32101 075887560

75

Library of the

College of New Jersey.

Purchased in 187

~~XX 530 XII 2~~

Digitized by Google

Digitized by Google

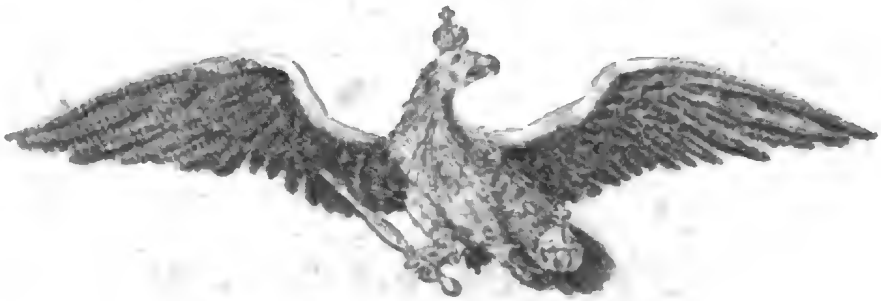
Digitized by Google

ELISABETH,

Prinzessin von Preußen.

Digitized by Google

BERLINER
KALENDER
auf das Schalt Jahr
1836



MIT KUPFERN

HERAUSGEGEBEN
VON DER KÖNI: PREUSS: KALENDER DEPUTATION.

Digitized by Google

(RECAP)

Digitized by Google

Kalender.

9952*

Digitized by Google

Digitized by Google

Dies Jahr ist seit Christi Geburt das 1836ste.

Seit Erschaffung der Welt nach Calvisius	5785
Seit Christi Tode	1803
Seit Zerstörung Jerusalems	1763
Seit Einführung des julian. Kalenders	1881
Seit Einführung des gregorian. Kalenders	255
Seit Einführung des verbesserten Kalenders	137
Seit Erfindung des Geschützes und Pulvers	456
Seit Erfindung der Buchdruckerkunst	396
Seit Entdeckung der neuen Welt	345
Seit der Reformation	320
Seit Erfindung der Ferngläser	227
Seit Erfindung der Pendeluhren	179
Seit Erhebung des Königreichs Preußen	136
Seit Einführung der Schutzblattern durch Jenner	41
Seit Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen, Geburt	67
Seit Antritt seiner Regierung	40
Seit Friedrich Wilhelms, Kronprinzen von Preußen, Geburt	42

Anmerkung.

Die abgesetzten Festtage der Katholiken sind mit einem * angezeigt worden.

† bedeutet einen Fasttag der Katholiken.

Digitized by Google

Von den Finsternissen des Jahrs 1836.

In diesem Jahre ereignen sich vier Finsternisse, zwei an der Sonne und zwei am Monde, von denen bei uns nur die eine Sonnenfinsterniß sichtbar sein wird.

Die erste Mondfinsterniß tritt den 1. Mai Vormittags ein.

Die erste Sonnenfinsterniß findet am 15. Mai Nachmittags statt. Sie ist ringförmig und wird in ganz Europa und Nordamerika sichtbar sein. Ihr Anfang erfolgt zu Berlin um 3 Uhr 2 Minuten und ihr Ende um 5 Uhr 37 Minuten mittlere Zeit. Ihre Dauer beträgt 2 Stunden 35 Minuten und ihre Größe 11 Zoll. Die unverfinstert bleibende Sichel der Sonnenscheibe wird größtentheils an der linken Seite des Vertikalkreises liegen. Sie steht unter den im gegenwärtigen Jahrhundert hier gesehenen Sonnenfinsternissen nur der vom 19. November 1816 an Größe nach, und wird noch ein wenig stärker sein, als die vom 7. September 1820.

Die zweite Mondfinsterniß ereignet sich den 24. Oktober Nachmittags.

Die zweite Sonnenfinsterniß findet in der Nacht vom 8 zum 9. November statt und wird nur in Neuholland und im südlichen Theil des stillen Oceans sichtbar sein.

Digitized by Google

der
Son-

in.
ags
rika
ten
uer
am-
an
im
ur
in

r

Digitized by Google

Johannes Hevelius,
Astronomus.

Digitized by Google

Januar. Jänner.

1. Von d. Beschneidung Christi.		
1	Freitag	Neujahr
2	Sonnab.	Abel, S.
2. V. Christi Flucht nach Ägypt.		
3	Sonnt.	N. Neuj.
4	Montag	Methusalem
5	Dienstag	Simeon
6	Mittwoch	Heil. 3 Kön. Ep.
7	Donner.	Melchior
8	Freitag	Balthasar
9	Sonnab.	Kaspar
3. Jesus lehrt 12 Jahr alt.		
10	Sonnt.	1. n. Epiph.
11	Montag	Erhard
12	Dienstag	Reinhold
13	Mittwoch	Hilarius
14	Donner.	Felix
15	Freitag	Habacuc
16	Sonnab.	Marcellus
4. Von der Hochzeit zu Cana.		
17	Sonnt.	2. n. Ep. Anton
18	Montag	Krön.-Tag
19	Dienstag	Ferdinand
20	Mittwoch	Fab. Seb.
21	Donner.	Agnes
22	Freitag	Vincenz
23	Sonnab.	Emerentia
5. V. dem Aussatz. u. Gichtbrüch.		
24	Sonnt.	3. n. Epiph.
25	Montag	Pauli Bek.
26	Dienstag	Polykarp
27	Mittwoch	J. Chrysost.
28	Donner.	Karl
29	Freitag	Samuel
30	Sonnab.	Adelgunde
6. Von den Arbeit. im Weinb.		
31	Sonnt.	Septuag.

Hof-Feiertage.

Den 12. Vermählungs-Tag des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 18. Krönungs-Tag des Königs Friedrich I.

Mondviertel.

Der volle Mond den 4. Januar Morgens.

Das letzte Viertel den 11. Januar Abends.

Der neue Mond den 18. Januar Vormittags.

Das erste Viertel den 25. Januar Nachmittags.

Die Sonne tritt den 20. in den Wassermann.

1	Montag	Brigitte
2	Dienstag	Mar.R.Lichtm.
3	Mittwoch	Blasius
4	Donner.	Veronica
5	Freitag	Agatha
6	Sonnab.	Dorothea

7. Von vielerlei Acker.

7	Sonnt.	Sexages.
8	Montag	Salomon
9	Dienstag	Apollonia
10	Mittwoch	Renata
11	Donner.	Euphrosyne
12	Freitag	Severin
13	Sonnab.	Benigna

8. Jesus verkündigt sein Leiden.

14	Sonnt.	Estom. Val.
15	Montag	Formosus
16	Dienstag	Fastnacht
17	Mittwoch	Aschermittw.
18	Donner.	Concordia
19	Freitag	Susanna
20	Sonnab.	Eucharius

9. Von Christi Versuchung.

21	Sonnt.	1. Invocavit
22	Montag	Pet. Stuhlf.
23	Dienstag	Reinhard
24	Mittwoch	Quat. Schlt. †
25	Donner.	Matth. Ap. •
26	Freitag	Victor †
27	Sonnab.	Nestor †

10. Vom Cananäischen Weibe.

28	Sonnt.	2. Remin.
29	Montag	Justus

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande, dritten Tochter des Königs.

Den 3. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 12. Geburtstag des Prinzen George, Sohns des Prinzen Friedrich.

Den 23. Geburtstag der Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin, zweiten Tochter des Königs.

Mondviertel.

Der volle Mond den 2. Februar Abends.

Das letzte Viertel den 10. Februar Morgens.

Der neue Mond den 16. Februar Abends.

Das erste Viertel den 24. Februar Nachmittags.

Die Sonne tritt den 20. in die Fische.

Gezeichnet von Auguste Hüttner in Berlin.

Graf zu Dohna-Schlobitten
K. Pr. Minister des Innern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloß Ihlobitten.

Digitized by Google

März.

1	Dienstag	Albin
2	Mittwoch	Luise
3	Donner.	Kunigunde
4	Freitag	Adrian
5	Sonnab.	Friedrich

11. Jes. treibt einen Teufel aus.

6	Sonnt.	3. Oculi
7	Montag	Felicitas
8	Dienstag	Philemon
9	Mittwoch	Mittfasten
10	Donner.	Henriette
11	Freitag	Rosina
12	Sonnab.	Gregor

12. Jesus speiset 5000 Mann.

13	Sonnt.	4. Lätare
14	Montag	Zacharias
15	Dienstag	Isabella
16	Mittwoch	Cyriacus
17	Donner.	Gertraud
18	Freitag	Alexander
19	Sonnab.	Joseph *

13. Von Christi Steinigung.

20	Sonnt.	5. Judica
21	Montag	Benedict
22	Dienstag	Kasimir
23	Mittwoch	Eberhard
24	Donner.	Gabriel
25	Freitag	Mar. Verk.
26	Sonnab.	Emanuel

14. Von Christi Einz. in Jerusal.

27	Sonnt.	6. Palmarum
28	Montag	Gideon
29	Dienstag	Eustachius
30	Mittwoch	Guido
31	Donner.	Gründonnerst.

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Prinzessinn Luise, Tochter des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 5. Namenstag des Königs.

Den 20. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Sohns des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 22. Geburtstag des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Der volle Mond den 3. März Vormittags.

Das letzte Viertel den 10. März Vormittags.

Der neue Mond den 17. März Vormittags.

Das erste Viertel den 25. März Vormittags.

Die Juden feiern das Purimfest den 3. März.

Die Sonne tritt den 20. in den Widder.

Frühlings Anfang.

Digitized by Google

April.

1	Freitag	Charfreitag
2	Sonnab.	Theodosia
	15. Von Christi Auferstehung.	
3	Sonnt.	H. Osterfest.
4	Montag	Osterm. Ambr.
5	Dienstag	Maximus
6	Mittwoch	Sixtus
7	Donner.	Cölestin
8	Freitag	Heilmann
9	Sonnab.	Bogislaus
	16. Vom ungläubigen Thomas.	
10	Sonnt.	1. Quasim.
11	Montag	Hermann
12	Dienstag	Julius
13	Mittwoch	Justin
14	Donner.	Tiburtius
15	Freitag	Obadias
16	Sonnab.	Carisius
	17. Vom guten Hirten.	
17	Sonnt.	2. Mis. Dom.
18	Montag	Florentin
19	Dienstag	Werner
20	Mittwoch	Sulpitius
21	Donner.	Adolph
22	Freitag	Lothar
23	Sonnab.	Georg
	18. Jesus spricht: über ein Klein.	
24	Sonnt.	3. Jubilate
25	Montag	Marcus Ev.
26	Dienstag	Raimarus
27	Mittwoch	Bettag. Anast.
28	Donner.	Therese
29	Freitag	Sibylla
30	Sonnab.	Josua

Mondviertel.

Der volle Mond den 1. April Abends.

Das letzte Viertel den 8. April Nachmittags.

Der neue Mond den 15. April gegen Mitternacht.

Das erste Viertel den 24. April Morgens.

Die Juden feiern das Passahfest den 2, 3, 8 und 9. April.

Die Sonne tritt den 21. in den Stier.

Digitized by Google

Schloss Finkenstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Berg Saltzarten.

Gez. von Baden in Londen.

Digitized by Google

19. Von Christi Hing. zum Vat.

1	Sonnt.	4. Cant. Ph. J.*
2	Montag	Sigismund
3	Dienstag	† Erfindung
4	Mittwoch	Florian
5	Donner.	Gotthard
6	Freitag	Dietrich
7	Sonnab.	Gottfried

20. Von der rechten Betekunst.

8	Sonnt.	5. Rogate
9	Montag	Hiob † W.
10	Dienstag	Gordian
11	Mittwoch	Mamertus
12	Donner.	Himm. Chr.
13	Freitag	Servatius
14	Sonnab.	Christiane

21. Von Verheiß. d. heil. Geist.

15	Sonnt.	6. Ex. Sophia
16	Montag	Honoratus
17	Dienstag	Jobst
18	Mittwoch	Liborius
19	Donner.	Sara
20	Freitag	Franziska
21	Sonnab.	Prudens †

22. V. d. Sendung des heil. Geist.

22	Sonnt.	Pfingstfest
23	Montag	Pfingstm.
24	Dienstag	Esther
25	Mittwoch	Quat. Urban †
26	Donner.	Eduard
27	Freitag	Beda †
28	Sonnab.	Wilhelm †

23. V. Christi Gespräch m. Nicod.

29	Sonnt.	Trinitatis
30	Montag	Wigand
31	Dienstag	Petronella

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Kurfürstinn von Hessen, Schwester des Königs.

Den 9. Geburtstag der Prinzessinn Mariane, Gemahlinn des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 21. Vermählungstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande, dritten Tochter des Königs.

Den 24. Geburtstag der Prinzessinn Luise, Tochter des hochseligen Prinzen Ferdinand, Wittwe des Fürsten Anton Radziwill.

Den 25. Vermählungstag der Erbgroßherzog. von Mecklenburg-Schwerin, zweiten Tochter des Königs.

Den 26. Vermählungstag des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Der volle Mond nebst einer unsichtbaren Mondfinsterniß den 1. Mai Vormittags.

Das letzte Viertel den 7. Mai Abends.

Der neue Mond nebst einer sichtbaren Sonnenfinsterniß den 15. Mai Nachmittags.

Das erste Viertel den 23. Mai Abends.

Der volle Mond den 30. Mai Nachmittags.

Die Juden feiern das Wochenfest den 22 u. 23. Mai.

Die Sonne tritt den 21. in die Zwillinge.

Digitized by Google

1	Mittwoch	Nicodem
2	Donner.	Frohnleichn.
3	Freitag	Erasmus
4	Sonnab.	Ulrike

24. Vom reichen Manne.

5	Sonnt.	1. n. Trinit.
6	Montag	Benignus
7	Dienstag	Lucretia
8	Mittwoch	Medardus
9	Donner.	Barnimus
10	Freitag	Onuphrius
11	Sonnab.	Barnabas

25. Vom großen Abendmahl.

12	Sonnt.	2. n. Trinit.
13	Montag	Tobias
14	Dienstag	Modestus
15	Mittwoch	Vitus
16	Donner.	Justina
17	Freitag	Volkmar
18	Sonnab.	Pauline

26. Vom verlornen Schaf.

19	Sonnt.	3. n. Trinit.
20	Montag	Raphael
21	Dienstag	Jakobina
22	Mittwoch	Achatius
23	Donner.	Basilius
24	Freitag	Joh. d. Täuf.
25	Sonnab.	Elogius

27. Vom Splitter im Auge.

26	Sonnt.	4. n. Trinit.
27	Montag	7 Schläfer
28	Dienstag	Leo P. †
29	Mittwoch	Petri Paul
30	Donner.	Pauli G.

Hof-Feiertage.

Den 11. Vermählungstag des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Den 18. Geburtstag der Prinzessinn Elisabeth, Tochter des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 21. Geburtstag des Prinzen Alexander, Sohns des Prinzen Friedrich.

Den 21. Geburtstag der Prinzessinn Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 6. Junius Vormittags.

Der neue Mond den 14. Junius Morgens.

Das erste Viertel den 22. Junius Vormittags.

Der volle Mond den 28. Junius Abends.

Die Sonne tritt den 21. in den Krebs.

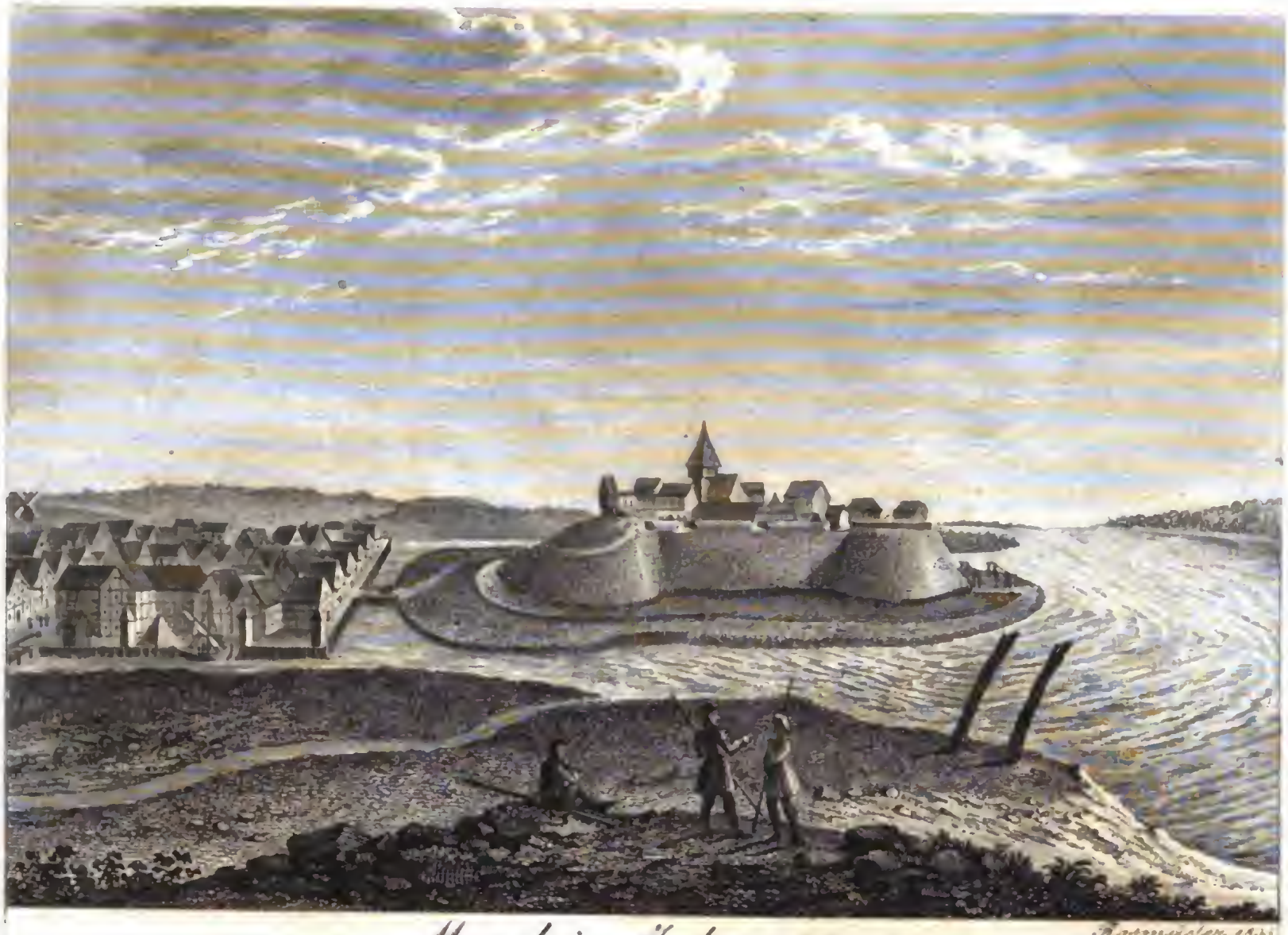
Sommers Anfang.

Digitized by Google

Die Kirche zu Arnau nebst Aussicht auf den alten u. neuen Pregel.

gezeichnet von Rauche *Gest v. J. Willmore in London*

Digitized by Google



Memel im Jahr 1535.

Nach einem in dortiger Stadtkirche befindlichen Oelgemälde.

Digitized by Google

1	Freitag	Theobald
2	Sonnab.	Mar. Heims.*

28. Von Petri reichem Fischzug.

3	Sonnt.	5. n. Trinit.
4	Montag	Ulrich
5	Dienstag	Anselm
6	Mittwoch	Esaias
7	Donner.	Demetrius
8	Freitag	Kilian
9	Sonnab.	Cyrillus

29. Von d. Pharisäer Gerechtigk.

10	Sonnt.	6. n. Trinit.
11	Montag	Pius
12	Dienstag	Heinrich
13	Mittwoch	Margaretha
14	Donner.	Bonavent.
15	Freitag	Ap. Theil.
16	Sonnab.	Walter

30. Jesus speiset 4000 Mann.

17	Sonnt.	7. n. Trinit.
18	Montag	Carolina
19	Dienstag	Ruth
20	Mittwoch	Elias
21	Donner.	Daniel
22	Freitag	Mar. Magd.
23	Sonnab.	Albertine

31. Von den falschen Propheten.

24	Sonnt.	8. n. Trinit.
25	Montag	Jakob *
26	Dienstag	Anna
27	Mittwoch	Berthold
28	Donner.	Innocenz
29	Freitag	Martha
30	Sonnab.	Beatrix

32. Vom ungerechten Haushalter.

31	Sonnt.	9. n. Trinit.

Hof-Feiertage.

Den 3. Geburtstag des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 13. Geburts- und Vermählungstag der Kaiserinn von Rußland, ältesten Tochter des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 5. Julius Abends.

Der neue Mond den 13. Julius Abends.

Das erste Viertel den 21. Julius Nachmittags.

Der volle Mond den 28. Julius Morgens.

Die Juden feiern die Zerstörung Jerusalems den 24. Julius.

Die Sonne tritt den 21. in den Löwen.

Anfang der Hundstage.

August.

1	Montag	Petr. Kettf.
2	Dienstag	Portiunc.
3	Mittwoch	Kön. Geb. T.
4	Donner.	Perpetua
5	Freitag	Dominicus
6	Sonnab.	Verklär. Chr.

33. V. d. Zerstörung Jerusalems.

7	Sonnt.	10. n. Trinit.
8	Montag	Ladislaus
9	Dienstag	Romanus
10	Mittwoch	Laurenz •
11	Donner.	Titus
12	Freitag	Clara
13	Sonnab.	Hildebrand

34. Vom Pharisäer und Zöllner.

14	Sonnt.	11. n. Trinit.
15	Montag	Mar. Himmelf.
16	Dienstag	Isaak
17	Mittwoch	Bertram
18	Donner.	Emilie
19	Freitag	Sebald
20	Sonnab.	Bernhard

35. Vom Taubstummen.

21	Sonnt.	12. n. Trinit.
22	Montag	Oswald
23	Dienstag	Zachäus
24	Mittwoch	Barthol. •
25	Donner.	Ludwig
26	Freitag	Irenäus
27	Sonnab.	Gebhard

36. Vom Samariter u. Leviten.

28	Sonnt.	13. n. Trinit.
29	Montag	Joh. Enth.
30	Dienstag	Benjamin
31	Mittwoch	Rebecca

Hof-Feiertage.

Den 2. Geburtstag des Prinzen Waldemar, Sohns des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 3. Geburtstag des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 4. August Vormittags.

Der neue Mond den 12. August Mittags.

Das erste Viertel den 19. August Abends.

Der volle Mond den 26. August Nachmittags.

Die Sonne tritt den 23. in die Jungfrau.

Ende der Hundstage.

Digitized by Google

Schloss Friedrichstein bei Königsberg.

Pub. von Findon in London

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Schloss von Erdmannsdorf,
zwischen Hirschberg und Schmiedeberg in Schlesien.

Nach der Natur gezeichnet von S Rösel *Gestochen von J Willmore in London*

Digitized by Google

1	Donner.	Aegidius
2	Freitag	Rahel, Lea
3	Sonnab.	Manſuetus

37. Von den zehn Ausſätzigen.

4	Sonnt.	14. n. Trinit.
5	Montag	Nathanael
6	Dienſtag	Magnus
7	Mittwoch	Regina
8	Donner.	Mar. Geb.
9	Freitag	Bruno
10	Sonnab.	Oſthenes

38. Vom Mammonsdienſt.

11	Sonnt.	15. n. Trinit.
12	Montag	Ottilia
13	Dienſtag	Chriſtlieb
14	Mittwoch	† Erhöhung
15	Donner.	Conſtantia
16	Freitag	Euphemia
17	Sonnab.	Lampertus

39. Vom Jüngling zu Nain.

18	Sonnt.	16. n. Trinit.
19	Montag	Januar
20	Dienſtag	Friederike
21	Mittwoch	Quat. Mtth. E. †
22	Donner.	Moriz
23	Freitag	Joel †
24	Sonnab.	Joh. Empf. †

40. Vom Waſſerſüchtigen.

25	Sonnt.	17. Mich. Feſt
26	Montag	Cyprian
27	Dienſtag	Koſ. u. D.
28	Mittwoch	Wenzel
29	Donner.	Michael *
30	Freitag	Hieronymus

Hof-Feiertage.

Den 14. Vermählungstag des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 19. Geburtstag des Prinzen Auguſt von Preußen.

Den 30. Geburtstag der Herzoginn von Anhalt-Deſſau, Brudertochter des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 3. September Morgens.

Der neue Mond den 11. September Morgens.

Das erſte Viertel den 18. September Morgens.

Der volle Mond den 25. September Morgens.

Die Juden feiern das Neujahrsfeſt ihres 5597ſten Jahrs den 12 und 13, ihr Verſöhnungsfeſt den 21, und ihr Laubhüttenfeſt den 26 u. 27. September.

Die Sonne tritt den 23. in die Wage.

Herbſt-Anfang.

1	Sonnab.	Remigius
	41. Vom größten Gebot.	
2	Sonnt.	18. Erntefest
3	Montag	Ewald
4	Dienstag	Franz
5	Mittwoch	Fides
6	Donner.	Charitas
7	Freitag	Spes
8	Sonnab.	Ephraim
	42. Vom Gichtbrüchigen.	
9	Sonnt.	19. n. Tr. Dion.
10	Montag	Amalia
11	Dienstag	Burchard
12	Mittwoch	Ehrenfried
13	Donner.	Kolomann
14	Freitag	Wilhelmine
15	Sonnab.	Hedwig *
	43. Vom hochzeitlichen Kleide.	
16	Sonnt.	20. n. Tr. Gall.
17	Montag	Florentina
18	Dienstag	Lucas Ev.
19	Mittwoch	Ptolemäus
20	Donner.	Wendelin
21	Freitag	Ursula
22	Sonnab.	Kordula
	44. Von des Königschen Sohn.	
23	Sonnt.	21. n. Trinit.
24	Montag	Salome
25	Dienstag	Adelheid
26	Mittwoch	Amandus
27	Donner.	Sabina
28	Freitag	Sim. Jud. *
29	Sonnab.	Engelhard
	45. Vom Schalksknecht.	
30	Sonnt.	22. n. Trinit.
31	Montag	Wolfgang †

Hof-Feiertage.

Den 4. Geburtstag des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 13. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 15. Geburtstag des Kronprinzen.

Den 15. Geburtstag der Prinzessinn Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 18. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Sohns des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Adalbert, Sohns des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 30. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 2. Oktober Abends.

Der neue Mond den 10. Oktober Nachmittags.

Das erste Viertel den 17. Oktober Vormittags.

Der volle Mond nebst einer unsichtbaren Mondfinsterniß den 24. Oktober Nachmittags.

Die Juden feiern das Ende ihres Laubhüttenfestes den 3 u. 4. Oktober.

Die Sonne tritt den 23. in den Skorpion.

Digitized by Google

Schloss Fürstenstein in Schlesien.

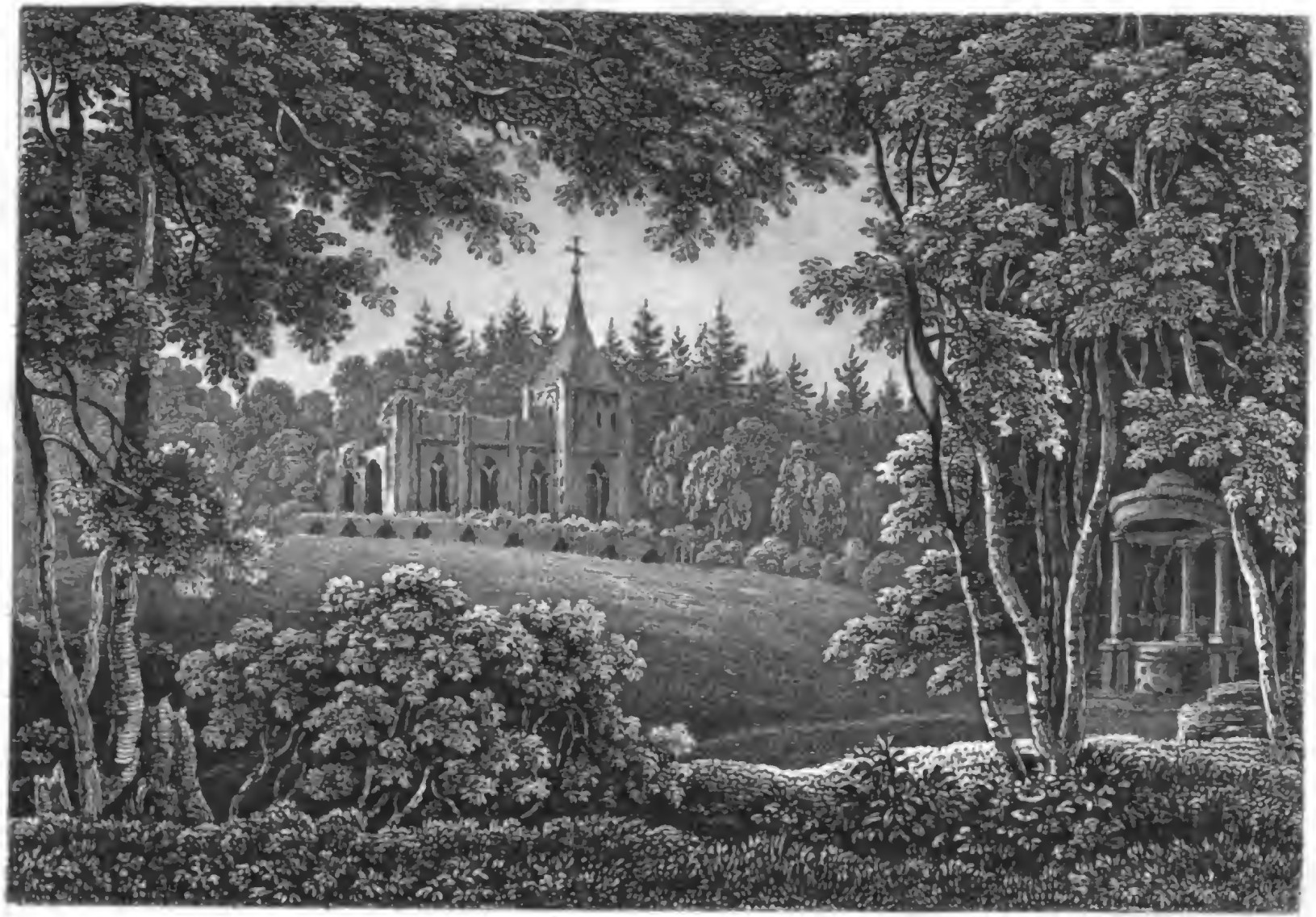
Nach der Natur gezeichnet v. S. Rösel.

L. Schütze sc. in Dresden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Abtey in Buchwald bey Schmiedeberg.

Nach der Natur gezeichnet v. S. Regel. *L. Schütze sc. in Dresden*

Digitized by Google

1	Dienstag	All. Heil.
2	Mittwoch	Aller Seel.
3	Donner.	Gottlieb
4	Freitag	Charlotte
5	Sonnab.	Erich

46. Vom Zinsgroschen.

6	Sonnt.	23. n. Trinit.
7	Montag	Erdmann
8	Dienstag	Claudius
9	Mittwoch	Theodor
10	Donner.	Martin P.
11	Freitag	Martin B.
12	Sonnab.	Kunibert

47. Von Jairi Töchterlein.

13	Sonnt.	24. n. Trinit.
14	Montag	Levin
15	Dienstag	Leopold
16	Mittwoch	Ottomar
17	Donner.	Hugo
18	Freitag	Gottschalk
19	Sonnab.	Elisabeth

48. Vom Gräuel der Verwüst.

20	Sonnt.	25. n. Trinit.
21	Montag	Mariä Opf.
22	Dienstag	Ernestine
23	Mittwoch	Clemens
24	Donner.	Lebrecht
25	Freitag	Katharina
26	Sonnab.	Konrad

49. V. Chr. Einz. in Jerusalem.

27	Sonnt.	1. Advent
28	Montag	Günther
29	Dienstag	Noah
30	Mittwoch	Andreas •

Hof-Feiertage.

Den 13. Geburtstag der Kronprinzessinn.

Den 16. Thronbesteigungstag des Königs.

Den 18. Geburtstag der Königinn der Niederlande, Schwester des Königs.

Den 21. Vermählungstag des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Den 29. Vermählungstag des Kronprinzen.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 1. November Nachmittags.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß den 9. November Morgens.

Das erste Viertel den 15. November Abends.

Der volle Mond den 23. November Morgens.

Die Sonne tritt den 22. in den Schützen.

1	Donner.	Arnold
2	Freitag	Candida
3	Sonnab.	Cassian

50. V. d. Zeichen d. jüngst. Tages.

4	Sonnt.	2. Adv. Barb.
5	Montag	Abigail
6	Dienstag	Nikolaus
7	Mittwoch	Antonia
8	Donner.	Mar. Empf.
9	Freitag	Joachim
10	Sonnab.	Judith

51. Von Johannis Gesandschaft.

11	Sonnt.	3. Advent
12	Montag	Epimachus
13	Dienstag	Lucia
14	Mittwoch	Quatember †
15	Donner.	Johanna
16	Freitag	Ananias †
17	Sonnab.	Lazarus †

52. Von Johannis Zeugniß.

18	Sonnt.	4. Advent
19	Montag	Manasse
20	Dienstag	Abraham
21	Mittwoch	Thomas Ap. •
22	Donner.	Beata
23	Freitag	Ignaz
24	Sonnab.	Adam, E. †

53. Von der Geburt Christi.

25	Sonnt.	Heil. Christt.
26	Montag	Stephan
27	Dienstag	Joh. Ev. •
28	Mittwoch	Unsch. Kindl.
29	Donner.	Jonathan
30	Freitag	David
31	Sonnab.	Sylvester

Hof-Feiertage.

Den 30. Geburtstag des Prinzen Heinrich, Bruders des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 1. Dezember Vormittags.

Der neue Mond den 8. Dezember Nachmittags.

Das erste Viertel den 15. Dezember Morgens.

Der volle Mond den 23. Dezember Morgens.

Das letzte Viertel den 31. Dezember Morgens.

Die Sonne tritt den 21. in den Steinbock.

Winters Anfang.

Holbein gez. Eichens gest.

Euphrosyne spendet mit ihren Töchtern an die flüchtigen Griechen Gaben aus.

Verbrechen aus Irrthum S. 10.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tageslänge.

Tage.	Sonnen-Aufgang.	Sonnen-Untergang.	Tages-Länge.
Jan. d. 1	8 Uhr 13 M.	3 Uhr 54 M.	7 St. 41 M.
6	8 12	4 0	7 48
11	8 10	4 7	7 55
16	8 6	4 14	8 8
21	8 1	4 23	8 22
26	7 55	4 32	8 37
Febr. d. 1	7 46	4 43	8 57
6	7 38	4 52	9 14
11	7 29	5 2	9 33
16	7 19	5 11	9 52
21	7 9	5 21	10 12
26	6 58	5 30	10 32
März d. 1	6 49	5 38	10 49
6	6 38	5 47	11 9
11	6 26	5 56	11 30
16	6 15	6 5	11 50
21	6 3	6 14	12 11
26	5 51	6 22	12 31
April d. 1	5 37	6 33	12 56
6	5 25	6 42	13 17
11	5 14	6 50	13 36
16	5 2	6 59	13 57
21	4 51	7 7	14 16
26	4 41	7 16	14 35
Mai d. 1	4 31	7 25	14 54
6	4 21	7 33	15 12
11	4 12	7 41	15 29
16	4 4	7 49	15 45
21	3 57	7 56	15 59
26	3 51	8 3	16 12
Jun. d. 1	3 44	8 11	16 27
6	3 41	8 16	16 35
11	3 39	8 20	16 41
16	3 38	8 23	16 45
21	3 38	8 25	16 47
26	3 40	8 25	16 45

Digitized by Google

Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tageslänge.

Tage.	Sonnen-Aufgang.	Sonnen-Untergang.	Tages-Länge.
Jul. d. 1	3 Uhr 43 M.	8 Uhr 24 M.	16 St. 41 M.
6	3 47	8 21	16 34
11	3 52	8 18	16 26
16	3 58	8 13	16 15
21	4 4	8 7	16 3
26	4 12	8 0	15 48
Aug. d. 1	4 21	7 50	15 29
6	4 29	7 41	15 12
11	4 37	7 32	14 55
16	4 45	7 22	14 37
21	4 53	7 11	14 18
26	5 2	7 0	13 58
Sept. d. 1	5 12	6 47	13 35
6	5 20	6 35	13 15
11	5 29	6 23	12 55
16	5 37	6 11	12 34
21	5 45	6 0	12 15
26	5 53	5 48	11 55
Okt. d. 1	6 2	5 36	11 34
6	6 11	5 24	11 13
11	6 19	5 13	10 54
16	6 28	5 2	10 34
21	6 37	4 51	10 14
26	6 46	4 41	9 55
Nov. d. 1	6 57	4 29	9 32
6	7 7	4 20	9 13
11	7 16	4 11	8 55
16	7 25	4 4	8 39
21	7 33	3 58	8 25
26	7 42	3 52	8 12
Dez. d. 1	7 49	3 48	7 59
6	7 56	3 45	7 49
11	8 2	3 44	7 42
16	8 7	3 44	7 37
21	8 10	3 46	7 36
26	8 13	3 49	7 36

Digitized by Google

Tafel
für
den sichtbaren Auf- und Untergang
des Mondes
im Jahr 1836.

Erklärung
der
Zeichen und Buchstaben.

A. Aufgang.

U. Untergang.

u. Der Mond geht durch den Äquator und erhält nördliche Abweichung.

s. Der Mond geht durch den Äquator und erhält südliche Abweichung.

A. Der Mond ist in der Erdferne.

P. Der Mond ist in der Erdnähe.

☊ Der Mond geht durch seinen aufsteigenden Knoten.

☋ Der Mond geht durch seinen niedersteigenden Knoten.

Digitized by Google

Tage.	Januar.			Februar.			März.			April.		
	U. B.		St. d. ☾	U. B.		St. d. ☾	U. B.		St. d. ☾	Aufg.		St. d. ☾
	U.	M.		U.	M.		U.	M.		U.	M.	
1	5	59		7	36		6	37		Nachm.		s
2	7	6		A. N.			6	58		7	30	
3	8	7		5	25		A. N.			8	58	
4	A. N.			6	44		7	6		10	29	♉
5	5	8		8	2		8	28	s	U. B.		P
6	6	21		9	22		9	52		12	0	
7	7	38		10	42	s	11	19		1	23	
8	8	55		A. B.			A. B.		♉	2	32	
9	10	13		12	5		12	47		3	21	
10	11	32	s	1	31	♉	2	14	P	3	56	
11	A. B.			2	59		3	31		4	19	
12	12	53		4	24		4	34		4	37	
13	2	18		5	39	P	5	19		4	51	
14	3	47	♉	6	38		5	50		5	2	n
15	5	17		7	18		6	12		A. N.		
16	6	43	P	U. N.			6	29		7	42	
17	7	54		5	54		U. N.			8	56	☊
18	U. N.			7	16		7	29	n	10	10	
19	5	32		8	35	n	8	44		11	22	
20	6	59		9	50		9	59		A. B.		
21	8	23		11	5		11	14	☊	12	28	A
22	9	42		U. B.			U. B.			1	24	
23	10	57	n	12	18	☊	12	27		2	8	
24	U. B.			1	31		1	38	A	2	41	
25	12	11		2	42	A	2	38		3	6	
26	1	23		3	48		3	29		3	25	
27	2	35	☊	4	46		4	9		3	40	
28	3	46	A	5	34		4	39		3	53	
29	4	55		6	10		5	2		4	6	s
30	5	59					5	20		4	19	
31	6	53					5	34				

Digitized by Google

Tage.	Mai.		Junius.		Julius.		Auguſt.	
	Aufg. U. M.	Q i. d. D	A. M. U. M.	Q i. d. D	A. M. U. M.	Q i. d. D	A. M. U. M.	Q i. d. D
1	Nachm.	♉	11 8		10 54		9 56	n
2	9 33		11 57		11 42		10 8	
3	11 4	P	A. V.		11 27		10 21	
4	A. V.		12 29		11 39		10 36	♌
5	12 22		12 51		11 51	n	10 55	
6	1 20		1 7		A. V.		11 21	
7	2 0		1 20		12 2		11 55	
8	2 26		1 32	n	12 16	♌	U. V.	A
9	2 45		1 43		12 32		12 40	
10	3 0		1 55		12 52		1 38	
11	3 12	n	2 9	♌	1 20	A	2 46	
12	3 23		2 26		1 57		A. M.	
13	3 34		2 48		U. M.		8 21	
14	3 46		U. M.	A	9 16		8 34	
15	U. M.	♌	10 3		9 41		8 45	
16	9 9		10 43		9 59		8 57	s
17	10 17		11 13		10 14		9 9	
18	11 17	A	11 35		10 26		9 24	
19	U. V.		11 53		10 38		9 43	♉
20	12 5		U. V.		10 49	s	10 10	
21	12 42		12 7		11 2		10 50	
22	1 12		12 19	s	11 19		11 48	P
23	1 30		12 30		11 41	♉	A. V.	
24	1 46		12 43		U. V.		1 6	
25	2 0		12 58	♉	12 13		2 36	
26	2 12	s	1 17		1 1		A. M.	
27	2 24		1 43		2 11	P	7 50	
28	2 38		A. M.	P	A. M.		8 2	n
29	2 55	♉	9 46		9 15		8 13	
30	A. M.		10 27		9 31		8 26	♌
31	9 58	P			9 45		8 40	

Digitized by Google

Tage.	September.			Oktober.			November.			Dezember.		
	A. M.	U. M.	Et. d. D	A. M.	U. M.	Et. d. D	A. M.	U. M.	Et. d. D	A. M.	U. M.	Et. d. D
1	8	58		8	24		10	17		11	43	
2	9	20		9	13	A	11	32		A. B.		
3	9	51		10	14		A. B.			12	59	s
4	10	32		11	23		12	48		2	17	
5	11	26	A	A. B.			2	5		3	38	
6	A. B.			12	38		3	24	s	5	5	♉
7	12	30		1	51		4	45		6	37	
8	1	43		3	12		6	11	♉	U. M.		
9	2	59		4	30	s	U. M.			4	5	P
10	4	15		U. M.			4	43		5	18	
11	U. M.			5	37		5	24	P	6	47	
12	7	5	s	5	53	♉	6	24		8	19	
13	7	17		6	14		7	41		9	49	
14	7	30		6	45		9	9		11	14	
15	7	48	♉	7	31	P	10	38		U. B.		
16	8	11		8	35		U. B.			12	34	n
17	8	46		9	55		12	4		1	52	
18	9	37		11	23		1	26	n	3	9	♊
19	10	47		U. B.			2	45		4	26	
20	U. B.		P	12	51		4	3		5	42	
21	12	11		2	17		5	20	♊	6	56	
22	1	41		3	39	n	6	37		8	5	
23	3	11		4	59		A. M.			A. M.		
24	4	37		A. M.			4	17		4	41	A
25	A. M.		n	5	5	♊	4	57		5	49	
26	6	31		5	23		5	49		7	2	
27	6	44		5	46		6	51	A	8	15	
28	7	0	♊	6	19		8	1		9	29	
29	7	20		7	3		9	14		10	42	
30	7	47		7	59	A	10	29		11	56	s
31				9	5					A. B.		

Digitized by Google

Tafel
zur
Stellung der Uhr
für das Jahr 1836.

Mon.	Januar. U. M. S.	Februar. U. M. S.	März. U. M. S.	April. U. M. S.
1	12 3 34	12 13 50	12 12 34	12 3 53
6	12 5 52	12 14 22	12 11 27	12 2 23
11	12 7 59	12 14 33	12 10 10	12 0 59
16	12 9 52	12 14 26	12 8 46	11 59 43
21	12 11 28	12 14 0	12 7 16	11 58 35
26	12 12 45	12 13 18	12 5 44	11 57 39
31	12 13 41		12 4 12	

	Mai.	Junius.	Julius.	Auguſt.
1	11 56 54	11 57 28	12 3 27	12 5 59
6	11 56 23	11 58 17	12 4 21	12 5 33
11	11 56 7	11 59 15	12 5 6	12 4 53
16	11 56 5	12 0 17	12 5 41	12 4 0
21	11 56 17	12 1 22	12 6 3	12 2 53
26	11 56 42	12 2 26	12 6 10	12 1 34
31	11 57 19		12 6 2	12 0 5

	September.	Oktober.	November.	Dezember.
1	11 59 47	11 49 36	11 43 44	11 49 22
6	11 58 10	11 48 5	11 43 48	11 51 24
11	11 56 28	11 46 45	11 44 14	11 53 39
16	11 54 43	11 45 36	11 45 1	11 56 3
21	11 52 58	11 44 42	11 46 9	11 58 31
26	11 51 15	11 44 4	11 47 36	12 1 1
31		11 43 45		12 3 27

Digitized by Google

Diese Tafel zeigt an, was eine richtig gehende Taschen- oder Pendeluhr in dem Augenblick zeigen muß, wo die Sonne durch den Meridian geht oder es nach einer richtig entworfenen und aufgestellten Sonnenuhr 12 ist. Die Sonnentage oder die Zeiten, die von einem Durchgange der Sonne durch den Meridian zum andern verfließen, sind das Jahr hindurch ungleich. Dieser Ungleichheit können die Taschen- und Pendeluhren, als mechanische Werkzeuge, nicht folgen; sie sind vielmehr um so vollkommener, je gleichförmiger ihr Gang ist. Die Zeit, die sie, im Augenblicke des wahren Mittags nach obiger Tafel gestellt, angeben, wird die mittlere Sonnenzeit genannt, zum Unterschiede der wahren, welche die Sonnenuhren anzeigen. Der Unterschied beider Zeiten heißt die Zeitgleichung. Da nunmehr zu Berlin und in den vornehmsten preußischen Städten die Uhren nach mittlerer Zeit regulirt werden, so sind in den Volkskalendern alle Erscheinungen der Sonne, des Mondes und der Planeten, ihre Auf- und Untergänge, die Mondviertel, Anfang und Ende der Finsternisse u. s. w. nach mittlerer Zeit bestimmt worden. Man muß es also nicht befremdend finden, wenn an den Tagen der Nachtgleichen die Sonne nicht gerade um 6 Uhr Morgens auf und um 6 Uhr Abends untergeht, und wenn der mittlere Mittag oder der Zeitpunkt, wo die mechanischen Uhren 12 zeigen, den natürlichen Tag oder die Zeit der Anwesenheit der Sonne über dem Horizont nicht durchgehends halbirt. Es ist dies eine nothwendige Folge der Zeitgleichung.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Historisch-statistisches Gemälde von Ost- und Westpreußen. Von F. W. Schubert. 1

2) Das Verbrechen des Irrthums. Novelle. Von Leopold Schefer. 1

3) Erklärung der Kupfer. 189

Digitized by Google

Berichtigung der wichtigeren Druckfehler.

S. 22. Z. 18. statt doch aber lies doch mußten, worauf mußten in der folgenden Zeile zu streichen ist.
= 24. = 15. st. hängt l. hing, und Z. 19. st. wird l. wurde.
= 30. = 4. st. hatte hervorgehen sollen l. erwartet wurde.
= 30. = 14. st. Fristungen l. Leistungen.
= 35. = 1. das Wort selbst ist zu streichen.
= 35. = 2. st. sind l. würden.
= 40. = 18. nach ein solcher ist Fürst einzuschalten.
= 45. = 18. st. den l. dem.
= 48. = 5. nach hatte ist ein Komma zu setzen.
= 57. = 9. st. Riedershielm l. Riddershielm, und in der Anmerkung daselbst zweimal st. Janisch l. Janus.
= 69. = 10. st. Muller l. Müller.
= 81. = 3. v. u. nach Königsberg ist das Komma zu streichen.
= 161. = 6. st. Malzbrauern l. Bierbrauern.
= 181. = 16. nach Jahre ist einzuschieben vorher.
= 183. = 3. st. bald l. in kurzer Zeit.
= 183. = 9. v. u. nach Begünstigung ist einzuschieben derselben.
= 186. = 6. v. u. st. ist, hat l. war, hatte, und in der folgenden Zeile st. bauen l. bauten.
= 186. = 3. v. u. st. ist l. war.
= 187. letzte Z. st. mit dem Staate l. in den Staat.
= 191. Z. 8. st. Hauptstapelplätzen l. Hauptstapelplätzen.
= 191. = 17. nach Zunahme ist ein Komma und nach sich allein einzuschalten.

Digitized by Google

Historisch-statistisches Gemälde

von

Ost- und Westpreußen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Historisch-statistisches Gemälde
von
Ost- und Westpreußen.

Dritter Abschnitt.

Das Lehnsherzogthum Preußen unter den Kurfürsten und Herzogen Georg Wilhelm und Friedrich Wilhelm dem Großen bis zur Erwerbung der Souverainität.

Georg Wilhelm erscheint als ein Fürst von sehr liebenswürdigem Charakter, redlicher Gesinnung, treu seinen übernommenen Verpflichtungen, wie er denn dies zu seinem eigenen Nachtheile in seinen Verhältnissen gegen Kaiser und Reich, und nicht minder gegen die Krone Polen bewährte. Ein solcher Fürst war ganz dazu gemacht, einen Staat von so beschränktem Umfange, wie damals noch immer Preußen nach seiner Vereinigung mit Brandenburg war, in Zeiten eines inneren und äußeren Friedens seiner Lande zum wahren Glücke seiner Unterthanen zu verwalten und einen geachteten Namen als Beförderer ihrer Wohlfahrt in der Geschichte sich zu erwerben. Aber in so stürmisch bewegter Zeit, für seine drei von einander getrennte Ländermassen in drei langwierige und überaus blutige Kriege verwickelt,

Digitized by Google

den Spanisch-Holländischen für Cleve, den dreißigjährigen für Brandenburg und den Schwedisch-Polnischen zwischen Gustav Adolf und Siegismund III. für Preußen, als Reichsfürst und Polnischer Kronlehnsträger oft wider seine Neigung und den Vortheil seiner Staaten zu aufopfernder Theilnahme an diesen Kriegsunternehmungen in seiner Lehnspflicht herangezogen, mußte allein sein Mangel an Festigkeit und rascher Entschlossenheit im Handeln eine reiche Quelle unsäglichen Unglücks für seine Länder werden, und denselben, überall in der Mitte des Kriegsschauplatzes gelegen, mehr als irgend wo anders für Freund und Feind jeder Art von Verheerung und Zerrüttung preisgegeben, einen Zustand völliger Erschöpfung und Ohnmacht bereiten. Doch lassen wir die unglücklichen Deutschen Händel hier ganz aus den Augen und wenden uns nur zu den Angelegenheiten des Herzogthums Preußen, indem wir uns begnügen, allein auf den traurigen gegenseitigen Einfluß beider auf einander hingewiesen zu haben, um jedes unbillige Vorurtheil in der Auffassung dieser Zeit und der Regierung dieses unglücklichen Fürsten möglichst zu begränzen.

Gleich auf dem ersten Preußischen Landtage unter dieser Regierung, im Jahre 1620, nahmen die querulirenden Stände den Namen der klagenden Landräthe an, und lehnten sich in ihren Beschwerden in sehr starker Sprache gegen die Regimentsräthe auf. Sie verlangten geradezu, daß aus ihrer Mitte, also den persönlichen Gegnern des Kurfürsten, vorzugsweise die höheren Landesstellen besetzt und fortan nicht mehr alle acht Tage, wie Johann Siegismund gefordert hatte, ein Verwaltungsbericht über Preußen, und eben so wenig die über wichtige Landesangelegenheiten geführten Protocolle nach Berlin gesandt werden sollten. Sie setzten dann ihre Anmaaßung im Fordern fort, daß der Kurfürst als Herr eines evangelisch-lutherischen Landes den Predigern erlauben sollte, von der Kanzel herab vor Besuchung

Digitized by Google

des reformirten Gottesdienstes, dem der Landesherr selbst doch zugethan war, eifrigst zu warnen; sie stellten sich endlich unter den Schutz des Königs von Polen, indem sie dem Kurfürsten selbst nur insoweit die Ausübung des Privatgottesdienstes der reformirten Kirche in Preußen vergönnen wollten, als dies von Polnischer Seite zugestanden werden würde. Auf Bewilligung dieser Forderungen aber bestanden sie einstimmig und nahmen keinen Anstand, dem Landesherrn die Huldigung sogar zu verweigern, bevor allen diesen Beschwerden Abhülfe geschehen und den neuen Forderungen Bewilligung zugesagt wäre. Die Polnischen Commissarien, die zu diesem Landtage wieder nach Königsberg gekommen und in gleicher Weise, als der Landtag, wegen einer verheerenden Pest, die Königsberg allein 15000 Menschen kostete, nach Preuß. Eylau, Bartenstein und darauf sogar nach Angerburg verlegt wurde, diesem auch dorthin überall gefolgt waren, hatten sich so an die unaufhörlichen Beschwerden der Stände gegen den Herzog gewöhnt, daß zwei Preußische Landräthe sich des Verdachtes bei den Polen schuldig machten, als hätten sie das Ansehen der Polnischen Majestät herabwürdigen wollen, weil sie gar keine Beschwerden gegen den Landesherrn vorgebracht hätten. Die Partheizahl der Querulirenden mehrte sich aber jetzt viel stärker, so daß sie bald die Gesammtzahl der adelichen Stände außer den Anhängern der reformirten Kirche in sich einschloß, indem bei dem Regierungswechsel mehrere Mitglieder, die sich gegen Johann Siegismund verpflichtet glaubten, diese Gelegenheit jetzt benutzten, auf die Seite der Gegner des Fürsten zu treten: eine nicht seltene Erscheinung bei politischen Oppositionen, die eigennützige Interessen verfolgen, wie dies auch in anderen Ländern nur zu oft bemerkt worden ist. Diesen neu verstärkten Zwist zwischen den Ständen und dem Kurfürsten wollten indeß die Polnischen Commissarien auch wiederum nicht ohne Vortheil für ihren Staat vorübergehen lassen.

Digitized by Google

Sie forderten daher auf dem Landtage 1621, daß den Polnischen Commissarien, die zur Beaufsichtigung der Verwaltung nach Preußen in bestimmten Zeiträumen abgesendet würden, für immer das Recht verbliebe, alle Oberräthe des Landes im Namen des Königs von Polen selbst zu ernennen und in ihre Würden einzuführen. Ein solch ausschweifendes Verlangen erregte allerdings selbst bei einem großen Theile der Stände, da es geradezu allen Landesprivilegien entgegengesetzt war, starke Mißbilligung: aber leider fanden sich doch auch Männer aus den ersten Familien des Landes bereitwillig genug, solche hohe Ämter gegen den Willen des Kurfürsten selbst mit kostbarem Aufwande großer Geldgeschenke aus den Händen der Polnischen Commissarien anzunehmen, und es gelang einigen sogar, sich in denselben zu behaupten, da sie, in voller Dreistigkeit beharrend, mit einem Proceß am Polnischen Hofe gegen den Landesherren drohten, wenn sie in ihrem widerrechtlich erlangten Besitz angefochten werden sollten. Ein so arger Mißbrauch und gewaltthätiger Eingriff in die fürstliche Gewalt trieb Georg Wilhelm zum lautesten Widerspruch bei König Siegismund III. von Polen; aber bei der Stellung dieses Fürsten gegen seine Magnaten, die wegen des Kriegs mit den Türken und des drohenden Einfalls von Gustav Adolf in die Polnischen Ostseeländer geschont werden mußten, und da zugleich die Commissarien die Einkünfte seiner Chatoulle aus Preußen vermehrt hatten, — eine wesentliche Verführung des Fürsten bei der im Ganzen so geringen Staatseinnahme eines Königs von Polen, — genehmigte endlich Siegismund alle ausschweifende Schritte seiner Abgeordneten. Dadurch wurde indeß der Übermuth derselben nur zu noch größeren Anmaaßungen gereizt, und sogar das ganze Herzogthum für ein erledigtes Lehn erklärt, wenn sich der Kurfürst nicht den aufgestellten Forderungen fügen wollte. Und leider erheischten die politischen Verhältnisse Georg Wilhelms es als nothwendiges Ret-

Digitized by Google

tungsmittel, daß er, da er schon in allen seinen übrigen Besitzungen den Tummelplatz äußerer und innerer Feinde aufgeschlagen sah, und das Vertrauen auf seine eigene Kraft ihm gänzlich abging, den Polen nachgab und unter ihrer herrschsüchtigen Leitung mit den Landständen Preußens nach ihrem Willen sich einigte. Beträchtliche Geldsummen mußten zuerst zur Bestechung der Polnischen Abgeordneten verwandt werden, welche doch zuletzt nur dem Lande zur Last fielen, aber es folgte noch eine zweite Selbstbestrafung, die die eitle Selbstverblendung der Stände, durch den Ausländer sich Recht und Unrecht ohne Rücksicht auf die Wohlfahrt des Vaterlandes verschaffen zu wollen, sich selbst aufbürdete, nemlich die Summe von 60000 Gulden Poln. so oft als Landessteuer des Herzogthums Preußen aufzubringen und an die Krone Polen zu entrichten, als in diesem Reiche eine allgemeine Landesabgabe eingefordert wurde. Die traurigen Folgen der herrschsüchtigen Pläne einer Adelsaristocratie, die die Flamme der bürgerlichen Zwietracht, statt der Treue, des Gehorsams und des vertrauensvollen Zusammenhandelns für die Selbstständigkeit und die Wohlfahrt des Landes nährte, waren nicht ausgeblieben. Sie hielten die Zerrüttung des verarmten Landes auf viele Jahrzehnde gefesselt und drängten überall den Einfluß und die Entscheidung der Polnischen Machthaber auf, wo diese späterhin auch von den sich selbsttäuschenden Ständen nicht herbeigewünscht wurden, bis endlich die Stunde der Errettung durch den großen Kurfürsten schlug und der übermüthigen ausländischen Macht nicht weniger als der inneren Zwietracht einen kräftig schützenden Damm entgegen stellte.

Die ersten vorbereitenden Versuche zur Abhülfe der allgemeinen Landesnoth geschahen jetzt dadurch, daß die Polnischen Commissarien selbst, einmal über die ihnen angewiesenen Gränzen auf die Einladung und Anweisung der Stände geschritten, nun gar kein Maaß

Digitized by Google

und Ziel mehr für ihre Forderungen kennen wollten, sogar die einzelnen Sitzungen der Landstände in völliger Willkühr zu verbieten wagten, und deshalb zu Gunsten der von ihnen beschützten Eingebornen, namentlich der katholischen Edelleute, bald selbst mit dem egoistischen Treiben der meisten Stände feindlich zusammen gerathen mußten. Deshalb wurden die letzteren, durch eigene Noth getrieben, zum engeren Anschließen an den Landesfürsten genöthigt. Doch dauerte diese Einigkeit stets nur so lange, als die Gefahr vor größerer Einbuße drohte: denn jede nothwendige Geldforderung zur Bestreitung der mit den Verwickelungen der politischen Lage zugleich sich mehrenden Verwaltungskosten, oder des Aufwandes für die Landesvertheidigung in dem nun ausgebrochenen Kriege zwischen Schweden und Polen, dessen Schauplatz sich dem Herzogthum genähert hatte, erregte leidenschaftliches Widerstreben der Landstände und ihre Klagen am Polnischen Hofe gegen den Kurfürsten, als wenn dieser alles Unglück des Landes verbüßen sollte, dessen Schwere ihn schon durch ihre eigene Last genugsam niederdrückte. Es darf hier aber auch nicht unbemerkt bleiben, daß eine zweite wesentliche Hülfe für die Annäherung der Landstände an den Fürsten, die in sich eine bleibendere Dauer trug und unbemerkt dem Kurfürsten eine gesetzlich begründete größere Ausdehnung der fürstlichen Gewalt verlieh, in dem neu eingeführten Landrechte lag. Schon unter Kurfürst Johann Sigismund waren die bereits von seinem Vater Joachim Friedrich durch Professor Buchius begonnenen Arbeiten für ein allgemeines Gesetzbuch lebhaft fortgesetzt, und auf den Wunsch der Landstände fünf Männer beauftragt, ein neues Deutsches Landrecht zu bearbeiten, das für das Herzogthum Preußen in allen Rechtsfällen allein gültige Kraft erlangen und alle früher angewandte Hülfsrechte ersetzen sollte. Es waren dazu die beiden Königsbergischen Bürgermeister Wilhelmi und Behm, der Hofgerichtsrath

Digitized by Google

Frieſe, der Hofgerichtsrath und Profeſſor Dr. Buchius und der Subinſpector des Albertinums Huberin gewählt worden. Die beiden letzten als Univerſitätslehrer damals vorzugsweiſe mit dem Römiſchen Rechte vertraut und die entſchiedenſten Anhänger deſſelben, hatten auf die drei übrigen Mitarbeiter, die ebenfalls den Beſtimmungen des Römiſchen Rechts nicht abgeneigt waren, und Frieſe, auſſerdem perſönlich dem Kurfürſten verpflichtet, ſo günſtig eingewirkt, daß ſehr viele bis dahin in Preußen nicht angewandte Rechtsſätze aus dem Römiſchen Rechte in den neuen Entwurf verpflanzt wurden, und nicht wenig für die Erhöhung der fürſtlichen Gewalt und die Feſtſtellung der Unterthanen-Verhältniſſe nach ihrem umfaſſenden Begriffe und ihrer urſprünglichen Herleitung beitrugen. Die Arbeiten waren ſchon 1613 größtentheils fertig geweſen, wo Buchius, der das Meiſte bearbeitet hatte, ſtarb: aber die vielfachen Streitigkeiten der Stände über Religions- und politiſche Angelegenheiten, hatten die Durchſicht eines ſo weitläufigen Werkes gehindert und die Berathungen darüber vertagt. Dieſes Landrecht wurde daher erſt 1620, nachdem die Landſtände es genehmigt und wenig abgeändert hatten, bekannt gemacht, und erhielt von dem nächſten Jahre rechtsgültige Kraft.

Unterdeſſen hatte Georg Wilhelm ſeine unmittelbaren Verhandlungen mit dem Polniſchen Hofe über die Belehnung beendigt und ſich auſſer der Übernahme aller Verpflichtungen ſeines Vaters vom Jahre 1611 zur einmaligen Zahlung einer Summe von 200,000 Gulden Polniſch verſtehen müſſen, die in zwei Terminen 1621 und 1622 geleiſtet und durch eine Grundſteuer und eine Vermögensſteuer von zwei und ein halb Procent von dem abgeſchätzten Vermögen aufgebracht werden ſollte. Die förmliche Belehnung hatte er, wie ſein Vater, perſönlich in Warſchau am 23. September 1621 aus den Händen des Königs Siegismund III. empfangen. Vor ſeiner Rückkehr

Digitized by Google

nach Berlin erlangte er noch von den Ständen, die durch die lange Dauer ihrer Landtage und den geringen Erfolg derselben ermüdet, überdem durch die Kosten derselben — die Querulirenden und Protestirenden hatten zusammen für den letzten über 60,000 Gulden als Erstattung ihrer Auslagen gefordert — sich hart gedrückt fühlten, daß künftighin die Landtage nur eine Dauer von drei Wochen haben sollten, wodurch allein schon einigermaaßen für eine größere Friedfertigkeit auf denselben als vorher gesorgt wurde.

Die darauf folgenden vier Jahre verflossen für Preußen in erträglicher Ruhe, so daß das Herzogthum sich ein wenig erholt befand, als der Schwedisch-Polnische Krieg seinen Schauplatz 1626 daselbst aufschlug. Der Krieg in Liefland war nach entschiedenen Siegen des Königs Gustav Adolf durch einen zweijährigen Waffenstillstand 1622 beseitigt worden, der nach seinem vollständigen Ablaufe noch einmal auf ein Jahr Verlängerung zugestanden erhielt. Unterdessen hatten die Norddeutschen Fürsten, welche den Krieg gegen den Kaiser führten, zugleich mit Frankreich an Gustav Adolf sich gewandt, um diesen zur Theilnahme am dreißigjährigen Kriege zu bewegen, und die darüber bereits angeknüpften Unterhandlungen waren nur an des Schwedenkönigs zu hohen Forderungen gescheitert. Kaiser Ferdinand II. hegte aber immer große Besorgniß vor Gustav Adolf seit seinen Siegen in Liefland; er versprach daher seinem Schwager, dem Könige von Polen Beistand, um durch diesen Gustav Adolf zu beschäftigen und von seiner Herüberkunft nach Deutschland so lange als möglich abzuhalten. Siegismund erneuerte daher 1625 den Krieg gegen Schweden, so ungern die Polnischen Reichsstände diesen schon jetzt in seinen nachtheiligen Folgen für die Krone Polen erkannten Kampf fortsetzten, der sich auch gleich in seinem ersten Feldzuge in Liefland und Samogitien entschieden unglücklich für Polen zeigte. Der Kaiser wünschte aber

Digitized by Google

deshalb die angelegentliche Unterstützung Polens durch den Kurfürsten Georg Wilhelm, oder mindestens sein Zurückstehen von der Schweden Seite, weshalb er den Deutschen Orden wieder zur Erneuerung seiner Ansprüche auf Preußen anregte, um Brandenburgs Macht mehr in seinen Händen zu haben. Der Hochmeister Johann Eustach von Westernach erhielt am 12. Mai 1625 vom Kaiser die urkundliche Zusage bei seiner Bestätigung im Amte, daß ihm Preußen wieder eingeräumt werden sollte. Aber Kurfürst Georg Wilhelm war an sich nicht geneigt, dem Kaiser entgegen zu handeln, weil er jedes feindliche Auftreten gegen Ferdinand II. als eine Verletzung seines Reichseides scheute, und noch weniger fühlte er sich geneigt den König von Schweden zu unterstützen, mit dem er schon bei seinem Regierungsantritte zerfallen war. Denn während seiner ersten Anwesenheit in Königsberg als Kurfürst war seine Schwester Marie Eleonore durch seine streng Lutherische Mutter, die Kurfürstin Anna, mit dem Schwedenkönige Gustav Adolf, der selbst nach Berlin gekommen war, wider seinen Willen verlobt worden, da er selbst die Bewerbungen seines wahrscheinlichen künftigen Lehnsherrn, des Polnischen Prinzen Wladislaw, des ältesten Sohns von Siegismund III. begünstigt hatte, der aber der Kurfürstin Mutter als katholisch verhaßt war. Trotz des Kurfürsten starker Erklärung darüber an seine Mutter und König Gustav Adolf selbst, vom 4. September 1620, war die Abholung der Prinzessin von Berlin vermittelst einer großen Schwedischen Gesandtschaft im October beschleunigt und die Vermählung am 25. November 1620 vollzogen worden.

Gustav Adolf hatte für den Feldzug des Jahres 1626 die Polnische Macht in ihrem Herzen anzugreifen beschlossen, und längst der Weichsel hinauf den Kampf rasch in das Innere von Polen zu tragen. Dazu erschien die Landung im Hafen Pillau am angemessensten, weil

Digitized by Google

hier die bequemste und gefahrloseste Einfahrt war und der geringste Widerstand beim weiteren Vordringen erwartet werden durfte. Zwar hatten dies die Polen schon lange befürchtet und bereits 1620 die Deckung des Hafens mit Kriegsschiffen und die Besetzung des Platzes vom Kurfürsten, auf des Herzogthums Kosten zu erhalten, gefordert. Doch hatten die Stände mit Einstimmung des Fürsten nur den Beschluß gefaßt, einige Domainen zu diesem Behufe zu verpfänden, wofür noch die Erlaubniß des Königs von Polen nachgesucht werden sollte. Dies völlig unzulängliche Mittel verfehlte ganz seinen Zweck und weitere Vertheidigungsanstalten waren während des Waffenstillstands nicht getroffen worden. Im Jahre 1626 hatten die Landstände zwar auf dem Landtage zu Marienwerder im Februar ausserordentliche Geldbewilligungen zur Abwehr zugestanden, von der Hufe acht Mark, in den Städten eine Vermögenssteuer von acht Procent des Ertrags und ausserdem noch eine Trankſteuer, gegen welche aber die Abgeordneten des Bürgerstandes Einspruch thaten. Ueberdies gingen die Gelder nur zum geringsten Theile ein, die Rüstungen konnten nicht vor dem Sommer angefangen werden. Die Regimentsräthe hatten nur vier Schiffe von den Danzigern erkauft, und diese unter den Befehl des Obristlieutenants von Hohendorff zur Sperrung des Hafens Pillau gesetzt. Eine Schanze war noch nicht ganz vollendet, die 104 Mann Besatzung hielt, und ein Vertheidigungsschiff war bereits auf den Strand gerathen, als Gustav Adolf unerwartet mit achtzig Schiffen am 5. Juli 1626 vor Pillau erschien, auf denen er 11,000 Mann herübersetzte. An Vertheidigung war nicht zu denken; Pillau ward in wenigen Stunden besetzt, der König verlangte nur strenge Neutralität und die Überlassung Pillaus als sicheren Rückzugsort, versprach dagegen sogleich nach Ermland überzugehen, das Herzogthum auf das äusserste zu schonen und Pillau nach wiederhergestell-

Digitized by Google

tem Frieden mit wichtigeren Festungswerken, die inzwischen auf Schwedens Kosten rasch angelegt werden sollten, unentgeltlich zurückzuliefern. Die Oberräthe, welche den König nur hinzuhalten suchten, in ihren Gesinnungen aber entschieden die Krone Polens begünstigten und auch Polens Rache für ihre wehrlos liegenden Güter zu befürchten hatten, verlangten von den Schweden, wider allen Kriegsgebrauch, Zurückgabe des eroberten Pillaus, Aufschub für ihre eigene Erklärung bis zur Ankunft einer Entscheidung des Kurfürsten aus Berlin, die indeß zu drei auf einander folgenden Malen von dem Woiwoden von Pomerellen aufgefangen wurde und später durch den eigenen Gesandten Levin von Knesebeck abgegeben, in unbestimmten Ausdrücken sich zu verstecken beabsichtigte. Die Stände wollten ihrerseits nicht die geringste Sicherstellung für ihre künftigen Absichten geben, oder sich verpflichten, in der Zwischenzeit keine weitern Rüstungen zu treffen. Gustav Adolf setzte mit rücksichtsloser Offenheit den Preußischen Räthen auseinander, daß er ihre Stellung gegen Polen, aber auch ihre Absichten gegen ihn selbst gar wohl erkenne, daß es viel besser wäre, in diesem Falle durch die Umstände gezwungen einen Schritt ohne den Kurfürsten zu thun, als diesen, dem es dereinst das ganze Lehn kosten könnte, mit in die Verwickelung zu ziehen. Sie selbst könnten aber, da sie Pillau so vertheidigungslos gelassen, und doch die Absicht gehabt hätten, es gegen ihn zu vertheidigen, nun auch nicht von ihm fordern, seinen Sicherheitshafen ihnen wieder herauszuliefern, um in seinem Rücken den Platz in wehrhafteren Stand zu versetzen und späterhin feindlich gegen ihn zu benutzen, wenn darüber irgend ein ihnen zusagender Befehl vom Oberlehnsherrn erlassen wurde. Den Adel, welchen er über tausend Köpfe anschlug, forderte er auf, sich mit ihm als einem evangelischen Fürsten zu verbünden, und unter seiner Führung für ihren Landesherrn die Selbstständigkeit zu erwerben. Doch

Digitized by Google

gestand er nach mehrtägigen Unterhandlungen, die als urkundliche Denkmale auf dem geheimen Archive zu Königsberg die höchst ehrenwerthe Gesinnung des Schwedenkönigs auf dem Felde der kriegerischen Diplomatie bewähren und die kleinlichen Kunstgriffe der Zweideutigkeit seiner Gegner in ihrer ganzen Blöße darstellen, der Preußischen Regierung zu, die vertragsmäßige Lehnshülfe von 100 Mann dem Könige von Polen zu senden. Denn diese geringe Mannschaft schlug er nicht so hoch an, um für die Versagung derselben alle daraus folgenden Nachtheile auf die Lande seines Schwagers zu ziehen. Ausserdem aber empfahl er den Oberräthen, sich völlig ruhig zu verhalten, ohne durch einen schriftlichen Vertrag die Neutralität zur Befestigung seines sicheren Aufenthaltes in Feindes Land für sich zu erzwingen. Dabei aber hatte Gustav Adolf seinen Feldzug gegen die Polen durchaus nicht aufgehalten und war den zweiten Tag nach der Einnahme von Pillau über das frische Haff in das Bisthum Ermland eingefallen, das nach Rudnicki's Tod 1624 von Siegismund III. für seinen dritten Sohn Johann Albert *) in Verwaltung genommen worden, obgleich dieser erst das zwölfte Jahr erreicht hatte. Braunsberg wurde rasch erobert, mußte aber für den Versuch des Widerstands funfzigtausend Thaler Schwedisch Kriegssteuer zahlen und die ansehnliche Bibliothek des Jesuiten-Collegiums ausliefern, welche der König seiner Universität Upsala als erste Frucht dieser Art von literärischen Eroberungen schenkte, die aber im dreißigjährigen Kriege vorher und nachher von allen kriegführenden Völkern nicht selten versucht wurden. Darauf rückte Gustav Adolf gegen Frauenburg, welches am 12. Juli durch die

*) Dieser Prinz erhielt nachmals in seinem zwanzigsten Jahre das Bisthum Krakau und die Kardinalswürde und starb 1634 zwei und zwanzig Jahre alt.

Digitized by Google

Schuld der Einwohner bis auf den Dom und die Pfarrkirche abgebrannt wurde, und sodann über Tolkemit in das eigentliche Königlich-Polnische Preußen nach Elbing. Diese bedeutendere Stadt hatte am 15. Juli ohne Widerstand die Thore geöffnet und wnrde darauf von Gustav Adolf zu seinem Haupt-Sicherheitsplatze auserwählt und zu bedeutend erweiterter Befestigung bestimmt. Marienburg, Stadt und Schloß, gingen in 24 Stunden am 18. Juli über, die kleineren Städte in der Nachbarschaft unterwarfen sich gleichfalls augenblicklich den Schweden, so daß von diesem Theile Westpreußens nur Danzig übrig blieb. Um die Belagerung dieser wichtigsten Handelsstadt Preußens, die damals noch mit ihren Vorstädten größer als das vereinigte Königsberg war, mit nachdrücklichem Erfolge zu beginnen, sammelte Gustav Adolf alle seine Kräfte in seinem Lager zu Dirschau und drang darauf bis zum Kloster Oliva vor, welches bei dieser Gelegenheit völlig ausgeplündert wurde.

Während Danzig auf gleiche Weise, wie die Preußischen Stände, durch zweideutiges Zögern den König von Schweden in seinen weiteren Fortschritten aufzuhalten suchte, aber dafür nur das ernste Erwiedern mit einer förmlichen Kriegserklärung zurückempfing, war ein Polnisches Heer unter der persönlichen Anführung des Königs Siegismund und des Prinzen Wladislaw am 18. August in Thorn angekommen und über die Weichsel in die Woiwodschaft Culm aufgebrochen. Es hatte in kurzer Zeit den größten Theil der Weichselgegenden wieder besetzt und dabei die benachbarten Aemter des Herzogthums Prenßen auf eine furchtbare Art verheert. Die Belagerung der Stadt Mewe durch die Polen seit dem 17. September beendigte den ersten Feldzug; zwei blutige Gefechte am 21. September und 1. October blieben unentschieden, nach dem Verluste an Mannschaft aber weit günstiger für die Schweden. Eben so erfolglos waren die Friedens-

Digitized by Google

vorschläge, da Siegismund hartnäckig bei dem Rechte seiner Nachkommen auf die Krone Schweden beharrte und der katholische Zweig des Hauses Wasa doch durch den Beschluß des Reichstags für immer von Schweden ausgeschlossen war. Nun verlangte Gustav Adolf eine bestimmtere Erklärung von den Preußischen Ständen, ob er sich ihrer ferner als Freund oder Feind zu versehen habe, ließ sich jedoch endlich wiederum dadurch zufrieden stellen, daß die Städte Königsberg die Neutralität unbedingt, das übrige Land aber unter der Bedingung annehmen sollte, daß die Einwilligung des Kurfürsten dazu erfolge, dessen Ankunft in Preußen mit jedem Monate erwartet wurde. Nur versagte er den ferneren Eingang von Waffen über Pillau, welche der Kurfürst zur Ausrüstung des Volks aus den Rheingegenden seewärts zugesandt hatte.

Unterdessen waren von den Preußischen Ständen 300 Reiter und 700 Mann Fußvolk angeworben, deren Besoldung monatlich 17,700 Gulden Poln. erforderten, und eine Summe von 150,000 Gulden hatte man überdies zur Aufstellung einer Landmiliz, die Wibranzen gemeinhin genannt, und zur Befestigung von Königsberg bewilligt. Aber beides kam aus Mangel an eingegangenen Geldern nicht hinlänglich zu Stande, so daß diese Vertheidigungsanstalten zwar auf der einen Seite den Schein der Neutralität retten, auf der anderen aber auch zugleich den guten Willen kund geben mochten, sich nicht von allen Verpflichtungen gegen Polen zurückziehen zu wollen, in der That aber jedoch die leidigste Ohnmacht und Selbstverblendung sowohl über die Ausführbarkeit der Befehle der Preußischen Regierung, als auch über die Geringfügigkeit ihrer Hülfsmittel bewährten. Denn die Verordnung der Landräthe aus dieser Zeit befiehlt „man solle das Landvolk bewaffnen, und wenn die 1605 ausgetheilten langen Spieße und Musketen nicht mehr vorhanden wären, so sollte man neue

Mus-

Digitized by Google

Musketen austheilen, und daneben das Volk anhalten, daß sie mit ihren Hauswehren, Feuerröhren, Hellebarden, Knebelspießen, Sensen auf gute starke Stöcke gebunden, auch mit Seitengewehren sich gefaßt und in Bereitschaft hielten." Doch scheuten die Oberräthe selbst eine allgemeine Musterung dieser Vertheidiger des Landes, und verboten sie sogar unter dem allerdings gültigen Vorwande „daß dadurch Preußens Kräfte leichtlich verkundschaftet würden, und welchergestalt sie armirt wären, welches dann nicht überall zum besten beschaffen sein dürfte." Endlich wurde das Landvolk aufgefordert, im Gebete seine beste Hülfe zu suchen, aber zugleich auch die den damaligen Zustand des Landes hinlänglich charakterisirende Ermahnung hinzugefügt, sich gegen einzelne Räuber, unter denen man aber die Söldner von Freund und Feind meinte, welche bei ausbleibendem Solde für ihre Selbsterhaltung leider auf Plünderung ausgehen mußten, nach bester Kraft zu vertheidigen.

Je trauriger die Lage des Herzogthums Preußen unter solchen Umständen sich darstellte, und um so anziehender sie zur leichten Eroberung des Landes verlocken konnte, um so größer erscheint die planmäßige Schonung des Landes von Seiten Gustav Adolfs, so lange Preußen nicht geradezu in die Reihen seiner Feinde übergieng, und selbst dann begnügte er sich mehr, diese Angriffe gegen sich selbst unschädlich zu machen, als durch sie gereizt gewöhnliche Kriegsrache auszuüben, wiewohl er diese den Regimentsräthen für offenbare Unterstützung der Polen bereits angedroht hatte. Während des Winters von 1626 war Gustav Adolf seit dem 8. November mit einem kleinen Gefolge nach Schweden zurückgegangen, und hatte seinen Kanzler Axel Oxenstirn als Statthalter von Preußen zurückgelassen, indem die Schweden in dem eroberten Ermlande und nördlichen Westpreußen bis auf Danzig's nächste Umgebungen ihre Winterquartiere hielten.

Digitized by Google

Die Polen verstärkten unterdessen ihre Truppenmassen, besetzten wiederum den größten Theil von Ermland und behielten dadurch auch zur Verbindung ihrer eigenen Heeresabtheilungen das herzogliche Oberland für sich. Der Kurfürst Georg Wilhelm kam im Januar 1627 selbst nach Preußen und führte mit sich 4000 Mann Fußvolk und 600 Reiter, die er größtentheils nach Königsberg und Ermland verlegte, ohne geradezu gegen die Neutralität sich zu erklären, oder offenbare Schritte für Unterstützung der Polen zu wagen. Doch hielt er Gustav Adolf für einen gefährlicheren Gegner als Siegismund III., und durch seinen Premierminister, den Grafen v. Schwarzenberg geleitet, der nicht minder in der Eintracht mit dem Kaiser als mit der Krone Polen allein die Wohlfahrt der Preußisch-Brandenburgischen Staaten vereinigt zu sehen glaubte, hielt er es für ehrenvoller mit Polen unterzugehen, als mit Schweden gemeinschaftlich zu siegen. In dieser Absicht hatte er Lochstädt mehr befestigt, die Besatzungen von Fischhausen und Lochstädt verstärkt, und der benachbarte Strand an der Ostsee war durch Brandenburgische Truppen bereits besetzt worden, als der König von Schweden mit einer Flotte und einer ansehnlichen Verstärkung seines Heeres am 17. Mai 1627 in Pillau wieder landete. Es wurden neue Verhandlungen zwischen den Abgesandten des Kurfürsten und Gustav Adolf über die von Schweden geforderte Neutralität des Herzogthums Preußen angeknüpft, die nach mehrtägiger Dauer am 26. Mai zu einem Waffenstillstand auf vier Monate bis Michaelis dieses Jahres führten, in welchem weder Schanzen in der Umgegend von Pillau weiter angelegt, noch die Befestigungswerke von Lochstädt vergrößert, noch andere Feindseligkeiten in dieser Gegend vom Kurfürsten verübt werden sollten. Kaum war aber der Schwedenkönig längs der frischen Nehrung zu einem Ueberfalle auf die Danziger Befestigungswerke, und als dieser mißglückte, wieder in

Digitized by Google

sein vorjähriges Lager nach Dirschau abgegangen, als die dringenden Forderungen der Polen, die immer stärkere Fortschritte in Ermland machten und das benachbarte Preußen dabei gräßlich verwüsteten, von dem Kurfürsten eine thätige Theilnahme an dem Kriege gegen Schweden erheischten. Doch erst auf das Anrathen der Mehrzahl der Preussischen Oberräthe entschloß sich der Kurfürst im Juli 1627 zu einer Unterstützung der Polen durch 1000 Mann Fußvolk, 200 Reiter und 5 Kanonen, denen er zur Begleitung noch 600 Wibranzen nachsandte. Doch diese gelangten nur bis Preussisch Mark, wo sie auf das Schwedische Heer stießen, das eben im Begriff war, seine früheren Stellungen in Ermland zurück zu erobern. Die Preußischen Truppen, hier von allen Seiten mit überlegner Macht angegriffen, wurden sämmtlich entwaffnet und größtentheils sogleich in Schwedische Dienste aufgenommen; die Wibranzen wurden dagegen nach ihren Dörfern zurückgeschickt. Jetzt nahm Gustav Adolf das herzogliche Oberland in Besitz, verlegte sein Hauptquartier nach Preußisch-Holland, und nöthigte nun den Kurfürsten und die Landstände im August zu der förmlichen Zusage einer strengen Neutralität.

König Siegismund hatte unterdessen von Kaiser Ferdinand II. und Philipp II. von Spanien das Versprechen einer bedeutenden Unterstützung an Geld und Menschen erhalten, wenn er mit erneuerter Anstrengung den Kampf gegen Gustav Adolf in Preußen fortsetzte. Um nun diese Verstärkung seiner Heeresmacht vor einer entscheidenden Hauptschlacht abzuwarten, hatte er bei seinem Abgange vom Heere dem Kronfeldherrn Koniecpolski, der einen großen und bewährten Ruf in den Kriegen gegen die Türken und Tataren sich erworben hatte, zur Pflicht gemacht, große Feldschlachten möglichst zu vermeiden. Koniecpolski, ein Meister im kleinen Kriege, führte den ihm anvertrauten Auftrag glänzend aus. Mit seinen leichten Heerschaaren immer

Digitized by Google

plötzlich da hervorbrechend, wo ihn und seine Truppen niemand erwartete, fiel er den Schweden höchst beschwerlich, ermüdete sie durch unaufhörliche Gefechte und rieb ihnen mehr Leute auf, als große Feldschlachten gekostet haben würden. Der Kampfschauplatz war inzwischen wieder nach dem Ermland verlegt; ein Ueberfall auf Braunsberg mißglückte den Polen, zog aber fast die gänzliche Einäscherung der Stadt herbei; ein gleiches Schicksal hatte Mehlsack, und der Kampf ging nun wieder vereinzelt in die südlicheren Striche Ermlands über. Hier gebrauchte Gustav Adolf zum Schutze seines Fußvolks gegen die Angriffe der leichten polnischen Reiterei die ledernen Kanonen, welche sein Obrister Melchior von Wurmbrand, früher in kaiserlichen Diensten, erfunden hatte, und die wegen ihrer größeren Leichtigkeit *) schneller fortgeschafft werden konnten, wozu hier eben das schwierige und in regnigter Jahreszeit fast ganz unwegsame Terrain dringend aufforderte. Sechs derselben wurden zum ersten Male bei der Erstürmung der Stadt Wormditt, am 19. October 1627, angewandt.

Beim Ausgange des zweiten Feldzugs, wo Gustav Adolf die Winterquartiere zum Theil im herzoglichen Preußen aufschlagen ließ, und dann wiederum am 26. October von Pillau für seine Person nach Schweden zurückkehrte, um neue Verstärkungen mit Anbruch der besseren Jahreszeit seiner Heeresmacht zuzuführen, war inzwischen die Landesnoth schon auf den höchsten Grad gestiegen. Denn die Landschaften zwischen der Passarge, Alle und der Weichsel hatten nicht allein den Unterhalt für die Polnischen und Schwedischen Krieger her-

*) Sie wogen mit Einschluß der Laffeten ungefähr 90 Pfund und konnten daher im Nothfalle von 2 Mann fortgebracht werden. Aber sie erhitzten sich zu leicht, mußten nach 10 bis 12 Schüssen stets abgekühlt werden, und fanden daher nach Beendigung des Polnischen Krieges keine Anwendung mehr im Großen.

Digitized by Google

gegeben, sondern auch noch das Meiste der übrigen Hülfsmittel herbeischaffen müssen und waren dabei täglichen Plünderungen ausgesetzt. Das unnütze kleine Hülfsheer, welches der Kurfürst für den König von Polen aufgestellt hatte, war ausserdem Veranlassung zu fast unerschwinglichen Auflagen gewesen, zu einer doppelten Trankſteuer, einer ebenfalls auf das doppelte des vorjährigen Satzes erhöhten Vermögenssteuer, einer starken Besteuerung aller zum Verkauf gestellten Lebensmittel, zu einem Kopfgelde von 1½ bis 9 Gulden Höhe für die Person, und endlich zu einer Grundsteuer von 5 Procent des Schatzungswerthes für die Hufe. Die Last drückte um so härter, als aus einigen Kreisen bei dem völlig erschöpften Zustande derselben gar nichts einkam, das jetzt zuerst versuchte Mittel der Militairexecution nichts fruchtete, und das Geld doch von denen aufgebracht werden mußte, die noch in der Möglichkeit zu zahlen sich befanden. Der Handel lag ganz darnieder, bei Danzig hatte König Gustav Adolf zuerst einen hohen Seezoll, nachdem er am 21. Mai 1627 die Sperre des Hafens aufgehoben hatte, angelegt, um der Bürgerschaft dieser Stadt zu schaden. Dann forderte er denselben in gleicher Höhe in Pillau sowohl für die Elbinger und Braunsberger, als auch für die Königsberger Schiffe ein, und bestritt aus diesen Seezöllen einen ansehnlichen Theil seiner Kriegskosten. Doch dies wurde ganz richtig von dem Polnischen Hofe als eine Vermehrung der Hülfsmittel seines Gegners angesehen, und deshalb verbot Siegismund III. auf dem Reichstage zu Warschau 1627 allen Handel aus Polen und Litthauen über Preußen, wovon nach vielen Bemühungen der Danziger und Thorner Abgeordneten nur diese beiden Städte ausgenommen wurden.

Durch Holländische Vermittelung sollte der Frieden zwischen Polen und Schweden wiederhergestellt werden; Gustav Adolf war auch bereitwillig dazu und bot mindestens einen dreißigjährigen Waffenstill-

Digitized by Google

stand unter Bedingungen an, die nach dem Erfolge der vorausgegangenen Kriegsbegebenheiten als sehr annehmbar gelten durften. Aber die Fortschritte der Kaiserlichen Heere in Norddeutschland, der damals gerade auf die höchste Stufe gestiegene Ruhm des Kaiserlichen Generalissimus Wallenstein, sein Heranrücken an die Ostsee, verhießen für den nächsten Feldzug der Polnischen Heeresmacht die lange erwartete kräftige Unterstützung von Seiten des Kaisers, der im vorigen Jahre nur 4000 Mann fast am Ausgang des Sommers gesandt hatte. Dadurch wurden die Forderungen der Polen gespannter, und statt Ersatz zu gewähren, verlangten sie vom Sieger selbst, entehrende Bedingungen einzugehen, und wollten ihm auch jetzt nicht einmal den Titel eines Königs von Schweden zugestehen, den sie für ihren Herrscher allein, als den älteren Zweig des Hauses Wasa, in Anspruch nahmen. Der Kampf wurde fortgesetzt, aber der Feldzug des Jahres 1628, der mit der Ankunft des Königs von Schweden und frischer Kriegsmannschaft am 25. Mai sich eröffnete, war thatenloser als die früheren, und beschränkte sich auf einzelne Gefechte in den Weichselgegenden. Doch aber, weil hier im Sommer und Herbst beide Heere dicht gedrängt einander gegenüber gestanden hatten, mußten die Winterquartiere entfernter und in größerer Ausdehnung verlegt werden, wodurch auch die bis dahin noch verschont gebliebenen Kreise an der Alle bis zum Pregel hinab in den allgemeinen Strudel der Verheerung hineingerissen wurden. Die Schweden nahmen Marienwerder ein, darauf im September Liebemühl, Osterode, Saalfeld und dann den Strich bis Bartenstein und Preuß. Eylau; selbst für das Freibleiben von Samland und den jenseitigen Landschaften mußte eine monatlich zu zahlende Geldsumme gezahlt werden. Aber auch die Polen besetzten nach dem Abgang Gustav Adolfs nach Schweden am 8. November das herzogliche Preußen von Gilgenburg, Schön-

Digitized by Google

berg und Soldau bis nach Rastenburg hin. Ein großer Theil der Unterhaltungsgelder mußte den beiderseitigen Truppen aus den von ihnen besetzten Kreisen geliefert werden, und dies steigerte dann die schon übermäßige Grundsteuer des vorigen Jahres um das Vierfache, und zwar nur um das Bedürfniß für einen Winter zu bestreiten. Da kam noch zu dem vernichtenden Kriegsunglücke entsetzliches Drangsal an Mißwachs, Hungersnoth, Viehsterben und ansteckenden Krankheiten unter den Menschen, so daß das Land und die feindlichen Heere unter der Last erschöpfender Leiden erlagen. Die Schweden allein sollen an 20,000 Mann in ihren Quartieren verloren haben.

Kurfürst Georg Wilhelm hatte unterdessen von neuem bei dem Könige von Schweden und Polen um endliche Beilegung der Feindseligkeiten angelegentlichst sich bemüht, aber auch gerade jetzt eine Standhaftigkeit bewiesen, die man, bei seiner persönlichen Hinneigung für die Interessen der Kaiserlichen Politik, damals in der Mark Brandenburg rings umgarnt von Kaiserlichen Kriegsvölkern, ohne allen Rückhalt auf einen mächtigen Schutz, demselben kaum zugetraut hätte. Kaiser Ferdinand II. verlangte von ihm den Umtausch des ganz ausgesogenen, und von seinen übrigen Landen entfernt liegenden Herzogthums Preußen gegen die beiden Herzogthümer Mecklenburg, deren beide Fürsten, in die Reichsacht verfallen, ihre Länder auf immer verlieren sollten. Diese Länder lagen lockend genug für den Besitzer der Mark Brandenburg, der außerdem als der rechtsgültige Erbe des Herzogs von Pommern dastand, indem das kinderlose Absterben des Bogislav XIV. schon damals nahe erwartet wurde. Sie waren bei dem damaligen beschränkten Umfange des herzoglichen Preußens und seiner schwachen Bevölkerung nicht so sehr an Größe und Volkszahl verschieden. Sie würden überdies ein zusammenhängendes Ganze mit den übrigen Staaten des Kurfürsten gebildet haben, das ohne Wider-

Digitized by Google

spruch den ansehnlichsten Staat im Deutschen Reiche nach Oestreich ausgemacht hätte. — Damals noch ein glänzendes Ziel für die Politik des Hauses Hohenzollern! Aber der Kurfürst schwankte nicht einen Augenblick, er verweigerte standhaft seine Einwilligung in diesen Vorschlag, dessen Widerrechtlichkeit ihm auch durch die Würde des Kaisers nicht verschleiert werden konnte. Freilich wäre es für die Zukunft eine sehr bedeutsame Beeinträchtigung des Staatsinteresses für unser Fürstenhaus geworden; dieses hätte zwar als Besitzer eines sehr mächtigen Deutschen Staats einen bestimmenden Einfluß auf die Deutschen Angelegenheiten sicher errungen, aber zu einem mächtigen Europäischen Staate vom ersten Range wäre es schwerlich empor gestiegen, und die gesammte Entwickelung der politischen und Cultur-Verhältnisse Deutschlands und eines großen Theils von Europa würde eine andere Richtung genommen, und höchst wahrscheinlich eine sehr entgegengesetzte Gestaltung gewonnen haben. So viel hängt von der Erlangung der Souverainität in Preußen ab, wenn sie durch ein Deutsches Fürstenhaus, und gerade in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, bei den in der politischen Macht noch schwankenden Verhältnissen der wichtigsten Staaten Europa's gewonnen wird!

Doch hatten diese Verhandlungen mit dem Kaiser den Kurfürsten wieder in seiner Neutralität gegen Schweden erschüttert; der Kaiserliche Hof wünschte den Sieg der Polen über Schweden, wünschte eine erfolgreiche Fortsetzung des Kampfes und die davon abhängige Demüthigung der Schwedischen Macht. Ein bedeutenderes Kaiserliches Hülfsheer unter Arnheim sollte nächstens mit den Polen sich vereinigen, es schien also der Wiederanfang der Feindseligkeiten von Preussischer Seite, neben der verstärkteren Erfüllung der Lehnspflicht, zugleich eine Verbindlichkeit gegen den Kaiser zu sein, und gewährte endlich noch die Aussicht auf Befreiung des Landes von den ungebe-

Digitized by Google

tenen kostbaren Gästen. Daher schickte der Kurfürst 1000 Mann aus Brandenburg nach Preußen, um an diese bereits ausgebildeten Truppen die übrigen aus Preußen auszuhebenden Mannschaften anzureihen. Doch die Stände fühlten sich für jede neue Unternehmung zu erschöpft, sie sandten diesen Truppen Abgeordnete aus ihrer Mitte entgegen, um mit denselben auf eine wohlfeilere Besoldung zu unterhandeln. Als jedoch auch dieses erlangt war, blieben die meisten Kreise in ihren Beiträgen rückständig, und eben so weigerten sich die Städte Königsberg ihren Antheil zu zahlen, unter dem Vorwande, eigene Truppen zu halten, was ihnen indeß weder vom Kurfürsten, noch vom Landtage zugestanden wurde.

Das Kriegsunglück hatte inzwischen auch auf die Polen seine Wirkung nicht verfehlt. Auf dem Reichstage zu Warschau war große Lauheit für die weiteren Bewilligungen zum Kriege; die Litthauischen Stände nöthigten, den König Siegismund III. im Januar 1629 wegen ihres eigenen Vortheils die Aufhebung der Zwangsgesetze gegen Preußen und völlige Freigebung des Handels nach diesem Lande ihnen einzuräumen, aber die Forderung der Krone wegen der Besoldung der Kaiserlichen Hülfsvölker wurde gar nicht gehört und als unnöthig zurückgewiesen. Da brach mitten im Winter am 9. Februar 1629 der Schwedische Feldmarschall Herrmann von Wrangel aus seinen Quartieren auf, überfiel die Polen zwischen Gurzno und Straßburg, brachte ihnen am 12. Februar eine gänzliche Niederlage mit einem Verluste von nahe an 4000 Mann bei, und rückte rasch auf Thorn los, um durch Überrumpelung diesen wichtigen Platz zu gewinnen. Dieser Versuch mißlang zwar an der entschlossenen Vertheidigung des Polnischen Befehlshabers der Besatzung Gerhard von Dönhof, aber er wirkte doch entscheidend auf den ganzen Gang der Kriegsbegebenheiten ein. Der Reichstag, erschreckt durch die überraschenden Fortschritte der

Digitized by Google

Schweden, hatte sich im ersten Augenblicke selbst in Warschau für nicht mehr sicher gehalten, und sofort die bereits abgelehnte Annahme der Kaiserlichen Hülfsvölker bewilligt, wurde aber durch das dazu erforderliche Geld noch mehr in seinen Wünschen für den Frieden bestärkt. Diese Gelegenheit wurde höchst bedachtsam vom Kurfürsten benutzt, der sich wiederum als Vermittler anbot, und dessen Gesandten es auch in wenigen Tagen gelang, einen Waffenstillstand mit dem Schwedischen Reichskanzler und Statthalter von Preußen Oxenstirn vom 18. März bis zum 10. Juni abzuschließen. Während desselben kehrte Gustav Adolf mit 13 Schiffen am 31. Mai nach Pillau zurück, und Arnheim langte in derselben Zeit mit 10,000 Mann Kaiserlicher Hülfsvölker an der Westpreußischen Gränze an. Der Schwedenkönig erneuerte die Feindseeligkeiten, nachdem er sich mit Wrangel zu Marienwerder vereinigt hatte. Die Polen drangen von Thorn und Schwetz vor, und vor ihrer Übermacht mußte er anfänglich in der Richtung auf Marienburg sich zurückziehen, wo er bei Stuhm am 26. Juni überfallen, in die höchste Lebensgefahr gerieth und beinahe gefangen wurde. Aber bei Marienburg bezogen die Schweden ihr altes befestigtes Lager, gegen 9000 Mann stark und hatten außerdem noch über 8000 Mann als Besatzungen in den Preußischen Städten und Schlössern. Die Polen wünschten nun einen allgemeinen Angriff auf das Lager der Schweden, bevor diese neue Verstärkungen an sich gezogen hätten. Doch dies verweigerten die Kaiserlichen, deren Absicht nur darauf gerichtet zu sein schien, den Krieg in die Länge zu ziehen und den Abgang des Königs von Schweden aus Preußen und Polen so lange als möglich zurückzuhalten, weil damit sein unfehlbares Auftreten in Deutschland verknüpft zu sein schien. Dies veranlaßte harten Wortwechsel mit Arnheim und bald darauf von Polnischer Seite Verweigerung aller ferneren Kriegsgelder, indem zugleich eine dringende

Digitized by Google

Forderung an Wallenstein erlassen wurde, den Feldherrn Arnheim durch einen anderen zu ersetzen. Darüber zogen sich die Hülfsvölker planlos nach Thorn zurück und waren zum Theil schon zerstreut, als der neue Befehlshaber, Herzog Heinrich Julius von Sachsen-Lauenburg, ihre Leitung übernahm. Indessen waren im Juli die Schwedischen Verstärkungen unter dem Feldmarschall Jacob de la Gardie aus Liefland im Lager zu Marienburg angelangt, und bei dem Polnischen Heere war König Siegismund mit seinen beiden ältesten Söhnen angekommen. Mit gespannter Erwartung standen beide Mächte in den Weichsel- und Nogat-Niederungen mit ihren Heeren kaum einige Stunden von einander entfernt, doch waren nur ganz unbedeutende Gefechte, Hin- und Herrücken einzelner Truppentheile, ihre alleinigen Unternehmungen.

Unterdessen war der König Christian IV. von Dänemark durch den Frieden zu Lübeck am 12. Mai 1629 aus der Reihe der Gegner des Kaisers Ferdinand II. ausgeschieden und hatte die obere Leitung der politischen Angelegenheiten der vereinigten evangelischen deutschen Fürsten und Städte niedergelegt. Frankreich fühlte es als eine dringende Nothwendigkeit, der Übermacht des Hauses Östreich in Deutschland selbst ein neues Gegengewicht hervorzurufen, und dazu schien bei den persönlichen Charakteren, den Religionsverhältnissen, der schon sicher erlangten politischen Bedeutsamkeit der evangelischen Fürsten keiner mehr der geeignete Mann zu sein, als Gustav Adolf von Schweden. Carl I. von England handelte diesmal ganz im Interesse der Französischen Politik, indem er zugleich die Sache seines unglücklichen Schwagers, des aus der Pfalz und Böhmen vertriebenen Kurfürsten Friedrich V. führte. Deshalb traten diese beiden Mächte als Friedensvermittler zwischen Schweden und Polen auf. Der Französische Gesandte Baron von Charnacé langte bereits im Juli 1629 in Pillau

Digitized by Google

an, ihm folgte im August der Englische Gesandte Thomas Roe; es schloß sich ihnen von Seiten des Kurfürsten Georg Wilhelm der Landhofmeister von Preußen Andreas von Krentzen an, der bei den Friedensverhandlungen sich durch seine Thätigkeit besonders auszeichnete und dadurch wesentlich beitrug, die früheren vielfachen Versuche seines Fürsten für diesen Zweck endlich zu einem erwünschteren Ziele zu führen. Von Polnischer Seite unterhandelten fünf Abgeordnete, unter der Leitung des Bischofs von Culm Jacob Zadzick, der damals Kron-Großkanzler in Polen war; für Schweden der Reichskanzler Oxenstirn, der Feldmarschall von Wrangel und Johann Banier, damals erst Kriegsobrist im Heere. Vortheilhafte Bedingungen für die Schweden und die überaus großen Schwierigkeiten in einem ausgesogenen kleinen Lande den Kampf mit Erfolg weiter zu führen, ohne die Mittel zu besitzen, das Wagstück einer zu weiten Entfernung von dem Ostseeufer, selbst in Folge großer Siege, auf sich nehmen zu können, beschleunigten eben so sehr, als die Ermüdung und offenbare Unlust der Polen an diesem Kriege, die Bemühungen der Friedensunterhändler: daher war man in wenigen Tagen über die Bedingungen einig. Auf dem Felde zu Altmark, einem Dorfe zwischen Christburg und Stuhm, in der Nähe beider Lager wurde am 26. September 1629 ein sechsjähriger Waffenstillstand bis zum 11. Juli 1635 zwischen den kriegführenden Mächten abgeschlossen. In Folge desselben behielten die Schweden für diese Zeit Liefland jenseits der Düna und im Polnischen Preußen die Städte Braunsberg, Tolkemit und Elbing, den Fischauischen Werder, die Ufer des frischen Haffes bis an die Weichsel, einen Theil der Nehrung und im Herzogthum den Hafen Pillau besetzt. Der Kurfürst Georg Wilhelm nahm für dieselbe Zeit Marienburg, Stuhm, den großen Werder und das von den Schweden befestigte Weichsel-Haupt unter der Bedingung in Besitz, sämmtliche Ortschaften einen

Digitized by Google

Monat vor Ablauf des Waffenstillstandes an die Schweden zurück zu geben und diesen dafür auf so lange Lochstädt, Fischhausen und Memel sammt ihren Gebieten, die Curische Nehrung und einen Theil des Schaakener Kreises zu überlassen. Gänzliche Amnestie war den gegenseitigen Unterthanen für alle während des Krieges vorgefallene Begünstigungen der Feinde zugesichert, in allen übrigen Dingen der Zustand vor dem Jahre 1626 wiederhergestellt und für etwanige Streitigkeiten ein schiedsrichterliches Urtheil von beiderseitigen Commissarien zwischen Marienburg und Elbing festgesetzt. Alle Streitkräfte mußten bis auf die bestimmten Besatzungen sofort aus Preußen abgeführt werden, und König Gustav Adolf war von der Ohnmacht der Polen trotz ihrer laut geäußerten Unzufriedenheit über die erlangten Bedingungen so überzeugt, daß er noch vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 13. September mit einem großen Theile seines Heeres von Marienburg aufbrach und über Pillau, nachdem er noch zuvor mit dem Kurfürsten eine Unterredung in Fischhausen in Bezug auf die Preußischen und allgemeinen Deutschen Angelegenheiten gehabt hatte, am 24. September 1629 nach Schweden zurückkehrte.

Aber durch das Aufhören des Krieges erlangte das Land keineswegs sogleich die so sehnsüchtig gehoffte Erleichterung. Der Geldmangel hatte die äußersten Gränzen erreicht, die Pest wüthete noch im Lande und die öffentlichen Lasten waren unerschwinglich, so daß in einigen dem Kriegsschauplatz besonders ausgesetzt gewesenen Kreisen ganze Dörfer verlassen wurden und die einst urbaren Felder durch lange Verödung in Wald und Unland übergingen. Auf dem Landtage des Jahres 1632 überzeugte man sich in einer Gesammtübersicht von dem ungeheueren und über die damaligen Kräfte des Landes weit hinausgehenden Betrage der Gelder, die seit dem Anfange des Schwedisch-Polnischen Krieges in Preußen aufgebracht waren. Jede

Digitized by Google

Hufe hatte in diesen Jahren zusammen 28¼ Procent des Schatzungswerthes entrichten sollen, woraus mit Einschluß der Vermögenssteuer, des Kopfgeldes und der Tranksteuer eine Summe von 4,494,500 Gulden Polnisch hätte hervorgehen sollen. Statt dessen waren aber nur 2,683,200 Gulden wirklich eingegangen, obgleich die reicheren Ämter des Oberlandes und Balga 170,000 Gulden über die Veranschlagung geliefert hatten. Für den Unterhalt der Polnischen Truppen waren 713,383 Gulden, für die Schwedischen 690,260 Gulden und für die Kurfürstlichen Truppen 342,180 Gulden geliefert. Das Oberland und Nathangen allein hatten außerdem an Schadenersatz 3,140,283 Gulden Vergütung zu fordern, von denen erst 10,000 Gulden entrichtet waren. Endlich hatte noch der Kurfürst für geleistete Vorschüsse eine Schuldforderung an das Land von 1,698,645 Gulden, die mit 6 Procent verzinset werden sollte. Nach solchen vorangegangenen Fristungen,*) denen noch so bedeutende folgen mußten, ehe das Land wieder in das gewöhnliche Geleise einfahren konnte, stand nicht zu verwundern, daß es dem Kurfürsten Georg Wilhelm nicht mehr vorbehalten war, den Anfang eines besseren Gedeihens im Herzogthume Preußen herbeigeführt zu sehen. Er selbst konnte nicht das Geringste thun, um die Kräfte eines Theils seiner Staaten zur Belebung eines anderen zu benutzen: denn alle drei waren in dieser Zeit auf gleiche Weise ein Opfer vielfacher Erpressungen, alle drei versanken zugleich in den verzweiflungsvollen Zustand hülfloser Verarmung!

Der Tod des Königs Siegismund III. von Polen am 30. April

---

*) Freilich werden sie noch in überraschender Stärke von Danzig allein übertroffen, das seinen Aufwand und Handelsverlust in diesem Kriege allein auf 10,000000 Gulden Poln. berechnete: allerdings zugleich auch ein sicheres Document für seinen Reichthum in dieser Zeit.

Digitized by Google

1632 und die in Polen während jedes Zwischenreichs gewöhnlich herrschenden Unruhen erregten für Preußen die Besorgniß, daß der Waffenstillstand auf einzelnen Punkten verletzt und daß namentlich die südlichen Theile des Herzogthums durch vielfache Plünderungen beunruhigt werden könnten. Die Oberräthe wollten daher, da man nach Abgang des Königs Gustav Adolf für Rechnung Preußens gar keine stehenden Truppen weiter gehalten und zu den Besatzungen in West-Preußen Kurfürstliche Kriegsvölker gewählt hatte, jetzt zwölf Compagnien Dragoner werben und besoldet beibehalten, um durch diese den Schutz der Gränzen zu bewirken. Aber selbst der Kurfürst fand diese Last unter den vorwaltenden Umständen zu bedeutend für das Land, und brachte bei seiner Reise nach Preußen 1632 zwei Compagnien Fußvolk mit sich in's Land. Doch selbst zur Besoldung dieser wenigen Hunderte reichten die Einkünfte des Landes nicht aus und so veranlaßte diese scheinbar unbedeutende Angelegenheit einen Landtag nur noch um so früher zusammen zu berufen. Auf diesem war zwar der Adel gleich für die Bewilligung der Besoldung gestimmt, aber die Abgeordneten der Städte erwiederten fest: Der Landesherr sei verpflichtet die Unterthanen zu schützen, und wenn er die Einkünfte zur Friedenszeit genießen wollte, so müßte er auch dafür sorgen, daß er die höheren Ausgaben bei etwa ausbrechenden Kriegsunruhen tragen könnte. Wie aber dazu weder die Einkünfte der Domainen und Regalien, noch der Zölle ausreichen konnten, welche Einnahmen allein im Herzogthum für immer verbleibend festgestellt waren, wurde nicht erwogen. Doch die Gefahr für Preußen gieng diesmal schneller vorüber, als es sonst herkömmlich zu sein pflegte, durch die Wahl des Polnischen Prinzen Wladislaw am 8. November 1632 zum König von Polen. Die feierliche Krönung erfolgte zu Krakau am 6. Februar 1633, zu welcher der Kurfürst seinen ersten Minister, den Grafen Adam von Schwar-

Digitized by Google

zenberg, als Stellvertreter sandte und diesen auch zugleich beauftragte, die bei jedem Thronwechsel nöthige neue Belehnung mit Preußen zu empfangen. Wladislaw,*) dem Kurfürsten persönlich gewogen, zeichnete seinen Gesandten ganz besonders bei feierlichen Gelegenheiten aus und ertheilte demselben am 21. März nach abgehaltenem Reichstage, ohne weitere Schwierigkeiten über die persönliche Gestellung zu erheben, die Belehnung, indem er zugleich als einen vollgültigen Beweis seiner Zuneigung alle seit den Zeiten Johann Siegismunds durch Polnische Commissarien in Preußen eingeführte Neuerungen aufhob. Die Lehnsfahne wurde durch den Grafen von Schwarzenberg in Person nach Königsberg gebracht und daselbst am 19. April von den Regimentsräthen und vielen Abgeordneten der Landstände feierlich eingeholt.

Das Entgegenkommen des neuen Königs von Polen erhielt noch eine größere Bedeutsamkeit, da nach dem Tode Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen am 6. November 1632 die Schwedischen Angelegenheiten, so geschickt sie auch durch den kraftvollen Geist des Reichskanzlers Oxenstirn und das Kriegstalent der meisten Schwedischen Feldherren geleitet wurden, doch nicht gar lange Zeit mehr im Fortschreiten des alles vor sich her niederschmetternden Waffenglücks ihres überall siegreichen Königs sich bewegten, und Polen durch den Abschluß des Friedens von Wiasma mit Rußland am 15. Juni 1634 völlig freie Hand gegen seinen Feind in Preußen gewann. Wladislaw, vorzugsweise in dem Anfange seiner Regierung den auswärtigen Verhältnissen hingegeben, um in diesen Ruhm und Ehre zu suchen, schien nur

*) Beide standen in ganz gleichem Alter und hatten sich in ihrer Jugend zu wiederholten Malen gesehen, woher auch jener oben berührte Antrag auf Vermählung des Polnischen Fürsten mit des Kurfürsten Schwester entstanden war.

Digitized by Google

nur auf den Ablauf des sechsjährigen Waffenstillstandes zu warten, um Schweden sofort aus den in Besitz genommenen Landschaften seines Reichs zu vertreiben: er durfte sich einen günstigeren Erfolg als sein Vater versprechen, da Schwedens Hauptkraft in Deutschland beschäftigt blieb und jetzt eben in der Schlacht bei Nördlingen am 7. September 1634 einen empfindlichen Stoß erlitten hatte. Aber der Friede zu Prag zwischen Sachsen und dem Kaiser vom 30. Mai 1635 löste überhaupt das Band zwischen den mächtigen Deutschen Fürsten und Schweden. Der Kurfürst Georg Wilhelm folgte dem Beispiel Sachsens und trat von Schweden wiederum zum Kaiser über. Er mußte also die ganze Rache der Schwedischen Truppen für das Herzogthum Preußen befürchten, wenn hier der Krieg mit Polen wieder ausbrach. Er bemühte sich also von neuem angelegentlichst, um die Verlängerung des Waffenstillstands auf einen möglichst großen Zeitraum zu bewerkstelligen, da die Hoffnung auf einen förmlichen Frieden jetzt bei den ungemessenen Forderungen beider Parteien versagt blieb und auch zu sehr von dem endlichen Ausgange des dreißigjährigen Krieges abhängig war. Aber auch die früher vermittelnden Mächte Frankreich und England hatten denselben Zweck; denn von dem Wiederausbruch des Krieges an der Weichsel war die Schwächung der Schwedischen Macht in Deutschland und dadurch die Präpotenz des Kaiserhauses zu befürchten: den Gesandten dieser Mächte gesellte sich aber noch in gleicher Absicht ein Abgeordneter der Republik Holland bei. Schon waren die Schwedischen Verstärkungen unter Feldmarschall Graf Jacob de la Gardie im Juli in Preußen angelangt, schon waren von den Schweden die in Besitz genommenen Städte und Landstriche des Herzogthums Preußen mit Ausnahme von Pillau zurückgeliefert und dafür die von den Preußen vertragsmäßig besetzten Ortschaften in Empfang genommen, als es den vereinigten Bemühungen der Ver-

Digitized by Google

mittler dennoch gelang, den Waffenstillstand abermals, erst auf einige Wochen und dann auf 26 Jahre bis zum 11. Juli 1661 zu verlängern. Der Abschluß dieser Verhandlungen geschah zu Stuhmsdorf, das dicht bei der Stadt Stuhm liegt. Liefland blieb in den Händen der Schweden, soweit die Gränze der Düna es bestimmte, jedoch Preußen wurde den Polen wieder eingeräumt, und Pillau gleichfalls an den Kurfürsten ausgeliefert. Indeß geschah dies erst im folgenden Jahre 1636, nachdem Georg Wilhelm eine Summe von 10,000 Thaler für die von den Schweden gemachten Befestigungen gezahlt hatte, so daß es recht sichtbar wurde, wie die Politik hier nicht mehr mit der großmüthigen Freigiebigkeit des Königs Gustav Adolf, sondern mit der berechnenden Klugheit des Reichskanzlers Oxenstirn zu verhandeln habe.

Der Kurfürst hatte unterdessen drei Regimenter zur Vertheidigung des Landes bei den Kriegsdrohungen ausgerüstet, deren Abdankung und Auslöhnung neue Verlegenheiten für die Landstände herbeiführten. Diese mehrten sich durch die Geschenke von 30,000 Gulden an den König von Polen und an die Friedensvermittler; die gewöhnlichen Einnahmen reichten lange nicht zur Bestreitung der laufenden Ausgaben, und so erschien dem Kurfürsten als die einzige und am wenigsten drückende Hülfe, weil sie auch zugleich vom Auslande mit getragen werden mußte, die Belastung des Handels mit den Seezöllen. Die von den Schweden in Pillau eingeführten wurden deshalb in derselben Größe beibehalten, und bald noch durch eine neue Abgabe auf den Handel, Schiffs- und Festungsgelder genannt, verstärkt. Aber die Elbinger und Braunsberger merkten bald die nachtheiligen Wirkungen davon auf ihren Handel und veranlaßten darüber heftige Klagen auf dem Polnischen Reichstage: doch das ansehnliche Geschenk von 300,000 Gulden an den König von Polen ließ diese Beschwerden ungehört allmählich verstummen. Die Verhandlungen über den Pillauer Seezoll

Digitized by Google

hatten aber in Wladislaw selbst die Begierde erregt, eine so bedeutende Einnahme selbst der Krone Polen anzueignen und er verlangte daher die Anlegung gleicher Seezölle in Danzig und Elbing. Jener wichtige Handelsort kaufte sich von dieser Gefahr für seinen Verkehr durch eine Summe von 800,000 Gulden los, aber zwischen dem Kurfürsten und dem König von Polen wurde, ungeachtet des ernsten deshalb von Dänemark 1637 mit Polen begonnenen Streites, ein Vergleich über die gemeinschaftliche Vertheilung der in den Preußischen Häfen eingenommenen Zollgelder im November 1638 geschlossen. Vergeblich waren dagegen alle dringenden Anmahnungen der Kurfürstin Elisabeth Charlotte an ihren Gemahl, vergeblich waren bei dem Polnischen Hofe die angelegentlichsten Verwendungen der drei auswärtigen Mächte, welche den Stuhmsdorfer Waffenstillstandsvertrag garantirt hatten, und eine Anlegung von neuen Zöllen gegen denselben gerichtet fanden: freilich hatte auch Graf Schwarzenberg, welcher diese Einnahme entschieden begünstigte, dieselbe unter dem vortheilhaftesten Gesichtspunkte dem Kurfürsten empfohlen. Die Bedingungen dieses Vertrags waren mehr nach dem Anscheine als in der That vortheilhaft, der Kurfürst willigte in die Anlegung der Seezölle zu Pillau und Memel ein, wenn sie zu gleichem Belange in Danzig und Elbing eingeführt sind. Die Zollbeamten sollten vom Kurfürsten angesetzt werden, der Zoll vier Procent von dem Werthe der eingegangenen Waaren betragen und die Hälfte der Einnahme an den König von Polen, die andere Hälfte an den Kurfürsten fallen. Nach Verlauf von zwei Jahren sollten der Kurfürst und der König von Polen auf's neue sich einigen, ob dieselbe Vertheilung und Erhebungsart zu belassen oder umzuändern wäre. Die Polnisch-Preußischen Städte aber beharrten bei dem entschiedensten Widerspruche sowohl gegen diese Einrichtung, als die voraus angezeigte weitere Ausdehnung derselben auf ihre ei-

Digitized by Google

genen Häfen. Die Landstände im Herzogthum pflichteten demselben bei und konnten nicht einmal durch den Erlaß aller an den Kurfürsten schuldigen Geldsummen für diese ihnen gehässige Maaßregel gewonnen werden. Unterdessen war Georg Wilhelm mit dem Kurprinzen zu Anfang des Jahres 1639 nach Preußen gekommen und hatte bald darauf eine Zusammenkunft mit dem Könige von Polen zu Grodno veranstaltet, wo dieser ihn zu der Einwilligung zu bestimmen wußte, daß die vorgeschlagenen Seezölle zuerst in den beiden Ostpreußischen Häfen erhoben werden dürften. Der offenbare Nachtheil, der dadurch sogleich sich für den Seehandel beider Plätze äußerst empfindlich zeigte, war zu wichtig für die Wohlfahrt des gesammten Landes und den lebhaften Verkehr mit den benachbarten Landschaften, als daß nicht die nachdrücklichste Widersetzlichkeit von den Landständen gegen diese Einrichtung erhoben wäre, die geradezu als ein gewaltthätiger Eingriff in die Landesprivilegien angesehen wurde. Dieser Zwist regte zugleich andere fast beseitigte Streitigkeiten auf, die Religionshändel gegen die Reformirten, die zwar während der ganzen Regierung des Kurfürsten fortgedauert hatten, aber durch die wichtigeren Angelegenheiten des Tages in den Hintergrund gedrängt waren, machten sich von neuem gegen die Person des Kurfürsten selbst und die mit seinem Vertrauen beehrten Räthe geltend, namentlich gegen die Burggrafen von Dohna. Die widrigsten Verhandlungen erhoben sich aber zwischen den Ständen und dem Kurfürsten über jede Geldverwilligung, so sehr dieselbe auch durch den Zweck ihrer Verwendung, oder durch ihre früher herkömmliche Erhebung gerechtfertigt sein mochte. Aber der Kurfürst konnte diese Zwistigkeiten jetzt mit größerer Zuversicht, als seine Vorgänger, bestehen, da er den König von Polen auf seiner Seite hatte, der schon im März 1637 den Ungehorsam der Städte Königsberg gegen den Kurfürsten mit dem Entziehen des ihnen früher von Polen verliehenen

Digitized by Google

Rechts bestrafte, Steuern zur Unterhaltung ihrer Befestigungswerke und ihrer eigenen Söldner zu erheben, und ihnen auf das strengste verbot, die Rechte des Kurfürsten zu verletzen. Im Vertrauen auf diese Hülfe löste der Kurfürst im Juni 1640 den Landtag auf, als die Mehrzahl der Stände und namentlich auch die Abgeordneten der Städte sich weigerten, vor Abstellung aller ihrer Beschwerden über die Forderungen des Kurfürsten wegen geleisteter Vorschüsse und Besoldung stehender Truppen, die nothwendig in Preußen fortan gehalten werden mußten, irgendwie Verhandlungen anzufangen. Statt daß sonst die Stände über den Landesherrn am Polnischen Hofe Klage zu führen gewohnt waren, geschah jetzt das Gegentheil von dem Kurfürsten mit so nachwirkendem Erfolge, daß der im Oktober 1640 neu zusammenberufene Landtag nicht mehr daran dachte, durch fernere Widersetzlichkeit eine noch innigere Verbindung zwischen der Krone Polen und dem Kurfürsten hervorzurufen, aus der nur neue Verluste früher erworbener Rechte gegen den Landesherren leicht folgen konnten.

Aber auch gegen die eigenen Reichsstände und die auswärtigen Mächte vertrat König Wladislaw IV. den Kurfürsten mit nachdrücklicher Sprache, wiewohl sich nicht verkennen läßt, daß er dabei zugleich sein eigenes Interesse verfocht. Christian IV. von Dänemark erhob als Zwangsmaaßregel wegen des Preußischen Sezzolls von allen Schiffen, die nach dem herzoglichen Preußen handelten, einen doppelten eigenen Zoll und verbot zuletzt den Dänischen Schiffen allen Handel nach Ostpreußen. Auf Polnische Vermittelung wurden diese Schritte der Dänischen Krone theils ermäßigt, theils zurückgenommen. Auf dem Polnischen Reichstage hatte der Kurfürst den Vorschlag machen lassen, gegen die Anerkennung der Zölle durch die Reichsstände alle Schuldverschreibungen an die Polnische Krone, die er noch von Markgraf Georg Friedrichs Zeiten besäße, aufzugeben: aber dies wurde so wenig

Digitized by Google

beachtet, dagegen die Bedrückung, die namentlich ganz Litthauen durch die Preußischen Seezölle erlitt, so lebhaft empfunden, daß die Erbitterung darüber so weit gieng, die Ladung des Kurfürsten als eines schuldigen Reichsvasallen vor den Polnischen Reichstag zu fordern, und ihm die Verantwortung darüber aufzulegen. Aber Georg Wilhelm war durch Wladislaw geschützt, und dieser zeigte sich als ein so entschiedener Freund für die Beibehaltung der Zölle, daß er sogar, um seine Einnahme in Pillau und Memel, die unmittelbar in des Königs Chatoulle floß, nicht verringert zu erhalten, allen Handel bei der heiligen Aa verbot und die Samogitier oder Szamayten nöthigte, ihre daselbst errichteten Vorrathshäuser zu zerstören. Dies ward Veranlassung, daß dieser eigentlich so vortheilhaft gelegene Hafen, da für dessen Reinigung und Verbesserung nichts geschah, in der Folge völlig versandete und Polen dadurch zu seinem größten Nachtheile eine Verbindung mit der Ostsee verlor, deren Handelsverkehr hauptsächlich auf Memel überging.

Der Aufenthalt des Kurfürsten in Preußen wurde theils durch diese Verhandlungen verlängert, theils durch die ganz unglückliche Lage der Mark Brandenburg in diesen Jahren des dreißigjährigen Kriegs, wo sie als Tummelplatz ununterbrochen von allen Kriegsvölkern durchzogen und in grausenhafter Verwüstung ausgesogen wurde, bis an seinen Tod ausgedehnt. Noch in den letzten Monaten seiner Regierung erschien, als ein ehrenwerthes Denkmal für die Fortschritte in der gesitteteren Entwickelung des bürgerlichen Lebens, die Landordnung für das Herzogthum Preußen vom 12. April 1640, wie dies ihre Vergleichung mit den früheren des sechszehnten Jahrhunderts klar genug darlegen kann. Indem wir aber von Georg Wilhelm scheiden, können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß, wenn auch das Leben dieses Fürsten für ihn und sein Volk durch die Zeitumstände nur düster war und oft zur Verzweiflung fortriß, keineswegs er die Schuld davon

Digitized by Google

trug: denn nur wenigen Heroen ist es vergönnt, solcher Zeit selbst zu gebieten.

Sein persönlicher Charakter erhielt sich aber stets rein von den ihm angeschuldigten Fehlern rücksichtsloser Willkühr, so wie er im fürstlichen Privatleben nie seine Würde vergaß. Nicht leichtsinnige Freude war es, die ihn, wie man erzählt, bei dem Becher seiner fürstlichen Tafel lange verweilen ließ. Er huldigte der Sitte seiner Zeit und seines Volks, die ihn aber durchaus nicht zum tadelnswerthen Übermaaße verführte. Soviel zur Erklärung, daß er auf seinem Lieblingssitze in Preußen, Neuhausen bei Königsberg, das während seines Aufenthaltes im Herzogthum zum Jagdschlosse des Fürsten bestimmt war, Trinkgeschirre in Gestalt einer Muskete und eines Pulverhorns zu halten pflegte, die jeder auf das Wohl des fürstlichen Hauses in einem Zuge leeren mußte, wenn er gastlich auf dem Schlosse aufgenommen sein wollte. Diese Sitte erhielt sich bis in die Zeiten König Friedrich Wilhelms I. auf dem Schlosse zu Neuhausen, und die Trinkgeschirre selbst werden erst seit 1800 auf der Königlichen Kunstkammer auf dem Schlosse zu Berlin aufbewahrt. Kurfürst Georg Wilhelm verstarb auf dem Schlosse zu Königsberg am 1. December 1640, der nach dem damals noch in der Mark Brandenburg üblichen alten Style auf den 21. November fällt: sein Körper liegt in der Fürstengruft der Domkirche daselbst bestattet.

Wie im gemeinen Leben oft der wohlbekannte Spruch sich bewährt: wo die Noth am größten, da ist die Hülfe am nächsten: so giebt auch das politische Leben und die Geschichte aller Zeiten und Völker davon genügende Beweise. Ein höchst bedeutsames Beispiel bietet dafür dieser Zeitpunkt aus der Geschichte des Vaterlandes dar. Brandenburg und Preußen, durch verheerende Kriege und Mangel an Eintracht zwischen Fürst und Ständen am Rande des Verderbens,

Digitized by Google

noch in geringer Achtung bei Freund und Feind, wurden damals oft arg gemißbraucht und nutzlos für fremde Staats-Interessen entkräftet. Solche unzusammenhängende erschöpfte Ländermassen zu einem in sich kräftig vereinigten Staate zu bilden, diesem ehrenvolle politische Selbstständigkeit zu erwerben, in seinem Inneren aber alle Zwietracht und ständischen Zwist für immer zu zerstören, eine geordnete zweckmäßige innere Verwaltung in ihm zu gestalten und dann für denselben als schönstes Hauptziel eifrige Fürsorge für allgemeine bürgerliche Wohlfahrt, für regeren Gewerbfleiß, für freiere religiöse und geistige Bildung, für umfassende Ausführung eines gedeihlichen Volksunterrichts und demnach endlich für allseitige Entwickelung der der fürstlichen Herrschaft anvertrauten Völker aufzustellen: das ist die Gesammtaufgabe eines unschätzbaren Geistes, wie es kaum einen für jedes Jahrhundert giebt. Preußens Glück hat den seinigen schon im siebzehnten Jahrhunderte gefunden, und welche Großthaten er auch in einer segensreichen acht und vierzigjährigen Regierung rastlos ausgeführt hat, er versprach sie schon in edler Zuversicht als zwanzigjähriger Jüngling bei dem Antritte seiner Verwaltung. Ein solcher war Friedrich Wilhelm, von dem dankbaren eigenen Volke und der gesammten Mitwelt in voller Anerkennung des gebührenden Rechtes der große Kurfürst genannt.

In der Schule des Unglücks erzogen, mit den ausgezeichnetsten geistigen Talenten begabt, frühzeitig durch gediegene wissenschaftliche Bildung zur Auffassung alles Edlen und Guten empfänglich gemacht, hatte er mit angestrengtem Eifer den allgemeinen Studien auf der Universität zu Leyden sich hingegeben, und darauf im Feldlager der Oranier, unter den Augen großer Meister in der Kriegskunst und im vertrauten Umgange mit den ersten Staatsmännern seiner Zeit in Holland die Schule für den Feldherrn und den besonnenen, des eigenen Urtheils fähigen Vorstand einer gesammten Staatsverwaltung würdig

Digitized by Google

durchgemacht. Doch wir wollen den jugendlichen Meister auf dem Felde der Staatskunst hier nicht weiter verfolgen, auf wie ehrenvolle und dabei behutsame Weise er der Schwedischen Macht auch für seine Deutschen Lande die Neutralität abgerungen und diese Stellung kräftigst zwischen Kaiser und Schweden behauptet hat, mit welcher Energie er bei den dreijährigen Westphälischen Friedensverhandlungen aufgetreten ist, und endlich den Erwerb von Hinterpommern, dem Herzogthume Magdeburg und den Fürstenthümern Halberstadt und Minden davon trug. Eben so wenig ist hier der Ort, von seinen Thaten Bericht zu erstatten, die er dann erst ausgeführt, als er seinen Staaten die Souverainität erworben und diese selbst sämmtlich vereinigt zu einer Europäischen Macht des zweiten Ranges erhoben hat. Wir sehen ihn auf diesen Blättern nur in den Angelegenheiten des Herzogthums Preußen beschäftigt, bis daß er dasselbe der Polnischen und Schwedischen Abhängigkeit entrissen hat.

Der erschöpfte Zustand des Landes machte sich dem jungen Kurfürsten gleich in den ersten Tagen seiner Regierung am fühlbarsten durch einen gänzlichen Geldmangel, so daß in den leeren Cassen nicht soviel aufgebracht werden konnte, um das Leichenbegängniß des verstorbenen Kurfürsten ehrenvoll zu bestreiten, zu welchem Behufe eine besondere Steuer von den Ständen bewilligt werden mußte. Darauf folgten die gewöhnlichen Verhandlungen mit Polen über die Belehnungsfeierlichkeit, die indeß als eine bedeutungsvolle Handlung für das Schicksal des ganzen Landes Preußen sehr ernst von der Politik Friedrich Wilhelms aufgefaßt wurde. Schon sein Vater hatte noch bei seinem Leben für Friedrich Wilhelm die Belehnung nachgesucht, aber der ihm sonst so sehr geneigte König Wladislaw hatte ihm dabei nicht willfahren. Der junge Kurfürst wollte nun durchaus nicht in alle beschränkende Bedingungen eingehen, welche seinen Vorfahren sowohl in

Digitized by Google

Bezug auf die Krone Polen, als auf die eigenen Stände des Landes vorgeschrieben waren. Vornehmlich aber widersetzte er sich der ferneren Entrichtung der ganzen Hälfte des Ertrags aus den Preußischen Seezöllen in Pillau und Memel. Doch mußte er bei der Unsicherheit in seinen Brandenburgischen Erblanden und ohne alle Hülfe einer auch noch so kleinen ausgebildeten Kriegsmacht, vorzüglich darauf bedacht sein, in dem von dem großen Kampfschauplatze des dreißigjährigen Krieges entferntesten Lande seiner Staaten einen festen Stützpunkt für sich zu begründen. Daher entschloß er sich nach langen ihm widerstrebenden Unterhandlungen, in welchen jedoch auch König Wladislaw seine Nachgiebigkeit und freundliche Gesinnung gegen den Kurfürsten bekundete, auf folgende Punkte für die Belehnung einzugehen. Die Katholische Kirche in Königsberg sollte auf Staatskosten ausgebessert, und in derselben der Gottesdienst niemals gestört werden: außerdem wurde jedem Bewohner Preußens völlig freie Ausübung des Römisch-Katholischen Glaubens in eigenen Capellen zugestanden. Das Augsburgische Glaubensbekenntniß wurde noch für das allein herrschende im Lande erklärt, und der politischen Rechte oder Bedrückungen der Reformirten geschah gar keine Erwähnung. Die beiden Hafenplätze Pillau und Memel sollten stets in befestigtem Zustande verbleiben, und zu Befehlshabern der Besatzungen, die theilweise aus Polen bestehen sollten, nur Einheimische vom Adel ernannt werden, die jedoch eben so dem Könige von Polen, wie dem Kurfürsten durch einen Dienstleid zu verpflichten wären. Der Kurfürst dürfte als Herzog von Preußen nicht ohne Bewilligung des Königs von Polen parteilos gegen die Feinde desselben sein. Das Appellations- und Indigenatsrecht behielt indeß noch namentlich für den Preußischen Adel den früheren ausschweifenden Vorzug: eben so verblieb das Lehnsgeld auf die früher festgesetzte jährlich zu zahlende Summe von 30,000 Gulden festgestellt und aus den

Digitized by Google

Seezöllen wurde dem Könige von Polen ein jährliches Pauschquantum von 100,000 Gulden von dem Kurfürsten bewilligt. Der Kurfürst war in den letzten Tagen des Septembers 1641 nach Warschau abgegangen, und hier erhielt er, als der letzte Fürst seines erlauchten Hauses in dieser persönlichen Erniedrigung vor einem fremden Herrscher, am 7. October die Lehnsfahne aus den Händen des Königs von Polen, mit welcher er selbst nach Königsberg noch einmal zurückkehrte. Dann erst nach länger als dreijährigem Aufenthalte des Kurfürstlichen Hofes in Preußen ging er im Februar 1642 nach der Mark ab, wo er am 4. März seinen feierlichen Einzug in Berlin unter großem Jubel des Volkes hielt.

Die nächsten darauf folgenden Jahre war Kurfürst Friedrich Wilhelm völlig durch die Deutschen Angelegenheiten beschäftigt, und erst der Versuch einer allgemeinen Religionseinigung im Lande Preußen rief seine Thätigkeit wieder entschiedener auf diesen Schauplatz hin. Wie König Wladislaw von Polen im Anfange seiner Regierung äußerst thätig in den allgemeinen Nordischen Staatshändeln sich zeigte, so sehen wir ihn nach dem Stuhmsdorfer Vertrage vorzugsweise auf die inneren Angelegenheiten hingewandt, und gegen das Ende seines Lebens, obgleich der funfzigjährige Fürst keineswegs an körperlicher Schwäche litt, fast ausschließlich mit Religionsangelegenheiten beschäftigt, die ihn beinahe zur Schwärmerei hinrissen. So wurde er namentlich, gleich dem Deutschen Kaiser Siegismund aus dem Hause Luxemburg von dem Gedanken lebhaft ergriffen, als der Wiederhersteller einer einigen und allgemeinen christlichen Kirche in besonderem Berufe dazu erwählt, aufzutreten und dies durch die Vereinigung der Katholiken mit den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten zu bewerkstelligen. Er bemühte sich den großen Kurfürsten für diesen Gegenstand zu gewinnen, der auch darauf einging und deshalb im Juli 1645 die nöthigen Be-

Digitized by Google

fehle nach Königsberg erließ, um dem Könige entgegen zu kommen. Es sollte zu Thorn 1645 im August ein allgemeines Religionsgespräch für die verschiedenen Lehrer der christlichen Kirche eröffnet und daselbst auf dem Wege der Überzeugung die Vereinigung hervorgerufen werden. Auf Einladung des Königs von Polen und des Erzbischofs von Gnesen giengen sowohl Lutherische als Reformirte Theologen von Königsberg nach Thorn ab. Doch war der Erfolg dieses gut gemeinten Wunsches, wie gemeinhin der Erfolg aller großen Verhandlungen verschiedener Kirchenparteien in Versammlungen über Religionsangelegenheiten zu sein pflegt: Keiner gab nach, die gegenseitige Erbitterung mehrte sich mit jeder Sitzung, und nachdem 36 Zusammenkünfte gehalten worden, hatte man sich noch nicht einmal darüber geeinigt auf welche Art und Weise die Verhandlungen geschehen sollten. Die Theologen trennten sich mit größerer Heftigkeit am 21. November 1645, als sie zu einander gekommen waren, und als die traurigste Folge dieses verunglückten Versuchs ergab sich für unser Vaterland der verderbliche vieljährige Syncretistische Streit. Dieser brach zwar erst sechszehn Jahre später 1661 aus, aber seinen Urheber hatte er in dem ersten Professor der Theologie Dr. Christian Dreyer, der schon zu Thorn als Eiferer auftrat, wohin er statt des anfänglich vom Kurfürsten gewählten stets streitfertigen theologischen Kämpfers Miskenta gesandt war, welcher 1653 eine mehr als dreißig Jahre dem Wortstreit unermüdlich gewidmete Lebenslaufbahn verließ. Nächst Dreyer hatten die jüngeren theologischen Professoren Böhm und Pouchenius die Königsberger Universität zu Thorn vertreten, waren aber dort zu spät angekommen und hatten fast gar keine Gelegenheit gefunden, auf die Verhandlungen einzuwirken: aber zur stärkeren Steigerung dieses Streites trugen sie durch ihre beharrliche Hartnäckigkeit bei.

Wladislaw's Tod am 10. Mai 1648 gab dem Kurfürsten Friedrich

Digitized by Google

Wilhelm, dessen liebenswürdige Persönlichkeit ihm einen starken Anhang unter den Polnischen Großen erworben hatte, selbst die Aussicht den Polnischen Thron zu besteigen und sein eigener Oberlehnsherr zu werden. Aber da mit der Polnischen Krone unweigerlich die Annahme des Römisch-Katholischen Glaubens verknüpft war, so verpflichtete den Kurfürsten schon seine ernste Anhänglichkeit für den Lehrbegriff der Reformirten das Königreich Polen auszuschlagen, abgesehen davon, daß ihm die Vereinigung Polens mit seinen Erbstaaten höchst gefährlich für die letzteren erschien. Wahrscheinlich schon deshalb war er so entschieden in seinem ablehnenden Entschlusse und beharrte bei demselben eben so fest, wie sechs Jahre vorher in Bezug auf die Krone Schweden, wo das Anerbieten dieses wichtigen Königreiches mit der Hand der Königin Christina ihm unbedeutender erschien, als die Verzichtung auf ein erworbenes Erbland, auf Pommern, das aber in dem Falle des Absterbens von Friedrich Wilhelm ohne Descendenten bei Schweden verbleiben sollte. Der Kurfürst gebrauchte inzwischen bei dieser neuen Polnischen Königswahl seinen in diesem Reiche erlangten Einfluß, um den älteren Bruder des verstorbenen Königs, dem Cardinal Johann Casimir, das Übergewicht über dessen jüngeren Bruder Carl Ferdinand zu verschaffen, wodurch auch derselbe am 17. November 1648 zum König von Polen erwählt wurde. Dieser sehr schwache, aber gutmüthige Fürst, durch Herrschbegierde gereizt nach allen Vergrößerungsplänen zu greifen, durch Natur und Charakter aber durchaus nicht geeignet, das ihm im Besitz zu Theil gewordene Eigenthum würdig zu vertheidigen, hatte schon vor der Wahl in einem Vertrage gegen den Kurfürsten sich verpflichtet, daß fernerhin weder von ihm selbst jemals mehr, noch von irgend einem seiner Nachfolger in Person der Krone Polen die Lehnshuldigung geleistet werden dürfte, daß die Polnischen Mannschaften bei den Besatzungen in Pillau und Memel vermindert

Digitized by Google

werden, und alle Anhänger des evangelischen Glaubens im Königlichen Preußen den Schutz der Krone genießen sollten. Zur Krönung des Königs Johann Casimir am 17. Januar 1649 erschienen nur Preußische Gesandte untergeordneteren Ranges, deren Haupt der Landrath von Schacken Wolf von Kreytzen war. Diese hatten auch den Auftrag, die Belehnung für den Kurfürsten anzunehmen. Demnach erfolgte die letzte feierliche Lehnshandlung für Preußen — da für die wenigen Monate der Lehnsverbindlichkeit gegen Schweden im J. 1656 eine solche nicht statt fand — am 15. Februar 1649. Ihr verbindliches Zeichen, die Lehnsfahne, welche Kreytzen mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben beider Fürsten J. C. F. aus den Händen des Polnischen Königs als das letzte Denkmal politischer Abhängigkeit empfing, ist auch zugleich das einzige, das sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten hat und auf dem geheimen Archive zu Königsberg aufbewahrt ist. Die Belehnungskosten, welche die Gesandten berechneten, betrugen gegen 200,000 Gulden Poln., von denen allein dem Könige ein Geschenk von 90,000 Gulden gemacht worden war. Schon diese außerordentlichen Ausgaben, die für das kleine geldarme Herzogthum so oft erneuert werden mußten, reizten als ein schmerzhafter Stachel, die Unabhängigkeit von dem geldsüchtigen und dabei in seinen inneren Verhältnissen jetzt schon in ewige Anarchie zerfallenen Gegner endlich zu erringen, da seine Habsucht und Herrschgier zunahm, während seine Macht in sich versank.

Doch die Zeit war bereits gekommen, in welcher von Preußen aus abermals ein kräftiger Deutscher Staat, wie im Mittelalter der Deutsche Ordensstaat, als ein mächtiges Beispiel durch geistige und politische Entfesselung seines Volkes für die Nachbarstaaten von unnennbarer Einwirkung auftreten sollte. Alles war vorbereitet, der Kurfürst seit dem Westphälischen Frieden in hoher Achtung, die erste

Digitized by Google

Bildung des Preußischen Heeres, des mächtigsten Hebels für die Größe dieses Staates, war vollendet, die früher so zerrütteten Finanzen einigermaßen in Ordnung gebracht und mit weiser Sparsamkeit verwaltet, ohne dabei jedoch jemals die höheren Zwecke des menschlichen Lebens außer Acht zu lassen, die sehr häufig mit wahrhaft fürstlicher Freigiebigkeit von Friedrich Wilhelm dem Großen unterstützt wurden. Es fehlte nur die Veranlassung zur Abschüttelung des Lehnzwangs, und diese gab die eitle Herrschsucht des Königs Johann Casimir.

Als Fürst des Hauses Wasa, als Sohn eines Königs von Schweden, da Sigismund III. anfänglich die Kronen von Schweden und Polen noch zusammen auf seinem Haupte getragen hatte, konnte er es nicht erdulden, daß jetzt ein Weib, der letzte Sproß der jüngeren Linie Wasa, die Königin Christina, statt seiner auf dem Schwedischen Throne sitzen sollte. Daher befürchtete man schon 1650 den Wiederausbruch eines Krieges zwischen Polen und Schweden, weshalb der Kurfürst Pillau und Memel verstärkte. Johann Casimir hatte deshalb auch allen in den Jahren 1651—53 von den Schweden häufig wiederholten Anträgen, den Stuhmsdorfer Waffenstillstand in einen förmlichen Frieden zu verwandeln, auf das nachdrücklichste sich entgegengestellt, und eben so das Anerbieten einer Geldentschädigung für seine Ansprüche auf Schweden ausgeschlagen. Bald darauf legte die Königin Christina am 16. Juni 1654 die Regierung von Schweden zu Gunsten ihres Vetters, des Pfalzgrafen Carl Gustav von Zweibrücken, nieder, der als Carl X. diesen Thron bestieg. Dies reizte die Ohnmacht des Königs von Polen von neuem auf, der zwar gegen Rußland und gegen abtrünnige Kosacken das vormalige gebietende Ansehen seines Reiches nicht mehr zu erhalten verstand, aber doch den ehrgeizigen Trieb nicht ersticken konnte, durch Versagung der Königlichen Ehren, durch einen feierlichen Protest in einer eigenen Gesandschaft und durch abermalige

Digitized by Google

Erneuerung seiner eigenen Ansprüche auf den Schwedischen Thron zum verderblichen Kampf anzureizen. Carl X., der alle Verlegenheiten und Schwächen seines Gegners kannte, der sich daran erinnerte, daß eine sehr große Partei der Polnischen Großen stark der Anerkennung Johann Casimirs als König widerstrebt hatte und daß diese jetzt noch viel ungünstiger bei der geoffenbarten Regierungsunfähigkeit des Königs für denselben gestimmt war, verschob durchaus nicht einen Augenblick seinen Entschluß, den nunmehr zwanzig Jahre lang zwischen Schweden und Polen bestehenden Stuhmsdorfer Waffenstillstand zu brechen, da derselbe erst in einem Zeitraume von sechs Jahren ablief. Daß dieser Kampf einem muthige Thatkraft angespornten Fürsten, der schon als Krieger durch seine glückliche Unternehmungen in Deutschland einen ausgezeichneten Ruf genoß, ein ruhmvolles Feld für große Thaten und höchst wahrscheinlich auch eine bedeutsame Vergrößerung des Staates eröffnen mußte, schien ein unvermeidliches Ergebniß zu sein. Er bemühte sich aber in dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm einen achtbaren Bundesgenossen zu erwerben, der als helfender Freund viel glänzendere Resultate hervorrufen mußte, in zweideutiger Neutralität aber oder gar in feindlichem Entgegenstehen die ganze Unternehmung in ihrem Erfolg ungewiß machen könnte. Er verlangte von demselben, gleichwie Gustav Adolf diese Forderung an das Herzogthum Preußen gestellt hatte, die Übergabe der Forts und Hafenplätze Memel und Pillau, um hier gelandet sogleich auf den Kern der Polnischen Macht, gegen Warschau und Krakau vorzudringen. Ein gefährlicher Augenblick für Preußen: Verbindung mit Schweden machte allerdings den Sieg über Polen fast zweifellos, aber sie zeigte zugleich die eigene größere Gefahr, zum Tausch des von den Schweden längst gewünschten Hinterpommerns, vielleicht sogar des Herzogthums Preußen gegen ein Stück von Polen gezwungen zu werden, damit die schöne Aussicht für

Carl

Digitized by Google

Carl X. in Erfüllung ginge, alle Ostseeländer von Mecklenburg bis Ingermannland, Finnland und Schweden, im Umkreise in ein Reich zu vereinigen, und dadurch diesen Staat unbedingt zur ersten Macht des Nordens für immer aufzustellen. Eine Verbindung mit Polen gab dagegen Preußen zum Kriegsschauplatz hin, entfernte nicht die Gefahr den Schweden zu erliegen, und zeigte als ein nicht unwahrscheinliches Schlußergebniß, daß Polen seine Niederlage auf Kosten seines Lehnsträgers büßen würde. Unter so dringenden Umständen nahm Kurfürst Friedrich Wilhelm für sich die Rechte eines Europäischen Staates in Anspruch, und suchte Sicherheit und Gewährleistung seiner Staaten in Bündnissen mit den mächtigsten Staaten Europa's zu erlangen. Mit den Niederlanden, mit dem Protector Olivier Cromwell von England, mit Kaiser Ferdinand III. und mit Frankreich schloß er 1655 Verträge, deren ehrenvolle Bedingungen bewähren, in welchem Ansehen schon damals die Persönlichkeit des großen Kurfürsten stand, und welche Erwartungen man von seinem Mitwirken als Bundesgenossen sich versprach.

Polen selbst wurde von dem Kurfürsten vor dem nahen Wiederausbruche des Kriegs mit Schweden gewarnt, faßte jetzt aber zu spät den Entschluß, unter Vermittelung fremder Gesandten darauf einzugehen, was gleich bewilligt den Waffenstillstand unfehlbar erhalten haben würde. In Preußen traf Friedrich Wilhelm nach den damaligen Kräften des Landes seine Vertheidigungsanstalten. Seinem ersten Geheimenrath, dem Generallieutenant Graf Georg Friedrich von Waldeck, trug er als Statthalter die Beschirmung des ganzen Herzogthums auf. Die Landmiliz der Wybranzen wurde sofort aufgeboten und sollte in dem ersten Monate mit allen nöthigen Bedürfnissen von den Ihrigen, sodann auf allgemeine Kosten des Landes verpflegt werden. Diese Wybranzen wurden in besonderen Abtheilungen einzelnen

Digitized by Google

Kriegsobersten untergeordnet, die sie in dem Waffendienst üben mußten. Um die nöthigen Mannschaften herbeizuschaffen, sollte auf dem platten Lande von 20 Hufen ein Mann, und in den Städten von 10 ganzen Häusern, oder 20 halben Häusern (von geringerer Tiefe), oder endlich von 40 Viertelhäusern oder Buden gleichfalls ein Mann gestellt werden. Unterdessen kam der Kurfürst selbst mit 8000 Mann Brandenburgischer und Pommerscher Kriegsvölker nach Preußen, fand aber hier nicht einmal so viel Vorrath an Lebensmitteln und Geld in den herrschaftlichen Cassen, um sein kleines Heer einen einzigen Monat lang unterhalten zu können: er mußte sich daher aus dieser Verlegenheit durch eine Zwangsanleihe von 100,000 Thalern bei den Städten Königsberg befreien. In den auswärtigen und inneren Verhältnissen nach den damaligen Umständen möglichst kräftig geschützt, konnte Friedrich Wilhelm in seinem edlen Sinne, in seiner Selbstvertrauen einflößenden Zuversicht, auch zum ersten Male als Landesfürst hier in Preußen, auf die eigene Vertheidigung des Landes durch seine Bewohner mitrechnen. Und er hat sich nicht getäuscht! Der vaterländische Sinn des gesammten Volks wurde damals zuerst geweckt, und wenn derselbe auch noch nicht gleich bis zur alles vergessenden heiligen Kraft der Selbstaufopferung sich erhob, und die Stände sogar wegen Bewahrung ihrer Rechte die Masse des Volks zurückhielten, so hat er mindestens durch eine aufrichtige Unterstützung eine wesentliche Hülfe dem Kurfürsten dargereicht. —

Inzwischen war Carl X. in Polen im Sommer 1655 eingebrochen, und hatte fast ohne Schwertstreich sich die Woiwodschaften Posen und Kalisch unterworfen, darauf Warschau erobert und ein Polnisches Heer am 6. September bei Ozarnova am Flusse Donicz geschlagen. Gleichzeitig war ein zweites Schwedisches Heer unter dem Feldherrn Wittenberg ohne Anfrage bei dem Kurfürsten Friedrich

Digitized by Google

Wilhelm von Pommern aus durch die Neumark in Polen eingerückt, und hatte hier ebenfalls so glänzende Fortschritte, als die Schweden unter der persönlichen Anführung des Königs Carl X. gemacht, so daß es bereits im November in der Nähe von Krakau stand. Preußen war noch von den Schweden im königlichen und kurfürstlichen Antheile unberührt geblieben. Da gieng Friedrich Wilhelm selbst nach dem Polnischen Preußen, und schloß hier mit den Landständen durch den Grafen Fabian von Dohna und den Geheimenrath Friedrich von Jena am 12. November 1655, ohne die Krone von Polen, ein gemeinschaftliches Vertheidigungsbündniß, nach welchem der Kurfürst eine Unterstützung von 4000 Mann versprach, und zur Abwehr jedes Angriffs die Städte Braunsberg, Marienburg, Dirschau, Schlochau, Strasburg, Neuburg und Graudenz besetzte, und dafür den Ersatz der Unterhaltungskosten für die hierauf verwandten Truppen zugesichert erhielt. Doch die größeren Westpreußischen Städte Danzig, Elbing und Thorn verweigerten, ungeachtet der dringenden Ermahnung ihres eigenen Königs Johann Casimir, dem der Kurfürst jetzt als der einzige Retter in der Noth erschien, ihre thätige Theilnahme an diesem Bündnisse. Johann Casimir, so verzagt in der Schwäche, wie übermüthig in den Tagen des von ihm selbst nicht einmal errungenen Siegs, versprach schon in dieser Zeit dem Kurfürsten, Preußen als ein souveraines Herzogthum zu überlassen, demselben seine Ansprüche auf die Krone Schweden abzutreten, die freilich werthlos genug geworden, und ihm sogar das damals von den Schweden schon gänzlich eroberte Liefland als Lehn der Krone Polen zu geben, wenn Friedrich Wilhelm ihn kräftigst unterstützen würde. Freilich hatte er selbst in seinem Reiche keinen einzigen festen Platz mehr zu behaupten vermocht, Krakau war gleichfalls übergegangen, Johann Casimir nach Oppeln in Schlesien geflüchtet, und in drei Monaten fast in ganz

Digitized by Google

Polen die Schwedische Hoheit anerkannt. Friedrich Wilhelm blieb jetzt auf sich allein beschränkt; der König von Schweden dagegen, durch des Kurfürsten Bündniß mit den Westpreußischen Ständen verletzt, gedachte nun mit der Eroberung Preußens seinen Sieg über Polen zu vollenden. Während er selbst ohne großen Widerstand Thorn, Strasburg, Graudenz und Elbing einnahm, Danzig zur See durch seine Flotte sperrte, war ein drittes Schwedisches Heer unter dem General Graf Magnus de la Gardie aus Litthauen in das Herzogthum Preußen eingerückt. Zwischen zwei Heeren eingeengt, gegen die vereinte Schwedische Macht allein gestellt, sah sich Kurfürst Friedrich Wilhelm, als die Schweden nicht mehr fern von Königsberg standen, am 17. Januar 1656 zum Abschluß des Vertrages zu Königsberg genöthigt. Doch auch dieser erzwungene Vertrag zeigt durch seine vortheilhafte Bedingungen, welchen Werth Carl X. auf ein günstiges Vernehmen mit dem Kurfürsten setzte. Das Herzogthum Preußen wurde Schwedisches Lehn, aber durch das gesammte Bisthum Ermland verstärkt, das jedoch nur auf die männlichen Nachkommen des Kurfürsten vererben und dann an Schweden zurückfallen sollte. Die Neutralität wurde dem Kurfürsten für die Dauer dieses Krieges zugestanden, aber bald, da Friedrich Wilhelm bei so großen Unternehmungen in der engsten Nähe seiner Staaten nicht lange thatenloser Zuschauer bleiben konnte, durch den Vertrag zu Marienburg am 15. Juni 1656, in lebhafte Theilnahme an den Kriegsunternehmungen verwandelt. Dieser Vergleich ist als der erste Entwurf eines Theilungsvertrages über das Königreich Polen zu betrachten. Nach demselben sollte der Kurfürst mit 6000 Mann den König von Schweden in allen Theilen des Polnischen Reichs unterstützen, nur nicht in Litthauen gegen Rußland, und eben so wenig gegen den Herzog von Kurland, welcher der Schwager des Kurfürsten war, und dafür der-

Digitized by Google

einst nach erfolgtem Frieden die Woiwodschaften Kalisch, Posen, Lencic, Sieradz und den Bezirk Bielun erhalten, und mit seinen übrigen Staaten vereinigen, also beinahe denselben Antheil von Polen erwerben, den heute das Großherzogthum Posen bildet, nur noch in einem größeren Umfange nach Osten zu.

Dieser Vertrag reizte inzwischen auf gleich empfindliche Weise sowohl den König Johann Casimir, der, in seinem Reiche selbst machtlos, doch den für Treubruch gescholtenen Abfall des Kurfürsten auf das äußerste zu rächen drohte, als auch die Stände des Herzogthums Preußen, welche jede Aussicht auf Erweiterung der Macht ihres Landesherrn mit nicht zurückgehaltenem Groll ansahen, da ihr eigenes verkanntes Interesse die Abhängigkeit des Fürsten von einer andern höher gestellten Macht willkommen hieß. Außerdem waren sie durch den Vertrag, der als ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen Schweden und dem Kurfürsten gelten sollte, in einen langwierigen Krieg hineingezogen, die Kriegsmacht mußte in Preußen vermehrt werden, dabei war eine Erhöhung der bestehenden Abgaben unvermeidlich: sie fühlten sich also in der eigenthümlichen Verlegenheit, mittelbar durch größere Erweiterung der Macht und der Rechte des Kurfürsten zu ihrer eigenen Beschränkung beizutragen. Daher verweigerten die Landstände auf dem gerade versammelten Landtage in stark überwiegender Mehrzahl jede neue Vermehrung der Accise und Hufensteuer, und wurden hiezu im Namen des Königs Johann Casimir von dem Polnischen Obristen Maydel sogar aufgefordert. Doch Friedrich Wilhelm ließ sich durch solche Drohungen von dem Durchführen seiner Pläne nicht zurückschrecken, wenn er diese einmal für angemessen zur Festhaltung seines politischen Standpunktes, und zur Ausführung seiner Zwecke in der Verwaltung seines Staates erachtete: er wies daher die Stände in dem Landtagsabschiede vom 4. Juli 1656

Digitized by Google

mit unumwundener Offenheit darauf hin, daß sie, da er einmal mit ihrer Zustimmung und sogar auf ihr dringendes Anrathen den Frieden mit Schweden geschlossen habe, nun auch die Folgen davon tragen müßten. Jedoch gab er denselben die ernste Versicherung, daß die Lage des Landes während des Krieges, und die Steigerung ihrer Beisteuern in demselben durchaus keinen Eintrag auf ihre Rechte für die Zukunft haben sollten. In frommer Gesinnung fügte er am Schlusse des Abschiedes hinzu, daß durch monatliche Bußübungen und Fasttage Gottes Allmacht der gemeinsamen Sache des Vaterlandes zugewandt werden solle, und gebot sogar, die Übertreter derselben zu bestrafen.

Gleich nach dem Marienburger Vertrage hatte sich das Preußisch-Brandenburgische Heer mit dem Schwedischen vereinigt, da schon im Winter der König Johann Casimir aus Schlesien nach Polen zurückgekehrt war, bald einige Truppen gesammelt und die mit den Schweden schon längst wieder zerfallenen Polnischen Großen für sich gewonnen hatte, um durch diese die Woiwodschaften und das Kronheer zum allgemeinen Aufstande gegen Carl X. auf einmal zu erheben. Dies gelang völlig, der König von Schweden mußte rasch im Februar 1656 nach Polen abgehen, und wurde auch durch seine persönliche Anwesenheit im allgemeinen das Waffenglück für Schweden aufrecht erhalten, so wurde doch der Kampf mit sehr abwechselndem Erfolge geführt, und die Stimmung des gesammten Polnischen Volks war für Carl X. entschieden verloren gegangen. Warschau war wieder in die Hände der Polen gefallen; in der Nähe dieser Stadt sollte die Vereinigung des Königs von Schweden mit dem Kurfürsten vor sich gehen, um dann gemeinschaftlich die Kriegsunternehmungen weiter fortzusetzen. Der Polnische Kron-Unterfeldherr Johann Gonsiewsky bemühte sich die Vereinigung beider Heere zu verhindern, aber sie kam

Digitized by Google

dennoch, nach raschem Zurückdrängen Gonsiewsky's durch Carl X., am 15. Juli zu Stande, worauf beide Heere vereinigt bei Warschau zusammen 16,000 Mann zählten, während ihnen 40,000 Polen und Tataren gegenüber standen. Der Französische Gesandte bot seine Vermittelung an für einen Frieden oder Waffenstillstand vor der Schlacht, wurde aber schnöde von Johann Casimir zurück gewiesen, der in dem stolzesten Vertrauen auf seine Übermacht die Schweden den Tataren zum Frühstück vorwerfen wollte, dem großen Kurfürsten aber einen Ort anzuweisen sich vermaß, wo ihn weder Sonne noch Mond bescheinen sollten. Aber im Rathe des Schicksals war ein anderes Loos bestimmt. Nach einem dreitägigen Kampfe (18 — 20. Juli 1656) auf denselben Feldern bei Warschau, die auch in dem letzten Kriege zwischen Polen und Rußland wieder eine welthistorische Wichtigkeit erlangt haben, gewann das kräftig unterstützte Talent einen glänzenden Sieg über die schlecht geleitete Übermacht, wenn gleich von beiden Seiten mit außerordentlicher Tapferkeit, und zuletzt sogar mit äußerster Erbitterung gefochten wurde. Die Fürsten führten persönlich den Oberbefehl, dem Könige von Polen standen die Krongroßfeldherren von Polen und Litthauen zur Seite, die überlegne Zahl und der günstige Boden stritten zu Gunsten der Polen, gut bedientes Geschütz, höhere Kriegskunst und die strengste Mannszucht unter den Truppen gaben den Verbündeten das Übergewicht. Diese konnten allerdings auch nur in einem Siege ihre Rettung hoffen, da nach dem Verluste einer Schlacht die Übriggebliebenen bei ihrer geringen Zahl unfehlbar die Beute des erbitterten Landvolks auf dem langen Rückzuge geworden wären. Am dritten Tage wurde endlich der Sieg durch einen Angriff der Preußischen Reiterei, unter persönlicher Leitung des Kurfürsten und des Generals Otto Christoph von Sparre entschieden, dem das Jahr darauf die Ehre des *ersten* Preußischen Feldmarschallstabs

Digitized by Google

aus den Händen seines souverainen Fürsten zu Theil wurde. Den Brandenburgisch-Preußischen Truppen wurde selbst vom Schwedenkönige die Ehre des Tages zuerkannt, sie ward unter dem Loosungsworte errungen, das fortan bei den Preußen in allen Tagen der Gefahr des Volkes Treue mit dem edlen Willen seines Fürsten innigst verknüpfen sollte: Gott mit uns! riefen die ihres Führers schon gewohnten Brandenburger, Gott mit uns war das Feldgeschrei der im Lande Preußen neu geworbenen Schaaren, die in Ermangelung gleichförmig bestimmter Kleidungsstücke nur durch ein Bündel Stroh auf ihrem Hute als Truppen des Kurfürsten sich geltend machten, während die regelmäßigen des sicheren Führers lang gewohnten Krieger ihr einfaches Feldzeichen zum ersten Male mit einem welthistorischen Siege schmückten, durch den Preußens selbständige Macht im raschen Fluge entwickelt werden sollte.

Trat Friedrich Wilhelm der Große durch diesen ehrenvollen Tag in die Reihe der ausgezeichneten Europäischen Feldherren, so war derselbe nicht minder einflußreich für die ganze spätere Entwickelung des Preußischen Staates. Die Polen hatten den größten Theil ihres Geschützes verloren, und waren haltungslos in der Richtung auf Lublin entflohen: so schwach die Sieger waren, so konnte doch eine eilige Verfolgung wieder ganz Polen in ihre Hände geben, Carl X. zum alleinigen Entscheider in den Angelegenheiten des Nordens machen, und dabei doch das Herzogthum Preußen den größten Gefahren von Seiten Litthauens aussetzen. Der Kurfürst wollte aber weder durch zu thätige Unterstützung Schwedens von diesem allein sich abhängig machen, noch das eigene Land zu Gunsten eines übermächtigen Nebenbuhlers verderblichen Gefahren aussetzen. Er trennte sich daher von dem Schwedischen Heere und näherte sich der Preußischen Gränze. Und in der That war auch bereits ein hartes Verderben über Preußen ge-

Digitized by Google

kommen. Der Litthauische Unterfeldherr Gonsiewsky, ein Mann von vielfacher Kriegserfahrung, hatte ein Heer von 20,000 Mann, zum größten Theile Tataren gesammelt, mit welchem er so rasch an die Preußische Gränze rückte, daß die Schwedischen Generale Steinbock und Graf de la Gardie weder Zeit gehabt hatten, ihn von Preußen zurückzuschlagen, noch mit den an der Südostgränze Preußens aufgestellten Preußischen Truppen sich zu vereinigen. Diese standen, etwa 10,000 Mann stark, zum großen Theil wenig in Waffen geübtes Landvolk, verbunden mit einer Schaar Schweden unter dem General Niedershielm, unter den Generalen Graf von Waldeck und Fürst von Radziwil*) bei dem Dorfe Prostken am Flusse Lyck im Hauptamte Lyck, unfern der Polnischen Gränze, hatten aber fast gar kein Geschütz bei sich. Sie wurden am 8. October 1656 von Gonsiewsky überfallen, und erlitten eine völlige Niederlage, so daß kaum 2000 Mann

*) Boguslaw Fürst von Radziwil, der nachmalige Statthalter des Landes Preußen, hat sich um dieses Land, sowohl durch seine zwölfjährige Verwaltung, (1657 — 1669), als durch seine Stiftungen für Universität und Schulen, ein bleibendes Andenken erworben. Er gehört dem reformirten Zweige dieser Familie an, welchen Fürst Christoph von Radziwil stiftete, der 1604 zu Wilna verstarb. Dieser hatte zwei Söhne, Janisch und Christoph, von denen der letztere zu Heidelberg studierte. Sie beide waren reformirter Confession, und unterstützten die Protestanten in Polen und Litthauen reichlich. Fürst Janisch erwarb durch seine Gemahlin Sophia, die Erbtochter der Herrschaft Sluczk, die aber 1611 verstarb, sehr große Reichthümer. In zweiter Ehe vermählte er sich 1613 mit Sophie Elisabeth, Markgräfin von Brandenburg, Tochter des Kurfürsten Johann Georg, aus welcher Ehe Fürst Boguslav entsproß (1. Mai 1620). Sein wohlgelungenes Bildniß ziert den vorigen Jahrgang dieses Almanachs.

Digitized by Google

durch die Flucht entkamen, die übrigen niedergemacht oder gefangen wurden, und das gesammte südliche Herzogthum Preußen wehrlos den Polen und Tataren für einige Tage preisgegeben war, bis das siegreiche Gefecht des Generals Steinbock bei Philippowo an der Polnischen Gränze über die geordneten Scharen des Gonsiewsky am 12. October, auch die einzelnen, weit umherstreifenden Tatarenhaufen zum schleunigen Rückzuge zwang. In wie kurzer Zeit aber auch die schreckliche Verheerung dieses Tatareneinfalls ausgeübt wurde, so gräßlich erscheint ihr Schlußergebniß. Dreizehn Städte, 249 Flecken, Dörfer und einzeln stehende Höfe nebst 37 Kirchen wurden niedergebrannt, das meiste Rindvieh, Pferde, Schweine und Schaafe wurden mitgenommen oder vernichtet, 23000 Menschen wurden erschlagen, und 34,000 Menschen jedes Standes, Alters und Geschlechts in die Sclaverei fortgeschleppt. Mit Fesseln, Stricken und Pferdezäumen zusammengekoppelt und an den Pferden angebunden, Tag und Nacht hindurch wurden diese unglücklichen Opfer ohne gehörige Nahrung, Bekleidung und Erholung fortgetrieben. Den ermüdeten Müttern wurden ihre Säuglinge entrissen, und vor ihren Augen zerschmettert, Greise und erschöpfte Kinder wurden niedergestoßen, um nicht an dem schnellen Fortzuge gehindert zu werden. Viele ertranken beim Übersetzen der Flüsse, und noch mehrere erlagen dem Hunger, der Kälte und dem Mangel an allen gewohnten Bequemlichkeiten des Lebens: der Rest wurde in Caffa und andern Handelsplätzen der Halbinsel Krimm auf offenem Markte verkauft. Nach dieser fürchterlichen Verwüstung, in der zugleich so viele Massen von Lebensmitteln nutzlos zerstört waren, brachte die darauf folgende allgemeine Hungersnoth im Lande wieder ihre gewöhnlichen Übel mit sich, ansteckende Krankheiten unter Vieh und Menschen, so daß in den nächsten Monaten gegen 60,000 Menschen in Preußen als Opfer der Pest gezählt wurden, und die

Digitized by Google

Pferde in manchen Ämtern, wie z. B. in Johannisburg ganz ausgestorben sein sollen. Äcker konnten nicht bestellt, Dörfer nicht wieder angebaut werden. Da war es denn kein Wunder, daß ganze Dörfer abermals für immer aus der Reihe bewohnbarer Ortschaften verschwanden, und auf ihren einst urbaren Feldern wildes Gesträuch allmählig zu einem Walde emporwuchs.

Inzwischen konnte Friedrich Wilhelm, nach so großem Verluste in seiner Parteinahme zwischen Johann Casimir und Carl X. schwankend werden, und den neuen Einflüsterungen Polnischer Unterhändler Gehör geben. Um nun einen so geachteten Fürsten bei dem großen Bunde, der sich gegen Carl X. unter den nordischen und westeuropäischen Staaten aufthürmte, nicht auch in die Zahl seiner Gegner übertreten zu sehen, sondern ihn vielmehr durch ein noch innigeres und vortheilhafteres Band an das Interesse Schwedens zu knüpfen, schloß Carl X. mit Friedrich Wilhelm am 30. October (10. November) 1656 einen neuen Vertrag zu Labiau, nach welchem unser Landesherr für Preußen die Souverainität erlangte, und mit demselben Rechte auch das Bisthum Ermland gewann. Erst nach dem Aussterben der männlichen Linie der souverainen Herzoge sollte Preußen an Schweden zurückfallen, doch den übrigen Markgrafen von Brandenburg in Franken das Recht vorbehalten sein, welches sie früher bei der Polnischen Belehnung gehabt hatten. Die weiblichen Nachkommen dagegen sollten in diesem Falle durch die Summe von 300,000 Rthlrn. entschädigt werden. In geheimen Artikeln wurde ausgemacht, daß an Schweden im dereinstigen Friedensschlusse mit Polen Westpreußen, Pomerellen, Szamayten, Semgallen, Curland und Liefland fallen sollten; doch von Curland nur der Polnische Antheil, ohne Beeinträchtigung des Herzogs von Curland, wie der Kurfürst es ausdrücklich für seinen Schwager ausmachte. Dagegen verpflichtete sich Schweden da-

Digitized by Google

für zu sorgen, daß der Kurfürst den im Marienburger Vertrage ihm bestimmten Antheil von Polen erhalten sollte, doch müßte er auch nachgeben, wenn Polen diese Länder gar nicht, oder nur zum Theile abtreten wollte. Die gegenseitige Hülfe wurde auf 2500 Mann Fußvolk und 1500 Reiter bestimmt, doch war Brandenburg-Preußen dieselbe zu stellen nur dann verpflichtet, wenn Schweden in Westpreußen, Pomerellen oder Szamaiten angegriffen würde. In Bezug auf die Seezölle in Preußen war der souveraine Herzog unbeschränkt, doch mußte er ein für allemal die Summe von 120,000 Thalern an Schweden zahlen und versprechen, den Zoll für die nach Elbing gehenden Güter und Schiffe in Pillau niemals zu erhöhen.

Preußens Souverainität war aber dann erst außer allen Zweifel gestellt, wenn derjenige Staat, zu welchem das Herzogthum früher als Lehn gehört hatte, die Anerkennung dieses selbständigen politischen Zustandes öffentlich ausgesprochen, und die Mehrzahl der wichtigeren Europäischen Staaten durch Beitritt zu derselben das souveraine Preußen in ihre Mitte aufgenommen hatten. Indessen hatte das zu stark drohende Übergewicht der Schweden an der Ostsee bereits die beiden vorzüglich auf derselben betheiligten Handelsstaaten Holland und Dänemark bestimmt, sich gegen Carl X. zu erklären, während der Kaiser Ferdinand III. die Russen nicht nur zu einem Waffenstillstande mit Polen, sondern auch zum unmittelbaren Angriff der Schweden in Liefland, Ingermannland und Karelen bewogen hatte. Dadurch war Johann Casimir von neuem ermuthigt, mit einem beträchtlichen Heere selbst nach Westpreußen aufgebrochen, hatte Conitz eingenommen, und ein Lager vor Danzig bezogen. Hier wurde zwar Johann Casimir von den Schweden geschlagen, doch verwehrte er denselben alle fernern Unternehmungen gegen die mächtige Stadt, und der Schwedenkönig mußte sich begnügen, mittelbar vermöge einer Durchstechung der Weich-

Digitized by Google

feldämme, und Überschwemmung des Werders, seine Rache an dieser Stadt auszuüben. Doch mitten unter diesen Unternehmungen 1657 wurde Carl X. durch den Angriff der Dänen auf das Schwedische Fürstenthum Bremen nach Deutschland hingezogen, während eine Holländische Flotte unter dem berühmten Admiral Tromp vor dem Hafen von Danzig sich zeigte, um diesen für die Polen sicher zu stellen und allen nur möglichen Abbruch den Schwedischen Schiffen auf der Ostsee zu thun. Da fühlte der große Kurfürst, daß es an der Zeit wäre, von dem Bündnisse mit dem in zu tollkühne Unternehmungen sich stürzenden Könige Carl X. sich loszusagen, und Polens Anerkennung seiner Souverainität auf anderem Wege zu erwerben. Aber eine Annäherung zwischen Polen und Preußen wurde dadurch gehindert, daß weder der König noch die Reichsstände von Polen ihre alten Rechte auf das Herzogthum Preußen aufgeben wollten, und dafür dem Kurfürsten ihre Beihülfe zur Eroberung von Schwedisch-Pommern als Ersatz für die Entsagung auf die Souverainität Preußens anboten. Friedrich Wilhelm beharrte aber jetzt fest dabei, daß er ohne die einmal erlangte Souverainität in Preußen nicht bestehen könnte. Um ihn rascher zum Ziele zu führen, traf es sich, daß das Interesse des Kaisers von Östreich, welches in Polen, und namentlich bei dem Könige Johann Casimir viel galt, indem beide Mächte nach dem gleichen politischen Zielpunkte, nach der Erniedrigung der Schwedischen Macht strebten, jetzt, nach dem Westphälischen Frieden geradezu verlangte, daß eine Deutsche Mittelmacht von einiger Bedeutung die Schweden an der Ostsee, und namentlich zwischen der Weichsel und der Weser, beschränkte und dadurch ihrer weiteren Ausbreitung in Deutschland sich entgegenstellte. Daher brachte der Kaiserliche Gesandte am Polnischen Hofe, als Vermittler zwischen dem Kurfürsten und Polen, nach nicht sehr anstrengenden Verhandlungen es dahin,

Digitized by Google

daß der schwankende König Johann Casimir in dem Vertrage zu Wehlau, am 19. September 1657 Preußens Souverainität zugestand, indem er das Bisthum Ermland von dem Kurfürsten zurück erhielt, und wenige Monate darauf in der Übereinkunft zu Bromberg oder Bydgost, am 6. November 1657, den Kurfürsten sogar zur thätigeren Hülfe sich verpflichtete, indem er die Herrschaften Lauenburg und Bütow ihm als Polnisches Lehn, jedoch ohne Ableistung des Lehnseides, überließ, und außerdem Elbing und die Staroſtei Draheim für Geld zur Truppenwerbung ihm verpfändete. Als nothwendige Folgen dieser Verhandlungen gingen nun die Bündnisse des Kurfürsten mit allen übrigen Feinden Carls X. hervor, sowohl mit Dänemark, am 30. October 1657, das den Schutz der Preußischen Küste durch eine Flotte übernahm, als auch mit Kaiser Leopold I., am 30. Januar 1658, der 10,000 Mann zur Eroberung von Schwedisch Pommern verhieß. Die weiteren Kriegsunternehmungen des großen Kurfürsten gegen Carl X. gehören, weil sie außerhalb der Gränzen Preussens vor sich gingen, nicht für den Raum dieser Blätter; doch dürfen wir als einen ehrenwerthen Schluß dieses Abschnittes den am 3. Mai 1660 geschlossenen Frieden im Kloster Oliva hervorheben, der weniger durch die Erschöpfung der meisten kriegführenden Mächte, als durch den unerwartet schnellen Tod des Schwedischen Königs herbeigeführt wurde. Dieser Frieden gab bis auf die Zeiten des großen Nordischen Krieges die Grundlage für alle auswärtigen Staatsverhältnisse und Verhandlungen unter sämmtlichen Mächten von Nordeuropa. Preußen empfing durch diesen Frieden die Bestätigung und Garantirung der Verträge zu Wehlau und Bromberg von allen an den Verhandlungen theilnehmenden Staaten, und erhob sich durch die persönliche Größe seines damaligen edlen Regenten, im Verein mit dessen Deutschen Erblanden rasch zu einer Europäischen Macht des zwei-

Digitized by Google

ten Ranges, der einzigen unter den Staaten Europa's, die nicht Königreiche waren. Es erlangte im Norden jetzt gleiches Ansehen mit Dänemark, es trat in Deutschland entschieden über Sachsen, das so lange mit Brandenburg rivalisirt hatte, und wohl häufig im Vorrange gewesen war; es ward im Deutschen Reiche ohne allen Widerspruch der erste Staat nach dem Kaiser. Auf solche Weise wurde Preußen-Brandenburg die Mittelmacht zwischen dem Kaiser und den übrigen Deutschen Fürsten; blieb aber dem kaiserlichen Interesse, oftmals mit der größten eigenen Aufopferung getreu, bis es unter Friedrich Wilhelm's großem Urenkel in den Stand entschiedner Opposition gegen Östreich und sofort in den gleichen Rang mit diesem Staate überging. Doch erreichte es diesen hohen Standpunkt nicht durch den Umfang des Besitzthums, nicht durch die Größe der Bevölkerung, nicht durch Erwerb von Natur reich begabter Länder, sondern allein durch die geistige Größe von Friedrich Wilhelm, der Feldherr, Staatsmann und Landesregent großartig in sich vereinigend, den meisten seiner Zeitgenossen voranging, mit Einsicht die Zeitumstände benutzte, unverwandt einen einzigen Weg verfolgte, endlich mehr als Alles, seinem Volke Vertrauen gab und innige begeisterte Liebe zurückempfing.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Das souveraine Herzogthum Preußen bis zu seiner Erhebung zum Königreich.

Bis zu diesem Abschnitte war Preußen das Hauptland, dessen historische Ereignisse, dessen politische Entwickelung und Fortschritte in geistiger und sittlicher Cultur, in diesem Jahrbuche darzustellen ich mir die Aufgabe gegeben hatte, um in gedrängten Bildern, die aber für sich selbst bestehend ein eigenthümliches Leben eines Landes uns vorführen sollten, die Grundlage des von seiner ersten Entstehung an höchst bemerkenswerthen Staates durch das Mittelalter und fast durch die beiden ersten Jahrhunderte der neueren Zeit genauer beleuchten lassen. Jetzt aber, nach der erlangten Souverainität tritt Preussen als Provinz in den Hintergrund eines mit jedem Jahre mächtiger sich emporhebenden Staates zurück, der nur den Namen von dieser Provinz entlehnt hat, aber dessen Einfluß und Bedeutsamkeit nicht mehr in diesem Lande ihre Concentration finden. Es ist jedoch keineswegs die Absicht, auf diesen Blättern die fernere Gestaltung des Preußischen Staates zu beschreiben, sondern nur diejenigen geschichtlichen und statistischen Merkwürdigkeiten im Zusammenhange hervorzuheben, die seitdem Ost- und Westpreußen angehören, wenn sie nicht als Gemeingut in die Geschichte des ganzen Staates fallen.

Digitized by Google

War die erste Hälfte der Laufbahn des großen Kurfürsten bis zum Frieden von Oliva, der seinen großartigen Anstrengungen für politische Selbständigkeit den Stempel garantirter Fortdauer durch alle damals bei den Ostseestaaten betheiligten Mächte aufdrückte, vorzugsweise den auswärtigen Händeln zugewandt, so konnte fortan mit um so wirksamerem Nachdrucke seine unausgesetzte Regenten-Sorgfalt gleichzeitig die gesammte innere Staatsverwaltung umfassen, ohne dabei die politische Stellung gegen die Nachbarmächte weniger kraftvoll zu behaupten. Wie aber stets der thatkräftige Charakter eines Fürsten einen untrüglichen Maaßstab in der geistigen und physischen Entwickelung desselben findet, und ein richtiges Urtheil über jenen niemals ohne eine genaue Kenntniß der letzteren gewonnen werden kann, so erscheint gerade hier der rechte Zeitpunkt, Friedrich Wilhelm den Großen in seiner Einwirkung auf das geistige, religiöse und bürgerliche Leben in dem Lande Preußen zu würdigen. Durch eine viel umfassende und tief eindringende Geistesbildung ragte Friedrich Wilhelm über die Mehrzahl der Deutschen Fürsten seines Zeitalters weit hervor. Bei großer Gewandtheit der Körperkräfte, deren Übung er selbst für mechanische Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit in den Mußestunden niemals verschmähte*), fand jede geistige Regung, jede Erweiterung der Wissenschaft bei ihm die angelegentlichste Theilnahme, und selbst dann Unterstützung, wenn man den Fürsten durch den Andrang der wichtigsten politischen Ereignisse ganz ausschließlich hinweggenommen und fast erdrückt halten sollte.

*) Daß das eigenthümliche Landesproduct Preußens, der Bernstein, die Aufmerksamkeit des Fürsten besonders lieb gewann, seine Kunstfertigkeit an ihm zu erproben, bezeugt seine Geschicklichkeit im Bernsteindrehen, wovon noch jetzt Proben auf der Kunstkammer in Berlin aufbewahrt werden, wie v. Ledeburs Archiv Band **XII. S. 22.** nachweist.

Digitized by Google

Neue Entdeckungen auf dem Felde des Wissens und des Kunstfleißes bemühte er sich sofort mit seinem lebhaften Geiste aufzufassen, und wo er es nur für geeignet erachten konnte, für seine Staaten zu benutzen. Ein Fürst, der es nicht für unangemessen hielt, mit seiner Gemahlin den Vorlesungen des Berlinischen Probstes Müller über die Chinesische Sprache, so wie über die Sitten und Handlungsweise dieses merkwürdigen Volks beizuwohnen, weil China und Japan gerade in dieser Zeit durch ihre Kunstproducte, namentlich durch ihr Porcellan, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, war ganz dazu geeignet, als zeitgemäßer Verbesserer des gesammten Unterrichts in allen Provinzen seines Staates aufzutreten. Größere Lehranstalten sind nur in der Mark Brandenburg und in den damaligen Preußischen Rheinlanden von ihm neu ins Leben gerufen, wenn auch die von ihm gestiftete Universität Duisburg (October 1655) wegen der daselbst obwaltenden schwierigen Localverhältnisse zu keiner ausgezeichneten Blüthe jemals gelangen konnte, aber nicht minder hatte auch das Herzogthum Preußen sich vielfacher Unterstützung des großen Kurfürsten für die Universität Königsberg und die Provinzialschulen zu erfreuen.

Während seines Aufenthaltes in Königsberg als Kurprinz und in den ersten Monaten seiner Regierung war seine Freude an der Deutschen Sprache und Dichtkunst durch den damals hier blühenden Dichterverein mehr erwärmt worden, so daß deshalb späterhin zu einer Hauptrichtung des gemeinschaftlichen Strebens dieser edlen Männer der Hof ihres Landesfürsten und die Verherrlichung seiner Thaten sich erhoben. Wenn Simon Dach*), dieser wahrhaft fromme Dich-

*) Geboren zu Memel den 29. Juli 1605, als Professor der Dichtkunst an der Universität zu Königsberg am 15. April 1659 gestorben. Sein Bildniß ist im Jahrgange 1834 dieses Kalenders geliefert.

Digitized by Google

ter, in welchem edle Natureinfalt sehr glücklich mit tiefem Gefühle und richtigem Geschmacke gepaart waren, am hellsten seine Leier ertönen ließ, dann galt es das Wort treuer Fürstenliebe, die Anpreisung echt vaterländischer Gesinnung, den Ruhm und die Ehre Borussias und seines treuen Schirmers. Freilich hat eine große Menge der Gelegenheitsgedichte, die zum Gebrauch bei Hoffesten dienen sollten, und die wir jetzt in dem nach dem Tode des Dichters herausgegebenen „Kurfürstlich Brandenburgisch Rose, Adler, Löwe und Scepter, Königsberg 1681" gesammelt besitzen, durch allegorische Spielereien und starre Überladung eines zu üppigen Wortprunks das Widrige des poetischen Geschmacks jener Zeit nicht überwunden, und vermag daher kaum aus dem Strudel der Vergessenheit sich zu retten. Aber wie viele, namentlich die einzeln herausgegebenen und jetzt sehr selten gewordenen Fest- und weltlichen Lieder, bewähren in richtigstem Ebenmaaße, gleich seinen trefflichen geistlichen Liedern: „ich bin ja Herr in Deiner Macht" und „o wie selig seid ihr doch ihr Frommen", noch jetzt anerkannte gültige Meisterschaft. Mit ihm wetteiferte Robert Roberthin, der in Königsberg 1600 geboren, als herzoglicher Rath und Ober-Secretair bis an seinen Tod 1648 daselbst verblieb, und in innigstem Freundschaftsbunde mit Simon Dach, auch wahre Geistesverwandtschaft mit demselben als kräftiger, gefühlvoller und gewandter Dichter bekundete. Vorzüglich auf dem Felde des Kirchengesangs gesellte sich ihnen lobenswerth Heinrich Alberti bei, der Dichter des Liedes: „Gott des Himmels und der Erden", Organist an der Altstädtischen Kirche zu Königsberg und zugleich einer der gerühmtesten Tonsetzer des siebzehnten Jahrhunderts. In solchem Kreise wurden talentvolle Jünglinge trefflich angeregt, der in ihnen schlummernden Muse der Dichtkunst die besten Stunden ihres Lebens zu weihen: nennen wir darunter nur den innigen Sänger Christoph Kaldenbach, der in Königsberg stu-

Digitized by Google

dirte, bis 1636 daselbst als Lehrer an der Altstädtischen Schule verweilte, und später von der Universität Tübingen aus noch ein halbes Jahrhundert wohlthätig für Deutsche Sprache und Literatur im südlichen Deutschland wirkte. Aber auch das Land selbst empfand in seinen weiteren Kreisen den Einfluß des von Königsberg aus angeregten Eifers für Dichtkunst, und wir sehen neben den Gelehrten der Hauptstadt, neben den Geistlichen viele Männer aus dem Landadel mit dem allgemeinen Beifall ihrer Zeitgenossen in geistlicher und weltlicher Dichtkunst sich vielfach üben. Bernhard von Derschau, Albrecht von Kalnein, Heinrich von Brederlow, Fabian von Ostau, Otto Friedrich von der Gröben, Friedrich von Derschau, Martin von Kämpen bezeugen noch jetzt durch ihre uns vorliegende literärische Producte, wie vielseitig und lange fortdauernd dieser Einfluß sich bemerkbar machte, wenn auch bei den späteren schon durch die Verwässerung des Geschmacks und den breitgedehnten Schwulst der Worte die Nachahmungslust der Hoffmanswaldau und Lohenstein aus der zweiten Schlesischen Schule nicht abgeläugnet werden kann.

Die zeichnenden und bildenden Künste fanden an dem Kurfürsten einen nicht minder bereitwilligen Unterstützer, da er in seiner Residenz Kunstschätze aller Art häufte, dadurch die erste Grundlage zu den heutigen königlichen Kunst-, Antiken- und Münz-Cabinette in Berlin legte, aber auch zugleich den Sinn und Geschmack für dieselben unter den wohlhabenderen Classen seines Volks belebte. Der Böhme Czwiczik oder Schwentzke, auf Kosten des großen Kurfürsten gebildet, trat als sehr geschickter Nachahmer der Niederländischen Schule auch hier in Preußen auf. Michael Willmann, ein geborner Preuße, gleichfalls in den Niederlanden gebildet, zeichnete sich in historischen Gemälden aus. Fast gleichzeitig genossen in den größeren Preußischen Städten drei geborne Danziger einen allgemeinen Ruf, der Historien-

Digitized by Google

niaier Möller, in Rom selbst für den Italienischen Kunstgeschmack ausgebildet, der für die Kirchen in Königsberg (für die Polnische) und Danzig Altarblätter lieferte, August Ranisch, gleichfalls durch Altarblätter in Danzig und durch die Nachahmung von van Dyks Manier bekannt, und Andreas Stech, von dem noch jetzt achtbare Gemälde in den Kirchen von Danzig, Oliva und Pelplin angetroffen werden. — Als nennenswerthe Kupferstecher finden wir in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts Johann Hermann und am Ende desselben Gotfried Bortsch: als Medailleur und in getriebenen Gold- und Silberarbeiten wurde der Münzmeister Johann Muller gerühmt, der bereits 1663 verstarb. In den verschiedenen Zweigen der Baukunst erwarben einen ehrenwerthen Ruf Christian Rose und Grüneberg, von denen der letzte, ein geborner Königsberger, in den späteren Jahren seines Lebens seinen Aufenthalt zu Berlin wählte. Überhaupt ließ aber der große Kurfürst in Friedenszeiten junge Künstler von viel versprechenden Anlagen, aus jedem Theile seiner Staaten, auf seine Kosten zu ihrer weiteren Ausbildung nach Italien, den Niederlanden und England reisen. Nicht selten mußte er aber dabei die Erfahrung machen, daß er nach ihrer Rückkehr, durch nothwendigere Ausgaben und den Druck vielfacher Kriegsleiden genöthigt, den Genuß an der erworbenen Geschicklichkeit dieser Künstler sich versagen mußte, und nur daran sich erfreuen konnte, tüchtige Männer höher ausgebildet und durch seine Empfehlung denselben leichter eine Anstellung bei anderen Höfen verschafft zu haben.

Unter den ernsten wissenschaftlichen Beschäftigungen wirkte die entschiedene Vorliebe des Kurfürsten für die Geschichte*) sehr aufmun-

*) Sie zeigt sich nicht nur in seinem unausgesetzten Bestreben, einen würdigen Historiographen seines Hauses und seines Staates zu

Digitized by Google

ternd, derselben allgemeineren Eingang unter den gebildeteren Ständen zu gewinnen, und gleich dem Kursürsten in ihr die Bildungsschule des künftigen Staatsmannes und die stete Begleiterin im practischen Leben zu suchen. Daher sind die Grundlagen der Familien-Bibliotheken aus dieser Zeit fast ausschließlich geschichtliche Werke, und daher schreiben sich auch die vielfachen Versuche, in Privat-Memoiren die Geschichte ihrer Zeit, oder in Landes-, Stadt-, Kirchen- und Familien-Chroniken aus weiterem und engerem Gesichtspunkte die historischen Merkwürdigkeiten der ihnen zunächst stehenden Umgebungen niederzulegen. Die Bearbeitung der Geschichte durch Gelehrte darf hier unerörtert bleiben, und nur der Name des wackeren Christoph Hartknoch sei

---

erwerben, die ihn zuerst bei den damals in dieser Wissenschaft am höchsten stehenden Völkern, den Franzosen und Italienern, die Wahl treffen ließ. Doch weder der fade de Recoles, noch der Vielschreiber Gregorio Leti rechtfertigten seine Wahl, und auch Joachim Hübner, Martin Schoock, Christoph Händreich und Martin von Kämpten hielten sich mehr bei Kleinigkeiten und Curiositäten auf, ohne auf ernste Weise die Ausführung des ihnen anvertrauten Auftrags zu übernehmen. Erst Samuel von Pufendorf erfüllte wahrhaft würdig diesen ehrenwerthen Beruf, und seine Monographie des großen Kurfürsten gehört eben so, wie seine beiden Hauptwerke über die Schwedische Geschichte dieser Zeit, zu den ausgezeichnetsten Musterschriften in der Deutschen Literatur über die Zeitgeschichte aus dem siebzehnten Jahrhundert. — Aber Friedrich Wilhelm der Große zeigt sich auf eine noch ansprechendere Weise als Freund und Kenner der Geschichte in seinem eigenen Briefwechsel und in seiner Fürsorge, seine Prinzen genau in der Geschichte ihrer Zeit unterrichten zu lassen, die sehr angemessen den jetzt bereits durch den Druck bekannt gewordenen Erziehungs-Instructionen der Könige Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. für ihre Kronprinzen entspricht. Aus dem Briefwechsel dieses großen Fürsten habe ich durch die Geneigt-

Digitized by Google

ehrenwerth erwähnt, da sein für jene Zeiten gründlich gearbeitetes Werk „das alte und neue Preußen 1684 Fol.“ auf mehr als ein Jahrhundert als geschätzte Haus-Chronik sich im Ansehen erhielt.

Die kirchlichen Verhältnisse des Landes hatten sich mehr beruhigt, der Streit zwischen den Lutheranern und Reformirten ging aus den Reihen des Volks wiederum mehr zu einer gelehrten Behandlung über, verlor also seine störenden Einwirkungen auf die innere Ruhe des Landes. Die Katholiken hatten in der Hauptstadt des Landes ihren gesicherten öffentlichen Gottesdienst, und die aus Polen nach Preußen übergegangenen Arianer und Trinitarier fanden in den toleranten Gesinnungen ihres wahrhaft religiösen Landesvaters den stärksten An-

---

heit des jetzigen Besitzers, des Grafen Schwerin auf Wildenhof, im vorigen Winter einen Band mit vierzig bis jetzt ungedruckten Handschreiben an seinen ersten Minister und Ober-Präsidenten des Geheimen Staatsraths Otto von Schwerin, aus den Jahren 1672 — 74 erhalten, die sämmtlich selbst in den Adressen, bis auf eine einzige, eigenhändig sind. Sie sind nicht nur die bewährtesten Documente für des Kurfürsten selbstständige Politik in dieser bedrängten Periode, sondern sie gewähren auch in dem dritten Briefe über die Erziehung des Kurprinzen Carl Emil, in den Briefen über die Polnischen, Osnabrückischen und Holländischen Angelegenheiten die klarsten aus historischer Erfahrung gewonnenen Ansichten in den von ihm ausgeführten Handlungen. Da ich diesen Briefwechsel auch für diesen Aufsatz noch einige Male gebrauchen werde, so erlaube ich mir auf einen Vortrag zu verweisen, in welchem ich die Hauptresultate desselben für die Geschichte dieser Zeit niedergelegt habe: er wurde am Krönungsfeste des Preußischen Staates 1835 in der Deutschen Gesellschaft gehalten, und wird nächstens in dem vierten Bande der von mir herausgegebenen Schriften dieser Gesellschaft erscheinen.

Digitized by Google

halt gegen alle harte Verfolgungen. Denn als die Oberräthe und die geistlichen Behörden Preußens im Jahre 1673 angelegentlichst ihre Vertreibung aus dem Lande forderten, verlangte der Kurfürst das Gutachten seines Ober-Präsidenten, des geheimen Staatsraths von Schwerin, über diese Angelegenheit, indem er aber zugleich in dem Handschreiben darüber mit hochgesinnter Milde seine eigne Ansicht dahin abgab, „daß man die ruhig verharrenden Leute, wenn sie selbst keine weitere Veranlassung zum Unfrieden geben würden, ihres Glaubens wegen ungefährdet lassen sollte *)." Wahrlich ein seltenes Beispiel der Toleranz aus dem siebzehnten Jahrhundert!

Die Finanzen des Herzogthums Preußen waren wie die der übrigen Provinzen während der Regierung Friedrich Wilhelms des Großen zweckmäßig geordnet, denn er wußte überall die angemessenste Sparsamkeit mit der Bestreitung des nothwendigen Staatsaufwandes zu vereinigen. Doch darf es nicht unerwähnt bleiben, daß die Steuern überall erhöht wurden, indem der Kurfürst sich darüber für völlig gerechtfertigt hielt, weil sie nur für die Erhebung der politischen Selbständigkeit und die Beförderung der Landeswohlfahrt aufgebracht würden. Allerdings blieben dabei manche Klagen zu hart belasteter Unterthanen unberücksichtigt, bisweilen wurde auch wohl der gutgemeinte, auf Local-Erfahrungen beruhende Rath des Staatsbeamten von dem heftigen Temperamente Friedrich Wilhelms verworfen, weil er ihm zu langsam zum Zwecke zu führen, oder in Bezug auf Preußen wegen des Zwiespaltes mit den Ständen die Farbe der Zweideutigkeit an sich zu tragen schien. Im Allgemeinen bemerken wir über die Vergrößerung der Steuern, daß die Zölle in den Preußischen Häfen gesteigert, statt

*) In dem funfzehnten Briefe der eben angeführten handschriftlichen Sammlung.

Digitized by Google

der früheren Trankſteuer in ſeinem letzten Regierungsjahre eine förmliche Conſumtions-Acciſe eingeführt, der Salzverkauf in ein kurfürſtliches Monopol verwandelt und 1682 der alleinige Verbrauch der geſtempelten Karten und des Stempelpapiers anbefohlen wurden.

Aber das Land war dagegen auch vor den verheerenden Einfällen der benachbarten Mächte mehr ſicher geſtellt, die bis dahin wegen der aus Mangel an Selbſtvertheidigung ſtets hervorgehenden Ohnmacht den Wohlſtand des Landes auf Jahrzehende vernichtet hatten. Statt eines Heeres von 6000 Mann, das er von ſeinem Vater in dem ſchlechteſten Zuſtande erhalten hatte, und von dem fünf Sechstheile in der Mark Brandenburg zurückbehalten wurden, ſtand jetzt ſelbſt in Friedenszeiten ſeit 1660 ein Heer von 25,000 Mann bereit, das aus 18,000 Mann Fußvolk, 6000 Mann Reiterei und 1000 Mann Artillerie mit 40 Geſchützen zuſammengeſetzt, zum größten Theil durch inländiſche Werbungen ergänzt, in den letzten zehn Jahren ſeiner Regierung bis auf 28,000 Mann gebracht und für die Zeiten des Krieges ſehr leicht abermals um 10,000 Mann vergrößert wurde. Memel und Pillau waren ſeit dem Schwediſchen Kriege unter Carl X. durch neue zeitgemäße Befeſtigungsbauten den blosgeſtelltesten Theilen des Landes als Stützpunkte angewieſen.

Die Bevölkerung Preußens hatte durch den fünfjährigen Krieg (1655—60), durch den Mißwachs im Jahre 1659 und durch die darauf folgenden verheerenden Krankheiten in den Jahren 1660 und 1661 ſtark gelitten. Ein großer Theil der Äcker blieb in dieſen Jahren unbeſtellt, ganze Familien hatten ihr Eigenthum auf dem platten Lande verlaſſen, ſich nach Königsberg geflüchtet, um im Betteln ihren Unterhalt zu ſuchen, waren aber auch hier bei dem drückendſten Mangel der zuſammengedrängten Volksmenge durch Hunger und Krankheit weggerafft. Die unnatürlichſten Nahrungsmittel, von den Wurzeln und Baum-

Digitized by Google

knospen ab, bis zu dem widrigsten Aas und den menschlichen Leichen, werden in den Vorstellungen der Regimentsräthe an den Statthalter Fürst Radziwill und die kurfürstlichen Minister in Berlin aus dieser Zeit angeführt. Aber auch mit der eifrigsten Theilnahme kam Friedrich Wilhelm der Landesnoth entgegen: die durch den Krieg verheerten und heruntergebrannten Städte und Dörfer wurden wenigstens zum größeren Theil in wenigen Jahren wieder hergestellt, wo nicht der Tataren Wuth es für diese Zeiten geradezu unmöglich gemacht hatte. Um von dem Zustande der Bevölkerung genau unterrichtet zu sein, ließ Friedrich Wilhelm zuerst nach den einzelnen Kirchspielen Bevölkerungslisten entwerfen. — Die Domainen, an welchen gerade Preußen und Litthauen unter allen Staaten des Kurfürsten am reichsten war, wurden bis auf seine Regierung durch Amtsschreiber für fürstliche Rechnung selbst verwaltet, wodurch eben so sehr die Bewirthschaftung in einem ganz vernachlässigten Zustande verblieb, als auch überhaupt die daraus fließenden Einkünfte verhältnißmäßig einen sehr geringen Ertrag abwarfen: sie wurden jetzt auf Zeit verpachtet, und schon in den nächsten Jahren darauf ergab sich dies als eine sehr glückliche Verbesserung für die Finanzen.

Um einen lebhafteren Aufschwung des Handels zu bewerkstelligen, sollte nach dem weit um sich greifenden Plane des Kurfürsten für seine Ostsee-Provinzen nicht nur durch mehrere von ihm abgeschlossene vortheilhafte Handelsverträge ein ausgebreiteterer Seeverkehr mit den Staaten Europa's eröffnet, sondern auch eine directe Theilnahme an dem Colonialwesen in den Außer-Europäischen Erdtheilen gewonnen werden. Pillau, als der Hafen Königsbergs, der größten Handelsstadt in seinen Ostseebesitzungen, wurde zum Concentrationspunkte dieser Seeunternehmungen bestimmt. Schon im Jahre 1650 beabsichtigte der Kurfürst, von der Krone Dänemark das Ostindische Fort Dans-

Digitized by Google

burg, jetzt Tranquebar, auf der Küste Coromandel zu kaufen; allein aus Mangel an Geld und bei den großen Anforderungen, die noch immer durch die Nachwehen des dreißigjährigen Krieges an den Staat gemacht wurden, zerschlug sich der Handel. Die darauf folgenden Kriege mit den Schweden und Polen vertagten diese großartigen Pläne auf länger als zwanzig Jahre, weil sie ohne einen beträchtlichen Geldaufwand gar nicht angefangen werden konnten. Wie aber nach dem glänzenden Siege bei Fehrbellin über die Schweden (18. Juni 1675) für den großen Kurfürsten von neuem die Hoffnung sich zeigte, seine wohlbegründeten Ansprüche auf Vorpommern mit seinen trefflichen Seehäfen wieder geltend zu machen, gedachte er sofort, eine den Kräften seines Staates angemessene Seemacht zu erwerben, und diese theils zur Unterstützung seiner politischen Unternehmungen gegen die Schweden, theils zur Ausführung seiner Pläne für einen ausgedehnteren Seehandel zu benutzen. Noch in demselben Jahre miethete er von dem Holländischen Kaufmann Raule mehrere Schiffe, und veranlaßte dann denselben 1676 für Preußen eine Flottille von drei Fregatten zu 20 Kanonen und zehn geringeren Kriegsschiffen zusammen zu bringen. Die Seehändel des großen Kurfürsten mit Schweden und Spanien gehören aber der allgemeinen Geschichte des Staats zu, und bleiben deshalb hier unberührt: wir beschränken uns nur auf seinen Antheil an dem Handel außerhalb Europa's, weil dieser vorzugsweise von Preußen ausging. Zu diesem Zwecke wurde seit 1679 der Hafen von Pillau gereinigt, ein Canal in denselben geleitet und ein Commerz- und Admiralitäts-Collegium *)

*) Dieses Collegium ist späterhin nach Königsberg verlegt, aber nur auf richterliche Entscheidung in Handelsstreitigkeiten und Bestätigung von Privat-Handelsverträgen angewiesen; es besitzt jetzt nur eine immerwährende Commissions-Deputation zu Pillau.

Digitized by Google

als unmittelbar leitende Verwaltungsbehörde 1680 daselbst errichtet, nachdem zwei Jahre zuvor in Berlin ein General-Commerz-Collegium, als ein dem Geheimen Staatsrathe untergeordnetes Departement, gestiftet war, welches überdies einen Kaufmann aus jeder Preußischen und Pommerschen Seestadt als technisches Mitglied in sich aufnehmen sollte. Gleichzeitig wurden geräumige Schiffswerfte in Pillau angelegt, um daselbst unter der Aufsicht von Raule eigene Schiffe von größerem Tonnengehalte für den Seekrieg und auswärtigen Seehandel erbauen zu lassen: für die rasch herbeizuschaffenden Matrosen wurden inzwischen, wenn Pillau bei seinem damaligen so sehr kleinen Umfange dieselben nicht aufnehmen konnte, Barraquen neben den Schiffswerften errichtet. Den Schiffen seiner Unterthanen verhieß der Kurfürst Bedeckung für ihren Handel auf der Ost- und Nordsee, und zur allgemeinen Erleichterung und Beförderung des Verkehrs regelte er alle Bestimmungen für den Handel nach dem Maaßstabe von Danzig, weil auf diesem Theile der Ostseeküste Danzig vor allen anderen Häfen das Handelsübergewicht für sich besaß. Daher wurden die Seezölle in Pillau, Königsberg und Memel auf den Fuß der Danziger gestellt, und die Einführung des Danziger Gewichtes und Maaßes in Pillau anbefohlen.

Wie nun aber die Seeausrüstungen in Pillau mehr vorschritten, kamen auf Raule's Anrathen vier umfassende Pläne für den größeren Seehandel zur Berathung, von denen aber nur nach der damaligen Lage des Preußisch-Brandenburgischen Staates ein einzelner mit kraftvollerem Nachdrucke ausgeführt werden konnte. Man beschäftigte sich entweder ausschließlich mit dem Handel nach Ostindien, oder mit dem nach der Westküste des mittleren Afrika's, oder man wandte sich besonders auf den Wallfischfang, oder endlich man beschränkte sich auf die zunächst gelegene Heeringsjägerei in der Nordsee. Der Handel nach

Digitized by Google

Ostindien bot gleich von vorn herein große Gefahren und die zweideutigsten Aussichten auf möglichen Gewinn dar, zumal da schon mehrere mächtigere Europäische Staaten daselbst eine ausgebildete und sichergestellte Macht besaßen. Der Wallfischfang und die Heeringsjägerei mußten unaufhörlich Mißhelligkeiten mit den freundschaftlich verbündeten Staaten an der Nordsee bereiten, die um so mehr zu vermeiden waren, als gerade das gute Verhältniß mit England, Holland und Dänemark für alle übrigen politischen Beziehungen Preußens in der damaligen Periode nicht füglich entbehrt werden konnte. Es versprach daher nur die Wahl für die Küste Guinea einen günstigeren Erfolg, weil hier die Handelsverhältnisse der Europäer sich erst fest gestalteten, aber anfänglich außerordentlich große Erwartungen erregten. Friedrich Wilhelm entschied sich daher für diese und für die Stiftung einer Afrikanischen Handelsgesellschaft. Doch ließ er zuvor unter der Leitung Raule's zum ersten Versuch ein einziges Preußisches Schiff, geführt von dem Capitain Blonk, nach der Westküste Afrika's abgehen. Dieses landete glücklich auf Guinea, und schloß gleich darauf, am 16. Mai 1681, mit drei Caboceros oder Negerhäuptlingen auf dem Vorgebirge der drei Spitzen (Cabo di tres Puntas) eine förmliche Übereinkunft, nach welcher diese Neger den Kurfürsten Friedrich Wilhelm für ihren Oberherrn anerkannten, zugleich aber sich verpflichteten, die Erbauung eines Preußischen Forts auf ihrem Gebiete zu verstatten und zu unterstützen, und mit keinen anderen Schiffen, als mit Brandenburgisch-Preußischen, Handel zu treiben. Nach der Rückkehr dieses Schiffes erfolgte sogleich 1682 die Gründung der Afrikanischen Handelsgesellschaft durch einen Freibrief auf dreißig Jahre, indem sie gleichzeitig unter den Schutz des Kurfürsten und des Königs von Frankreich, vermöge eines besonderen Artikels im Bündnisse zwischen Ludwig XIV. und Friedrich Wilhelm, gestellt wurde, und der Fonds der Gesellschaft die namhafteste

Digitized by Google

Summe von dem Kurfürsten selbst erhielt. Noch in demselben Jahre wurde der bereits oben unter den Dichtern genannte Preußische Major Otto Friedrich von Gröben *) mit 100 Soldaten und zwei Schiffen nach Guinea geschickt, der gleich nach seiner dortigen Ankunft den Berg Mamfort, sehr vortheilhaft zwischen Axim und dem Vorgebirge der drei Spitzen gelegen, wählte, um daselbst ein Fort als Stützpunkt für die weiteren Unternehmungen anzulegen. Die frühere Übereinkunft mit den Caboceros von Poquesо, die um den in Anspruch genommenen Berg wohnten, wurde erneuert, am Neujahrstage 1683 feierlich die Brandenburgisch-Preußische Fahne auf dem Mamfort aufgepflanzt, worauf das Fort Groß-Friedrichsburg von 20 Kanonen hier erbaut wurde. Gröben kehrte, indem er eine kleine Besatzung und eine Masse Waaren zum Verkehr mit den benachbarten Negern im Fort zurückließ, 1683 mit einem Schiffe nach Europa zurück, und ließ das andere eingekaufte Negersclaven nach Amerika hinüberführen. Im Jahre 1684 verlangten auch die Neger von Acada und Tacarari, welche nur in einer kleinen Entfernung von Groß-Friedrichsburg wohnten, sich dem Preußischen Schutze zu unterwerfen. Dies wurde genehmigt, und zwei Preußische Schanzen gleichen Namens wurden in dem Gebiete dieser Neger angelegt. Bei der Rückkehr eines Schiffes nach Europa in diesem Jahre sandten die Neger sogar einen ihrer Häuptlinge nach Berlin, der im Namen der drei unterworfenen Stämme dem Kurfürsten persönlich die Unterwerfungsacte überreichte, und von diesem mit Geschenken überhäuft und dem Versprechen entlassen wurde, die Neger wie seine übrigen Unterthanen zu behandeln.

Im nächsten Jahre erwarb der Kurfürst eine neue Afrikanische Be-

*) Sein Bestallungsbrief in dieser Angelegenheit wird auf dem geheimen Archive zu Königsberg aufbewahrt.

Digitized by Google

sitzung an der Insel Arguin, die zwischen dem grünen und weißen Vorgebirge unweit der Ausmündung des Senegal-Flusses liegt, und die auch späterhin noch als ein sehr vortheilhafter Punkt für den Handel mit Arabischem Gummi in Ansehen stand. Die Franzosen hatten hier 1678 das Fort Arguin den Holländern abgenommen und geschleift: daher erbot sich der Negerfürst von Arguin, als zufällig Reers, der Capitain eines Preußischen Schiffes, hier landete, den Platz, wo das Fort gestanden hatte und den ausschließlichen Handel auf seiner Insel dem Kurfürsten zu überlassen. Friedrich Wilhelm ließ deshalb 1687 das Fort daselbst wieder aufbauen, gerieth aber bald nachher wegen desselben in widrige Streitigkeiten mit der Holländisch-Westindischen Handels-Compagnie, die alle Mittel versuchte, um den neuen Nebenbuhler gleich bei seinem ersten Auftreten zu empfindlichen Verlusten zu bringen. Nur die damalige politische Lage Hollands in Europa und die Verhältnisse des Erbstatthalters Wilhelm III. gegen den Kurfürsten, namentlich in Bezug auf England, verhinderten, daß aus diesen Seehändeln nicht ein förmlicher Bruch zwischen der Republik und Preußen hervorging. — Diese Erinnerung an des großen Kurfürsten Seeunternehmungen, insofern sie von Preußen aus ihren Anfang nahmen, durfte hier um so weniger fehlen, als sie gemeinhin übergangen wird, weil ihre späteren Erfolge nicht den zuerst gehegten Erwartungen entsprachen. Aber dies darf uns nicht zu einem ungerechten Urtheile über das Bestreben des Fürsten verleiten, seinem Lande eine neue Quelle des Wohlstandes eröffnen zu wollen. Daher möge es auch noch vergönnt sein, gedrängt den weiteren Ausgang dieser Unternehmungen zu verfolgen. Theils die Natur des an sich so unsicheren Handels nach der Küste von Guinea, wenn er abgesondert und nicht in Verbindung mit anderen Asiatischen und Amerikanischen Besitzungen der Europäer betrieben wird, theils die Untreue der Beamten der Preußisch-Afrika-

Digitized by Google

nischen Handelsgesellschaft, namentlich des General-Directors Raule, der niemals genaue Rechnungen über die verwandten Capitalien legte, bewirkten, daß nach den beiden ersten Rückfahrten keine Dividende *) mehr für die verkauften Actien auszutheilen war, und daß der Kurfürst wie die übrigen Interessenten sich genöthigt sahen, den Fond der Compagnie mit 20 Procent zu vermehren. Doch ließ sich der Kurfürst durch diesen nutzlosen Betrieb des Handelsgeschäfts nicht abschrecken, die Afrikanische Compagnie bis an sein Lebensende zu unterstützen, besonders auch in der allgemeinen Absicht, dadurch dem Preußischen Seehandel überhaupt einen höheren Aufschwung zu verschaffen. Pillau schien aber durch seine Entfernung nicht zweckmäßig gewählt, den Ausgangspunkt für die größeren Seeunternehmungen zu machen, daher wurde schon 1684 der Sitz der Verwaltung der Afrikanischen Compagnie und der Admiralität nach Emden, der Hauptstadt des Fürstenthums Ostfriesland, verlegt, wo der große Kurfürst als Kreis-Director des Westphälischen Kreises bei der Schlichtung des Zwistes zwischen den Ostfriesischen Ständen und ihrem Fürsten sich dieses Recht erworben hatte. Bald darauf übernahm der Kurfürst auf Anrathen von Raule die Verwaltung der Compagnie ganz allein für seine Rechnung, indem er 1686 den übrigen Interessenten ihr eingelegtes Capital auszahlte und eine besondere Casse für diese Seeunternehmungen, die Marine-Casse, begründete. Noch in seinem Todesjahre beschäftigte ihn das Bestreben, einen lebhafteren Antheil an dem damals so einträglichen Negerhandel zu gewinnen, zu welchem Endzwecke er sich mit der Dä-

nisch-

*) Der Kurfürst äußerte selbst, daß die Brandenburgischen Ducaten, welche aus dem von den Preußischen Schiffen eingebrachten Goldsande der Küste Guinea's geprägt worden, ihm mindestens das Stück zwei Ducaten kosteten.

Digitized by Google

nisch-Westindischen Compagnie einigte und von derselben sich die Hälfte der kleinen Antille St. Thomas abtreten ließ. Unter seinem Nachfolger wurde dieser Entwurf aufgegeben, jedoch die Afrikanischen Besitzungen wurden mit so viel Staatsmitteln unterstützt, daß sie erhalten werden konnten, weil es nach Friedrichs I. politischen Ansichten der Würde des Staates entgegen trat, eine einmal erworbene Besitzung wieder fahren zu lassen. Da dieselben aber mit jedem Jahre mehr kosteten, als einbrachten, so konnte ihre Erhaltung für den Preußischen Staat nur bis auf die staatswirthschaftliche Regierung Friedrich Wilhelms I. dauern, der bei der ersten passenden Gelegenheit das gesammte Preußische Eigenthum auf der Küste Guinea an die Holländische Compagnie für den geringen Preis von 7200 Ducaten und 12 Neger verkaufte, und darüber erfreut war, den Staat von einer kostspieligen Last befreit zu haben, da die Handelsunternehmungen des Volks sich diesen Versuchen des regierenden Hauses keineswegs, wie man gehofft, angeschlossen hatten.

Die ständischen Verhältnisse im Herzogthum Preußen erschwerten aber dem großen Kurfürsten auf eine bedauernswerthe Weise, eine feste Stellung gegen Polen als Staat und gegen die Polnischen Reichsstände einzunehmen, die jede Veranlassung begierig hervorsuchten, durch Einmischung in die inneren Angelegenheiten Preußens Unfrieden zwischen dem Landesfürsten, dem Adel und den Städten zu nähren und Widerspenstigkeit bei einzelnen Unzufriedenen hervorzurufen. Da nun überhaupt die Preußischen Stände in der Mehrheit die souveräne Gewalt ihres Fürsten sich nicht gefallen lassen wollten, vielmehr sie stets als eine Beeinträchtigung ihrer eigenen Privilegien anklagten, so zeigte sich gleich auf dem ersten Landtage zu Königsberg, nach dem Frieden von Oliva im Jahre 1661, der entschiedenste Widerspruch gegen mehrere Anforderungen des Kurfürsten, namentlich durch

Digitized by Google

eine Parthei des Adels unter Leitung des General-Lieutenants v. Kalkstein und der Abgeordneten Albrecht von Kalnein und dessen Sohnes Christoph von Kalnein, so wie durch die Städte Königsberg unter dem Schöppenmeister Hieronymus Rhode. Doch gelang es dem Statthalter Fürst Radziwill und den Oberräthen durch ein festes, aber sehr gemäßigtes Benehmen dem Kurfürsten bereits 1661 das sogenannte Complanationsrecht zu erwerben, nach welchem derselbe bei den Streitigkeiten der Stände unter einander derjenigen Ansicht, welcher er beitrat, das Gewicht der Rechtskräftigkeit verleihen konnte. Eine Parthei unter den Ständen begünstigte aber stets das Interesse des Kurfürsten, und vergrößerte sich mit jedem glücklichen Fortschritte in der selbstständigen Verwaltung auf Seiten des Kurfürsten: es war also dadurch das Complanationsrecht eine bedeutende Verstärkung der landesherrlichen Parthei geworden. Doch die Verhaftung des General-Lieutenants von Kalkstein, die Ausschließung des Hieronymus Rhode vom nächsten Landtage, der wegen einer verheerenden Krankheit anfänglich zu Brandenburg gehalten werden sollte, dann nach Bartenstein verlegt wurde, die Erweiterung der Festung Friedrichsburg in Königsberg, welche die Städte bei ihrer ersten Anlage 1656 nur als eine Schanze zur Deckung des Pregels gegen feindliche Angriffe zugestanden hatten, endlich das herrische Benehmen des Obersten Bellcum, der in Friedrichsburg die Besatzung befehligte, steigerten von neuem die Erbitterung. Der jüngere Rhode ging heimlich nach Warschau als Abgeordneter seiner Parthei, und wußte anfänglich König Johann Casimir durch das Vorgeben, daß den Ständen alle ihre früheren von den Königen Polens genehmigten Rechte entzogen würden, ganz für seine Sache zu gewinnen. Aber theils die große Gewandtheit und unerschütterliche Treue des kurfürstlichen Gesandten von Howerbeck in Warschau, theils die entgegengesetzten Forderungen der Preußischen

Digitized by Google

Stände, die durch das Geldinteresse auf dem Landtage zu Bartenstein selbst aneinander gerathen waren, indem der Adel die Accise als die nothwendigste Abgabe zur Bestreitung der vorhandenen außerordentlichen Bedürfnisse forderten, die Städte dagegen in gleicher Absicht eine allgemeine Vermögenssteuer anwenden wollten, bestimmten Johann Casimir, nur mit Worten zu vertrösten, und darauf sogar in einem eigenen Schreiben zur Ruhe zu ermahnen, da er selbst treu die Verträge von Wehlau und Bromberg beobachten werde.

Die Ankunft des Kurfürsten in Preußen in den letzten Tagen des Octobers 1662 half wesentlich zur Beruhigung des Landes und glücklichen Beilegung der ständischen Angelegenheiten. Er gewährte gleich nach den ersten Verhandlungen die Confirmationsschrift vom 24. November 1662, die alle Punkte des Wehlauer Vertrags in Bezug auf die Landesprivilegien und die besonderen Rechte der Stände, von neuem bestätigte, und noch mehr in der kurfürstlichen Assecuration vom 12. März 1663, einem neuen Grundgesetze für das Herzogthum, erweitert wurde. Gemäß derselben sollten von dem Landesfürsten nie größere Rechte über Preußens Bewohner und ihr Eigenthum gefordert werden, als die Krone Polen früher besessen hätte: alle Abgaben sollten nur mit Zustimmung der Stände erhoben, und eben so wenig ein Krieg, in Bezug auf Preußen, ohne diese Zustimmung, außer im Fall der dringendsten Nothwendigkeit, unternommen werden. Jeder seiner Nachfolger wurde verpflichtet, gleich bei seinem Regierungsantritte einen Landtag zu halten, und dann in Zwischenräumen von sechs Jahren denselben wieder auszuschreiben: gleich auf dem ersten Landtage müßte er aber alle Privilegien der Stände bestätigen und die ihm vorgelegten Beschwerden abstellen. Die Anhänger der reformirten Kirche erhielten noch nicht völlig gleiche bürgerliche Rechte mit den Lutheranern; sie sollten im Lande nur vier Kirchen

Digitized by Google

besitzen, nicht mehr als sechs Amtshauptmannsstellen und zwei bis drei Stellen in dem Tribunal-, Hof- und Criminal-Gerichte einnehmen dürfen: die Oberräthe sollten dagegen nur aus Lutheranern gewählt werden. Nachträglich wurde noch am 15. März 1663 diesem Grundgesetze hinzugefügt, daß fernerhin kein neuer Statthalter des Landes oder irgend eine andere höher gestellte Behörde den Oberräthen vorgesetzt werden sollte. Die Ruhe schien in der That jetzt völlig wiederhergestellt und ohne ein blutiges Opfer ein wahrhafter Grund zum gegenseitigen Vertrauen zwischen Fürsten, Ständen und Volk gelegt zu sein. Nur Hieronymus Rhode hatte gebüßt, da er mit einer nicht unbeträchtlichen Zahl von ihm verleiteter Bürger Königsbergs bei offenbarem Trotz verharrt, und Gewalt gegen Gewalt zu setzen gedroht hatte. Zweimal war der Versuch ihn zu verhaften mißglückt, weil der Kurfürst bei dem jedesmal darüber entstandenen Auflaufe das Blut der Bürger hatte schonen wollen; zum dritten Male entging er der gegen ihn gebrauchten Kriegslist nicht; rasch ergriffen in einer durch Reiter und Wagen gesperrten Straße (November 1662), wurde er auf das Schloß geschleppt, während die Bürger durch die von der Friedrichsburg gegen die Stadt gerichteten Kanonen und 3000 Mann Brandenburgischer Truppen in Schranken gehalten wurden. Rhode wurde von Königsberg nach der Festung Peiz geführt, wo er nach sechszehn Jahren, da er jeden ihm von dem Kurfürsten dargebotenen Weg der Gnade für seine Befreiung hartnäckig verweigerte, sein Leben beschloß (1678). Der jüngere Rhode verblieb aber in Polen.

Inzwischen war am 18. October 1663 der förmliche Act der Erbhuldigung von Seiten der Stände gegen den Kurfürsten, als den souverainen Landesherrn Preußens, zu Königsberg erfolgt, wobei die Abgeordneten des Königs Johann Casimir zwar die Stände von dem der Krone Polen früher geleisteten Eide der Treue entbanden, aber auch

Digitized by Google

zugleich den Eventual-Huldigungseid für den Fall selbst empfingen, wenn der Mannsstamm des Hauses Brandenburg-Hohenzollern ausstürbe, weil dann das Herzogthum Preußen an die Krone Polen zurückfallen sollte. Der wachsende politische Ruf des großen Kurfürsten von seiner allgemeinen Stellung in den Europäischen Staatsverhältnissen, seine genaue Verbindung mit den ersten Mächten Europa's äußerten zugleich den wohlthätigsten Einfluß auf die inneren Verhältnisse aller seiner Provinzen, daher auch bedeutsam zu immer größerer Befestigung der inneren Ruhe und des gegenseitigen Einverständnisses im Herzogthum Preußen. Es waren mithin nur noch gefahrdrohende Versuche einzelner Mißvergnügten zu bestehen, nicht mehr aber die Widersetzlichkeit des ganzen Landes zu befürchten. Die Thronentsagung Johann Casimir's, des letzten Königs von Polen aus dem Hause Wasa im Jahre 1668, der drei Jahre darauf in Frankreich verstarb, führte eine solche Veranlassung herbei. Der große Kurfürst wurde von einer Parthei der Polnischen Großen, die gerade Johann Casimir feindlich gegenüber gestanden hatten, wieder in die Reihe der Polnischen Kronbewerber gestellt. Der Kurfürst ging aus den oben geschilderten Gründen jetzt eben so wenig, als fünf Jahre später nach dem Tode des Königs Michael Wisnowiecki (1673) *), genauer darauf ein, und vermied wenigstens alle Mittel, welche zu übermäßigen Geldanforderungen oder Verwickelungen für seine Erbstaaten führen konnten. Dies benutzte aber der Oberst Otto Ludwig von Kalkstein, Amtshauptmann zu Oletzko und Besitzer ansehnlicher Güter im Herzogthum, so-

*) Vergleiche darüber den 31sten und 32sten Brief aus dem Mai 1673 in der oben angeführten handschriftlichen Correspondenz des großen Kurfürsten mit dem Ober-Präsidenten von Schwerin, mit Pufendorf de rebus gestis Friederici Guilielmi lib. X. §. 60.

Digitized by Google

wohl um die versammelten Polnischen Großen auf dem Polnischen Reichstage, als auch den neuen König Michael gegen den mächtig aufstrebenden Nachbar einzunehmen. Er hatte vor fünf Jahren, durch zufällige Abwesenheit daran gehindert, die Huldigung dem Kurfürsten in Königsberg nicht geleistet, und darauf gestützt, späterhin hochverrätherische Reden gegen seinen Landesherrn sich erlaubt. Als er darüber seine Ämter verlor, gingen seine meuterischen Drohungen sogar bis auf das Leben des Kurfürsten; er wurde verhaftet, zum Tode verurtheilt, aber die Todesstrafe nicht nur von Friedrich Wilhelm selbst in lebenslängliche Haft verwandelt, sondern auch diese auf Vorbitte der Kurfürstin 1668 gegen eine Geldbuße von 5000 Thaler und das eidliche Versprechen erlassen, die Gränzen seiner Besitzungen niemals zu überschreiten. Doch seine Ehrsucht und sein leidenschaftlicher Groll reizten ihn bald zur eidbrüchigen Flucht nach Warschau, wo er König Michael durch den jüngeren Rhode für sich eingenommen fand, anfänglich ganz in Polnische Dienste wieder überzutreten gedachte, die jedoch auf die Warnung des Preußischen Geschäftsträgers Eusebius von Brand ihm nicht zugestanden wurden. Darauf gab sich Kalkstein für einen Abgeordneten der Preußischen Stände aus, der von einer großen Anzahl derselben beauftragt wäre, über die Wiederherstellung der Polnischen Lehnshoheit und das darüber nothwendig anzuknüpfende Bündniß zwischen der Krone Polen und den Ständen zu verhandeln. Nur die Furcht vor der tyrannischen Härte des Kurfürsten habe die Stände verhindert, in einem offenen Anschreiben den Beistand der Krone Polen nachzusuchen, die aber bei angemessener Hülfe das ganze Herzogthum zum Abfall an Polen wieder bereit, und in schuldiger Rückkehr zum Lehnsgehorsam sehen würde. Die Preußischen Stände erklärten zwar von Königsberg aus laut ihren Widerwillen gegen Kalksteins Vorspiegelungen, die indeß in Polen immer eine große Parthei für sich ge-

Digitized by Google

wannen, so daß Eusebius von Brand von der dadurch täglich gesteigerten Gefahr überzeugt, einen neuen Bürgerkrieg in Preußen durch Polnischen Beistand entzündet zu sehen, sich für berechtigt hielt, mit Hülfe des Brandenburgischen Hauptmanns von Montgommery, den landflüchtigen von Kalkstein als Hochverräther mitten in Warschau, bei einem ihm gemachten Besuche, zu verhaften und nach Preußen heimlich abführen zu lassen. Dies schien anfänglich als grobe Verletzung des Völkerrechts die Polen äußerst zu reitzen, so daß Brand und Montgommery Warschau verlassen mußten, der Kurfürst den Polen Genugthuung versprach, Brand und Montgommery auch in der That in Berlin streng verurtheilt wurden, aber glücklich nach Holland sich flüchteten, wo sie eine Zeitlang sich versteckt hielten. Unterdessen wurde Kalkstein als Hochverräther gegen Preußen auf Polens angelegentlichste Forderungen nicht ausgeliefert, und in Folge eines förmlich erneuerten Processes erlitt er 1672 für alle seine Vergehen gegen den Kurfürsten und das Land Preußen zu Memel die Todesstrafe. Dies ist die einzige Hinrichtung, welche während der langen Regierung Friedrich Wilhelms aus dem starren Oppositionsgeiste vieler die Wohlfahrt ihres Vaterlandes völlig preisgebenden Stände als nothwendig hervorging, als ernstes Strafbeispiel den vom ganzen Lande als schuldig erkannten Aufwiegler traf, aber von edler Milde und dem kraftvollen Nachdrucke persönlicher Würde des Landesherren begleitet, jeden Gedanken an bloße Rache vernichtete, und seine wohlthätige Einwirkung eben so auf schließliche Beseitigung aller Mißverhältnisse im Lande wie auf eine rückhaltlosere Unterwürfigkeit, nicht verfehlte.

Inzwischen war der Statthalter des Landes, Fürst Boguslaw Radziwill, am 31. December 1669 zu Königsberg gestorben, der jedoch ungeachtet seiner redlichen Bemühungen, einen stets wohlgesinnten Vermittler zwischen dem Kurfürsten und dem Lande zu machen, und un-

Digitized by Google

geachtet der großen Verdienste, die er sich namentlich um Königsberg, die dortige Universität und Bibliothek erworben hatte, keine allgemeine Anerkennung und Liebe im Lande erlangen konnte, weil die Eifersucht der Oberräthe alle seine Schritte bewachte, und mit völlig befangenem Urtheile das Gewicht seines Einflusses entweder wirklich befürchtete, oder doch zu verdächtigen suchte. Jetzt aber bemühten sich die Oberräthe durch das bereitwilligste Entgegenkommen von ihrer Seite, den Kurfürsten zu überzeugen, daß eine fernere Vermittelung durch einen besonderen Statthalter im Herzogthum Preußen nicht nothwendig wäre, ohne jedoch zu ihrem Zwecke zu gelangen; denn Ernst Boguslaw, Herzog von Croy und Arschot, wurde am 21. Juli 1670 zu dieser Würde ernannt, und verwaltete dieselbe vierzehn Jahre *). Nach dieser Zeit erschien allerdings die Verwaltung des Landes so gut geordnet und gesichert, das gegenseitige Vertrauen so befestigt, daß das Amt des Statthalters in Preußen als überflüssig gelten konnte, und fernerhin nicht mehr besetzt wurde. Die Landtage wurden jetzt seltener gehalten, zu den Abgeordneten auf denselben wurden durch die Einwirkung der Oberräthe und Amtshauptleute dem Interesse des Kurfürsten treu ergebene Stände gewählt, die Debatten wurden einförmiger, zuerst wurden die Cölmer (freie Besitzer ländlicher nicht adlicher Güter) ohne Einwilligung der Stände besteuert, dann kam die Reihe an die kleinen Städte, endlich ließen es sich auch die großen Städte und der Adel gefallen (seit dem Januar 1673) eine monatliche Grundsteuer für die Bedürfnisse des Heeres zu zahlen, die allein vom Kurfürsten bestimmt war. Doch sollte auch jetzt das Land Preußen noch nicht zur völligen Ruhe und Erholung kommen; ein dreijähriger Mißwachs, verbunden mit anhaltendem Viehsterben (1671—73), erzeugte

*) Er starb zu Königsberg im Februar 1684.

Digitized by Google

allgemeine Hungersnoth, der indeß bei dem allgemeinen Geldmangel so wenig abgeholfen werden konnte, daß das eingeführte Polnische Getreide unverkauft in Königsberg blieb, und die Kaufleute von Wilna sich 1674 von der kurfürstlichen Regierung die Erlaubniß erbaten, ihre Getreidefahrzeuge Königsberg vorbeiführen zu dürfen, da sie hier durchaus keinen Absatz fänden. Außerdem wachten die theologischen Streitigkeiten wieder auf, und die orthodoxen Lutheraner sahen sich überall beeinträchtigt, und verkündeten in dem vermeintlichen Irrglauben ihrer Gegner den nahe bevorstehenden Untergang des gesammten Landes.

Der Kurfürst war inzwischen mit Aufbietung aller seiner Kräfte in einem fünfjährigen Kampfe (1674—79) verstrickt, den er als Reichsstand und Bundesgenosse am Rhein begann, zwar bald mit der höchsten Gefahr für seine Erbstaaten als alleinstehende Macht gegen Schweden fortführen mußte, jedoch dann demselben durch den Ehrenmarsch aus Franken nach Magdeburg, den Überfall von Rathenow und den Heldensieg bei Fehrbellin rasch eine so ruhmvolle Wendung gab, daß man fortan dem an Flächeninhalt und Volkszahl so kleinen Preußisch-Brandenburgischen Staate das Gewicht einer Europäischen Macht vom zweiten Range ohne Widerspruch zuerkennen mußte. In den ersten vier Jahren dieses Krieges bleibt aber das Herzogthum Preußen von dem Kampfschauplatze entfernt, und nur stark drückende Abgaben und Getreidelieferungen erinnerten an die außergewöhnliche Last. Die letzten Anstrengungen Schwedens gegen den großen Kurfürsten aber veränderten unerwartet schnell den früheren Vertheidigungsplan, und führten, durch den Übergang zum Angriff auf das Herzogthum Preußen von der entgegengesetzten Seite, jenen kurzen aber glorreichen Winterfeldzug 1678_{79} herbei. Früher hatte der Kurfürst den König Johann Sobieski von Polen selbst zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen gegen Liefland aufgefordert, um dieses vormalige wichtige Besitzthum

Digitized by Google

der Krone Polen den Schweden wieder abzugewinnen. Aber Johann Sobieski hatte seine Theilnahme daran versagt, weil er sich in der höheren Politik ganz von dem Einflusse seiner Gemahlin, einer gebornen Marquise d'Arquin de la Grange, bestimmen ließ, die dem Französischen Interesse auf das angelegentlichste hingegeben war, und deshalb bei der innigen Verbindung zwischen dem Französischen und dem Schwedischen Cabinette, in dieser Zeit jedem Angriffe gegen die letztere Macht entgegentrat. Im Gegentheile begünstigte sie eine Annäherung Polens an Schweden, die um so leichter zu Stande kam, als die bekannte Geldgier des Königs von Polen durch den Französischen Gesandten, den Marquis von Bethune, gewonnen wurde, für Rechnung Schwedens in Polen 3000 Mann werben, und ein Schwedisches Heer von 16,000 Mann unter dem Feldmarschall Horn von Liefland aus in Preußen einfallen zu lassen (November 1678), wobei die Polnische Gränze berührt werden mußte. Bei der damals im weitläuftigen Polnischen Reiche schon stark um sich gegriffenen inneren Auflösung, war gerade wegen der Zuneigung des Königs für Schwedens Sache, ein großer Theil des vornehmen Polnischen Adels für den Kurfürsten von Brandenburg. Daher wurde Friedrich Wilhelm noch zur rechten Zeit von den Unternehmungen der Schweden gegen Preußen benachrichtigt, und der ihm geneigte Kronfeldherr von Litthauen, Pac, zugleich einer der angesehensten Güterbesitzer dieses Landes, that sogar den Schweden durch seine leichten Truppen, durch Wegnahme ihrer Zufuhr, allen nur möglichen Abbruch.

Die Festung Memel, die äußerst brav vertheidigt wurde, bot den Schweden zuerst kräftigen Widerstand. Da sie mit der förmlichen Belagerung sich nicht aufhalten wollten, um das wehrlose Land — weil bei dem Einfall der Schweden kaum 3000 Mann schlechtbewaffneter Landmilizen zusammengebracht waren — bis Königsberg mit einem

Digitized by Google

Schlag in Besitz zu nehmen, so begnügten sie sich bei dem Abzuge mit dem Niederbrennen der Stadt Memel. Darauf zogen die Schweden auf Tilsit, aber auch hier wurde ihnen durch den Obersten von Hohendorf mit 800 Mann der Übergang über den Memelstrom mehrere Tage lang verwehrt. Doch der Mangel an Lebensmitteln, der bei der vorgerückten Winterjahrszeit die verheerendsten Krankheiten unter den Schwedischen Soldaten hervorbrachte, zwang den Feldmarschall Horn den Übergang über die Memel mit nicht unbeträchtlichem Verluste in den ersten Tagen des Decembers 1678 auszuführen. Tilsit und Ragnit, jetzt nur noch von den in Eile aufgebotenen Landleuten vertheidigt, ergaben sich leicht. Die Schweden breiteten sich nun in dem Memelgebiete bis an den Pregel aus, erlangten durch die reichlichere Zufuhr aus den fruchtbaren Gegenden Preußens neue Stärke und bedrohten Königsberg. Da traf der vom Kurfürsten aus Vorpommern rasch zur Hülfe entsandte General-Lieutenant von Görzken mit 3000 Mann in Königsberg ein, flößte neuen Muth den bestürzten Ständen ein, und gab die sichere Hoffnung auf die baldige Ankunft eines größeren Heeres unter der persönlichen Führung des Kurfürsten. Noth erzeugt Eintracht; bereitwilligst wurde jedes Geldbedürfniß und jede Forderung des Generals zur Mithülfe bewilligt, die Mannschaft der südlich vom Pregel gelegenen eilf Ämter zur Vertheidigung Königsbergs aufgeboten, während Görzken zur Sicherung der Hauptstadt ein festes Lager bei Wehlau bezog und dadurch dem weiteren Vordringen der Schweden sofort Einhalt that. Diese hatten unterdessen Insterburg besetzt und beschränkten sich im December von hier aus das zunächst benachbarte Land zu verheeren: doch waren ihre Vorposten bis Wehlau und Friedland vorgerückt, und ihre Übermacht, wenn gleich sie die empfindlichsten Verluste durch die immer stärker um sich greifende Seuche erlitt, schien doch die Besetzung Königsbergs in wenigen Wochen unfehlbar

Digitized by Google

nach sich zu ziehen, da auch Görzken's Schaar selbst durch einige glückliche Gefechte stark vermindert war. Doch des treuen Landesvaters Rettungshülfe ließ in der höchsten Noth nicht auf sich warten. Das Brandenburgische Heer war allerdings durch den letzten Feldzug in Pommern sehr geschwächt, aus dem es kaum in die nahe gelegenen Winterquartiere zurückgekehrt war, die Rheinischen und Westphälischen Länder des Kurfürsten wurden abermals bedroht, und ein neu abgeschlossener Vertrag mit den Holländern gegen das Aufgeben der früheren Subsidien-Schulden von Seiten der Republik konnte hiegegen keine ausreichende Hülfe gewähren. Doch hinderte dies alles Friedrich Wilhelm nicht, dem Lande Preußen, welches seine Hülfe jetzt am meisten bedurfte, diese zuerst zu bringen. Den dringenden Bitten zur Winterrast widerstrebte er mit der wahrhaft fürstlichen Äußerung: „jetzt ist keine Ruhe für das Bett," und so ging er von seiner Gemahlin und dem Kurprinzen begleitet, am 30. December 1678 mit 7000 Fußsoldaten und 3000 Reitern, unter den Generalen Derflinger, v. Götz, v. Prömnitz und v. Schöning von Berlin ab. In Eilmärschen von 11 Tagen, von denen keiner unter 6 Meilen betrug, bei strenger Winterkälte, war die Weichsel erreicht, am 10. Januar 1679 rückte er bereits in Marienwerder ein, und nahm seine Richtung auf Preußisch-Holland. Görzken sollte ihm seine Reiterei zur rascheren Vereinigung entgegen senden, um dann sofort mit vereinter Kraft die Schweden aus dem Lande zu treiben. Aber diese, schon fast bis auf die Hälfte (8000 Waffenfähige und 2000 Kranke) durch Hunger, Krankheit und die kleinen Gefechte geschmolzen, erwarteten den Sieger von Fehrbellin nicht. Gleich bei der ersten Nachricht von der Ankunft des Kurfürsten mit einem beträchtlichen Heere, traten sie den Rückzug in übereilter Flucht an. Görzken verfolgte sie unablässig mit den glänzendsten Vortheilen, indem er noch, um den Nachtrab der Flüchtigen desto schneller einzuholen,

Digitized by Google

1000 Musketiere von den Reitern hinten auf die Pferde nehmen ließ. Aber das aus den Marken herbeigeeilte Heer äußerte laut seine Unzufriedenheit, daß es für die langen und so beschwerlichen Wintermärsche nicht einmal durch einen eigens erfochtenen Sieg über die Schweden entschädigt werden sollte. Diese günstige Stimmung seiner Krieger ließ der Kurfürst nicht unbenutzt; er führte das gesammte Heer, bei Karben links auf das frische Haff abbiegend, auf Schlitten sechs Meilen über das frische Haff nach Königsberg, dann ohne Rast weiter nach Labiau, und von hier wieder auf Schlitten drei Meilen über das Kurische Haff bis zur Mündung der Gilge. Den General Görzken verstärkte er bis auf 4300 Reiter, und außerdem schickte er eine zweite Schaar von 1000 Reitern unter dem Oberst von Treffenfeld dem fliehenden Feinde in die linke Flanke nach, indem er schnell nachrückend hoffte, den Schweden den Rückzug nach Kurland nördlich von Tilsit abzuschneiden. Anfänglich schienen die Schweden in Tilsit sich sammeln und Widerstand leisten zu wollen, aber das Reitergefecht bei dem Dorfe Splitter unter Treffenfeld am 19. Januar 1679 ging bald in eine so entschiedene Niederlage über, daß sie mit großem Verluste an Mannschaft und ihrem sämmtlichen Gepäcke in äußerster Auflösung auf einem sehr starken Umwege durch Szamayten nach Liefland entflohen. Nur eine halbe Meile waren der Kurfürst und Görzken von einander entfernt gewesen; ihre Vereinigung hätte die völlige Vernichtung der Schweden nach sich gezogen. Die Wälder und Sümpfe Szamaytens und die Polnische Gränze schützten zuerst die vereinzelten Flüchtlinge vor den Verfolgungen Schöning's und Treffenfeld's: indeß alle Kanonen gingen verloren, und selbst die Rache der den übermüthigen Feind bis über die Gränze hinaus nachsetzenden Preußisch-Litthauischen Bauern kostete noch manchem Schweden das Leben. Schöning und Treffenfeld drangen nun auch noch dem Feinde nach Curland bis acht

Digitized by Google

Meilen vor Riga nach, lieferten ihm noch zwei glückliche Gefechte bei Telsch und Essen, so daß in Riga selbst die höchste Bestürzung herrschte, ein Theil der Vorstädte bereits abgebrochen und die Wälle mit Wasser begossen wurden, um sie vor dem ersten Anfall sicher zu stellen. Die ganze Straße des Rückzugs sah man von Leichen und Sterbenden angefüllt *), und von dem gesammten Heere des Feldmarschalls Horn kehrten nicht 1200 Waffenfähige nach Riga zurück, und etwa eben so viel sammelten sich noch nach und nach an Verwundeten, Kranken und Versprengten. Den Preußischen Truppen wurde aber bei ihrer geringen Anzahl von der Vorsicht der Rückzug nach dem Herzogthume in der zweiten Hälfte des Februars geboten, abgesehen davon, daß bei dem großen Mangel an Lebensmitteln und einer äußerst strengen Kälte jede Meile weitern Vorrückens mehr Beschwerden und Gefahren brachte. —

*) Um ein zur Vergleichung nicht unpassendes Bild für diesen Rückzug durch die Stimme eines Zeitgenossen zu haben, erlaube ich mir aus einem Schreiben aus Mitau vom 14. Febr. 1679, das sich in einer noch in demselben Jahre zu Königsberg herausgekommenen Relation von diesem Feldzuge befindet, folgende Stelle anzuführen: „Es ist nicht zu beschreiben, in was vor einem schlechten Zustande die schwedische Armee ist, ihre Infanterie besteht nur ohngefähr in 500 Mann, und bleiben noch täglich viel uff den Straßen todt. Wie sie im hiesigen Gebiete haben die Nacht gelegen, sind über 20 von ihnen gestorben, und die noch leben, sind nur Schatten und keine Menschen. In der besten Compagnie habe nur 19 Mann gezehlet, theils aber nur zu 10, 9, 8, 7, 6 und haben etzliche Estandarten bei einer Compagnie: 20 Stück haben sie auch bei sich auf Schlitten. Alle Nachte haben sie fast Alarm gehabt, dann es war ihnen berichtet, daß die Churfürstlichen Völker folgeten, deßwegen auch aus dem Lande nach Riga groß flüchtete, auch sind sie in Riga sehr confundiret."

Digitized by Google

Die gerechterweise zu erwartenden Vortheile dieser glücklichen Feldzüge gingen zwar in Bezug auf eine bedeutende Vergrößerung des Besitzstandes für den Staat durch die Zweideutigkeit der kaiserlichen und Holländischen Politik verloren, weil Frankreichs Übermacht zu energisch seinen geschlagenen Verbündeten unterstützte. Der Separatfrieden zu St. Germain en Laye kostete den Schweden nicht viel mehr, als das Eingeständniß des verlorenen militärischen Ruhs, der Gewinn des großen Kurfürsten in Vorpommern war unwesentlich: aber die Vereinigung mit seinem Volke auf Leben und Tod in dem fünfjährigen Kampfe, die gemeinschaftlich errungene kriegerische Ehre unter der persönlichen Führung des mit jedem Feldzuge mehr geliebten Fürsten, das fortwährende Theilen aller Anstrengungen und Leiden, so wie jeder wohlgelungenen That, endlich die große gegenseitige Annäherung, welche den persönlichen Werth eines erhabenen Charakters für jede unpartheiische Beurtheilung freier stellt, knüpften noch fester das Band, welches am sichersten den Geist der Zwietracht und des Ungehorsams dämpft, das Volk in allen seinen Ständen freiwillig der überlegenen Einsicht des wohlgesinnten Herrschers unterwirft, und für Preußen die Bahn eines gediegenen Völkerglücks bezeichnet.

Aus den letzten Jahren der Regierung des großen Kurfürsten haben wir für Preußen keine vorzugsweise merkwürdigen Handlungen und Ereignisse anzuführen. Die Ausrüstung von sechs Kriegsschiffen, welche Raule 1680 als Marine-Director zu Pillau besorgte, erhielten unter Anführung des Cornelius van Beveren die Richtung gegen Spaniens große Seemacht, um die dem Kurfürsten schuldigen, aber vergeblich Jahre lang von ihm geforderten Subsidien durch Gewalt sich zu erzwingen. Der Erfolg konnte kaum eine erfreuliche Entscheidung herbeiführen, liegt aber außerhalb der Gränzen unserer Aufgabe. Die erste Prise eines aus Ostende ausgelaufenen großen Spanischen Schiffes

Digitized by Google

wurde in Pillau bereits 1680 aufgebracht, aber mit der Rückkehr dieser Flottille aus dem Portugiesischen Hafen Lagos nach Pillau war überhaupt der Schluß für so umfassende kriegerische Seeunternehmungen von Preußischer Seite aus diesem Hafen gemacht. — Die Aufhebung des unwiderruflichen (!) Edicts von Nantes am 22. October 1685, und die unmenschlich grausamen Verfolgungen und schandbaren Gräuelthaten gegen die Protestanten in Frankreich, indem die Dragonaden unter Anführung katholischer Geistlichen ausgeübt wurden, fanden den entschiedensten Widersacher unter den Fürsten Europas an Friedrich Wilhelm. Bereits am 29. October 1685 erließ er eine Verordnung, in welcher allen Französischen Familien, die um der Religion willen ihr Vaterland verlassen müßten, Schutz und Sicherheit in den Preußisch-Brandenburgischen Staaten angeboten wurde. Der heftigen Beschwerde des Französischen Hofes darüber durch den Gesandten in Berlin wurde mit edler Entrüstung und in kräftiger Sprache geantwortet. Gegen 200,000 Personen entkamen der strengen Bewachung der Französischen Gränze und Küste, von denen wiederum fast der vierte Theil durch den menschenfreundlichen Ruf des großen Kurfürsten nach seinen verschiedenen Provinzen nach und nach hingezogen wurde. Ganze Straßen entstanden durch die Wohnungen dieser Emigranten in den Hauptstädten, und noch heut zu Tage tragen die Französischen Straßen in Berlin und Königsberg das ehrende Andenken ihres Ursprungs. Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Bauern bildeten die Mehrzahl dieser Emigranten; freilich fand sich auch eine Menge sehr entbehrlicher Leute dabei. Ein vortheilhafter Einfluß derselben auf Bevölkerung, Beförderung der feineren Handwerke und des allgemeinen Handelverkehrs, so wie auf Einführung neuer Fabriken und Gewerbe, kann ihnen nicht abgeläugnet werden, wenn auch die geistige Bildung durch sie nicht wesentlich gewonnen hat. Daß sie von den übrigen Un-

Digitized by Google

Unterthanen beneidet wurden, war leicht erklärlich, weil die Bedürftigen, da zwar viele bemittelte, kaum einige reiche, aber bei weitem die meisten arme Familien ins Land gekommen waren, zusammen 40,000 Thaler als jährliche Unterstützung vom Kurfürsten erhielten, und außerdem durch regere Industrie in einigen Gegenständen bald einen stärkeren Absatz als die Einheimischen erlangten. Aber auch hier zeigte sich der großartige Sinn des Kurfürsten in inniger Verbindung mit berechnender Regenten-Einsicht, der ihm die deshalb gemachten Vorwürfe zu verschwenderischer Freigiebigkeit durch die Voraussicht des lohnenden Erfolgs abwehrte. Ohne fürstliche Unterstützung konnten sich die geflüchteten Fremdlinge, wenn sie auch den redlichsten Willen und Arbeitseifer hatten, nicht erhalten, weil die große Eile und Heimlichkeit der Flucht auch selbst das Mitnehmbare großentheils zurückzulassen genöthigt hatten, weil neues Clima und Landesgewohnheiten manche Verluste in den ersten Zeiten herbeiführten, also zuvor Erfahrungen von ihnen für ihr neues Vaterland eingesammelt werden mußten. Es wäre demnach zum größten Nachtheile des Staates ausgefallen, wenn der Kurfürst den Emigranten den Aufenthalt zwar zugestanden, aber ihnen keine Mittel und Verpflichtung zum Selbsternähren angewiesen hätte: dadurch konnte nur eine Masse im Lande umherziehender Bettler gewonnen werden.

Auf solche Weise hatte die Regierung Friedrich Wilhelms des Großen die inneren und äußeren Verhältnisse des Herzogthums Preußen völlig umgestaltet. Es war aber damals dasselbe etwas über ein Drittheil des gesammten Preußisch-Brandenburgischen Staates: denn betrug dieser bei seinem Tode 2046 Quadratmeilen, die ungefähr eine Bevölkerung von 1,600,000 Seelen inne hatte, so besaß der Flächeninhalt des Herzogthums 753 Quadratmeilen allein, die nicht über 500,000 Seelen zählten. Einen erschöpften, in sich zerrissenen, überall

Digitized by Google

von den Nachbaren abhängigen Staat hatte er von seinem Vater unter den schwierigsten Umständen erhalten: dagegen hinterließ er seinem Nachfolger denselben in allen Zweigen der Verwaltung wohlgeordnet, um 600 Quadratmeilen vergrößert, bei allen Mächten Europas angesehen, durch ein nachdrücklich behauptetes Gewicht der Souverainität nach innen und außen gehoben, endlich durch ein ausgezeichnetes, verhältnißmäßig sehr starkes Heer geschützt!

Friedrichs III. Regierung gewährte zwar dem Lande Preußen die unzweideutige Ehre, fernerhin seinen Namen stets als die Gesammtbezeichnung für den immer mehr vergrößerten Staat allein gebraucht zu sehen: außerdem sind aber gerade diese fünf und zwanzig Jahre am wenigsten durch eigenthümlich merkwürdige Handlungen und Ereignisse für Ostpreußen ausgezeichnet. Der Charakter dieses Fürsten ist mehr in der späteren Zeit, als von seinen Zeitgenossen verkannt worden, und dazu hat sicher am meisten das harte Urtheil seines Großsohnes beigetragen, der in der unpartheiischen Beurtheilung der Geschichte seines Hauses nicht strenge genug verfahren zu können glaubte, und mehr aus seinem eigenen Standpunkte, als aus den besonderen Zeitumständen zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts mit scharfem Tadel diesen Fürsten „groß im Kleinen und klein im Großen" nannte*). Es ist kaum zu vermeiden, mit wenigen Worten meine aus den Quellen hervorgegangene Ansicht von der Handlungsweise dieses Fürsten voran zu senden, um nicht im Verfolg der einzelnen Begebenheiten, beim Abweichen von der gewöhnlichen Vorstellung verkannt und absichtlicher Überschätzung gegen die historische Überzeugung angeschuldigt zu werden.

Geboren am 12. Juli 1657 zu Königsberg, ist er bis jetzt der einzig regierende Landesfürst aus dem Kurhause Brandenburg-Hohen-

*) Friedrich II. in den Mémoires de Brandenbourg, vol. II.

Digitized by Google

zollern gewesen, der im eigentlichen Preußen das Tageslicht erblickt hat. Von Natur von sehr zartem Körperbau, von frühester Jugend ab durch vielfache Krankheiten in der körperlichen Entwickelung zurückgehalten, wurde er zuerst als zweiter Prinz neben seinem Bruder Carl Emil unter der besonderen Leitung des Ober-Präsidenten Otto von Schwerin erzogen, also nach den damaligen Grundsätzen der Fürstenerziehung zum strengen Gehorsam angehalten. Die Erziehung war aber bereits vollendet, als er in seinem achtzehnten Jahre durch das unerwartet plötzliche Absterben des Kurprinzen (1674) das Anrecht auf die Thronfolge erhielt. Sein Erzieher, Eberhard von Dankelmann, von unbezweifelter Rechtschaffenheit, war durch seine Strenge in dem Verlangen, auch die kleinsten vorgeschriebenen Pflichten zu erfüllen, und durch seinen abgeschlossenen ernsten Charakter mehr geneigt, den Erzieher eines auf den Privatstand angewiesenen Herren zu machen, als für die selbständige Bildung eines jungen Fürsten zu sorgen, welcher dereinst überall nach eigenem Entschlusse handeln und als Regent eines Königreichs oft unter den verwickeltsten Umständen kräftig auftreten soll. Seine Erziehung war also absichtlich, ohne gerade Dankelmann darüber einen Vorwurf machen zu können, von ihrem Beginne an mehr auf das Kleinliche hingerichtet, so daß die in dem Prinzen vorhandenen Talente zum selbständigen Handeln mehr unterdrückt, als geistig geweckt und für den künftigen Wirkungskreis angemessen gehoben wurden. Ein Mißfallen des großen Kurfürsten an diesem Sohne zeigte sich noch bei Lebenszeiten des Kurprinzen Carl Emil, das später durch seine zweite Gemahlin, die Kurfürstin Dorothea, genährt, in noch gesteigertem Grade fast bis 1688 fortschreitend, jede Aussicht entfernte, durch entschiedenes Einschreiten von Seiten des hochgesinnten Vaters eine glückliche Abhülfe noch zur rechten Zeit der Entwickelung des Charakters zu gewähren. Dessenungeachtet finden wir festes Beharren bei

Digitized by Google

den für den Vortheil des Staates anerkannten Maaßregeln, angelegentliche Theilnahme an der Beförderung des geistigen und bürgerlichen Wohls seiner Länder, persönliche Tapferkeit und großen Eifer sich auszuzeichnen, wie er dies bei der Belagerung von Bonn 1689 bekundete, lautere Herzensgüte und nicht zurückgehaltenes Wohlwollen als die Grundzüge seines Charakters *). Es bleibt daher keineswegs dem Zufall der Umstände zuzuschreiben, wenn in der ersten größeren Hälfte seiner Regierung der Zustand seines Staates ein für jene Periode sehr zufrieden stellendes Bild der inneren und äußeren Wohlfahrt darbietet: es ist des Fürsten Verdienst, den trefflich eingeschlagenen Weg einer den eigenthümlichen Staatsverhältnissen angemessenen Verwaltung unverändert fortgesetzt und erhalten zu haben, es ist das Werk seiner Politik und seines festen Benehmens, im großen Nordischen Kriege seinem Staate die kostbaren Opfer eines unnützen Krieges erspart und dabei doch durchaus nicht an einflußreicher Achtung bei seinen in denselben verwickelten Nachbaren, selbst bei dem rücksichtslosen Sieger nicht, verloren zu haben. Aber der Scharfblick in der Wahl seiner höchsten Beamten fehlte ihm, seine Empfänglichkeit für Schmei-

*) Die im Jahre 1833 erst dem Druck überlieferten Mémoires originaux sur le règne et la cour de Frédéric I., roi de Prusse, par Christophe de Dohna, Ministre d'état et Lieutenant-général geben sehr interessante Aufschlüsse über die Persönlichkeit Friedrichs I. durch einen nicht verblendeten Zeitgenossen, der nahe genug stand, aber erst lange nach dem Tode dieses Königs in ländlicher Zurückgezogenheit diese Memoiren nur für seine Familie niederschrieb. Sie tragen durchaus das Gepräge der inneren Wahrheit an sich, und fordern nur dann zu einer vorsichtigeren Benutzung auf, wo sie geradezu als Partheischrift berichten, wie dies namentlich bei den Verhältnissen Dankelmann's zu berücksichtigen bleibt.

Digitized by Google

chelei und Prunk ließ ihn selbst dann, wenn sie gemißbraucht wurde, zu nachgiebig schlechte und gefährliche Rathschläge seiner nächsten Umgebungen befolgen, wie wir dies namentlich in den Jahren 1704 — 9 einräumen müssen. Endlich beeinträchtigte es gerade in dieser Zeit namhaft die Staatsverwaltung, daß er häufig das Unwesentliche nicht von dem Wesentlichen sonderte, mit kleinlichen Dingen sich ängstlich beschäftigte, dabei ermüdet den wichtigeren Angelegenheiten nicht die erforderliche ernste Beharrlichkeit zuwandte. Und dann darf niemals bei einer gerechten Würdigung seiner Regierung übersehen werden, daß diesem Fürsten das Loos gefallen war, zu seinem Vorgänger einen der großartigsten Regenten seiner Zeit und den Begründer der bedeutenderen Staatsmacht Preußens gehabt zu haben, wodurch die Erwartungen mehr als billig gespannt wurden; und daß sein Nachfolger wiederum als ein besonders ausgezeichneter Fürst dastand, dessen Einrichtungen in der inneren Staatsverwaltung als musterhaft überall anerkannt wurden, weil sie auf eine so namhafte Weise die Kräfte des Staats gemehrt, und ihm die unerschütterliche Grundlage zu seiner nachherigen politischen Größe bereitet haben.

Friedrich III. ließ als Kurfürst den Gang der inneren und äußeren Politik ganz, wie ihn sein Vater festgestellt hatte, und gab dadurch den ehrendsten Beweis, die früheren Mißverhältnisse nicht auf seine Regierung einwirken zu lassen, daß er alle von seinem Vater ihm anempfohlenen Maaßregeln und Unternehmungen mit angelegentlicher Sorgfalt ausführte, wie dies namentlich in Bezug auf die Verhältnisse bei dem Thronwechsel von England zu bemerken ist. Daher wurde später noch von dem Englischen Gesandten in Berlin anerkannt, England habe nächst dem Könige Wilhelm III. am meisten dem Kurfürsten im Jahre 1688 seine Rettung zu verdanken. Nur in einer einzigen Angelegenheit trat er entschieden dem Willen seines Vaters entgegen, und darin

Digitized by Google

wahrhaft zum größten Vortheile des Staates, indem er das Testament seines Vaters nach der Erbverordnung des Kurfürsten Albrecht Achilles vom Jahre 1473, welches für das Haus Brandenburg-Hohenzollern noch als Familien-Grundgesetz wirksam war, für ungültig erklärte, weil nach demselben die von dem großen Kurfürsten neu erworbenen Länder von den älteren getrennt und den nachgebornen Söhnen aus der zweiten Ehe mit der Kurfürstin Dorothea übergeben werden sollten. Er trat unverkürzt die Erbschaft des gesammten Staates an, vergalt aber der Stiefmutter Haß mit ausgezeichneter Achtung und Schonung, und entschädigte seine Brüder durch reichliche Appanagen, ohne jedoch die Souverainität über die schon seinem ältesten Bruder, dem Markgrafen Philipp Wilhelm, bei Lebenszeiten des Vaters ertheilte Markgrafschaft Schwedt*) aufzugeben. Aber dies bestimmte doch den Kurfürsten 1688 zuerst die Festungen Spandau, Cüstrin in Eid und Pflicht und die Erbhuldigung von den Ständen der Elbe- und Oderländer, darauf 1689 bei Gelegenheit des Rheinfeldzuges der Rhein- und Weserländer anzunehmen, das Herzogthum Preußen aber gerade zuletzt zu lassen. Er ging erst im Frühjahr 1690 dorthin ab, indem er bei dieser Gelegenheit zuerst seine Prachtliebe entwickeln konnte, und seit dieser Zeit allerdings eine hohe Ehre darin setzte, durch die Größe und den Glanz seines Hofstaates, durch kostbare Pracht seiner Hoffeste, durch verschwenderischen Reichthum der Kleidung und der Geschirre es allen Deutschen Fürsten zuvorzuthun und das Französische Hofleben in seiner ganzen Fülle am treuesten nachzuahmen. Leider trieb die Nebenbuhlerschaft der Kurfürsten von Sachsen und Pfalz, des Herzogs von Wür-

*) Diese Linie der Markgrafen von Schwedt erlosch 1788 mit Markgraf Heinrich Friedrich, dem zweiten Sohne des Stifters derselben. Schwedt wurde darauf wieder gänzlich dem Staate einverleibt.

Digitized by Google

temberg, des Landgrafen von Hessen-Cassel gleiche, oder noch größere Pracht zu zeigen, nur zu noch stärkerer Verschwendung, die indeß nach dem Urtheile der Zeitgenossen mindestens am Preußischen Hofe noch mit dem meisten Geschmack vereinigt war.

Auf seiner Huldigungsreise nach Preußen gebrauchte der Kurfürst auf jeder Station 1000 Pferde, acht Wagen folgten ihm mit Pauker und Trompeter. In den Nachtlagern, die in einer Entfernung von zwölf Meilen gehalten wurden, hatte man, wo es an geeigneten Gebäuden zur Aufnahme des Hofes gefehlt hatte, große hölzerne Häuser erbaut und dieselben reich ausgeschmückt. Am 22. März 1690 hielt er einen glänzenden Einzug in Königsberg, 500 Trabanten, die er mitgebracht hatte, gingen ihm voran, 24 Hellebardirer umgaben seinen Wagen, der Landesadel war theils zu Pferde, theils in 60 Wagen ihm entgegen gefahren; die Französischen Colonisten standen als Grenadiere gekleidet am Schlosse. Hohe Ehrenpforten mit Tapeten und Orangenbäumen geziert überragten die Häuser. Die wohlthätigen Wirkungen des durch Friedrich Wilhelm den Großen befestigten Einverständnisses zwischen Fürst und Volk zeigten sich überall bei den Verhandlungen mit den Ständen. Da man von der einen Seite bereitwillig entgegen kam, von der andern gemäßigt nachgab, jeder Stand für sich kleine Vortheile von dem Kurfürsten gern zugestanden erhielt, so wurden die Finanzverhältnisse, stets der schwierigste Punkt, zu beiderseitiger Zufriedenheit in wenigen Wochen festgestellt. Nur das Kriegs-Commissariat, welches die Ausgaben für das Militairwesen zu bestreiten hatte, veranlaßte einige Weiterungen, weil die Stände die Rechnungen desselben durch selbstgewählte Abgeordnete zu revidiren verlangten. Die neu aufgeregten Religionsstreitigkeiten gewannen keinen Raum mehr, als allgemeine Landesangelegenheit betrachtet und gemißbraucht zu werden, da bereits der Antheil an denselben mehr auf die Klasse der Ge-

Digitized by Google

lehrten und der Prediger beschränkt blieb. Der Kurfürst empfahl angelegentlichst Toleranz, überließ jedoch den Oberräthen und den Ständen die Ausgleichung. Die Huldigung selbst erfolgte am 23. Mai 1690, nachdem des Tags zuvor die Polnischen Gesandten, an deren Spitze der Fürst Lubomirski sich befand, und welche abermals zur Annahme der Eventualhuldigung nach Königsberg eingeladen waren, einen feierlichen Einzug gehalten hatten. Die Eintracht zwischen dem Kurfürsten und den Ständen zeigte sich am Huldigungstage am deutlichsten, indem jenem der Eid, die Landesprivilegien treu zu erhalten und alle Verpflichtungen der Assecurationsschrift von 1663 zu erfüllen, von den Ständen nicht abgefordert wurde. Sechs Tage darauf, zur Eile wegen des Rheinfeldzugs gedrängt, dem er wieder persönlich an der Spitze seines Contingents für das Reichsheer gegen die Franzosen beizuwohnen wünschte, kehrte der Kurfürst über Pillau, und von hier zu Wasser nach Danzig und dann durch Pommern nach Berlin zurück.

Erst nach sieben Jahren sah Preußen seinen Landesherrn wieder, abermals in großer Pracht, denn es galt 1697 den Czaar Peter den Großen in Königsberg zu empfangen, der mit einem Gefolge von 400 Begleitern, unter denen er selbst den Titel eines Groß-Commodore (Groß-Commandeur vom Seewesen entlehnt) führte, seine Reise nach dem westlichen Europa antrat und dem Kurfürsten für ihm übersandte Artilleristen sehr wohlgesinnt war. Den Aufenthalt im Schlosse lehnte der Czaar ab, indem er ein Gartenhaus am Pregel vorzog, sich täglich an Wasserfahrten auf dem Pregel ergötzte, durch vielfache Verkleidungen die Neugierde des Publikums auf sich zog, aber in Bezug auf den Handel, auf die zum Schiffsbau nöthigen Gewerbe, auf das Militairwesen und Gegenstände jeder Art des Gewerbfleißes überall Belehrungen und Erfahrungen einzusammeln sich bemühte. Daß er bei dieser Gelegenheit auch in dem Staate des befreundeten Nachbarn

Digitized by Google

bisweilen in rasche Ausbrüche der Rohheit verfiel, war bei der wilden Energie seines Charakters nicht zu verwundern. Konnte der Kanzler von Preußen, von Kreytzen, kaum die thätliche Mißhandlung von sich abwehren, weil er nicht einen zu großen, ihm aber auf die Gesundheit des Kurfürsten von dem Czaar zugetrunkenen Pokal auf einem Zuge ausgeleert hatte, so war er noch weniger zurückzuhalten, wenn er von einer niedrig stehenden Person eine Unziemlichkeit gegen sich begangen zu sehen glaubte. Selbst der Diener des Kurfürsten war dann im eigenen Zimmer des Landesherrn vor dem Säbel des Czaars nicht sicher, wie dies auf dem Schlosse in Königsberg bei einer Abendmahlzeit des Kurfürsten begegnete. Die merkwürdigste Forderung unbezwingbarer Rohheit bleibt aber immer die, daß die Erwähnung der ihm unbekannten Lebensstrafe des Räderns auf der Stelle eine solche Lust in ihm erregte, eine Execution derselben mit anzusehen, daß er nur mit Mühe abzuhalten war, sie nicht an einem seiner unschuldigen Diener sogleich vollziehen zu lassen. Der Aufenthalt dauerte mehrere Tage, Feuerwerke, Jagden, Thierkämpfe wechselten mit militairischen Übungen ab: große Hoffeste fanden täglich statt, an welchen besonders die überaus reiche mit Diamanten überall ausgeschmückte Kleidung des Kurfürsten gegen die einfache Kleidung und Lebensweise des großen Beherrschers des Russischen Reiches abstach.

Die Prachtliebe des Hofes, der Luxus der Hofbeamten äußerten inzwischen bald ihre nachtheilige Einwirkung auf die wohlhabenderen Stände und dann auch auf die geringeren. Jeder strebte nach Seide und gediegenem oder Flitterglanz, und gab an einem Tage für Festlichkeiten mehr aus, als er einen ganzen Monat über einnahm. Dem sollte durch das hohle Mittel einer Luxus-Ordnung vom 28. Mai 1696 abgewehrt werden, wo das Beispiel des Gesetzgebers und der Richter gerade zur gerügten Lebensordnung aufforderten. Nur den

Digitized by Google

kurfürstlichen Beamten wurde in diesem Edicte das Tragen von Gold, Silber und Edelgesteinen vergönnt, dem Bürger wurde das Tragen seidener Gewänder und Brabanter Spitzen an festlichen Tagen als der höchste Aufwand verstattet, das Gesinde sollte sich dagegen der ganz seidenen Kleidungsstücke völlig enthalten. Die Mahlzeiten wurden selbst in den höheren Ständen bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen auf acht Schüsseln beschränkt. Luxus und Verschwendung haben aber stets, wenn sie allgemein in einem Volke überhand nehmen, leichtsinnige Frevel aller Art in ihrer nicht abzuwehrenden Begleitung, die mit Schuldenmachen beginnen, aber bald zum Betrug fortschreiten. Daß auch das Land Preußen in dieser Zeit diese traurige Erfahrung machen mußte, geht aus dem kurfürstlichen Landtagsabschiede vom 4. October 1698 hervor, nach welchem bei den Gerichtshöfen seit Kurzem überall Bestechungen und Partheilichkeiten wahrgenommen waren, und deshalb angeordnet wurde, daß künftighin jeder, der einen Proceß gewonnen haben würde, einen Eid ablegen sollte, seinen Richtern keine Geschenke gegeben zu haben.

Unterdessen hatten die durch die sieben Rheinfeldzüge und das geschilderte Hofleben außerordentlich vermehrten Ausgaben des Kurfürsten, jährlich die Anforderungen an die Landstände gesteigert. Dazu war noch der Tod des Königs Johann Sobieski von Polen am 17. Juni 1696 gekommen, welcher durch die gewöhnlichen Ereignisse bei der Polnischen Königswahl Sicherstellung der benachbarten Gränze verlangte, und diesmal um so mehr, als der Prinz unter die Polnischen Kronbewerber aufgetreten war und auf kräftige Unterstützung des Französischen Cabinettes hoffte, mit dem der Kurfürst sich noch im Kriege befand. Der Kurfürst forderte deshalb als jährliche Steuer 200,000 Thaler von dem Adel, 30,000 Thaler von Königsberg, und von den kleinen Städten die Fortdauer der Accise. Die letzteren waren dazu bereit-

Digitized by Google

willig, der Adel wollte sich aber zu keiner bestimmten Summe verstehen, und noch viel weniger im nächsten Jahre, als Polen im Innern wieder die gewöhnliche Ruhe erlangt hatte und Kurfürst Friedrich August von Sachsen auf den Polnischen Thron gestiegen war. Aber Friedrich III. steigerte jetzt noch seine Forderungen, da das Geldbedürfniß durch einige vortheilhafte Ankäufe Kursächsischer Besitzungen 1687 sich vermehrt hatte, und er außerdem mit dem Gedanken beschäftigt war, die von seinem Vater ererbten Ansprüche auf die Stadt Elbing gegen Polen geltend zu machen. Er forderte jetzt von Königsberg 40,000 Thaler und von dem Adel 300,000 Thaler, die durch die Hufensteuer allein erhoben werden sollte, und außerdem noch beträchtliche Getreidelieferungen. Nach mehrmonatlichen Verhandlungen, die anfänglich in gereizter Sprache von beiden Seiten geführt wurden, da der Adel seine frühere Steuerfreiheit anerkannt sehen und nur zu freiwilligen von ihm selbst bestimmten Abgaben sich verstehen wollte, gelangte doch der Kurfürst zu dem Zwecke, die geforderte Geldsumme zu erhalten, nur nicht auf die vorgeschriebene Weise. Außerdem wurden zur nöthigen Bestreitung der Ausgaben bestimmte Auflagen bei der Erlangung eines Amtes oder Titels so wie bei dem Antritt eines Lehns, entweder erst neu festgestellt, oder erhöht, die Getreideausfuhr verboten, und dann wieder gegen hohe Erlaubnißscheine und mit noch besonderer Besteuerung der einzeln versandten Lasten freigegeben, in Königsberg auch bereits die Branntweinsblasen besteuert. Selbst zu der traurigen Scheinhülfe, der Verringerung des Münzgehaltes fühlte man sich bewogen, die inzwischen gleich in den nächsten Jahren nothwendige Reductionen der verschlechterten Münzen nach sich zog. Die Domainen-Einkünfte erschienen zu unbedeutend, sie wurden jetzt, wo es angänglich war, an den Meistbietenden verpachtet, ließen jedoch dadurch

mehr nur ein erhöhtes Einkommen erwarten, als sie wirklich hervorbrachten, weil die angemessene Aufsicht mangelte.

Die Ansprüche auf Elbing rührten von dem oben angeführten Bromberger Vertrage von 1657 her, indem durch denselben dem Kurfürsten für die Summe von 400,000 Thaler das Gebiet dieser Stadt als Unterpfand zugesagt, aber nicht ausgeliefert war. Jede spätere Unterhandlung darüber verfehlte ihren Zweck. Es hoffte nun der Kurfürst bei der Wehrlosigkeit dieses Theils von Polen durch Überrumpelung (November 1698) sich in den Besitz dieses wichtigen Platzes zu setzen, der damals noch für eine der Hauptfestungen des Nordens galt. Der Versuch des Überfalls mißlang zwar bei der Stärke des Platzes, aber die Stadt wollte sich nicht einem verderblichen Bombardement von Seiten des Brandenburgischen Heeres aussetzen, und nahm daher am 11. November 1698 eine Besatzung desselben unter dem General-Major von Brand in ihre Mauern auf. Darauf gingen die Verhandlungen mit Polen besser von statten, bis dadurch eine Übereinkunft am 9. Januar 1700 zwischen der Krone Polen und Preußen abgeschlossen wurde, nach welcher der Kurfürst einige Kron-Juwelen als Unterpfand für die Summe von 300,000 Thaler erhielt, die auf dem nächsten Polnischen Reichstage ausgezahlt werden sollte. Im entgegengesetzten Falle wurde dem Kurfürsten das Recht zur Besetzung des Elbingischen Stadtgebiets zugestanden. Dieser Fall trat bald darauf wirklich bei unterbliebener Zahlung ein, die Preußen rückten am 12. October 1703 in dasselbe ein, als Carl XII. in Folge seiner glänzenden Unternehmungen im Nordischen Reiche schon einen großen Theil des Polnischen Reichs besetzt hatte und die Weichsel bereits überschritten war. Das Elbinger Gebiet wurde neutral behandelt, und die Stadt am 1. December 1703 von den Schweden besetzt. Die Vergrößerung des Herzogthums Preußen durch den Anfall der Polnisch-Litthauischen Herrschaften Tauroggen

Digitized by Google

und Serrey in einem Flächeninhalte von 5 Quadratmeilen erfolgte 1691 nach dem Tode der Markgräfin Luise, die eine geborne Prinzessin Radziwill, als einzige Erbin und Tochter des Statthalters Fürst Boguslaw Radziwill mit Markgraf Ludwig, dem zweiten Sohne des großen Kurfürsten 1681 vermählt gewesen war, aber ihren Gemahl bereits 1687 durch den Tod verloren hatte: diese Herrschaften verblieben bei Preußen bis zur dritten Theilung Polens.

Doch der ganze Wendepunkt des politischen Wirkens, das ausgesteckte Ziel für die größten Anstrengungen Friedrichs III. in dem Kampfe für den Kaiser gegen Frankreich und die Türken, blieb die Erlangung der Königskrone *) für Preußen, die dann in einem noch fester geknüpften Zusammenhange sämmtlicher Deutscher Reichslehne mit dem Herzogthume, ein besonderes bedeutsames Europäisches Reich für immer legitimiren sollte. Ob der Plan dazu durch den großen Kurfürsten bereits seinem Nachfolger anempfohlen ist, oder nicht, kann weder bejaht noch verneint werden, wie selbst der mit den Verhältnissen Friedrichs III. seit seiner Thronbesteigung sehr vertraute Graf Christoph von Dohna **) zu verstehen giebt. So viel ist gewiß, daß schon zu den Zeiten des großen Kurfürsten, nach seiner Besiegung der Schweden, solche Pläne demselben in Wien zugemuthet wurden, indem bereits 1677 der kaiserliche Rath Hocher in lautem Verdrusse äußerte: „der Kaiser wolle nicht, daß ein neuer König der Wenden an der Ostsee aufstünde." Förmliche Unterhandlungen aber nahmen erst im Geheimen ihren Anfang seit dem Retraditionsrecesse vom 20. December 1694, in welchem

*) Vergleiche meine Abhandlung über die Annahme der Königskrone von Preußen in Pölitz Jahrbücher für Geschichte und Staatskunst, im Juliheft des Jahrgangs 1828.

**) Mémoires S. 272.

Digitized by Google

Friedrich III. den für die aufgegebenen Ansprüche auf die Schlesischen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf erworbenen Schwiebuser Kreis wieder ausliefere, und dafür die Anwartschaft auf das Fürstenthum Ostfriesland und einige Fränkische Grafschaften erlangte. Seit dieser Zeit wurde er vom Kaiser selbst mit dem Titel eines souverainen Herzogs von Preußen belegt, was bis dahin in Rücksicht auf den Deutschen Orden nicht geschehen war. Bei dem Verfolge der Unterhandlungen zu Wien wurde kein Geldaufwand gespart, und dadurch zugleich der Sturz des ersten Ministers des Kurfürsten, seines vormaligen Lehrers Eberhard von Dankelmann, der in seiner Überzeugung von dem nothwendigen Fortbestehen des Römischen Reiches vergeblich dagegen Vorstellungen gemacht hatte, hauptsächlich veranlaßt. Indeß waren die Verbindlichkeiten des kaiserlichen Hofes gegen den Kurfürsten sehr groß, da keiner der Deutschen Fürsten verhältnißmäßig auch nur die Hälfte der Kriegshülfe gegen Frankreich und die Türken geleistet hatte: die Summe der rückständigen Subsidien war außerdem nicht unbeträchtlich. Dazu drohte ein neuer für das Östreichische Interesse höchst wichtiger Kampf um die Spanische Erfolge, welche wiederum der Kaiser zu Gunsten seines zweiten Sohnes Carl gegen Frankreich vertheidigen sollte. In einem solchen Kriege, dessen lange Dauer vorauszusehen war, mußte es dem Kaiser vor allen Dingen darum zu thun sein, einen so treuen und thätigen Bundesgenossen für sich zu besitzen, der überdies über eine Heeresmacht von mehr als 30,000 Mann verfügen konnte. Der kaiserliche Staatsminister Graf von Harrach, durch den diese Angelegenheit zu Wien verhandelt wurde, war dem Preußischen Interesse nicht abgeneigt *), doch vermochte er manche

*) Dohna, Mémoires S. 272. u. 273.

Schwierigkeiten nicht zu lösen, als durch einen Zufall *) der kaiserliche Beichtvater, der Jesuit Wolf, der überhaupt sich mehr mit der Politik als mit den geistlichen Dingen beschäftigen mochte, durch den Preußischen Geschäftsträger, den Gesandtschaftssecretair Bartholdi, mit dieser Angelegenheit bekannt gemacht wurde. Dieser war nach dem Abgange des Gesandten Grafen Christian von Dohna zurückgeblieben, wenn neue Verhandlungen eingeleitet werden sollten. Auf das bereitwillige Eingehen des Pater Wolf versicherte das Berliner Cabinet sich seines vielvermögenden Vorworts bei Kaiser Leopold I., und in wenigen Monaten war die Sache durch den Definitiv-Vergleich vom 16. November 1700 zum glücklichen Schluß gebracht. In Folge desselben wurde der frühere Entsagungsvertrag über alle Ansprüche auf die Schlesischen Fürstenthümer von neuem bestätigt. Dagegen erkannte der Kaiser den Kurfürsten von Brandenburg als König in Preußen an. Der neue König verpflichtete sich in dem bevorstehenden Kriege 10,000 Mann auf seine Kosten für Östreich stets unter den Waffen zu halten, auf die noch rückständigen Subsidien Verzicht zu leisten und eine Compagnie Besatzung in der Reichsfestung Philippsburg zu halten. Bei den folgenden Wahlen der Deutschen Könige und Römischen Kaiser versprach er seine Stimme für die männliche Nachkommenschaft des Königs Joseph, wenn nicht durchaus wichtige Gründe ihn bestimmen sollten, von dem Hause Habsburg abzugehen. In allen Angelegenheiten des Deutschen Reichs tritt er dem kaiserlichen Interesse nicht entgegen, und erhebt wegen seiner königlichen Würde im kurfürstlichen und fürstlichen Collegium auf den Reichstagen keine neuen Ansprüche.

---

*) Man erzählt, daß der Gesandtschaftssecretair die Depesche nicht richtig dechiffrirt und statt eines anderen Namens den des Beichtvaters gelesen habe.

Digitized by Google

Nach der kaiserlichen Anerkennung stand dem letzten Schritte nichts weiter im Wege. Schon im Sommer (8. Juni 1700) dieses Jahres hatte Friedrich eine officielle Erklärung ausgestellt, daß die Annahme der Königswürde in Preußen keine Veränderungen für die Verhältnisse Preußens zu Polen veranlassen würde. Mit Vorsicht war er deshalb in der Convention des Kaisers nur als König in und nicht von Preußen anerkannt, um nicht die Krone Polen zu verletzen, die diesen Titel wegen ihres Antheils von Westpreußen nicht füglich zugestehen mochte. Der Anerkennung von Seiten Englands war er durch seinen Gesandten Graf Christoph Dohna schon seit dem Jahre 1698 gewiß, die Zustimmung der Republik Holland und des Kurfürsten von Baiern, der auch damals zugleich die Statthalterschaft in den Spanischen Niederlanden besaß, hatte die geistreiche Kurfürstin Sophie Charlotte auf einer Reise nach den Niederlanden im August 1700 erworben. Die Nordischen Mächte, welche Schweden gegenüber standen, Rußland insbesondere, dessen Gesandtschaft schon 1697 bei dem Aufenthalt des Czaars in Königsberg dem Kurfürsten den Titel der Majestät gegeben hatte, mußten sich beeilen, Preußens Neutralität oder thätige Vereinigung mit sich durch die Zustimmung zur Annahme der Königswürde zu erwerben, damit nicht Friedrich auf die Seite des jungen Siegers über die Dänen und Russen übergienge. Bei so günstigen Aussichten stand von dem Widerspruch des Papstes und des Deutschen Ordens, so wie von der Verweigerung Frankreichs nichts zu befürchten. Und in diesem Vertrauen gab Friedrich III., als König darauf Friedrich I., als souverainer Herr Preußens am 16. December 1700 das Staatsgrundgesetz über die Annahme der Königswürde für Preußen, indem er es zugleich als Manifest an alle Staaten Europas bekannt machen ließ.

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter und letzter Abschnitt.

Preußen unter seinen Königen im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. — Vereinigung der früher abgetrennten Theile Preußens durch die Theilungen Polens.

Das mühsam errungene Werk sollte durch eine würdige Feier gekrönt werden, um das Andenken an diese für den gesammten Staat hochwichtige Handlung in allen seinen Theilen stets ehrend zu erhalten. Es durfte dies nicht blos durch königliche Pracht allein geschehen, neue großartige Stiftungen, bedeutende Veränderungen in der Verwaltung sollten dies dauernd bezwecken. Aber was nicht geboten, was durch keine ersinnliche Pracht hervorgelockt werden konnte, das gewährte die höhere Gewalt, welche über alle Staaten wacht! Das Band der Einheit, um die Völker im Fürsten geschlungen, es erhob die zerstreuten Provinzen im Königreich Preußen zu einem schönen und kräftigen Ganzen, und darum bleibt auch jetzt noch das Krönungsfest des Preußischen Staates fast überall ein wahres Volksfest, dem Friedrich Wilhelms III. edler Wille eine neue Weihe durch die öffentliche ehrende Anerkennung treuer Unterthanen an diesem Tage verliehen hat.

Der Hof kam in drei Abtheilungen nach Preußen, von denen die erste aus dem Könige, seiner Gemahlin und der jüngeren Familie in

Digitized by Google

200 Wagen bestand, die zweite aus dem Kronprinzen und seinem Gefolge, die dritte aus dem übrigen Hofstaate. Die Gardes du Corps und 100 Schweizer schlossen den Zug, der überhaupt 30,000 Vorspannpferde auf dieser Reise bedurfte. Waren auch schon im Allgemeinen in Berlin die Anordnungen über die Krönungsfeierlichkeiten von Friedrich selbst getroffen, so wurde doch noch zu Königsberg eine eigene Commission aus dem Ober-Kammerherrn, dem Grafen von Wartenberg, dem Ober-Marschall Grafen von Lottum, dem Staats-Secretair Ilgen, der den diplomatischen Theil dieser Angelegenheit von Anfang an von Berlin aus bearbeitet und geleitet hatte, und dem Ceremonienmeister von Besser unter dem Vorsitze des Königs gebildet, welche für die würdigste Ausführung derselben in allen Einzelnheiten zu sorgen hatte. Die Einleitung des Krönungsfestes erfolgte am 15. Januar 1701, von welchem Tage ab Friedrich I. sich erst von allen seinen Umgebungen, den versammelten Ständen und Beamten den Titel der königlichen Majestät geben ließ: Herolde in prachtvoller Kleidung zu Pferde, denen die höchsten Hofbeamten aus der Mark Brandenburg und Preußen folgten, verkündeten auf fünf Plätzen der Stadt dem Volke, daß nach drei Tagen die feierliche Krönung auf dem Schlosse vor sich gehen würde, und riefen sofort den König und die Königin vor der freudig zujauchzenden Volksmenge aus. Den Tag darauf, der ein Sonntag war, wurde in allen Kirchen von den Kanzeln herab Gottes Segen und Gnade über diese glückliche Erhöhung Preußens erfleht. Am Montage, den 17. Januar, erfolgte zum ewigen Andenken an diese Begebenheit die Stiftung des schwarzen Adler-Ordens, der nach seiner ursprünglichen Bestimmung und bei der seltenen und sorgfältig gewählten Vertheilung desselben einer der angesehensten Ritterorden in ganz Europa wurde. Die Zahl der Ritter wurde auf dreißig beschränkt, ohne die Preußischen Prinzen von Geblüt, welche durch ihre Geburt bereits

Digitized by Google

dieser Würde theilhaftig werden, aber erst nach der Zulassung zur ersten heiligen Abendmahlsfeier installirt werden sollten. Dieselbe Bedingung wurde auch festgestellt für die Prinzen anderer souverainer Häuser, deren Aufnahme in diesen Orden gleichfalls nicht durch jene vorgeschriebene Zahl beengt wurde. Die übrigen Ritter sollten sechszehn Ahnen zählen, keusch und gerecht, Beschützer der Wittwen und Waisen, so wie Freunde der Wissenschaften und Künste sein, und mindestens 30 Jahre zählen: ihre Auswahl wurde in den freien Willen der Könige Preußens gestellt, aber nur die höchstgestellten Staats-, Militair- und Hof-Beamten erhielten seitdem den Zutritt zu diesem ausgezeichneten Orden *). Zuerst wurde am Morgen des Stiftungstages der damalige erste Günstling des Königs, der Ober-Kammerherr Graf von Wartenberg, zum Kanzler des Ordens ernannt, damit er sofort die Functionen seines Amtes übernehmen könnte. Dann erfolgte noch an demselben Tage die Ernennung von 18 Rittern, welche gleich den nächsten Tag durch ihre Sterne und Bänder **) das Fest der Krönung mit neuem Schmucke zieren sollten. Es waren dazu auserwählt der Kronprinz, die drei Brüder des Königs, die Markgrafen Philipp***),

*) Gleichzeitig wurde zur Belohnung der Verdienste um den Staat und das königliche Haus für minder hochgestellte Beamten der Orden de la générosité von Friedrich gestiftet, den sein großer Enkel bald nach seiner Thronbesteigung 1740 aufhob, um in dessen Stelle einen rein militairischen Orden, den noch jetzt bestehenden pour le mérite zu begründen.

**) Die prächtige Ordenskleidung wurde erst 1703 für den schwarzen Adlerorden bestimmt.

***) Markgraf Philipp war der einzige Ritter, welcher an diesem Tage abwesend ernannt wurde; er befand sich zu Berlin wegen der Niederkunft seiner Gemahlin.

Digitized by Google

Albrecht und Ludwig, der Herzog von Curland, der Herzog von Holstein, der Feldmarschall Graf von Barfuß, der Ober-Marschall Graf von Lottum, die vier ersten Preußischen Oberräthe, der Landhofmeister von Perband, der Ober-Burggraf von Rauschke, der Kanzler von Kreytzen und der Ober-Marschall von Wallenrodt, der Gouverneur des Kronprinzen, General-Lieutenant Graf Alexander von Dohna, dessen Bruder, der General-Major Graf Christoph von Dohna, der General-Major Graf Otto Magnus von Dönhof, der Amts-Hauptmann von Angerburg von Tettau, der Hofmarschall der Königin von Bülow und der General-Major von Tettau.

Den feierlichen Tag der Krönung selbst begann der König auf eine wahrhaft würdige Weise mit der Stiftung des Waisenhauses zu Königsberg, das noch heut zu Tage in Verbindung mit einem Seminarium für Elementar-Schullehrer blüht. Für die Vollziehung der Krönungsfeierlichkeiten war der reformirte Ober-Hofprediger Ursinus (nach Erlangung des Adelsbriefs von Baehr) aus Berlin und der lutherische von Sanden aus Königsberg, zu Bischöfen des Landes erklärt. Die vier Oberräthe Preußens, der Landhofmeister, der Ober-Burggraf, der Ober-Marschall und der Kanzler wurden gleichzeitig zu wirklichen königlichen geheimen Staats-Ministern ernannt, indem sie fortan als Collegium das Preußische Ministerium bilden, einzeln aber wie früher als Präsidenten den hohen Landes-Collegien dieser Provinz vorstehen sollten, wie dies denn auch hundert und vier Jahre gewährt hat, wovon weiter unten zu sprechen ist. Das Ceremoniell wurde ganz nach dem Herkommen des Französischen Hofes angewandt. Der König erschien gleich der Königin in großen Mänteln von carmoisinrothem Sammet, mit goldenen Kronen und Adlern gestickt. Jeder Knopf am Kleide des Königs war mit Brillanten besetzt und kostete 9000 Thaler. Die Königskrone war sehr reich mit Diamanten

Digitized by Google

geziert, worunter einige bis 100 Grän, und einer sogar 130 Grän wogen. Auf dem königlichen Scepter befand sich ein großer Rubin, ein Geschenk Peters des Großen, den dieser aus dem Russischen Scepter genommen hatte. Die Königin trug an diesem Tage an Perlen und Juwelen für mehr als eine Million Thaler. Der König setzte sich selbst die Krone auf, nahm das Scepter und setzte sodann auch der Königin die Krone auf. Beide nahmen nun die im Audienzsaal errichteten Thronsessel ein und empfingen die Huldigung von den anwesenden Ständen und Beamten. Darauf wurde der feierliche Zug von dem Schlosse über den Schloßhof in die Schloßkirche angetreten; der König ging mit Krone und Scepter unter einem Baldachin, den vier und zwanzig Kammerherren, Generale, Staabsofficiere und andere vornehme Herren trugen, die Schleppe am königlichen Mantel hielt der Ober-Kammerherr Graf von Wartenberg; ihm zur Seite gingen die Grafen Christoph von Dohna-Schlodien und Ernst von Dönhof. Darauf folgte die Königin in demselben Krönungsschmucke, gleichfalls unter einem von vier und zwanzig vornehmen Herren getragenen Baldachin, ihre Schleppe hielt die Herzogin von Holstein, ihr zur Seite gingen die beiden Oberhofmeisterinnen. Das Amt eines Connetable des Reichs versah der Feldmarschall Graf von Barfuß, das Reichspanier trug der Graf Christoph von Dohna-Reichertswalde, als Senior dieses gräflichen Hauses *), das Reichsschwert, der Reichsapfel und das Reichssiegel waren in den Händen des Landhofmeisters, Ober-Burggrafen und des Kanzlers von Preußen. Der Zug wurde durch die Schweizergarde beschlossen, die, gleich der Französischen, in weißem Atlas und Silbermoor gekleidet war.

In der Kirche erfolgte die feierliche Salbung, indem der König

*) Mémoires de Dohna S. 282.

Krone und Scepter ablegte und vor dem Altare niederkniete, worauf der Ober-Kammerherr dem Bischof von Sanden das Fläschchen mit Salböl reichte und dem Könige die Alongen-Perücke in die Höhe hob, der reformirte Bischof Ursinus aber die Stirne und Hände des Königs mit Öl bestrich und ihn für einen Gesalbten des Herrn erklärte. In gleicher Weise fand diese Ceremonie bei der Königin statt, worauf nach feierlichem Gebete und nach öffentlicher Bekanntmachung eines General-Pardons für alle Gefangene, mit Ausnahme der Majestätsverbrecher, Mörder und verhafteten Schuldner, der Zug wieder in der vorbeschriebenen Weise seine Rückkehr nach dem Schlosse antrat. Hier wurde sofort die königliche Tafel gehalten, an welcher nur die Prinzen vom Hause und die eingeladenen fürstlichen Gäste Antheil nahmen: auch für diese Feierlichkeit diente das Französische Hof-Ceremoniell als Muster. Der königliche Ornat wurde beibehalten, nur das Scepter abgelegt, die Reichs-Insignien standen umher, Staabsofficiere holten die Speisen herbei, die unter Aufführung des Ober-Marschalls von noch höheren dazu bestimmten Hofbeamten und Staabsofficieren präsentirt wurden. Die eingeladenen Stände und Abgeordneten sahen ehrerbietig umherstehend dem Mahle zu und wurden erst nach Aufhebung dieser Tafel fürstlich bewirthet. Unterdessen wurde dem Volke auf dem inneren Schloßhofe ein ganzer gebratener Ochs preisgegeben, der innen mit Geflügel und kleinerem Wildpret gefüllt war, indem daneben aus zwei hier aufgestellten Adlern der gespendete Wein floß. In silbernen Schaumünzen wurden an verschiedenen Plätzen für sechstausend Thaler unter das Volk geworfen. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt, die auf den freien Plätzen durch angezündete große Holzstöße und Pechtonnen vermehrt wurde, schloß die Feier des Tages. Die nächste Woche hindurch wechselten täglich allgemeine Festlichkeiten ab, an denen neue Pracht entwickelt werden konnte; wir bemerken darunter nur den Thier-

Digitized by Google

kampf am 20. Januar, den letzten großen, der zu Königsberg gehalten wurde, und die Einweihung der reformirten Kirche am 23. Januar. Gegen sechs Millionen Thaler waren auf die Krönungsfeierlichkeiten verwandt, wovon kaum nur zwei Millionen Thaler in angekauften Kleinodien und Kostbarkeiten aller Art als niedergelegtes Capital gerechnet werden durften. Zu deren Ersetzung konnte keineswegs die ausgeschriebene Krönungssteuer ausreichen, denn auf das ganze Land Preußen traf nur die Summe von 55,000 Thaler, die Mark Brandenburg zahlte 160,000 Thaler. Als ehrende Auszeichnungen für Preußen müssen von dieser Krönung noch erwähnt werden, die Erhebung des Ober-Marschalls von Wallenrodt in den Preußischen Grafenstand und die der Räthe Matthias, Werner und Stosch in den Adelstand, weil sie die ersten Standeserhöhungen waren, welche von einem Könige von Preußen ausgingen.

Nachdem in so prunkvoller Weise das Krönungsfest des Königreichs Preußen in der alten Hauptstadt des Landes vollzogen war, die von einem Könige gegründet, schon den Namen ahnungsvoller Bedeutung Königsberg an sich trug, war es natürlicher Wunsch, die öffentliche Anerkennung der an alle Staaten Europa's angezeigten Erhebung Preußens so bald als möglich durch Abgeordnete und Glückwünschungsschreiben in Erfüllung gehen zu sehen. König Friedrich I. genoß die Freude, noch in Königsberg in dem ersten Monate seiner neuen Würde von dem Abgesandten des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, der aber nicht zugleich Abgeordneter der sogenannten Republik Polen *) war, und von dem Fürstbischof von Ermland in Person als König begrüßt zu werden. Die Anerkennungsschreiben von Peter dem Großen

*) Denn diese erkannte erst 1764 durch eine förmliche Staatsschrift die Königswürde in dem ihr nicht zugehörigen Preußen an.

Digitized by Google

am 28. Januar, von König Wilhelm III. von England am 31. Januar, vom Kaiser Leopold I. am 22. Februar, vom Könige von Dänemark am 19. Februar liefen noch sämmtlich in Königsberg ein, da Friedrich I. erst am 8. März 1701 diese Stadt verließ *). Noch in demselben Jahre folgten die Republiken Schweiz und Holland, so wie die Fürsten des Deutschen Reichs, mit Ausnahme der Kurfürsten von Cölln und Baiern, die in das Französische Interesse verstrickt waren. Schweden sprach sich darüber entschieden erst 1703 bei Abschließung des Neutralitätsvertrags mit Preußen aus, Frankreich und Spanien bestimmten sich für diese Anerkennung erst in Folge des Ausgangs des Spanischen Erbfolgekrieges durch den Utrechter Frieden 1713, der sechs Wochen nach dem Tode des ersten Königs zu Stande kam. Doch bei so überwiegender Anerkennung der Mehrheit der wichtigeren Mächte Europa's konnte Preußen getrost die Folgen der nachdrücklichen Erklärungen von Seiten des päpstlichen Stuhls und des Deutschen Ordens abwarten, und ihre heftigen Angriffe in Staatsschriften mit vollem Recht nur als Lustthiebe eines Federkriegs würdigen, die höchstens zu einer gleichen Erwiederung auffordern konnten. Dies geschah denn auch von Preußischer Seite, wobei in der Zahl der Streitschriften die des Kanzlers der Universität Halle Ludwig, „Päpstlicher Unfug wider die Krone Preußens" sich am bemerkbarsten machte.

Von den in den letzten dreizehn Jahren der Regierung Friedrichs I. die Ruhe von ganz Europa störenden politischen Händeln, litt Preußen verhältnißmäßig sehr wenig, da der Spanische Erbfolgekrieg nur mittel-

*) Der Pracht-Auszug aus der Stadt fand an diesem Tage statt, aber der König kehrte dann im anbefohlenen Incognito wieder in die Stadt zurück, um an dem nächsten Tage in den gewöhnlichen Reisewagen seine Reise über Danzig nach Berlin fortzusetzen.

Digitized by Google

bar durch die Aufstellung der Contingente und die damit nothwendig verknüpften Lasten auf dies Land einwirken konnte, im großen Nordischen Kriege aber der König von Preußen während der ersten Jahre mit ganz richtigem Tacte für die damaligen Verhältnisse strenge Neutralität für seine Länder zu bewahren sich bemühte.

Die glänzenden Siege Carls XII., als derselbe nach der Niederlage der Russen bei Narwa mit seiner Hauptmacht gegen Polen sich wandte, führten ihn, nach dem entschiedenen Siege bei Clissow (9. Juli 1702) über die Polen und Sachsen, bald die Weichsel herab zur Besetzung des Polnischen Preußens. Dadurch wurden aber die Schwedischen Streitkräfte in ihren Bewegungen durch die Lande des Königs Friedrich I. gehindert, weil das Polnische Ermland zwischen dem Oberlande (den Gebieten von Marienwerder, Riesenburg, Preußisch-Holland, Saalfeld) und dem übrigen Ostpreußen lag, und gerade hieher der Schwedenkönig einen großen Theil seines Heeres zu ziehen beabsichtigte. Dessenungeachtet wurde, da Friedrich I. ausdrücklich bei der Neutralität beharren wollte, und seine ansehnliche Kriegsmacht, die bereits auf 40,000 Mann verstärkt war, seine Forderung kräftigst unterstützte, am 11. August 1703 ein Neutralitätsvertrag über die Behandlung des Königreichs Preußen abgeschlossen und dieser pünktlich von den Schweden beobachtet, was auch Carl XII. bei seiner strengen Mannszucht, wenn er wollte, erzwingen konnte. Heilsberg, die Hauptstadt des Bisthums Ermland, wurde auf ein halbes Jahr (vom 22. December 1703 bis zum 12. Juni 1704) das Schwedische Hauptquartier, und von hier aus leitete Carl XII. die neue Gestaltung der Polnischen Angelegenheiten durch die Thronberufung Stanislaus Lesczinski's. Im Winter 170$\frac{3}{4}$ ergänzte der Schwedenkönig sein Heer theils durch Werbungen, indem hier vier neue Regimenter errichtet wurden, theils durch rasches Heranziehen frischer Truppen aus seinen

Digitized by Google

Erbstaaten*). Elbing, Danzig und Thorn, die drei Hauptstädte des Polnischen Preußens, mußten große Geldopfer bringen, da über 36,000 Mann im Winter unterhalten und meistens neu gekleidet werden mußten. Elbing litt nach dem Verhältnisse seines Wohlstandes am schwersten, denn es mußte die Kanonen und alle übrigen Waffen seines Zeughauses, so wie den daselbst vorhandenen Vorrath an Ammunition ausliefern und außerdem 260,000 Thaler auf verschiedene Anforderungen zahlen.

Aber Friedrich I. hielt auch mit derselben Standhaftigkeit die Neutralität in diesem Kriege für sich aufrecht, als Carl XII. nach neunjährigen Siegen auf dem Schlachtfelde bei Poltawa (8. Juli 1709) die Wandelbarkeit des Kriegsglücks erfuhr, und die hartnäckige Verfolgung seiner Pläne, getrennt von seinem Reiche, ihm nicht nur alle Früchte seiner früheren Eroberungen kostete, sondern ihn auch in die höchste Gefahr brachte, einen Theil seiner Erbstaaten zu verlieren. Der König von Preußen wurde jetzt von Peter dem Großen und dem Kurfürsten von Sachsen, der abermals in den Besitz der Krone Polen gekommen war, angelegentlichst aufgefordert, ihrem Bündnisse gegen Schweden beizutreten, und gemeinschaftlich mit ihnen die Deutschen Besitzungen der Schweden zu erobern, deren größter Theil überdies nach Erb- und Lehnrecht eigentlich dem Kurfürsten von Brandenburg zukam. Der Czaar Peter kam noch 1709 selbst nach Preußen und hielt eine Zusammenkunft mit dem Könige zu Marienburg am 26. October: aber ver-

*) Der Schwedenstein bei Braunsberg, auf welchem Carl XII. bei Gelegenheit der Musterung der daselbst gelagerten Schweden saß, so wie der Thurm in Heilsberg, auf dessen Gallerie derselbe gern verweilte, um die Umgebungen genau kennen zu lernen, bewahren noch gegenwärtig das Andenken dieses ritterlichen Helden in dem Munde des Preußischen Volks.

Digitized by Google

geblich wurden alle Verlockungen bei Friedrich I. angewandt, ihn der Treue gegen seine Verpflichtungen des Vertrags vom Jahre 1703 zu entfremden, wiewohl die Schwedischen Truppen, gedrängt von ihren Gegnern, zu wiederholten Malen das Territorium seiner Staaten berührt hatten, ohne vorher deshalb bei dem Preußischen Hofe anzufragen.

Die mittelbaren Einwirkungen des Spanischen Erbfolgekriegs veranlaßten aber, da Friedrich I. nicht nur als Reichsfürst, und vermöge des besonderen Vertrags vom 30. December 1701 für den Kaiser ein Contingent von 10,000 Mann am Rhein aufstellte und dieses sogar verdoppelte, sondern auch durch einen zweiten Subsidienvertrag 1705 noch außerdem 8000 Mann in Italien fechten ließ, daß die stehende Heeresmacht Preußens abermals vergrößert werden mußte und doch nicht zur Deckung des Landes bei der Nähe des Kampfschauplatzes beider Kriege für die zerstreut liegenden Provinzen dieses Staates ausreichte. Fremde Werbungen wurden bei harten Strafen, die Ausfuhr der Pferde bei Confiscation derselben untersagt: auf Desertion wurde die Strafe des Galgens gestellt, die Wachen in den Städten durch Bürger besetzt und dafür ein eigenes Reglement 1706 erlassen. Am bedeutsamsten aber war die Errichtung einer Landmiliz von 10,000 Mann, zu welcher jeder männliche Bewohner vom achtzehnten bis zum vierzigsten Jahre verpflichtet wurde. Jeder dazu Einberufene sollte fünf Jahre in derselben Dienste leisten und jeden Sonntag Nachmittags militairisch geübt werden.

Aber größere Niederlagen, als irgend ein Krieg je über ein Land zu führen vermag, erlitt Preußen in dieser Zeit an den verderblichen Folgen der Pest *), die seit 1704 fast alle Länder Europa's sechszehn

*) Vergl. C. Hagen, die Pest in Preußen 1709—11, nach den Quellen dargestellt in den Beiträgen zur Kunde Preußens, Bd. IV.

Digitized by Google

Jahre lang durchwüthete und endlich in Süd-Frankreich 1720 ihren verheerenden Lauf beendigte. Sie verbreitete sich unter den verwirrten Zuständen Polens während des großen Nordischen Krieges rasch über alle Provinzen dieses unglücklichen Reichs. War ihre Wuth schon 1705 zu Lemberg entsetzlich, so schien sie noch mehr gesteigert in Warschau 1707, von wo aus sie sich durch den Kleinhandel der Juden mit alten Kleidern bald nach dem Polnischen Preußen herüberzog und den äußersten Vernichtungsgrad 1708 in Thorn und Danzig erreichte. Bereits am 22. December 1704 hatte das Preußische Ministerium eine sorgfältige Besetzung der Gränzen und eine genauere Aufsicht über die Reisenden angeordnet. Aber bei der größeren Annäherung des Übels und bei der sorglosen Gleichgültigkeit, mit welcher man in Polen Gesundheitspässe ausstellte, wurden im Jahre 1708 strengere Maaßregeln ergriffen, und Niemand mehr an der Gränze Preußens aufgenommen, der nicht hier selbst noch einmal eine vollständige Quarantaine ausgestanden hatte: außerdem wurden die Wege in den Wäldern verhauen, die Brücken abgeworfen, und Tag und Nacht hindurch die Zugänge zu den Städten und Dörfern bewacht. Es erfolgte überdies ein eignes sehr strenges Pest-Edict am 12. December 1708. Die von der Pest ergriffenen Ortschaften sollten durch tiefe Graben von allem Verkehr abgeschlossen und Jeder, der herauszugehen versuchen würde, ohne alle Rücksicht erschossen werden. Vor den Eingängen waren Schlagbäume errichtet, diese mit Soldaten oder Landmiliz besetzt, und daneben Galgen für diejenigen errichtet, welche sich des Verbrechens

---

S. 27—49. — Ein ausführlicheres Bild dieser gewaltsamen Verheerungen der Pest in Preußen erscheint durch die frischen Erinnerungen an jene leidensvolle Tage der Cholera-Epidemie jetzt besonders gerechtfertigt. —

Digitized by Google

auf Schleichwegen Verkehr zu treiben theilhaftig machen würden. An den Schlagbäumen sollten die nothwendigsten Lebensmittel und Arzneien hingelegt werden, von wo sie die abgesperrten Einwohner abholen mußten, die auch nur in hinlänglicher Entfernung an diesen militairisch besetzten Punkten mit den Ärzten und Predigern sich besprechen durften, wenn ihnen die Hülfe in dem gesperrten Orte abging. Aber auch selbst, wenn in einem solchen Orte die Pest aufgehört haben würde, so sollten die übriggebliebenen Bewohner unter Hütten verpflegt und die von der Pest angesteckten Häuser niedergebrannt werden. Schon vorher am 8. October 1708 waren aber alle Ortschaften durch gedruckte Ausschreiben aufgefordert worden, sich auf vier bis sechs Monate mit allen nöthigen Lebensmitteln zu versehen, und der Verkehr mit Polen, namentlich aber auch mit Danzig, gänzlich eingestellt, indem alle von dorther kommende Gegenstände ohne Unterschied verbrannt werden sollten. Einem Collegium Sanitatis, das aus Mitgliedern der höheren königlichen und städtischen Behörden zu Königsberg, so wie aus mehreren Ärzten zusammengesetzt wurde, übertrug man die oberste Leitung dieser polizeilichen Aufsicht.

Diese strengen Vorschriften wurden aber auch in der That in Anwendung gebracht, als sich die Pest zuerst im November 1708 in der Stadt Hohenstein und im Dorfe Biallutten zeigte, und durch den äußerst harten Winter 1708, wo noch im Mai 1709 mit Schlitten gefahren wurde, und am 15. Mai das erste Schiff in Königsberg einlaufen konnte, die Noth im Lande sich rasch vergrößerte. Die Obstbäume und Winterfelder waren großentheils ausgefroren, die letzteren mußten mit Sommersaat bestellt werden, und die entstandene Hungersnoth zwang zu den widrigsten Nahrungsmitteln die Zuflucht zu ergreifen. Die Pest war bereits im Sommer über Samland, längst dem Pregel, der Deime, dem Kurischen und frischen Haffe, in Memel

Digitized by Google

und längst dem Memelstusse, endlich über die Ämter Marienwerder, Mohrungen und Preußisch-Mark ausgebreitet. Im September 1709 brach sie zu Königsberg aus, höchst wahrscheinlich von der Landmiliz eingeschleppt, die zur Bewachung Königsbergs einberufen war. Hier waren bereits vor den Thoren Pesthäuser errichtet, bei welchen besondere Pesthausärzte und Pesthausprediger angestellt waren, die stets in wachsleinenen mit Pestessig besprengten Mänteln einhergingen und durch ununterbrochenes Läuten mit einer Glocke vor jeder Annäherung die ihnen Begegnenden warnten. Aber bald zeigten sich die Pesthäuser bei der überhand nehmenden Krankheit unzureichend, und nun durften die Pestkranken auch in ihren Wohnungen behandelt werden, die jedoch streng abgesperrt wurden. Todesstrafe stand auf den Verkehr mit diesen Häusern, und nur in der Nacht von 10 bis 1 Uhr erschienen in denselben die Pestbeamten, begleitet von den mit Glocken versehenen Todtenwagen und Pestträgern, um die Häuser zu untersuchen und die inzwischen Verstorbenen fortzuschaffen. In dem übrigen Theile der Nacht bis 7 Uhr Morgens wurden diese Häuser mit den nöthigen Lebensmitteln und Arzneien versorgt und dann bis zur nächsten Nacht verschlossen. Nur in der Tageszeit durften die gesunden Bewohner den gewöhnlichen Geschäften des bürgerlichen Lebens nachgehen, aber der Wechsel der Wohnungen, des Gesindes, jede Zusammenkunft vieler Menschen blieb für die Dauer der Pest verboten, alle Gerichtshöfe blieben geschlossen; die Kirchen allein standen geöffnet und der öftere Gebrauch des heiligen Abendmahls wurde zur Reinigung des menschlichen Wandels empfohlen. Die Reinlichkeit in den Straßen und Flüssen wurde unter Androhung empfindlicher Strafen geboten. Der Kleinhandel und die Krämerei waren sehr erschwerenden Beschränkungen unterworfen, auf den Märkten wurden große Holzstöße zur Desinficirung der Luft angezündet und große Gefäße mit Pestessig bereit ge-

Digitized by Google

halten. Das eingelöste Geld durfte aber nicht eher angenommen werden, als bis es zuvor in eine Schaale mit Pestessig gelegt und dadurch gereinigt war. Der Verkauf von Pelzwerk blieb inzwischen, weil dies am stärksten den Pestgiftstoff in sich einsaugt, gänzlich untersagt. Waren in einem Hause sämmtliche Bewohner ausgestorben, so wurde das Haus vernagelt und mit einem weißen Kreuze bezeichnet. Die Genesenen sahen aber erst nach 6 Wochen, nachdem zuvor ihre Wohnungen unter obrigkeitlicher Aufsicht vorschriftsmäßig gereinigt waren, sich zu der Erlaubniß berechtigt, ihre bürgerlichen Geschäfte wieder fortzusetzen, mußten aber auch dann noch ein schwarzes Kreuz auf dem Ärmel tragen, um dadurch offenbar zu warnen und jede unnöthige Annäherung zu erschweren. Die Sterblichkeit erreichte in Königsberg schon in den ersten Wochen des Octobers über 600 Todte wöchentlich, das ist den zwanzigfachen Betrag der gewöhnlichen Sterblichkeit. Da sie nun in dieser Stärke über acht Wochen verharrte, so flüchteten sich die meisten Behörden nach den benachbarten kleinen, von der Pest noch befreiten Städten, indem nur der Kanzler von Kreytzen und das Collegium Sanitatis auch bei der größten Todesgefahr von ihren ihnen anvertrauten Posten nicht wichen. Königsberg, jetzt als der Heerd der Pest betrachtet, wurde darauf am 14. und 15. November 1709, ungeachtet des nachdrücklichsten Einspruchs von Seiten der Bürger, durch einen doppelten Cordon der Landmiliz noch enger gesperrt und von dem Verkehr mit dem Lande völlig abgeschnitten, so daß nur vor den Thoren durch Vermittelung der Cordonsoldaten ein sehr dürftiger Handel mit Lebensmitteln getrieben werden konnte. Die mangelnde Zufuhr steigerte die Stimmung der Bewohner Königsbergs fast bis zur äußersten Verzweiflung, indem man mehr vor Hunger als vor der Pest zu erliegen vermeinte. Viele beförderten ihren Tod durch die starrste Gleichgültigkeit und Vernachlässigung aller Vorsicht, andere wollten ihre To-

Digitized by Google

desfurcht durch Völlerei und Laster aller Art ersticken. Von der Kanzel herab wurden die getroffenen Anordnungen als die größte Vermehrung des Übels angeklagt, und die Behörden für würdigere Candidaten des Galgens als die Übertreter der Sperrgesetze erachtet *). Die Todtenwagen konnten jetzt des Nachts nicht mehr ihr Geschäft allein verrichten, aber auch ungeachtet der Tagesfahrten sah man auf den Treppen der Häuser und selbst in den Straßen Sterbende liegen, die oft neben den Todten bereits auf die Wagen gelegt wurden, und ehe sie die Pesthäuser erreicht hatten, wirklich verschieden waren. Bei der Leichenbestattung fehlten bald auch die nothdürftigsten Särge, und große Gruben nahmen darauf ganze Massen der schichtweise mit Kalk bestreuten Leichname auf.

Inzwischen waren an den Hof zu Berlin die dringendsten Bitten der Bewohner Königsbergs um Aufhebung der vernichtenden Sperre in der unglücklichen Stadt gegangen, welche auch von Friedrich I. erhört wurden. Der Cordon der Landmiliz wurde in den letzten Tagen des Decembers 1709 eingezogen, und den Bürgern die Besetzung der Thorwachen und die Verhütung des unmittelbaren Verkehrs mit den Bewohnern des platten Landes überlassen. In der That war seit dieser Zeit eine merkliche Abnahme des Sterbens nicht abzuleugnen, und im April 1710 durfte man in Königsberg die Pest als erloschen betrachten. Die Zahl sämmtlicher Todesfälle während der achtmonatlichen Dauer der Pest in dieser Stadt betrug 9827, oder ein starkes Sechstheil der damaligen gesammten Bevölkerung: das große Hospital und das Irrenhaus hatte fast alle seine Bewohner verloren, dagegen

*) Bußpredigt am 16. Sonntag nach Trinitatis 1709 und Bußpredigt am 3. September 1710, in der Kirche des Collegii Fridericiani von Heinrich Lysius gehalten.

Digitized by Google

gegen waren nur 146 Personen aus dem Stande der Beamten und der wohlhabenderen Classe der Bürger verstorben. Gegen 1000 Wohnungen waren von der Pest angesteckt gewesen, davon jedoch die meisten in den schlechtesten Häusern enger und schmutziger Straßen.

Das platte Land, namentlich in Litthauen, so wie mehrere kleine Städte litten jedoch in einigen Kreisen noch in einem viel höheren Grade, weil der größte Theil der Beamten aus Todesfurcht die von der Pest ergriffenen Ortschaften verlassen hatte, obgleich auf so pflichtwidriges Handeln die Strafe der Cassation angedroht war, und weil außerdem bald geeignete Lebensmittel und Arzeneien überall fehlten. Die Rettung Königsbergs, die daselbst wiederhergestellte Ordnung gewährte inzwischen auch dem übrigen Lande eine segensreiche Hülfe. Es wurden jetzt von dem Preußischen Ministerium und dem Sanitäts-Collegium der Krankheit, durch Absendung von Ärzten und Arzeneien, der drükkendsten Noth durch angemessene Spenden von Lebensmitteln gewehrt. König Friedrich I., obgleich ihm absichtlich durch seine nächsten Umgebungen, so lange der Graf von Wartenberg als erster Günstling (bis 1710) herrschte, der ganze Umfang der Leiden Preußens verheimlicht wurde, reichte eine Geldunterstützung von 150,000 Thalern dar, und ließ außerdem noch für 100,000 Thaler Saat- und Brodgetreide ankaufen. Es schien auch die unglücksvolle Krankheit bereits im Mai 1710 einen raschen Abzug aus Ostpreußen nehmen zu wollen, als eine ungewöhnliche Hitze im Monat Juni wieder eine überaus große Steigerung hervorbrachte und Litthauen noch härter als früher traf. Vernichtender Mangel an Lebensmitteln trat bald wiederum in allen seinen verderblichen Folgen ein, und jetzt um so mehr, als die Zufuhr des Polnischen Getreides fehlte. Ganze Dörfer starben in Litthauen aus, namentlich in den Ämtern Insterburg, Oletzko und Angerburg, wo der intensive Grad der Krankheit für Preußen den höchsten Grad

Digitized by Google

erreicht zu haben scheint; die reichsten Getreidefelder erwarteten vergeblich ihre Einernter, die Aufforderung zu Hülfeleistungen dabei gegen den vierten Theil des Ernteertrags blieb fruchtlos, und kaum wurde einiges Getreide gerettet, indem man den ganzen Gewinn dem Arbeiter überließ *).

Erst die Kälte des Winters von 1710 auf 1711 gab dem Lande gänzliche Rettung gegen die verheerende Wuth dieses allgemeinen Landesunglücks, denn in dem nächsten Jahre kommen nur einzelne Fälle vor, die keine besondere Beachtung mehr verdienen. Fassen wir nun die Resultate für den Menschenverlust aus den allgemeinen Todtenlisten der Jahre 1709 und 1710 zusammen, mit dem Bemerken, daß diese Jahre nach der gewöhnlichen Kirchenrechnung schon von dem ersten Adventssonntage des vorhergehenden Jahres anfangen, also in den ersten Tagen des Decembers beginnen und schließen, so ist der vollständige Zeitraum der Pest in Preußen fast genau durch diese Jahre begränzt. Es starben in diesen beiden Jahren 235,836 Menschen in Preußen, nach dem damaligen Umfange des Königreichs **), die Durchschnittszahl der gewöhnlichen Todesfälle betrug damals jährlich 16,000, also für beide Jahre 32,000; mithin war der Verlust, welchen man der Pest zuschreiben muß ***), sicher über 200,000 Menschen groß, wie

---

*) Die erste Aufforderung wurde am 18. August 1710, die zweite am 27. September erlassen.

**) Nur die Listen des Amtes Insterburg sind bei der großen Menge der 1710 daselbst Verstorbenen nicht genau geführt.

***) Auch schon in dieser Zeit bemühte man sich, wie wir Ähnliches bei Gelegenheit der Cholera-Epidemie aus allen Ländern erfahren haben, die an der Pest verstorbenen Verwandten für Todesfälle in Folge gewöhnlicher Krankheiten auszugeben, um der widrigen Vorschriften,

Digitized by Google

ihn auch schon Friedrich der Große in den Memoiren von Brandenburg angiebt, oder über ein volles Drittheil der gesammten Bevölkerung, die 1708 noch nicht über 600,000 Seelen gestiegen war. Doch gestaltet sich dieses Verhältniß anders, wenn man die einzelnen Theile Preußens gegen einander hält, da Litthauen allein, der am schwächsten bevölkerte Theil, nach Abzug der in diesen Jahren noch Geborenen, 154,445 Menschen eingebüßt hatte, also über drei Viertel des gesammten Menschenverlusts trug, und dadurch in der That entvölkert war. Es konnte daher Ostpreußen ohne Litthauen auch von selbst in den nächsten zehn Jahren seinen Menschenverlust wieder größtentheils einholen, wie denn die Zahl der neuen Ehen unmittelbar nach der Pest außerordentlich zunahm und 1711 das Doppelte der gewöhnlichen Durchschnittszahl erreichte (11,908 Ehen gegen 6000 sonst durchschnittlich vorkommend), und in den zehn Jahren 1711 bis 1720 einen Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen von 96,049 Seelen gewährte. Aber Litthauen war zu stark erschöpft, um sich durch sich selbst zu helfen: es bedurfte der Colonisten durch Einwanderung. Die bereits 1710 gesandten Schweizer-Colonisten waren der Zahl nach zu gering, auch die in den nächsten Jahren unter Friedrich I. und seinem für Litthauen unsterblichen Nachfolger einzeln abgesandten Colonien aus dem südlichen und westlichen Deutschland, aus dem Fürstenthume Neufchatel und der Schweiz, aus Böhmen, Anhalt-Dessau, Magdeburg, selbst Nassau und den Niederlanden, reichten keineswegs aus. Denn im Jahre 1721 wurden nach dem Berichte des Preußischen

---

bei ihrer Beerdigung überhoben zu sein: daher schreibt sich, daß am Fleckfieber und anderen hitzigen Krankheiten in diesen Jahren mehr als das Vierfache der gewöhnlichen Anzahl der Todesfälle angegeben wird.

Digitized by Google

Miniſteriums hier noch 60,000 wüſte Hufen gefunden, und erſt ſeit dieſer Zeit und vorzugsweiſe durch die wohlthätige Aufnahme der aus dem Erzbisthume Salzburg vertriebenen Evangeliſchen im Jahre 1732 erlangte dieſe Provinz nicht nur ſeinen früheren Zuſtand, ſondern ſchritt zu einem früher nie gekannten Wohlſtande vor.

Faſt als unmittelbare Begleiterin der Menſchenpeſt war aber im Sommer 1711 eine ſehr verderbliche Viehſeuche in Preußen gefolgt, die zuerſt nur das Rindvieh und die Schweine ergriff, dann aber auch einen großen Theil der Pferde fortraffte und den landwirthſchaftlichen Betrieb außerordentlich hinderte. Die Abnahme der Krankheit im darauf folgenden Winter gewährte nur eine vorübergehende günſtige Ausſicht, denn der große Futtermangel im Winter, der ſich von den ſchlecht beſtellten und eingeernteten Äckern herſchrieb, und die darauf folgende Dürre im Frühjahre 1712 beförderten von neuem das Umſichgreifen der ſchrecklichen Seuche, ſo daß ein großer Theil des Viehbeſtandes derſelben im Jahre 1712 erlag.

Von den Hauptereigniſſen der inneren Verwaltung des erſten Königs bemerken wir bedeutende Veränderungen bei der Bewirthſchaftung des Staatshaushalts. Die ſämmtlichen Einkünfte Oſtpreußens beliefen ſich bei ſeinem Regierungsantritte auf die Summe von 505,176 Thaler, wovon drei Fünftel aus den Domainen und der Grundſteuer, ein Fünftel aus den Zöllen und das letzte Fünftel aus den Holzgefällen, dem Bernſtein-Regal, Stempel und anderen geringen Einnahmen bezogen wurden. Dieſer Betrag der Einnahmen aber genügte nicht weiter für die Beſtreitung der vermehrten Ausgaben des Königreichs und der vergrößerten Kriegsmacht, und um ſo weniger, als der vom großen Kurfürſten geſammelte Schatz bereits 1690 völlig geleert war, und ſeit dieſer Zeit jährlich Anleihen gemacht wurden, oder ſchuldige Forderungen nicht bezahlt werden konnten. Die allein in Oſt-

Digitized by Google

preußen aufgestellten Regimenter kosteten bereits 1704 die Summe von 480,000 Thalern, während die laufenden Einnahmen sich noch beträchtlich unter der angegebenen Höhe verminderten; daher forderte der König von dem Landtage 1704 namhafte Erhöhungen der Steuern. Die Accise in Königsberg, welche bisher von der Stadt verwaltet und nur theilweise in die königlichen Cassen geflossen war, indem ein Pauschquantum von der Stadt gezahlt wurde, ging jetzt ausschließlich auf die Rechnung des Staats über. Eine Viehsteuer und eine Erhöhung der Grundsteuer, welche indeß die Stände immer noch nicht als bleibende Abgabe anerkannten, wurde gleichfalls bewilligt; eine neue Zollstätte wurde an der Deime angelegt, so wie überhaupt der Handel und die städtische Gewerbsamkeit am leichtesten als Quellen für die Vergrößerung der Landeseinnahmen benutzt werden zu können schienen, da auch überdies immer ein geringerer Widerspruch von dieser Seite zu erwarten stand. Die Domainen, deren Vererbpachtung nach Luben von Wulfen's *) Vorschlag augenblicklich eine größere Einnahme in dem Einkaufsgelde und einen sicheren Ertrag in dem jährlichen Pachtzins gewähren sollte, ohne dabei der gefährlichen Verpflichtung der jährlichen Instandsetzung und Ergänzung der Wirthschaft unterworfen zu sein, waren für den Staatshaushalt durch sehr unvortheilhafte Verträge wie verschwunden in Rechnung zu bringen. In dieser Zeit drängender Geldnoth trat der Kronprinz Friedrich Wilhelm 1710 in ein näheres Verhältniß zur Verwaltung: Wulfen wurde gestürzt und verhaftet, die Erbpacht aufgehoben und die Domainen wurden abermals für königliche Rechnung bewirthschaftet, indem man sie unter die Auf-

*) Der Geheime-Rath Luben war eben zum Lohn für diesen Plan in den Preußischen Freiherrnstand mit dem Namen Wulfen erhoben worden.

Digitized by Google

sicht der königlichen Kammer zu Königsberg stellte, die von Berlin aus ihren Präsidenten erhielt. Diese Behörde erlangte überhaupt 1712 die gesammte Verwaltung der Finanzen in der Provinz, sie bestimmte die Abgaben, regulirte die Hufenzahl für die Grundsteuer, und führte die Aufsicht über die angemessene Erhebung der Tranksteuer und des Horn- und Klauenschosses vom Nutzvieh. Als ihre Commissarien wirkten in den Ämtern die Hauptleute, die auch die Ausschreibungen der Abgaben besorgen mußten: das Einziehen derselben wurde von 1712 ab durch besondere Schoßeinnehmer besorgt, die von der Kammer ernannt wurden. Außerdem war 1712 eine besondere Commission eingesetzt, um den Zustand des Landes zu untersuchen und die Wiederausthuung der Domainen auf Zeitpacht einzuleiten, wiewohl dies vollständig erst mehrere Jahre später unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. ausgeführt werden konnte.

Für die Beförderung des Handels und des inneren Verkehrs, um den gefährlicheren Weg über das Kurische Haff zu vermeiden, wurden die von der Gräfin Catharina Luise Truchseß zu Waldburg in den Jahren 1689—97 *) zur Verbindung der Flüsse Deime, Wippe, Nemonien und Gilge durch den Mühlenbaumeister Johann Stawinski erbauten Canäle, der große und kleine Friedrichsgraben, für Rechnung des Staats am 29. August 1709 erkauft, um die weitere Fortsetzung der Wasserverbindung und die damit verknüpfte Urbarma-

*) Der Bau wurde an dem 11. Juli der genannten Jahre angefangen und beendet, und daher wurden beide Canäle, weil sie an dem Geburtstage des Landesherrn begonnen waren, Friedrichsgraben genannt. Vergleiche die actenmäßige Darstellung dieser Bauten vom Ober-Regierungsrath Reusch, in den Beiträgen zur Kunde Preußens, Band IV. S. 249—93.

Digitized by Google

dung morastiger Gegenden auszuführen. Friedrich I. hatte als Kurfürst gleich bei der Ertheilung der Erlaubniß zum Bau am 4. Mai 1689 das Recht des Ankaufs für die Summe von 60,000 Thalern als Entschädigung für die Baukosten sich vorbehalten, und unter dieser Bedingung freies Holz zu Geräthen, Buden, Hütten, Brunnen und Feuerung hergegeben. Diese Summe wurde auch in fünf Terminen bis zum 24. April 1710 bezahlt, an welchem Tag beide Graben mit ihren Zöllen und Nutzungen in das Eigenthum des Staats übergingen: außerdem mußten noch 7000 Thaler als Entschädigung für die dabei urbar gemachten Ländereien hergegeben werden. Diese Anlagen wurden indeß erst unter Friedrich Wilhelm I. ansehnlich erweitert, indem derselbe in den Jahren 1726—1731 hundert Hufen an dem östlichen Ufer des kleinen Friedrichsgrabens urbar machen ließ, auf welchen die Elbingsche Colonie und die drei Vorwerke Alt-Seckenburg, Ginkelsmittel und Polenzhof angelegt wurden. Auf der anderen Seite desselben Grabens breiteten sich die Dörfer Klein-Friedrichsgraben, Klein-Kryszanen oder Greitoschken aus. Längst dem großen Friedrichsgraben dehnte sich allmählig das gleichnamige Dorf in einer Länge von zwei Meilen aus, das jetzt über 150 Feuerstellen und 1100 Einwohner zählt, während die vorgenannten Ortschaften zusammen über 200 Feuerstellen mit 1500 Einwohnern besitzen. Die Canalbauten sind unter Friedrich II. 1778 für eine weitere Verbindung mit der neuen Gilge durch den von dem Dorfe Jaegerischken benannten Canal (auch Gilge-Canal) und unter Friedrich Wilhelm III. 1810 durch die Verlegung der Ausmündung der Gilge, 1823—27 durch die Aufführung eines neuen Dammes zwischen dem großen Friedrichsgraben und dem Kurischen Haffe*) und 1833—34 durch den Schiffahrts- und Entwässerungs-Canal beim

*) Der Bau dieses Dammes kostete 80,000 Thaler.

Digitized by Google

Dorfe Tawellningken erweitert, der den Memonienſchen Forſt durchſchneidet. Neue Dorfanlagen ſind bereits unter Friedrich Wilhelm II. ſeit 1794 in dem Kirchſpiel Gilge (Julienbruch, Schenkendorf, Heidendorf u. ſ. w.) entſtanden.

Der Handel Preußens erlangte unter Friedrich I., wenn wir die Jahre der Peſt ausnehmen, einen lebhafteren Schwung. Der große Nordiſche Krieg wirkte namentlich vortheilhaft auf Königsberg, indem ein Theil des Handels von Riga ſich hieher zog, und auch Danzig und Elbing einen Theil ihrer Geſchäfte an Königsberg verloren. Die Zahl der in dem Hafen Pillau jährlich ein- und auslaufenden Seeſchiffe ſtieg von 400 bis auf 600, und auch Memels Handel fing an ſich bemerkbar zu machen, wenn gleich damals doch nur 30 bis 45 Seeſchiffe höchſtens im Jahre dieſen Hafen beſuchten. In Memel wohnten bereits ſeit 1670 Juden unter dem Schutze des großen Kurfürſten, die vorzugsweiſe den Handel mit Polen und darauf mit den Ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen vermittelten. Im Allgemeinen aber war noch der Aufenthalt der Juden in Preußen ſehr beſchränkenden Bedingungen unterworfen, und 1679 wurde ſogar noch ein hartes Vertreibungs-Mandat gegen ſie ausgewirkt, welches den Juden innerhalb vier Wochen das Land zu verlaſſen befahl, und im Weigerungsfalle ſie für vogelfrei erklärte. Doch wurde dieſe Verordnung noch in demſelben Jahre zurückgenommen, 1680 die erſte Synagoge zu Königsberg angelegt, und nur feſtgeſetzt, daß die Juden auf ihren Handelsreiſen einen Leibzoll entrichten und von den eingeführten Waaren vier Procent mehr als die Chriſten geben ſollten. Sie durften dagegen auch nach einer Verordnung vom 26. November 1700 zwölf Procent Zinſen für Anleihen auf kurze Zeit nehmen, während den übrigen Kaufleuten nur acht Procent bei Handelsanleihen verſtattet wurden, und der gewöhnliche Zinsfuß auf ſechs Procent ſtand. Auch die Mennoniten, die

Digitized by Google

im Polnischen Preußen in den Weichsel- und Nogat-Niederungen schon zahlreich angesiedelt waren, kamen des Handels wegen vielfach nach Ostpreußen und namentlich nach dem benachbarten Oberlande. Denselben war nach der Verordnung von 1679 zwar der Aufenthalt im Lande verstattet, um Handelsgeschäfte zu betreiben, aber eigene Grundstücke durften sie eben so wenig erwerben, als zum Behufe eines bürgerlichen Gewerbes sich niederlassen.

Für die Kirchen, Schulen und die geistige Bildung überhaupt erhielt das Land Preußen sehr geringe Unterstützungen *) unter der Regierung Friedrichs I., weil das Meiste, was von diesem Fürsten hierin geschah, in ausschließlicher Beziehung auf die Erhöhung des Glanzes der Residenz stand, oder der Einwirkung der geistreichen Königin Sophie Charlotte verdankt wurde, die indeß schon am 1. Februar 1705 verstorben war.

Die Verwaltung der Rechtspflege in dieser Zeit gewährt uns inzwischen mittelbar manchen unerfreulichen Anblick auf den damaligen Zustand der sittlichen und geistigen Bildung. Denn das Landrecht von 1685, bei dessen Verabfassung die Stände zugezogen waren, athmet noch starre Strenge und stellt für das menschliche Gefühl empörende Strafen auf weniger schwere, ja selbst auf fingirte Verbrechen, wenn es auch unter den gleichzeitigen Rechtsbüchern selbst in Rücksicht auf Milde noch ehrenvoll hervorragen mag. Dem Gotteslästerer — und wie relativ war dieser Begriff noch im siebzehnten Jahrhundert? — sollte die Zunge ausgeschnitten, der Zauberer, der mit dem Teufel ein Bündniß geschlossen hatte, sollte verbrannt werden. Noch im

*) Die Errichtung des Collegium Fridericianum zu Königsberg fällt zwar in die Jahre 1698—1708, aber es war eine Privatanstalt in den ersten Zeiten.

Digitized by Google

Jahre 1698 wurde ein vierzehnjähriges Mädchen als Zauberin enthauptet und verbrannt *), obgleich der Kurfürst dringend die Revision der Acten geboten hatte. Nach einem Gesetze von 1705 sollte die Tortur bei läugnenden Wilddieben stets angewandt, und Jeder, der Wilddiebe heimlich verbärge, sogar mit dem Tode bestraft werden. — Die für den Deserteur bestimmte Todesstrafe erhielt am 15. Mai 1711 die widrige Milderung, daß demselben die Nase und ein Ohr abgeschnitten werden sollten, bevor er zur lebenslänglichen Haft auf eine Festung abgeführt würde.

Die Gesetzgebung ging immer mehr ausschließlich auf den Landesherrn über. Auf den Landtagen, die immer seltener wurden, und deren Dauer schon 1685 auf den kurzen Zeitraum von 15 Tagen beschränkt war, legte man zwar noch bis 1698 die Verordnungen in Bezug auf das Hofgericht zu Königsberg vor; aber es galt nur als eine formelle Bestätigung, ohne wesentliche Abänderungen zu erwarten, und auch selbst bei den von den Landständen auf diesen Versammlungen vorgeschlagenen Gesetzen blieb es dem Willen des Fürsten völlig überlassen, wie weit er dieselben annehmen und dann vermöge seiner souverainen Gewalt zu Landesgesetzen erheben wollte. Unter den Polizeigesetzen dieser Regierung heben wir die Feld-, Dorf- und Acker-Ordnung vom 16. December 1702 heraus, und bald darauf (1705) wurde auch schon die Anpflanzung von Obstbäumen und Eichen, von denen die letzteren durch übermäßige Holzverschwendung bei den Bauten des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts sehr geschwun-

*) Ein für die Sittengeschichte sehr merkwürdiger Hexen-Proceß der 1686 verbrannten Anna Bergau aus Groß-Lauth, deren Mutter gleichfalls als Zauberin verbrannt war, ist in den Beiträgen zur Kunde Preußens Bd. IV. S. 50 — 70. geliefert.

Digitized by Google

den waren, dringend von Staatswegen anempfohlen. Als ein trauriges Zeichen der Kirchendisciplin erscheint die Verordnung vom 23. Februar 1702, welche den Pfarrern auf dem Lande verbietet, Krüge (Wirthshäuser) zu halten, nachdem dieselben nur wenige Jahre vorher in Folge der Kirchenvisitationen leider selbst noch gewarnt werden mußten, sich vor übermäßiger Trunkenheit, besonders während der Verrichtung ihres geistlichen Amts zu hüten. — Sehr merkwürdig bleibt auch als eine besonders frühzeitige Einrichtung das Feuercassen-Reglement für Königsberg vom 15. October 1705, das jedoch, im Mißverstehen des eigenen Interesses für die Sicherheit des Eigenthums, nur mit Widerwillen von der Bürgerschaft aufgenommen wurde, und im nächsten Jahre Verordnungen herbeiführte, welche die Abschätzung der Gebäude durch Androhung einer Geldstrafe von 500 Thalern und die Einschreibung in die Feuerversicherungsanstalt durch Execution erzwangen *).

Friedrichs I. Hinscheiden am 25. Februar 1713 hinterließ den gesammten Preußischen Staat in einer mehr glänzenden als sicheren und wohlgeordneten Lage: am meisten empfanden dies Ostpreußen und Litthauen in ihrem durch die vorangegangenen Unglücksjahre erschöpften Zustande. Die Anforderungen an das kraftlose Land mehrten sich in demselben gesteigerten Grade, als die Hülfsquellen zu ihrer Befriedigung versiegten. Da trat als ein wahrhafter Retter für die Noth

*) Die völlige Einrichtung der Feuercasse aber kam erst 1709 zu Stande, verschieden von der heutigen Einrichtung, welche die erlittenen Feuerschaden durch sämmtliche Theilnehmer im Verhältnisse ihrer Versicherungssummen ersetzen läßt, während jene nach dem Muster der damals bereits blühenden Londoner Assecuranz-Gesellschaften jährlich bestimmte Prämien zahlen ließ.

Digitized by Google

des Landes Friedrich Wilhelm I. auf, und wirkte in seiner sieben und zwanzigjährigen Regierung (vom 25. Februar 1713 bis zum 31. Mai 1740) nicht blos zur augenblicklichen Abhülfe, sondern begründete auch für die Zukunft seiner Nachfolger nach allen Seiten einen größeren und vollständigeren Reichthum an Staatsmitteln. Es ist keinesweges die Aufgabe, auf diesen Blättern ein zusammenhängendes Bild zu entwerfen, das den so oft verkannten trefflichen Regenten in seinem ganzen Einflusse auf die Gestaltung und Verwaltung des Staats schildern soll: ich muß diese als bekannt voraussetzen, da hier nur von den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes Preußen unter seiner Regierung gehandelt werden soll.

Friedrich Wilhelm I. gehört aber zu den in der Geschichte nur selten vorkommenden Charakteren, ein bedeutsames und festbegründetes Staatsgebäude mit Anstrengung aller Kraft zu errichten, um sich selbst den behaglichen Genuß an den Vortheilen desselben stets ernst zu versagen. Dafür lohnt ihn das ehrenwerthe Andenken von seinem unsterblichen Heldensohne, dafür lohnt ihn unaussprechlicher Dank von Millionen treuer Preußen, wenn auch deren Väter über den Rigorismus des strengen Fürsten, mit welchem er seine einmal für zweckmäßig erkannten Maaßregeln durchzuführen sich bemühte, bisweilen gemurrt haben mögen. Die Denk- und Empfindungsweise unserer Zeit darf uns nicht als Maaßstab für die Beurtheilung des Lebens dieses Königs gelten: in der Zusammenstellung mit seinen Zeitgenossen leuchtet aber der sittliche Ernst, die rastlose Thätigkeit, das unverkennbare Bestreben überall das Wohl seiner Völker zu befördern, auf eine so würdige Art hervor, daß die Härten des Charakters, einzelne jähzornige Handlungen, die zum Theil der Einfluß zweideutig gesinnter Umgebungen verschuldete, vor dem unbefangenen Forscher fast getilgt erscheinen. Ihm gehört nach den Handlungen seines gesammten

Digitized by Google

Lebens der großartige Gedanke zu, daß der König der erste Staatsbeamte ist und dieser Pflicht treu obliegen muß, wie Friedrich II. als Kronprinz und dann wieder nach vierzigjährigen Erfahrungen als ergrauter Regent so treffend ausspricht. Wohl dem Staate, wo diese Ansicht stets vom Oberhaupte desselben bereitwillig durchgeführt wird, aber keiner seiner Unterthanen frevelnd wagt, diese Forderung als ein nothwendiges Recht aufzustellen, dessen Anerkennung sich der Landesherr unter keinen Umständen entziehen soll!

Von früher Jugend an war seine Vorliebe für den Soldatenstand gewonnen und durch seinen ersten Ober-Hofmeister, den General-Lieutenant Grafen Alexander zu Dohna, eifrigst genährt. Mißbehagen an dem prunkvollen Hofleben zu Berlin bestimmte ihn überdies absichtlich, in die geringsten Detail-Angelegenheiten des ihm untergeordneten Regiments einzugehen und so früh als möglich von der Residenz sich zu entfernen. Schon in seinem achtzehnten Jahre ging er nach dem Kampfschauplatz des Spanischen Erbfolgekrieges in den Niederlanden ab (1706), und erwarb sich durch sein festes und unerschrockenes Benehmen allgemeine Achtung bei den Feldherren der verbündeten Heere, die er später in dem Feldzuge des Jahres 1709 durch sichere Führung der Preußischen Hülfstruppen für seinen militairischen Ruf sehr erhöhte. Aber mit nicht geringerem Eifer beschäftigte sich Friedrich Wilhelm bereits seit seinem sechszehnten Jahre mit den verschiedensten Zweigen der inneren Staatsverwaltung, indem er überall thätigst mitarbeitete, den Versammlungen des geheimen Staatsraths beiwohnte, eben so häufig an den Sessionen der übrigen Behörden in Berlin und auf seinen Reisen in den Provinzen Antheil nahm, und außerdem um eine genaue Kenntniß der Landwirthschaft, der bürgerlichen Gewerbe und des Handels lebhaft sich bemühte. Daher konnte er schon mit ausreichender Erfahrung die oberste Leitung der Staatsgeschäfte während

Digitized by Google

der Badereise des Königs Friedrich I. im Sommer 1708 übernehmen, und eben dadurch sich um so sorgfältiger von den vielfachen Übelständen der damaligen Verwaltung überzeugen. Seine strenge Ordnung und Pünktlichkeit in den Geschäften ließen keine andere Ansicht in dem jungen Fürsten aufkommen, als daß jeder Staatsbeamte ohne allen Unterschied zur gewissenhaftesten Ausführung aller ihm von seinen Vorgesetzten anbefohlenen Anordnungen verpflichtet sei, und daß Ungehorsam oder Nachlässigkeit bei dieser Pflichterfüllung jedes heilige Interesse des Staats in Gefahr brächten. Daher suchten die hohen Staatsbeamten, welche damals einen vielvermögenden Einfluß auf den König besaßen und für sich selbst von der unpartheilichen Einsicht des Kronprinzen Alles befürchten mußten, sowohl 1709 als auch 1711 das Mißtrauen des Königs gegen die herrschsüchtigen Absichten zu erregen, die man dem Kronprinzen unterlegte. Aber das offene Benehmen und der kindliche Gehorsam Friedrich Wilhelms vereitelten nicht nur beide Male die arglistig gestellten Pläne, sondern zogen mittelbar um so rascher die gerechte Strafe auf die Schuldigen herbei. Doch unter solchen Umständen und Intriguen wurde der Wille des Kronprinzen noch mehr in dem Entschlusse befestigt, unter seiner Regierung diese eingeschlichenen Mißbräuche, so wie überhaupt die gefährliche und kostbare Einwirkung der Hofbeamten und des verwandtschaftlichen Einflusses derselben auf die Verwaltung des Staats bis auf die Wurzel auszurotten. Wenn dies nun späterhin mit mehr Mißtrauen und härterer Strenge, als vielleicht nöthig war, erfolgte, so darf mindestens die reine Absicht des Fürsten, für das Wohl seines Volkes entschlossen zu handeln, nicht verkannt werden.

Die auswärtigen Verhältnisse und Kriegshändel des Preußischen Staats unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. äußern den geringsten Einfluß gerade auf die östlichen Provinzen desselben,

Digitized by Google

außer daß sie für die vermehrte Kriegsmacht die Anforderungen an das Land erhöhen. Zur Theilnahme an dem großen Nordischen Kriege reizte nur die äußerste Hartnäckigkeit des Schwedenkönigs, und Friedrich Wilhelm I. trat sogleich aus der Reihe der thätigen Gegner, als von seinem Lande Pommern durch die vollständige Eroberung des Schwedischen Antheils mit der Übergabe von Stralsund der Kampfschauplatz entfernt war. Denn seine Politik war nicht auf die Vergrößerung des Staats gerichtet, wenn nicht förmliche Versprechungen und Erbansprüche dazu berechtigten. Indeß die nachtheiligen Friedensschlüsse, zu welchen Schweden nach dem Tode Carls XII. mit Preußen und den Nordischen Mächten zu Stockholm, Friedrichsburg und Nystadt (1720 und 1721) genöthigt war, veränderten wesentlich die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Norden von Europa. Schwedens Kraft war nach Außen hin völlig erdrückt, und konnte um so schwerer sich erholen, als die rasch wieder erstandene Adelsherrschaft die königliche Gewalt gänzlich lähmte, und überall den Einfluß auswärtiger Mächte in die inneren Angelegenheiten eindringen ließ. Rußland erhob sich dagegen in wenigen Jahren, durch seine großen natürlichen Kräfte dazu berufen, indem Peter der Große ihre zweckmäßige Verwendung durch glänzende Thaten lehrte, fast unwiderstehlich zur Hauptmacht des Nordens. Preußen lehnte sich zunächst ehrenvoll an dieses Reich an, da seine große Militairmacht (— unbezweifelt schon damals, nach dem Verhältnisse seines Territorialumfangs und seiner Bevölkerung, die stärkste in Europa —) Peter dem Großen selbst am nachdrücklichsten gute Bundesgenossenschaft mit dem Nachbar empfahl. Die Preußischen Ostseeländer gewährten überdies mannichfache Veranlassung, einen vielseitigen politischen und commerciellen Verkehr zwischen beiden Staaten zu eröffnen, welcher durch die gegenseitige Zuneigung ihrer Oberhäupter um so leichter befördert wurde. Friedrich Wilhelm hatte

Digitized by Google

ſich bereits als Kronprinz bei Gelegenheit des zweimaligen Aufenthalts des Czaar Peter in Berlin, im October und November 1712, ſeine perſönliche Achtung erworben, und hatte ſie mit herzlichem Entgegenkommen und wahrhafter Verehrung erwiedert. Dieſes freundliche Vernehmen wurde bis an den Tod des Ruſſiſchen Herrſchers ununterbrochen fortgeſetzt, und erhielt ſeine öffentliche Bethätigung in dem zwiſchen Preußen und Rußland am 4. Auguſt 1717 zu Amſterdam abgeſchloſſenen Vertrage. Es wurde aber auch zugleich Veranlaſſung, den Preußiſchen Wollenwaaren einen beträchtlichen Abſatz nach Rußland zu verſchaffen, Preußiſche Handwerker, und namentlich Waffenſchmiede, dem Czaar zu überlaſſen, dagegen von demſelben Recruten von ſeltener Größe zu erhalten, die von Zeit zu Zeit wiederum durch friſche Landsleute ergänzt wurden *).

Dieſe Verbindung fand aber noch einen anderen Anhaltpunkt in den Angelegenheiten Polens, wie es ſich namentlich bei dem unglücklichen Thorner Ereigniſſe zeigte, das in der Geſchichte unter dem Namen der Thorniſchen Tragödie bekannt iſt. Beide Fürſten nahmen ſich der gedrückten Diſſidenten in Polen an, unter welchem gemeinſamen Namen man damals alle nicht zur Römiſch-katholiſchen Kirche in dieſem Lande gehörenden Chriſten begriff. Die widerrechtlichen Beeinträchtigungen derſelben, beſonders ſeit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, hatten bis dahin noch am wenigſten im Polniſchen Preußen um ſich greifen können, da hier die Bevölkerung faſt zu gleichen Theilen zwiſchen den Katholiken und den Diſſidenten getheilt

*) Dabei genoß der Czaar zugleich den Vortheil, durch die älteren Entlaſſenen die Preußiſchen Kriegsübungen im Ruſſiſchen Heere einzuführen. Dies Verhältniß dauerte auch noch unter den Regierungen der Kaiſerinnen Catharina I. und Anna fort.

Digitized by Google

theilt war, in den großen Städten aber sogar das Übergewicht auf Seiten der letzteren sich befand. Dies galt auch von Thorn, als im Jahre 1724 einige unbedeutende Zänkereien zwischen den Schülern der Jesuiten-Anstalt und der evangelischen Schule einen allgemeinen Pöbelaufstand am 24. Juli veranlaßten. Die Jesuiten hatten ihren Schülern Beistand geleistet, einige evangelische ergriffen und mit sich in ihre Anstalt geführt; ein Gleiches war darauf von Seiten der lutherischen Schüler geschehen. Da aber die Jesuiten den Streit begonnen hatten, so forderte von denselben der aus Lutheranern zusammengesetzte Magistrat die Auslieferung des festgehaltenen Schülers. Bei wiederholter Verweigerung erstürmten die aufgebrachten Gegner die Jesuitenschule, befreiten die Schüler, wurden aber dabei mit Feuergewehren aus den Fenstern der Anstalt angegriffen. Dennoch klagten die Jesuiten über erlittene Gewalt, flehten den Kanzler des Reichs Polen um Hülfe an, indem sie ihre eigene Schuld verkleinerten, die ihrer Gegner vergrößerten und denselben besonders Beraubung der Sakristei, Zerstörung von Altären und Entweihung der Heiligenbilder vorwarfen. Die Hauptschuld des Frevels aber schoben die Jesuiten durchaus verläumderisch auf den evangelischen Magistrat, als wenn dieser die übrigen Bürger gegen die Jesuiten aufgewiegelt hätte. Das gerichtliche Verfahren, welches von Seiten des Polnischen Hofes dabei eingeleitet wurde, nahm gleich anfänglich eine so traurige Wendung für die Evangelischen, daß der Thorner Magistrat sich genöthigt sah, die Hülfe der glaubensgenossischen Mächte, welche den Frieden von Oliva garantirt hatten, in Anspruch zu nehmen. Doch ehe noch die kräftige Verwendung des Königs Friedrich Wilhelm I. vom 9. Januar 1725, der stets von dem lebhaftesten Interesse für die Erhaltung der Glaubensfreiheit der Anhänger seiner Kirche beseelt war, an den Polnischen Hof selbst gelangen konnte, oder die gleichzeitig erlassene Aufforderung an den

Digitized by Google

Kaiser von Rußland kam, mit Preußen gemeinschaftliche Parthei zu Gunsten der Dissidenten zu ergreifen, war das Urtheil der Polnischen Commission bereits gefällt, daß der Präsident des Magistrats von Thorn, Roesner und zehn angesehene Bürger und Rathsherren hingerichtet werden sollten. Fürst Lubomirski rückte zur Vollstreckung des Urtheils mit 2400 Mann in Thorn ein, die grausenhafte That wurde überraschend schnell an den eilf unglücklichen Opfern ausgeführt, andere Rathsmitglieder und Bürger wurden mit harter Geld- und Gefängnißstrafe belegt oder des Landes verwiesen, die Stadt endlich mußte eine allgemeine Brandschatzung an die Polnischen Truppen bezahlen. Außerdem mußten die Lutheraner die Frauenkirche, ihre Hauptkirche, und ihr Gymnasium den Katholiken überlassen, eine übertriebene Entschädigung an die Jesuiten zahlen und fernerhin die Hälfte des Magistrats aus den katholischen Bewohnern wählen. Der Unwille des Königs Friedrich Wilhelm I. über diese Ausschweifungen der vorherrschenden Religionsparthei war aufs äußerste gesteigert, er zog rasch Truppen zusammen, und forderte außerdem, gemäß der mit ihm abgeschlossenen Verträge, von Großbritannien und dem Landgrafen von Hessen die festgesetzte Kriegshülfe: aber der Tod Peters des Großen am 25. Januar 1725, auf dessen Hinzutritt man vorzüglich gerechnet hatte, erhielt den Frieden mit Polen aufrecht. Doch verfehlte diese nachdrückliche Remonstration von Preußischer Seite nicht ihre Wirkung, die Gewaltthätigkeiten gegen die Dissidenten wurden in Polen wenigstens auf eine Zeitlang eingestellt, und die Partheien in Polen, ohne Rücksicht auf die Farbe ihrer politischen oder Religionsansicht, gewöhnten sich daran, in Preußen einen bereitwilligen Schützer ihrer besonderen Beziehungen zu sehen.

Am meisten ist indeß Ostpreußen in dieser Zeit bei dem sogenannten Polnischen Thronfolgekrieg betheiligt, der durch den am 1. Februar

Digitized by Google

1733 erfolgten Tod Augusts II., Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, veranlaßt wurde. Unter den neuen Thronbewerbern schien anfänglich entschieden der frühere Gegenkönig Stanislaus Leszinski, der nach der Schlacht bei Poltawa Polen hatte verlassen müssen, die größte Parthei unter seinen Landsleuten für sich zu haben. Aber das vereinigte Interesse der beiden benachbarten Kaiserhöfe stand ihm, als dem Schwiegervater des Königs Ludwig XV. von Frankreich, schroff entgegen, und auch König Friedrich Wilhelm war nicht abgeneigt, hierin ganz nach dem Wunsche des Cabinets von Wien zu handeln, und anfänglich für den Prinzen Immanuel von Portugal zu stimmen. Doch der Kurfürst August III. von Sachsen wandte alle Mittel an, beide kaiserlichen Höfe für sich zu gewinnen, und ehe er des Kaisers Carl VI. sicher war, bemühte er sich auch angelegentlichst um die Zustimmung des Preußischen Hofes, und war nicht abgeneigt, den Wunsch des Königs zu erfüllen, demselben nach dem nahe bevorstehenden Aussterben des Mannsstammes der Polnischen Lehnsherzoge von Curland die Nachfolge in diesem Lande einzuräumen, freie Werbung für das Preußische Heer in Polen und Litthauen zuzugestehen und die freie Durchfuhr des Hallischen Salzes durch Elbing zu verstatten. Aber die Politik des Sächsischen Hofes erfand sofort unentwirrbare Schwierigkeiten für diese Forderungen Preußens, sobald sie auch ohne ihre Anerkennung zum gewünschten Ziele gelangen konnte, und bewirkte dadurch, daß Friedrich Wilhelm nicht ohne Gereiztheit dem glücklichen Fortgange der erneuerten Wahl des Königs Stanislaus Leszinski auf den Polnischen Thron am 12. September 1733 anscheinend gleichgültig zusah. Aber der Französische Hof, auf dessen eifrige Unterstützung Stanislaus allein gerechnet hatte, reichte weniger Geld, Schiffe und Truppen dar, als nur leere Hoffnungen. Dadurch gewann das Sächsische Gold das Übergewicht, und ein nicht unbeträchtlicher Theil der Polni-

Digitized by Google

schen Großen vollzog am 5. October 1733 die Wahl des Königs August III. auf einem freien Felde bei Praga, der Vorstadt Warschau's, indem sie die kräftige Unterstützung derselben von dem Russischen und Östreichischen Hülfsheere erwartete. Die Russen waren auch 36,000 Mann stark unter dem General Peter von Lascy in Polen eingerückt, und hatten den König Stanislaus bereits am 2. October zur Flucht nach dem Polnischen Preußen genöthigt, wo er in Danzig sowohl die größte Anhänglichkeit als auch den sichersten Aufenthalt wegen der Verbindung durch die Ostsee fand. Danzig wurde jetzt durch Französische und Schwedische Ingenieure noch angemessener befestigt, aber die Russen rückten im Vereine mit den Sächsischen Truppen bereits mitten im Winter (im Januar 1734) auf Danzig los. Die förmliche Belagerung Danzigs begann am 15. Februar 1734, aber die Vertheidigung wurde mit muthiger Entschlossenheit von der Bürgerschaft unterstützt, indem der Mangel an nöthigem Belagerungsgeschütze jede gewagte Maaßregel von sich wies. Eine neue Aufforderung an König Friedrich Wilhelm, gegen die Abtretung der Stadt Elbing thätigst Sachsen zu unterstützen, verfehlte ihre Wirkung, da das Vertrauen des Preußischen Hofes in dieser Angelegenheit schon so oft gemißbraucht war. Der Russische General Lascy wurde durch den Feldmarschall Grafen Münnich am 18. März 1734 ersetzt, dem es erst nach vielfachen Verhandlungen gelang, durch Preußisches und Brandenburgisches Gebiet schweres Geschütz aus Rußland und Sachsen eiligst nach Danzig holen zu lassen, jedoch nur unter der Bedingung, daß Preußen dann eben so bereitwillig einem etwa zum Entsatz herbeikommenden Französischen Hülfsheere den Durchzug durch das Preußische Territorium zugestehen dürfte.

Nun mußte Danzig im fünften Monat seiner Belagerung sich ergeben am 7. Juli 1734, nachdem der flüchtige König Stanislaus als

Digitized by Google

Viehhändler verkleidet am 27. Juni diese Stadt verlassen und unter großer Gefahr das Gebiet des Königs von Preußen erreicht hatte. In Marienwerder hielt ihn aber der dort stationirte Oberst-Lieutenant Meier für zu leicht der Gefahr eines Russischen oder Polnischen Überfalls ausgesetzt, und geleitete ihn in Preußischen Officierkleidern mit seiner ganzen Schwadron nach Riesenburg, indem er die weiteren Verhaltungsbefehle deshalb von dem bei dem Rheinheer-Contingente sich befindenden Könige einholte. Dieser räumte dem vertriebenen Könige, ohne weitere Rücksicht auf die beiden Kaiserhöfe und Sachsen, zu seinem einstweiligen Aufenthalte das Schloß zu Königsberg ein, ließ ihn daselbst auf seine Kosten verpflegen *), und gewährte gleichen Schutz allen ihrer politischen Ansicht wegen aus dem Vaterlande geflüchteten Polen. Den Antrag des kaiserlichen Hofes, welchen dem Könige Friedrich Wilhelm sein vertrauter Gesellschafter, der Östreichische General Graf von Seckendorf, über die Auslieferung des Königs Stanislaus an Sachsen oder den Kaiser Carl VI. vorlegen mußte, wies er mit dem entschiedensten Unwillen zurück. Stanislaus Leszinski verweilte in Königsberg gegen anderthalb Jahre und kehrte erst in Folge des Wiener Friedens (am 3. October 1735), welcher ihm das Herzogthum Lothringen als Entschädigung überwies, über Berlin nach Frankreich zurück. In Berlin fand er die freundschaftlichste Aufnahme; König Friedrich Wilhelm, wiewohl er die Französische Politik und die von derselben unterstützten Fürsten in Reden wenig schonte, gewährte dem-

*) König Stanislaus erhielt monatlich 300 Thaler; bei Friedrich Wilhelms staatswirthschaftlicher Sparsamkeit kein unbedeutendes Opfer.

Digitized by Google

selben alle königlichen Ehren, und in traulichem Verkehr wurden von beiden Fürsten die Staatsangelegenheiten Europa's besprochen.

In den letzten Jahren seiner Regierung hatte indeß Friedrich Wilhelm in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse die widrige Erfahrung zu machen, daß Preußens aufstrebende Macht nicht nur überall beneidet wurde, weil sein Heer immer schlagfertig, wohlgeübt und für die damalige Zeit sehr zahlreich dastand, sondern auch bisweilen Haß sich zugezogen hatte, da durch seine abgeschlossene Politik die alten Verbindungen mit den beiden Seemächten aufgegeben, außerdem aber wohl nicht ganz zu rechtfertigende Gewaltthätigkeiten durch des Königs leidenschaftliche Vorliebe für große Soldaten von den Werbern im Auslande begangen waren. Es fehlte also die Sicherstellung des Preußischen Staats nach außen hin, während mit der äußersten Eifersucht jeder seiner Fortschritte beobachtet wurde; es mußte also befürchtet werden, daß der stattliche Bau nicht auf eine lange Dauer gegen die rings umwohnenden mächtigen Nachbaren bei der so ausgedehnten und zerstückelten Gränze des Staats sich ungefährdet erhalten dürfte. Auf eine einzige unfehlbare Hülfe war dabei zu rechnen, diese lag ausschließlich in dem Schooße des Staates selbst, wenn eine geordnete und sichere innere Verwaltung die ununterbrochene Erhaltung und Steigerung der Staatskräfte außer alle Zweifel setzte, und dadurch bei den großen dargebotenen politischen Mitteln, Preußens Anforderungen für die Ehre und das Gewicht seiner Stellung zu einer unabweisbaren Anerkennung führen mußte. Und diese feste reichhaltige Kraft der inneren Staatsverwaltung ist die großartige Schöpfung Friedrich Wilhelms I., die als ein unerschütterliches Denkmal in den Jahrbüchern Preußens eingegraben ist, aber auch schon den ehrenwerthen Lohn in seiner Zeit selbst, in dem einstimmigen Beifall der ausgezeich-

Digitized by Google

netsten Staatsmänner, vor allen aber das lobpreisende Zeugniß seines unsterblichen Nachfolgers sich erworben hat.

Gleich nach seinem Regierungsantritte, nachdem er nur zuerst die drückendste Sorge in der Beschränkung des übermäßigen Hofhaltes und in der Einleitung zum Abzahlen der die Staatskräfte verzehrenden Schulden seines Vaters sich erleichtert hatte, ordnete er mit fester Hand die ständischen Verhältnisse. Die Wiederholung der Krönungsfeierlichkeit achtete er für entbehrlich, indem er sich nur darauf beschränkte, die Huldigung in den einzelnen Provinzen anzunehmen. Für Ostpreußen war dies erst im zweiten Jahre seiner Regierung am 10. September 1714 zu Königsberg geschehen, nachdem zuvor ein Landtag gehalten war. Doch für diesen erfolgte bereits die Weisung, daß er nur acht bis zehn Tage vor der Huldigung einberufen werden sollte, daß man aber bei den Berathungen sich aller Beschwerden über die Regierung zu enthalten habe und dieselben höchstens nur in der Gestalt als Wünsche zur Entscheidung des Landesherrn bringen dürfte. Nur bei allgemeinen Landesangelegenheiten sehr wichtiger Art, wo Gefahr in der Verzögerung derselben obwalten würde, sollte die Entscheidung durch das sogenannte kleine Consilium erfolgen, welches aus dem Preußischen Staatsministerium zu Königsberg, den vier Amtshauptmännern von Brandenburg, Schaaken, Fischhausen und Tapiau und den drei Bürgermeistern der vereinigten Städte Königsberg zusammengesetzt wurde. In allen anderen bedeutenden Gegenständen sollte die höhere Entscheidung dem Könige allein vorbehalten bleiben. Die Stände Preußens äußerten zwar dagegen: „daß man ja dem allmächtigen Gotte seine Verheißungen vorhalten dürfe, ohne seine Allmacht zu beeinträchtigen, eben so sollte es auch des Königs Majestät nicht ungnädig deuten, wenn sie ihn an die von seinen Vorfahren bewilligten Privilegien und Verheißungen erinnerten.“ Aber der König blieb fest bei seiner An-

Digitized by Google

ordnung, und versicherte nur ernst den versammelten Ständen, daß er eben so ihre Rechte, wie die ganze Landesverfassung aufrecht erhalten und keinen einzigen seiner Unterthanen in irgend einem wirklichen Rechte kränken würde. Wesentlich aber verstärkte er den Einfluß des königlichen Ansehens dadurch, daß er die wichtigsten Beamtenstellen, die zugleich als fortwährende Repräsentanten der Stände gedient hatten, und stets an Landeseingeborene von Adel vergeben werden sollten, durch vertraute und an strengen Gehorsam gewöhnte höhere Officiere besetzte. Die Amtshauptmannschaft von Brandenburg, das erste unter den Hauptämtern in Preußen, dessen Inhaber gemeinhin als Landschafts-Director auf den Landtagen den Vorsitz geführt hatte, ertheilte er dem Herzog von Holstein, der in Preußischen Diensten als General stand. Die Amtshauptmannschaften von Fischhausen und Tapiau kamen gleichfalls in die Hände eines Generals und Obersten, andere Amtshauptmannsstellen blieben völlig unbesetzt.

Am wohlthätigsten erkennen wir den Einfluß des verdienten Monarchen auf die Beförderung des Ackerbaus und die dadurch vermehrte Bevölkerung des Landes, indem sie gleichen Schritt mit der Erhöhung des Wohlstandes seiner Bewohner hielt. Ostpreußen und Litthauen, durch die oben geschilderten Unglücksfälle verheert und theilweise erschöpft, bedurften vor den übrigen Provinzen die größte Unterstützung. Deshalb ließ der König sich genauere Karten von dem Lande entwerfen, und kam, um sich von den örtlichen Verhältnissen Litthauens sorgfältiger zu unterrichten, im Sommer 1721 selbst nach Preußen, prüfte mit eigenen Augen, so viel es die Zeit und die Umstände verstatteten, und ernannte unter seiner unmittelbaren Leitung eine eigene Commission, welche für die Erweiterung der Bodencultur Preußens und für tüchtige Colonisten aus allen Theilen Deutschlands sorgen sollte. Hiedurch wurden in einem Zeitraume von sechs Jahren (1721

Digitized by Google

bis 27) ungerechnet die Summen, welche späterhin die Colonisation der Salzburger kosteten, auf diesen östlichen Theil des Staats mehr als sechs Millionen Thaler verwandt, und da die gesammten Einkünfte dieses Theiles nicht zur Bestreitung der für des Königs Pläne veranschlagten Kosten ausreichten, so wurden monatlich 25,000 Thaler aus der Staatscasse von Berlin gesandt. Auf solche Weise entstanden in dieser Provinz während der Regierung Friedrich Wilhelms zehn neue Städte, Gumbinnen *), Ragnit, Darkehmen, Stallupöhnen, Pillkallen, Schirwind, Bialla, Nikolaiken, Arys und Willenberg; außerdem 332 neu angelegte oder vormals wüste und jetzt wieder besetzte Dörfer, 24 Wassermühlen, 11 Kirchspiele und 49 Domainenämter. Unnutzbare Moorgegenden, oft selbst für das Wild unwirthbar, waren verschwunden und an ihre Stelle die ergiebigsten Wiesen und das fruchtbarste Ackerland getreten. Die Häuser in den Städten mußten für die von dem Könige aus den Staatscassen bewilligten Kosten in dem Zeitraume von ein oder zwei Jahren aufgebaut werden. Dies geschah allerdings größtentheils nur aus Holz, so daß daraus bald ein bemerkbarer Nachtheil für die Forsten sich erhob und damals die ersten Klagen in Litthauen über Holzmangel lautbar wurden. Um der Noth in

*) Gumbinnen, der gegenwärtige Sitz der Litthauischen Regierungsbehörde, feierte 1824 sein erstes hundertjähriges Jubelfest, und erhielt bei dieser Gelegenheit das gnädige Versprechen Sr. Majestät des Königs, ein ehernes Standbild des unsterblichen Wohlthäters um dieses Land als eine Hauptzierde der Stadt zu empfangen. In diesem Jahre (1835) war der von allen Preußen wahrhaft gesegnete Tag, das Geburtsfest des theuren Landesvaters, dazu gewählt, um die trefflich gelungene Statue Friedrich Wilhelms I. vor dem neu erbauten Regierungsgebäude zu enthüllen.

Digitized by Google

Preußen auf jede Weise abzuhelfen, verminderte der König die Dienste der königlichen Bauern und erließ den Cöllmischen Gutsbesitzern 1723 die noch rückständigen Pachtzinse und Abgaben. Die noch wüste liegenden Cöllmischen Güter wurden mit beträchtlicher Verminderung der öffentlichen Abgaben zum Verkauf ausgeboten, der jedoch so langsam vor sich ging, daß noch dreizehn Jahre später (1734) solche öffentliche Ausbietungen durch die Staatsbehörden bewerkstelligt wurden. Indeß erfuhr Friedrich Wilhelm I., daß auch die sorgfältigste Unterstützung an der Schlechtigkeit der beaufsichtigenden Beamten, oder an der Trägheit der eingezogenen Colonisten gänzlich scheitern konnte. Daher bleibt seine oft unerbittliche Strenge gegen Vernachlässigung des Staatsdienstes oder gegen Veruntreuung öffentlicher Gelder, wenn auch nicht immer gerechtfertigt, doch mindestens durch die Zustände seiner Zeit entschuldigt, wovon wir freilich das zu starke Strafbeispiel gegen den Kriegsrath von Schlubhut ausnehmen wollen. Denn dieser, wegen harter Behandlung der Colonisten und Verwendung von 800 Thalern zu eigenem Nutzen, die er jedoch in den Rechnungsbüchern richtig angemerkt hatte, angeklagt, wurde mit beispielloser Schärfung der Strafe einiger Jahre Gefängniß, vor den Fenstern der königlichen Domainenkammer auf dem Schlosse zu Königsberg 1731 aufgehängt.

Die genauere Untersuchung der Colonisten-Angelegenheiten ließ aber auch gewahr werden, daß viele Colonisten aus Franken, der Pfalz, Würtemberg, Nassau und Baiern heimlich von dem in Preußen erhaltenen Eigenthume entflohen wären, weil ihnen das Klima, die eigenthümliche Behandlung des Preußischen Bodens nicht zugesagt, oder weil sie befürchteten, die auf des Königs Befehl erhaltene Unterstützung nicht angemessen verwandt zu haben. Daher ordnete Friedrich Wilhelm an, daß aus den Marken und den übrigen westlichen Provinzen seines Staates Colonisten nach Preußen gesandt werden sollten, weil

Digitized by Google

diese mit den Preußischen Einrichtungen schon vertrauter wären. Aber darüber entstand vielfache Unzufriedenheit in jenen Ländern, daß Ostpreußen und Litthauen auf Kosten des übrigen Staats nicht nur mit den ansehnlichsten Geldmitteln versehen wurden, sondern auch noch bevölkert werden sollten. Da half auf eine sehr glückliche Weise dem noch zu fühlbaren Volksmangel in Litthauen und den Klagen der übrigen Provinzen des Preußischen Staats die Intoleranz des Erzbischofs von Salzburg ab, der 1732 gegen 20,000 seiner fleißigen und betriebsamen evangelischen Unterthanen, weil sie nicht zur Römisch-katholischen Kirche übertreten wollten, aus seinen Staaten vertrieb. Friedrich Wilhelm I. nahm sie mit offenen Armen auf, und gegen 17,000 Salzburger ließen sich in Ostpreußen und Litthauen *) 1732—34 nieder. Einige nahmen ihren Wohnsitz in den Städten, die wohlhabenderen kauften sich die größeren noch feil stehenden wüsten Cöllmischen Güter, aber die Mehrzahl erhielt vom Könige unentgeltlich die wüstliegenden Bauerhöfe, oder Land zur Urbarmachung in den neu angelegten Dörfern, wobei ihnen überdies Haus, Scheuer und Stallung nebst dem nothwendigen Besatz an Vieh, Acker- und Wirthschaftsgeräthe, das erste Saat- und Brodkorn nebst völliger Abgabenfreiheit auf drei Jahre eingeräumt wurden. Die Salzburger waren die vorzüglichsten Colonisten, welche je nach Preußen gekommen waren, es waren nicht mit ihrer Lage im Vaterlande unzufriedene Menschen, wie die meisten übrigen Colonisten zu sein pflegten, sondern es waren arbeitsame und

*) In Litthauen wurden 1735, 1879 Familien von 9579 Seelen gezählt, und zwar 1667 Familien auf dem platten Lande und 212 in den Städten. 717 Familien hatten wüste Bauererben erhalten, 950 hatten sich selbst kleine Güter gekauft, oder lebten als Taglöhner, 1482 Individuen waren Dienstboten.

Digitized by Google

fromme Menschen, die aus dem edelsten Antriebe zur Flucht aus der Heimath gezwungen worden, und auf eine würdige Weise zur Wohlfahrt ihrer Nachbaren, durch regere landwirthschaftliche Cultur, durch ein sparsames häusliches Leben den schuldigen Dank für die gastfreundliche Aufnahme im Preußischen Staate zollten. Nach Ablauf der ersten drei Jahre wurden diesen Colonisten 1736 besondere Vorrechte vor den übrigen königlichen Bauern zugestanden. Sie blieben von den Schaarwerksdiensten befreit, und waren nur zu Fuhren für die öffentlichen Bauten, zur Ableistung der Kirchen- und Schulabgaben und zur Wegebesserung verpflichtet. Sie erhielten 26 Schulzen und Dorfältesten, von denen jedem außer seinem früheren Ackerlande noch eine Hufe Land zur Nutzung für den Dienst angewiesen wurde: unter der Anleitung derselben übten sie gegenseitige Controlle auf ihre Wirthschaftsführung, und durften nachlässige Wirthe aus ihrer Wirthschaft entfernen und in ihre Stelle tüchtige wieder ansetzen, jedoch mit Erlaubniß des vorgesetzten Domainenamtes und der königlichen Kammer. Außer der Landwirthschaft betrieben diese Colonisten vorzugsweise das Gewerbe der Branntweinbrennerei und der Bierbrauerei, so daß dasselbe während des achtzehnten Jahrhunderts fast in allen Städten Litthauens in den Händen Salzburgischer Familien waren: seltener wählten sie den Erwerb durch Handwerke, und nur wenige Beispiele fanden sich aus der ersten Zeit, daß sie zu einem Lehramte oder einem anderen Verwaltungsamte sich bestimmt hätten.

Wie sehr Friedrich Wilhelm sich auch um die Vermehrung der Bevölkerung dieser Gegenden bemüht, und welche beträchtliche Geldopfer er auch in dieser Absicht gebracht haben mochte, so ging er doch rasch zum entgegengesetzten Handeln über, wenn seine Vorliebe für den Soldatenstand dabei verletzt wurde. Daher vertrieb er durch das Gesetz vom 22. Februar 1732 die Mennoniten, welche sich im Ober-

Digitized by Google

lande und in den Niederungen an der Memel nach und nach angesiedelt hatten, und bei völliger Toleranz gegen ihre besondere Glaubensmeinungen unter König Friedrich I. zu einem ansehnlichen Wohlstande gelangt waren: weil sie aber nach ihren Grundsätzen den blutigen Krieg als ein abscheuliches Werk verwarfen und daher nicht in den Soldatenstand eintreten konnten, mußten sie innerhalb 3 Monaten das Land räumen. Erst nach der ersten Theilung Polens, durch welche Friedrich der Große mit Westpreußen eine größere Anzahl Mennoniten in den Weichsel- und Nogat-Niederungen zu seinen Unterthanen erhielt, wurde denselben 1773 überhaupt freier Aufenthalt in den Provinzen Ost- und Westpreußen gegen eine jährliche Abgabe von 5000 Thalern an das neu errichtete Cadettenhaus zu Culm zugestanden, und ihnen dafür Befreiung von dem Eintritte in den Soldatenstand eingeräumt.

Die großen Verdienste dieses Königs, auf eine zweckmäßigere Weise als früher die landwirthschaftliche Cultur in dem Umfange seiner Staaten zu erheben, bewährten sich auch ganz besonders bei der besseren Bewirthschaftung der Domainen: denn in keinem anderen Lande waren so frühe feste Verhältnisse über die geeigneteste Benutzung der Domainen eingeführt, die fast ein Jahrhundert lang unverändert als Norm gebraucht werden konnten, wie gerade in Preußen seit der Regierung Friedrich Wilhelms I. So wie dieser Fürst überhaupt für seine Nachfolger die Verpflichtung keinen Theil des Preußischen Staats zu veräußern erneuerte, so dehnte er dieses namentlich auch bis auf die geringsten Domainen aus, bei welcher Bestimmung denn auch die Preußische Staatsverwaltung bis zum Jahre 1808 beharrte. Die Erbpacht blieb seit 1716 für immer abgeschafft, und dafür durchweg eine Zeitpacht angenommen, die nach Umständen alle sechs Jahre wiederholt oder erhöht werden konnte: dies allein steigerte den Domainenertrag um mehr als ein Drittheil seiner früheren Einnahme. Die

Digitized by Google

Leibeigenschaft der königlichen Bauern, oder für das Land Preußen schon in damaliger Zeit richtiger ausgedrückt, die Gutshörigkeit derselben wurde aufgehoben und ihnen erbliches Eigenthum ertheilt, doch wurden ihre Pflichtdienste noch durch keinen bestimmten Vertrag festgestellt, und ihre Kinder blieben noch dem Dienstzwange unterworfen. Zur Beaufsichtigung der landwirthschaftlichen Cultur so wie der Verwaltung der Forsten wurden als Behörden für jede Provinz die Kriegs- und Domainenkammern angeordnet, die wiederum unter der Oberaufsicht des 1723 zu Berlin errichteten General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Directoriums *) standen. Mit diesen Kammern wurde die ursprüngliche landständische Behörde der Landräthe in Verbindung gesetzt, welche wie früher von den Ständen des Kreises gewählt wurden, und als Männer, die das Vertrauen ihres Kreises besaßen, überall vermittelnd zwischen den Unterthanen und der Regierung einwirken sollten, bald die Lasten und Beschwerden jener erleichternd, bald mit Ausführung der Anordnungen der Regierung beauftragt.

---

*) Schon 1713 hatte der König aus dem früheren Domainen-Directorium und der Hofkammer das General-Finanz-Directorium für alle Civileinkünfte, Forst-, Post- und Bergwerkssachen gebildet, und mit demselben das General-Commissariat vereinigt, welches für die financielle Verwaltung der Heeresmacht und der damit zusammenhängenden Institute zu sorgen hatte, als Kriegskammer bereits von dem großen Kurfürsten 1684 gestiftet worden, von diesem Könige aber selbst schon 1714 auf eine den damaligen Verhältnissen angemessene Weise erweitert war. Vergleiche die höchst lesenswerthe Instruction, welche König Friedrich Wilhelm selbst 1722 für das General-Directorium entworfen hat, und welche bei Förster, Friedrich Wilhelm I. im zweiten Bande S. 173—252. abgedruckt ist.

Digitized by Google

Aber von dem richtigen Grundsatze ausgehend, den Friedrich Wilhelm I. oftmals in seinen Instructionen und Cabinetsordres fest aussprach, daß jeder Theil des Wohlstandes im Staate von der Verwaltungsbehörde gleichzeitig unterstützt werden müßte, war er eifrigst bemüht, allseitig die Erwerbsquellen seiner Unterthanen zu vermehren, wobei denn freilich oft nicht zu vermeiden stand, den allgemeinen Vorurtheilen seiner Zeit zu huldigen, und durch harte Einschränkungsverbote die Fortschritte der Industrie erzwingen und dem Geldumlauf den Abfluß in das Ausland abschneiden zu wollen. Höchst wohlthätig und mit reichlicher Freigiebigkeit unterstützte er die Wolle-, Leder- und Leinen-Manufacturen; geschickte Tuchbereiter und Tuchfärber wurden aus dem Auslande nach dem Preußischen Staate eingeladen, in Königsberg selbst wurden einige Tuch- und Lederfabriken durch königliche Unterstützung eingerichtet, zu Pregelswalde bei Tapiau der erste Kupferhammer in Preußen angelegt. Wenig half dagegen die Beschränkung des Gebrauchs seidener Stoffe, eben so zweideutig wirkte das Gebot, daß in Preußen nur inländische wollene Zeuge getragen werden sollten: aber geradezu nachtheilig erschien das Verbot, sich der Bekleidung mit halbseidenen und baumwollenen Zeugen gänzlich zu enthalten, und in einem noch höheren Grade schadete das Verbot, rohe inländische Wolle auszuführen. Den Handel mit diesem rohen Landesproducte achtete der König aber für so schädlich für den Gewerbfleiß, und namentlich für das Aufkommen der Tuchfabriken und Strumpfwebereien, daß er die Strafe des Galgens auf die Ausfuhr eines einzigen Steins Wolle in allen seinen Landen zu setzen befahl *). So gewaltig ändert die Entwickelung des bürgerlichen Lebens in einem Jahrhundert

*) Instruction vom 22. December 1722 s. bei Förster, Band II. S. 196.

Digitized by Google

die Ansichten der Staatsverwaltung über die Vortheile eines vielverbreiteten Handelsverkehrs! Was unter der segensreichen Regierung Friedrich Wilhelm des dritten mit freigiebiger Spende vom Staate selbst als höchste Wohlthat des Landes für den verlorenen Getreidehandel erstrebt wurde, Beförderung der feinen Schaafzucht zur Ausfuhr der feinen rohen Wolle ins Ausland, was in den letzten Jahren, abgesehen von dem jährlich gesteigerten Verbrauche im Inlande, durchschnittlich durch den Ausfuhrhandel über 7,000,000 Thaler, oder mehr als ein Viertel sämmtlicher ins Ausland aus dem Preußischen Staate ausgeführter roher Producte einbringt, das wurde nach dem Charakter der damaligen Staatswirthschaft als ein unwiederbringlicher Schaden des Landes straffällig. —

Mit diesem Ausfuhrverbote stehen die übrigen Beschränkungen des Handels, nach dem Patente über die veränderten Einrichtungen bei dem Handel in Königsberg vom 8. März 1723, im innigen Zusammenhange. Der Getreidehandel sollte zwar aus Polen über Königsberg nach den westlichen Staaten Europa's geführt werden dürfen, da gerade in diesem Speditionshandel Königsberg eine vorzügliche Quelle seines Wohlstandes besaß, aber kein ausländisches Getreide sollte in Preußen selbst zur Consumtion bei Strafe des Galgens verkauft werden. Doch half dieses erzwungene Belebungsmittel durchaus nicht dem inländischen Ackerbaue, die Getreidepreise blieben schwankend, gingen oft tief herunter *), und hingen durchaus mehr von der stark abwechselnden

*) In der zwölfjährigen Periode 1718—29 war der Durchschnittspreis des Weizens für den Preußischen Scheffel 26 Silbergroschen (das Minimum 1722 = 16⅔ Sgr., das Maximum 1726 1 Rthlr. 11 Sgr.); des Roggens für den Scheffel 20 Sgr. (das Minimum 1722 = 9 Sgr., das Maximum 1718 = 28½ Sgr.); der Gerste

fenden Nachfrage im Auslande ab, als von der glücklichen oder weniger günstigen Production im Inlande. Dennoch blieb das drückende Verbot achtzig Jahre lang bestehen, ohne jedoch die vorkommende Übertretung desselben mit der unnatürlichen Strafe zu ahnden; und erst am 24. October 1803 wurde es völlig aufgehoben, indem man den Bäckern, Malzbrauern und allen ähnlichen Gewerben zugestand, gleich den Kaufleuten ihren Bedarf nach ihrem besonderen Vortheile aus dem Aus- oder Inlande sich anzuschaffen. Sicherheit des Geschäfts und Rechtlichkeit beim Handeln machten sich aber bei dem Könige als die unumstößliche Grundlage des bürgerlichen Verkehrs geltend, und daher erhielten unter ihm die Handelspolizei und das Wechselwesen mehrere vortheilhafte Einrichtungen.

Die Finanzverwaltung wurde in allen Provinzen von ihm neu geordnet. In Ostpreußen und Litthauen versuchte der König gleich bei seiner ersten Anwesenheit im Jahre 1714 den Hufenschoß von den adelichen Gütern und Bauern, den Horn- und Klauenschoß von sämmtlichen Viehbesitzern, das Kopfgeld von den Bauern in eine einzige feststehende und jährlich in gewissen Terminen zu entrichtende Steuer, den General-Hufenschoß zu verwandeln. Der Kammer-Präsident von Münchow hatte darüber ein ausführliches Gutachten ausgearbeitet, welches von dem Kammer-Ober-Präsidenten Grafen Truchseß zu Waldburg am 1. October 1714 dem Könige übergeben wurde. Nach demselben sollte jedes einzelne Grundstück in Bezug auf den Umfang und die Güte des urbaren Landes, die Größe der Aussaat und des durch-

---

für den Scheffel 15 Sgr. (das Minimum 6½ Sgr. im Jahre 1725, das Maximum 27½ Sgr. im Jahre 1727); des Hafers für den Scheffel 8¾ Sgr. (das Minimum 5 Sgr. im Jahre 1722, das Maximum 18⅞ Sgr. im Jahre 1727).

Digitized by Google

schnittlichen Körnerertrags, des Viehstands, der Weide- und Waldnutzung katastrirt werden, indem die Besitzer zuvor die darüber nöthigen Angaben einreichten, deren Richtigkeit aber von eigenen Commissarien mit dazu gezogenen Ökonomie-Beamten geprüft werden mußte. Inzwischen, da auf solche Weise für die bisher von den Landständen bewilligten Abgaben eine in der Zukunft nie mehr abzuwehrende Landes-Contribution eingeführt werden sollte, und die nothwendigen Vorarbeiten zu derselben eine mehrjährige Dauer und nicht unbeträchtliche Ausgaben veranlaßten, so waren Reibungen allerlei Art und Hindernisse von Seiten der Landstände nicht zu vermeiden. Einer der angesehensten aus ihrer Mitte, der, als sein vormaliger Gouverneur, bei dem Könige selbst in großer Achtung stand, der Feldmarschall Graf Alexander Dohna wurde auserwählt, um dem Könige, als das Geschäft beinahe zu Ende gebracht war, von der förmlichen Einführung abzurathen. In einem Französischen Memoire vom 31. Januar 1717 stellte Dohna den General-Hufenschoß als landesverderblich, höchst bedenklich für das königliche Interesse und mit unnützen Kosten verknüpft dar. Aber da half keine Achtung gegen den früheren Erzieher; in der äußersten Erbitterung schrieb der König, der bei seinen für die Staatswohlfahrt als nothwendig anerkannten Beschlüssen fest zu beharren stets gewohnt war, an den Rand dieser Vorstellung: „Tout le pays sera ruiné? Nihil Kredo, aber das Kredo, daß die Junkers ihre Autorität, nie pos volam (ich will nicht) wird ruinirt werden. Ich aber stabilire die Souveraineté wie einen Rocher von Bronce.“ Zwei Jahre darauf, nachdem dies Land-Kataster völlig beendet war, wurde ohne Einberufung eines Landtages der General-Hufenschoß in Preußen eingeführt, nach welchem durchschnittlich jede Hufe Culmischen Maaßes (etwas über 2¼ Hufen Magdeburgisch) Ackerland 4⅓ Thaler jährlich entrichten sollte. Wer weniger als eine Hufe besaß, oder blos eine Woh-

Digitized by Google

nung auf dem platten Lande hatte, war von dem Hufenschoß befreit, blieb aber dann der Kopf- und Hornsteuer unterworfen. Mit dieser Grundsteuer, für welche der König aber 1723 die Erklärung abgab, sie späterhin nie mehr erhöhen zu wollen, wurde noch die Loskaufung von den Lehnsdiensten verknüpft. Schon im Jahre 1717 hatte Friedrich Wilhelm I. für einige Provinzen alle Lehnsverbindlichkeiten der noch vorhandenen Lehnsgüter aufgehoben, in so weit sie auf den Landesherrn Bezug hatten: in Preußen ließ er alle Lehnsgüter 1732, mit Ausnahme derer, die auf zwei Augen standen, für Allodien erklären, verstattete aber den adelichen Familien unter sich Lehnsverträge zu errichten, indem er die dazu nöthigen Erfordernisse genau bestimmte. Aber dabei war der König auch auf die Vermehrung der Staatseinkünfte bedacht, indem seit dem Jahre 1733 von diesen Gütern ein besonderer Allodificationszins von $\frac{1}{3}$ Thaler für die Hufe gezahlt, und jeder Ritterdienst für das ganze Pferd auf größeren Gütern mit einer jährlichen Abgabe von 10 Thalern, und auf kleineren Gütern mit $6\frac{2}{3}$ Thalern abgelöst wurden, während doch an und für sich die damalige Heeresverfassung die Stellung eines Lehnspferdes in Kriegszeiten ganz unstatthaft machte.

In den Städten erhielt die Accise, welche hier die Grundsteuer ersetzte, 1721 eine neue Verfassung, aber damit eine sehr drückende Erweiterung, und noch in dem vorletzten Jahre seiner Regierung vereinigte Friedrich Wilhelm mit derselben die Transitsteuer, die bis dahin den Städten gewöhnlich zur Bezahlung ihrer eigenen Schulden gedient hatte, indem er selbst die Tilgung dieser Schulden auf königliche Rechnung nahm. Der Seezoll wurde zu Königsberg und Pillau gleichfalls erhöht, aber der neunte Theil desselben der Stadt nach der Verordnung vom 21. Februar 1719 überlassen. Die Einführung des Salzmonopols für königliche Rechnung, des Mahlregals, welches jeden

Digitized by Google

Bewohner, der keine eigene Mühle besaß, in einer königlichen mahlen zu lassen zwang, die Verpflichtung, sich nur der gestempelten Spielkarten zu bedienen, so wie die Erhöhung der Steuer auf das Stempelpapier theilte das Königreich Preußen gemeinschaftlich mit den übrigen Provinzen dieses Staats.

Die Rechtspflege wurde unter Friedrich Wilhelm I. strenge, aber gut verwaltet, doch blieb sie nicht von aller Einwirkung des königlichen Einflusses verschont, namentlich was die Schärfung der Strafen in einzelnen dem Könige besonders unangenehmen Fällen betrifft. Zur Abkürzung der Processe und größeren Anspornung zur Thätigkeit verlangte der König von den Gerichtshöfen Jahresberichte über die abgemachten und noch vorliegenden Geschäfte. Die Hypotheken- und Pupillen-Verwaltung, deren häufige Vernachlässigung den inneren Verkehr oftmals erschüttert hatte, gewann unter ihm durch neue Einrichtungen eine angemessene Sicherheit, so wie denn das ganze Rechtswesen in dem Landrechte von 1721 ein ehrenwerthes Document erlangte, daß die allgemeinere geistige Bildung und politische Entwickelung es an einer günstigen Einwirkung auf den Geist der Gesetze nicht fehlen ließen.

Für höhere wissenschaftliche Ausbildung that König Friedrich Wilhelm wenig, denn er hielt sie für unnütz und kostspielig, und nur mit Mühe und ohne alle Auszeichnung konnten sich unter seiner Regierung die Universitäten und Academien erhalten, aber unsterblich sind seine Verdienste um den niederen Volksunterricht. Auch hierin haben die Provinzen Ostpreußen und Litthauen sich der besonderen Fürsorge dieses Königs zu erfreuen, und von ihm ging der große, für diese Zeit wahrhaft erhabene Gedanke aus, daß jedes größere Dorf seine eigene Elementarschule besitzen, und daß kein Schulkind über eine halbe Meile zum Unterrichte gehen sollte. Er fand in diesen Provinzen

Digitized by Google

320 Landschulen vor, und strebte danach, ihre Zahl auf das nothwendige Sechsfache zu erhöhen. Dazu gebrauchte er aber die Hülfe der Gutsbesitzer zum Erbauen der Schulhäuser, und den guten Willen der übrigen Insassen zum nothdürftigen Dotiren der Schullehrer. Aber nicht nur diese allein stellten sich entgegen, um den Volksunterricht als eine neue Geldauflage von sich abzuwehren, sondern selbst die Prediger wirkten theilweise feindlich dagegen, theils aus Schlaffheit, theils aus theologischer Feindschaft gegen Lysius und Franz Albert Schulz, Professoren und Pfarrer an der Löbenichtschen und Altstädtschen Kirche in Königsberg, die mit warmem Eifer die Absichten des Königs in den neuen Einrichtungen des Schulwesens zu erreichen sich bemühten. Daher dauerte es seit 1717 sechszehn Jahre, ehe der König seinen Plan in einem größeren Umfange ausführen konnte, ohne ihn nach seinem lebhaften Wunsche vollständig zu Ende bringen zu können. Dies sollte jedoch erst, da seine beiden nächsten Nachfolger diese Schuleinrichtungen zwar bestätigten und erhielten, aber nicht wesentlich erweiterten, unter seinem erhabenen Urenkel im neunzehnten Jahrhundert mit neuem, ewig dauerndem Ruhme gekrönt werden. — Friedrich Wilhelm I. gewährte aber zu den 885 neuen Landschulen, welche er in Preußen und Litthauen gründete, das Bauholz aus seinen Forsten, über 80 Culmische Hufen Ackerland von seinen Domainen und einen Fond von 150,000 Thaler, welcher als Mons pietatis zu Königsberg verwaltet wurde, und dessen Zinsen zur Unterhaltung oder Verbesserung des Gehalts der Schullehrer in den neuen Schulen dienen sollten. Außerdem wurden unter ihm 275 Elementarschulen in den Städten neu gegründet oder erweitert, so daß er bei seinem Tode in diesem Theile seines Staats 1480 Elementarschulen hinterließ.

Nicht minder thätig und freigiebig zeigte sich der König für die kirchlichen Angelegenheiten Preußens, wo unter ihm entweder auf völ-

Digitized by Google

lige Rechnung des Staats, oder doch mit sehr beträchtlicher Unterstützung 57 neue Kirchen massiv erbaut wurden. Damit aber keiner seiner Unterthanen an frommer, ihm verständlicher Erbauung Mangel leide, ließ er zur Bildung Polnischer und Litthauischer Prediger und Schulaufseher 1723 ein Litthauisches und 1728 ein Polnisches Seminarium an der Universität Königsberg errichten und die gesammte heilige Schrift in Polnischer Sprache gedruckt vertheilen. Auf ähnliche Weise ließ er das ihm besonders werthe Rogallische Gesangbuch für Preußen in mehr als 40,000 Exemplaren an Arme unentgeltlich verabreichen, so wie er denn überhaupt auf allen seinen Reisen durch Preußen und Litthauen sich der Armen sehr landesväterlich annahm und ihnen namhafte Unterstützungen angedeihen ließ, wenn dieselben nach ihren Kräften arbeiten wollten.

Für Königsberg fand inzwischen unter dieser Regierung noch das bemerkenswerthe Ereigniß statt, daß die bis dahin in der inneren Verwaltung und der Rechtspflege getrennten drei Städte, Altstadt, Löbenicht und Kneiphof 1724 zu einer Stadtgemeine vereinigt, dem verbundenen Magistrate das Kneiphofische Rathhaus als Versammlungshaus, den vereinigten Gerichtsbehörden das Altstädtische Rathhaus angewiesen, und die sechs besonderen Gerichte auf den Freiheiten oder Vorstädten Königsbergs aufgehoben wurden.

Werfen wir zuletzt einen Rückblick auf die gesammte Regierung Friedrich Wilhelms I. für das Land Preußen, so können wir nur mit dem wahrhaften und erfreulichen Urtheile uns von derselben trennen, daß das Land in der inneren Wohlfahrt die bemerkbarsten Fortschritte zeigte, überall einer weit höheren Stufe der Entwickelung der Staatskräfte entgegen geführt wurde, und in sich die Festigkeit fühlte, den einmal erlangten blühenden Wohlstand in sicherem Besitze zu behaupten. Ein strenger militairischer Anstrich war im ganzen Lande nicht

Digitized by Google

zu verkennen, zumal seit der 1733 eingeführten Cantoneinrichtung, nach welcher jeder Preuße zum Kriegsdienste verpflichtet *), blos die Söhne des Adels und derjenigen bürgerlichen Familien, die ein sicheres Vermögen von mindestens 10,000 Thalern besaßen, so wie die Söhne der Prediger, welche fleißig Theologie studirten und nicht über 5 Fuß 9 Zoll groß wären, von demselben befreit sein sollten. Aber Solidität blickte überall in dem starken Unterbau durch, in welchem für jede stattliche Erhöhung des Staats in der Zukunft reichlich gesorgt war.

Friedrich der Große führte diesen herrlichen Ausbau in seiner sechs und vierzigjährigen Regierung (31. Mai 1740 bis 17. August 1786) auf eine bewundernswerthe Weise nach allen Seiten hin aus. Aber dieser hohe Regent war es auch, der die verschiedensten Provinzial-Interessen in dem einzigen Zielpunkte zu verschmelzen verstand, als einen ehrenvollen Theil des von ganz Europa angestaunten Preußischen Staats sich betrachten zu können. Was an der Spree, Elbe und Oder Großes geschah, war auch zugleich für den Anwohner des Pregels und der Weser errungen, kein Unterschied wurde zwischen den einzelnen Provinzen geltend gemacht, gleiche Lasten gewährten gleiche Ansprüche, und das unverbrüchliche Band der Einheit war in der begeisterten Liebe des Helden seiner Zeit, in der sprüchwörtlich gewordenen Treue des Preußen für seinen König auf immer geschlossen! — Dadurch sinkt aber dann jede Provinzialgeschichte eines einzelnen Landestheils zu unbedeutender Leerheit hinab, oder bleibt als ein unvollständiges und unverständliches Bruchstück wenig beachtet. Die allgemeine Regierungs-

*) Jedes Infanterie-Regiment erhielt 5000, jedes Cavallerie-Regiment 1800 Feuerstellen in den einzelnen Kreisen und Städten, aus welchen sodann Rekruten zu ziehen kein anderes Regiment berechtigt war.

Digitized by Google

geschichte großer Regenten ist aber jedermann bekannt, und wiederholt sich in gleichen Zügen für jede Provinz: es bleibt nur eine beschränkte Skizze der eigenthümlichen Zustände der Provinz, die in der allgemeineren Geschichte des Staats mehr übersehen werden, die fernere Aufgabe für die noch wenigen übrigen Blätter dieser Abhandlung.

Gleich in dem ersten Monate seiner Regierung trat Friedrich II. seine Reise zur Erbhuldigung nach Preußen an, nachdem er schon am 12. Juni 1740 die Erlaubniß zur Versammlung des Landtags ertheilt hatte, des einzigen, der unter seiner langen Regierung zusammenberufen worden ist, aber auch nichts weiter als einige unbedeutende Förmlichkeiten beschlossen hat. Der König machte den Umweg durch das Oberland und Litthauen über Liebstadt, Angerburg, die Stuterei Trakehnen, welche ihm Friedrich Wilhelm bereits als Kronprinz überwiesen hatte, und langte den 16. Juli 1740 zu Königsberg an, wo er in dem königlichen Palais auf der Neuen-Sorge, dem heutigen königlichen Bibliothekgebäude, wohnte. Die Huldigung erfolgte am 20. Juli, indem die Deputirten des Adels und der übrigen Stände vor dem auf dem inneren Schloßhofe errichteten königlichen Throne den Eid der Treue schwuren. Nur wenige Tage hielt er sich darauf noch in Preußen auf, aber eine seiner schönen Handlungen in dieser Zeit, die würdig seine künftige Fürsorge für die inneren Angelegenheiten seiner Staaten bezeichnen sollte, war der Befehl, 800,000 Scheffel Roggen für jeden Preis in Preußen aufzukaufen und sie nach Pommern zu senden, um sie bei der dortigen Hungersnoth den Armen für einen geringeren Preis zu überlassen (25 Sgr. für den Scheffel). Auch der Erinnerung nicht unwerth erscheint es, daß Friedrich damals den königlichen Hetzgarten in Königsberg eingehen ließ, und die zu seiner Unterhaltung jährlich ausgesetzten 1000 Thaler den Armen zuwandte.

Bei der glänzenden Entwickelung der auswärtigen Verhält-

Digitized by Google

nisse unter dieser Regierung nimmt das Land Preußen nur zweima einen entschiedeneren Antheil, im siebenjährigen Kriege und in der ersten Theilung von Polen. In den ersten beiden Schlesischen Kriegen entsandte Preußen nur seine Regimenter zu den Heeren nach Schlesien, Böhmen und Sachsen; aber die ununterbrochenen Siege Friedrichs führten so rasche und überaus glückliche Resultate herbei, daß nicht einmal die finanziellen Lasten im Lande gesteigert werden durften. Am Ende des zweiten Schlesischen Krieges näherte sich zwar bereits das Russische Cabinet den Aufforderungen Maria Theresia's, schon wurden in Liefland und an der Preußischen Gränze Russische Streitkräfte zusammengezogen; aber der Abschluß des Bündnisses zwischen beiden Mächten erfolgte doch erst 1746, als durch den Dresdener Frieden in den letzten Tagen des Jahres 1745 auf glorreiche Weise Preußen der Besitz Schlesiens gesichert war.

Dagegen trat im siebenjährigen Kriege die Russische Macht als ein Hauptfeind gegen Friedrich II. auf, und dadurch wurde es unvermeidlich, daß nicht auch Preußen und Litthauen einen Theil des Kriegsschauplatzes bilden sollten. Dies sah König Friedrich vor Anbeginn des Kampfes voraus, fühlte aber auch zugleich die Unmöglichkeit, bei der großen Anzahl der gegen ihn verbündeten Mächte, die Vertheidigung aller seiner Staaten im Zusammenhange leiten zu können. Er setzte daher den Feldmarschall von Lehwald nicht nur an die Spitze des in Preußen gesammelten Heeres von 29 Bataillonen und 30 Schwadronen, sondern er ertheilte demselben auch durch die Instruction vom 25. Juni 1756 eine unbeschränkte Vollmacht, da der König voraussetzte, daß er von Preußen abgeschnitten werden könnte, nach eigner bester Überzeugung die Kräfte dieser Provinz zu benutzen und selbst mit Rußland zu unterhandeln. Mit einer wahrhaft genialen Klarheit erläuterte der König seinem Feldmarschall das ganze System seiner Po-

Digitized by Google

litik und die Bedeutung der gegen ihn abgeschlossenen politischen Verträge, und mit menschenfreundlicher Güte des Landesvaters schrieb er in eigenhändigen Randbemerkungen dieses wichtigen Documents, daß der Adel an der Gränze in der Stille aufgefordert werden sollte, die kostbarsten Gegenstände seines Besitzthums nach Königsberg zu bringen; ein Gleiches sollte von der Kriegs- und Domainen-Kammer zu Gumbinnen in Bezug auf ihre Papiere und Gelder geschehen. Doch bei dem ersten Feldzuge dieses Krieges wurde Preußen noch nicht berührt, da Lehwald nicht zum Angriff übergehen, sondern nur auf die Vertheidigung des Landes sich beschränken sollte.

Im Frühjahr 1757 sammelte der Russische Feldmarschall Apraxin gegen 100,000 Mann bei Wilna. Lehwald wollte anfänglich das Land an der Gränze in einer Breite von acht bis neun Meilen gänzlich verheeren lassen, um mit den daraus zurückgezogenen Bewohnern aus den Wäldern und Brüchen der Memel- und Pregelgebiete die geschwächt vordringenden Feinde zu überfallen. Aber dieser Plan wurde bald aufgegeben, es wurden noch 2214 Mann Landmilizen auf Kosten beider Provinzen errichtet, die mit den stehenden Truppen zusammen eine Heeresmacht von 24,000 Mann bildeten. In den Städten wurden die Bürger aufgeboten, um bewaffnet die einzelnen Ortschaften vor dem ersten Andrange der unregelmäßigen Truppen zu schützen. Da aber die Russen mit ihrem Einrücken in Preußen noch zögerten, Friedrich aber in dem zweiten Feldzuge von der Masse seiner Gegner überaus bedrängt wurde, suchte er jetzt noch aus Preußen eine Beihülfe für den Mittelpunkt des Krieges zu erhalten, und forderte im Januar 1757 die für jene Zeiten beträchtliche Anleihe von 500,000 Thalern aus diesem Lande, für deren Zinsen die Ritterpferdgelder erlassen werden sollten. Die Bedrängniß in Preußen war schon groß, der Adel, welcher drei Fünftheile dieser Summe zahlen sollte, fühlte sich besonders ange-

Digitized by Google

strengt: man wählte die Hülfe freiwilliger Beisteuern, und noch ehe der dritte Monat verstrichen war, hatte man dem hochverehrten Könige statt der verlangten Summe die größere von 578,000 Thaler geliefert. Erst im Juni 1757 rückten die Russen über die Preußische Gränze, am 4. Juli ergab sich Memel nach einer tapferen Gegenwehr, und der Kampfschauplatz wurde nun unter Beobachtung strenger Mannszucht von den Russen nach den Pregelgegenden verlegt. Wie nun in dieser Zeit die Nachricht von des Königs Niederlage bei Collin ankam, schien den Russen die im Plan liegende Vernichtung des Preußischen Staats unbezweifelt, und als ihr Antheil an dem Siege der Erwerb einer neuen Ostseeprovinz in Preußen gesichert. Daher behandelten sie dies Land mit einer ganz ungewöhnlichen Schonung, ließen der Kaiserin Elisabeth von den besetzten Gegenden augenblicklich den Eid der Treue, aber ohne Bekenntniß der Russischen Unterthanenschaft, schwören, und beobachteten streng dies Verfahren bei ihren weiteren Fortschritten. Schon bei diesem ersten Einmarsche der Russen wurden durch blendende Vorspiegelungen 700 Litthauische und Preußische Familien zur Ansiedelung nach Rußland verlockt, von denen indeß der größte Theil auf der Reise an ansteckenden Krankheiten umkam. Eine einzige Schlacht wurde um den Besitz des Landes während des ganzen Krieges gefochten, sie erfolgte am 30. August 1757 bei Groß-Jägerndorf, nicht weit von Wehlau. Die Tapferkeit einzelner Regimenter erhob sich zu den ausgezeichnetsten Thaten, aber der Mangel an Einheit in den Bewegungen, das Zurückbleiben der Infanterie des linken Flügels und die dreifache Übermacht des Feindes führten den Verlust des Schlachtfeldes herbei. Doch war die erste Wirkung der Schlacht wie die einer unentschiedenen, die sich zurückziehenden Preußen wurden in mehreren Tagen kaum einige Meilen weit bis Allenburg und Friedland verfolgt, und bald wurde die erste Bestürzung in Königsberg, welche nur an

Digitized by Google

Übergabe der Hauptstadt gedacht hatte, in lautere Freude verwandelt, als die Russen am 7. September ganz unerwartet einen völligen Abzug aus Preußen antraten. Dabei ging es nun freilich nicht so ordentlich her, wie bei dem Einmarsche, viele Dörfer Litthauens wurden verbrannt, Ragnit vom 24. bis 27. September mit Raub und Feuer verheert, und selbst die Bauern aus Szamaiten kamen über die Preußische Gränze, um mit den Kosaken gemeinschaftlich an der Plünderung der blosgestellten unglücklichen Landleute Antheil zu nehmen. Die Preußen rückten zwar anfänglich unter Lehwald bis Tilsit den Russen nach, aber sie wurden bald durch den König nach Pommern abgerufen, da derselbe seine Heeresmacht mehr concentriren mußte, und doch, bei seiner damaligen Stellung, auf die Dauer die Vertheidigung einer so entfernten Provinz nicht auf sich nehmen konnte.

Im December 1757 rückten nun die Russen abermals unter der Leitung des Generals Grafen Fermor in Preußen ein, und besetzten nun in fünf Wochen, da keine bewaffnete Macht ihnen Widerstand leistete, die ganze Provinz. Fermor verlegte sein Hauptquartier nach Königsberg am 22. Januar 1758, das darauf vier und ein halb Jahr bis zum 5. Juli 1762 der Sitz des Russischen Gouvernements für Preußen verblieb. Dieser Russische Feldherr war nach seinem Charakter ganz dazu geeignet, das Vertrauen einer neuen Provinz für seine Herrscherin zu erwerben. Von milder Gesinnung gegen die verschiedenen Stände des Landes, mit vielseitiger Einsicht in die verschiedensten Zweige der Staatsverwaltung begabt, handhabte er strenge Disciplin unter dem Russischen Heere und ernsten Gehorsam bei allen unter seinem Befehle stehenden Beamten. Daher gewann er auch allgemeine Achtung und Liebe, wodurch eine unverkennbare Ergebung in das Mißgeschick im ganzen Lande hervorgebracht wurde, die nur mit Unrecht als Gleichgültigkeit für das königliche Haus, oder als Zufriedenheit mit der vor-

Digitized by Google

gefallenen Veränderung gedeutet werden konnte: Russische Landesfeste mußten auf Befehl der Kaiserin gefeiert werden, und das dazu nöthige Geld wurde aus den Kron-Cassen angewiesen. Denn selbst lebensgefährliche Opfer wurden von den Preußen gern gebracht, wenn es galt, dem Könige heimlich eine Hülfe zuzuführen, oder auf irgend eine Weise die Treue gegen ihren angestammten Landesherrn zu erproben. Die rastlose Anstrengung und die unermüdliche Thätigkeit des Kammer-Directors von Domhardt zu Gumbinnen, des nachmaligen Ober-Präsidenten aller Preußischen Kammern, leuchtet hier namentlich als ein ruhmvolles Beispiel hervor *). Daher hat auch hierin der unsterbliche König selbst seine treue Provinz zu hart bestraft, wenn er sie wegen der günstigen Aufnahme der Russen seitdem niemals mehr persönlich besucht hat, sondern nur zur Abhaltung der Heerschau über die versammelten Preußischen Truppen im Frühjahr (den ersten Tagen des Juni) nach Marienwerder oder Graudenz kam. Der Revueplatz blieb derselbe, das Feld bei Mockerau an dem Einflusse der Ossa in die Weichsel, 3½ Meilen von jener, 1½ Meilen von dieser Stadt **).

Die Verwaltung Preußens blieb aber ganz in ihrem gewohnten Gange unter der Leitung der einmal angestellten Beamten, nur daß statt des von Königsberg nach Berlin zurückgezogenen Preußischen

---

*) Mehrere Geldsendungen, Getreidesendungen über Memel nach Colberg gelangen glücklich, sogar Pferde wurden auf diesem Wege aus Litthauen geschickt: aber die Krone der Sendungen brachte Domhardt selbst dem Könige, kurz vor dem Abschlusse des Friedens mit Rußland, auf einmal dreimalhundertfausend Ducaten.

**) Friedrich kam seit 1763 hieher jährlich, nur nicht während des Baierschen Erbfolgekrieges 1778 — 79 und in seinem letzten Lebensjahre. Oft waren hier bis 45,000 Mann vereinigt.

Digitized by Google

Staats-Ministeriums der Russische Gouverneur gebot, und alle Befehle im Namen der Kaiserin Elisabeth ausfertigen ließ, sich jedoch vorzugsweise dabei der Hülfe des Ober-Secretairs Nicolovius bediente, der als einsichtsvoller wahrer Patriot in edler Resignation vermittelte, und dadurch überaus häufig der Landesnoth abhalf. Die Gewerbsthätigkeit blühte auf, denn sie fand bei der großen Masse der Fremden im Lande einen vermehrten Absatz, einzelne in Preußen vorkommende Nothstände wurden nicht nur aus den Einnahmen der jetzt in Preußen angelegten Kron-Cassen unterstützt, sondern auch nicht minder mit Hülfsmitteln aus Rußland ergänzt. Nur der Handel stockte, weil wegen der Kriegsangelegenheiten auch selbst der Handel mit ausländischem (Polnischem) Getreide nach den Niederlanden und nach England anfänglich ganz untersagt, und erst im Jahre 1759 nach neutralen Häfen zugestanden wurde. Im März 1758 ging das Russische Hauptheer nach der Weichsel, Graf Fermor blieb bei demselben und setzte den Feldzug gegen Pommern und die Neumark fort. Der General-Lieutenant v. Korff trat in seine Stelle als Gouverneur von Preußen, und behandelte mit gleicher Milde das Land während seiner dreijährigen Verwaltung. Seine Nachfolger, die nur kürzere Zeit in dieser Stellung verweilten, die Generale Suwarow (der Vater des großen Feldherrn), Graf Panin und Woyeikoff störten mindestens nicht den einmal eingeführten Gang der Geschäftsverwaltung, wenn sie auch selbst nicht aus Grundsatz oder aus Politik gegen den für Preußen so günstig gestimmten Thronfolger das Schicksal des Landes erleichtern mochten. Unterdessen waren dem Lande im Jahre 1758 und 1759 zu zwei verschiedenen Malen eine Gesammtsumme von 4,000,000 Thalern als Kriegssteuer auferlegt, hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil Friedrich II. den von ihm besetzten Deutschen Staaten so beträchtliche Kriegssteuern stets auferlegt habe. Aber auch bei diesen Contributionen wurde mit

Digitized by Google

großer Milde verfahren, indem sowohl der vierte Theil auf Bittvorstellungen der Gouverneure von der Russischen Regierung gänzlich erlassen, mehr aber als die Hälfte gegen Lieferungen oder Schadenersatz an die Landeseinwohner verrechnet wurde. Ein gleiches Verhältniß machte sich auch bei den laufenden Landeseinnahmen bemerkbar, denn in den beiden Jahren 1758 und 1759 sollten nach dem Etat die Gesammt-Einnahmen 2,562,128 Thaler betragen, während nur wirklich 1,360,595 Thaler in die Cassen eingingen, der Ausfall aber von beinahe der Hälfte des Etats an Bauvergütungen, Erlassen, an Ausfällen und Resten in Folge der Kriegsereignisse verrechnet wurde. Daher bestand der Gesammtertrag der Einnahmen und Kriegssteuern, welche nach Abzug der Besoldungen und übrigen Verwaltungskosten in der fast fünfjährigen Russischen Besitznahme aus Preußen nach Rußland abgesandt wurden, nur in der Summe von 1,878,197 Thalern. Die Einfuhr der leichten von Friedrich II. in der Mark Brandenburg und Sachsen geprägten Münze war verboten, dagegen wurde gute Preußische Münze nach dem früheren Gehalte unter Russischem Stempel geprägt.

Der Friede zwischen Preußen und Rußland, welcher am 5. Mai 1762 abgeschlossen worden, bestimmte nach zwei Monaten die Rückgabe der Verwaltung an die Preußischen Behörden. Die wenige Tage darauf erfolgte Russische Thronveränderung durch die Entsetzung des Kaisers Peter III. am 9. Juli 1762 brachte jedoch noch einmal die Russischen Behörden an die Spitze der Provinz, da die Russischen Generale von der neuen Beherrscherin Catharina II. eine Veränderung der Politik erwarteten. Indeß die Kaiserin bestätigte den abgeschlossenen Frieden, und am 6. August wurden abermals die Preußischen Behörden zur alleinigen Verwaltung der Provinz zurückgeführt. Sogleich konnte die wiederhergestellte Vereinigung aller Preußischen Provinzen eine

Digitized by Google

rechtzeitige Hülfe dem bedrängten Schlesien und Pommern gewähren, welche bei dem vieljährigen Aufenthalte so großer Heeresmassen an starkem Getreidemangel litten. Die Preußischen Domainenbeamten wurden zu einer Getreidelieferung von 400,000 Scheffel Roggen und die Königsberger Kaufleute zu einer baaren Anleihe von 200,000 Thalern aufgefordert: beides erfolgte mit großer Schnelle noch vor Anfang des Winters 1762, es blieb aber auch Friedrichs erste Sorge, sowohl die ältere Anleihe aus dem zweiten Feldzuge, als auch diese in den nächsten zwei Jahren zurück zu zahlen.

Das gute Vernehmen, in welchem Preußen und Rußland nach Beendigung des blutigen siebenjährigen Krieges sich befanden, erlangte einen neuen Stützpunkt in dem gemeinschaftlichen Interesse an den Polnischen Angelegenheiten. Die Polnische Königswahl war nach dem Tode Augusts III. (5. October 1763) durch die gemeinschaftliche Erklärung der Cabinette von Paris und Wien vom 16. März 1764, diesmal von dieser Seite der Kaiserin von Rußland überlassen. König Friedrich II. beauftragte gleichzeitig seinen Gesandten in Warschau, den geheimen Legationsrath von Benoit, die Russische Parthei zu unterstützen, die jetzt durch den Beitritt der mächtigen Familie Czartorynski bedeutsam gewonnen hatte. Unter solchen Umständen wurde der Sieg der Czartorynski's über ihre politische Gegner, die Radziwil's und Branicki's leicht errungen, der Russische Günstling Stanislaus Poniatowski bestieg den Polnischen Thron am 7. September 1764, aber die Preußische Hülfe schien auch für die vollständige Ausführung der Russischen Pläne in Polen unentbehrlich. Diese Ansicht herrschte in dem Vertrage vom 11. April 1764 zu Petersburg vor, zwischen Preußen und Rußland auf acht Jahre zu gegenseitiger Unterstützung in allen politischen Unternehmungen abgeschlossen. Durch diesen Vertrag wurde das Königreich Polen zur Anerkennung des Königs in Preußen 1764 endlich

lich gedrängt; aber es verlor auch durch denselben den Rest seiner politischen Selbständigkeit; denn als eine ausdrückliche Bedingung war hier aufgestellt, daß durch das vereinte Bemühen dieser beiden Großmächte Polen eben so wenig ein erbliches Königreich, als eine unumschränkte Monarchie werden sollte. Wie nun in den nächsten Jahren durch die Aufmunterung der Dissidenten, durch die stärkere Gährung unter den Polnischen Partheien, durch die Stiftung der General-Conföderation zu Radom, durch das hiedurch veranlaßte Einrücken von 40,000 Russen in Polen, welche dies Reich nach allen Richtungen durchzogen, endlich durch die Baarer Gegen-Conföderation und das Hineinziehen der Türken, die weiteren Verhandlungen über Polens Schicksal in Petersburg und Wien gleichzeitig fortgesetzt wurden, und als überraschendes Schlußergebniß die erste Theilung Polens in den geheimen Verträgen vom 17. (Petersburg) und 19. Februar 1772 (Wien) veranlaßten, muß hier als bekannt vorausgesetzt werden. Friedrich der Große erlangte in dem förmlichen Theilungsvergleiche vom 5. August 1772 als seinen Antheil das Polnische Preußen, mit Ausschluß der beiden Städte Danzig und Thorn, und einen Theil von Groß-Polen bis an die Netze. Erst im darauf folgenden September, von Preußen am 13ten dieses Monats, wurde es den Polen in Manifesten bekannt gemacht, die zugleich die Rechtsgründe für diese Besitznahme darzulegen bestimmt waren; in denselben Tagen wurden die geforderten Ländereien von den Preußischen Truppen besetzt und sofort den älteren Provinzen einverleibt.

Schon mehrere Monate vorher hatte der König Anstalten getroffen, die Verwaltung in den neuen Erwerbungen ganz auf den Fuß von Ostpreußen einzurichten. Bereits im October 1771 hatte der Kammer-Präsident von Domhardt, der seit seinen Leistungen im siebenjährigen Kriege ganz das Vertrauen des Königs besaß, den Auftrag

Digitized by Google

erhalten, vorzuarbeiten, daß das Fürstbisthum Ermland mit Ostpreußen vereinigt, für das übrige Polnische Preußen aber im Verbande mit dem Oberlande eine besondere Kammer zu Marienwerder, oder Culm und Marienburg errichtet werden könnte, an welchem Orte dann auch zugleich die obere Gerichtsbehörde für das ganze Land anzuordnen wäre. Die adelichen Güter sollten in der Besteuerung auf gleiche Weise wie die Alt-Preußischen behandelt, die Starosteien und geistlichen Güter als Domainen eingezogen und verpachtet werden. Im Monat Mai 1772 wurde noch der Kammer-Präsident Roden, an der Spitze einiger Kriegsräthe und 40 Ingenieurs, zur Katastrirung des zu besetzenden Landes für die Grundsteuer angestellt. Bei Gelegenheit der Revüe über die Preußischen Truppen (8 Infanterie- und 8 Cavallerie-Regimenter), die in der Nähe von Marienwerder im Lager im Juni 1772 aufgestellt waren, wurden die näheren Verabredungen vom Könige über das sofortige Einrichten der Preußischen Verwaltung in den Polnischen Besitzungen getroffen. Am 27. September erfolgte die Erbhuldigung in dem großen Ordensremter auf dem Schlosse in Marienburg, das nun nach mehr als dreihundertjähriger Entfremdung von Deutschem Staatsleben wieder einem Deutschen Hauptstaate an der Ostsee zugefallen war. Der General-Lieutenant von Stutterheim und der Staatsminister von Rohd empfingen als königliche Commissarien den Eid der Treue.

Die gesammte Ländermasse, welche der Preußische Staat auf diesem Wege der diplomatischen Verhandlungen, vermittelst des Nachdrucks seiner erworbenen politischen Größe ohne Schwertschlag gewann, umfaßte einen Flächeninhalt von 624 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 504,800 Einwohnern und einer Vermehrung der Staatseinkünfte um 1,500,000 Thaler. War der finanzielle Gewinn nicht viel mehr als ein Sechszehntheil der bereits vorhandenen Staatsein-

Digitized by Google

nahmen, so betrug doch der Territorialgewinn beinahe ein Fünftel des gesammten Staatsgebiets, und die Bevölkerung ein Zehntheil der gesammten Volksmenge des Preußischen Staats. Aber mehr als dies in Zahlen ausgesprochene Verhältniß für die Erweiterung des Preußischen Staats anzudeuten vermag, bestand der politische Werth in der Verbindung der bis dahin getrennten östlichen und mittleren Provinzen des Staats, in der Erwerbung der Weichselzölle, der Weichselmündung und eines ausgebreiteteren Seehandels. Jedoch Friedrich II. schien durch die ihm zugestandenen Theile des fast genau um ein Drittheil verkleinerten Polnischen Staats nicht völlig zufrieden gestellt. Der Theilungsvertrag war nach der ungenauen Karte von Zannoni in 25 Blättern gemacht, die zahllose Verwechselungen veranlaßte. Bei den darüber entstandenen Gränzstreitigkeiten, welche gleichzeitig von ähnlichen zwischen Polen und den beiden Kaiserstaaten begleitet wurden, gab der König zum Vortheile seiner erworbenen Besitzungen der Bedingung: „que la rivière de la Netze lui appartienne *en entier*, de sorte, que la Netze fasse la frontière des Etats du Roi de Prusse," die Deutung, daß dadurch nicht blos die Netze als Gränze dem Preußischen Staate zugeschrieben sei, sondern auch das gesammte Gebiet, was irgend einmal von der Netze überschwemmt werden könnte. Demnach ließ er durch seinen Abgeordneten, den Geheimen-Rath Franz Balthasar von Brenkenhof, der um die Cultur dieser Landschaft, so wie vorher um die Austrocknung der Brüche in der Neumark und Pommern, sich außerordentliche Verdienste erworben hatte, bis nach Inowraczlaw*) hinab gegen 30 Städte und 370 Dörfer auf dem lin-

*) Hier nahm Brenkenhof erst am 22. Mai 1775 als königlicher Commissarius für den gesammten Netzdistrict den Huldigungseid ab.

ken Netzufer in Besitz nehmen, wodurch allerdings ein weit abgerundeteres Gebiet im Netzdistrict gebildet wurde. Die heftigen Beschwerden der Polen darüber, welche auf dem nächsten Reichstage erhoben wurden, blieben anfänglich wenig beachtet, führten aber dann zu Verhandlungen, die erst vier Jahre später unter Russischer Vermittelung ihren völligen Abschluß erlangten. In diesem Gränzvergleiche vom 22. August 1776 wurden ein Theil des Goplo-Sees, das linke Ufer der Drewenz und einige Dörfer in der Nähe von Thorn, überhaupt 66 Ortschaften mit 7166 Bewohnern an Polen wieder zurückgeliefert.

Unterdessen war die Preußische Verwaltung in der neuen Provinz, die nach der königlichen Verordnung vom 31. Januar 1773 den Namen Westpreußen, im Gegensatze des älteren — Ostpreußen — erhielt, völlig ins Leben getreten. Die Kriegs- und Domainen-Kammer zu Marienwerder, oder die Westpreußische, war noch im Sommer 1772 errichtet: sie umfaßte von den älteren Landen das Marienwerder und Riesenburger Gebiet von 31½ Quadratmeilen *), von den neuen Erwerbungen diesseits der Weichsel das Marienburgische Gebiet mit Einschluß von Elbing, das Danziger Gebiet mit Ausschluß der Stadt, das Culmische und Michelauische Gebiet, zusammen 151 Quadratmeilen, jenseits der Weichsel das Land Pomerellen von 210 Quadratmeilen, also einen gesammten Flächeninhalt von 392 Quadratmeilen. Mithin

*) Die Herrschaften Lauenburg, Bütow und Draheim, auf welche Polen überdies im Theilungsvertrage seine Heimfallsrechte aufgeben mußte, wurden jetzt in der Kammer-Verwaltung von Preußen getrennt und zu Hinterpommern geschlagen: aber in der Rechtspflege verblieben sie bei Westpreußen. —

Digitized by Google

war der Geschäftskreis der neuen Kammer von nicht viel geringerem Umfange, als der der Königsberger oder Ostpreußischen, welche nach der Abtretung des Marienwerder und Riesenburger Gebiets und der Einverleibung des Bisthums Ermland von 74 Quadratmeilen, einen Flächeninhalt von 409 Quadratmeilen besaß, während die Litthauische oder Gumbinner um ein Viertheil kleiner war, und nur über einen Bezirk von 295 Quadratmeilen die Verwaltung führte. Für den Netzdistrict von 189 Quadratmeilen wurde 1775 im Juni eine eigene Kammer-Deputation zu Bromberg errichtet, die anfänglich von der Kammer zu Marienwerder abhängig war, nachmals aber zu einem selbständigen Kammer-Departement umgebildet wurde. So lange beide Behörden unter Domhardt's und Brenkenhof's Leitung standen, mit denen der König vertrauensvoll und gerne unmittelbar arbeitete, wurden sie nicht unter die Aufsicht und Controlle des General-Directoriums zu Berlin gestellt. Dies geschah erst im Januar 1782, als Domhardt bereits über ein Jahr verstorben und Brenkenhof schon 6 Jahre aus diesem Verhältnisse ausgeschieden war, worauf Domhardt auch noch für den Netzdistrict die Oberaufsicht erhalten hatte. Für die Rechtspflege wurde die Regierung zu Marienwerder als oberster Gerichtshof in Westpreußen im Juni 1773, für den Netzdistrict das Hofgericht zu Bromberg im Juni 1775 eingesetzt, das jedoch 1782 zum Ober-Hofgericht erhoben wurde: und unter diesen Gerichtshöfen verwalteten 6 Landvoigteigerichte, 1773—75 zu Schneidemühl, Conitz, Stargard, Culm, Marienburg und Bromberg errichtet, die niedere Rechtspflege. Der Zustand der Rechtslosigkeit, in welchem sich bis dahin der Bauer befand, die gänzliche Unsicherheit der Vermögensverhältnisse, die aus dem Mangel eines geordneten Hypothekenwesens hervorging, hörten augenblicklich auf, als das Gerechtigkeitsgefühl und der Schutz des Königs von Preußen auch diesen Landschaften zu Gunsten kam: diesen Titel

führte aber Friedrich II. seit 1773 mit vollem Rechte statt des früheren eines Königs in Preußen, da Polen aufgehört hatte, eine Provinz dieses Namens unter seinen ausgedehnten Besitzungen aufzuzählen. Bei den Scharwerksbauern hob er, gleich wie dies in Ostpreußen schon von seinem Vater geschehen war, die Leibeigenschaft auf und verwandelte sie in Gutshörigkeit, indem er zugleich 1773 ihre Robotten oder Hofdienste zu einem angemessenen Verhältnisse ermäßigte. Den Adel entschädigte er für den Verlust der lebenslänglichen Nutznießung der Starosteien durch die Verwandelung der Gratial-Güter in völliges erbliches Eigenthum (am 21. September 1773): denn auch die Gratial-Güter waren von den Polnischen Königen nur auf Lebensdauer verliehen. Die landwirthschaftliche Cultur wurde theils durch zweckmäßige Vorschriften und Rathschläge, theils durch neue Urbarmachungen, gut gewählte Colonisten und Geldunterstützungen gefördert.

Die geistige Cultur war aber in Westpreußen unter der langen Polnischen Verwaltung am meisten erschlafft, selbst in der Umgegend von Marienburg, von wo aus schon im vierzehnten Jahrhundert ein in ganz Deutschland gepriesenes frisches geistiges Leben ausging, fehlten die nothdürftigsten Schulen, und die Bewohner des platten Landes blieben noch in thierischer Stumpfheit versunken. Gegen 200 Schulen wurden gleich in den ersten Jahren gegründet, wiewohl die Polnische Sprache, die auf dem größten Theile Westpreußens die allgemein herrschende war, in dem Auffinden von geeigneten Schullehrern sehr große Schwierigkeiten darbot. Die Jesuiter-Collegia wurden in Gymnasien durch den Befehl vom 1. Juni 1781 verwandelt: für die Erziehung des jungen Polnischen Adels zum Soldatenstande wurde ausschließlich das Cadettenhaus zu Culm für 56 Zöglinge im Juni 1776 gestiftet. — Die Medicinal-Polizei, gleichfalls bis dahin in Westpreußen fast

Digitized by Google

unbekannt, wodurch häufig die Verluste an Menschen und Vieh durch epidemische Krankheiten außerordentlich gesteigert worden, erhielt das 1775 neu errichtete Collegium medicum zu Marienwerder, und bald waren für die ganze Provinz 7 Kreisphysiker und eben so viel Chirurgen angestellt, und die Aufsicht über die Apotheker und Geburtspflege überall sorgfältig eingeleitet. — Die kirchlichen Verhältnisse blieben von dem großen Könige mit unpartheiischer Fürsorge beachtet, Toleranz verlieh er allen seinen Unterthanen, aber er verlangte sie auch strenge von der Geistlichkeit selbst gegen die anderen Kirchenpartheien ausgeübt. Da in Westpreußen und in dem Netzdistricte die überwiegende Zahl der Römisch-katholischen Kirche (mehr als zwei Drittel der Bewohner) zugehörte, so bedurfte diese keines besonderen Schutzes, sondern nur der Abwehr in der Bedrückung der an vielen Orten sehr beschränkten Lutheraner und Reformirten. Mehrere neue Kirchen und Bethäuser wurden für diese seit 1776 gebaut. Die Klöster mußten wie in Schlesien funfzig Procent ihrer Einkünfte für das allgemeine Beste des Landes abgeben, jedoch der Eintritt der Novizen wurde mehr eingeengt und bedurfte der Erlaubniß der vorgesetzten Kammer. Die gleiche Toleranz des Königs bewährte sich auch bei der Aufnahme der 18 Mennoniten-Gemeinden in Westpreußen, und der theilweisen Begünstigung, sich auch in anderen Ortschaften Preußens anzusiedeln. Die Juden, welche sich einem regelmäßigen bürgerlichen Berufe hingaben, standen unter sicherem Schutz, nur das dem Wohle des gemeinen Mannes schädliche Hausirgewerbe war dem Könige ein Gräuel. Daher wurden 4000 Betteljuden aus Westpreußen über die Polnische Gränze gejagt, und ihr Aufenthalt auf dem platten Lande und in den kleinen nicht accisepflichtigen Städten nicht geduldet.

Die Vergleichung der Einkünfte der Provinz mit den übrigen Theilen des Preußischen Staats drängte sogleich zu der Überzeugung,

Digitized by Google

daß allein das Zurückbleiben des Gewerbfleißes ein so unerklärbares Stocken im Handel bei der vortheilhaftesten Begünstigung durch die natürlichen Verhältnisse und die Lage der Landschaft an der mitten durchströmenden Weichsel hervorbrachte. Es lag daher im landesväterlichen und finanziellen Staatsinteresse, so rasch als möglich in diesen Gegenden den inneren Verkehr emporzuheben. Viel geschah dafür von Friedrich dem Großen, und meistentheils führte auch der bedeutende Staatsaufwand zu einem sehr ersprießlichen Erfolge. Die Handwerker bekamen beträchtliche Unterstützungen, Gewerbs-Privilegien und Aufmunterung zu einem schwunghafteren Betriebe ihres Geschäfts durch verschriebene Werkmeister aus Sachsen, Thüringen und den Fränkischen Fürstenthümern. Die kleineren Städte, welche früher wegen ihres ausschließlichen Betriebs des Ackerbaus dem platten Lande gleich geachtet und der Contribution oder Grundsteuer unterworfen waren, konnten bald bei sehr erweitertem Wohlstande accisepflichtig werden, und diese Einnahme fast auf das Doppelte ihres früheren Ertrags (300,000 Thaler) erhöhen. Namentlich wurden die Tuchwebereien, die Gerbereien, die Brauereien und Brennereien sehr einträgliche Gewerbe der Städte. Aber Danzig, noch unter Polnischer Oberhoheit, oder vielmehr schon damals einen eigenen Freistaat für sich bildend, war seit Jahrhunderten der Brennpunkt des Handels für Preußen und ein Haupt-Speditionsplatz für ganz Polen, dessen bestes Getreide und Holz es dem Auslande zuführte, und dafür den Polen eingetauschte Gegenstände fremder Industrie, Wein und Colonialwaaren, mit großem Handelsvortheile zurücklieferte. Diesen Vortheil sollte nach Friedrichs Ansicht ganz Westpreußen theilen und Danzig so viel als möglich verlieren. Dafür legte er den Weichselzoll in Fordon an, welcher von den nach Danzig fahrenden Schiffen zu einem sechsfach höheren Betrage, als von den nach Elbing segelnden bezahlt werden mußte: dafür

Digitized by Google

wurde in Neufahrwasser *), welches hinter Danzig unmittelbar vor der Ausmündung der Weichsel gleichfalls von den Preußen besetzt worden, wiederum ein Seezoll angelegt. Die Vorstädte von Danzig rings umher, Langenfuhr, Neu-Schottland, Schiedlitz und Stolzenberg, denen städtische Verfassung und viele Begünstigungen im Gewerbe und Handel zu Theil wurden, hatten gleichfalls Preußische Besatzungen, und beschränkten durch Landzölle den Verkehr der Handelsstadt, indem in Alt-Schottland sogar seit 1775 eine jährlich sich mehr erweiternde Messe gehalten wurde, um den Kleinhandel des rings umliegenden platten Landes an sich zu ziehen. An der Montauer Spitze, wo die Richtigkeit des Weichselzolls untersucht wurde, waren bedeutende Strombauten vorgenommen, um zwei Drittel des Wassers nach Elbing und nur ein Drittel der Weichsel nach Danzig hinzuleiten. Endlich zur Vereinigung der Nogat mit dem Elbing-Flusse und zur tieferen Einfahrt in das frische Haff wurde der Kraffohl-Canal 1783 1½ Meilen lang angelegt. Dies wirkte zusammen nachtheilig genug auf Danzig und hob rasch den Handel Elbings zu seiner höchsten Blüthe, so wie es auch mittelbar auf den von Königsberg und Pillau einen sehr günstigen Einfluß äußerte. Denn Danzig hatte in den zwanzig Jahren vor der Besetzung seiner Vorstädte (1754—73) eine Ausfuhr von 649,078 Last, also jährlich im Durchschnitt 34,162 Last Getreide jeder Gattung, worunter aber drei Viertel des Betrags Weizen war. Dagegen sank in den nächsten zwanzig Jahren bis zum Übergang Danzigs unter die Preußische Herrschaft (1774—93) die Gesammtausfuhr an Getreide auf 480,054 Last, also jährlich im Durchschnitt auf 24,002 Last, oder ein jährlicher Verlust von mehr als **dreißig Procent!** Diese empfind-

*) Eine Ansicht von Neufahrwasser ist im gelungenen Stahlstich dem Jahrgang 1835 dieses Kalenders beigegeben.

Digitized by Google

liche Einbuße verfehlte daher nicht, den vielvermögenden Handelsſtand Danzigs auf jeden Rettungsplan für ſeinen Wohlſtand zu ſinnen, ſich nach bewaffneter Hülfe oder wenigſtens nachdrücklicher Verwendung bei den beiden Seemächten Holland und England, ſo wie bei den beiden Kaiſerhöfen umzuſehen. Doch dadurch entſtanden nur noch größere Reibungen in den Jahren 1783—85, noch mehr Preußiſche Truppen umgarnten Danzigs Mauern zu einer völligen Blokade, und das Nachgeben mußte doch endlich von Seiten der Stadt geſchehen, wenn auch auf beiden Seiten gleich nachtheiliger Koſtenaufwand durch dieſe Händel veranlaßt war.

Überaus wichtig erſcheint hier aber noch für die Beförderung des inneren Verkehrs im Netzdiſtrict und in ganz Weſtpreußen, zugleich aber auch als Schlußverbindung einer vollſtändigen Waſſerſtraße durch den größten Theil der Monarchie von den Haupt-Handelsſtädten an der Elbe und Oder, Magdeburg und Breslau bis nach Tilſit an dem Memelſtrom, der Bau des Bromberger-Canals. Dieſer dient aber nicht minder zugleich als eins der würdigſten Ehrenmonumente für die überall einſichtsvoll eindringende und dann raſtlos ihr Ziel verfolgende Regententhätigkeit Friedrichs des Großen. Bei dem erſten Gedanken an die Beſetzung des Netzdiſtricts zeigte eine ſolche Canalverbindung zwiſchen der Netze und Brahe, als Nebenflüſſen der Warthe und Weichſel, ſich als ein großartiges und vielverſprechendes Unternehmen: und noch ehe der Theilungsvertrag im Auguſt 1772 förmlich abgeſchloſſen iſt, hat der König bereits mit bedeutenden Ausgaben das Nivellement ausgeführt, und 6000 Arbeiter bauen ununterbrochen an dieſer faſt vier Meilen langen, 60 Fuß breiten und 3½ Fuß tiefen ſehr ſchwierigen Waſſerſtraße. In drei Jahren iſt ſie unter Brenkenhof's Aufſicht vollendet, wiewohl allein die baaren Ausgaben 739,956 Thaler koſteten, und alles dazu erforderliche Holz überdies aus den benachbarten

Digitized by Google

königlichen Forsten unentgeldlich verabreicht wurde. Schon 1775 gingen durch den neuen Canal 222 Schiffe und 1151 Holzflöße: die Zahl der hin- und herfahrenden Fahrzeuge, deren Ladung gemeinhin 500 bis 600 Centner trägt, aber noch 150 Centner mehr tragen kann, stieg bald auf 450 bis 500, zumal da auch die Netze von Driesen bis Nackel und der Kuddow von Schneidemühl bis Usez bei dieser Gelegenheit schiffbar gemacht wurden, also auch die benachbarten inneren Gegenden für die Versendung ihres Überflusses an Holz und Getreide zu lebhafterem Verkehr kommen konnten. Aber der Bau erforderte schon unter Friedrichs nächstem Nachfolger eine beträchtliche Erweiterung, besonders weil die Mehrzahl der 10 Schleusen nicht dauerhaft in Holz gearbeitet war. Dieser Ausbau erfolgte 1792 für eine Summe von 487,144 Thalern, wobei außerdem doch noch ein jährlicher Etat von 5540 Thalern für die laufenden Reparaturen nothwendig wurde. Indeß der innere Verkehr erntete davon die wohlthätigsten Folgen; die Zahl der jährlich auf ihm beschäftigten Schiffe stieg bald über 600, und bewegt sich auch jetzt noch zwischen 600 und 750 Oderschiffen und der doppelten Zahl von Holzflößen.

Aber selbst bis an seine letzten Lebenstage beschäftigte unausgesetzt den großen Monarchen die Fürsorge für die neue Provinz Westpreußen, da abgesehen von den großen Mängeln, denen von Grund aus abgeholfen werden sollte, noch jährlich ungewöhnliche Unglücksfälle, wie Wasser- und Feuerschaden, die Hülfe des Königs in Anspruch nahmen, und seine letzte Anweisung für die Kammer von Marienwerder, am 1. Juli seines Todesjahres, noch die große Summe von 700,000 Thalern für erlittenen Wasserschaden spendete *). Doch schied er auch aus

*) Überhaupt hat Westpreußen ohne den Netzdistrict in den 14 Jahren seit seiner Einverleibung mit dem Staate Friedrichs (1772—86)

Digitized by Google

seinem thatenreichen Leben mit der Überzeugung, daß sein landesväterlicher Eifer für Preußens Industrie in seinen Früchten belohnt werde, wie er sich selbst darüber in der letzten Cabinetsordre an die Kammer von Marienwerder vom 12. August 1786, 5 Tage vor seinem Tode, anerkennend ausspricht. Es würden aber solche Erfolge unmöglich erreicht sein, wenn nicht gerade der hervorstechende Charakter seiner Regierung die Selbstverwaltung gewesen wäre, die kein völlig sich hingebendes Vertrauen auf einen einzelnen Minister zuließ, und die überall Sparsamkeit, wo es nicht die Erhaltung der Staatskräfte und die einfache Forderung des Anstandes verwehrte, als ein Haupt-Vehikel für die Förderung der Staatswohlfahrt in Ehren zu halten wußte.

Gehen wir nun zu der inneren Verwaltung Ostpreußens unter der Regierung Friedrichs des Großen über, so heben wir vor allen Dingen seine ernsten Maaßregeln zur Verbesserung der Rechtspflege hervor, die gleich nach dem zweiten Schlesischen Kriege unter Leitung des Groß-Kanzlers von Cocceji seit 1746 auf Abkürzung der Processe, Verminderung ihrer Förmlichkeiten und Kosten sich bezogen, während die Gehalte der Richter, wie der übrigen Beamten, auf Rechnung des Staats erhöht wurden, um dieselben unabhängiger von den Partheien zu stellen. Das Tribunal von Preußen, das als höchste richterliche Behörde in Königsberg bis dahin sich nur in gewissen Zeiträumen versammelte, um als Appellations-Instanz zu entscheiden, wurde 1751 zu beständigen Sitzungen verpflichtet, während die beiden Hofgerichte zu Königsberg und Insterburg vereinigt wurden. Dies dauerte jedoch

---

an Amelierationen und Schadenvergütungen die Summen von 7,737,561 Thalern empfangen. Darin ist aber nicht der sehr kostbare Bau der Festung Graudenz mitbegriffen, wiewohl doch die für ihn ausgegebenen Millionen auch noch der Provinz zu gut kommen.

Digitized by Google

nur 30 Jahre, worauf 1781 unter dem Groß-Kanzler von Carmer das Tribunal wieder seine Selbständigkeit einbüßte, und mit dem Hofgerichte zu Königsberg unter dem Namen der Ostpreußischen Regierung vereinigt, als höchster allgemeiner Gerichtshof für Ostpreußen und Litthauen das Urtheil sprach. Erst in der Gegenwart (1832) ist das Tribunal von Preußen wieder von dem Ober-Landesgerichte zu Königsberg gesondert und zugleich als Appellationsbehörde für Westpreußen eingesetzt worden. Für Litthauen wurde wieder ein besonderes Ober-Hofgericht zu Insterburg eingesetzt, von welchem die zweite Instanz in wichtigeren Angelegenheiten an die Regierung zu Königsberg ging. Die Gerichtsbarkeit der Amtshauptleute wurde bereits 1751 aufgehoben, und damit gingen die schon lange nicht mehr regelmäßig besetzten Amthauptmannsstellen bis auf vier Erbhauptämter völlig ein. Dafür wurde ganz Ostpreußen in zehn Kreise getheilt, an deren Spitze zur Verwaltung der ländlichen Polizei ein von den Gutsbesitzern gewählter Landrath gestellt wurde. In diesen zehn landräthlichen Kreisen sollte die niedere Rechtspflege, die nicht mehr vor die Patrimonialgerichte gehörte, durch zehn besondere Justiz-Collegien verwaltet werden, welche inzwischen bei den Reformen Carmer's 1781 wieder durch Kreis-Justiz-Commissionen für denselben Umfang der Geschäfte ersetzt wurden.

Bei der Vorliebe des Königs für den Adel, den er besonders als die Kernkraft seiner militairischen Macht anzusehen gewohnt war, beschränkte er in Preußen den Verkauf adelicher Güter an Leute bürgerlichen Standes, während er den Adel 1754 zu Stiftung von Majoraten, Primogenituren und Familienverträgen aller Art aufmunterte. — Die landwirthschaftliche Cultur bemühte sich der König besonders durch seine Domainen zu heben, die als Musterwirthschaften vorleuchten, und durch den Anbau von Futterkräutern, bessere Viehnutzung

Digitized by Google

und Bearbeitung des Bodens zur Nachahmung anregen sollten. Colonisten kamen weniger nach Ostpreußen und Litthauen, als nach den übrigen Provinzen, weil hier fast gar keine neue Urbarmachungen auf Kosten des Staats unter Friedrich II. gemacht wurden: aber die letzte Cabinetsordre des Königs an die Königsberger Kammer vom 1. August 1786 betraf gerade die Austrocknung eines Morastes um Tilsit. Die Industrie Preußens erhielt einigen Aufschwung durch neu angelegte und von Seiten des Staats unterstützte Lederfabriken und Gerbereien, Tabaks-Manufacturen, Seifesiedereien, größere Mahlwerke für Öl-, Papier-Bereitung und das Holzschneiden: doch gewährte Friedrich hier selten mehr Hülfe als bei dem Anlegen oder Einrichten des Gebäudes und Freiheit von Abgaben auf einige Jahre: daher gewann Ostpreußen verhältnißmäßig am wenigsten bei dem allgemeinen Schenkungsbriefe, den Friedrich II. für dargeliehene Amelierations-Capitalien am 11. September 1776 den alten Provinzen machte.

Für die Beförderung des inneren Verkehrs half der Versuch wenig, durch einen Canal die oberen Seen des Landes bei Angerburg und Lötzen zum Waarentransport nach Königsberg nutzbar zu machen: es scheint dieses sehr ansprechende Unternehmen einer höher gestiegenen Bevölkerung und Cultur des Landes vorbehalten zu sein. Aber viel lebhafter als früher gestaltete sich unter seiner Regierung der Seeverkehr der Ostpreußischen Handelsstädte. Es kann hier nicht von den allgemeinen Beförderungsmitteln die Rede sein, welche Friedrich II. durch die Errichtung der Bank 1765 und ihrer Comptoire in den größeren Städten, so wie der Seehandlungs- und Seesalz-Gesellschaft 1772 dem gesammten Handelsstande des Preußischen Staats gewährte, wiewohl gerade die letztere in einem ganz besonderen Verhältnisse zu Westpreußen sich bewegen sollte: denn sie war allein berechtigt in Preußen den Handel mit auswärtigem Salze zu betreiben

Digitized by Google

und einen besonderen Stapel zu Fordon oder Bromberg auf alles Wachs zu legen, das aus Polen oder Preußen, zehn Meilen rechts und links von der Weichsel, diesen Fluß herab verschifft würde. Die eigenthümlichen Veränderungen des Ostpreußischen Handels in dieser Zeit lassen sich aber unter folgenden Gesichtspunkten auffassen.

Bis zum Ausbruch des siebenjährigen Krieges hatte sich Königsberg, und fast ein Jahrhundert auch schon Memel zu den Hauptstapelplätzen für die rohen Producte des Großherzogthums Litthauen und eines nicht unbeträchtlichen Theils von Kleinpolen erhoben. Beide Handelsstädte verkauften diese Producte nach dem westlichen Europa, und gaben den Polen statt Geld Manufacturwaaren, Französische und Spanische Weine, nach und nach auch Colonialwaaren: ein sicherer und lohnender Gewinn fand sich bei dem gegenseitigen Waarentausch, wenn auch nicht die Handelssummen sehr stark in die Höhe gingen. Königsberg sah in seinem Hafen Pillau in den Jahren 1700—1756 jährlich 450 bis 680 Seeschiffe, und zwar in allmählig steigender Zunahme für sich einlaufen; es befrachtete auch wieder eben so viele Schiffe mit Preußischen, Polnischen und Russischen Waaren zur Ausfuhr. Dies blieb in stets vortheilhafter Handelsbilanz für sich, da in der Regel die Ausfuhr um den dritten Theil des Werthes die Einfuhr überstieg, und im Durchschnitte über 2,000,000 Thaler betrug. In ähnlichem Fortschritte war der Handel von Memel gestiegen, bis auf den Regierungsantritt Friedrichs des Großen blieb die Zahl der ein- und auslaufenden Seeschiffe jährlich unter 50, dann nahm sie plötzlich sehr bedeutend zu und stand schon 1749 auf 110 Schiffe. Während des siebenjährigen Krieges erlitt der Handel anfangs die in Kriegszeiten gewöhnlichen Hemmungen, besonders weil auf der Ostsee und Nordsee, seinen Hauptmeeren, entgegengesetzte politische Interessen sich kreuzten: bald aber nahm er seinen früheren Zustand wieder ein und schritt von

Digitized by Google

neuem in dem Umfange seiner Geschäfte fort. Aber dies zeigte sich nach dem Hubertsburger Frieden nicht mehr für Memel und Königsberg in gleichem Verhältnisse. Denn während Königsberg seine Ein- und Ausfuhr höchstens um den vierten Theil gesteigert sah *), gelangte Memel durch den jetzt erst ins Große sich hebenden Holzhandel zu einer fünfmal so großen Anzahl auslaufender, von seinen Kaufleuten vollständig befrachteter Schiffe, wie denn dies 1773 schon mit 510 geschah: freilich befanden sich unter den einlaufenden Schiffen vier Fünftel mit Ballast beladene, da Memel bei seiner Lage keinen bedeutenden Manufactur- und Colonialwaarenhandel gewinnen konnte. Die erste Theilung Polens veränderte wesentlich den Handel in Königsberg, indem ein großer Theil der Geschäfte mit denjenigen östlichen Polnischen Provinzen, welche an Rußland gekommen waren, nach Riga, Libau und Mitau sich zog. Aber das Land Preußen bekam dafür hinlänglichen Ersatz durch die Vereinigung mit den beiden Handelsstädten Elbing und Braunsberg, die nun mit dem Staate vereinigt wurden, mehr aber noch durch die Beschränkung der Weichselfahrt in Bezug auf den Handel nach Danzig, wodurch ein beträchtlicher Theil des Handels von Masovien und Großpolen den weiteren, aber der geringen Zölle wegen weniger kostspieligen Umweg für den Umtausch in den östlicheren Preußischen Ostseehäfen suchte. Zu gleicher Zeit ward durch den Nordamerikanischen Freiheitskrieg der Absatz der beiden wichtigsten Gegenstände des Preußischen Handels, Getreide und Holz, ausnehmend vermehrt, jedoch nunmehr wiederum in viel stärkerer Zunahme für Königsberg. Wir sehen dies deutlich aus den Handelslisten dieser Zeit, aus denen wir

*) In Königsberg liefen 1768 763 Schiffe und 1773 861 Schiffe ein, und zu derselben Zeit 777 und 870 Schiffe aus.

Digitized by Google

wir hier für unseren Zweck nur bemerken wollen, daß in Königsberg 1780 bereits 910 Seeschiffe, 1783 1869 Schiffe und 1784 1964 Seeschiffe eingelaufen, und in wenig verschiedener Zahl auch beladen ausgelaufen waren, welches Maximum der Ein- und Ausfuhr von Königsberg späterhin niemals mehr erreicht worden ist *). Dagegen bewegte sich Memel von 1775—1791 in den Zahlen 600 bis 784 Schiffe für die Ein- und Ausfuhr, und stieg dann ausnahmsweise 1792 mit einem Sprunge auf 1030 Schiffe. Der Werth der Ausfuhr betrug für Memel in keinem Jahre bis 1791 über 1,200,000 Thaler, und erreichte nur 1792 erst die Summe von 2,000,000 Thalern: dagegen blieb die Einfuhr sehr unbeträchtlich, und betrug gemeinhin nur den sechsten Theil der Ausfuhr, wodurch also der Handelsgewinn für Memels Kaufleute sich vorzugsweise nur einseitig gestalten konnte und auf die Seeausfuhr angewiesen blieb. Unterdessen war in Königsberg die Seeausfuhr 1784 und 1792 bis über 4,000,000 Thaler gestiegen, und in der Regel doch in jedem Jahre zwischen 2,500,000 und 3,000,000 Thaler stehen geblieben. Das Getreide war dabei damals noch stets so überwiegend, daß es drei Viertel des gesammten Werthes der Ausfuhr ausmachte, im Jahre 1784 53,243 Last, 1792 noch 48,937 Last **), nach einem funfzehnjährigen Durchschnitte dieser Periode aber jährlich doch über 39,000 Last aus Königsberg ausgeführt wurden, und zwar nach dem Verhältnisse von einem Neuntheile Weizen, fünf Neuntheilen

*) Sehr nahe daran kam das Jahr 1792 mit 1720 ein- und 1667 auslaufenden Seeschiffen.

**) Berechnen wir diese Getreideausfuhr für 1784 und 1792 nach den damaligen Getreidepreisen in dem angegebenen Combinationsverhältnisse für die einzelnen Getreidearten, so erhalten wir für beide Jahre über 3,000,000 Thaler.

Digitized by Google

Roggen, einem Sechstheile Gerste und endlich einem Sechstheile Hafer und Erbsen zusammengenommen. Nächst dem Getreide waren noch Hanf, Flachs, Wachs, Talg und Schweineborsten in bedeutenden Quantitäten abgesetzt: bei der Einfuhr blieben Hauptgegenstände Manufacturwaaren, Wein, Colonialwaaren, Heeringe und rohe Metalle. Bei der Ausfuhr in Memel waren zwar drei Viertheile der Schiffe mit Holz befrachtet, die aber bei dem geringeren Werthe der Ladung ungefähr die Hälfte des Geldbetrags der Gesammtausfuhr ausmachten; ihm zunächst stehen Flachs und Hanf etwa zu einem Viertel des Werthes der Ausfuhr (über 300,000 Thaler), und das letzte Viertel der Ausfuhr ist zwischen Getreide, Leinsaat und Häute getheilt. —

Ehe wir von der Verwaltung Friedrichs des Großen scheiden, sei noch ein Rückblick auf den geistigen Zustand Preußens in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gegönnt. Eine bedeutende Einwirkung der Regierung durch neue Anstalten oder besondere Begünstigungen kann hier nicht angeführt werden, denn die Universität und höheren Schulen des Landes erfreuten sich keiner besonderen Theilnahme des Königs. Bei den Anstalten für den niederen Volksunterricht dürfen wir wenigstens 220 neu gestiftete Schulen für Ostpreußen und Litthauen anführen, wenn auch diese bei der langen Regierung des Königs und dem großen Bedürfnisse keineswegs als ein völlig entsprechender Fortschritt zu rühmen sein dürften. Aber der Geist des Königs, der Glanz seiner unsterblichen Thaten, der Charakter seiner freisinnigen Regierung hob das gesammte Volk und weckte die schlummernden Talente. Man fühlte sich als Preuße, und dies stolze Selbstvertrauen brachte schöne Früchte zur Reife, wo nur guter Boden zu finden war. Und wahrlich ein guter Boden ward in dieser Zeit auch im Lande Preußen gefunden und reicht uns eine erhebende Erinnerung entgegen! Der welthistorische Ruf eines Immanuel Kant (Königsberg geb.

Digitized by Google

22. April 1724, † 12. Februar 1804), eines Johann Georg Hamann (Königsberg geb. 27. August 1730, † 21. Juli 1788), eines Johann Gottfried Herder (Mohrungen geb. 25. August 1744, † Weimar 18. December 1803), eines Theodor Gottlieb von Hippel (Gerdauen geb. 1741, † Königsberg 23. April 1796), der beiden classischen Reisebeschreiber und Weltumsegler Johann Reinhold Forster (Dirschau geb. 22. October 1729, † Halle 9. December 1798) und Johann Georg Forster (Nassenhuben bei Danzig geb. 26. November 1754, † Paris 12. Januar 1794) verkündet die Kinder dieses Landes! Es bedarf nur ihres Namens, um ihre bedeutsame Stellung für die geistige Entwickelung der neueren Zeit, und nicht blos bei den Deutschen allein, zu begreifen. Neben solchen Männern aber glänzen noch in rühmlichem Wirkungskreise die Theologen Gottfried Leß (Conitz geb. 1736, † Hannover 1789) und Johann Benjamin Koppe (Danzig geb. 1750, † Hannover 1791), der Anatom Johann Gottlieb Walter (Königsberg geb. 1734, † Berlin 1818), die Historiker Gottfried Achenwall (Elbing geb. 1719, † Göttingen 1772), Johann Wilhelm von Archenholz (Langenfuhr bei Danzig geb. 1743, † Hamburg 1812) und Ludwig von Baczko (Lyck geb. 1756, † Königsberg 1823), der Cameralist Christian Jacob Kraus (Osterode geb. 1753, † Königsberg 1807), der Archäolog Johann Friedrich Reifenstein (Ragnit geb. 1719, † Rom 1793), der Dichter Johann Gottlieb Willamow (Mohrungen geb. 1736, † Petersburg 1777), der Componist Johann Friedrich Reichardt (Königsberg geb. 1751, † Giebichenstein bei Halle 1814), der Kupferstecher Daniel Nicolaus Chodowiecki (Danzig geb. 1726, † Berlin 1801) u. s. w.

Während der eilfjährigen Regierung Friedrich Wilhelms II. (17. August 1786, † 16. November 1797) bieten sich wenige Ereignisse

Digitized by Google

dar, die in eigenthümlicher Gestaltung bei der Provinz Preußen hervortretend unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen: denn die Hauptrichtung ging damals auf die großen politischen Revolutionen, die in Holland und Belgien ihren Anfang nahmen, und bei ihrer Entwickelung in Frankreich und Polen das gesammte bestehende Staatensystem Europa's erschütterten. Gleich in dem ersten Monate nach seinem Regierungsantritte trat der König die Huldigungsreise nach Preußen an. Die Feierlichkeit erfolgte zu Königsberg am 19. September 1786 mit einem außerordentlichen Glanze. Außer den beiden Landesbischöfen von Ermland und Culm wohnten derselben als Bevollmächtigte die vier Polnischen Bischöfe von Cujavien, Posen, Gnesen und Plock bei. Eine große Anzahl von Standeserhöhungen verlieh der seltenen Feier ein dauerndes Andenken. Dreizehn Familien wurden in den Preußischen Grafenstand erhoben, darunter der ausgezeichnete Staatsminister Ewald Friedrich von Herzberg und fünf Ostpreußische Adelsgeschlechter, das des Ober-Marschalls, nachherigen Landhofmeisters *) von der Gröben, nebst den vier Majoratsherren von der Gröben und der Familie Gröben auf Schrengen, das des General-Majors von Egloffstein und seines Bruders, das des Obersten Kalnein auf Kilgis, das der Freiherren von Eulenburg und das des Majors von Schlieben auf Kurkenfeldt. Der Landtag war für die Huldigung in gewöhnlicher Form zusammenberufen worden, er blieb noch nach der Abreise des Königs zusammen, um einen Versuch zur Wiedererlangung der früheren ständischen Rechte zu erneuern und die Genehmigung eines fortwährenden Ausschusses für ihre Vertretung zu erlangen. Dies erregte anfänglich das entschiedene Mißfallen des Königs,

*) Diese Preußische Würde war seit 1725 nicht besetzt gewesen, und wurde nun zuerst für Gröben am 13. November 1786 wieder erneuert.

Digitized by Google

und am 27. Februar 1787 wurde der Befehl zur sofortigen Auflösung des Landtags gegeben. Aber auf die sehr gemäßigte Erneuerung der Bitten kam der Bescheid vom 10. April 1787, der den Ständen außer der stets von ihnen beizubehaltenden Wahl ihrer Kreis-Landräthe noch die eines Kreis-Deputirten aus jedem Kreise einräumte, und bei allen außerordentlichen Geldanforderungen ihre Mitberathung verhieß.

Was die inneren Verhältnisse anbetrifft, so tritt hier die Einführung des landschaftlichen Creditsystems in Preußen zuerst entgegen, das in Schlesien, den Marken und Pommern bereits unter Friedrich II. eingeführt war, um die Sicherheit des Vermögens der Gutsbesitzer gegen die Zügellosigkeit des Wuchers zu schützen, aber auch zugleich zur vortheilhafteren Bewirthschaftung die nöthigen Mittel zu verschaffen. Preußen nahm dasselbe erst an, als bereits in den anderen Provinzen erfolgreiche Erfahrungen gemacht und eine Herabsetzung des Zinsfußes um ein Procent vorgenommen war. Beide Landschafts-Directionen, die in Ost- und Westpreußen 1787 eingeführt wurden, und je drei Departements-Directionen in ihren Bezirken wieder einrichten mußten, erhielten jede ursprünglich von dem Könige 200,000 Thaler zur Begründung des Fonds. Außerdem wirkten günstig für die landwirthschaftliche Cultur die Errichtung von Landgestüten zur Verbesserung der Pferdezucht, die Aufhebung einiger beschränkenden Staats-Monopole und zur Zügelung der Landstreicher die Begründung des Landarmen-Verpflegungs-Instituts zu Tapiau. Für eine Revision des Ostpreußischen Provinzial-Rechts war die gemeinschaftliche Bearbeitung mit Deputirten der Stände bereits am 14. September 1786 der Ostpreußischen Regierung anbefohlen; aber dies Werk ging langsam von statten, so daß erst funfzehn Jahre später 1801 die fertige Arbeit als nothwendige Beilage des Landrechts für die besonderen Provinzialverhältnisse im bürgerlichen Leben Rechtskraft erlangen konnte. — Als

Digitized by Google

Verbesserungsbauten können wir für das Land Preußen außer der oben schon angeführten Erweiterung des Bromberger Canals und der Beendigung des kostspieligen Festungsbaus Graudenz, besonders die Werke zur Sicherung von Neufahrwasser 1788 und die Errichtung des Vorfluths-Canals *) bei Marienwerder zwischen der alten Nogat und der Liebe im Jahre 1794 anführen, durch welchen sowohl der Ausfluß in die Weichsel befördert, als auch die Abwässerung der benachbarten Niederung erleichtert wurde.

Bei der zweiten Theilung von Polen (15. März 1793) wurden noch die beiden letzten Städte des Polnischen Preußens, Danzig und Thorn, mit ihren sehr beschränkten Gebieten mit Westpreußen vereinigt, und aus dem großen Stücke Großpolens, welches damals Preußen erhielt, in einem Flächeninhalte von 1061 Quadratmeilen, eine neue Provinz Südpreußen gebildet; einzelne Theile aber kamen noch als Erweiterung zum Bromberger Kammer-Departement. Doch dieses hat eben so wenig, als die durch die dritte Theilung Polens (1795) gebildete Provinz Neu-Ostpreußen, mit den älteren Landen etwas mehr gemeinschaftlich als den Namen und bleibt daher hier ganz unberücksichtigt. Der Besetzung Danzigs ging ein geringer Volksaufstand voraus, der mit Schonung von Seiten der Preußischen Übermacht entgegnet wurde. Am 4. April 1793 rückten die Preußischen Truppen ein, der Minister von Struensee erschien als Preußischer Commissarius, und die Huldigung der Stadt wurde am 7. Mai geleistet. Doch als nun Danzig wieder mit der benachbarten Ostseeküste zusammen unter eine und dieselbe Herrschaft gekommen war, trat es sogleich in sein altes Recht, als die erste Handelsstadt in dieser Gegend zu walten. Inzwischen war der Krieg der meisten Mächte Europa's ge-

*) Dieser Bau kostete nur die geringe Summe von 14,890 Thalern.

Digitized by Google

gen Frankreich bereits ausgebrochen, und vergrößerte in seiner mehr als zwanzigjährigen fast ununterbrochenen Dauer den Bedarf an Getreide, daß die südlichen Ostseeländer, schon im Mittelalter als die Kornkammer Europa's bekannt, einen unnatürlich gesteigerten Absatz hatten, und durch die Höhe der Getreidepreise verlockt wurden, sich eben so widernatürlich an den übermäßigen Verbrauch von Colonialwaaren und Englischen Industrie-Erzeugnissen zu gewöhnen. Königsberg hatte daher, ungeachtet Danzigs Verkehr wieder die Producte von Großpolen und Masovien, oder von Südpreußen und einem Theile von Neu-Ostpreußen für sich allein nahm, und außerdem der Handel von Riga, Mitau und Libau nach der Zerstückelung des Polnischen Reichs noch mehr Producte aus den Memelgegenden nach England und den Nordischen Staaten verführte, durchaus keine empfindliche Einbuße im Handel bis zur Annahme des Napoleonischen Continentalsystems verspürt. Gerade diese Zeit erhob sich als die höchste Blüthe seines Handels, und es gewann vor Danzig eine noch stärkere Einfuhr an Colonialwaaren und Weinen, wie es denn diese auch jetzt noch besitzt, indem es dieselben mit dem größten Vortheile als Zahlungsmittel den Polnischen Gutsbesitzern für ihre Producte einhändigte. Die Durchschnittszahl der ein- und auslaufenden Schiffe in Königsberg in dem Zeitraume 1793—1806 war jährlich 1275, die Ausfuhr an Getreide schwankte zwischen 20,000 und 26,000 Last, jedoch immer in dem Verhältnisse, daß Roggen über die Hälfte und Weizen nur den vierten Theil ausmachte, dabei aber von beiden Getreidearten sicher die Hälfte des Betrags der Ausfuhr aus Polen entnommen wurde. An Leinsaat wurde jährlich über 5000 Last, an Pottasche über 5000 Schiffspfund, an Hanf und Flachs über 2000 Last, an Garn über 15,000 Schock, an Borsten über 8000 Stein ausgeführt. Die Einfuhr in Königsberg hatte jährlich im Durchschnitt über 1,000,000 Pfund Zucker, 600,000 Pfund Kaffee,

Digitized by Google

1,000,000 Pfund verschiedene Tabake, 5000 Oxhoft Weine, 20,000 Tonnen Heeringe u. s. w. — Memel war in dieser Zeit ganz bei seinen früher angezeigten Handelsverhältnissen geblieben, die Zahl der einlaufenden Schiffe schwankte zwischen 800 und 1000, bei nicht großer Veränderung in den einzelnen Jahren, doch nahm der Holzhandel fast auf Kosten der anderen Handelsgegenstände noch immer zu. — Braunsberg behielt nur einen einträglichen und eigenthümlichen Handel in Flachs, Garn und Leinen. Für Elbing war die neue Vereinigung Danzigs mit Preußen der Culminationspunkt seines Wohlstandes, und seit dieser Zeit schwand sein Handel unausgesetzt, wenn gleich erst nach dem Jahre 1818 das heutige Verhältniß seiner Bedeutungslosigkeit eintrat. Der Gesammtbestand der beiden Provinzen Preußen mit Einschluß Litthauens und des Netzdistricts umfaßte am Ende des achtzehnten Jahrhunderts einen Flächeninhalt von 1310 Quadratmeilen, bevölkert mit 1,714,900 Einw., indem Ostpreußen 1352 Einw. und Westpreußen 1263 Einw. auf eine Quadratmeile durchschnittlich zählten. Diese wohnten in 69 Städten und 7260 Dörfern Ostpreußens und in 47 Städten und 4130 Dörfern Westpreußens. Die Zahl der Domainenämter betrug in Ostpreußen 58, in Litthauen 64 und in Westpreußen 62: die der höheren und mittleren Schulen in Ostpreußen und Litthauen 12, in Westpreußen 15, die der Elementarschulen in Ostpreußen und Litthauen ohne Ermland 1885 lutherische, 46 reformirte und 6 Simultanschulen beider Partheien.

Ein Abriß der gegenwärtigen Regierung des innigst geliebten Königs, des wahrhaften Beglückers seines Volks, um Preußens besondere Entwickelung in dieser Zeit genauer zu erläutern, liegt außerhalb der Absicht des Verfassers. Denn hier tritt ihm geradezu die Unmöglichkeit entgegen, ein Bild der Stellung Preußens zum gesammten Staate zu entwerfen, wenn er nicht die ganze Entwickelungsgeschichte dieses Staates seit dem Jahre 1806 demselben einverleiben will, wo dieses östliche Gränzland, der Ursitz der Selbständigkeit des Staats, wieder-

Digitized by Google

um zum heiligen Heerd für die Umgestaltung der geretteten Monarchie sich erheben sollte. Aber wohl darf daran erinnert werden, zu wie gediegenem Wohlstande dies Land durch das gemeinschaftliche Wirken erhabener Landesherren seit dem großen Kurfürsten emporgehoben sein mußte, um solche Leistungen in unerschütterlicher Treue auf den Altar des Vaterlandes niederlegen zu können, und dann doch nach wenigen Jahren so kräftig wieder aufzublühen, wie dies von jedem unbefangenen Zeitgenossen erkannt werden kann. Der unglückliche Kampf der Jahre 1806 und 1807 sollte zu einer ehrenfesten Probe die Energie des Landes Preußen auffordern. In acht Wochen war nach den unheilvollen Tagen bei Jena und Auerstädt die große Monarchie, damals auf 6000 Quadratmeilen ausgedehnt, bis auf das beschränkte Land östlich von der Weichsel zusammengedrängt. Verrath, Bestürzung, Überrumpelung, allgemeine Verzagtheit hatten dem Sieger die Bahn bis nach Altpreußen unglaublich erleichtert, alle Verwaltungsbehörden hatten bis dahin es nicht gewagt, dem Kaiser Napoleon die Eidesleistung zu verweigern, so daß er durch diese Behörden selbst wie im eigenen Lande für seine Heere gesorgt fand. Schon überschritt der Feind im December 1806 die Weichsel, besetzte Marienwerder und forderte von der dasigen Kammer einen gleichen Eid, wie derselbe von den jenseitigen Behörden geleistet war. Ein edler Preuße, dessen außerordentliche Thätigkeit schon die beiden Weichselfestungen Graudenz und Danzig trefflich verpflegt und dadurch ihren nachmaligen wackeren Widerstand möglich gemacht hatte, rieth zur Verwerfung des Eides; — es war der damalige Director der Kammer zu Marienwerder, Graf Alexander Dohna*), dessen Treue und Standhaftigkeit bei Friedrich Wilhelm III. die gerechte Anerkennung fand, und den

*) Die edlen Züge des theuern Patrioten gewährt der beiliegende Stahlstich, ein gedrängter Abriß seines Lebens findet sich bei den Erklärungen der Kupfer.

Digitized by Google

Lohn in der Würde des ersten Ministers für die inneren Angelegenheiten bei der darauf folgenden Reorganisation des Staats erlangte. Die Tage bei Preußisch Eylau am 7. und 8. Februar 1807 warfen den solcher Unfälle und einer so entschlossenen Abwehr am vermeintlichen Ende des Kampfes nicht gewohnten Sieger noch einmal gegen die Weichsel zurück, und das Schloß Finkenstein *) ward im Februar das Hauptquartier für Napoleon. Das einzige Beispiel aller Feldzüge Napoleons seit 1796 ward in diesem Lande geboten, daß derselbe auf dem Gipfel seiner politischen Höhe, durch die Kraft des gesammten Rheinbundes und der Polen verstärkt, 4 Monate gebrauchte, um wenige Quadratmeilen Terrain dem bereits niedergeworfenen Feinde abzugewinnen und durch die Schlacht bei Friedland den Frieden von Tilsit zu bestimmen. Außerordentliche Opfer verlangte dieser Krieg mit seinen Folgen von der Provinz: nach den officiell darüber aufgenommenen Listen betrugen sämmtliche Leistungen und Schadenstände Ostpreußens und Litthauens 65,659,391 Thl., Westpreußens 34,319,901 Thl. Im Jahre 1812 verlor Ostpreußen an die durchziehenden Franzosen abermals 6,219,527 Thl., Westpreußen 5,450,000 Thl. Die Leistungen der Jahre 1813 u. 14 kosteten Ostpreußen 2,052,936 Thl., Westpreußen 1,500,000 Thl.: also in acht Jahren über 115,000,000 Thl., und in der Bevölkerung war das Land durch die Krankheiten und Leiden der Jahre um 120,000 Menschen zurückgekommen. Aber die überall beglückende und durch Gottes Segen auch in ihren Folgen wahrhaft beglückte Regierung unseres theuern Landesvaters hat diese Verluste verschmerzen lassen, und in geistigem und bürgerlichem Gedeihen hat das jetzt nach der letzten Zählung von 1834 über 2,000,000 Bewohner zählende Land Preußen niemals einen gleich hohen Standpunkt erreicht!

F. W. Schubert.

*) Die Ansicht dieses Schlosses ist in diesem Kalender geliefert.

Digitized by Google

Das
Verbrechen des Irrthums.

Novelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Das räthselhafte Kind.

Meine Mutter ist gestorben, und einen Vater hab' ich auch nicht mehr; also gehe ich billig für mich, und für uns alle zu meinem Bruder, zu meinen Brüdern! Brüder sind der Schwestern beste Freunde, ihre angeborenen Herzensgenossen, und stellen ihnen im späteren Leben Vater und Mutter vor. Das empfinde ich jetzt wieder; ob ich gleich am Altare dachte: „nun hast du deinen Mann; nun bedarfst du keinen Menschen mehr in der Welt."

Stille doch, Adda! sprach ihre Freundin Cora zu ihr. Hier steht ja Dein Mann noch, der edle Marquis! und mein Mann, der edle Baron! und unter gesunden, jungen, unschuldigen Menschen kann alles wieder gut werden. Aber Du nimmst doch Dein Kind mit? die kleine Adda!

Dein Kind bald wieder; hoff' ich, versetzte Adda.

Nun gut, unser Kind mit vier Aeltern; sprach Cora. Nur nimm es! Seine kleine unschuldige Miene wird besser reden als Du, glaube ich.

Besonders vor dem strengen Bruder, der sogar hart gegen die Mutter war; der murrte, wenn sie sich nur das Gesicht wusch, und nicht die Thür verschlossen hatte! meinte Adda. Mild wird er uns

Digitized by Google

nicht richten, aber streng-ehrbar. Und recht erwogen — ich bleibe hier! Mögen die Männer gehen! wenn sie uns noch lieben und wiederhaben wollen!

Sieh doch, sprach Cora, da sitzt ja schon Lia — Rosalia — unser schönes Sicilianisches Mädchen — leider jetzt nur eine Amme, weil ihr Bräutigam im Sturm ertrunken — mit unserer kleinen Adda im Boot; der Zantiot, Dein Diener, sitzt schon und will rudern helfen; die Sonne sinkt hinter die Berge der Insel, Ihr habt eine Stunde zu fahren — zögere nicht! Laß uns hier in Zante voll Hoffnung schlafen; und bist Du glücklich, stecke bei der Rückfahrt morgen eine grüne Flagge auf. Und kannst Du nicht sagen, was uns geschehen ist — schreibe! In Einer Zeile ist Alles gesagt.

Adda kehrte sich nach dem Boot. Und so reichte ihr Mann seine Hand ihr dar.

Zum Abschied, ja! doch als Weib noch nicht! sprach Adda leise.

Auch der Baron gab ihr nun seine Hand.

Adda gab ihm die ihre zwar auch, aber sie sprach noch leiser: Wahrscheinlich, zur Trennung. Nicht zur Verbindung.

Sie sprang nun schnell auf der Skala hinab in das Boot und setzte sich. Das schon geschwellte Segel und die vier starken jungen Schiffer aus Zante mit ihren Rudern, brachten das Boot bald durch die vielen Schiffe und Nachen im Hafen hinaus auf das Meer, auf den Weg nach der südlichen Ebene von Zante. Die hohen, schroffen, wie stählernen Berge, im Rücken der Stadt gegen Abend und Norden selbst düsterblau verschattet, warfen schon einen breiten Schattengürtel hinaus auf die See, und in diesem Schattenkühl und Dämmer fuhren sie in malerischer Entfernung von der schönsten Insel, von der Blume der Levante „Zante, fior' di Levante," wie sie mit wahrer Herzensfreude alle Schiffer nennen, und Jeder überzeugt und bewundernd sie

Digitized by Google

ihnen nachnennt, so lange er sie sehen kann, oder so oft er später ihrer gedenkt, indem das Auge ihm funkelt und rollt wie einem Blindgewordenen! Vom hohen Cap Verdea wehte die riesengroße Englische Flagge in frischem Himmelblau. Die hohen rothen Berge von Cephalonien glänzten golden und rosig in der Abendsonne brütendem Licht. Und drüben links glänzte die ganze Küste von Arkadien mit ihren smaragdenen Thälern und lachenden Bergen in demselben rosigen Strahl, und das schöne reizende Chiarenza auf seiner Hochebene blinkte wie ein Schloß aus Rosenschnee daher, und so klein, wie von Kindern gebaut, von Menschen nicht bewohnbar. Und so erschienen aus der dem Auge zwar hellen, aber verkleinerten Ferne, alle die Orte nur Kinderspiele, selbst der hohe Taygetus und Messenien.

Aber die Ruderer sahen es auch, hörten fast auf zu rudern vor Zorn und Wehmuth und seufzeten: „Arme Morea!" Seht, dort kommen wieder Flüchtige herüber in unsere Zante! Seht Ihr, dort kommt selber ein ganzes Boot mit lauter kleinen Kindern! Da ist kein Mann, kein erwachsenes Weib, also kein Vater, keine Mutter mehr dabei! Das sind lauter Waisen! Waisen durch die Aegypter und die Türken. Und der Himmel schickt keine Hülfe.

In diesem Augenblicke erschien ein großes Schiff um die Südspitze der Morea; darauf zwei, dann drei, dann zehn, funfzehn, zwanzig, zuletzt zählten sie mehr als dreißig, die doppelt geschwind sich vergrößerten und aufthürmten, weil die Kriegsflotte ihnen entgegensteuerte, und das Boot ihnen, zwar seitwärts fern, doch entgegen fuhr.

Dieser zauberische Anblick einer Flotte zur See, welchen zu gewähren nicht den Delphinen, noch einem Zug von Heringen oder Wallfischen, sondern den Menschen vorbehalten ist, brachte Verstummen im Boot hervor, ja die Ruderer hielten bewundernd es an. Und so hol-

Digitized by Google

ten sie allmählig zwei Boote ein, die mit Griechen fast überall beladen waren.

Wohin? frug Adda's Diener, der Zantiot.

Nach der Villa d'Oro! antwortete es herüber. Die Stadt ist überfüllt von Flüchtigen, jedes Haus, jedes Dach, ja die Gassen liegen voll. Und wenn uns die Brüder auch die letzte Feige geben, und wenn der Arme jetzt mehr hat, als er je zu haben geglaubt, so langt es doch nicht, und auf der Straße sollen wir nicht liegen. Da kam ein Diener von der Villa d'Oro, der Gaben austheilte, und uns rieth, ja uns einlud, hinunter zum Herzog zu fahren, der Griechen von drüben aufnimmt, so viel seine Gehöfte nur fassen.

Adda ließ sich die Worte ins Italienische übersetzen und hörte mit Rührung, daß ihr Bruder so wohl gesinnt sei, so gemein geworden, um allerhand unbekannte arme, gemeine Menschen zu sich aufzunehmen. Aber sie hörte bald das Wort, einen Namen, der ihr das Räthsel löfete; denn der Zantiot sagte ihr noch: Wie alles sich schicken muß, wenn etwas geschehen soll! Der Herzog hat ein armes Griechisches Mädchen aus Kreta zur Frau genommen, mit der er in England gewohnt; dort aber hat es ihr natürlich nicht gefallen, und ihr zu Liebe hat er nach Kreta gewollt. Aber dort kann Niemand jetzt sicher wohnen in solchem Kriege, und so hat er sich hier bei uns niedergelassen und angekauft, und nun muß er seiner Euphrosyne zu Liebe ihrem Volke Gutes thun und Viele erretten. Ihr Name Euphrosyne ist aber auch schon bekannt wie der Panagia! Nun Du wirst sie ja sehen! sprach er zu Adda, ohne zu wissen, daß sie die Schwägerin Euphrosynens sei, und setzte hinzu: Und wenn der Mann und sein junges Weib vorher nicht gelebt hätten, und nachher nicht lebten, oder verarmten und Elend erduldeten, so hätten sie doch jetzt herrlich gelebt und mehr gethan und genossen, als tausend Menschen.

Digitized by Google

Indeß war das Boot mit den jetzt zählbaren zwanzig Knaben und Mädchen nahe gekommen. Die Kinder riefen an und sagten, sie wollten in die Stadt, aber fürchteten sich, daß man mit Kanonen auf sie feuern würde, und fragten.

Da richtete sich ein alter blinder Mann in dem Einen der beiden Böte auf, die mit Adda nach der Villa fuhren und sprach: O Kinder! Euren Vätern mit den Waffen zu helfen, das ist hier den Brüdern zwar verboten; aber die Bruderliebe läßt in der Noth sich kein Mensch verbieten. Fahret mit Gott!

Adda sagte ihrem Zantioten aber heimlich, er möchte die Kinder bereden, doch mitzukommen.

Das geschah. Das waren sie zufrieden. Und so freundlich begrüßt und schon von ihr beschenkt, fingen sie an ein Lied zu singen.

Jetzt waren sie alle aus dem Schatten der Berge in den blitzenden Sonnenschein gelangt; denn von hier an legt sich die Insel flach hin, als grüner sich in das Meer senkender Teppich, mit herrlichen Ölbäumen, Corinthen, Platanen, Cypressen und einzelnen hohen Palmen geschmückt. Das Schloß trat nun hinter dem Hügel hervor, droben mit goldenen Speeren wie bewaffnet. Adda klopfte das Herz. Denn wie sie von der Stadt fortschiffend, ihre am Ufer stehenden Freunde immer kleiner — und kleiner — und endlich ganz klein werden — und zuletzt sogar verschwinden gesehen; so dachte sie im Gegentheil sich jetzt das Schloß schon nahe und groß und die Brüder darin waltend; und Euphrosyne; und die Flüchtlinge; und die Ferne ward ihr rings groß und lebendig, und sie lernte einen süßen Augenblick lang die Erde — so viel sie auch unter dem Horizont verbirgt, aber an seinem Orte alles groß und herrlich-lebendig besitzt — gehörig empfinden, ja in stiller Ehrfurcht schauen. Und das Gefühl der seligen Erdebewohner überrieselte sie mit heiligem Schauer.

Digitized by Google

Sie legten nun an.

Eine breite Marmortreppe führte vom Meer auf eine große, mit faſt vor Früchten brechenden Orangenbäumen bepflanzte Terraſſe. Das Schloß, von den Venezianern in altem herrlichen Styl erbaut und mit gelbem Marmor von drüben aus der Morea bekleidet, der durch die vielen daran vorübergegangenen Sonnen und Winde und Regengüſſe wieder als bloßes Naturwerk erſchien, zeigte oben auf ſeinem platten Dache hoch in der Luft, gegen die Himmelsbläue weit ſichtbar und leſerlich die aus rieſengroßen griechiſchen Buchſtaben, welche aus Immergrün und Immortellen geflochten waren, das einladende Wort:

KOMMET!

Die goldenen Speere aber waren vergoldete Fangſtangen der Blitzableiter gegen die hier furchtbaren Gewitter. Aber der hohe Thurm, gleichſam ein edelgewachſener Rieſe, wie der Thurm von Piſa, hatte eine klaffenden Riſſe von den noch unableitbaren Erdbeben. Uebrigens war die Terraſſe, wahrſcheinlich jetzt nur auf jeden Fall, und beſonders gegen die überall frei umher ſich wagenden Klephten oder Seeräuber mit blitzenden neuen Kanonen beſetzt. Adda ging nun mit den Übrigen, ungefragt, neben dem Hauptgebäude hinweg in den großen Hof, welcher von drei Seiten durch die Flügel des Schloſſes, die mit ihm ſelbſt an jeder Seite nur durch zwei Thore verbunden waren. Welch ein Anblick überraſchte ſie da! Einige Hundert flüchtige Griechen. Greiſe, Weiber, Jungfrauen, Kinder, Knaben und Mädchen. Wenige Männer. In der, wie in einem großen türkiſchen Caravanſerai, an den drei Flügeln umher laufenden Halle aßen die armen Flüchtlinge gerade zu Abend. Die Ankommenden begaben ſich klug genug auf diejenige Seite, wo noch nicht ausgetheilt war. Denn drei ehrwürdige Schaffnerinnen gingen hier mit Körben und Schläuchen umher, welche viele Diener Sorge trugen immer mit vollen zu wechſeln.

Digitized by Google

Unter den fröhlich versammelten Kindern aber fuhr ein kleiner Wagen umher, den zwei große ehrwürdige Kretische Widder zogen. Ihre Jupiter-Ammons-Hörner waren vergoldet, ihr Vließ glänzte weiß wie aus der Nuß geschälte quellende Baumwolle, an ihrem Halse hingen große Silberglocken, die von Zeit zu Zeit anschlugen. Zwischen ihren Hörnern aber stand jedem statt der Togge ein bunter Vogel, in welchem ein feines Werk verborgen war; und so sangen die Vögel jetzt ohne aufzuhören allerhand Griechische Lieder aus den Inseln, das Lied: „Ach, Euphrosyne!" — und: „Ich bin ein armes Hirtenmädchen," die Adda nicht kannte, die sie aber rührten, weil die Kinder ganz außer sich waren, ja ein alter Mann hielt aus Dankbarkeit und Vergnügen den Widdern seine Dose hin, die sie lüstern leerten, aber nun wohl zwanzigmal nieseten, so daß das Lachen den Gram verscheuchte. Zwei kleine Mädchen aber, schön wie der Tag, nur nicht himmelblau, sondern weiß wie Schnee, aber wie Gold jetzt in dem unsäglich warmen Glanzwurf der sinkenden großen Sonne, vertheilten mit kindischem Eifer und holder Anmuth aus ihrem kleinen Wagen den Kindern die ersten kleinen grünen, honigsüßen Feigen, große dunkelrothe, zweimal gereifte Orangen, Erdbeeren, Traubenrosinen, Mandeln in Schaalen, Honig und Brod und Ostereier. Adda erkannte an den Gesichtszügen der lieben kleinen Mädchen mit Herzklopfen die Kinder ihres Bruders, des Herzogs. Sie wußte, daß es Zwillinge waren, aber auch ohne das hätte sie es sehen können, ja beschwören mögen, so ähnlich waren sie sich, nicht eben an Gesicht, Wuchs und Gestalt, als an gleichem Wesen, als wenn Eine Seele in ihnen lebte, Ein Hauch sie erfüllte, wie die zwei weißen Rosen, deren Jede Eine auf dem goldgestickten Tuche trug, das ihre schwarzen Haare umschlang, und davon ein Zipfel — nach Sitte der Kretischen Mädchen — herab bis auf die Schulter hing. Auch große Goldstücke trugen die kleinen

Digitized by Google

zwiſchen drei und vier Jahr alten Jungfrauen ſchon um die weißen Hälschen.

Adda dachte ſich die Freude der Mutter an ſolchen Kindern kaum aus, da kam Euphroſyne, ihre junge Mutter, in ſehr beſcheidener Griechiſcher Kleidung, ein grünes Tuch um das ſchwarze Haar. Als halbes Kind hatte ſie ihr Bruder Lothar zum Weibe genommen und ſie nach England zu ihnen auf die Inſel Wight gebracht, wo ſie faſt dürftig erſchienen. Aber welche Mädchenkenntniß, oder Blüthenkenntniß hatte er durch ſeine Wahl an den Tag gelegt — denn wie ſchön, wie ſchlank, wie ſanft und reizend war das Kind geworden als junge Mutter, die wenig erſt über dreimal ſechs Jahr alt war. Welch ein Schatz verhieß ſie nun erſt, noch wie lange zu ſein. Und wie glücklich erſchien ſie durch ihre kleinen Kinder. Die Freude, daß ſie, vor nicht lange noch ſelbſt ein armes Mädchen, nun ihrem Volke wie ein Engel hülfreich und tröſtlich zu ſein vermochte, hatte ſie unbeſchreiblich — beſcheiden gemacht; aber von der innern Gluth erſchienen ihre Wangen ſo zart geröthet. Das Lächeln brach aus ihrer Seele nicht hervor, es ſchimmerte blos als rührendſte Freundlichkeit durch. Die großen braunen Augen trug ſie niedergeſchlagen, aber ſie blitzten mit feuchtem Glanz, wenn ſie Jemand — als ſie Adda jetzt anſah! Aber die Augen vergingen ihr; ſie verſank in Gedanken; denn ſie erkannte die Schweſter ihres Mannes nicht wieder .... in ihrer Verkleidung .... an dieſem Orte .... unter dieſen Flüchtlingen. So ging ſie vorüber. Adda aber, mit einem Herzen voll Unglück und Qual und Unruh pries die Unſchuldige glücklich, die ihr ſo rein, ſo himmliſch erſchien.

Da ſahe ſie ...: Euphroſyne blickte mit voller Zärtlichkeit, aber in holdeſter Unbefangenheit nach einem Manne, der in rother Uniform, aber im bloßen Kopfe ihr entgegenkam, voll kaum verhülltem Wohlgefallen an ihr. Adda glaubte, es ſey ihr älterer Bruder Lothar,

Digitized by Google

Euphrosynens Gemahl, der Kinder Vater — aber er blickte nun Euphrosynen seufzend nach, als sie zu den Kindern trat, und mit Erschrecken erkannte sie ihren jüngeren Bruder Edmund, denn hier glaubte sie ein Geheimniß gewahrt zu haben, das nur vor Kindern und Fremden den Namen entschuldigte. Und so überfiel sie ihr eignes Geheimniß, ihr eigenes Unglück, das sie jetzt wieder so schwer beugte, wie irgend eine Schuld, in welche ein Weib verfallen kann. Und so zitterte sie, indem ihr Bruder Edmund jetzt nahe vor sie hintrat, ihr unter dem Überwurf des braunen Capotto theilnehmend in die Augen sah und sie frug: Bist Du auch schon unglücklich, schöne Fremde? Was fehlt Dir Besondres? Womit können wir Dir zuerst den kleinsten Dienst erweisen? Ist das Dein Kind? — Du weinst! Und mehr hast Du nicht gerettet? Aber das ist viel, sehr viel! — Schläft Dein Mann?

Hier machte ihr Bruder Edmund die Bewegung, welche die Griechen machen, wenn sie fragen, ob jemand gestorben ist; er legte die linke Hand an die Wange, neigte den Kopf nach der Schulter und schloß die schönen blauen Augen zu.

Adda hatte nur den Sinn dieser Worte verstanden, die ihr der Zantiot jetzt Italienisch sagen wollte. Aber sie gab ihm hastig das Kind, und rasch mit derselben Bewegung hing sie an des Bruders Halse, den sie mit ihren Armen umschlang und sprach: Mein Bruder! mein Edmund! Das arme Weib ist Deine Schwester Adda!

Edmund drückte sie fest an sich, lange stumm vor Überraschung und Freude, die in ihm zu Mitleid schmelzen sollte, sobald er sie losließe. Und so ließ er sie spät erst los, sah ihr in die Augen, überflog ihr Gesicht, und entdeckte, genoß die Schwester daran, als säh' er die Heimath, das Vaterland. Dann nahm er das Kind, ergriff der Schwester Hand, die ihren Capotto geschwind mit dem Hute vertauscht, ent-

Digitized by Google

zog sie der aufmerkenden Menge, führte sie durch das sonnestrahlende Thor in die Gärten, und frug sie bedrängend: Was führt Dich hierher? Was ist Dir geschehen? Ist das Dein Kind? Ist Dein Mann gestorben? — — aber Du trauerst ja nicht, Du bist nur traurig? O meine Schwester!

Auf alles vermochte sie nur gleichsam den Schlüssel zu ihrem Herzen und Leiden zu geben, indem sie abgewandt leise sprach: Das Kind ist meines Mannes Kind. — —

Und wessen? Nicht Deiner! sprich Deiner! bestürmte sie Edmund. —

Aber Adda flüsterte kaum hörbar: und — meiner Erscheinung ... meines Gespenstes ... meines Schattens ... meines Traumbildes! Aber, Edmund, aber vernimm mich wohl — doch Alles unschuldig! Alles in Ehren! ... nur unglückselig, doch unglückselig!

Edmund stampfte mit dem Fuße. Zorn glühte in seinem Gesicht. Er ballte die Faust.

Aber wie er im Grunde des Herzens den Sinn ihres Wortes empfand, ward Adda sogleich klar, als er sagte: Also, du blauer Himmel, wir sollen unglücklich sein! Oh, diese Last zu übernehmen auf der heiligen Erde, unter der reinen Sonne! Das überwältigt das stärkste Menschenherz. Und Adda, mein Herz ist stark. Ich trage schon auch! Aber ich trage als Mann — und des Himmels Gewalt, unschuldig und rein. So hoff' ich, trägst auch Du.

Das ist unser Unglück! ... Nein! unser Glück! sprach Adda. Und Thränen brachen aus ihren Augen.

Komm zum Bruder! zu Lothar! bat Edmund sie nun freundlich, und küßte sie. Ist Rath und Hülfe, so erwarte sie von seiner Kraft. Aber aus reinem Stolz mag er mit Menschenunglück nichts zu schaffen haben. „Wer nicht um Unglück weiß, der ist ein Glücklicher!" Das

Digitized by Google

ist sein Wort. Darum läßt er auch Euphrosyne und mich allein den armen Griechen Hülfe leisten, wozu er uns die Mittel mit vollen Händen giebt. Aber, wenn er auch mit niedergeschlagenen Augen durch sie hindurchgeht, als wenn er sich in das Herz der Erde hineinschämte — wandelt er nicht auf Erden? Ja, muß er nicht denken, Alles, was er nicht weiß, ist lauter Unglück! Aber es ist so viel Seele, so viel Erhebendes, ja Schönes und Reizendes in den Unglücklichen und um sie, daß es die Menschen mit süßer Gewalt an sie reißt; und Du, Du bist seine Schwester. Ich bin begierig, wie ihn das treffen wird, das verwandeln muß. Denn in ihm lebt ein großer Sinn, ein klarer, zarter, ja der allerzarteste und weichste. Und darum nenn' ich oft sein Wesen: Furcht. Er aber nennt es Scheu und Ehrfurcht.

Sie durften den Bruder nicht weit aufsuchen, denn er kam von seinen jungen Füllen und Mutterpferden, die auf der Weide gingen. Gegen die Gewohnheit der Engländer in ihrer Heimath, war er hier — also auswärts — in Uniform, vielleicht um dem schönen jüngern Bruder die Wage zu halten in äußrer Erscheinung. Den niedrigen schmächtigen Zuckerrohrstock aber hielt er jetzt in die Luft; und auf ein bloßes Zischen wie einer Schlange, stürzte ein Seefalke, im Kreise fallend herab, welchen ein Mann aus dem Gebüsch jetzt ergriff und an den Klauen herbeitrug.

Der junge, aber schon ehrwürdige Mann, sagte Edmund zu Adda, ist unser Arzt, der auf besondere Krankengeschichten reiset und sie gründlich und herzlich erzählt. Nun komm!

Lothar hatte indeß seine Schwester erkannt, aber er war stehen geblieben. Wie sie ihm nahe trat, blieb sein Blick auf sie geheftet, und bloß seine Augen und sein freundliches Gesicht grüßten sie, nicht sein Wort. Sein vielbewegtes Leben hatte ihn fast gezwungen ein Weiberkenner zu sein; oder seine Seele, die immer nach dem Besten, also

Digitized by Google

nach dem Natürlichſten und Schönſten gerungen, wußte ſehr leicht und ſehr wohl, wo etwas in Blick, Wort, Geſicht oder Haltung nicht zu dem urſprünglichen, immer gern frohen und glücklichen Weſen des Menſchen paßte! Nur eine leiſe Wehmuth flog über ſein Geſicht. Dann gab er der Schweſter die Hand, hielt ſie feſt, recht feſt, um die genahte Erſcheinung, ihr athmendes Gebild durch Wärme und Gefühl recht naturwahr und menſchlichſüß überzeugend inne zu werden; und ſagte zuletzt: Willkommen! meine Schweſter. Du biſt hier; ich ſehe Dich; ich habe Dich; und ſo iſt die ſchöne Inſel hier mit dem goldenen Himmel und dem rauſchenden Seegürtel nun unſere Kinderſtube! Viel geht verloren im Leben, ſelbſt Vater und Mutter! Aber viel, gar viel wird auch gewonnen — haſt Du mein Weib und meine Kinder geſehen? — Nun, die waren nicht in unſerer Kinderſtube, und Dein Mann nicht, und dieſer ſchöne Abend. Und der morgende Morgen und noch viele Tauſend. Die Schiffswerfte iſt nicht die Beſtimmung des Schiffes, nur — ſeine Kinderſtube. Unſer Ort aber iſt das große Meer des Lebens. So ſind wir dann recht hier! Nun ruhe Dich aus. Und nach drei Tagen erzähle mir und ſage mir Deine Gedanken. Das iſt der ſchöne Gebrauch der Alten und meiner. Denn alles Menſchliche ſollte überall Menſchengebrauch ſein. Und auch das Reiſegeſchenk ſoll Dir nicht fehlen .... in Wochen, Monden, oder Jahren.

Du lebſt wie ein alter König hier! ſagte ihm Adda. Dieſelbe Sonne, dieſelbe Erde, die Enkel derſelben Oliven und Weinſtöcke, ja derſelben Roſen — Alles umgiebt Dich neu und herrlich.

Unterſcheideſt Du noch die Zeiten und Tage? ſagte Lothar ihr dagegen. Komm' in das Haus. Und Du wirſt ſehen und glauben, daß unſer alte Nachbar Ulyſſes da drüben ſo hold und bequem nicht gewohnt. Denn das Menſchengeſchlecht muß doch für ſeine und aller

Digitized by Google

Dinge Vergänglichkeit, für die vielen Thränen und Gräber, für dieſe Bemühung durch die Natur auch einen Lohn von ihr haben: ein immer ſchöneres Leben.

Die beiden Brüder führten nun ihre Schweſter wie ein Kind, jeder leicht an einer Hand in das Haus, an deſſen Länge ſie nach dem Portal hingingen. Unterdeß hatten die Kinder ihrer Mutter Euphroſyne keine Ruhe gelaſſen, eine ganze Tonne Spielſachen, die der Vater für ſie kommen laſſen, an die armen Kinder der Flüchtlinge auszutheilen, und ſo war der Hof wie ein großer Chriſtbeſcherungsſaal von kleinen Nürnberger Pferden, Reitern, Schäfchen, Kukuken, Trompeten, Zappelmännern und Püppchen wie lebendig, welche die kleine Euphroſyne und die kleine Aglaja an ſie vertheilt. Wer Freude giebt, der giebt die beſte Gabe! ſagte Edmund. Sie erblickten aber jetzt kaum den Vater und ihn, als ſie herbeigelaufen kamen und ſich an ihre Hand hingen, die kleine Aglaja an den Vater, die kleine Euphroſyne an Edmund. Den Kindern kamen aber die Widder desgleichen nachgerannt. Aber auch Lia kam mit dem kleinen Kinde zu ihrer Herrin Adda. Und der Herzog, der es für ſeiner Schweſter Kind hielt, lächelte es an, nahm es, beugte ſich auf ein Knie, und hielt es ſeinen kleinen Mädchen hin, die es nicht mehr wiedergeben wollten.

Sie traten nun in das Haus.

Adda ſahe die Halle, wie in den Engliſchen Schlöſſern mit Jagdgewehr, hier aber auch mit Fiſchernetzen aufgeputzt. In dem Saale zur Linken ſah ſie durch die offene Thür Marmorbilder ſtehen. Auch die Treppe in die Obergemächer glänzte von Marmor. Die Decken der Zimmer zeigten zwar die Balken von röthlichem Cedernholz, aber dazwiſchen war alles mit Schnitzwerk gefüllt und himmelblau und golden hier; dort grün und ſilbern. Koſtbare Teppiche bekleideten die Wände; neue, Indiſche mit Blumen in prachtvollen Farben bedeckten

Digitized by Google

den Fußboden, und ſchon der vielen und großen Spiegel wegen konnten nur glückliche ſchöne Menſchen hier wohnen und dauern, keine Häßlichen und Unglücklichen. Alles, was Adda hier geſehen, die glückliche Euphroſyne, die neidenswerthen Kinder, die herzinnige Freundſchaft der Brüder, alles zwang ihr Wehmuth auf, und ſo blieb ſie auf ihrem Zimmer allein. Lothar gönnte ihr die eigene Weiſe. Vor Nacht aber kam noch ihr Bruder Edmund mit Euphroſyne zu ihr, und blieb auch dann noch, als des Bruders Weib ihnen endlich gute Nacht wünſchen mußte; denn es ſchien, als wenn Edmund noch das Herz voll und ſchwer ſey; auch wieder, als wenn Euphroſyne das wiſſe, und ihn nicht gern bei der Schweſter allein laſſe, zumal in den erſten Stunden des Wiederſehens, wo die Seele der Seele gern Alles ausſchüttet, wie Kinder den Kindern die Blumen, die ſie, getrennt von einander, gepflückt haben. Doch endlich mußte ſie ſcheiden, und ſtand erſt lange ſinnend, in ſich verſunken und wehmüthig lächelnd.

Als ſie fort war, ſchwieg Edmund wiederum lange. Auch Adda ſchwieg, nachdem ſie ihm freundlich und ernſt mit dem Finger gedroht. Sie wußte, was ſie meinte. Und Edmund verſtand es ruhig. Er blieb aber ſtill. Und ſo begann ſie aus ihren heimlichen Gedanken, nun laut ſo zu ſprechen: Die Mädchen begreifen die Liebe der Männer nicht. Denn alles, was ſie an ihnen bezaubert, Auge, Mund, Haupt und das ganze Gebild, das tragen ſie ſo alltäglich von Kindesbeinen auf, das macht ſie ſo aus, wie Stamm und Zweige und Blätter und Knospen und Blüthen und Früchte den Baum. Wir glauben erſt die Liebe, wenn wir lieben ſehen.

Glaubſt Du ſie? frug Edmund.

Wenn ich ſie ſehe, ja, antwortete Adda.

Wen meinſt Du? frug er.

Nun die Liebe! sprach sie lächelnd überrascht. Und wen meintest Du? Edmund! Edmund!

In der holdesten Unschuld ward er roth. Du irrst, sprach er. Und Dein Irrthum könnte doch Wahrheit sein. Du weißt nicht, wie alles gekommen, o so natürlich, so unwiderstehlich! Aber Ihr waret erbittert über Lothar, fraget nicht, und so redete er billig nicht. Bedarf es einer Entschuldigung, daß ein Mensch wie ein Mensch leben will? Soll Einer billig etwas höher achten, als also dazu sein, wie ihm einzig lieb und wie recht ist, und niemanden schädlich als ihrem Wahn? O die Erde bringt schon die Probe des einst vollkommen glücklichen Menschen hervor in jenen starken Männern, die Muth haben, auf dem Wege der Natur zu wandeln, und vielleicht jetzt schon sich herausnehmen dürfen Sonderlinge zu scheinen, weil die Übrigen alle desto geduldiger die große Bahn austreten, den schweren Kelch austrinken! Und was sollte einem Menschen, wie Lothar, die Schönheit, das Gold, die Liebe, die Vernunft und die Freiheit — wenn er nicht ein Mädchen ohne Herkunft, ohne genannten Vater, eine Gefangene, eine Sclavin zum Weibe nehmen durfte ...

Adda sah ihn groß an und frug: eine Sclavin?

Edmund rieb sich die Stirn mit der flachen Hand, behielt sie dann wie einen Schirm über den Augen, während er mit der Seele eine Scene sich wiedererscheinen sahe, und mit dem Ausdruck der Bewunderung fortfuhr: Aber welche! ... Du hast sie gesehen — Euphrosyne! Unser Vater war gestorben, und Lothar hatte nun seinen Namen und Rang geerbt; ich, den seinen, nach unseres Volkes Weise. Um uns wieder an der lebenvollen Erde zu erquicken, reiseten wir wieder hierher in die schöne Levante. Denn hier lernt man sogar den Homer und die Helena vergessen vor neuer, alles überstrahlender ewiger Herrlichkeit. Den Bruder Lothar zog es vielleicht nur nach Samos zurück

Digitized by Google

Was, oder wer, das habe ich als Knabe selbst gesehen und damals nicht verstanden. Jetzt verstehe ich es. Du weißt nämlich, der Vater nahm uns noch in sehr grüner Jugend von Oxford, wie halbgebleichte Leinwand von der Bleiche, und sandte uns — um wie von selbst völlig weiß zu werden, gleich den Segeln eines Schiffes — auf Reisen, und zwar gleichfalls hierher, weil er sagte: „Jung muß man die Welt sehen! Dem jungen Herzen ist noch das Alterthum heilig — ein alter Stein, eine alte Münze begeistert es — bis es die Seinen dann selber begraben hat. Das junge Herz hat noch Ehrfurcht vor der Welt, zitternde Bewunderung vor allem Schönen, fast heiligen Drang nach allem Edlen und Großen, und ein Gefallen, einen Genuß an den Dingen und Menschen, den ihm nichts Späteres ersetzen kann, den es später selbst an den Dingen und Menschen nirgends mehr findet! Und die Welt bewundern und lieben zu lernen ist wichtig! Wer Das gelernt, dem wird erst Wissen und Können nutzen — darum ist die Aufgabe der Jugend nicht das Wissen, sondern das Wissenwollen. Nicht das Klugwerden, sondern das bescheiden und gut und rein fühlen, das große Erwachen auf den Tag des Lebens.“ Und wahrlich, der Vater hat Recht gehabt. Lothar war achtzehn Jahr, ich zwölf, als wir zum Erstenmal hierher gereiset. Ich hatte — die Welt gesehen. Lothar schon einzelne Dinge in dieser schönen Welt. Er war, nach des Vaters Ansicht, also schon zu alt zum Reisen gewesen. Denn nach vierzehn Jahren, als wir die zweite Reise unternahmen, war sie in ihm und für ihn schon die meist vergebliche Reise — nach der verlorenen Ruhe! Er betrieb sie ernst, wie eine Sache der Gerechtigkeit, edel und eilig, wie einen Ersatz, und froh wie Jemand, der gern und vollständig ihn leisten kann. So führte er mich wieder nach Susam, das hohe klare Samos, das Reich des glücklichen Polykrates. Ich, ich hatte unbefangene sehnsuchtswache Augen. Er, er wandelte schon — in dem

Digitized by Google

Alterthum seiner Jugend! Denn ihm war Alles verwandelt. Und allerdings, wenn der Mensch dreihundert Jahre leben sollte, aber alle zehn Jahr nur Ein Jahr auf die Erde kommen dürfte — er käme vor Traurigkeit, ja Abscheu schon nach den ersten zehn Jahren nicht wieder! Nur daß wir die Erde vor unsern Augen sich verwandeln sehen, alles kommen, da sein und gehen sehen, und es mitgefühlt haben, mit einem Wort, daß wir stetig leben, das macht dem Menschen das Dasein allein erträglich und nicht ganz unbegreiflich. Ich vergesse den Gang in meinem Leben nicht, den wir sogleich durch die Stadt hin, durch das alte liebe Kora machten. Er war ein schöner Sommerabend. Die Sonne war schon lange unter, und nur der purpurne Himmel machte noch späten Tagesschein. So kommen wir zu den letzten Häusern, wo die Stadt sich nach dem Meere senkt. Während ich in die unendliche dunkelnde See hinausblicke, in die Dämmer und Zauber alle, während ich bei vollen blutrothen Päonien stehe, ihren Duft einathme, wie einst auch an einem solchen Abend in unserem Garten, wo in der heiligen geheimnißvollen Ferne eine Windmühle ihre Flügel langsam aufhob, grade wie jetzt — indeß fragt Lothar einen alten Mann nach einem Manne, den er ihm nennt .... nach einem Weibe ... nach einer Tochter. Antwort: sie sind todt. Er nennt zuletzt leise den Namen Aglaja. Herzutretende Frauen bejahen es: Ja, die sind todt! Eine spricht: Ich habe sie noch gekannt, und wenn es Die ist, die ich meine, so hat sie heimlich eine Tochter gehabt, darüber ist sie gestorben. Eine Andre meint: Sie wären arm geworden und nur fortgezogen. Eine Dritte sagt: Nur der Vater ist todt; der liegt dort schlafen, das ist gewiß. Die Mutter auch! behauptet noch Eine. Sie sind Alle todt! behaupten nach langem Streite zu guterletzt Alle. Lothar dankt für die gütige Nachricht. Wir gehen. Er scheint ruhig. Endlich frage ich: Wer war denn die Aglaja? „O, spricht er, hast

Digitized by Google

Du sie nicht gesehen? Erinnerst Du wenigstens Dich nicht des letzten Abends, als wir uns hier drunten einschifften? Das verhüllte Mädchen, das uns nachgekommen, und als ich sie schon vom Bord erst lange nachher gewahrte, dann so leise und doch so seelezerschneidend rief: Ich komme! Ich bin da! So ist es am besten. Ich muß mit, sonst muß ich vergehen. Ich muß, ach, Du weißt nicht — oder denkst Du nicht. — So sprach sie. Und ich, sprach Lothar, fürchtete den Vater, und noch mehr die gestorbene nun alles schauende Mutter, und noch mehr die Schande! Ach, ich faßte den Sinn, den Bezug der Worte des armen Kindes vielleicht nicht, oder überdrängte mich alles zu sehr, zu neu, zu unmöglich — ich stieg wieder an's Land. Ich tröstete, ich beruhigte sie. Ich versprach wieder zu kommen, in acht Monaten längstens. Sie verlangte meiner Mutter kleines Bild, das ich, wie sie gesehen, an einer feinen venezianischen goldenen Kette getragen, zum Unterpfand. Ich küßte die Mutter noch einmal und gab es ihr hin. Ich führte unter tausend süßen Worten sie wieder immer näher zu ihrer Ältern Hause — endlich umarmte ich sie in dem nächtlichen Dunkel, ich preßte sie an mein Herz, während meine Seele innerlich bitterlich weinte ... ich ließ sie los! und wie eine Bildsäule blieb sie stehen, als ich fortging, forteilte, fortflog! Wir schliefen die Nacht am Bord. Mit Tagesanbruch fuhren wir fort. Und im reinsten, mildesten, ruhigsten Himmelsglanze lag das reizende Eiland — und das täuschte mich, das beruhigte mich, auch über sie, die da stehen geblieben in dem nächtlichen Dunkel. Denn nun war ja Tag! — Dafür ist mir nun Nacht, auch am hellen Tage. Doch nun hast Du gehört, sie sind todt, sie sind alle todt. Das Wissen, daß etwas vorüber ist, es ist auch ein Trost." — So erzählte Lothar nur einmal. Ich aber beruhigte ihn immer, so oft nur ein Wort an sein stilles Herz sich anbringen ließ.

Digitized by Google

Nun? frug Adda. Du hast mich sehr neugierig gemacht. Hatte das weiter keine Folge, keine Fortsetzung?

Doch Eine, sprach Edmund. Er kann Abenddunkel und angehende Nacht nicht ertragen, vielleicht, weil ihm jede undeutliche Gestalt, was es auch selbst sei, nur als jenes stumm-stehen gebliebene Marmorbild erscheint. Und noch eine Folge: Er hatte gut zu machen, und dazu gab der Himmel ihm die allerschönste lebendige Aufforderung durch ...

Euphrosyne! willst Du nicht sagen; sprach Adda aus.

Du mußt hören, fuhr er fort, nachdem er geseufzet. Doch noch Eins zuvor. Derselbe alte Diener, der uns das erstemal begleitet, war auch auf der zweiten Reise bei uns. Lothar hatte ihn einmal aus gerechtem Unwillen gescholten, ja mit Schlägen bedroht, und seitdem war er gegen Lothar verstummt, mir aber desto zugethaner. Weil er krank gewesen, hatte er nun auf unserer zweiten Reise müssen in Samos zurückbleiben. Und so wußte er, daß nach unserer Abfahrt auch Aglaja's Vater bald nach Smyrna, Triest und Wien gereiset sei, und während dieser Zeit sei auch sein Weib mit Aglaja eines frühen Morgens in ein Kaik gestiegen und wohl zwei Monat lang irgendwo ausgeblieben. Er habe dann wohl Aglaja wiedergesehen, aber, o Gott, wie blaß, wie verwandelt. Mehr, meinte er, könne er mir nicht sagen, als sich daraus wohl oder übel abnehmen lasse. Doch auch das war nun überwunden.

Überwunden! Überwindet Ihr Männer denn Alles? frug Adda. Nun erzähle nur ja mir weiter, erzähle!

Also noch eine Überwindung höre an; sprach Edmund. Lothar hatte also verloren — in Samos; — nun sollte ich verlieren. Denn endlich nach langem Umherschweifen kamen wir auf dieser unserer zweiten Reise, als Engländer und auf Englischem Schiffe, sicher durch alle Gräuel und Gefahren des Krieges, von Ägypten nach Creta. Zur

Digitized by Google

glücklichen Stunde! In Canea waren die Häuser voll zu Sclaven gemachter Griechinnen, aus der Morea, aus der Attika, und hier aus der heiligen Creta. Denn schöner kann nichts sein, als die schneebesäumten wie silbernen Berge auf der smaragdenen Ebene. Und der alte ursprüngliche Ida! Und die Thäler, die Triften und die frische reine Luft, und der reine azurene Himmel! O, welche Macht liegt in der Schönheit, auch nur in der Schönheit der Erde! — Consuln führen uns die Sclavinnen, Frauen und Jungfrauen, und die schönen kleinen Knaben und Mädchen zu sehen. Diese würdigen Männer erforschten von ihnen geschickt, oder sahen ihnen auch an, ob ihre geflohenen Ältern und Männer reich wären, und so kauften sie nur diejenigen los, welche sie gegen hohes Lösegeld ihnen wiederzugeben die Überzeugung haben durften. Lothar war vom Anblick dieser Sclavinnen wenig, oder sogar ganz eigenlieb überrascht. „Das ist die homerische Welt! sagte er mir leise. Und ganz ernst gesprochen, der Krieg ist zu entsetzlich, als daß er nicht ganz ernst, auf Erobern und Behalten selbst des Theuersten, des Edelsten — nicht nur des Bodens, sondern auch der Menschen, geführt werden sollte, damit er — aus desto vollkommnerem Abscheu desto eher vollkommen aufhört.“ Diese Erläuterung verdiente einen Händedruck. Bei einem armen Türken fand ich eines Tages, allein wandelnd, ein armes junges Mädchen, die am Ida Schaafe gehütet, und den Ihrigen unvermuthet auch entrissen worden war. Der freigebliebene Hirt, zu alt, und auch lahm, um etwas bei seinem Verkaufe zu gelten, hatte sich herab gewagt, um das liebe Kind wo möglich wieder zu erlangen. Aber er hatte nur leere Hände und in seinem Ziegenschlauch nur Feigen und Brot. Er saß an der Thür des Hauses. Euphrosyne durfte neben ihm sitzen, hatte den Kopf gesenkt und hielt des Alten Hand in ihren Händen. Da kam ich; das sah ich. Der Alte bettelte mich an, das heißt, nicht um

Digitized by Google

wenig, sondern um viel, um genug, das Mädchen zu erlösen. Er erzählte mir viel. Er machte die Geberde des Wiederbezahlens, da er merkte, daß ich seinen fremden Dialect kaum errieth, nicht verstand. Endlich legte Euphrosyne ihre linke Hand mit ausgespreiteten Fingern über die Brust, und nun, als wenn sie nun sicher vor aller Anfechtung sei, erhob sie ihr Gesicht langsam, ihre Augen langsam, und sahe mich an! — Ansehen, liebe Seele, ist die heiligste Handlung auf der Erde. Ansehen hat der Gott erfunden. Nichts ist darüber! Alles weit, fern, tief darunter, nenne von allem was Du willst. Ich stand vor ihr in der Sonne und beschattete sie. Bei dem Emporblicken in meine Augen hatten sich ihre Lippen ein wenig geöffnet. So viel sahe ich außer ihren dunkelbraunen Augen. Da hinein mußte ich sehen. Denn wer Gedanken, Neigung, Liebe, Wahrheit und Aufrichtigkeit sehen will, der sieht dem Menschen in die Augen, und sie kommen ihm tiefer vor, als der blaue Himmel oder das klare Meer, das grade seine Blumengärten oben trägt. Sie, ach, sie ward erst immer freundlicher, unaussprechlich freundlich — bis sie, sich wie besinnend, ihren Blick wieder allmählig einzog, wie die Schnecke ihre Augen, immer gleichgültiger, immer ernster ward, dann gar ihre Augen zuschloß, mit den weißen Wolken ihrer Augenlieder wie einen Himmel bedeckte, und nur ein bittres, bittres Lächeln auf ihrem Antlitz ruhte.

. . Dieses ihr bittres Lächeln war zauberisch, es galt mir! Und darum galt es mir viel, so viel! meinen Werth in ihrer Seele, vor welchem sie in ihrer Armuth und ihrer Bescheidenheit erst recht reizend verging, ganz verging, und mir einen hohen reinen Werth erlangte. Und nun aber sollte ich sie loskaufen? Sie sollte mein sein? Das war unedel! Oder nicht? Das war jammervoll! Die Unruh, das Glück, die Entdeckung, die Hoffnung, ja die Gewißheit, trieb mich fort, nach dem Kaufpreis zu meinem Bruder, meinem besten, meinem ein-

Digitized by Google

zigen Freunde. Denn wer ſeinen Bruder zum Freunde hat, der erſt hat einen Freund, einen Bruder! O, die Freundſchaft unter Geſchwiſtern iſt das ſeelenvollſte, reichſte Glück, wo Jeder um alles Holde und Gute an dem Geliebten weiß, bis in die Kinderſtube, bis auf der Mutter Schooß hinauf, zurück! Und dieſer alte Stern leuchtet im Leben ihm vor. Zu Hauſe aber ward ich plötzlich krank. Sehr krank. Und als ich nach mehr als acht Tagen endlich wieder meine klare Beſinnung hatte, als mir Euphroſyne in's Angedenken kam — welche Qual! Sobald ich ausgehen konnte, zwang ich mich hin nach dem unvergeßnen weinberankten Hauſe — da war ſie verkauft! Außer mir komme ich wieder — da ſehe ich Euphroſyne mit meinem Bruder im Garten gehen; ich eile hinzu, ich überzeuge mich klar — während er ſich wundert. Sie iſt es. Sie erkennt mich. Sie lächelt mich freundlich an. Lothar nennt mich vor ihr ſeinen Bruder, ſie reicht mir die Hand, ja ſie drückt ſie mir zwiſchen beiden Händen. Kennt Ihr Euch ſchon? fragt er gelaſſen und ſehr zufrieden. Denn wir ſind wahre Brüder, natürliche Freunde, die ſich ſogar noch feſte Treue, ſtete Aufrichtigkeit, Liebe, Geduld und Hülfe in Noth und Tod — das heißt alſo Freundſchaft geſchworen. Ja, ſpricht ſie, kaum erröthend, nur mit den Augenliedern blinkend. Sie ſagt ihm einige Worte. Darauf ſagt er mir: Nun laß uns nach Hauſe, nach England kehren, ich habe ein Weib, hier das himmliſch ſchöne Kind! Und er küßt ſie auf die Stirn, die es geduldig, ja ehrerbietig geſchehen läßt. Ich ſtaune ſie an, ich empfinde mich nicht. Aber ich ſehe, ich muß ſehen und glauben: Sie iſt zufrieden! Sie iſt glücklich! Lothar könnte ihr als Braut noch jetzt, wo möglich, die Wahl laſſen, ihm zu gehören, oder mir — und aus ſonderbarem Edelmuth, oder aus ſtiller Gewißheit ihrer Liebe und Dankbarkeit thut er es wirklich! Er fragt ſie wirklich. Willſt Du ſein Weib ſein? Und ich ſehe ... ich erblaſſe ... mit unbeſchreiblicher

Digitized by Google

Treue und Liebe will Euphrosyne sich an seine Brust werfen, aber wirft sich ihm kindisch zu seinen Füßen. Und nun hebt er sie an seine Brust, und mir drückt er mit Wehmuth die Hand.

So ist das Leben! So ist die Liebe! Und so ist das Glück, die Frauen und das Unglück!

Armer Bruder! beklagte ihn Adda.

Sage das nicht! sprach Edmund. Ich bin ehrlich, ja redlich. Und das ist in allen Fällen genug. Leide ich also, so verdiene ich es. Denn ich liebe meinen Bruder, und so leide ich nicht, oder nur wenig, brüderlich! Und alles war redlich zugegangen. Der Hirt ist in seine Berge zurückgekehrt. Denn Euphrosynen hat ihm, nur der Sicherheit wegen, ein Weib in der Stadt anvertraut, welcher Euphrosynens Mutter, ihre Anverwandte, in Naxia sie übergeben, die das Kind nicht im Hause behalten können. Die Mutter in Naxia ist zum Überfluß, wie es scheint, befragt worden: ob sie die Tochter ihrem Erretter, dem reichen Herzog — der ihr alle seine Titel und seinen Namen einmal mit Freuden aufgeschrieben und übersandt — zur Frau geben wolle? Und mit Freuden hat sie das eingewilligt. Das ist alles natürlich. Sie hat selbst zur Hochzeit herüber kommen wollen, aber ihre Mutter ist sehr krank gewesen. Lothar hat sie gebeten, zu ihnen nach England zu kommen, sobald sie irgend könne oder wolle. Jetzt von Zante aus hat er und Euphrosyne die Bitte wiederholt, und wahrscheinlich wird sie nun endlich kommen. Wie das Leben und der Wandel und Wechsel hier in den Inseln seit uralten Tagen ist und so bleiben wird, ist somit alles in der Ordnung. Alle waren glücklich und sind glücklich, und werden noch glücklicher.

Bis auf Dich! sprach Adda.

Und bis auf Dich! sprachst Du selbst; versetzte Edmund ohne Bitterkeit.

Das kleine Mädchen ſchrie jetzt in dem Nebenzimmer; Adda eilte zu ihm; und als ſie es mit Lia, die eingeſchlafen war, begütigt hatte, und lächelnd wiederkam, ſprach Edmund noch milder: Und Dir, liebe Schweſter, die Du vieles ſcheinſt auf der Seele zu haben, und es doch nicht auf die Zunge bringen zu können, beſonders vor dem ſtrengen Bruder Lothar, der von den Weibern, ja gegen die Weiber orientaliſch denkt und ihnen nichts verzeiht — Dir rathe ich, was Du mir nicht ſagen willſt, dem Arzte ... zu verrathen! Erlaube nur, daß er Dich öfter beſucht! Das Errathen iſt ſeine Sache und das Zuſammenſtellen. Noch beſſer, gieb ihm einen Brief an Deinen Mann, und Deine Freundin Cora und ihren Mann nach der Stadt, empfiehl ihn als einen verſchwiegenen redlichen Freund unſeres Bruders, und ſo wird er Euer Ereigniß ihm aufſchreiben, klar und deutlich; und will Lothar dann auch nicht ſprechen, ſo ſchreibt er ſeinen Rath Euch wieder. Der Arzt weiß ſchon von Deiner Lia und von dem Zantioten, daß Ihr Alle hier ſeid!

Adda ſchrieb alſo. Edmund empfing den Brief; am frühen Morgen ritt der Arzt ſchon nach der Stadt, und nach zwei Tagen erſt kam er wieder. Darauf freilich klarer — und ein Wiſſender hat den Schlüſſel zum Herzen — verkehrte er mit Adda noch einige Male, dann ſchrieb er einen ganzen Tag, und Edmund erhielt nun von Lothar die Einladung, ihm, in des Arztes Geſellſchaft, Abends auf ſeinem Zimmer die kleine Geſchichte vorzuleſen. Lothar ſetzte ſich als neuer König Salomon ernſt und verdroſſen über die Erwartung eines Kummers auf den Divan, die kleine Aglaja auf ſeinem Schooße. Die kleine Euphroſyne aber mußte der Arzt nehmen, damit ſie Edmund zur Seite ſei, und ihn immer anſehen könne. Und langſam und mitempfindend las er dem Bruder und ſich ſelbſt zugleich nun vom räthſelhaften Kinde.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Die Unvorsichtigen.

Zwei Freunde haben zwei Freundinnen geheirathet. Der Marquis von H..... die Schweſter des Engliſchen Herzogs Lothar, die reizendſchöne, grade recht junge, feurige Adda. Der Baronet von O..... die vielbegehrte, bedächtige, als lebendige Schöne gern tauſend leinwandne Madonnen und hunderttauſend Morgen des fruchtbarſten Landes mit Blumen, Bäumen und Rindern und Schaafen werthe Cora. Doch das iſt viel zu wenig und thöricht geſagt. Denn ein gutes, ſchönes, lebendiges Weib iſt einem Manne mehr werth als die ganze Erde, die ihm erſt ehrwürdig wird und bleibt, als die unſterbliche, ſtille, fruchtbare Mutter dieſer ihrer unſchätzbarſten Blüthe — der Menſchentochter!

Nun hätte ſelbſt der glücklichſte, ſchönſte junge Mann ſich ganz falſche Erfahrungen von den Frauen geſammelt, wenn er meinte, daß die jüngſten Jungfrauen nicht ſelbſt ihre Schönheit als ein großes Kleinod ehrten und bei weitem höher hielten, als ihre Liebe zu dem Geliebten; ſo daß ihnen in ihrem frohen Sinn immer gern unentſchieden bleibt, ob der Liebende die Liebe einer Schönen, oder die Schönheit einer Geliebten im Grunde des Herzens begehre. Denn die Liebe iſt unſichtbar, die Schönheit iſt ſichtbar; und ſo begehre ein junger Mann zuerſt von der Schönheit einer Jungfrau gebannt, nur ihre Liebe, um ihre ſchöne Geſtalt zu der Seinen zu machen, und für ihn recht lieblich durch ihre Liebe, ja durch ſie erſt

Digitized by Google

recht dauernd für ihn, oder treu. Denn die Treue ist nur fortgesetzte ununterbrochene Liebe. Auch irre gewiß kein junger Mann darin, daß er felsen- und naturfest annehme: eine schöne Jungfrau habe auch eine menschliche Seele, und ihr eigenthümliches Gebild zeige ja klar, daß sie ein Weib sei. Darum sei jeder Jüngling mehr als entschuldigt, wenn er die Liebe eines schönen Weibes begehre. Das Weib aber liebt die Liebe des Mannes, oder seine Verehrung ihres Gebildes; und selbst die Leichtsinnigste glaubt ihm und ergiebt sich ihm nicht eher, bis sie durch ihn überzeugt worden, er verehre sie, das heißt, bis sie glaubt: er finde sie schön. Und hat er sie, was sie so süß geschehen läßt, überzeugt, daß sie einzig schön sei, dann ergiebt sich ihm auch die Klügste, die Stolzeste. Denn alle andern, auch die sonst herrlichsten Eigenschaften eines Weibes gehen billig in ihr unter, sie besiegt, sie kennt sie nicht mehr — um ein Weib zu sein.

Der Marquis also und der Baronet mußten ihre beiden Geliebten gar sehr von ihrer Verehrung überzeugt haben, wobei ihnen wieder ihre eigene männlich schöne Gestalten zu Gute gegangen; denn beide junge Frauen, Adda und Cora, liebten ihre jungen Gemahle mit voller Gewalt eines Weibes; und wenn sie ihnen das jungfräuliche Zagen, den Stolz reiner keuscher Herzen und alle ihre süßen Geheimnisse erst wohl weinend, dann immer beruhigter, und glücklicher immer, geopfert hatten, so waren doch Stolz und Würde des Weibes nun, in ihren Herzen, auf jene Blüthen, als Früchte erschienen, ja sogar jene edle reizende Eifersucht, die Bewahrerin der Liebe.

Adda und Cora hatten beide ihr Jawort an Einem Tage gegeben. Sie waren beide an Einem Tage vor demselben Altar getraut worden; an Einer Tafel war ihr Hochzeitfest gefeiert . . . mit denselben Leuchtern und Lichtern war beiden in ihr reizend geschmücktes Brautbett geleuchtet worden. So durfte Keine die Andre belächeln oder beneiden.

Digitized by Google

Freunde, selbst Jugendfreunde scheidet gewöhnlich die Frau. Denn wonach der Unvermählte sonst ausging, nach Liebe und Freude, und heitrer, herzlicher Gesellschaft, das hat er jetzt daheim im Hause, und viel holdseliger, fruchtbringender. Oder könnte es doch haben, und darum soll er es, sprechen die jungen Frauen. Der Freundinnen Freundschaft aber leidet nicht durch die Ehe; denn zumeist nur aus Vertrauen und Vertraulichkeiten und Anvertrauungen bestehend, hat sie nicht Grund sich zu verwandeln, sondern Stoff und immer lieblicher werdende Nahrung genug. Die Freunde also hätten sich wohl Jeder begnügt den erworbenen ja nur gefundenen Schatz des Lebens — wie andre Engländer eine Antike aus Griechenland — auf ihr Castle genommen in paradiesische Einsamkeit. Aber die Freundinnen wollten sich nicht scheiden, da die älternlose aber reiche Cora so lange auf Adda's Schlosse gelebt, wie Cora's Vormund, Adda's älterer Bruder Lothar, aus Schwesternliebe und Mündeltreue befohlen hatte. Die Freunde wußten ein Mittel, wahrscheinlich doch wohl noch ein Jahr zusammen zu bleiben! Sie hatten weder die große, noch eine kleine Tour gemacht, und wollten nun als Touristen mit ihren Frauen zusammen reisen. Zwar bemerkten einige Männer zu ihrem ausgesprochenen Vorsatz: „Dies kann ihnen nur als neuvermählten Männern einkommen, die sich noch als halbe Diener ihrer Frauen empfinden und noch nicht als ganze Herren. Denn eine Reise mit einer Frau, oder gar mit zwei Frauen ist nach den Aussprüchen Erfahrener einer Galeerenstrafe gleich zu achten." Aber wie gesagt, die noch nicht abgelegte Dienstbarkeit sollte die Männer über die wohl geahnten, aber nur leicht und lieblich ihnen vorschwebenden tausend kleinen Beschwerungen führen. Wenn nun andere Weiber schon am Tage nach der Hochzeit gleich beginnen die Gehülfin des Mannes, die Hälfte des Menschen auszumachen, weil des Mannes ächt-menschliches Geschäft das ihnen erlaubt, ja von ihnen

Digitized by Google

erfordert — wenn also die Schäfersfrau gleich mit nach den kleinen Lämmern sieht ... wenn die Töpfersfrau gleich versucht Krüge auszulegen .... wenn die Fischersfrau gleich hilft Netze stricken, oder Hanf zu spinnen zu Schnüren und Stricken .... wenn die junge Pächtersfrau gleich die schönen Kühe aus Scherz melkt — die Tauben und Hühner zu sehn, sie durch reichgestreutes Futter um sich versammelt; ja noch halb mädchenhaft wagt, den hohen Taubenschlag zu besteigen, und sich versteckt, wenn der Mann kommt, und ihn lieblich ruft und neckt, bis er sie oben findet und hält und küßt .... wenn diese Menschenweiber also das schöne Menschenleben beginnen und fortführen — so schienen denn freilich unsere beiden vornehmen Frauen durch ihren Reichthum über das allgemeine alleinmögliche alleinsüße alleinbelohnende menschliche Leben überhoben, desselben entmüßigt, und also wirklich müßig. Diese Muße mußte also ausgefüllt werden! Und freilich dann, wie konnte es angenehmer geschehen, als durch eine Reise, zu welcher alles Nöthige schon im Voraus reichlich und bequemlichst besorgt war. Und so stiegen sie denn gleichsam aus dem Brautbett in's Schiff.

Wie es nun einer jungen Mutter ein neues sonderbares Vergnügen macht, ihr ganz kleines Kind mit dem kleinen Gesichtchen an die Lippen des Bildes der alten gestorbenen Großmutter zu neigen und daran ruhen zu lassen, oder dasselbe so klein in einen großen weiten Großvaterstuhl zu setzen, oder draußen im Garten in die jungen bunten Blumen zu legen, oder in holdem Naturscherz in eine große Lilie riechen zu lassen, die das ganze kleine Gesicht verbirgt, so daß das Kind sich fürchtet in dem Kelche und zu weinen anfängt — so erschien die reizende Cora ihrem Baron wie ein ganz neues Werk, wenn er sie oben im Mondenlicht auf den braunen verfallenen Mauern einer alten Burg am Ufer des Rheines sah; oder wenn sie sich im üppigen Wein-

Digitized by Google

laub der Winzergärten verſteckte, oder wohl gar — mit Adda vorausgegangen ſich verkleidet hatte, und Beide, in verführeriſcher Tracht der Schweizermädchen, ihren Männern — die ſich verdrüßlich und ungeduldig am Tiſch in der Laube nach ihren Weibern umſahen — große Näpfe mit Milch brachten, oder übermüthig einen großen Käſe auf dem Raſen herbeiwälzten. Oder wenn Adda, wie eine nach Ägypten ziehende Madonna — nur noch ohne Kind — oder mit einem Kinde, das ſie dem nebenhergehenden Weibe abgenommen hatte — auf dem ſchellenbehangenen Maulthiere ſaß, und wenn ihr Mann ſie anlachte und ſich auf die Lippe biß, erröthend vor ihm die Augen ſchloß. Und wie nahmen ſich die beiden ſchönen Frauengeſtalten erſt auf den Gipfeln der Berge aus, von Purpur und Gold der untergehenden Sonne gefärbt! Oder des Nachts in heiliger Stille, mit Schulter und Bruſt und Haupt und wehenden Haaren — von großen Geſtirnen umfunkelt; oder auf dem Comer-See im Mondenſchein! Wie fremd und eigen auf dem Markusplatz unter den fremden Frauen, in der faſt morgenländiſchen Umgebung! Und allerdings waren ſie ſelbſt auch eine Merkwürdigkeit im Coloſſeum zu Rom; oder in den Muſeen vor den Götterbildern und alter Menſchen alten Marmorbüſten! In den Stanzen, in den Logen von Rafael, oder vor dem ſchönſten Bilde der Erde, vor des Ritter Mengs in blauem Gewande ſtrahlend ſchöner Mnemoſyne in der Villa Albani! Und nun vollends in Neapel am Meer; in Cumä; auf dem Veſuv; in den Häuſern und Gärten des wiederaufgegrabenen Pompeji! — O, ſprach der Marquis mehrmals: „Neuvermählte müſſen reiſen, das heißt: ſich in die fernen Lande ſtellen, und wie dem Menſchen hinter jedem Berge, um jede Felsecke die Erde eine Neue, Ungeſehene iſt, ſo werden ſich die jungen Gatten neu, niegeſehen! Sie prüfen einander an allen den herrlichen Gegenſtänden und Erſcheinungen, und fühlen ihre Wahl immer glücklicher! Ihre

Digitized by Google

Zufriedenheit immer unstörbarer sicher, und ihre Liebe voller, vollendet! Denn die Erde mit allen ihren Schätzen kaust zwei liebende Herzen nicht aus!"

So lebten die zwei Paare ein angenehmes Leben wohlbefiederter fröhlicher Zugvögel und Wandertauben, hatten sich ordentlich zusammen eingereiset, und wußten einander fast auswendig —: ihre Neigungen, Vorliebe zu gewissen Speisen, Weinen, selber die Art zu leben und zu sein, jedes Menschen eigenthümliche Lebensart; auch ihre Abneigungen waren ihnen bekannt, und gleichsam wie vier Eheleute hatten sie sich völlig in einander geschickt. Jeder hatte sein eigenes, den andern Dreien im Herzen auch vielleicht verschwiegene und leise Unangenehme, um so viel mehr das Widerstrebende, Widerwärtige gefangen genommen, unterdrückt, ja nach und nach wirklich abgelegt, oder doch indeß vergessen, und es kam ihm nicht in den Sinn, nicht auf die Lippen, am wenigsten aber ging es in seine Handlungsweise über. Sie reiseten zusammen in Einem Wagen; wo nicht zwei Zimmer zum Nachtlager zu haben waren, hingen die Frauen in dem gewöhnlichen großen Saale einen großen Teppich zwischen ihre Lagerstellen und unterhielten sich durch die bunte Wand noch oft bis spät in die Nacht.

Dieses und alles Dergleichen hatte sich nach und nach durch die Gelegenheiten, ja durch den Drang der — wohl zu merken — gesuchten Gegenwart, bei ihnen eingeschlichen, so daß es ihnen nicht mehr auffällig, sondern nach Grade sogar ergötzlich und lustig war. Und in der That waren ihnen nun Umstände zur gemachten Nothwendigkeit geworden, in welche sie selbst nur als in Ausnahmen des gewöhnlichen Lebens gerathen waren, welche aber den Menschen, die auf dem allgemeinen und darum vortrefflichsten sichersten Lebenswege wandeln, heilsam und sicher für immer fern zur Seite bleiben. Denn die Ausnahmen, die gemachten Nothwendigkeiten müs-

sen

sen vom Menschen mit zehnfacher Aufmerksamkeit behandelt werden, wenn diese noch langt. So wurde denn das reine, in seinem Wollen so unschuldige, ja höchst edle Doppelpaar, um so leichter das Opfer der fröhlichen Sicherheit!

Sie fuhren nämlich von Neapel nach Messina auf einem Englischen Schiffe, das zwar nicht groß, eher beschränkt in seinen Räumen, aber wie ein Putzzimmer prachtvoll eingerichtet, und dessen Capitain ein Freund des Marquis war. Das zur Reise günstige Wetter schien nur ein einziges Nachtlager auf dem Schiffe nöthig zu machen. Der Capitain besaß also seine Freunde nur kurze Zeit und bewirthete sie bei dem späten Abendessen, ganz vorzüglich reich, zugleich auch darum, weil heut sein Geburtstag war, und weil er eben heut von seiner Frau in England einen Brief empfangen hatte, worin sie ihm freudevoll die Geburt eines Knaben gemeldet, dessen Taufstag sie auf seinen Geburtstag anberaumt. Der glückliche Erstlings-Vater feierte also hier den Schatten eines Kindtaufens, wie er sagte. Und so konnten und wollten sich auch die Frauen nicht entbrechen, die dreifachen Gesundheiten zu beantworten, und zwar mit den kredenzten feurigen Weinen.

Adda, so nach und nach immer lieblicher geröthet, so mit immer leuchtenderen Augen, und in aller ihrer Munterkeit, gefiel ihrem Manne, dem Marquis, heut ungemein; wie der immer blaue Himmel uns doch zu gewissen Zeiten, nach einem Frühlingsgewitter, oder unter einer düstern Wolkenschicht am Horizont hin, frischer blau und unergründlich erscheint. Für sein, leider gar sicher bemerktes Wohlgefallen an ihr, trat sie ihn heimlich mit ihrem Füßchen, fest, so fest, und der holde Schmerz durchbebte ihn desto süßer, je süßer er an seine Bedeutung dachte.

Fast gerade so geschahe dem Baron von seiner Cora, die ihn mit

Digitized by Google

wie recht zornigen Blicken aus ihren düstern glühenden schwarzen Augen ansah. Liebe, Aufrichtigkeit und Treue walteten in den Herzen, und hätten einem Zweifler reizend bewiesen, wie viel Freude und Glück der Mensch auf seinem ganz gewöhnlichen reinen Wege besitze, daß es sein Herz kaum fassen und tragen kann, Und wenn denn ja ein Argdenklicher hier etwas nicht ganz in der Ordnung finden zu müssen geglaubt hätte, so wäre es das stille Anschaun gewesen, mit welchem Adda's Gemahl, der Marquis, an der zauberisch schönen Gestalt der Gemahlin seines Freundes, der freilich unvergleichlichen Cora hing; die ihn aber nicht ansah, sondern nur plötzlich sich schauderte, als wenn sie etwas sehr Bittres, ja Giftiges getrunken habe. Darüber wandte der Marquis wie betroffen seinen Blick von ihr, erröthete flüchtig und trank ein Glas eiskalten Nonmousseux. Kein höherer Geist jedoch, nur etwa ein alter Mann war da nöthig, um auch hier im Stillen unter den Glücklichen, Frohen zu denken, wie bald ein Glücklicher zu den Unglücklichen stürzen kann, so daß ihn Niemand, ohne alle Ausnahme Niemand mehr aufzurichten und froh zu machen vermag, so lange der Getroffene ein Mensch bleibt.

Da es schon ziemlich um Mitternacht war, erhoben sich einige andre mitreisende Frauen, zogen sich in ihre kleinen Cabinette zurück, und ihre Männer geleiteten sie an die kleinen mit Bildern behangenen Tapetenthüren. Adda und Cora sollten noch bleiben; ihre Männer setzten sich wieder; doch die beiden Freundinnen schlichen sich heimlich hinweg und sprangen wie heitere Kinder in ihre Schlafcabinets, welche sie sich dicht neben einander gewählt hatten, um Freunde lieber als Fremde sich nahe zu haben. Die Thüren von außen, die Cabinets von innen glichen sich wie eine Bienenzelle der andern. Bett zur rechten Hand — kleines Fenster in der Hinterwand, glichen sich täuschend. Und von den Männern hing nur in jedem sein silberfarbiger Hut,

Digitized by Google

deren Einer dem Andern ebenfalls, nicht ganz genau angesehen, wiederum glich, so daß sie die Männer oft selbst schon verwechselt. Cora küßte also ihre Adda zu guter Nacht — und ging aus Irrthum in das Cabinet der Adda und ihres Mannes, des Marquis. Adda glaubte schon deswegen hinlänglich gewiß: also ist dies unser Schlafgemach! und ging somit auch in das falsche, der Cora und ihrem Baron zuständige kleine liebe Gemach. Sie entkleideten sich allein, geschwind, geschwind; legten sich nieder, bliesen die Wachslichter aus und schliefen bald fest und ungestört. Denn da diese kleinen niedrigen Wohnzimmerchen fast in jedem Schiffe, zu Nutzung des kostbaren Raumes unmittelbar aus dem Saal oder Gesellschaftszimmer betreten werden, so mäßigten jetzt die noch munter am Tische gebliebenen Herren ihre Lust, aus Schonung für ihre dicht an schlafenden Frauen. Und so erlosch mit der Zeit das Geburts- und Kindtaufenfest, und man wünschte der jungen Mutter mit dem jungen Kinde in der Ferne, und sich einander hier eine gute Nacht, und die beiden Freunde zogen sich gleichfalls zurück.

Wenn sich die Männer nun nicht wiederum desgleichen irrten, wie sich ihre Frauen Adda und Cora geirrt hatten, wenn sie also, Jeder in das rechte ihm geziemende Gemach zur Ruhe gingen, und dort im Finstern ihren gerechten Irrthum nicht erkannten — denn auch das Rechte kann den Menschen ein Unrechtes werden — wenn die verschlafenen, auf ihr collectives „Glas Wein" gewiß vortrefflich schlafenden Frauen sie nicht bedeuteten, wie nicht wahrscheinlich war, so hatten die Männer sich bitterlich über alle möglichen lebenslangen Folgen ihres Irrthums zu beklagen, und hatten, wenn auch die Eine der Frauen zuletzt alle Schuld zu tragen übernehmen mußte, doch alles Unglück mit ihnen zusammen zu tragen.

Und die Männer irrten sich nicht! Irrten also furchtbar. Sie

Digitized by Google

betraten richtig Jeder sein falsches finstres Schlafgemach; denn sie hatten die Thüren genau sich an dem daran hängenden Bilde gemerkt; der Baron seine Thüre an der Leda; der Marquis seine Thüre an der Sappho, die sich vom Felsen stürzt, die beide in dem fast erlöschenden Lampenlicht des Kronleuchters, der mit seinem Sturze die Decke, und mit seinem breiten Kranze die Wände des Saales rings umher bis an die Kniee herab verschattete, doch noch matt zu erkennen waren. Der Marquis hatte sogar, noch am Tische sitzend, sich rückwärts umgesehen, als ihre Frauen rasch in die Thüren gesprungen — es war ihm auch vorgekommen: als wenn Jede in eine falsche ginge . . . und Cora in seine Thür! Aber er hatte — wie er meinte — sich besonnen, daß er sie ja rückwärts gesehen habe, wodurch links zu rechts und rechts zu links werde. Und in der That wollte er jetzt einen Augenblick in die falsche Thür gehen, welche aber nunmehr die rechte gewesen wäre. Aber der Freund, der Baron, sagte ihm — ein Kreuz machend — „Gehe zu Deiner Sappho!" unwissend, daß seine gewiß viel schönere Cora darinnen schlafe; und ging dann selbst zu seiner Leda — zu des Freundes Gemahlin zu ruhen.

Die Nacht war schön und still. Himmlische leise Lüfte führten das Schiff so stet und gleich auf seiner Bahn, daß es zu stehen, immer auf Einem Orte zu bleiben schien, als läg' es vor Anker. Die großen Gestirne zogen am Himmel vorüber, aber es sahe sie Niemand als der Steuermann und die auch halbschlafende Wache. Die Wellen murmelten und gluckten, gluckten und glitten am Schiffe dahin, und murmelten das süße Lied der Natur. Nur manchmal rauschte eine Woge auf, wie drohend, und Sturm und Schrecken verkündend — aber sie verrauschte sogleich und verscholl.

Erst am frühen Morgen, bei dem Leuchten jenes südlichen Morgenbraunes, das der purpurnen Morgenröthe vorhergeht wie braune

Digitized by Google

Frühlingsknospen der roſigen Apfelbluth, hätte Jemand, wenn er da geweſen, einen gedämpften Schrei des Erſchreckens in Adda's Gemache hören können. Er erweckte jedoch nur Cora, die nur durch eine dünne mit Blumen bemalte Bretterwand von ihr getrennt war. Aber dieſer Schrei warnte ſie: nicht zu ſchreien, wenn ſie auch gleich überſah und begriff, warum, worüber, über Wen Adda erſchrocken! Denn leider galt dieſelbe Urſache auch ihr; und ihrer Freundin Gemahl, der Marquis, hielt in feſtem Schlafe noch ſanft aber feſt ſeinen Arm um ihren Arm geſchlungen.

Sie wand ſich los. Sie ſetzte ſich auf. Als wenn es unmöglich wäre, daß es geſchehen, oder als wenn es durch das Anſtarren unmöglich und ungeſchehen würde, ſtarrte ſie dem fremden Manne in das ſanft geröthete, im Schlafe noch frohe lächelnde Antlitz — und das Lächeln grauſte ſie an. Sie konnte nicht lachen, als wenn ſie von etwas, von jemand geträumt habe, als wenn ſie in der Werkſtatt eines Bildhauers, oder in einem Muſeum neben einem marmornen Gott geruht. Aber ſie wünſchte ihren Genoſſen verſteinern zu können, und ſelbſt zu Stein zu werden. Aber ſie mußte weinen, ſchluchzen — und doch nur verhalten, und das Unmaaß ihrer Empörung bannend, damit er ja nicht erwache! Sonſt wäre ſie todt vor Schaam zur Erde geſtürzt. Sie ſtand mit feſtzugedrückten Augen auf. Aber kraftlos, ohne innern Halt, ſank ſie in die Kniee, wollte aus Gewohnheit ihr Morgengebet thun; aber der Himmel blieb ſelbſt der Schuldloſen verſchloſſen, und ſie irrte mit tauſend quälenden rathloſen Gedanken vor ſeinen Pforten umher; und nur Eins fühlte ſie übertäubend, ja ſie hörte es in ihrem Geiſte ſich laut zurufen: „Weh, ich bin hin! . . . . Wir ſind hin! . . . Das Leben iſt aus!“ — Sie fuhr empor, ſie wuſch ſchnell das glühende Geſicht, ſie kleidete ſich an, ſchnell, wie bei einer Feuersbrunſt im Schiffe, riegelte leiſe die Thür auf, horchte, hörte

Digitized by Google

Niemand im Saale, trat hinaus, drückte die Thüre leise zu, erblickte im Bilde darauf die Sappho, die sich vom Felsen ins Meer stürzt, viel unsinniger, viel unnöthiger — blos um die Liebe los zu werden, wie ihr Geist urtheilte. Aber ihre jetzt empfängliche, Gedanken bildende Seele nahm den Inhalt, das Beispiel des Bildes auf .... sie fühlte sich scheidend ... schon sterbend, ertrinkend und sinkend ... sie breitete die Arme aus nach Rettung und öffnete schon die Lippen zu schreien. Aber der Athemzug der Brust ward nur ein leises bebendes Ach! Sie durfte nur den gekrümmten Zeigefinger an Adda's Thür halten, und von dem Zittern ihrer Hand klopfte er schon von selbst, denn sie war ihres Leibes nicht mächtig. Adda that ihr auf. Sie war auch schon in Morgenkleidern. Doch ach, was sahe sie — Adda hatte, also auch vor Schaam, also vor Unglück sich ein Tuch über ihr Gesicht geworfen, um Cora nicht zu sehen! Aber die beiden Freundinnen sanken sich in die Arme und drückten einander so fest an die Brust, als wollte Jede die Andre erdrücken, oder nur sich an ihr. Adda machte Cora keinen Vorwurf, sie weinte unter dem gelbseidenen wie goldenem Tuche. Das war Cora Zeichen und Wahrheit genug, daß die Freundin leide was sie, und büße wie sie. Sie küßte ihr die Stirn, ihre Lippen fanden Adda's Augen, die unter ihren Küssen rollten und zuckten. Vor dem Gefühl des Unglücks ihrer Freundin wand sie sich von ihr los, erblickte mit entsetztem Auge ihren Gemahl, dessen Haupt und Brust Adda gleichfalls vor ihr verdeckt hatte — daß ihn Cora wenigstens nicht sehen, nicht sehen, nur da wissen und denken könnte; aber unter dem weißen Tuche, das ihr wie ein Leichentuch erschien, stach eine braune Locke ihres Mannes hervor, und die kleine Erhöhung des Tuches, da wo die Nasenspitze war, verrith sein Gesicht. Ob er schlief, ob er wachte, wußte sie nicht. Aber sie nahm seine braune Locke noch einmal in die Hand, als gehörte sie nicht mehr einem Le-

Digitized by Google

bendigen, sondern als wolle sie dieselbe einem Todten — ja wie einem gebannten Geiste, abschneiden, und schnitt sie ihm wirklich ab, und behielt sie sinnend und sinnlos in der krampfhaft geschlossenen Hand.

Und Adda sprach geisterhaft hinter ihrem Tuche hervor. O meine Cora! Wie wirft der Mensch den Irrthum ab? Ach! Auch nicht anders, als wie die Schuld — mit dem Leibe, ach, mit dem süßen Leben!

Cora mußte ihre Adda noch einmal sehen. Sie zog ihr das Tuch sanft vom Antlitz, aber die Fluth der unbefestigten Haare zog sich mit, und Adda's Antlitz war davon halbbedeckt, und was davon erschien: die eine Wange, war blaß, und ihre ganze Gestalt bebte. Aber Adda strich sich selbst den Schwall der Haare aus dem Gesicht, und sahe ihrer Cora getrost, mild, weich, bang, zuversichtlich, himmlischrein und doch so zaghaft, so verzagend und verzagt, in die großgeöffneten erstaunenden und vor ihrem Anblick erlöschenden, ganz vergehenden Augen an — daß Nichts schöner, Nichts reiner auf der Erde jemals zu sehen gewesen, als diese edlen, schönen, wie von einem Gott berührten, ja von ihm ganz durchdrungenen Gebilde der beiden stolzen, zürnenden Frauen. Denn sie waren jetzt nicht mehr sie selbst; sondern ein Gott- und Menschenverständiger konnte und mußte jetzt nur ihren Stolz, ihren heiligen Zorn, und ihre fast göttliche Verachtung, mit der sie ihr Leben und ihren Leib verachteten, für ihr einziges wahres Wesen annehmen; aber wenn er das gethan, wie er mußte, nicht nur wie es edel, sondern wie es blos gerecht war, dann mußte er auch hohe, die höchste Ehrfurcht vor ihnen empfinden — jene den Menschen adelnde, erhebende Ehrfurcht, die dem Unglücklichen gebührt.

Aber das Leben ist mit der Verachtung desselben nicht aus; sprach Cora leise, kaum hörbar. Schläft mein Mann? frug sie. Weiß er? —

Digitized by Google

Adda schwieg erst lange, peinlich lange, denn das Gefühl, aus dem sie das Wort bilden sollte, zerschnitt ihr die Brust. Und so neigte sie nur zur Bejahung ihren Kopf, und vor Schaam blieb sie so geneigt.

Aber Dein Mann schläft und weiß nicht; sprach Cora dann tröstlich zu Adda. Fort, geschwind Du hinüber zu ihm! Rette ihm seine Seele!

Sie zog Adda mit Macht an der Hand hinaus, und drängte sie in das Cabinet daneben zu ihren Mann, den Marquis, hinein.

Dann kehrte Cora noch einmal selbst zurück, zu ihrem Gemahl, warf sich über ihn, als wollte sie ihn ermorden, so eifrig und außer sich. Aber zuletzt ruhte ihr Gesicht nur auf seinem verhüllten Gesicht — und während er erwachte und rief: „Cora! meine Cora!" entsprang sie und eilte hinauf auf das Verdeck, wo sie die volle goldene Gluth der aus dem Meere blitzenden Sonne umfing und blendete, und alle die Pracht der reinen schönen Welt sie empörte, daß sie es nicht ertrug. Und das Schrecklichste von allem war ihr — ein Tropfen Thau, der an einer Segelstange zusammengeronnen himmlisch rein sie anfunkelte, und ihren Blick festhielt, während er sich in Rubin, in Gold, in Smaragd, in Azur verwandelte, aber immer rein, seine Strahlen wie vergiftete Pfeile in ihr Gehirn schoß. Nun erschien ihr die Sonne auch nur ein solcher reiner Tropfen, und der Himmel ein reines Meer! Und nun setzte sie sich auf den Bord des Schiffes, mit den Füßen hinaus, mit dem Rücken gegen den Steuermann, der sie schon so sitzen gesehen, aber freilich von ihres Mannes Armen umschlungen und gehalten, und jetzt meinte: sie betrachte den Aetna, der wie eine lebendig werdende, von Rosensonnenschimmer angeglühte halb aufgerichtete Leiche vor ihnen dalag. Aber sie sah nur sich schon in den beneideten Wogen treiben und sinken und ruhen. Und wenn auch Jemand jetzt zu ihr geredet und gesagt: „Der Mensch ist nicht sein

Schickſal; der Menſch iſt nicht ſein Glück, noch ſein Unglück; ſein Weſen iſt nicht ſein Daſeyn! Eben wer geheirathet hat und wer Kinder hat, der erſt iſt keuſch, blos der iſt keuſch, weil er ein reines Naturgeſetz erfüllt und bewahrt. So iſt der erſt ein Menſch, und erſt recht rein und himmliſch, der ſich mit dem Leben vermählt, aber der Geiſt ſeines Lebens bleibt" — Cora hätte ihn nicht verſtanden, jetzt aus zu großer Sehnſucht, zu heißer Inbrunſt rein zu ſein — und es zu ſcheinen; aber auch vorher niemals hätte ſie verſtanden, ſich als Geiſt von Leben und Leibe, ja von der Liebe getrennt zu empfinden, da ſie als junges lebensluſtiges ſchönes Weib zu ſehr in den Erſcheinungen wurzelte, und aus Liebe zu der ihr ſo ſüßen Welt, in ſie übergegangen war. Unter den bangſten Thränen band ſie ſich mit ihrem Leibbande ihr Gewand um die Füße feſt, um auch todt noch ehrbar und keuſch vor der Sonne oder vor den geſpenſtergleichen Delphinen zu erſcheinen; aber wie ein Kind hatte ſie jetzt ſich vergebens bemüht nur eine Schleife zu Stande zu bringen. Darüber hatte ſie ſich mit Kopf und Bruſt ſo weit übergebeugt, und ſo überraſchte ihr Sturz in das Meer ſie mit kaltem Entſetzen, und erſt, als die Fluth ſie umfing, erklang noch ihr Ruf, wie einer hinſchwirrenden Möwe.

Der Steuermann aber, welchem die Segel ſie doch nicht genug verborgen, wendete ſogleich das Schiff mit der Seite rechts queervor; auf ſein gellendes Pfeifen erſchienen Matroſen, deren Einige, die er mit kurzen Worten bedeutet, geſchwind die Segel eingezogen; zwei andre junge Männer, denen die fünf Minuten, welche es bedarf, das kleine Boot auszuſetzen, noch zu lange vorkamen, ſprangen ins Meer, erreichten und ergriffen bald das arme ſchöne junge Weib, die nach dem Hineinſturz bald wieder emporgekommen, von ihren aufgeblähten Kleidern getragen, ſich durch die Bewegung ihrer Arme oben erhielt. Denn im ſchweren Waſſer der ſüdlichen ſcharfgeſalzenen Meere ſchwimmt

Digitized by Google

es sich leicht. Rechts und links ergriff jeder eine Hand von ihr, und so ruderten sie mit der einen freien Hand, die Gerettete, in ihrer Mitte schwebend getragene Cora an die indeß herabgelassene Schiffsleiter, welche sie fest umklammerte, so lange bis ihre Erretter, ihr voran, hinauf an Bord gestiegen waren. „Eine Treppe hinauf, hat der schlechteste oder dickste Mann die Ehre des Vorrangs vor der besten und magersten Frau!“ rief zornig über der beiden jungen Menschen unüberlegte Höflichkeit, ihnen der herbeigekommene Capitain herab. Froh und leicht wie ein Reh sprang Cora ins Schiff und athmete tief und athmete auf. Freude leuchtete ihr aus den Augen; ja was alle fast überraschte, da sie nicht wußten, daß sie ihre That unter einem Gelächter verbarg — Cora lachte hellelaut; aber mit Thränen in den Augen, und Gesicht und Hals wie mit Purpur begossen; und dem Capitain, der ihr freudig die Hand bot, schlug sie wie vor Schalkheit ihre triefend nasse Haarflechte derb in die Hand; und da er die Forteilende durch bloßes Zudrücken der Hand einen Augenblick an dem schönen Haar zu halten sich erlaubte, übergoß sie ihn mit einem Strahl von Zorn aus ihren Augen, daß der tapfere Mann erschrack.

Wie sie jetzt die Treppe ins Schiff hinunter fast stürzte, kam der der Marquis herauf — ohne daß er es wußte — ihr Todtfeind! Sie hätte sich lieber vor ihm in die See geworfen, aber alle Lebenskräfte verließen sie, und so sank sie an die verabscheuteste Stelle für ihre Treue und Schaam — in seine Arme. Ja er küßte sie, als seine arme Freundin; er trug sie hinab, während sie mit den Zähnen knirschte, und übergab sie seinem Weibe Adda, welche die Männer forttrieb, das arme Weib, die edle Freundin trocken und warm ankleidete, sie in das lange verschmähte Bett drängte, ihr warmen Wein zu trinken gab und dann neben ihr saß, und nun selbst den größern Schmerz litt. Denn meist erst dann, wenn Ein fein fühlendes Herz

Digitized by Google

ein Wort, eine That, durch seine Rede oder seine Handlung beurtheilt und in ihr rechtes Licht gestellt hat, dann sehen auch dumpfe Gemüther klar, verwerfen oder preisen entschieden, und würden sich schämen nun anders zu thun. Wenn aber ein ganzer Kreis von Menschen ein Wort oder eine Handlung ohne Rüge oder Lob gleichgültig verhallen läßt, dann macht sie keinen rechten Eindruck, und in wenigen Tagen verwachsen gleichsam die Herzen darüber. Ein sittliches Genie verursacht tausend Jammer und Arbeit in der Welt; aber mit Recht, und zum Heil; immer aber zu seiner Ehre.

Adda machte daher ihrer Cora nun keine Vorwürfe aus Schaam. Sie lobte auch die, ihr deutliche That nicht, um nicht selbst zu eisern und roh zu erscheinen, weil sie nicht ein Gleiches gethan; aber sie gab ihrer edlen Freundin, nun auf ihr glühendes Verlangen Hand und Wort darauf: Bis sie Alle entschlossen wären, was fortan zu thun oder zu dulden sei, sich gegen ihre Männer wie Geschiedene zu betragen, und Alles für aufgehoben zu halten, selbst ihren Umgang, jedoch nicht — alle äußere Freundschaft und innere Liebe.

Cora hatte ihren reinen Willen sehr ernst bewährt, ja gebüßt, fand ihren gleichsam wie ein Feuer gelöschten Versuch, auch wenn er gelungen wäre, doch für unzulänglich, thöricht, unmenschlich, und schwieg nun beschämt. So schien nun die Reihe an Adda, sich ihres Selbstgefühls gleichsam zu bemächtigen, um nun mit Frauenmuth und Eifer und Rath ihren gemeinschaftlichen geheimen Proceß zu führen. Schicksale verwandeln scheinbar die Charaktere, indem sie andere, doch auch längst schon vorhandene Eigenschaften desselben Menschen ans Licht hervor zwingen. Und so nahm Adda das Wort nun und sprach: Was sollen wir nun wünschen? Es ist zu allen Zeiten gut, daß der Mensch, der überhaupt oder in einer bestimmten Sache klar werden will, seine Wünsche klar vor Augen stellt und sie ausspricht, wodurch

Digitized by Google

gleich die Meiſten unter der Hand ſchon zerfallen. Für die Bekleibenden, Bleibenden aber handelt er dann mit den Menſchen und der Welt, um ſie einzuführen ins Leben. Und unter dieſer Thätigkeit verliert ſich alle andere Qual, und wird Hoffnung und Luſt, und wird Werk und Ruhe. Sollen wir nun wünſchen, o Cora, daß wir beide ſterben?

— Cora verneinte es lächelnd. —

Oder ſollen unſere Männer beide ſterben?

— Willſt Du das? frug Cora. —

Unmöglich! antwortete Adda. Aber ſo ſoll Alles wieder ſo ſein, wie vor! Willſt Du das, Cora?

— Unmöglich! antwortete nun Cora. —

Alſo ſollen wir uns alle Viere ſcheiden! ſprach Adda. Das klingt uns freilich überraſchend-entſetzlich! Aber meine Freundin: Nichts beinahe iſt ſo bös und ſo ſchmerzlich, was nicht dadurch gut oder erträglich würde, wenn man es zur rechten Zeit abbricht, aufhören läßt; was ein Ende hat! Dein Mann, oder mein Mann nun, ſagte erſt letzthin, ſo wäre es ſelbſt mit dem Leben, das durch ſein Aufhören oder ſein Ende gut und vollkommen würde. Wir, wir haben dann Männer gehabt und ſind dann eine Art Wittwen, deren Männer in der Schlacht geblieben ſind .... im Kampfe des Lebens.

Wir lieben ſie aber ſo ſehr! Sie lieben uns ſo ſehr! ſprach Cora ſeufzend. Wenigſtens müßten wir dann alle Vier zeitlebens beiſammen bleiben! Sonſt ſtürbe ich! Aber, aber was hört' ich Dich ſagen; ... Du nannteſt meinen Mann nun Deinen Mann! — —

Die Wahrheit entfuhr mir! ſprach Adda erröthend. Sie will ſich geltend machen. Wenn wir die Liebe nicht betrachten, unſere und ihre, ſo ſollten wir nun der Natur und dem Schickſal folgen — und mein Mann ſollte Dein Mann ſein, und Dein Mann meiner.

Cora fuhr auf und ſprach: Die Gewalt, dieſen Unſinn geſtehe ich

Digitized by Google

nicht der Natur zu! Auch wenn keine Liebe in der Welt, wenn bei uns keine gegenseitige Liebe wäre — die freilich ein Wolkenbruch nun plötzlich uns ausgegossen, und welche unsere Thränen immerfort verhindern werden nur wieder frisch anzuglimmen, geschweige je froh zu lodern.

Dieses ihr erstes Gespräch führte die beiden Frauen erst recht deutlich zur Rathlosigkeit, und hatte doch eine gute Folge, sie gelassener zu stimmen. Im Schiffe traute man der jungen feurigen Cora „das Unglück" zu, daß sie von Bord gefallen. Keine solche That — denn warum? Selbst der Marquis kam sie zu bemitleiden, und sie mußte das geschehen lassen, und hielt die Folter durch den unbewußt unglücklichen und schuldlos schuldigen Mann der Adda, unter einem Harnisch von Zorn und Wehmuth aus, bis ihn der Baron, ihr Mann, fast mit Gewalt fortführte.

Cora durfte fortan sich nicht krank stellen, sie war in der That unwohl; und so hatte auch Adda eine löbliche Ursache bei ihr zu bleiben — und die Männer wurden in das Cabinet verwiesen, welches sonst Cora mit ihrem Manne bewohnt hatte. Es wäre den Frauen unmöglich gewesen, ihren besten Freunden jetzt als Feindinnen — und zwar Jede als Feindin des eignen und des fremden Mannes (wenn fremd nicht eben das unglückliche Wort wäre) — am Tisch gegenüber zu sitzen, auf ihr Anlächeln zu zürnen, oder vor innerem Ärger laut aufzulachen, denn sie lachten auch einsam manchmal wie thöricht .... bis sie weinten. Der Marquis hatte es unter ihnen Vieren am besten, der zwar wie verrathen und verkauft schien, aber doch guter Dinge war, und aß und trank nach Herzenslust. Der Baron jedoch hatte ein schweres Leben zu Anfang mit ihm — a es fiel ihm manchmal ein, ihn, wenn ihm derselbe — nach seinem Gefühl — so übermüthig schien, zu erstechen, oder ihm auch seinen Theil des Irrthums zu

sagen, und dann ihn auf Pistolen zu fordern, und sich zu ihrem gegenseitigen Untergange über den Mantel, ja über das Halstuch zu schießen — das heißt: zu erschießen. Aber die Unschuld, die Unwissenheit sogar, hat etwas so Befangendes, Beruhigendes und Erfreuliches, daß er sich an ihm bekehrte, verwandelte, ja zuletzt fast leichtsinnig neben seines sonstigen Freundes gewöhnlichem Menschensinne ward. Auf seine Cora vermochte er nicht zu zürnen; auf die arme Adda vollends nicht. Aber da Adda so litt, besonders dadurch, daß sie gegen ihren Mann, um ihn bei gutem Wahn zu erhalten, sich ferner so gütig wie vor bezeigen mußte, was ihr je länger je schwerer ankam — und da sichtlich hier noch nicht Alles vorüber war, so schien ihm der Marquis zuletzt eben so jämmerlich als er, und als der Narr in ihrem Stücke sogar lächerlich. Das that ihm wieder leid, und so konnte er mit ihm Schach spielen, oder aus Verdruß sogar — um das Leben.

Sie waren glücklich die Scylla und Charibdis passirt, und mußten im Hafen von Messina noch acht Tage und Nächte lang Surin halten, die herrlichste Muße, eine der schönsten Gegenden der Erde auswendig zu lernen. Aber kaum der Marquis sahe sie an; die Andern gar nicht; denn mit der Freude an der Welt ist die Welt aus, und Leben und Reisen. Die Frauen widerstanden in der menschenfröhlichen Stadt einzuwohnen, und der Baron brachte sie in eins der lieblichen kleinen Häuser am Faro di Messina, versorgte sie mit allem Erdenklichen, selbst mit einem reisenden Arzt, einem Engländer, und suchte sich mit dem Marquis durch Ausflüge in das wundervolle Land zu zerstreuen, während sie sich mit den Frauen schrieben.

Adda und Cora wiederholten ihr erstes Gespräch bald alle Tage. Manchmal stürmischer gesinnt, wollten sie sich alle scheiden, Keines sollte das Andre wiedersehen. Manchmal leichter gesinnt, wollten sie sich zwar scheiden, aber darauf mit dem Manne des Schicksals ver-

Digitized by Google

mählen, und jedes neue Paar sollte das Andre auf Lebenszeit, oder nur auf Liebenszeit meiden. Im Alter wollten sie wieder zusammen leben. Manchmal, besonders wenn es fürchterlich donnerte, oder wenn sie einen Todten begraben sahen, oder wenn sie sich in dem Spiegel betrachtet, und sich ganz verwandelt, und gar nicht mehr so schön gefunden hatten, dann, dann wollten sie ihre Männer wieder zu Gnaden annehmen, und Alles sollte vergessen sein und bleiben. Und das beschlossen sie, ohne daß es ihnen nur einfiel zu denken, ob nicht ihre Männer noch stolzer dächten, als sie, und nicht standhafter sie verschmähen würden, als sie. Zuletzt fanden sie in einem Buche des Don Antonio, des alten Geistlichen, in dessen Hause sie eben wohnten, eine ähnliche Geschichte, wie sich noch eben unter ihnen zutrug. Vor allem zeigte Adda ihrer Cora die Stelle: „Unglück ist ja nicht Schuld! Der Unschuldige sollte sich kein Unglück annehmen, keines kennen, nicht selbst es zu büßen, noch Andre es büßen lassen. Aber er leidet gewöhnlich Etwas am bittersten, nämlich: seine Unschuld, die ihn nun zauberisch quält, ihm so herrlich erscheint, und ihn dennoch in dieser schönen Welt in solche Verwirrung gebracht, und ihn nicht erlöst, nicht trägt, weil er glaubt geworden zu sein, was ihm geschehen, und nicht zu bleiben, was er ist. Oder — es giebt noch ein anderes Glück, als welches aus der Tugend quillt. Doch sei es! Nur seine Schuld, seinen argen Willen sollte der Mensch büßen — aber auch Schuld verzeiht der Himmel.“

Sie ahndeten einen Trost. Aber ihr Fehler, der nicht aus dem Herzen kam, war ihnen nicht klar geworden; Unklarheit ist das größte Unglück, und so zog sich die erschienene Engelshand ihnen wieder traurig in die Wolken zurück. Denn sie litten wirklich, und wirklich mit Recht. Um aber ihren leidenden Zustand los zu werden, wollten sie zuletzt schon aus Sehnsucht, besonders aus Gewohnheit, Langerweile

Digitized by Google

und Leichtſinn thun, was ſie durch Einſicht, ja durch Liebe nicht vermochten. So erwarteten ſie ihre Männer.

Da hatte der Arzt, aber heimlich für ſich, an Cora eine Entdekkung gemacht, wozu er dem Baron in ſeinem letzten Briefe von Herzen Glück gewünſcht und verſichert: Ihre Krankheit werde ſich zu ſeiner Zeit in das willkommenſte Weſen auf Erden löſen.

Die Männer kamen alſo zurück. Die Frauen freuten ſich aus andrer Hoffnung, aber auch guter. Das begriff der Baron nicht! Ja er blickte voll Mißmuth auf Cora.

Der Marquis hatte aber ſeinen Brief vom Arzte, der ihm daſſelbe geſchrieben, bei ſich, und unwiſſend, was er thue und was er gethan, reichte er endlich den Brief ſeiner Freundin Cora mit den Worten: Glaube wahrhaft, ich fühle nicht Neid! Denn der Himmel wird mich vielleicht auch noch ſegnen. Dabei küßte er Adda.

Cora erblaßte ſchon bei den Worten; aber vor den ſchwarzen Zeichen in dem Brief ſank ſie in Adda's Arme. Adda wies die Männer fort, zur Beruhigung für die Gepeinigte. Ja ſie mußten ſich nach der Stadt begeben, und durften erſt nach vier Wochen einmal erſcheinen. Und wieder in vier Wochen. Und wieder ſo; bis ſie endlich und endlich ein kleines Kind fanden, das der Geiſtliche eben taufte — und Adda hieß.

Die junge Mutter, Cora, welche blaß und ſchön und rührend, in weißem Kleide am Fenſter ſaß, winkte ihren Mann, den Baron, herbei, nahm ihr Kind auf die Kniee, zeigte es ihm, und ſahe ihm ſo wehmüthig lächelnd dabei in die Augen, daß er wohl verſtand, ſie wolle ihm ſagen: wie glücklich ſie ſein würde, wenn ſie es ihm als Vater auf ſeine Arme geben dürfe! Bittre Thränen floſſen aus ſeinen Augen auf das kleine liebe Mädchen, und auf das Haupt ſeines armen Weibes, das ihr Geſicht an Adda's Bruſt verbarg. Und nun

wollte

Digitized by Google

wollte Adda ihren Mann, den Marquis, in das kleine Nebenzimmer ziehen, um ihm Alles zu entdecken, damit er nun Alles auch vergeben und gut sein lassen könne, und Friede unter ihnen werde — oder damit er auch wisse, wie glücklich er hätte sein können. Cora zitterte und bebte, da sie den Wunsch und Vorsatz der Freundin schon kannte, zaghaft gebilligt, und jetzt vor Scham doch fast verging, als ob sie die allein Schuldige sei, da durch sie der Fehler Aller allein so lebendig und sichtbar, wenn auch noch so hold und lieb, an das Licht der Sonne gekommen.

Aber zur Verwunderung Aller nahm der Marquis das lieblich geschmückte Mädchen von Cora's Schooß auf seine Arme, küßte die Stirn desselben zärtlich, stellte sich mitten in das Zimmer, schloß seine Augen und sprach also hinter den Vorhängen der Seele, hinter den Augenliedern: „Ihr wollt sprechen .... nun muß ich sprechen! In dieser Stunde will ich reden — gestehen! Mich, aber auch Euch beschämen! So hört denn: Ich weiß! Ich habe gewußt. Alles wie Ihr. Aber ich schlief Euch zu Liebe, und schwieg Euch zu Liebe! Konntet Ihr nicht Alle so schlafen und schweigen! Stillschweigend vergiebt der Mensch dem Schweigenden Viel; dem Unwissenden Alles. Jetzt, jetzt löset unsre Verwirrung nur die höchste Vernunft, Vergebung, Geduld und Liebe. Denn wißt, gedenkt und vernehmt mich wohl: Der Irrthum ist das größte Verbrechen! Denn der Mensch büßt ihn so schwer, wie die größte Schuld. Fern bleibe von mir, den Unglücklichen einer Lüge zu zeihen, der da sagt: die Schuld ist eine große unheilige Last; denn der Schuldige hat ein heiliges Geistergesetz beleidigt, ja gebrochen — er wird sich schwer mit ihm aussöhnen und froh mit ihm wieder vereinigen! Aber der Mensch, der irrt, hat die Vernunft gebrochen, den Verstand, ja nur seine Sinne beleidigt! Gleichfalls durch Nichtgebrauch und Verachtung oder Übereilung. Und

Digitized by Google

die Vernunft ist dem Menschen ein so Heiliges und Göttliches, als es je sein sittliches Gefühl ihm sein kann; denn Beide sind von gleichem höchsten Adel! Beide dem Menschen gleich nöthig zu Leben und Glück! Und daß ich es frei sage, was wahr und unleugbar ist, selbst die rohe Masse der Natur, das Element, das Wasser, einen Stein, einen Baum nicht achten, bringt dem Menschen — und schrecklicher so unbereubar — plötzlichen schonungslosen Tod! Der Vernunft nicht folgen, sie übertreten, ist so große Sünde als Eine im Himmel und auf Erden sein kann! ist heillos, gewissenlos! Der Mensch soll nicht fehlen. Darum soll er ja nicht irren! Denn Irrthum ist der fürchterlichste Fehler. Irrthum stürzt in Elend und Schmerz, in Unglück und Gram — daraus keine Erlösung ist! Keine! Und Wer sagt so blind als frech: Es ist sittlich zu irren! Irren zerstört nicht Herz und Seele! Was wollt Ihr weiter Zeugniß? Was sollen wir weiter? Ich weiß von Adda, meinem lieben Weibe: Cora will ihr unser Mädchen, unsere kleine Adda geben. — Nimm es Adda! Schon aus Liebe zu mir. Und nun lade ich Euch Alle ein — fort in das segelfertige Schiff nach Zante, zu Deinem Bruder Lothario, Adda! Er soll unser Richter sein, als das Oberhaupt Deines Hauses. Denn kann Schuld vergeben werden — vielleicht vergiebt sich auch Irrthum!"

Er schlug seine Augen nun auf, gab die kleine Tochter seiner Adda, die sie erröthend hinnahm und küßte; öffnete die Glasthür des Balkons und zeigte ihnen das mit bunten Blumenkränzen über und über behangene, wie nur mit Blumen beladene Schiff ganz nah' am Strande. Und nach einem seit langer Zeit heitrem Abendmahl, trug sie das Schiff schon im Abendschein mit frischem Winde davon, bis hinauf in die Wimpel jetzt bunt erleuchtet; und die ganze Stadt umher am Ufer, und der Faro mit seinem Feuer schien ihnen zu Ehren erleuchtet, der Aetna sandte eine hohe, noch droben vom Monde be-

Digitized by Google

ſtrahlte Flammenſäule empor, daß hüben und drüben die Berge glommen, und das Meer ſpiegelte alle das Flimmern und Leuchten und Flammen wider und bewegte es — und die Schiffenden waren nach langen Leiden wieder froh, denn ſie hofften wieder. Und der Hoffende iſt gut, denn er hofft Gutes, und der Gute kann wieder glücklich werden, denn das Glück iſt das Gute.

Drittes Capitel.

Euphroſyne's Mutter kommt.

Edmund ſchwieg. Die Bruſt glühte ihm ganz. Er reichte ſeinem Bruder das Heft, der es vom Ende nach dem Anfange zurückblätterte und einzelne Stellen darin wiederſuchte, während er bald finſter, bald zornig und bald auch gerührt ausſah.

Mir iſt, als wenn ich keine Schweſter mehr hätte, ja nie eine gehabt! begann er endlich.

Und mir iſt, ſprach Edmund vorſichtig leiſe, als wenn ich jetzt erſt eine Schweſter bekommen hätte.

Verſtehe mich recht, mein lieber Bruder, verſetzte Lothar. Die Unglücklichen hören auf zu leben, was eigentlich leben heißen darf, und die Andern ziehen von ihnen die Seele zurück, jene reine frohe Seele, ja die beſte, die alle gern glücklich will. Denn der Menſch iſt

Digitized by Google

ein furchtbar-stolzes hohes Wesen, das sich mit dem Elend der Erde, auch gezwungen, nicht vermengt, und es gewiß noch durchsetzt, ungekränkt von aller Schmach, aller Noth und Qual und Schmerz an Leib und Seele, himmlisch das Leben zu leben. Das ist die Arbeit der unzählbaren Heerschaar des ringsverbreiteten Menschengeschlechts, und außer diesem seh' ich keinen Zweck, der das Herkommen und Fortwandeln belohnte, oder gar das Hiersein werth wäre. So ist Adda aus meiner reinsten Seele geschieden; und das Bedauern darüber, daß Jemand nicht mehr zu den Glücklichen gehört, nennen alle Menschen eben das Mitleid, und sie alle fühlen es, und ich! Und wie erst ich! da mein Mitleid mit ihr nicht die hülfefähige Göttin ist, sondern eine halbtodt geschlagene Sklavin, die nicht mehr helfen kann; denn ich verabscheue jede Hülfe, die nicht gründlich ist.

Ich auch; nahm der Arzt das Wort. Und doch, doch befinden wir alle uns in der lebenslangen Pein, aus höchster Nöthigung nur lindern zu müssen! Wie schwer gehen die Menschen doch an das Neue! Selbst an das neue Gute! Sie mischen alle Tage Schwarz zu Roth, Blau zu Gelb; aber daß dann Braun, daß Grün daraus wird — das erstaunt sie, und sie vertragen sich schwer mit dem Neuen. Und doch giebt es kaum ein Altes! Jeder Tag, jedes Wort, jedes Werk ist neu, und durch hinzumischen des Neuen zu dem Alten ist auch das Alte verzaubert, verwandelt, verschwunden, nicht mehr vorhanden — und auch hier aus den zwei Paaren ist Ein Neues geworden. Denn die Natur behauptet ihr Recht über Menschenverträge und Wünsche, das Neue über das Alte.

Und so meinen Sie — sprach Lothar, unsere Schwester Adda ist geschieden von ihrem Marquis. Denn das Wort Vergebung verstehe ich nicht. Denn weder Schuld noch Irrthum zu vergeben ist möglich; keine Folge, keine Wirkung davon vergiebt die Natur. Und will der

Digitized by Google

Mensch edler sein, so kann er nur seine Rache deswegen aufgeben, seine Empfindlichkeit lindern; denn wollte er gerade zu Alles gut heißen, so müßte er ein Sperling, ein Karpfen, ein Affe, kurz ein Thier werden. Ja er kann Gutes für Böses thun — aber vergeben kann er nicht, sonst hört er auf ein Mensch zu sein, der göttlich und rein fühlt. Adda soll so rein als möglich sein, also soll sie sich scheiden! Das Kind gehört seinen Ältern, so lächerlich es klingt, das erst zu sagen; und Vater und Mutter gehören zum Kinde; denn ein Kind macht erst zu Ältern, zu Mann und Weib, zu Eheleuten. Das ist der Bann der Natur, dem kein Mensch Hohn spricht.

Bei diesem Wort seufzete Lothar leise, indem er heimlich an seine verlaßne Aglaja dachte; und so riß ihm der Faden der Gedanken. Ja er legte seine kleine, ihm auf dem Schooß eingeschlafene Tochter, die er nach seiner ersten Geliebten, sonderbar von seinem Herzen gezwungen, Aglaja genannt hatte, von sich, ruhig hin, und küßte das Kind. Aber seine alten Gedanken trieben eben aus ihrem Brunnen einen neuen hervor, wie eine Inspiration. Und . . . . . und . . . . und . . . wollte ich sagen, fuhr Lothar fort: der Marquis ist mit Willen schuldig gewesen! Er ist der allein Schuldige! darum hat er geschlafen! darum hat er geschwiegen! darum ist er auch jetzt nicht gekommen mit seiner Adda!

Aber, meinte Edmund, das Schweigen war doch wohlgemeint und klug.

Von ihm, dem Schuldigen, ja; sprach Lothar. Aufrichtigkeit, also auch Wissen seines Unglücks, ist immer besser, als: blind sein darüber, und vielleicht dadurch noch schrecklicher irren. Ich, ich bitte Jeden um Aufrichtigkeit.

Edmund zuckte die Achseln, worüber Lothar ihn ansah.

Ich habe indeß gedacht, wie man die wahren Eltern des Kindes

Digitized by Google

zusammenführt und vereinigt, also zugleich die Andern scheidet! sprach der Arzt nun getrost aus.

Und wie? frug Lothar.

Ich will das Kind heimlich entwenden! Lia mag zum Schein mit der kleinen Adda entfliehen; wir locken sie nur in die Fischerhäuser drunten am Cap Cura! erklärte der Arzt leiser. Der Verlust des Kindes wird sogleich seine Mutter, die schöne arme Cora, hierher führen, und den Marquis, den Vater, der Mutter nach, sie zu trösten! Dann will ich das Kind für entdeckt, aber für krank, und zuletzt für todt ausgeben; und wenn die wahren Ältern sich über dem kleinen grünen Grabe nicht in die Arme fallen, so sollen sie sich gewiß vermählen — wenn ich das Kind ihnen heimlich wieder hinlege, wenn es die Händchen nach ihnen ausstreckt und weint!

Spielen Sie dieses wohlthätige, richtig gedachte Schauspiel! Fangen Sie es sogleich, diese Nacht schon an! sagte Lothar zu dem Freunde. Wir Andern wollen das sichre Gelingen der Verbindung unterstützen, indem wir Eins oder das Andre der colossalen Stücke der alten Griechen aufführen, etwa Medea, oder Iphigenia in Aulis, wo Kinder umkommen, also Mitleid erregen, und — die lebendigen den höchsten Werth erhalten! Das alte Theater, das wir dort hinten am Felsenabhang wiedergefunden haben, und worauf die Seelengemälde — denn Das blos, aber Das auch vollkommen sind alle die alten Tragödien — gewiß schon aufgeführt worden sind, ist wieder in Stand gesetzt; und einzig der große Antheil, die große Neugier: wie der Krieg da drüben sich enden werde, hat unser schon lange bereitetes Unternehmen nur aufgeschoben. Heut haben wir den Donner der Schlacht von drüben gehört; schon hat ein Boot den Sieg der Unsern verkündigt; die Flüchtlinge sind kaum zu halten, schon diese Nacht hinüber auf ihre Brandstätte zu kehren; denn die Asche des

Digitized by Google

Vaterlandes ist noch köstlicher als jedes andere blühende Land! Dafür werden nun Freunde, Reisende aus unserem Vaterlande unsere Gäste sein, die schon in der Stadt sind. So geben wir ihnen ein neues Fest!

Damit schlug Lothar das Heft des Arztes zu. Indem er aber die Überschrift las, lächelte er. „Die Unvorsichtigen" nennen Sie Diese? Wer ist nicht unvorsichtig von allen Menschen!

Nicht so Viele mehr! erläuterte der Arzt. Ohne daß es das Volk bemerkt, lebt es in einer Klarheit und Erkenntniß der Zustände und Dinge, deren Erforschung und Erfahrung Unzähligen das Leben und das Glück gekostet. Es herrscht eine Vorsicht unter den Menschen, auch da wo Niemand glaubt, daß sie beobachtet werde! Wollen wir nur annehmen, wenn Jemand heirathet, so erkundigt er sich nicht erst, ob die Geliebte doch nicht etwa seine Schwester, oder wohl gar seine Tochter ist. Denn die Verhältnisse sind fast allgemein klar, daß Jeder in dieser Klarheit, wie in einem hellen Verstandes-Tage sicher handelt, scheinbar ohne Prüfung, aber doch mit Vorsicht, welche der Verstand nur schnell, wie eine Leuchtkugel oder ein Blitz vorgenommen hat, aber wahrlich nicht unterlassen! Und so in den andern Fällen des Lebens! Wer aber das immer und überall nöthig zu Prüfende unterläßt zu beleuchten, auf gutes Glück, nun Der ist unvorsichtig! — Und alles Unglück ist immer möglich!

In diesem Augenblicke trat der jeden Tag in die Stadt gesendete, jetzt wiedergekehrte Bote herein, und brachte viele mündliche Nachrichten und zwei Briefe, die er dem Herrn auf den Tisch legte.

Lothar erbrach sie. — Mein unglücklicher Freund ist tödtlich verwundet! sagte er, als er den Ersten durchflogen. Morgen muß ich in die Stadt! Und — was geschieht uns hier! — welche Freude! Hier,

Digitized by Google

Edmund, lies: Euphrosynens Mutter kommt! Sie ist schon in Zante bei unsern Freunden! Morgen, morgen ist ....

Zu Euphrosyne! zu Euphrosyne! rief Edmund. Die Brüder waren beide entzückt über das Glück, das endlich erfüllte Glück der schönen jungen Mutter, der in ihrer edelsten ältesten Sehnsucht immer noch Eins gefehlt hatte: das Glück des eignen Kinderherzens, das beruhigte Verlangen der Dankbarkeit gegen die Ältern und der gestillte schöne Wunsch, doch der Mutter nur Freude zu machen. Jeder der Brüder nahm Eine ihrer kleinen schlafenden Töchter, und beide trugen sie auf den Armen nach dem Schlafzimmer der Mutter. Lothar öffnete leis mit seinem Schlüssel, und leise traten sie näher zu Euphrosyne. Zu Haupt ihres Bettes stand an einer Seite Amor, an der andern Psyche. Hymen aber zu ihren Füßen, hielt seine Fackel, die jedoch nur als mildes leises Purpurflämmchen brannte, und noch verschattet vor diesem sanften lieblichen Schimmer ruhte Euphrosyne, wie Lothar nun sahe, in tiefem, süßem Schlafe. Er küßte sie, wie nur leise Luft eine Blume, und weckte sie nicht.

„Wie doch der Mensch, wie ein Kind, zu dem größten Glücke schlafen kann! wie er doch unwissend sein kann über das, was ihm bevorsteht, was ihm so nahe ist, was ihn so tief bewegen, so erschüttern wird, daß diese Augen Thränen ausschütten werden, die ruhig athmende Brust sich heben und ungestüm klopfen, das ganze in Friede und Gnüge aufgelöste Gebild erbeben und zittern von himmlischer Gewalt! O wie viel hat doch das Leben für Menschen! —" So sprach Lothar leise zu seinem Bruder, der kaum hinsah, und schwieg; aber seine Augen waren heimlich so feucht, daß er auch nicht sehen können. Er entkleidete seine kleine Euphrosyne, ihr so unmerklich wie möglich. Aber als er sie in ihr Bettchen legte, schlug sie doch ein Auge auf, merkte ihn, und hielt die Händchen um seinen Nacken. Und so blieb

Digitized by Google

er, ihr zu Liebe, noch einige Zeit, bis ihr im Schlaf die Arme sich lösten, und er sie ihr sanft zurücklegte. Der Vater hatte indeß seine kleine Aglaja desgleichen zur Ruhe gelegt. Aber Holdes im Sinn, steckte er nun den von dem Freunde geschriebenen Brief, der die angekommene Mutter aus Naxia verkündigte, auseinandergefaltet, groß und breit, wie einen großen silbernen Schmetterling aus den Wendekreisen, für Euphrosynen an das Bett der kleinen Aglaja, gewiß, daß ihn die Mutter da fände am frühen Morgen, wenn sie nach den Kindern sähe, oder bei ihrer zärtlichen Sorge für sie, wohl die Nacht noch!

Und dann standen die beiden Brüder und überschauten das Herrlichste und Rührendste, was die Natur in ihrem weiten Reiche besitzt: eine junge, schöne, treue Mutter mit ihren holdseligen Kindern — alle in heiligem Schlaf, entfremdet, wie weggenommen, und doch so lieblich da! Keinem Menschen gehörend, sondern der unsichtbaren heimlichen Gottheit, die aber nur leise ihren Schleier über sie gebreitet — den heiligen Schlaf. Aber eben die göttliche Gabe, die sichtbaren Schläfer verrathen und bezeugen doch genug ihre nahe leisschauernde Gegenwart. Und als sie sich an dem schönen menschlichen Anblick herzlich gesättigt hatten, schlichen sie glücklich von der Glücklichen leise hinweg, die Freude im Herzen.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die glückliche Mutter.

Der Morgen war kostbar. Berge und Bäume und Thäler und Blumen standen frisch erquickt vom Thau der Nacht, den die Sonne schon aufgesaugt. Nur in den Schlüften hingen noch weiße Schleier umher, wie nasse Kleider der Berggeister. Gegen Osten blinkte und glänzte der blaue Himmel breit-offen, und sah mit seiner strahlenden Sonne herein in die blühende Insel wie in einen großen Wasserblumenkelch. Von Mittag nach Westen aber überzog ein dunkler blauschwarzer Wolkenmantel den ganzen übrigen Himmel; an den Bergen hin streiften weiße niederhangende Wolkenschleppen die grüne Erde, und so schuf auch sie sogleich die Sonne schön, und wob einen niedrigen, flachgewölbten, breiten, blau, gelb, grün und roth schimmernden Regenbogen, der wie die Erde treu, und zu schwer von Perlen und Diamanten, oder nicht kühn genug sich in die Luft empor zu richten, mit der Zinne seines Bogens nicht über die Zinne der Berge reichte, ein wahrer „Bogen auf Erden," kein Bogen am Himmel *). Und daß zu dem Entzücken nicht die Schauer des Heiligen fehlten, so donnerten die schwarzen Wolken, und die Geister der Berge riefen wieder: wir haben es gehört! und donnerten wider. Und die Schwalben

*) Arc-en-ciel.

schwirrten unter den Wolken, und die Bienen flogen summend hinaus; denn kein Tropfen fiel hier, kein Blitz ging aus von der Herrlichkeit am Himmel, nicht ein rosiges Wettergeleucht. — und das Ohr hörte nur das Rauschen des Meeres und den Gesang der Vögel, und wieder die alte, uralte Stimme des Himmels, die unvergleichliche, gegen deren Macht und feierlichen Ernst alle zarten Stimmen der singenden Vögel, und selber die Stimmen des Menschen, nur wie Geflüster der Blumen im Grase sind, unbedeutendes Blättergeräusch, ohne Zutrauen und alte heilige Versicherung der alten heiligen Kraft am Himmel, die da wieder spricht: „Ich bin da! Ich komme ewig wieder! Ich bin keinen Augenblick von Euch! Und wenn Ihr mich auch nicht hört, scheint meine Sonne so fort, oder die Gestirne! Und wenn kein Lüftchen säuselt, ist noch der Himmel blau von meiner Kraft, daß er glänzt und schimmert.“

In diese Morgenpracht trat Euphrosyne mit ihren Mädchen heraus. Sie selbst, so schön sie immer war, hatte die Freude jetzt erst wie vollendet schön geschaffen. Ihre sonst weißen, kaum wie sich färbende Mandelblüthe zartrosig durchschimmernden Wangen, glühten heut. Ihre braunen Augen, in den heut von reinster Sehnsucht großgeöffneten Augenwimpern, funkelten wie von schwarzem Feuer. Zwischen den sehnsüchtig geöffneten Lippen erschienen die Zähnchen, und ihr ganzes Gebild erschien heut zweifach, dreifach beseelt; so ruhelosshaftig zuckten ihr die schönen Glieder zu gehen, fort, der Mutter entgegen zu eilen, zu fliegen, und doch war die Zeit noch nicht! Um vor der Mutter glücklich, ja reich zu erscheinen, trug sie um Haupt und Nacken, und Hals und Brust, um den schlanken Leib, um die Arme, und an den zartgegliederten Fingern der weißen reizenden Hand, fast allen ihren lang zurückgelegten, wie ihr nicht gehörenden, Schmuck; die Perlen, das Gold, die Rubinen und Diamanten; und als wenn

Digitized by Google

die edlen Steine, wie Kinder, indeſſen ſo lange ſich wirklich recht ſatt geſchlafen hätten, blitzten ſie friſch, wie mit Kinderaugen, die Menſchen ſo geſund und heiter an, daß die Kinder ſelbſt vor der Mutter erſtaunten und ſprachen: Mutter, biſt Du es denn? und —: ſieh nur, wie die Sonne ſich an Dir freut und Dich ſchön macht, als wärſt Du dort aus dem Regenbogen! Dann hatten die Kinder mit ſich zu thun; denn ſo hatten ſie ſich noch nie geſehen, ja ihre Mutter ſelbſt ſie nicht; ſo überaus ſorgfältig waren die Haare geflochten, die Kleidchen geordnet und alles geſchmückt; und immer noch zupfte die Mutter an ihnen, und ſo oft ſie wieder fertig war, küßte ſie wieder die ſchönen Kinder.

Mit ſtummem Erſchrecken ſah ſie aber im Hofe die Hallen leer. Kein Weib mehr begehrte ihrer! Kein Kind kam ihr entgegen gelaufen und hing ſich an ihre Hand, in ihre Gewande! Alle waren fort nach der Stadt, um nach Hauſe hinüber zu ſchiffen; ohne Frühſtück, hungerig gewiß, obſchon ungewiß, ob ſie einen Biſſen Brod im Vaterlande fänden.

Die Augen wurden ihr feucht vor Bewunderung. Aber ſie ſah in die offenen Thüren der Gemächer — auch dieſes wehmuth-ſchöne Leben war aus, die Vergänglichkeit der Welt grauſte ſie aus der Stille, der Öde an, die Eile, die Haſt der Verwandelungen! Was aber dort die Sonne erleuchtete, das waren .... vielleicht ihr zu danken, angefangene Buchſtaben aus Blumen, und ihr Name „Euphroſyne" lag wie zerriſſen umher, und das Wort: Segen, lag unvollendet, und die abgeſtreiften Olivenruthen waren nur hie und da angewunden von den Kindern, wie von buntem Feuer angeglommen; daneben aber lag ein kleiner Berg von Blumen, welche die Kinder ſchon vor der Sonne von den Fluren geholt, die nun alle vergebens verwelken ſollten.

Digitized by Google

So trat sie denn in die Gärten, ein Kind an jeder Hand. Ihr Herz ward laut; eine freudige Stimme fing ihr an in der Brust zu reden, leise, lauter, laut. Und ihr Geschick und diesen Tag bedenkend, frug sie sich lieblich selbst: Kann man etwas Schöneres einer Mutter bringen, als ein Kind? Zwei Kinder! Ach, und welche! Sie sind mir wie Schwesterlilien indessen aufgeblüht in Einer Nacht. O sagt, wo seid Ihr mir doch her! Denn solche Wunder schafft kein Mensch. — Euch gab mir der Himmel! Das ist es, was ich weiß. So stand ich schon vergebens an dem alten Ida, wenn es Frühling ward, und sah die Blumen aufgewacht! Den Krokus, die Hiacynthen und Narcissen um mich her. Die Erde grub ich da neugierig-kindisch um die Blumen auf, um ihren Ursprung zu entdecken .... die Hand zu fangen, nur einen Finger zu berühren von Jemand, von Dem, der sie wie aus der grünen Gruft heraufgesteckt! Doch weiße Fäden, zarte Bärte — Wurzeln fand ich nur, und hielt sie gegen die Sonne! Ich wußte nicht, wer sie des Nachts genährt, wenn ich sie an jedem Morgen größer und schöner fand. — Sie waren da! Das war ihr bunter, duftender Beweis! Sie blieben da! Ich fand sie immer wieder — in tiefer Nacht selbst waren sie nicht verschwunden! Nichts konnt' ich, als sie lieben, ach, an meiner Brust sie tragen ... als der Erde kleine, kleine Kinder! Jetzt die Veilchen ... jetzt die Granatblüthe! — O meine Kinder! so seid Ihr mir da, so bleibt Ihr bei mir, und seid meine, meine Kinder! So liebe ich Euch, so trage ich Euch an meiner Brust. So bleibe ich bei Euch, lange, lange! Glückselige Mutter, die ich bin!

Sie mußte die Kinder küssen und an die Brust drücken. Dann sprach sie: O freut Euch doch! Die Mutter kommt!

Und die kleine Aglaja sprach, unbekannt mit der Menschen schöner Reihe: Es ist ja Deine Mutter nur! Und Du bist Unsere!

Digitized by Google

Es ist ja Euere Mutter auch! sprach sie; die Großmutter ist es, der Mutter Mutter, wie man sagt bei Menschen.

Also, frug die kleine Euphrosyne, Du hast auch eine Mutter gehabt, Mutter? Also Du bist auch einmal klein gewesen, so klein wie ich und meine Schwester! Das ist wohl nicht wahr?

Ja, mein liebes Kind. Gewiß! Und Die, die mich pflegte, die mich liebte, wie ich Euch, das war ja eben meine Mutter! So sagte Euphrosyne zwar. Aber sie sah über die Kinder in die Höhe, und erzählte gleichsam dem murrenden Himmel: Ach, sie . . . sie hat mich nicht gepflegt! So glücklich war ich nicht, und Sie, daß sie aus voller Brust die Liebe um ihr Kind winden durfte, wie der Seidenwurm die Seide um sein armes Blatt! . . . . Nun, von nun an, wird sie endlich, ach endlich meine Mutter sein. Erst meine Mutter!

Sie vergaß alle ihr Leid der Erinnerung, als die kleine Aglaja mit Hand und Mund ihr verhieß: O liebe Mutter, wenn Du wirst wieder klein sein, wie ich, und ich — ich bin dann groß und hübsch wie Du, o warte nur, dann will ich Dich auch wieder pflegen, Dir auch wieder schöne Lieder singen, wenn Du schläfst! — Sie schlug vor Freuden schon in die Hände.

O süßes Irren der Natur in diesem Kinde! dachte Euphrosyne. Sie meint nur in mir ein künftiges Geschlecht, das in ihr aufblühen wird — ihr eigenes Kind! Sie meint nur sich selbst; denn jeder Trieb ist ihr noch knospen-kindlich in der kleinen Brust hold zugeschlossen. Lothar sagt oft: So wird die Mutter wieder ihrer Tochter Kind! — Und ab zu ihr gebeugt, sprach sie zärtlich: Der Himmel gebe Dir das Glück, das er mir gab, gewiß mir gab: An Kindern das zu lohnen, was die Ältern uns gethan, und wollten thun, gewiß, gewiß!

Digitized by Google

Und die kleine Euphroſyne verſprach ihr: Und ich, ich mache Dir rechte ſchöne Kleidchen, ſolche wie meins und noch ſchönere; putzen will ich Dich! Mit Veilchen überſchütten will ich Dein Geſicht, wie Du mich ſchon geneckt, wenn ich zu lange ſchlief! O ich merke mir alles!

Holdſelige Kinder, ja das thut! bat ſie die junge mädchenhafte Mutter. Ich will ja auch recht fromm ſein, wie Ihr ſeid! Und wenn ich ſchlafen gehe, dann betet, betet auch ſo über mir; vergeßt das nicht. Gewiß nicht!

Und: wir werden nicht! ſprachen beide.

Euphroſyne wollte nun auf dem Wege immer langſam der Stadt zu gehen; die Kinder baten aber: Ach, laß uns lieber bei den Blumen hier!

Sie fühlen nicht, was mein Herz fühlt: ſie haben ihre Mutter! Nach der fernen, die ſie noch nicht kennen, ſehnen ſie ſich nicht; empfand Euphroſyne und frug ſie: Was wollt Ihr denn bei den Blumen machen? — und hörte die weltinnige Antwort: Nun da ſind wir bei den Blumen! War ich nicht auch ſo? ſprach ſie, und ließ die Kinder von den Händen los. O wie gern gönne ich ihnen dieſe Pracht hier, deren Schatten ſie in jenem feuchten Nebellande, in England, den Frühling nannten! Dreimal ſah ich dort die trübe lange Zeit! Das öde, finſtre Haus des Winters! Das Meer dampft eine ſchwere Nebeldecke aus, und Wolke drückt die Wolke ab, und alle Schlüfte füllt ſie aus. Da iſt kein Weg, kein Haus, kein Fluß, kein Thal, kein Berg! Der Ritter reitet ſtill an ſtille Bäume an! Die Düſternheit heißt dort Sonne, die, wie ein Geiſt ſich kaum verrathend, röthlich kommt, blaß droben hinzieht, und kaum gemerkt hinter Nebeln ſinkt. Das Land wogt wie die See, und wunderbar ſieht es hervor, und brauſt verborgen in der Nacht! Und hat man ſo ſich durch das

Digitized by Google

Winterhaus getappt, da nennen sie eine Wolkenlücke — heitern Tag! Und wenige Blumen, die mit seiner Allmacht der Lenz geweckt — die nennen sie „die schöne Zeit!“

Und schwärmerisch fuhr sie fort:

Wie anders ist es dort in meinem Vaterlande! Der ganze Himmel ist ein unsichtbares Lied, die ganze Erde ist ein weites Blumenmeer, das laue Lüfte kräuseln und Wohlgeruch aufwühlen! Die Honigvögel steuern überladen, wie kleine fliegende Schiffe, vor Nacht heim in ihre Höhlen, und tragen kaum die süße Last, und setzen sich, gefahrlos athmend, in ihren kleinen gelben Hosen, auf Deine Hand, und ruhen sich aus! Die Sonne sinkt, sie bauet sich ein goldenes Grab, und sendet als ein strahlendes Rad ihr Licht, in langen duftigen Rosenspeichen weit empor, durch Rosenwolken, die zerflossen ruhn! — und Thau — nicht Thau, nein Perlen schüttet das Azurmeer hernieder! Auf epheuumwucherten Trümmern steht hüben und drüben des hellen Regenbogens Fuß — und wie ein Engel löst er seine Sohlen ab, und sichtbar immer unsichtbarer, verlischt er sanft von unten auf — und klingt hinweg! Die Heerden eilen fröhlich zu ihren Hürden, unauslösliches Getös erfüllt das Ohr, und jede Mutter suchet laut ihr Lamm — und seine Mutter findet jedes Lamm, und fällt wie vor Freude auf seine Knie, und auf den Knieen saugt es die süße Blumenmilch! Indessen wird der Himmel droben ein heiliger Dom! Aus stillen Hirtenfeuern ziehet es leis sich heran — zu großen amethystenen Säulen wächst der blaue Hirtenrauch — und sie fassen leicht den Himmel an und tragen ihn! Da schweigt es. Da wird das Meer in Osten zu Purpurblut, denn aus den Wogen schaut der Vollmond feucht empor mit seinem Silberantlitz, und er glüht Dich an, und er haucht Dich an mit Flötenduft — und öffnet seiner Mutter Thor, und hundert Hirten grüßen mit Liedern ihren Freund, den Him-

Himmelshirten, der die goldene Schaar der Nacht hinüber weidet über seinen blauen Berg! — Und Dich habe ich verlassen, o mein Vaterland? und Heerden weide ich nicht mehr, singe mehr kein Lied, und solche stolze Kleider hüllen mich ein — und festverschlossen liegt mein Hirtenkleid, das nach Deinem Frühlinge duftet, o mein Vaterland

Da brachten ihr ihre Kinder vier kleine Hände voll Veilchen; und sie zögerte sie zu nehmen, und sagte: Vergebt mir, o Kinder! O vergieb mir, Himmel! Denn Diese hätte ich nicht, wär' ich ihm nicht gefolgt. Er liebt mich wie ein Vater, wie ein Freund. Jeden Wunsch sieht er mir schon an den Augen ab. Kaum sehnt' ich mich nach den Hyacinthen aus den Thälern von zu Hause — da hatte er mir sie heimlich bringen lassen! Nun, nun blühen sie schon! Auch solche Kleider läßt er mich forttragen, wie man dort in meiner Heimath trägt, und siehet es gern; denn niemals komme ich aus dem Hause zu Fremden hin. Und wenn er streng und herrisch ist, so bin ich als eine Griechin das wohl gewohnt, wo man die Weiber wenig achtet, ja verschließt, und weide mich an seiner Hoheit und diene ihm gern!

Jetzt fiel ein Begrüßungs- oder Abschiedsschuß im Hafen. Sie ist es! sprach sie entzückt; die Mutter ist es! Ich soll sie sehen! Sie soll Euch sehen! Sie bleibt bei uns! O Freude, o Glück! Kommt, Kinder, kommt ihr entgegen, kommt!

Da kam ihr Gemahl, dessen Pferde zum Ritt in die Stadt in der Nähe hielten. Denn ein Engländer ritte auch wo möglich gern über das Meer, desto lieber am Meere dahin. Euphrosyne blieb bescheiden stehen, legte die Hand auf die Brust zum herzlichen Gruße, und als er ihr nahe getreten, wollte sie auch sein Kleid küssen statt des Gebrauches ihr eignes zu küssen. Aber da sie in seinen Augen Unwillen las, und ihn durch lieblichen Scherz gern froh gesehen, küßte sie die Spitzen des Daumes und Zeigefingers ihrer rechten Hand, nahm schein-

Digitized by Google

bar einen Kuß, wie ein Rosenblatt von ihren Lippen, setzte den Kuß gleichsam in ihren niedlichen Handteller der Linken, und indem sie den Arm nach ihm streckte, blies sie den Kuß ihm mit lieblichem Hauche zu.

Aber wohl lächelnd, doch ihre vorige Demuth noch rügend, sprach er: Kann ich Dir das denn nicht abgewöhnen, liebes Weib, so sclavisch Deinem Manne zu dienen, wie Du gesehen bei Euch? Hier ist es anders! Hier bist Du freier. Gehe bescheiden mir entgegen, wie es dem Weibe ziemt, und wie mein Sinn von meinem Weibe verlangt, von welcher ich stets Gehorsam fordre, weil sie dem Manne dienen muß. Der Morgenländer kennet allein das Weib! Und wie sie könnte sein, wie sie leicht, leicht wird, also verhält er sie zu Anfang gleich, so klug, als recht, so heilsam sich als ihr. Kein süßeres, ja kein edleres Gefühl, als abhängig sein, gehorsam, und also die Gewalt schön und lieblich fühlen, die das erheischt! Gehorsam ist die Religion der Frau. Doch kenne ich Dich, und weiß es, wie Du bist. Du darfst, Du sollst mir freier sein. Bewundern Dich, ja beneiden Dich die Frauen hier, weil Du so lieb, so eigen-schön bist — lächeln sie doch über Dich, und geben alle Schuld nur mir. Ich will es nicht, daß Dich bedauern, die Du selbst bedauern könntest. —

Und mild sprach Euphrosyne: Mich treibt mein eignes Herz nur an, das Dich verehrt, o mein Gebieter, mein Freund, mein Vater.

Nun gut! sprach er ernster. Gewöhne Dich! Ich will es. Der Liebe Zeichen ist Gehorsam. Wenn Du Dich künftig wieder so zeigst wie jetzt, so nehm' ich es endlich für Mangel wahrer Liebe an.

Aber da Euphrosyne jetzt grade wieder die Hand auf ihre Brust legte, und sich die rosigen Fingerspitzen küßte, so mußte er lächeln. Es ist ihr angeboren aus ihrem Lande und Stande! dachte er. Und sie so schön und so schön gekleidet vor Augen, und fröhlich darüber, weil er wußte, warum, sprach er, so gütig er nur vermochte: Nun, Deine

Digitized by Google

Mutter kommt! Von nun an sei nicht mehr traurig, denn es thut mir weh! Siehe nicht mehr so oft nach der Morgenröthe hin, oder weine von Deinem Thurme hinaus in das Meer. Ja Lämmer schaffe ich wieder an auf unsern Wiesen, wenn Du es erträgst, und die sonst Dir das Herz nur weich gemacht.

Bekomme ich auch Eins? frug ihn die kleine Euphrosyne. — Und ich auch Eins? frug die kleine Aglaja.

Jede Zwei! die ganze Heerde, ihr Engel, soll Euer sein! verhieß er ihnen. Du, meine liebe Euphrosyne aber, entschuldige mich bei den Gästen; und sollte ich sie verfehlen, wenn sie zu Schiffchen kommt — entschuldige mich ja bei Deiner Mutter, die aus dem schönen Naxos kommt, dem Blumenkrater mit dem braunen Felsengürtel! Wie gern wäre ich gleich damals mit Dir zu ihr geschifft — doch ach, mich trieb es fort aus den glückseligen Inseln, die ich nur wieder betreten, um dort vielleicht ein Unrecht gut zu machen, das ich Einer Deines so sinnigen Geschlechtes vielleicht, vielleicht einst angethan, ein Unrecht, das der Jüngling und die Jungfrau für keines halten, weil es keines ist, wenn sie Beide allein es fortsetzen; denn die Treue ist die Abwehr alles Unrechts und alles Unglücks in der Vergangenheit und Zukunft. Der Tod verwehrte mir die Treue; sie einzubringen, die unterbrochene ... ja frei gesagt: die gebrochene Treue fortzusetzen — und schwer und unerträglich fühle ich mich einem Weibe schuldig, der nie gehört, daß sie die ganze Seele uns besitzt, und *also* am wenigsten! Und Du, Du triebst mich fort, mit Dir, wie mit dem Raube des schönsten Kleinodes der Erde zu fliehen, Dich mir zu retten, zu sichern — und Schwäche ... Neigung ... Liebe ... fühlte ich gegen Dich, und noch und immer, so wie im Leben für kein Weib.

Es war ihm wohler, ja halbwohl nach diesen endlich einmal ausgesprochenen Worten. Euphrosyne aber, die während seiner leiseren,

Digitized by Google

dumpfen Rede, hocherröthet mit schwer gesenktem Köpfchen und unbewegten Augen auf eine Stelle zur Erde gestarrt hatte, sahe, wieder Athem schöpfend, ihren schönen Freund an, der in seiner blühenden Kraft und Zuverlässigkeit des Mannes so eigen verwirrt vor ihr stand und für sie glühte, und lispelte: o mein Geliebter! wie vergelte ich Dir alles, Alles! — Dabei streifte ihr leuchtender Blick auch über die Kinder, und ihre linke Hand deutete wie im Fluge über sie hin!

Still! sprach er; ich mag keinen Dank von irgend einem Weibe, und wenn ich ihr das Leben errettete! — und wie denn Dank für meine Liebe und mein Glück! Und rein und wohl fühle ich mich vor Dir, und gegen Dich. Dir habe ich nichts gethan; Du bist mein eigenes Glück, als wärst Du, wie die Hebe eines Bildhauers, mein eigenes Werk und Gebild; ja verbunden fühlt Dir sich leise dieses Herz, das stets rein und streng sein will und muß, wie es dem Manne ziemt; nur Liebe zu den Kindern, und ihre Liebkosungen hält es vor Menschen und vor dem blauen Himmel sich erlaubt. So bin ich ... vielleicht geworden, und war vielleicht nicht immer so.

Ich will Dich ja nicht kränken, flüsterte Euphrosyne, nein! o nimmer will ich Dir es sagen, was Du diesem Herzen bist! In stillem Wirken spreche ich meine Gefühle Dir aus, wenn ich Dir eifrig diene, ja wenn ich nur um Dich bin! Wie — ich — Dich — liebe (sprach sie weggewendet), das sagen meine Kinder Dir ... wenn sie Deine Kniee umfassen ... wenn Du sie an Deinen Busen hebst! Dann fülle sich mein Auge mit stillem Glück — und wende sich von Dir hinweg!

O wer muß Deine Mutter sein, Du Liebliche! sprach Lothar begeistert. O so grüße, küsse sie tausendmal von mir, für Dich, für mich. Wer nur aus Griechen-Land und Griechen-Inseln kommt, bringt mir die Jugendzeit der Erde, und meine Jugendzeit herauf! Seine Züge stellen mir die Alten dar, denn das Geschlecht der Menschen bleibt sich

Digitized by Google

gleich; ich ſehe Homer in manchem ſchönen alten Kopf, ja Aphroditen, Heben in der Jungfrauen lieblicher Geſtalt, und wunderbar-alt und wunderbar-glücklich fühlt ſich kindiſch mein Herz, wenn ich Dich dann umſchlinge, Deinen jungen warmen vollen Arm um meinen Nacken fühle, Dein ſchwarzes Haar mein Geſicht verſchattet, und in dieſem geheimnißſchönen Dunkel Deine Lippen mir an meinen athmen, Du mein Kind der alten Zeit!

Er legte einen Arm um ihren Leib, doch die Kinder ſtellten ſich vor ihm hin, ſahen zu ihm auf und ſagten wie mit Einem Munde: Wir ſind auch Deine Kinder, lieber Vater!

Das heißt, ich ſoll Euch küſſen? meinte er.

Und: Ja! riefen ſie. Nun denn, ſo kommt! ſprach er, ſich neigend, und küßte ſie. Dann reichte er Euphroſynen die Hand zum Abſchied. Und ſo ſie haltend und ihr in die Augen ſehend, ſagte er, wie glücklich wir nun ſind! wie ſchön das Feſt ſein wird! Gewiß iſt alles fertig, und ich bringe es mit, die ſchönen alten Masken ſelbſt, kunſtreich in Rom für uns gemacht. Wir geben dann ſogleich — — Du wendeſt Dich? entziehſt mir Deine Hand? —

Das grauſe Stück! Das Schrecklichſte, was in der Welt ein Sinn erdacht! Ich hoffe, daß Solches nie geſchehe; ſprach Euphroſyne.

Dann wäre die Erde um ihren frömmſten Schmerz, um ihr Heiligſtes und Herrlichſtes zu arm!

Nur der lobt den Sturm, der ihn vom Ufer ſchaut! Doch wer auf dem Meere ſchifft, der wünſchet ſich heitre Fluth!

Es ſoll! ſprach Lothar in ſeiner gebieteriſchen Weiſe. Du ſelber ſollſt eine Rolle übernehmen; weißt Du das Stück ja faſt auswendig, durch unſer öfteres Leſen in unſrer Einſamkeit.

Leider weiß ich es, und bringe es ſeit der Zeit nicht mehr aus dem Sinn!

Digitized by Google

Es iſt ja nur ein Spiel! ein Spiel nur war es ſelbſt für jene Lebendigen, die es als ihr Leben der Welt verließen, wenn ſie begriffen was alle Menſchen ja nur ſind, in ihres ewigen Dichters Geiſt und Werkſtatt oder Galerie — der Erde. So lange ich meinen Menſchenſinn behalte, iſt mir Nichts ſchrecklich zu ſein — noch weniger es zu ſpielen. Göttlich ſchau' ich darein, und göttliche Wonne genieße ich in dem Schmerz.

— „So lange iſt nur der Himmel rein und heiter, ſo lange die Bruſt ſich heiter fühlt."

So laß Uns ſpielen! ſprach Lothar lächelnd; und Du, Du ſollſt dabei ...

— „Sprich keinen Namen aus! bat Euphroſyne haſtig. Es ſollte auch Gräber geben für die Namen Unglücklicher — damit ſie nicht wie unbegraben auf Erden unter den Menſchen umherſchwebten als Schreckgebilde am hellen ſchönſten Tag."

Der Lebendigen Bruſt, ihre Seele iſt das würdige Grab der unvergeßlichen Todten. Und wollteſt Du ja nicht gern ..... ſein, ſo ſei ....! Es ſoll! Du zitterſt? — Sonſt, was könnte ich lieber ſehen, als wenn ein Weib vor der Kraft des Mannes zittert, in ihrer Schwäche, ihrer armen Weiblichkeit! Vor wem die Weiber zittern, der nur iſt ein Mann! In ſüßere Wonne wünſche ſich ſelber kein Weib, als ſo zu empfinden: was er iſt! und wie er ſie beſchützt! Du aber, ſiehe mich an, Du dauerſt mich, mein Kind, wenn Du Dich vor mir fürchteſt. Kind, ich mag das nicht. Doch folgen mußt Du, ſpielen, denn es ſoll.

„Mir wird ſiedend heiß, wenn ich mich in die Ärmſten denken ſoll, klagte Euphroſyne; das kann ich nicht; auch bin ich ja nicht alt genug."

Die Maske mit dem gleichen, unerſchütterlichen Geſicht, die macht

Digitized by Google

Dich, wie Du ſcheinen ſollſt; ſprach er, und ja unter ihr bleibſt Du der Engel, der Du biſt, und goldrein. So geh' ich.

Und ſo ſagte ſie ihm das Wort der Griechen: „Zur glücklichen Stunde!“ (Ora kaly.) Und Er wünſchte ihr den guten Tag. Und ſie ihm das: Gleichfalls Dir!

Euphroſyne athmete auf. Und erſt nach langem ſtillem Sinnen ſahe ſie ihm nach, hörte ſie ihm nach, und vernahm ſtatt den Hufſchlag der Pferde, aus dem nahen Gebüſche — Flötentöne; ſie hörte ihr Lieblingslied, und das Echo am Felſen wiederholte es leiſe, und ihr Herz noch leiſer. Sie breitete im Entzücken ihre Arme aus, und die dadurch losgewordenen Kinder verloren ſich wieder ihr ungemerkt. Edmund! lispelte ſie; Horch! — Er iſt es! Er bläſt in ſtillem Schmerz ſein Lied! Dein Lied! — Er lebt in Dir, in Deinem Leben nur — in Deinen Kindern, die er immer um ſich hat, in denen er Dich ſucht, Dich ſieht, Dich — — — — — liebt! — flüſterte ſie faſt unhörbar. Und ſchnell, wie es zu verlöſchen im Ohr und im Herzen, ſprach ſie lauter: o ſtill, mein Herz; was kann denn Er dafür! Und was kann ich dafür — für ihn! Nun ſchweigt das Lied — o er kommt wohl näher! Ja, er ſchweigt immer, und ſeine ſtillen Blicke nur, ſie reden — doch ſie wünſchen nicht! Die Meinen, ſie reden nicht einmal, ſie verſchweigen nicht einmal, was mir ſelbſt Räthſel iſt, und mir ſelbſt ein ewiges Geheimniß bleiben müßte — — oder ſchon muß? Er kommt in Gedanken, ſeine Flöte in der Hand, die mich beben macht, als beſeelte Er ſie nicht! Faſſe Dich, und ſieh' ihn an mit Augen ſtill und rein, den Kornblumen gleich, den Veilchen gleich, und halte ſelbſt den innern Duft, der Seele Athem an! Und wenn auch Thau ſie füllt wie Thränen, wenn er in ſie ſchaut, wenn ſich ſein Bild in hellem Tropfen malt, ſo wiſſe dieſes Herz, wie die unbewußte Blume von der Sonne — nichts davon.

Digitized by Google

Lebst Du doppelt? Euphrosyne, frug Edmund hold verwundert. Sahe ich Dich nicht eben in den Blüthenbüschen dort?

Ich war nur hier, bei mir; sprach sie. Das kann nicht sein!

Ja, es war, es ist! Nur jetzt erst rinnt vor meinen Augen das Bild in Dein Gebild, in diese leuchtende Gestalt. So blicket man oft zum Mond, und blickt hinweg und schließt das Auge. Und öffnen wir es, da schwebt sein stilles Gesicht noch einen Augenblick vor uns; dann zieht es sich gemach zu seinem Quell, und schließt zusammen in Eins.

Uns doppelt sehen, sagt man sonst, bedeutet den Tod.

Und todt sehen, bedeutet doppelt sehen! sprach er. Denn der Mensch entsteigt des Lebens Ocean so, wie der Mond hervorbricht aus dem Meere; als eine doppelte Orange blüht er auf; rasch wächset und schwillt voll Glanz die Himmelsfrucht; dann bricht sie, von der goldenen Fülle schwer, sanft auseinander, und das eine Bild — das Scheinbild sinkt gemach in's Meer; das andere Bild, das wahre aber steigt, so wie der Mond, mit stiller Gottheit zu dem Himmel auf.

Und folgt ihm nicht das Andere in dem tiefen Meere? fuhr Euphrosyne fort, und findet es wieder bei des Mondes Untergang? Und gehen Beide nicht als Eins hinab — unter die Erde? Du steckst mich an mit Deiner Schwärmerei? Warum bist Du denn heut so traurig? sprich!

Ich bin betrübt und habe nichts zu klagen, das ich wüßte; meinte er düster; aber oft betrifft uns fern ein Leid, und wir — wir freuen uns noch! Ein Schmerz für uns zog fort, und wir — wir weinen noch! So tröpfelt es noch oft von dem blauen Himmel, wenn die Regenwolke schon fern dahingewandelt.

... O erheitere Dich! blicke auf! Wie schön blüht alles!

Aber Edmund klagte weiter: Alles rührt, erweicht mich heut; die Blumen selbst. Als ich in Deinem Zimmer Dir die blühenden Hya-

Digitized by Google

einthen tränkte — ich ertrug es nicht, Thränen überkamen mich, und ich entfloh hierher, und selbſt der Boden brennet mich, wo ich ſtehe, und mich umfängt es hier, wie eine Blumengruft.

... Das iſt der Frühling! erklärte ſie ihm; der Frühling, der ein jedes Herz erregt. Mir iſt ſo wohl, ſo heiter — ſei Du es doch auch!

Du ſelber heißeſt es mich? — Da iſt es erſt recht umſonſt; ſprach er gelaſſen.

... Nur Eins bekümmert mich, ſprach ſie ablenkend; Dein Bruder will, ich ſoll ein ſchrecklich Weib ſein, oder ein ſchrecklich Kind in jenem Stück, das er den Freunden geben will; viel lieber ſtürbe ich.

Liebe zu den Alten füllt ihn einmal, der auch Du Dein Loos verdankeſt. Nur die Kraft nennt er Tugend und Schönheit! Er ſieht, daß die Welt nur durch die Kraft beſteht, wie es ſcheint, ohne den Geiſt derſelben zu fühlen, den Sinn der Kraft, gleichſam ihr Herz! Und ſo hauchte ihn ſonderbar aus der alten Welt der Griechen nur die Kraft an! und unſerer Welt ſpricht er die Kraft ab! Darum hält er kein großes Glück und darum kein großes Unglück mehr für möglich, wie nur in jenen Tagen der Kraft gewaltet. Aber es iſt umgekehrt! Was ſonſt nur große Häupter thaten, was ſie nur befiel, das geſchieht jetzt tauſendfach unter dem Volke, jährlich, täglich, irgendwo! ja Grauſeres, Schwereres — weil unſer Sinn und unſere Sitte milder ſind. Jene Alten, die keinen Herren über ſich hatten, verübten es ſtraflos. Jetzt ſtraft es das Recht und die Meinung. Das iſt allein der Unterſchied. Denn es geſchieht ſo fort, unhemmbar, wie das irrende Menſchenblut und Wuth. Und mit dem Leben ſeines Volkes verfeindet, zerfallen — um Deinetwillen — mit der Heimath, verachtet er auch ſeine Dichter, als Vexirſpiegel, die aus hundert Dingen — kein Bild geben. Die alten Griechendichter vergleicht er aber Brennſpiegeln, welche mit ihrer Kraft alle Strahlen in Einen Punkt im

Digitized by Google

Menſchenherzen ſammeln, und hält ſie, gegen die allgemeine Meinung, grade für Seelenmaler, die kaum eine That darſtellen, noch weniger ſie ſehen laſſen, am wenigſten eine ganze Rolle Guckkaſtenbilder unter Geſchrei ableiern; ſondern nur zeigen, aber Das auch deutlich und wahr und ſchön zeigen: wie ein Menſch aus Haſt in Irrthum, aus Irrthum in nicht menſchliche Thaten verfällt; aber auch, wie er ſich ſchämt, ſich rettet, weil ſie den hohen reinen Geiſt dann aus ihm erſcheinen laſſen, welcher im Menſchen lebt, und der grade recht himmliſch und glorreich triumphirt, wenn der ſchuldige Menſch dem um ihn wie zu Stein gewordenen, umſonſt bekämpften Unglück und dem Tode erliegt. Denn der Menſch ſtürbe nicht, wenn nicht ein Gott in ihm wohnte. So hat ein großer Geiſt den Bruder jenen großen Alten zugeführt.

... O führe er ihn auch nun weiter zu dem ſchönſten Glück! ſprach Euphroſyne.

Du giebſt es ihm ja ſchon! Aber wie verdient er es ſich! fuhr Edmund fort. Von dem friſchen Baume dieſer Zeit iſt er gefallen; er gehört in die alte Welt mit ſeiner Gaſtfreundſchaft, ſeiner Freundſchaft, ſeiner Weibertyrannei. Iſt er ein Menſch? War er es, und lebte ſo, dann bleib' er auch ein Menſch und verwendete alle Kraft auf Menſchliches — das Jedem ſcheinbar ein Anderes iſt, auf ſein Vaterland, auf die ihm anvertrauten Menſchen. So aber ach, verdirbt er ſich, und Alle die um ihn ſind, ſein Vermögen, und ſein Ländchen auch. An einen jeden Herrſcher haben Freund und Feind, Verwandte, Unterthanen, Felder, Wald und Wild, und was ſich ſeinem Kreiſe nahet, ja ſelbſt das kommende Geſchlecht, gerechten Anſpruch — wie erfüllt Er den? Wie kann er den erfüllen? Ein ſogenannter Tyrann war ſiebenmal menſchlicher als Er; doch iſt die kleine Tyrannei, als gewaltlos, lächerlich; er hütet ſich auch wohl, vernünftigen Männern

Digitized by Google

ſie zu zeigen. Ein geringer Mann ſoll mild ſein, und einen König ziert die Milde — die Gottheit iſt ſanft und ewig-mild wie Sonnenſchein. Wie ſchwach iſt er! Ein feſter Geiſt übt mild die ſichere Kraft, und bis zum Tode zu allem Rechten feſt entſchloſſen, ſpricht er ein eiſernes Wort nur um ſo ſanfter aus, je feſter es ihm ſteht. Von Kraft und Sicherheit iſt Gelaſſenheit allein das Zeichen — Wüthen von Schwäche. Mich hat Gott frei gemacht! Und weil ich ſeiner nicht bedarf, und über ihn erhoben bin, verdanke ich gern ihm mein Geſchick, ich bleibe bei ihm, ſeine Hand und ſeinen Sinn zu mäſſigen, ihm Alles zum Guten zu wenden, und kann ſein Freund ſein, ja ſein Bruder in dem Freund.

Verkennſt auch Du ihn, wie alle? ſprach Euphroſyne ſeufzend; doch höre ich es gern wenn Du ihn ſchiltſt! Dann zeigſt Du ſelber nicht den Schein, als nährteſt Du Etwas auch noch ſo leiſe in Deinem Sinne, was ſtill ihn kränken kann!

„Du Engel!“

... Nein! das bin ich nicht; o wäre ich es! —

„Mir biſt Du und bleibſt Du es.“

... So höre ich Dich nicht länger! ſagte ihm Euphroſyne erblaſſend und kaum hörbar. Aber Edmund lächelte ſehr gelaſſen, und über alle Abſicht erhoben, fragte er ſie zu ihrer Beruhigung endlich klar und um ſie nicht als Weib zu kränken, zugleich doch voll reiner Gluth: Was geht es Dich denn an, wenn ich Dich liebe? Hier tief aus meinem Innern ſchöpfe ich mir Dein ſchönes Bild, das wie des Mondes Licht in düſtrer Quelle ſchwankt, umfaſſe Dich Sterbliche und Unſterbliche zugleich, ſo ganz wie Du es biſt! ... Ob Du mich liebſt, ob nicht — was geht es Mich denn an? Hier, hier beſitze ich Dich, hier biſt Du mein, hier bin ich Dein, hier liebe ich Dich! Wer kann mir wehren, daß ich Dich verehre, im Reiche der Sonne noch — und einſt

Digitized by Google

in jenem ſeligen Reiche! ..... Und wenn Du die Geſtalt, das Weib, ſo wie ein täuſchendes Gewand, im Wolkenbette der Gruft einſt abgelegt, und wieder ganz allein der Engel biſt — dann erſt, dann biſt Du Selber mein! Denn Engel neigen ſich zu Dem nur, der ſie liebt — dort iſt Seligmachen — Seligkeit!

In der ängſtlichſten Verwirrung rief Euphroſyne die Kinder gleichſam zu Hülfe. Sie kamen. Die kleine Euphroſyne lief aber Edmund in die Arme, der ſie hoch erhob bis über ſich, gegen den blauen Himmel, und dann ſie küßte. Euphroſyne ſahe das jetzt hochroth vor Schaam; vor edlem Zorn überzog eine Trübe und eine Bitterkeit ihr ſchönes Antlitz; und ſcheu zur Erde blickend ſagte ſie ihm zum Vorwurf: Edmund! Edmund! ſo treulos biſt Du an dem Freunde! dem Bruder! — hier Dieſe küſſeſt Du ..... und mich, mich ſieheſt Du dazu an!

Sie verſchleierte ſich. Dann nahm ſie ihm auch das Kind und eilte bebend hinweg.

Edmund hatte eine Hand über die Augen gedeckt, und ſo ſtand er lange, bis ihn eine Nachtigall weckte, die ganz nahe über ihm ſchlug; und als er die Hand wegnahm, ſchien ihm vom Drucke der Augen der helle Tag — Finſterniß; und als er wieder Licht und Farben und Wolken und Blumenbäume ſahe — ſah er: er war allein! Er ſcheuchte die Nachtigall fort, lächelte bitter zur Sonne, blickte ringsumher mit bedauernden Augen und ſtützte ſich dann auf ſein Schwert. Und zum erſtenmale ſprach es deutlich, ſeit heut, ſeit ſeiner eigenen Überraſchung, mit ſeinem Munde aus ihm, zu ihm: Wie herrlich blühet der Frühling rings! Wie ſchön iſt ſie! Und ſie iſt doch .... und ich bin doch! Und haſt Du mich, Natur, nur in dieſe Pracht geführt, daß ich zu Deiner Frühlingsſonne weine und die ſchönen Blumen Dir bethaue! — Du verführſt mich nicht, o Frühlingsſonne, mit Deiner Wie-

Digitized by Google

derkehr, Deiner Dauer! Lag dem Knaben ja ſchon da droben der Himmel ſo blau .... ſo, ſo wie jetzt, ziehet ihr Wolken dem Greis noch vorüber! Und o Frühlingshauch, ſo ſäuſelſt Du mir einſt noch über meine Gruft! O Hoffnung ohne Liebe, biſt Du es, Hoffnung? und Du, Liebe ohne Hoffnung, biſt Du es, Liebe? Hier ſteh' ich, Du Frühling und Sonne, ihr Wolken, Du Meer, als ein flüchtiges Gebild der Tage — preiſe Euch Der, dem das Leben wie ein Geſang verrauſcht .... doch athmen, fühlen, zucken in vergeblich herbem Schmerz; und lieben, ach und lieben mehr wie Himmel und Leben, treu ſein ohne Hoffnung, ungeliebt und mit Fülle des heiligſten Rechtes ungeliebt von jener Einzigen .... ein bittres Daſein trüb', und trüb' umſonſt vollbringen — das iſt ſchlimmer, als wäre Jemand nicht hier heraus geſandt in den Tag .... denn ihm gab es auch einmal, und ach, umſonſt, ſo eine ſchöne freundliche Erde, und einen ganzen unendlich ſeligen Raum voll Sonnen, ſo ſchön wie Du, Du warmes helles Frühlingslicht!

Er blieb in Gedanken ſtehen, als ihn eine Hand auf die Schulter ſchlug. Er ſah auf und griff an das Schwert. Es war Lothar, der wieder von ihm zurückgetreten. — Hier wäre ein ſchöner Ort für ein Grab, für einen Todten; ſagte Edmund noch aus ſeinem Nachgefühl. Aber Lothar erwiederte nichts, ſondern betrachtete ihn nur mit forſchendem, gelaſſenem Blick. Seine Schweſter Adda hatte ihn aufgehalten, ohne über ihre Lippen bringen zu können, daß das kleine Kind und Lia verſchwunden wären. Lothar aber hatte ihr angeſehen, daß ſie ihm etwas entdecken wollte, und um ſich nicht zu verrathen, er wiſſe ſchon alles, ſie gefragt: was ſie beunruhige? Und um ſich ſelbſt nun wieder nicht blos zu ſtellen, hatte Adda nach mancher Ausflucht ihm endlich vertraut, ja ihn gebeten: den Bruder Edmund von hier zu entfernen. Von Dir? hatte Lothar gefragt. Von mir? Von Euphroſyne?

Digitized by Google

Von den Kindern? — Als Adda nun rathlos dageſtanden, hatte er ſie angelacht, ſie angefaßt und gleich mit zu Euphroſyne ziehen oder führen wollen, da er gewohnt war, alles gleich offenbar zu machen, und durch Offenheit das Ungewiſſe, Schwebende in Beſchämung und Treue aufzulöſen, oder das Gewiſſe zu erkennen, um dann frei und ungehindert ſeinen Willen walten zu laſſen. Adda hatte es abgelehnt mitzugehen. Und ſo fand er an der Stelle, wo er ſein Weib verlaſſen, jetzt ſeinen Bruder allein, im Herzen betroffen. An dem Menſchen iſt leicht ſein Glück zu erkennen. An Edmund erkannte er jetzt nur — das Unglück. Denn ſeine ſtille Neigung war ihm kein Räthſel, kein Geheimniß; denn Edmunds Liebe zu Ihm, war ihm desgleichen keines. Und doch blickte Lothar jetzt an den Saum des Horizontes nach Morgen zu, wie in die Quelle der Sonnen und Tage und Stunden, der wandelbaren, oft das Unerwartete dennoch den Menſchen bringenden Stunden. Und ſo überwallte ihm, übereilte ihn das Herz zu einer kurzen aber gewaltigen Scene, die keine Minute während, wie ein Erdbeben, dennoch beider Brüder Herz wie verwüſtete.

Lothar trat dicht an ſeinen Bruder, daß er mit ſeinen Augenwimpern die Augenwimpern deſſelben berührte, legte ſeine Stirn an Edmunds Stirn, und ſprach dann ganz leiſe: Wenn Du Dich ſchoneſt, ſchoneſt Du Sie, ſchoneſt Du Mich.

Und Edmund, den Sinn der Worte klar begreifend, ſagte ihm wieder: Ich ehre Mich, alſo ehre ich Sie ... alſo ehre ich Dich.

Nicht ganz wohl geſagt! ſprach Lothar; doch wohl! Und ſcheidend ſtieß er ihm, wie ein Widder im Scherze dem Widder, nur einmal ein wenig mit der Stirn an die Stirn. (Edmund aber küßte ihn dafür.) Hab' ich Dir ſchon Etwas zu vergeben? Bruder, Bruder! ſprach Lothar. — (Ich vergebe Dir nur! entgegnete Edmund.) O Dir iſt immer vergeben! verſetzte Lothar. Immer und Alles! Nur mißbrauche

Digitized by Google

das nicht! Ich trage das auf Niemand Anderes über — selbſt Deinetwegen nicht! Denn ich bin auch Mann, und ein Mann. Und nun lebe wohl!

Darauf ſchied Lothar deſto eiliger nach der Stadt. Edmund aber ſetzte ſich auf derſelben Stelle nieder, verſank in ſich, in ſeine reine liebevolle Seele, entſchlummerte und genoß im Entſchlafen jene faſt überirdiſchen Augenblicke, wo ſelige Gefühle durch die Seele zucken, Düfte wie aus Zaubergärten ihm zuwehen, Strahlen wie von einer innern Sonne ihm vorüberfliegen, Blumen wie von einer ſeligen Küſte ihn umſchwimmen, die der Menſch aber nicht ergreifen kann; und in der Sehnſucht nach dem Licht- und Duftquell, nach dem Urland ſolcher Seligkeit nur noch ſeliger iſt. Er ſchlief ſo feſt und ſo träumelos wie ein Kind, und ſo lange, als ſolle er ſich durch die Befriedigung ſeiner ganzen Seele ſtärken, wie ein Wanderer, der morgen einen langen ſchweren Weg vor ſich hat. Seine Schweſter Adda erweckte ihn endlich. Und er ſahe Cora bei ihr — aber die Schweſter ließ ihnen nicht lange Zeit ſich zu begrüßen, denn das Schiff mit Euphroſyne's Mutter war in der Nähe des Schloſſes in der kleinen ſichern Bucht angelegt. Er widerſtrebte zu gehen, aber die Frauen führten ihn fort. Nun gut! ſagte er. Aber ich habe Urſachen, o Adda, das Alles nur wie ein Fremder anzuſehen, und unter die Gäſte wollen wir uns miſchen.

Euphroſyne iſt ſo ſchon wie außer ſich, und kennt und verlangt jetzt keinen Menſchen als ihre Mutter; ſprach Adda.

Und ſo gingen ſie auf die große ſchöne Terraſſe und ſtellten ſich zu den Gäſten, unter welchen auch einige Land- und See-Offiziere ſich befanden. Euphroſyne auf der unterſten Stufe der Marmortreppe vom Meere gehemmt, ſtreckte die Arme ſchon ihrer Mutter entgegen, welche im Nachen aufrecht ſtehend ihr näher und nahe gekommen daher

Digitized by Google

schwebte, neben ihr ein Griechisches Mädchen und der Capitain des Schiffes, in welchem Cora und Adda den Freund ihrer Männer erkannten, und errötheten.

Ein Seeoffizier neben ihnen freute sich auf gut Englisch, und sprach zu seinem Nachbar, selbst unbekümmert, ob er ihn höre: Seht Ihr das Schiff! Ist es nicht wie ein Mensch, ein großer, wohlthätiger Gott Neptun! Man freut sich immer, daß man ein Engländer ist, wenn man die Häfen sieht, die Plätze in aller Welt, wo junge Schiffe wie junge Vögel in ihrem Nest sich befiedern und beschwingen, und dann leicht in alle Meere hinausfliegen und aus allen heim mit fröhlichem Gesange kehren. Das Meer ist der fruchtbarste Acker! Schönes Meer, wie fruchtbar bist Du uns! — Aber der Nachbar, aus einem Lande ohne Schiffe, sagte ihm wieder: das Meer ist unfruchtbar, wer es nicht zu pflügen versteht, wie Wir — nicht. Sie sind schon ausgestiegen! Seht, da kommen sie! Auch der Capitain, der die Lady's führt.

Allen wurden die Augen feucht, als sie nun die Tochter ihre Mutter erreichen, sie sich heranheben, und Beide in eine wunderbare Frauengestalt wie verzaubert sahen. Und doch sahe Edmund nur Euphrosyne.

Nun steht die Tochter, flüsterte Adda zu Cora, immer wieder sinkt sie an der Mutter Brust, und küßt ihr Hand und Kleid und Schulter!

Und die Mutter kniet zu den Kindern, sprach Cora, umschließt sie beide, und hebt sie auf und trägt sie auf den Armen!

Und Edmund sagte ernst und hoffnungslos zu Adda: die Mutter wiedersehn, das ist ein heiliges Fest!

Und solche Kinder finden, ist ein reines, ein himmlisches Mutterglück! sprach Adda kaum laut in ihrer Kinderlosigkeit.

Alle umringten nun die Kommenden, und Euphrosyne rief vor Freuden laut: Die Mutter! meine Mutter! Darauf erscholl ein fröhliches „Willkommen!" für welches sich die Mutter verneigte, und fast kin-

Digitized by Google

kindisch, Euphrosyne auch! Der Capitain reichte Ada seine Hand in das Gedränge. Nicht satt kann ich mich sehen, o Mutter, an Dir! sprach nun Euphrosyne, ihres Glückes sicher, und doch noch zu überrascht davon. Habe ich Dich denn wirklich? Bist Du es, hier Diese, zu der des Kindes Auge hinaufgeblickt, dem Du — und ach nur manchmal — aber dann jedesmal wie eine Unsterbliche erschienst — o Du bist es! Dich habe ich! Dieses Uebermaaß der Wonne ertrage ich nicht; mein trunkenes Auge irrt rasch umher auf Deiner herrlichen Gestalt, und sieht sich nicht satt! So steigst Du aus des Lebens Nebelflor mir wahr und schön und lebend herauf! — Und die Mutter ergriff ihre Hand und verhieß ihr: Ich bleibe nun bei Dir! Nichts trennt uns mehr, als einst der Tod, der alle Menschen trennt.

Ein schönes Weib! und fast so jung wie ihre Tochter .... wenn man nicht Beide zugleich sieht; sagte Cora zum Capitain.

Ja! sprach er. Im Archipelagus blüht die Mutter neben ihrer Tochter noch schön, wie am Orangenzweige die Blüthe bei — der Frucht, die kaum erst reift. So nahe stehen sich die Geschlechter schöner Menschen dort gereiht. Und schon im Gehen nach dem Hause frug die gekommene Mutter nun sich besinnend die Tochter: Und wo ist denn Er — Dein Gemahl, der Dich voraus, und mich nun Dir nach hierher geführt?

Du sollst ihn sehen, versicherte Euphrosyne die Mutter. Er kommt zu Nacht, gewiß, gewiß! Er sucht Dich auf, und Du hast ihn verfehlt.

Sie gingen in die Villa. Edmund aber ladete freundlich den Capitain ein, mit der wünschenden Frage: Ihr bleibt doch bei uns und ruht aus?

O, versetzte der Capitain lachend: die Welt hat keine Ruhe, die

Digitized by Google

Menschen keine, das Meer keine, die Erntefelder keine, und so haben auch unsere Schiffe keine und wir.

Doch einige Tage! bat Edmund.

Seht, dort blüht Sturm und Ungewitter, Sir! Das erste gehe vorbei; dann ziehen wir wieder fröhlich fort — in unsere Erndte — aus einem Frühling zum andern, wie der Schwan die Sonnenküsten sucht. England rollt seine Wogen.

Fünftes Capitel.

Die Samiotin.

Erst gegen Abend war die Fremde in den Garten gegangen, in's Freie, gleichsam um Athem zu schöpfen vor Freude, und die erschütterte Seele ausruhen zu lassen der Natur gegenüber, wo sie wieder blauen Himmel und Wolken sah, und Bäume und Blumen und Meer und Berge; wo sie also sich nicht fremd — sondern heimathlich fühlen konnte. Und an diesen auch hier vorhandenen, ihr drunten entgegensäuselnden, duftenden — und droben ihr entgegen ziehenden, glänzenden Erscheinungen der Natur, des Himmels und der Erde fand sie sich wieder, erkannte an ihnen sich wieder in der Einen großen Heimath aller Menschen — der schönen Erde. Euphrosyne hatte sie so lange im Hause verweilt, um ihr alles zu zeigen, was sie besaß, sie in allen den kostbaren Gemächern, selbst auf den Thurm umher zu füh-

Digitized by Google

ren, und dabei ihr alle ihr Glück zu erzählen, dessen es nicht bedurfte. Denn die Glücklichen sind so leicht zu erkennen, an dem aufgerichteten, wie ungebeugten Nacken, dem frischen Auge, den heitern Zügen, den wie zur Frage leicht geöffneten Lippen; denn die Glücklichen sind neugierig; die Unglücklichen sind schon völlig mit Dem zufrieden, was sie erfahren haben und wissen, und darum schweigen sie gern — bis sie klagen. Wo sie und sobald sie nur dürfen, kleiden die Griechinnen gern sich in die ihnen so lange verboten gewesenen Farben, in Grün oder Roth. Darum ging auch Euphrosyne's Mutter jetzt in Granatblüthe-rothem Kleide, in prächtigem Putz, um dem erwarteten Schwiegersohne werth zu erscheinen; und ein schönes Weib in schönem Schmuck ist allerdings Alles, was die Männer von ihrem Geschlechte zuerst und zuletzt verlangen; reich gekleidet, ist sie nicht arm, nicht von niederer Herkunft; und nur ein niedriger armer Bräutigam fragt dann noch nach andern Schätzen, womit die Menschen — die Ältern sie, nach der Mitgift der Natur, noch beschenkt.

Edmund mußte ihr auf seinem Wege begegnen. Kein Seitenpfad führte ihn ab; umzukehren war schon zu spät. Er blieb also stehen. Sie erwartete gewiß, daß ihre Tochter ihr nachkommen werde, denn sie blickte sich öfter um, und wandelte dann nur wieder langsam ihm näher. Euphrosyne hatte aus Schaam vermieden, ihr von Edmund, dem Bruder ihres Gemahls, zu sagen; sie hielt also den jungen schönen Mann in seiner Uniform auch für Einen der Fremden, der Gäste aus der Stadt oder den Jonischen Inseln, wo viele Engländer theils leben müssen, theils aus Wohlgefallen leben wollen. Edmund war Euphrosynen desgleichen heut nicht mehr genaht, also auch ihrer Mutter nicht. Und so begrüßten die beiden Begegnenden hier sich als Fremde, und dadurch war für Edmund eine schwere Stunde, und durch diese ein langes schweres Leben herbeige-

Digitized by Google

führt, das nicht Ihn, oder nicht so befallen, wenn die Mutter, statt seiner, zuerst Lothar, seinen Bruder, getroffen hätte. Aber wenn es auch mit andern Folgen und gewiß heilsamer geschahe, so mußte, sobald Lothar erschien, dasselbe Unheilschwere geschehen. Denn es lag in ihrem Leben, und das ganze Leben ist die Zeit der Entwickelung und Reife aller Gedanken und Werke des Menschen; und die Jugend ist die Zeit der Saat.

Edmund sah das schöne Weib nur mit jener Verehrung und jenen dankbaren Gefühlen, ja mit jener Bewunderung an, welche ein Liebender für die Mutter seiner Geliebten empfindet, und welche ihm plötzlich erst in der Brust werden, wachsen oder aufstehen, wenn er ihre Mutter zum Erstenmal sieht; bis dahin ist die schöne Geliebte ihm ein Kind, ein Gebild des Himmels! Jetzt wird sie ihm eine Erdentochter, ein Menschenkind durch die Entdeckung des Menschenweibes — und er seufzete; aber die Tochter ward ihm auch noch theurer, ja heiliger; denn wie ist sie geliebt worden seit ihrem ersten Tage wie glücklich ist sie schon lange, schon immer gewesen, ach, ohne ihn! So war denn Edmunds Rede so freundlich bescheiden. Sie begann die ersten Worte zu ihm auf Italienisch; aber er hörte sie lieber Griechisch reden. — Also das kannst Du? sprach sie sogleich vertrauter, und in dem üblichen „Du". Sie lobte ihm die Schönheit der Insel und sprach: Wie felsenschön ist dieses zackige Zakintho! Hier sind die Zaubergärten der Semiramis, die auf den breiten Felsenstufen in der Luft schweben; fürwahr von Naxos komme ich und bin erstaunt.

Der schönste Garten des Jonermeeres bleibt auch wohl Zante, entgegnete Edmund. Doch täuschet Dich nur der Reiz der Fremde, das Neue, das uns nur wenige Tage gefällt, und selbst das Schönste eine Zeit verdrängt. O diese Örtlichkeit der Erde! Nur eine Stunde fern, oder höher in der Schweiz, welch ein anderes Land! Nur um

Digitized by Google

die Morea herum — und wo befinden, wo fühlen wir uns! in welcher Mitte .... von den Pyramiden, von Jeruſalem, von Smyrna, den Hügeln von Troja, vom Olymp, von Athen und Sparta und Kreta! O die Umgebungen ſind das heimlich Süßeſte im Leben! — Hier, hier bedrückt uns das nahe arme Italien; das vernünftige Europa haucht uns alle Freude weg, als läge ein großer, in einen Drachen verwünſchter Rieſe dort. Hier iſt kein Meerteich! Hier iſt kein Fluß! kein Flüßchen — als die Erdbeben verkündenden Pechquellen! Wie anders ſtrahlt die Sonne im Archipelagus! Aus ſeiner azurblauen, ſpiegelklaren Fluth erheben ſich, wie an tiefverborgenen Stengeln, geheim und mit ſüßer Kraft genährt, rings ohne Zahl die blühenden Inſeln alle, den Waſſerlilien gleich. Sie ſcheinen umherzuſchwimmen, und heben ihr ſchönes Antlitz hold zu dem heitern Himmel auf; und wiederum gar ſo freundlich blicket die Sonne in ihr volles Herz; und wie Geſumme der Bienen dringt daraus Geſang, alles blüht und duftet aus den Kelchen, ein ſanfter Hauch raubt den nie erſchöpften Duft und hüllt die Blume in des eigenen Hauptes Glorie, und fern ſchon athmeſt Du ihr ſüßes Leben ein!

Du warſt dort! frug ſie kaum; ſo ſpricht nur Der, der das geſehen.

Es wird jetzt dieſen Frühling — ja ſchon achtzehn Jahre; antwortete ihr Edmund, als ich, kaum zwölf Jahre alt, zum Erſtenmale bei Euch war.

— Alſo zogſt Du nicht allein, ſo jung!

Es zog Lotharío mit mir, auch jung, kaum achtzehn Sommer alt.

— Lotharío? .... frug ſie.

Nun ja! ſprach er, mein älterer Bruder, welcher dereinſt des Vaters Rang und Namen erben ſollte, und ich den ſeinen, wie in England üblich iſt. Denn dort haben wir Perſonen der höhern Menſchen

oder Geschlechter keinen eigenen Namen, wie die Raupen und Schmetterlinge, die Frösche und Wasserlibellen keinen Namen haben; sondern ganze Reihen, die aus Einer Haut in die Andere fahren, bedeckt der Eine Name: Baronet, Graf, Marquis, Herzog — Raupe, Schmetterling, Frosch und Wasserlibelle. Du lächelst? Freilich ist das, gegen alles eigene Ehrgefühl, zum Lachen. Wir zogen so jung nun allein; denn selber sollten wir klug werden durch das Leben, nicht durch hohle Worte; so wollte der Vater. Wir waren nichts als reich, verbargen uns romantisch, und so flogen wir von Insel zu Insel: von Chio zu Tino, von Rhodus zu Naxos, und überall hin, wie junge Bienen taumelnd, froh von Kelche zu Kelch, und saugten mancher Blume Honig, und trugen manchen schönen Schatz uns heim in unseres Mutterstockes Zellen — in Herz und Brust.

Sie hatte ihn während dieser Worte lange und prüfend angesehen, lächelte immer freundlicher und erzählte dann ihm gleichsam: Und Du — Du warest also ein kleiner blondgelockter Knabe .... und trugst einen kleinen blauen Mantel .... und immer ein rothes vergoldetes Fernrohr in der Hand — — denn waret Ihr nicht auch in Samos? frug sie.

Freilich, sprach er ungern.

Ich sehe Dich an, fuhr sie wärmer fort, und sehe in meine Seele zurück .... und finde mit jungem Entzücken da auch Dein liebes Bild sich regen, wie auf einem stillen Bazar, und aus der stillen und regen Menge blickst Du hervor mit Deinen rothen Wangen, Deinem blonden Lockenhaar — — Du bist? .... ach, wie hießest Du doch?

.... Edmund? .... frug Edmund. Und warst Du auch in Samos?

Da wohnten wir ja! antwortete sie.

Dort? frug Edmund.

Digitized by Google

Freilich! Zuerſt — denn da bin ich geboren! Ach, dort in Samos lebten wir unſre glücklichſte Zeit! ſprach ſie mit leuchtenden Augen.

So irrſt Du Dich nicht in mir; ſagte ihr Edmund. Doch ich erinnere mich keines Mädchengeſichtes von dort .... nur dunkel ſteht im Gewühl von meinen Lebensbildern mir eine dunkle — eine verhüllte Geſtalt ... die mir mein Bruder in der letzten Nacht gemalt, als wir zu Schiffe ſtiegen, und die er mir genannt .... wie hieß doch jene Geſtalt? .... wie hieß ſie doch! ....

.... Aglaja? — — — frug Aglaja ihn jetzt. Und weißt Du auch davon?

Was vertrauen ſich Brüder nicht! gleich, oder doch ſpäter; antwortete Edmund. Und ſo irre ich nicht in Dir; und Du, Du biſt, ach, jene Aglaja! jenes Götterkind, das dort mein Bruder liebte mit der erſten Gluth der Jugend, das er heiß in ſeine Arme ſchloß, als hätte die ſchöne Helena ſich ihm verjüngt — und deſſen Reiz und Schönheit er nie vergaß; denn wer vergißt der erſten Liebe Frühlings-Götterluſt — wer Dich, die er vor vier Jahren endlich redlich, vergebens redlich wieder aufgeſucht — Du biſt, Du biſt es, mir geht die junge Seele auf — und Du, Du verſinkſt in das Paradies der Jugend .... wie eine Träumende ſtehſt Du vor mir; Du glühſt, Du bebſt, Du lächelſt und Du weinſt! Aglaja!

Ich bin's! Du biſt es. Wonne, Du betäubſt mich ganz! Wonne? Ach, nur mein altes Glück, das in mir eingeſchlafen war, mühſelig unter meinen Thränen eingeſchlafen, wie ein krankes Kind, das endlich, endlich todt mir ſchien, ach, das ich viel beweint — ſteht auf! es richtet ſich in mir empor, und hebt mich mit aus dem Klagereich Unglücklicher .... und Er? Er lebt! Sprich Ja! ich beſchwöre Dich! Sprich nur Er lebt — und was ſonſt mein Gram war, ſoll meine

Digitized by Google

Freude sein! Sprich, ich soll ihn wiedersehen! Er ist in England! Er ist hier in der Stadt! In den Inseln! Sei er überall, nur nicht im Himmel!

Er lebt; sprach Edmund, nur sehr gelassen, im tiefsten Herzen neidisch nnd doch gerührt von schöner Frauen durch nichts zu vertilgender Liebe.

Er lebt! wiederholte sie mit ausgebreiteten Armen, vor Freude leuchtend. O Euphrosyne! welches Glück!

Und Du bist Euphrosyne's Mutter — sah ich, soll ich noch fragen! frug Edmund dennoch.

Ja doch, ja! sprach sie, siegreich. Sie ist mein Kind, mein süßes liebes Schmerzenskind.

Edmund bewunderte ein sich wiederholendes Glück. Wie sonderbar, sprach er, o Himmel, beglückst du Menschen! Sie sehen ein Wesen, sie lieben es, sie lieben sich — doch anders hat es der Himmel beschlossen: er trennt sie! sie scheinen sich verloren — und nach langer Zeit noch legt er der Geliebten Kind an unsere Brust, und junges Glück wird alt, und altes Glück wird jung! — Und Wem hast Du Dich darauf vermählt, als wir von Dir geschieden? Denn ein solches schönes Weib wie Du, bleibt selbst bei Euch nicht ungepflückt, und welchen glücklichen Mannes Kind ist Deine Euphrosyne hier?

Laß Dir erzählen, drängte Aglaja. Dir darf ich es wohl vertrauen, Du bist Lothario's Bruder. Darum wisse denn .... ach, wie fange ich an .... ich war an den Bischof verlobt; jung, damit ich ihm ausdaure; denn ein Bischof soll nur Eines Weibes Mann seln .... und Er war gut und ein schöner Mann in seinem schwarzen vollen Barte. Ach, wie bezaubert war ich von dem Andern, dem Fremden, von Deinem Bruder, ach, wie sag' ich es .... wisse denn, was Dir und Ihm verborgen blieb, denn Ihr waret fort.

Digitized by Google

Nun? frug Edmund. Du wardst des Bischofs Weib, und eine Bischofstochter ist hier Euphrosyne ....

Ach, unterbrach ihn Aglaja, das wollte ich um alle Schätze der Welt nicht! Und doch, ach! wir armen Mädchen sind fürwahr wohl übel daran; es ziehet uns unser eigenes Herz zu den Männern, sie ziehen uns hin, mit süßen Worten hin, und Eide scheinet uns der Liebe leeres Geschwätz, womit sich der Geliebte-Liebende selbst belügt — und Uns! Vertrauensvoll und der schönsten Hoffnung voll, bethört er noch unser Herz? — er bethört das wonnevolle Herz nicht, das jedes Glück ihm giebt, und es ewig ihm geben möchte! Ach, Ihr Männer zieht von dem Altare der Liebe wie die Wolke fort, wenn Ihr das Herz uns trafet und Leben uns entzündet; doch von dem Blitze getroffen, bleibt das Mädchen, ach, so wie ein Schwan gelähmt, auf den Gewässern bang zurück, hebt sich nicht mehr freudig auf, und blickt zur leeren Luft, zur leeren Fluth hinab — und sucht Euch stets!

Was kannst Du meinen? Sprich es deutlich aus! drängte nun Edmund sie. Und die Hand über die Augen sprach sie kaum verständlich und düster: Soll ich Dir meine Schmach denn noch beschämt gestehen, die ich mir selber gern verborgen hätte! und gern der Mutter! und erst dem redlichen Verlobten, dem ich nun gerade erwachsen und ach, nun völlig genug erschien, eine Despotin zu sein; denn Du weißt, das Volk nennt seine Bischöfe bei uns seine Despoten, wenn es bei Euch nicht auch so ist — und ich war das geehrteste, vornehmste Weib in Samos! Aber ich war redlich — und weinte redlich. Doch die Mütter sehen durch Lachen und Thränen der Töchter; die Mütter sehen scharf, und vor der Töchter angebornen Freundin mußte ich mich verstellen, verbergen! Ach, welche Nächte, welche Schrecken waren das, als ich das leise, leise, zarte, heilige Bilden der Natur in mir empfand, in mir, der schon wie Verwittweten, die

Digitized by Google

im Voraus ſchon, wie eine Rebe, von allen ihren künftigen Frühlingen abgeſchnitten, am Boden liegend, ihre Lebenskraft verweint! So ward des ehrlichen Weibes, ach, nur des glücklichen Weibes ſchönſtes Glück mir lange Qual, und ihre Freudenthränen mir Einſamen Leidenthränen nur, die mich der Mutter bald verriethen Oder .... hatte der Biſchof mich ihr verrathen, dem ich zu Füßen gefallen war, als er mir zu Füßen fiel, den ich beſchworen: ſeine Hand von mir zu laſſen, keine Hand mir mehr zu berühren oder mein Haupt zu küſſen, wie er ſo gern, ſo beſcheiden that! Er wird wiederkommen — hatte ich ihm geſagt. Er hatte Ehre, er hatte das hohe Amt — ich hatte ihm die Augen getrocknet, ja ich hatte ihm die Worte weggeküßt von ſeinem Munde, ich hatte ihm den Mund mit ſeinem ſchwarzen Barte zugehalten — und er hatte nur gemurmelt! O dieſe Töne! Doch er that mir Gutes für Böſes — meine Mutter ward mir die Mutter! Der Vater aber war ein ſtrenger, ja harter Mann, doch nur aus der hausväterlichen verſtändigen Abſicht, um für ſich und die Seinen durch ein redliches Leben, das ſelber im Kleinſten nicht von dem reinen Wege der Menſchen abweichen ſollte, des Lebens Glück zu erzwingen, oder doch deſſelben immer werth und gewärtig ſein zu können; und er hätte mich umgebracht, wenn er es erfahren, daß ich nun ſogar mir ſelber des Lebens Unglück bereitet, und fortan nur des Unglücks immer werth und gewärtig ſein ſollte! Zum Glücke reiſete er um jene Zeit, wo bald kein Verbergen mir länger möglich war, in ſeinen Handelsgeſchäften hin nach Smyrna, Trieſt und Wien, und blieb auf dieſer von der Mutter betriebenen Reiſe in der ſchönen Stadt verweilt, wohlthätig für mich ſo lange aus, daß mich die Mutter indeß hinweg führen konnte, zwei Tage weit hin über das Meer, nach der Kryty, in die Nähe von Canea zu armen Hirten am Ida,

Digitized by Google

in ein liebes kleines Haus im Olivenhain. Dort rang ſich mir ein Kind . . .

Sprich ein Knabe! bat ſie Edmund mit zum Himmel erhobenen Händen.

Und Aglaja fuhr faſt erſchreckt fort: . . . . ein Mädchen vom Schooße, das nannte ich . . . .

Gieb ihm alle heiligen und unheiligen Namen, rief Edmund, nur nenne es nicht . . . . Er konnte den Namen nicht ausſprechen; und für ſich und die Tochter beſchämt, ſprach Aglaja leiſe den Namen: Euphroſyne!

Euphroſyne! wiederholte er zögernd, als koſte das Wort ihm das Leben.

Ja! ſprach Aglaja, mein armes Kind, Lotharios liebes, ſüßes Kind.

O Gott, Lotharios! welches unglückſelige Loos! rief Edmund, und bedeckte Augen und Geſicht mit ſeinen Händen, und vor ſeinen Ohren rauſchte es wie ein Meer. Und ſo fuhr Aglaja, das Unglück nicht ahnend, nur wehmüthig fort: O konnte ich dem geliebten Manne ſein Kind, mein Kind an ſeinen Vaterbuſen legen — Nichts hätt' ich gelitten! Alle Schmerzen, alle Sorgen, ach, die ein Weib um den Mann gern und freudig erträgt, ſie wären auch Mir zu Wonne der Mutter geworden. O und doch erſt Das war die bängſte Zeit von meinem Leben, dort, als ich von meinem Kinde mich trennen, ſcheiden, wieder heim nach Samos, nach Cora mußte, von der Mutter fortgeführt, die mich dem bangen Glücke nur ſo wenige Tage ließ, und mir Bittenden nur zitternd nur Einen . . . . noch Einen . . . . den Letzten, und dann noch . . . . den Vorletzten . . . . den Allerletzten und dann noch Einen Tag mit Schweigen zugab, aus beſtändiger Furcht: der Vater kehre vor uns nach Hauſe, durch Ande-

Digitized by Google

rung seiner Reise, durch schnelle Besorgung, durch Krankheit; finde uns nicht, und forsche dann nach der Ursache und dem Zwecke von unserer so langen Fahrt; wenn sie ihm gleichwohl zur Vorkehrung schon gesagt, daß sie indeß ihre Schwester in Naxia besuchen würde. Und auch bei dem Hirten verrieth sie meinen und ihren Namen vorsichtig nicht, damit der Mann nicht je sich an den Vater wenden könne, oder an uns sich wende, wenn der Vater zu Hause sei. Die vorsichtige Mutter ließ den armen Leuten Alles, was sie hatte auftreiben können an Geld; und wenn ja einmal . . . . ehe ich oder sie wiederkommen könne . . . . Etwas an uns zu bringen sei, so nannte sie sich ihm mit dem Namen ihrer Schwester in Naxia. — So ließ ich sie, und weinte mich noch einmal recht aus, auf meiner kleinen Euphrosyne kleine Brust; und lieblich — zum erstenmale lächelnd in den Tüchern lag das Kind, und ahndete die treulose böse Mutter nicht! So kehrte ich heim; aber mit meinem Sinne blieb ich dort — und schien dem Vater stets ein frommes und gutes Kind; denn wirklich suchte ich ihm auch das unbekannte Unglück zu vergelten durch eilenden Gehorsam! So trüget die Liebe Uns zuerst, und zwinget uns dann, auch Andere zu betrügen, bange in unserer Brust. — Doch Du hörst mich nicht!

Erzähle nur, erzähle ewig so fort; sagte ihr Edmund. Und während er sie am Arme anfaßte, um sich anzuhalten, und sie in das Haus zu führen, erzählte ihm Aglaja nun weiter: War nun der Vater wieder weggereiset, was mir nur selten, in Jahren kaum erst wiederfuhr — schnell war ich da, wie eine Schwalbe über das Wasser huscht, in dem leichten Schiffchen hinüber zu meinem Kinde, die ich jedesmal um vieles größer und um vieles schöner — aber auch immer stiller und sinniger fand, und die dann später mit schweigender Geduld die Lämmer hütete um den Ida, und nur die Mutter kannte,

Digitized by Google

und den Namen nicht, den rechten nicht — wo ich sie wieder mit immer steigender Wehmuth und herberem Schmerz verließ, wenn sie sich still abwandte, um vor der Mutter ihre Thränen zu verbergen, und nur leise fragte: Wann ich wiederkomme? Wann ich einmal ganz bei ihr bliebe? oder wann sie einmal mit mir ziehen, wann einmal ganz bei mir bleiben dürfe? Sonst Nichts! Und wenn ich ihr auch Nichts, oder ein gütig täuschendes Wort gesagt, auch still bescheiden schwieg. Aber — wenn ich geschieden war, dann rasch auf den Berg am Strande klomm, höher und höher, und zuletzt ganz droben im Winde und Sonnenschein mit ihrem Hirtenstabe stand und nachsah . . . wie die Mutter weiter und weit und fort in ihrem Nachen zog, so lange ihr scharfes Auge noch das theure Bild der Mutter ergriff!

— Du armes Kind! stöhnte Edmund, o stündest Du noch weinend dort oben in Sonne und Wind! oder Du wärest da droben auf dem Gestein zu Stein geworden! oder geschmolzen mit dem reinen Schnee! —

Mich hielt die Hoffnung — ach, die nur traurige Hoffnung auf den Tod des Vaters bei stiller Geduld, das schöne, theure, sanfte Kind mir fern zu wissen . . . Doch ach, sollte ich wünschen, daß mein Vater stürbe? Und wie anders konnte ich doch ihr Schicksal wenden? — vollends, als mein Vater plötzlich verarmt war, und wir, um uns den Augen der Spötter des Unglücks zu entziehen, nach Naxia zogen, um nicht da arm zu sein und bemitleidet und beschenkt — wo wir wohlhabend gewesen und Arme beschenkt! Ohne dies Unglück des Vaters hätte ich Euphrosynen endlich wohl zu meiner Schwester geführt, deren Mann aber ein schlauer falscher Mann war, doch meines Vaters guter Freund. So ward sie vierzehn Jahre alt, als Krieg und Verwüstung über die arme Insel Krynty fiel; wir waren arm, recht arm; mein Vater blieb nun ohne ferne Geschäfte in seinem kleinen Ergasti-

Digitized by Google

rion immer bei uns; und von aller Sorge um die Sorge des Vaters lag meine Mutter gefährlich krank danieder, so daß sie auch nach wenigen Wochen starb. Das ward mir wieder zu neuer Betrübniß! Denn da — vier Jahre werden es jetzt — da hatte indeß meine Euphrosyne ein reicher Herr vom höchsten Range aus England gesehen, hier dieses Hauses Herr, in welchem wir sind, und dessen Namen, dessen Stand und Rang — mir völlig und ganz unbekannt, aber reizend für mein Kind erschien. Meiner Mutter Schwester gab mir seinen nur kurzen Brief, den sie unter ihrem Namen empfangen, und was ich ihr sagte und meinte, das schrieb sie zurück. Diese Freude war meiner Mutter letzte Freude, und sie segnete den Himmel dafür. O wie that mir das wohl! — Er hatte sie als Sclavin losgekauft — das rührte mich! er wollte sie zum Weibe nehmen — mehr konnte sie niemals hoffen zu werden! So willigte ich, hinter meiner Mutter Schwester verborgen, denn heimlich, aber deutlich ein, daß er sie sich zur Gattin mir — bis ich selber zu ihr nachkommen durfte — entführte in sein Vaterland. Und ich, ich konnte keinen Scheidekuß auf ihre Lippen drücken! ich konnte sie nicht segnen; und so trieb ich sie aus ihrer fremden Heimath noch ein zweitesmal in eine fremdere, eine kalte hin! Sie mußte von mir scheiden, ohne ein Lebewohl — doch sie ist gern, mit Freuden ist sie geschieden; denn sie liebte selbst den Mann, und schnell und wunderbar hat ihr Herz sich ihm ergeben.

Das ist ja alles klar! sagte Edmund, wie im Schlafe redend zu sich selbst; und, o Natur, irrest Du doch? — Wie glücklich war ich! Ich mit ihr! und Sie!

Aglaja aber bat ihn um Geduld, sie anzuhören, und sprach eifrig und froh: Seit so langer Zeit, ach, schütte ich heut mein Herz zum erstenmale vor einem Menschen, vor einem Freunde aus! Du kennst diese Wonne nicht! — Sie hing ihm an, sie folgte ihm gern und

Digitized by Google

doppelt froh, aus ihrer letzten Schmach, aus welcher sie kaum ein Anderer, und ich in meiner Armuth nicht erlöst, auch wenn ich erfahren hätte, wohin man sie geschleppt! Und so ging sie aus ihrer engen stillen Welt, aus ihrer lieben Flur, und verließ die Heerde dort, und das kleine Haus, und den Olivenhain, und den alten Berg, und ihres Meeres Bucht. Und wie viel sandte sie zum Abschied mir Gold von ihrem Gemahl, zum Mutterlohn! Ach, wie weinte ich über den reichen Schatz. Aber er kam meiner Kindesliebe zu gut! Aus dieser nahm ich ihn fröhlich an, ja ich küßte das traurige Gold. Denn mein alter Vater war nun blind, ja er hörte mich kaum, und im hellsten Sonnenstrahle saß er mit den Augen gegen die Sonne, und seine weißen Haare und sein schöner Bart glänzten wie Silber. So that ich ihm wohl, mit der Gabe seiner Enkelin, und wenn ich ihm den Pokal mit Wein reichte, wenn ich zur Fastenzeit Limonensaft ihm auf den Caviar drückte, dachte, wußte ich .... er würde nicht essen und trinken, wenn er wüßte, von Wem er solche gute Gabe empfing durch meine Hand nur, die er küßte als eine fleißige fromme Tochter-Hand! Wie konnte ich ihn verlassen! Ach, die Schuldigen sind ihre eigenen und aller Welt Sclaven und elende Diener! Jeden Morgen wollte ich ihm mein Unrecht entdecken, billig und doch gestärkt dafür dulden — aber wie fürchtete ich, immer ihn gleichsam hinzurichten! Aber als er da selber krank ward und täglich schwächer, ach — als er nun sterben sollte, als sich die Tochter ja doch so wohl vermählt, als er verzeihen konnte — da sagte ich in der letzten Stunde ihm Alles, auch des Kindes Namen. Doch welche Qual! Denn ehe er es recht verstand, mußte ich es, die schmählichen traurigen Worte, vielmal und laut und lauter schreien! Da verstand er meine Rede! Da wollte er mich ansehen; denn seine Augen funkelten auf mich gerichtet — da erhob er seine Hände — da murmelte er mir unverständliche Worte — da

Digitized by Google

kehrte er sich ab — da war er gestorben! Mit Thränen bestattete ich ihn zur Erde. Nun war ich allein! Nun kränkte ich kein Herz auf Erden mehr! Nun konnte ich nur Freude machen! Freude erleben! Denn die Hoffnung, einst noch Freude zu erleben, erhält alle Menschen bei schwerem Leid begnügt; geduldig bei harter Arbeit; und das ist es, was den Armen selbst noch oft so verwunderbar aus den Augen blitzt! Verdenkst Du mir nun, daß ich die Bitten meines Kindes, und ich möchte sagen: das Gebot, den dringenden Ruf ihres Mannes erhört, als er sogar nach mir gesandt! — auch von Lothario's Gedenken, und ihn vielleicht zu sehn, zu finden . . . , von der süßen alten Hoffnung hergelockt! So siehst Du mich nun hier, so siehst Du mich endlich beglückt, und die Theuern erfreuend, wie wir uns je gewünscht!

Und im Herzen Feuer und Qual, sprach Edmund nur: O Himmel, daß es so gekommen!

Ja! Er sei gepriesen! Welches Glück hat er gereift! bewunderte Aglaja, und blieb einen Augenblick stehen.

— „So ist denn Euphrosyne, diese Euphrosyne hier Lothario's Kind?"

Lothario's! so wahr ich lebe und bin. Du zweifelst, ob ein anderer Mann mir noch gefiel! und kennst mein Schicksal!

— „Das arme Kind! Das arme Weib!"

Bedaure uns nicht! Nicht mehr! sagte Aglaja lächelnd. Jetzt sind wir Beide glücklich, Ich und Sie! Denn Sie hat mich nun, ihre Mutter; und nun steht das Himmelsglück ihr erst bevor — wenn Du den Vater an ihren Busen führst! Ich dächte, Du sagtest ja: Er hat mich nicht vergessen! Ach, er hat mich aufgesucht, und ach, nur nicht gefunden. Doch nun ist Alles ausgeglichen! Auch so — bin ich zufrieden. Du schweigst! Ist er vermählt? Er kann sie

doch

Digitized by Google

doch ſehen, doch grüßen, doch Eine Hand ihr reichen! O gönne, verſchaffe mir Das! Dich rührt das Glück, das ſich uns Beiden fand — denn unter Deinen Augenliedern, die Du feſt geſchloſſen, Du guter Mann, quellen Thränen mit Macht Dir hervor! Du Lieber! Das iſt ja des Glückes ſchönſtes Glück, daß es uns widerſcheinet aus guter Menſchen Auge. O ſiehe mich an! höre mich ja! Eile, o eile zu ihm, gieb ihm, ſchenke ihm dies Kind! Sage ihm, mit Wem er nun hier verwandt iſt, wenn ihn ſonſt nichts rührt! Und zuletzt, ſage ihm auch von mir, der Armen, ein beſcheidenes Wort. Sage ihm, ich ſei hier, ich ſei noch ſein, ohne ihn jemals zu begehren, wenn das vielleicht dem ſtolzen, oder dem eiteln Manne ſchmeichelt. Doch ich, ich harre ſeiner mit Ungeduld! Es löſcht die Zeit, es löſcht kein Gram die erſte Liebe in unſerem Herzen aus! Das Einzige, was er mir ließ, hier dieſen Schmuck, ein theures und dennoch uneingelöſtes Pfand, das goldene Kettchen mit ſeiner Mutter Bilde, und Deiner Mutter Bilde, ſie konnte ihm nicht theurer ſein! Ich las aus ihm mir nur ſeiner Züge männlich ſchönes Ebenbild, wie ich mir wohl als Kind aus klarem Waſſer die Sonne ſchöpfte — oder aus der grünumſponnenen Mutterknospe die Roſe aufhauchte! Ich bitte Dich dringend, ſobald Du hier dem Hauſe Abſchied ſagen kannſt, ſobald nur Ein Gaſt ſchicklich von hier geht — ſcheide, gehe, kehre auch Du, Du, den ich hier ſo wunderbar traf! Wohnt er in der Stadt hier, wohnet er hier nahe auf einer von Eueren Inſeln, oder lebt er in Euerem Vaterlande — ich ſchmachte, ihn nur zu ſehen, nur noch einmal zu ſehen! O thue, thu', was Deine Bruderbruſt Dir je auferlegt!

Das will ich thun! antwortete ihr Edmund; und eher als Du glaubſt und denkſt! Und indem ſeine Blicke auf das jetzt vor Aglaja's Bruſt ſchwebende Bild mit bangen Augen ſtarrten, und während Aglaja ihm freundlich daſſelbe recht nahe hielt, redete er zu dem Geiſte,

Digitized by Google

der ihm wie erſchienenen, ihn flehenden Mutter: O theure Mutter! Lächelſt Du einmal mich wieder an! und ganz von Thränen überſchwillt mir das Auge; es ſtockt die Bruſt mir von Schmerzen übervoll! O wäre ich auch ein Bild! ein freundliches Bild wie Du, und lächelte ſo ruhig fort in dieſe Welt zu Allem! zu Allem! und Nichts, Nichts empfände dieſe Bruſt, und ſchon ein Hauch, wie ich Dich jetzt wie hinter Nebel gehaucht, verlöſchte Stirn und Auge und Mund und Lächeln! — O laß mich fort!

Er entriß ſich ihr, und ſtürzte in das Haus.

Sechstes Capitel.

Bruderliebe.

Ein Gefühlvoller, der Andere unter der Wetterwolke des Unglücks weiß, überſieht ihre Gefahr aus Mitleid noch klarer als ſie ſelbſt — denn der Unglückliche hat kein Mitleid mit ſich, ſondern blos ſein Leid in ſich, das ihm die Beſonnenheit nimmt, weil es zu Anfang und zumeiſt die Vernunft verdüſtert durch Schmerz, Furcht, Reue, ja ſelbſt durch die klare Einſicht: wie, ja wie leicht er ſein Schickſal vermieden hätte. Auch Edmund war ins Unglück geſtürzt durch ſeine Liebe, und hatte alſo auch ſeine Beſonnenheit verloren, und glaubte doch noch beſonnen zu denken, ob er gleich kaum nur ſeine Beſinnung hatte. Seine Pein überſtieg diejenige, welche, wie die Menſchen ſagen, einſt die Verdammten leiden, denn Dieſen iſt alles dann bekannt

und gemessen, selbst das Unmaaß und die Endlosigkeit. Ihm aber war, als wenn der Himmel über seinen Lieben und ihm einstürzen werde, eine unbekannte Qual sie lebendig begraben — aber er ahndete noch eine Abwehr, und Er sollte sich gegen den Himmel stützen und schnell, stark, und auf immer. Es giebt drei Gattungen Unglücklicher; die Einen, welche, im vollen Drucke des Elends, es zu glauben, sich doch nicht überwinden können, und unaufhörlich und immer aufs Neue die Möglichkeit desselben mit bittern Scharfsinn untersuchen und meinen, es werde nicht kommen, wenn sie seinen Grund unfehlbar entdeckt haben werden! Diese sind die Elendesten, aber die Besten. Es giebt Andere, die ihr Geschick sogleich willig übernehmen, bescheiden es dulden, sich in ihren Zustand fügen, wie in eine große, neue, für sie geschaffene Natur; und ohne Kampf dagegen, sind sie glücklicher durch ihre Gelassenheit, und selten und nie verschlimmern sie sich ihr Leben durch regungsloses stummes Ertragen; ja die Natur, die sie so hoch ehren, schont sie wieder mild und heilet sie freundlich aus. Diese sind die Schuldigsten und die Klügsten. Die Dritten nun scheinen Alles für ein Vorübergehendes, noch Lebendiges, also für ein zu Änderndes, und wenn nicht Aufhebbares, doch für ein zu Verlöschendes, Ausheilbares zu halten, wie Kinderwunden; und Narben in Schlachten verwundeter Menschen sind gleichsam ihr Wappen, ihre Mosesschlange. Sie greifen und tappen überall in der Natur umher nach Hülfe; sie suchen und finden Mittel, Rath, Trost, Linderung — aber gemeiniglich nicht mehr für sich, sondern für ihre Mitmenschen, ja oft für die kommenden Geschlechter. Sie werden die Wohlthäter der Welt — durch Belehrung und Warnung, und in diesem Geschäft gehen sie auf. Diese sind die Nützlichsten und die Menschlichsten.

Alle diese Gedanken schwirrten in Edmunds Sinn. Er frug nicht,

Digitized by Google

Was hätte geschehen sollen? Dazu war er zu practisch. Er frug: Was soll ich nun thun? denn er fühlte mit Beben und banger Bestürzung, daß ein ungeheures Geschick in seine Hand gelegt sei! In der von der sinkenden Sonne vergoldeten Halle wie in Feuer wandelnd, frug er sich laut: Was soll geschehen? Was kann geschehen? — Das will ich thun! Er hörte über sich die raschen Tritte der Füßchen der geschäftig und eilig umhergehenden Euphrosyne, und der sonst ihm so holde Gang derselben, diese Töne, das Wissen ihrer Nähe brachte aufs Neue und völlig ihn aus der Fassung. Wodurch bin ich auf einmal so niedergeworfen? frug er wieder. Durch Wissen! antwortete er sich. Ich habe es! sprach er, indem seine Augen auf den blitzenden Waffen an den Wänden hafteten, und eine stille, aber ihn durchschauernde Sprache zu ihm redeten, die später genauer anzuhören, sich seine unruhige Seele im Geheimen vornahm. Sie Alle sollen nicht weiter wissen! Das ist meine Aufgabe — — dann ist Nichts geschehen! . . . . und ich, ich gehe auf immer allein hinweg. Und wer ist der Quell dieses Lichtes — dieses Feuers? — Aglaja! Aglaja allein! . . . Dabei glaubte er die Sprache der blitzenden Waffen zu seinen Augen schon deutlicher, ja ganz klar zu verstehen. In wenig Minuten kann mein Bruder Aglaja sehen — Aglaja erkennen! Sie Mutter nennen hören! Alles durchschauen! Selber erblassen! Aglaja erblassen sehen! — die schon so lange unschuldige, redliche Dulderin, die nun glaubt: Freude zu machen! Freude zu erleben! — Er lachte laut, und schwieg dann, die Frechheit bereuend, und schamvoll. Denn er gedachte: Wen das Gelächter meinen sollte! . . . . O soll sie denn wissen? Ist sie nicht werth gerettet zu werden? Ist es ihr nicht besser, unwissend zu sterben und todt zu sein — als wie ihr alter, blinder und tauber Vater aus Liebe und Ehre noch erst vor Entsetzen zu sterben . . . . oder ein vergiftetes Leben zu leben,

Digitized by Google

nicht ſchlimmer. Oder führe ich ſie mit mir fort, nur fort! Aber wie wird ſie auf ein ſtummes Wort mir glauben, mir folgen! Warum ſollte ſie das? Sie wird nicht! Oder brauch' ich Gewalt, und trage ſie fort in das Schiff und bezahle es, kaufe es um jeden Preis und es lichtet die Anker! .... Oder, bin ich ehrlich und redlich, bin offen, wie der Bruder erſt letzthin von ſeinen Freunden forderte — werfe mich auf ein Pferd und entdecke ihm: daß Aglaja lebt, daß ſie da iſt .... und Wer ſie nun ihm iſt! — Er läßt den Frauen das Haus; er flieht mit mir; er ſcheidet ſich von — — — Er ſchwieg beſtürzt von den ſonſt überall heiligen zwei Worten der Menſchen: — „Weib" und „Kind." Aber ach, dann iſt er ſo elend mit wie ich — wie der Mörder mehr als der Zuſchauer, wie das Feuer heißer als ſein Bild im reinen Waſſer! O welches Buch, welches Wort, welcher Menſch iſt jetzt mein Lehrer? Herbei ihr Geiſter! Herbei, o Kraft! Herbei, o Liebe! lehre mich lieben, ja heiße mich — tödten .... den Leib tödten, daß die Seelen leben: die Bruderſeele, die Seele der jetzt ſchon vergeßnen Geliebten! die Seelen der kleinen Kinder! Gieb mir Muth mich zu opfern! Aber erhalte dann auch lebenslang mir dieſen Augenblick wach und klar und lebendig — daß mein Werk mir immer ſo nothwendig, ſo unumgehbar ſei, und ſo wohl mir ſei in der Bruſt, nun ich entſchloſſen bin!

Er hörte die Kinder fröhlich ſpielen — und durch dieſe Töne der Freude war er erſt wirklich entſchloſſen, mit Freuden. Und dennoch liefen ihm Thränen über die Wangen. Die Sonne verſchwand. Die Halle ward düſter, und Grauen umfing ſeine Seele vor Haſt und liebendem Zorn.

Was überfiel Dich? frug ihn Aglaja, hereinkommend.

Und wie ein Mann, der in der Dunkelheit zum erſtenmal auf Raub ausgeht, weil er kein anderes Rettungsmittel für ſich und die

Digitized by Google

Seinen mehr weiß, ſtammelte er ihr entgegen ....: Du haſt ... die Peſt uns mitgebracht!

„O Gott! erſchrick mich nicht! rief ſie in Angſt. Was ich um und an mir trage, iſt rein!“

Sagte ich die Peſt? — nur Peſt? nein, Schlimmeres als die Peſt!

„Schlimmeres! Iſt es möglich? Doch ſeh' ich, Dein Auge rollt ..... was haſt Du vor? So ſah ich noch keinen Menſchen! und Mörder ſah ich doch ſelber ſchon.“

So flieh! flieh auf der Stelle gleich hinweg, fort! fort!

„Dein Drohen beſtürzt mich, und athemlos ſteh' ich gelähmt.“

Du zauderſt noch? — O zaudere nicht, bat er ſie flehend; Du willſt Dein Kind vergiften! Oh!

„Von meinem Kinde ſcheidet mich Nichts! was es auch ſei!“

Du tödteſt die Kinder, es ſtirbt das ganze Haus.

„Wie könnte das ſein! Mir ſchaudert, doch ich faſſe es nicht!“

Edmund verzweifelte, Aglaja allein zu bändigen und fortzutragen, ohne daß ihr Geſchrei ſie erlöſte. Und was dann ſollte er ſagen? Kein Diener war da ihm zu helfen; die Gäſte alle waren nach den Bergen gegangen; das Haus ſtand faſt allein. So riß er denn raſch die große, grade, breite Klinge aus einem der aufgeſchmückten koſtbaren türkiſchen Säbel, trat vor ſie hin, und ſagte wie ein Gebet zu ihr: Wohlan! ſo willſt Du nicht! So muß es geſchehn. Und alſo! ... eh' noch der Herzog kehrt, ehe er Dich erblickt! Und ſchwiegeſt auch Du — Dein Anblick redet, verſteinert! So ſträube Dich nicht!

Jetzt wollte Aglaja vor ihm fliehen. Er ergriff ſie aber mit der Linken, hielt ſie feſt, und rief der Errettung froh: O Euphroſyne! ſo beglückt mich der Gott, mich Dir opfernd zu weihen! und Deinem Gatten — meinem Bruder!

Digitized by Google

„Deinem Bruder .... ihrem Gatten .... Deinem Bruder!“ ſtammelte Aglaja.

Ja! nun kannſt Du Alles wiſſen, was Dir, wenn er kam, ſich plötzlich von ſelbſt ja verrieth; denn nun lebſt Du nicht länger!

„Der Herzog iſt Dein Bruder .... Euphroſynens Mann .... ihrer Kinder Vater .... ihr Vater!“

Weh! antwortete Edmund, ſtatt Ja! Zum Herzog machte ihn der Tod, die Liebe zum Vater, und die Untreue zum Mann. Ich führe nun ſeinen Namen — denk' an den Froſch. ...

„Allmächtiger!“

So ſtirb nun gelaſſen von meiner Hand! Denn nun weißt Du! und weißt allein! Doch was das Glück und eine Engelſeele gilt, das vertraue ich keines Weibes Tugend an, ſelbſt keiner Mutter! Denn ſie iſt ein Weib, und die Zunge heiſſet Weib! Die Tochter hier begrabe Deinen Leib. Dein Lothar beweine Deinen unkennbaren Leib. Denn nur mit Deinem Haupte, ... dem verrätheriſchen ſchönen Antlitz flieh' ich hinweg und verſenk' es ins Meer, in den Ätna ... dann ſtelle ich mich wahnſinnig, oder ich werde es wirklich.... Denn ich bin es wohl ſchon! — Er beugte ſie jetzt an den Haaren hernieder zur Seite, ſo, daß ihr Nacken blos ward. Aglaja aber ſchrie: Hülfe! ... Mörder! .. Hülfe! — und noch eh' er den Säbel — der einen, durch einen ſcharfen Ausſchnitt gebildeten Haken an der Spitze hatte, um Etwas vom Pferde damit aufzuheben — aus dem Teppich reißen konnte, worein er ihn ſelber beim Aufſtützen verwickelt hatte, erſchien Euphroſyne plötzlich zur Rettung der Mutter. Er hatte ſie auf der Marmortreppe in der Abendſonne, die noch die oberen Gemächer mit Glanz erfüllte, in ihrem weißen Kleide wie einen Engel herabſchweben geſehen; und nun wie im Fluge bei ihnen, konnte ſie vor Beſtürzung kaum athmen, kaum ſagen: Gott! ... mein Gott! Wer iſt

Digitized by Google

es! — — Wen seh' ich? Edmund! Du bist es? Du! Mutter! o Mutter, was hast Du gethan? Was ist geschehen? Denn Er — Ihn kenn' ich!

Aglaja umschlang sie fest, blieb an ihrem Halse ruhen, und erhob ihr Gesicht nicht einmal zu dem dumpfen Rufe: mein Kind! o mein Kind! — Edmund stürzte zu Euphrosynens Füßen, umwand ihre Kniee, und blieb so in ernstester Verehrung, thränenlos; ja als umfange er viel zu kühn eine Menschen-Heilige dieser Erde, erhob er sich scheu; und erst als er Mutter und Tochter gleichsam wiedererkannt hatte, noch lebend .... geweiht: das heilige Leben nun weiter, noch auszuleben — da wandte er sich ab, und klagte seiner eigenen Seele: So dürfen Engel aus dem Himmel fallen! So darf das Schicksal Dich und mich entzweien! Wie todt, bin ich nun ruhig; alles Leid verquillt; versiegt fühl' ich plötzlich alle Thränen der Sehnsucht; leer und öde schlägt die Gluth der Flammen in mich zurück, und oh! .... nach meiner Liebe Tode kann Nichts mich mehr bedrohen.

Vergieb mir Alles, o mein Kind, was ich Dir that und war! bat Aglaja ihre Tochter. Und Euphrosyne frug die Mutter: Sprich nur, sprich, was bedeutet das? Du drückst mir die Brust ja ganz athemlos!

Aglaja ließ sie los, und flehte mit erhobenen Händen: O trüge uns ein Gott, so wie wir sind, gnädig von der Erde hinweg!

Was soll ich hören? Und was war es, was ich sah? frug Euphrosyne. — O laß das! bat sie Aglaja; und sage, bist Du mein Kind? Und möchtest Du thun, was Deine Mutter Dich bitten muß?

„Mit Freuden! sprich!" antwortete sie ihr.

So komm' schleunig mit mir fort!

„Wohin? Warum?"

Digitized by Google

Und zögernd und endlich stammelnd, brachte Aglaja das Wort herauf: Dein Vater fand sich hier! — o komm!

„Ein Vater! nein — der ist ja todt, wie Du mir gesagt.“

Er war es Dir! Denn mich hatte er verlassen, mich, und Dich in mir — ich ersparte Dir gütevoll das Leid der Sehnsucht! Denn die da im Grabe ruhen, die haben selber Frieden, und geben ihn auch denen, welche sie lieben.

Euphrosyne dagegen erschien durch das Wort wie von Feuer durchglüht, wie von Flügeln gehoben, die sie nur so eben erst sich gelöst empfand; und schweraufseufzend, aber wunderbar froh drückte sie der Mutter mit hastigem Danke die Hände und sprach: O welchen Schmerz vernichtest Du in mir! und hebst ihn mir ab von der Brust! welches Leid wird mir zu Traum und ziehet wie Nebel von mir hinweg — und o welche Wonne steht mir mit dem Vater auf!

Aglaja aber flüsterte, zur Erde blickend: So träumme Niemand sich unglücklich — was er auch entbehrt! was er auch trägt!

Ein Vater! fuhr Euphrosyne in ihrem Entzücken fort; o Himmel, ich möchte es glauben! Denn alle Kinder, die ich sahe auf Erden leben, die lebten ja nicht von selbst, wenn auch kein Vater Mich auf seinen Knieen gewiegt. Ach, ich habe inniger gesehen, was ein Vater ist, als viele Kinder! Denn gern sahe ich alle diese Lust der Hütten — und wie die Myrte, woran ich mich lehnte, empfand ich mich allein! so lange allein! O dann kam Er! Dann nannte ich Ihn Vater, wie das junge Weib ja gern den Mann sich Vater nennt, der es nun neu Ihr und ihren Kindern wird. Ein Vater! und nun: mein Vater, oh! wo ist er, daß ich ihn sehe .... o Gott, verdiene ich das?

Und Aglaja flüsterte wie vor: O Gott, verdient sie das! — Nein, nein, sprach Euphrosyne, das Unglück selber ist der Mensch nicht werth.

Digitized by Google

So komme in Deine Heimath mit mir fort! drängte die Mutter. Das Schiff geht wieder ab, das mich gebracht — beſinne Dich!

Ich bin beſonnen, entgegnete ihr Euphroſyne: Du ſagſt ja, er ſei hier! O Glück, ſo bleibe ich hier! und hier ſeh' er die Tochter in des Gatten Arm, und ſeine Kinder auch! o ſchönſter Lebenstag!

Dich beſchütze Gott, daß Du nie Beide zugleich ſieheſt! ſagte ihr die Mutter leis. — Sind ſie ſich feind? frug Euphroſyne haſtig. Iſt er von niedrigem Stande? — Ich bin es ja! Iſt er arm — ich will ihm geben! Iſt er krank — ich will ihn pflegen! Iſt er blind — ich führe ihn!

Unſelig beſäßeſt Du nur den Vater um den Mann; ſprach Aglaja immer erweichter. Noch blinkte ihr eine andere Hoffnung, denn Euphroſyne ſagte aus tiefſtem Herzen: Den Vater zu finden, wäre mein ſchönſtes Glück, ja das Eine nur noch, was mir fehlt, was ich mir immer geträumt — doch um den Gatten — nicht!

Dieſe Wendung ergreift Aglaja und ſagte ihr faſt hart: Dieſen eben verlaß nun, verlaß ihn auf immer, auf ewig! und auch die Kinder verlaſſe!

Das ſpricht die Mutter? Verlaſſe Du mich doch! verſetzte Euphroſyne aus äußerſter Zärtlichkeit nur ſicher lächelnd.

Jetzt nicht, mein Kind, in dieſer rathloſen, großen Noth. . .

In dieſer rathloſen, großen Noth . . . wiederholte die Tochter zurücktretend, und eine Hand erhebend.

Es iſt geſchehen! ſprach Aglaja; und willſt Du Dich noch erretten laſſen, ſo fliehe mit mir! Und Edmund ſagte ihr mit ſeelebewegendem Ton: Ich bitte Dich: thue was ſie ſagt!

Auch Du? frug Euphroſyne erſtaunt; doch ach, doch ja — ich ſahe Euch Beide wie tödtliche Feinde, und höre jetzt Euch Beide reden aus Einer Seele!

Digitized by Google

Und Aglaja fiel ihr zu Füßen und sprach: O siehe mich hier vor Dir, auf meinen Knieen bitte ich Dich —

O Mutter — Gott, was thust Du, was begehrst Du von mir Unmögliches! bat Euphrosyne nun sie; o mache mir das Herz nicht schwer, das Dich und Dein Beginnen nicht begreift! Mit allen süßen Banden hält es mich hier fest, die eine Mutter halten können — Kind und Mann.

Die eben sollst Du fliehen — verrieth die Mutter — entsetzlich sind sie für Dich. Ihn sollst Du fliehen. . . .

Edmund drohte Aglaja: Zunge! — Weib!

Euphrosyne wiederholte das: entsetzlich. Aglaja verstärkte es ihr durch den Ausdruck: hölliſch! und wie ohne Erbarmen, sprach sie mit höchstem Erbarmen es aus —: Denn er ist Dein Vater. —

Edmund riß Aglaja von ihr, und da sie schon kniete, leicht völlig zu Boden, und hielt das Schwert mit der Spitze ihr schwebend und zuckend — was er jetzt ihr noch thun solle — über der Brust. Weib! rief er, — — warum gelang mir nicht meine That! und wie ein Engel stünde ich hier! Gerechtfertigt hast Du mich nun selbst, — doch Du selber tödtest Dein Kind!

Euphrosyne athmete ein tonloses Ach ein; sie sank auf ihre Knie — noch einmal, wie zum letztenmal schien sie umher blickend von der Welt Abschied zu nehmen; dann zog sie ihren Schleier langsam herab, wankte zur Seite, stützte sich mit keiner Hand auf den Teppich, um nicht zu sinken, sank, und blieb ohnmächtig liegen.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Ährenlese der Hülfe.

Als wenn der Blitz eingeschlagen, so trat jetzt einer jener großen Augenblicke des Lebens ein, wo der Mensch über Mitleid, Hülfedrang, ja über Schmerz und Bedauern hoch hinweggehoben ist, und ihm dünkt, als säße er als ein Gast in der Götter Rath, und sähe aus Wolken zur Erde, die ihn nichts angeht, und als sei er nur da, um das Geschehene, das Vollendete still zu bewundern.

Aglaja war dann erschrocken und trostlos über das, was sie aus Mutterliebe gethan, als sie sich wieder in ihre Seele, in ihr Haupt, in die Welt, hier in das Haus denken mußte; und trotz dem kam es ihr nicht an, der Niedergeschmetterten auch nur das Haupt höher, auf ihren Schooß zu legen. Denn sie gönnte ihr diese Ruhe wie einer Gestorbenen, ja einer jetzt Seligen. Sie blieb unbewegt stehen, um sie nicht einmal durch einen kleinen Schritt auf dem weichen Teppiche aufzuwecken. Die Stille, die Ehrfurcht über der stillen Euphrosyne war wie eine Zeit aus dem Himmel. Edmund dachte nur: Das Schicksal *giebt* sie mir — und *raubt* sie mir zugleich. Aglaja flüsterte über ihr: Ach, zur unglücklichen Stunde gebar ich Dich! — — Wohl; so ist es; antwortete ihr gleichsam Edmund, eben so leise flüsternd: so überführt uns die Zeit davon, was wir sonst nie geglaubt! Ja es giebt gute und böse Stunden in der Welt: Im Sommer wird eine buntgemischte Reihe von heitern sonnewarmen, und vom Regen-

Tagen ſein, von Stille und Sturm. Säet nun der Sämann ſeinen Samen dann und ſo, daß des Himmels holder Wechſel und der Erde belebende Kraft ihm ſtill entgegenkommen, ihm: Keim, Wachsthum, Reife giebt, daß das Leben der Saat mit dem großen Leben zuſammenwandelt, und der Bedarf der Frucht und jenes hohe Walten der Natur ſich deckt — dann, ſagt man, der Sämann hat ausgeſäet am guten Tag! Oft ſtirbt auch gute Saat, am böſen Tage geſä't — doch nie bringt böſe Saat, auch guter Tage, gute Frucht. — Aglaja beſchwerte ſich gleichſam, aber leiſe, nur leiſe gegen ihn durch das getroſtere Wort: „Wie klein iſt, gegen dieſes Unglück, mein Vergehen?“ — Daß ich Dich frage, entgegnete ihr Edmund eben ſo ſchaurig leiſe: glaubſt Du an eine größere Strafe, an einen größeren Fehl, ein größeres endloſes Unglück, als ein Unrecht zu thun? Am Menſchenglücke und darum an dem Gotte, begeht auch das kleinſte Unrecht ſchon ein ſchweres, ein einziges Verbrechen — denn jeder Menſch iſt einzig! Und was ſoll neben dem Rechten, neben dem Guten ſein? Stelle Dir einen breiten, ſchönen, entzückenden Weg vor, worauf die Lebendigen alle bequem und ſicher wandeln können — willſt Du nun an dem Abgrund wandeln? In die Klüfte, in das Meer ſehen, ja da Dich hinunterſtürzen — willſt Du, das Meer der Kräfte der Welt ſoll ein weiches Bett ſein, da es doch eben nur darum das Meer iſt, um Samen und Blumen und Thau, und Glück über die Lebendigen auszuſenden, die auf dem breiten Wege wandeln, den Jeder kennt und findet, als ein geborner Schauender, Wiſſender, als ein mit Vernunft und Sitte begabter Menſch. Willſt Du ernten — neben dem Acker?

Und kenntеſt Du mich nicht an meiner eigenen Sehnſucht fangen? frug Aglaja ihn leis. Wie wenig, Ihr Männer, ſeid Ihr doch falſch und ſchlau, als Eurer Kraft bewußt. O wie wohler thateſt Du —:

Digitized by Google

Du vertrauteſt mir ſcheinbar nur — Lothar wohne dort oben in dem weißen ſchönen Hauſe am Berge! — und noch vor Nacht folgt' ich Dir hin — und Du ſtürzteſt mich in den Felſenabgrund zur Seite! . . . Oder Du täuſchteſt mich ſo: er ſollte da drüben wohnen in Chiarenza — und ich ſchiffte mit Dir, wohin ich dann mußte in Deiner Gewalt! . . . Oder ſagteſt Du mir ſogar: er ward hier drunten in das Gewölbe des Thurmes begraben . . . . und o wie eilig folgte ich Dir, nur ſeinen kalten Sarg zu umfangen! — und Du begrubſt mich in den Boden zu ihm, und noch glücklich war ich!

— Und, flüſterte Edmund zu ihr, wie bewahrteſt denn Du die ſo lange wohlbewährte Schlauheit, den wohlmeinenden nothwendigen Trug? — Denn konnteſt Du eben nicht auch Euphroſyne ergreifen und locken und führen an ihrem Verlangen: den Vater zu ſehen? — Ich habe ihn nirgeführt — konnteſt Du ſagen! Er iſt noch im Schiff, und nun ich fand, daß Dein Mann nicht hier iſt, nun komme zu ihm in das Schiff! — Und ſie kam! und Du kamſt — und wir flohen davon!

Ach, was drängt doch geheimes Unrecht ſo an den Tag! flüſterte Aglaja ihm zu, und ſahe ihm ſo bange dazu in die Augen.

— O Jahre ſchläft die Schuld wie ein Dattelkern. In grauer Vorwelt ausgeſprochen hängt ein böſes Wort wie eine Eule an Felſenwänden — lange rauſcht das Meer tief unter ihr dahin, bis ſie hinausfliegt in den hellen Tag, und oft, wie ein böſer Engel, ſich neu gebären läßt. So ſchläft das Crocodill in feſtem Schlamme verdeckt; und wenn es die warme Sonne merkt, bricht es hervor und faßt mit grauſamem Zahne unſchuldige Wandrer an.

O war denn dieſem Schickſal gar nicht zu entfliehen? ſeufzte Aglaja.

Und wieder ganz leiſe raunte Edmund zu ihr: Das Schickſal —

Digitized by Google

es giebt Keines, und giebt doch Eins: das Schickſal iſt der Gang, den die Natur geſchickt iſt von dem Gott, des Künſtlers lebendiges ſchönes Werk, das ihm geheimnißvoll und offenbar vollendet nur was es ſoll. Mit feinen Sinnen iſt das Element begabt; mit unſichtbaren Händen bildet leis ein Tropfen Thau die Blüten, und ein warmer Hauch, die Sonnenſtrahlen malen wie mit goldenem Haar die Blumen und die Früchte, ſicher ſtets und mit feſter Hand, mit quellenderer Schöpfungskraft — als nur Menſchenſinn! mit treffenderer Hand, mit Schönheit, Maaß und Seele, inniger, ſicherer, herrlicher, als Deine! Ja Dir fehlet ſelbſt das feine Auge, das leiſe Ohr, daß Du die Zauber faſſen kannſt! So wirket das Element der Gottheit Willen leis, und leis allmächtig — auch geheimnißvoll in Dir! Es donnert! Es blitzt! Es wird Frühling — alſo ſpricht, den Geiſt der Elemente ahndend, auch der Menſch. Und nun erſtaune ich, in die Welt umher zu ſchauen, wo alles Lebendige nur der Gottheit Rath und Willen lebt und webt!

Zeigt die Natur nichts an? Spricht es kein Forſcher aus? frug Aglaja ſichtbar gelaſſener.

Alles iſt Zeichen! Alles iſt die Erfüllung — auch der Menſch, auch jeder ſtille verborgene Gedanke, jedes Gefühl! Laut redet die Natur und wirket offenbar. Wen hat ſie auch zu ſcheuen, die Reine, Göttliche! Doch was die Erde und die Geſtirne auch verkünden, das ſagen ſie blos durch die That, als weder gut noch bös, mit ganz gleichgültigen Blicken über alle Sterbliche. Daß die Natur ſich ſtets erhalte, fort ſich pflanze, ihr großes Ziel erreiche, dazu nur geſchieht, was auch geſchieht, mit ſtiller Sicherheit und Kraft. Daß es geſchehe, iſt der Gottheit Sorge allein, ach, und nicht allein — denn: daß es Dir gut geſchehe, iſt dann Deine! Denn erfüllt ſie ihr großes Werk, gönnt ſie Dir gern, Dich damit abzufinden, wie Du es

Digitized by Google

vermagſt; denn ewig meint es das Schickſal gut mit Menſchen, und nie bös! Darum erhebe Dich! erweitere Dein Selbſt zu ihrem Selbſt, und göttlich ſchaue Alles an! Es giebt kein Unglück, nur den Traum davon in uns — unſer kleines Unrecht, groß — wie Wir ſelbſt.

Wir träumen Alle! wir fehlen Alle — ſagte Aglaja zu ihm, mit langſamen Nicken des Kopfes. Wer löſet mir dies Geflecht? Ach, nichts Gutes bleibt uns mehr zu hoffen und zu thun!

— Was hilft uns fruchtloſes Klagen! ſprach Edmund lauter, denn er war getroſter. Stets bleibt uns ein Weg, den Schmerz zu verwandeln in ein Thun! Die wahre Art zu leiden, iſt: ſich zu heilen. Einen Rath nun giebt mir die Bruderliebe ein, den auch die Tochter wählt. Und da ihn Aglaja anſah, ſprach er es aus: Die Flucht! und was uns quält — verſchont ihn, bleibt Ihm verſchwiegen.

Da ſtand Euphroſyne mit freudiger Bewegung auf, ſo daß ſie erſchraken.

Was zaudern wir? fuhr Edmund belebt fort; denn alle unſere Stunden ſind gezählt, die Augenblicke! Wie bald iſt er zurück! Ein Zufall kann ihn uns entgegen führen, ehe wir es gedacht. Und was dem Menſchen gut erſcheint, das thue er gleich! Die neue Stunde bringt ein neues Nöthige, und nichts verſäumen wir hier mehr als edele Zeit. Hole ihr Überkleid und was Du etwa haſt.

Wenig und Nichts! antwortete Aglaja: meine Sachen ſind noch auf dem Schiffe.

So bringe meinen Helm mir gütig und mein Schwert, auf jeden Fall. Denn Dieſe hier verlaſſe ich nun nicht mehr, und was wir brauchen, das beziehe ich überall.

Und ſo eilte Aglaja. Zu Euphroſyne vermochte Edmund kein Wort zu ſprechen. Sie ſtanden ſich Beide abgewandt; Sie, angelehnt; Er, frei; und ſo drängte ihn ſeine Seele, jetzt ſtill zu fragen:

Wa-

Digitized by Google

Warum geheime Schuld so zu Tage drängt? — Was harren die Menschen auf ein Weltgericht — Gott ist in uns! Schon hier! und jeden Augenblick und überall hält er Gericht in jeder Brust. Im Bösen ist schon die Hölle, und er fühlt sich verdammt, allein, am fernen Meeresstrande, wie im Gewühle der Menschen. Im guten Menschen ist der Himmel, den ihm schon der innere Richter zugesprochen; und so lebt er selig, wo er auch sei, und was ihm auch geschehe, was ihm geschah; und den Ausspruch Gottes wandelt mehr kein schwacher Mensch! Mit Zittern hielt er seine flache, wie brennende Hand nah' über Euphrosyne's Haupt und sprach: In das Reich der Tugend dringet kein Schicksal! darin geschieht nach festem heiligen Gesetze unwandelbar das, was geschieht; unraubbar selig machend, oder unselig; doch stets nur so, wie der Mensch es sich verdient. Und sehr bescheiden, doch sehr erhoben sprach er über sie aus: Darum, Wer ohne Schuld ist, der sei ohne Leid!

Aber Euphrosyne verneinte es still, und durch ihre Bewegung des Kopfes glitt seine Hand ihm herab auf den Nacken, und er zog sie ein wie eine Schnecke; denn hier sah' er ja doch die Unschuldige leiden, und in der Liebenden keinen Himmel.

Da kam Aglaja außer Athem, den Arm voll Sachen, den goldenen Helm auf dem Kopfe. Edmund behelmte und umgürtete sich; dann kleideten sie Beide Euphrosynen an, die es müßig geschehen ließ. Und nur mit halber Stimme tröstete Edmund die traurige Mutter: Aglaja, weine nicht! Du weißt, es muß so sein! Ist noch Etwas, was Du vermissest? — Nun so komm!

Nichts! Alles! antwortete Aglaja; — Nichts vermiß' ich, und Nichts ließ ich hier — als Alles! alle mein Glück, und nur das Leben nehme ich fort.

So lebe auf immer wohl, du theures Haus! stöhnte Edmund.

Digitized by Google

Da eilte ihnen Euphrosyne schnell bis zur Thüre voraus, aber dort kehrte sie plötzlich und mit erhobenen Händen zurück.

Was ist noch? frug sie Aglaja.

Euphrosyne schlug ihren Schleier in die Höhe und rief: Meine Kinder! meine Kinder!

Lasse sie ihr noch einmal sehen, bat Edmund. Aglaja führe sie her! Von dem Glücke scheiden ist das süßeste Glück.

Oh! rief Aglaja, welch' ein Gang! welch' ein Werk! Wer macht den Kindern gern die kleinen Herzen schwer! Aber Edmund tröstete sie mit dem Wort: Sie haben dann einst doch ein Traumbild von einer Mutter, ihrer Mutter! Die Kinderwunden heilt noch narbenlos die Zeit.

Und so ging Aglaja nach den Kindern. Dadurch war Edmund an seinen Bruder erinnert, von welchem er nun ohne Abschied hinziehen, fliehen — ihm als Entführer erscheinen sollte, und auch sein Angedenken ihm zur Verwünschung machen. Aber das eben that ihm wohl. Werde ich wiederkehren? jemals? niemals? Niemals; sprach er. Ach, nichts kehret wieder! Kein Baum hat Hoffnung! wer es auch einst gesagt; die Blumen kehren wieder! — Das spricht nur der Thor. Kein Blatt kehret wieder, so lange der Himmel bleibt. Sie fliehen alle von einander, zerstreut; sie sagen sich kein Wort, und ich — ich thue alle Tage eine Wohlthat, so lang ich von ihm bin! Also, mein Bruder, leb' wohl! Stirb wohl! Und nur Eine Hoffnung habe ich, daß Eine Erde uns einst bedeckt!

Aglaja kam mit den Kindern, und die kleinen Mädchen liefen zur Mutter. Euphrosyne kniete auf ein Knie zu ihnen, und Edmund sah mit Bewundern die Natur jetzt walten, das Schicksal und die Liebe in Einem schönen Wesen kämpfen, und abwechselnd siegen; jetzt den Schmerz, jetzt das Entzücken; aber beide himmlisch. Denn Eu-

Digitized by Google

phrosyne drückte das eine Kind mit dem einen Arme fest an ihre Brust und küßte es herzlich, während sie das andere Kind, als ihr verabscheut, mit dem andern, starr ausgespannten Arme weit von sich hielt! Dann blickte sie das Umarmte an, stieß es dann von sich, und hielt dieses Kind nun mit starrausgespanntem Arme weit von sich ab, indem sie das Andere nun an die Brust zog und herzlich küßte und herzlich weinte.

Du machst mich ja todt, Mutter! sagten die Kinder beide. Euphrosyne ließ sie nun Beide, richtete sich empor und sagte zu ihnen: „Mutter" sprecht Ihr; — nein, ich bin Eure Mutter nicht mehr — ach! — und dann begrub sie gleichsam ihr Gesicht in ihre Hände.

Nein, Du bleibst doch unsere Mutter! sagten die Kinder ihr natürlich zurück. — Meine Schwestern seid Ihr, sprach sie; ach, Ihr Lieblichen sollt nun nicht mehr meine Kinder sein! Und die Kinder wiederholten: Wir wollen nicht Deine Schwestern sein, nein! wir sind ja Deine Kinder. — Edmund faßte die Mädchen schnell, zog sie fort in den Saal und schloß sie ein, wo sie still waren, als fromme Kinder. Indeß war Aglaja und Euphrosyne schon fortgeeilt. Und als Edmund herbeikam, stand er einen Augenblick in der Öde, dem Schweigen! Schauder befiel ihn; und er rief: Ha, grausenvoll und leer verlasse ich dieses Haus! Da kehrte geschwind Euphrosyne noch einmal zurück, wie ein abgeschiedener Geist, und schwebte voll Angst durch die Halle, und sank auf ein Knie, wie zu beten. Die Unruhe riß sie empor, und sie flohe hinaus mit einem, durch seinen leisen Klang erst recht herzzerreißenden Ach!

So war es geschehen.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Das Bekenntniß.

Sie waren kaum fort nach dem Schiffe zu, als Lothar aus der Stadt zurück vor sein Haus gesprengt kam, und fröhlich vom Pferde sprang.

Nun? sprach er. Adda, wie stehst Du hier so betroffen! und meine Cora! Habt Ihr Euch Euer Leid geklagt? und welche der Andern? Ich hoffe, Cora, Du! Es wird sich Alles lösen, Alles verbinden, Ihr guten Kinder!

Aber Adda zitterte immer heftiger. Endlich warf sie sich ihm zu Füßen und sprach: O klage Du selbst, über Dich, über Dein Weib, über . . .

Warum? Ich klage nicht; trotzete er.

O, ich weiß nicht, ich will nichts wissen! sprach Adda. Aber was mir geschehen, das muß ich Dir klagen. Ich habe meinen Bruder verloren!

Verloren? Verliert sich so Etwas? frug Lothar, doch ernst geworden.

Ich will in das Haus gehen, erzählte ihm Adda, da begegnet mich Edmund in Hast; er will vor mir weichen; er besinnt sich; er fliegt auf mich zu, er drückt mich ans Herz, daß mir die Brust noch schmerzt; denn er trug sein Schwert queer vor. Ich bin erstaunt; er sieht mir noch einmal zärtlich ins Gesicht, dann spricht er: Lebe

Digitized by Google

wohl, meine Adda! auf Leben und Sterben — leb' wohl! Sieh mich noch einmal an! — Und grüße den Bruder! tröste ihn, beruhige ihn — Euphrosyne war ja doch niemals sein. Sag' ihm: Ihre Mutter ist hergekommen; nein, sag' ihm, sie war hergekommen! Sie war hier! Aber jetzt schweig! heute, die Nacht nur noch, schweig! Morgen erst rede! — So sprach er, dann eilte er fort nach dem Strand. Ich sehe ihm nach, und sehe, eilig, eilig ihm schon voraus..... O siehe Du selbst: Wen! und Was! wenn es noch Zeit ist!

Bin ich so weit gebracht, ich, so weit, daß ich meinem Weibe nachzu ..... Er hemmte sein Wort, stampfte mit dem Fuße die Erde, und sagte Adda auf ihren Kopf: Du lügst! als die größte Schmach von einem Engländer für einen Engländer.

Sie biß auf die Lippen, änderte aber ihren Sinn plötzlich und sagte: Bleibe also gelassen hier, Du einziger Mann der Welt. Und herzlich und redlich gesagt: Es kann anders sein! O nur nicht irren! nur sich nicht täuschen, noch Andere! Ich beschwöre Dich, denke an Uns!

Ich will nur glauben, was sie selber sagen.

Frage sie mit dem Sprachrohr: rieth sie ihm, sie werden Dir die Antwort vom Schiffe wohl zurufen, meine ich.

So ging er zornig, und dennoch bis um des Hauses Ecke, nur langsam, wie gewöhnlich. Und hier an der Mauer hing, wie an jeder Ecke, um in die Gärten und auf das Meer hin zu rufen, zufolge einer sehr nachahmenswerthen bequemen Einrichtung, das Sprachrohr an einer Kette; und da Lotharío seinen Bruder deutlich erkennbar am Strande sah, und deutlich sein Weib, und noch ein Weib mit einem Mädchen, welches Reisesachen trug, so setzte er das Sprachrohr an, und rief ein schallendes: Back! — Zurück! unter sie, daß sie auseinander traten vor Schreck.

Digitized by Google

Sie haben meine Stimme gehört; und Ein Wort des Mannes iſt genug! Zu viel; ſetzte er hinzu. Dann ſah er durch das Fernrohr auf ſeinem Stocke, und ſahe: Edmund riß deſto gewaltſamer an der Kette, woran die Barke des Hauſes angeſchloſſen lag, um hinüber ins Schiff zu rudern, oder mit derſelben hinaus auf das Meer. Euphroſyne hatte ſich auf den blumigen Raſen geſetzt, den Kopf in die Hände geſtützt, und ſo erſchien ihm ihr Nacken blendend weiß im Glanze der Sonne. Das Weib im rothen Kleide rang ihre Hände, riß dann mit Edmund an der Kette, und erhob die Hände wieder verzagend, gewiß weil ſie ihren Kräften widerſtand.

Lothar hatte alſo wirklich Unheimliches geſehen, aber auch ihre Lage richtig gewürdigt. Sie mußten warten bis er kam; und ſo ging er nur langſam nach dem Strande.

Vom Bord des noch gegenüber liegenden Schiffes aber konnten die Augen das Ufer mit Kernblicken beſtreichen. Darum grüßte Lothario alſo, als er wie luſtwandelnd zu ihnen getreten, die zitternden, tief verſchleierten Frauen verbindlich, ja er bot ſeinem Bruder die Hand, der ihm mit ſchmerzlichem Ausdruck in die Augen ſahe und dulden mußte, wie Lothar ſeine Euphroſyne zwar haſtig und feſt am Handgelenk ergriff, aber dann wie ſehr gelaſſen an ſeinem Arme zum Hauſe führte. Und nur leicht ſich umwendend ſagte er noch zu Edmund: „Führe doch unſere Mutter!“ Und nur froh, daß er Euphroſynen hatte, und jetzt um weiter Niemand und nichts Anderes in der Welt bekümmert, ging er voraus in die Halle, ohne daß jedoch Aglaja ihm weiter als in die Nähe des Hauſes folgte, dort fürchtend und zaghaft entſchlüpfte, um irgendwo ſich die Nacht zu verbergen, die Nacht zu entfliehen. Lothario hatte es noch bemerkt, und im Hineingehen nur ſeinem Diener ein ſtrengausgeſprochenes Wort geſagt. Mit Aglaja war auch das Mädchen verſchwunden. Denn Edmund hatte nicht

Digitized by Google

auf ſie geachtet, nicht achten mögen, und ſann langſam wandelnd nur nach, wie er des Bruders glücklichen Irrthum durch verſchämtes und reuiges Zugeſtändniß recht glaubhaft zwar, aber auch für Euphroſyne die Folgen dieſes Glaubens erträglich mache, ja von ihr auf ſich abwende, durch Übernahme aller Schuld.

Lotharío aber ſchleuderte Euphroſynen von ſeiner Hand unſanft vor ſich hinein in die Halle, mit dem erbitterten Worte: Zurück, Du Schlange! . . . . und erſt nach langen, tiefen Athemzügen frug er ſie glühend: Entſchlüpfen wollteſt Du? und wohin? Hin, unter Deine Trümmer und Geſträuch? Mit Wem? . . . Deine Mutter floh mit Dir zurück — mit Edmund wollteſt Du fliehen? Sprich! Du ſollſt!

Euphroſyne gab leiſe ſtumme Zeichen der Bejahung mit ihrem Köpfchen zu allem.

Das iſt zu viel! rief er aus — und Alles geſteht ſie ſelber mir ein! Die Mutter, ha, ſie ſoll zurück! Sie kann nicht entfliehen; befohlen habe ich meinen Dienern, ſie mir, mir überall zu bringen, und ſei es um Mitternacht. Aus dem Schlafe ſollen ſie mich wecken. O ſo greift man kindiſch nach dem ſchönſten Apfel, nur von außen ſchön! aber ſchlecht iſt er innen, von wildem Stamm! O traue Jemand nur den ſchönen Griechinnen! Sie ſind verliebt; und wer verliebt iſt, der liebt nicht.

Die Kinder hörten jetzt den Vater, pochten mit den zarten Fingern an die Thüre und riefen: Lieber Vater, mache uns auf! Wir haben ja nichts gethan! Nicht wahr? Oder ſchenk' uns die Strafe!

Lothar eilte haſtig zu der Thüre, drehte den Schlüſſel, öffnete, und ließ die Kinder unter ſeinen Armen hindurch herausgehen. Dann nahm er und herzte und küßte ſie beide. Wer hat Euch eingeſchloſſen?

Digitized by Google

Ihr armen Kleinen! frug er sie kosend. Und „Edmund!“ antworteten Beide freundlich.

Er hieß sie hinaufgehen, und außer sich, so lieben kleinen Engeln nachblickend, sprach er, als glaub' er es nicht: Auch ihre Kinder sogar ließ sie zurück? — Sie ist die Erste nicht! Zu Allem fähig ist ein Weib, treuloser Liebe willen, die sie ganz bethört! Wohl! ich höre ihn kommen! Ja, ich habe Euch überrascht — doch wenige Augenblicke — und ich kam zu spät. Doch war das mir glücklicher.

Euphrosyne bewegte sich leise zu diesem Wort.

Das schöne Reh habe ich seinem Trieb geraubt, fuhr Lothar da schadenfroh fort — und auf der leeren Fährte kommt er still zurück. . . . .

Edmund trat sicher und gefaßt ein, blickte nur einmal hinüber zu Euphrosyne und blieb dann schweigend stehen.

Ja kommst Du, redete jetzt Lothar ihn an, komme nur nachgeschlichen, Du sauberer Held, Du treuer Bruder, der es stets mit mir so wohlgemeint, und selber das Leben hinzugeben — log, wenn Ich es verlangt. Ist Das der Knaben Bruderschwur, den unser Vater einst — nun siehst Du warum — vorsichtig von uns gefordert! So hältst Du ihn? — Du — hast Dich losgezählt! Doch Ich, ich zähle mich nicht los, und ich halte Dir ihn treu, Du thust auch, was Du thust; mein Bruder sollst Du bleiben, und wenn Du mich erwürgst! Ich rathe es meinen eigenen Händen nicht, daß sich nur Eine, Eine nur einen Finger dagegen rührt — Du warst mein Bruder, ehe ich Diese hier gekannt!

Edmund mußte tief Athem holen, dann konnte er ihm erst sagen: Ja, Du verdienst — daß wir Dich so behandeln! Doch — ich wünsche nicht, daß Du jemals erkennen lernst, daß Ich verdiene, wie meine Bruderbrust Dich liebt. Stets gegen Dich offen habe ich Dir geschwo-

Digitized by Google

ren zu ſein, Dir kein Geheimniß zu verſchließen, welcher Streit ſich auch jemals zwiſchen uns erhebe, nur mit Güte und Offenheit ihn aufzulöſen — — — frage!

Haſt Du mit ihr fliehen wollen? frug alſo Lothar mit zur Erde ſtarrenden Augen; alſo ſie mit Dir? Das iſt Eins. Nein? . . . .

Ja! antwortete Edmund.

Ach! ſtöhnte Lothar.

Ach, ſtöhn' ich Dir nach, ſprach Edmund zaghaft leiſe. Ach, uns ſpinnet das Leben feſt in manche Leiden . . . . in unſere Liebe ein — doch ewig bleibet der Gott von unſerem Innern Herr! Alſo auch einen Schwur nicht halten, kann ein Edeles ſein, das fühle ich jetzt, und glaube es Deinem Bruder Du; doch weiter forſche nicht.

Ruh' nur gemächlich aus auf meiner Liebe, die Dich jetzt auch ſicher ſtellt! verſetzte Lothar, und wandte ſich von ihm. Aber hier dieſe ſchöne Schlange büße Alles, die wie mein Kind, mit ihrem kleinen Köpfchen ſich an dieſe Bruſt geſchmiegt — um ihrer Wangen Gluth nur deſto ſicherer ſelber an mir zu verbergen, und das Herz, das voll Betrug dem anderen Manne entgegen ſchlug, indem ich Thor! mit Wonne ſein Klopfen empfand! und lange ſchon unſelig war, als ich mich noch beglückt gewähnt! Denn daß Er Dich geliebt, das war ſo leicht zu ſehen! Auf heute habet Ihr nur geharrt! auf einen Tag der Freude und Verwirrung — wenn Ich nicht da ſei! Das Volk der Griechen iſt noch heute ſo klug wie ſonſt! Nichts Grauſameres auf Erden giebt es, als ein Weib! So ſchön ſie iſt, ſo über Alles ſchön, ſo heiß wird ſie geliebt, ſo gewaltig hat ſie unſere Seele, daß ſie uns tödtet, wenn ſie uns ihre Liebe raubt. Was iſt man auch ein Thor! Was glaubet ein Jeder! Was glaubte ich auch, und ſelber ihr, die ein Engel ſchien, die noch ein Engel ſcheint — der ich Alles that und war! Gieb einem Weibe die Schätze aller Welt, ſchenke ihr Sechs

Digitized by Google

Königreiche, ſetze Sieben Kronen ihr auf das Haupt, kleide ſie in Diamanten ein, daß es ein Auge kaum erträgt — umſonſt! Denn ſie betrügt Dich doch! Mit Nichts kannſt Du des Weibes Herz gewinnen, wenn ſie Dich nicht liebt; und liebt ſie Dich, ſo läßt ſie Heimath, Kronen, Königreiche — ja die Kinder ſelbſt! Ein Schmähwort iſt der Name Weib, ſie ſchmähen heißt nur ſie nennen.

Die wehmüthige Geberde Euphroſynens zu dieſem Wort durchſtach Edmund das Herz. Du ſprichſt Entſetzliches! mußte er entgegnen; Du gießeſt Feuer aus über dieſes Engels Haupt. Und doch, doch lieber hör' ich Dich ſo! und höret ſie Dich ſo, und wonnig fühlt ſie ihren Schmerz, den ſie um ihre Liebe gern erträgt. Drum eifre nur, tobe ſo fort, und drücke ihr ihre Liebe erſt recht, wie ſüße Schwerter in die Bruſt — es ſoll uns wohl in unſerer Seele thun!

Ihr rühmt Euch noch! drohte Lothar.

Sie ſich nicht, und ich rühme Sie, nicht mich! ſprach Edmund; ſoll Eines ſchuldig ſein, ſo wirf alle Schuld auf Mich.

Und ich entſchuldige Dich, nicht Sie! beharrte Lothar. Die Schuld von aller Untreue trägt allein das Weib! Denn ihr gab der Gott der Schönheit Reiz, der kein Mann widerſteht . . . gab ihr ein zarteres ſittliches Gefühl, die edle hohe Schaam, die des Mannes wilde Leidenſchaft oft vergißt; und über Alles gab er ihr der Würde und der Hoheit Blick, daß ſie wie eine Gottheit Jeden niederwirft, der von ihr fordert, was ſie ſelbſt nicht gewähren will.

Edmund ſeufzte: So ſieht die Welt nur was erſcheint! Nie das Warum. Da ihn aber Euphroſyne durch einen auf ihren Mund gelegten Finger zu ſchweigen bedeutete, ſetzte er betreten hinzu: Ich ſprach zu viel!

Wie? frug Lothar; ſtehe ich mitten innen hier, und ausgeſchloſſen deute ich dieſe Zeichen nicht, die hier aus Eueren Augen wie aus

Digitized by Google

Sternen still zu Sternen über diese Welt vorüber ziehen, wie Nachtigallruf zu Nachtigall über das Thal — wie Kukuksruf zu Kukuk. O dieß Verständniß will ich lösen! Binden will ich Deine Seele mit dem tiefverborgenen Gift, zernagen soll es eher sein Gefäß, bevor ein Tropfen wieder über diese Lippen quillt. Verlaß mich, Edmund!

Für jetzt, und für immer, wie es denn einmal ist, gern! sagte ihm der Bruder — doch, wenn Du mir im Voraus versprichst, daß Du Dich nicht an ihr vergreifst, wenn sie es auch wie eine Lilie stumm hinsterbend geschehen ließe, und todt und schön noch schweigend vor Dir läge, die reiner ist als alle Reinen, und unschuldiger als je ein Weib.

Euphrosyne rang die Hände über diese Worte; und darüber betreten, rief Lothar mit Ingrimm: ich ahnde, ich ahnde — oh!

Da sprach Euphrosyne wieder zum erstenmal, that rasch zwei Schritte auf ihn zu und frug bestürzt: Was ahndest Du? Was? —

. . . . Dieses Verhältniß ist schon eine Schuld; versetzte er schneidend kalt. Und da Euphrosyne aufathmend und froh zu sich sagte: Nun ist mir wohl! da wendete er sich von ihr an seinen Bruder! Sei ruhig! Ich verspreche es Dir, ich halte es Dir, so lange ich meiner selbst mächtig bin, und dieser Sinn ist stark, und Viel — verachtet er! Befürchte nicht, daß ich sie auf das Meer hinausführe, und wie sie verdient, versenke, wo sein Grund am tiefsten ist — nach milder Türken-Art. Der Türke liebt ja nicht, begehrt die Liebe nicht — den schönen Leib, den Leib allein, und wenn ihm diesen ein Weib befleckt, so tilgt er nur Den hinweg. Und ich verdenke das ihm nicht, wenn er sich Den bewahrt. Im Irdischen lebt und athmet ja nur der Mensch, und aller seiner Freuden rauschendere und erregendere schönste Hälfte geht ihm ja nur aus dem Sinnlichen zu — ich lebe, heißt: ich habe einen Leib! Doch ich — ich habe sie geliebt, so

Digitized by Google

geliebt, wie ich es nur vermag zu lieben — ihre schöne Kinderseele wollte ich Thor!

Verschone sie! trage sie auf Deinen Händen! thu' ihr das Beste, was Du weißt und hast und kannst, Du hast nimmer genug gethan! und was Du thust, erinnere Dich: Du bist ein Mensch! und Steine selbst geziemt es ihm zu behandeln, nicht was ein Stein erdulden möchte, oder was ein Molch verdient, nein, wie der Mensch es soll, wie es seiner würdig ist! — Ich selber bin bestürzt, ich weiß nicht, was ich thue und sage, denn ein Gott nur endet dieses Leid, und was geschehen will, geschehe, was es auch sei. Denn ich, ich scheide — Dir zum Trost und Frieden! Das ist das Beste. Erst die Noth treibt uns das endlich zu thun, was lange weise war und gut, und was wir stets aus süßer Gewohnheit mit Qual süß erduldet. Ich fahre sogleich hinüber ins Schiff — und diesmal nehme ich den Schlüssel zur Barke mit, um mir mit Tagesgrauen die Abfahrt zu besorgen. Und so lange Diese lebt, so lange siehst Du mich nicht wieder. So lebe wohl! Auf lange, auf schwere Zeit — leb' wohl! Und für den fernen Bruder, bitte ich, sei der Bruder!

Er reichte ihm seine Hand, aber Lothar gab sie ihm nicht einmal, er mußte sie sich nehmen. So lösen sich die süßesten Bande, so endet ein langes frohes Beisammensein in Mißmuth, Undank, Zorn, Verachtung! sprach er leise und ging dann langsam nach der Pforte.

Auch Du, auch Du, Du selbst verlässest mich, flüsterte ihm Euphrosyne nach. Du einziger. . . .

Edmund sahe sie mit unbeschreiblicher Würde an, sie ihm nach mit einem langen Blicke wie die untergehende Sonne den ihr schwindenden Gipfel des Berges ansieht und vergoldet, so lange sie ihn schaut.

Digitized by Google

Und erſt nach einer furchtbaren Zwiſchenzeit ſagte ihr Lothar: Nun will ich Dir Dein Inneres zeigen!

Er führte ſie zur Seite in den Saal, mit den Marmorbildern der alten Götter geziert, und ließ ſie indeß hier allein. Und ſo verging ihr eine lange dunkle Zeit im Haupt, wie der Erde bei einer Sonnenfinſterniß. Endlich keimten ihr leiſe wieder Gedanken, beſcheidene, ſtille, wie Veilchen; und wie der Sonne das Licht wiederum überfließt über den Rand der Silberſcheibe, ſo kam ihr das Leben mit der Erinnerung des Lebens, die Liebe wieder — und nicht ſich, nein, ſie beklagte Lothar. — So ſchläft ein Kind ruhig in ſeiner Wiege, lispelten ihre Gedanken, und eine Schlange legt ſich über ſeine Bruſt und wickelt heimlich ihr Geflecht um ſeinen Hals — doch ſchläft es ſo ruhig fort und lallet ſüß im Traume — und ich ergreife ſie, ich wickle ſie ihm los, und ſtumm verberg' ich ſie ſtechend in meiner Bruſt! — Mein Vater, o mein Vater, bin ich ſo Dein Kind? bin ich ſo Dir treu? Mein Vater; ja ſo nannte ich ihn ſchon ſtets, ſo will ich ihn ſtets nennen! Was er thut, das thut ja der Vater nicht, das thut der Mann — der Mann! Sprecht ihr's, o meine Lippen? ach, entfliehe es euch dieſes Wort, das wie ein Schwert des Kindes Herz durchſticht. So ſind denn alle die ſüßen Namen der Natur mir Gift; Gift: Kind und Vater, Tochter, Gattin — Gift; nur Einer blieb mir rein, der Name Mutter. Doch auch der iſt mir Gift aus der Unſchuldigen Munde. Nicht hören darf ich ihn! Aber ſagen! rufen! Zu meiner Mutter kann ich Mutter ſagen, und ach! ich rufe die Mutter umſonſt! Ach, ſie . . . was wird erſt geſchehen, wenn man die Arme bringt! O wehe, mir ſchwindelt, ganz ermattet hat mich Schreck und Qual. — Sie blickte umher, ſah in das Antlitz einer Marmorgöttin, und weiter ohne eines Menſchen Hülfe, rührte ſie die Hand des Weibes an und bat zu ihr empor: O gieb mir Deine Ruhe,

Digitized by Google

du lächelndes Antlitz, auch so heiter, so zufrieden, so verlassen in der Fremde, ein grauses Schicksal — Marmor in der Brust — und kühlen seelenlosen Auges anzuschauen . . . wie Du hier stehest und lächelst, o du Götterbild!

Da kam Lothar. Er hatte in seinen Büchern gesucht, und sich verwundert, daß er heut in Shakespear's Werken kaum eine Zeile von einem treulosen Weibe fand. Aber er sahe — die alte so menschliche Welt der Griechen hatte Zwei Werke, vorzüglich blos über das Weib; die Ilias — und als Kern darin: ein treuloses Weib! und die Odyssee — und als Kern: ein treues Weib! Aber gerade in diesem Werke von dem treuen Weibe fand er zum äußersten Hohne, die Stelle von dem treuen Hunde, der seinen nach zwanzig Jahren wiedergekehrten Herrn erkennt, ihm noch einmal die Hand leckt, und vor Freuden stirbt. Diese Stelle nun las er ihr, wie ein Priester laut und rührend, aber selbst dazu weinend, vor. Euphrosyne sank erbleicht zur Erde. Halt! rief er sich selbst zu; und gerührt kniete er zu ihr hin und rief sie rüttelnd: Mein Kind, mein Kind! Sie schlug die Augen endlich auf, erblickte den Engel an der Decke über ihr, mit dem Palmenzweige — und sie reichte Lothar eine Hand.

Neuntes Capitel.

Frucht der Täuschung.

Der Fehler der Kinder ist der, daß sie Alles aus ihrem Gefühl thun; ohne Erfahrung, an die nächste nothwendige Folge ihrer Hand-

Digitized by Google

lungen gar nicht denken, zwar glücklich, sehr glücklich wie ohne alle weitere Umgebung leben, oder aus Heftigkeit ihres Beginnens gar keine Rücksicht darauf nehmen. Auch die Erwachsenen denken sich nicht immer in ihre Umgebungen klar, noch weniger, wie sie Andern erscheinen und erscheinen müssen, wenn sie ohne ihnen gegebenen Aufschluß leben; wie sie in Glück oder Unglück sich selbst aber fühlen, so glauben sie, müssen auch Andere sie empfinden, sie schonen und ehren und überall gewähren lassen. Wie viel mehr sehen sie sich dann erst getäuscht, wenn sie Andere täuschen, wenn auch aus der redlichsten liebevollsten Absicht.

Euphrosyne glaubte aus ihrem Gefühl sich selbst nun nirgend bewahrter, als in ihrem Schlafzimmer, in ihrem Bett; und darum hielt sie auch ihre Mutter Aglaja nirgend für sicherer als in ihrer Nähe. Und da Edmund die Verborgene endlich gefunden, hatte auch er sie am räthlichsten heimlich und leise im Dunkeln zu Euphrosyne bis an die Thüre derselben geführt, und die Tochter hatte die Mutter wiederum in ein kleines Gemach gebettet, worein man nur aus ihrem Schlafzimmer gelangte. Wenn sie nicht fliehen gewollt, wenn die Flucht nicht entdeckt und vereitelt worden wäre, hatte Aglaja schon einen Rath gewußt, um im Hause zu erscheinen und zu bleiben, nämlich den: auch wenn sie Lothar zu kennen, ja zu erkennen geglaubt hätte, sich für eine andere Griechin, höchstens für ihrer Mutter Schwester-Tochter auszugeben! Aber was half das Euphrosyne damals? Was half es der Tochter und ihr selber nun jetzt? Aglaja hatte daher mit Edmund eine neue Abrede genommen, und war bald eingeschlafen. Auch Euphrosyne hatte sich gleichsam in den Schlaf gerettet; und der Schlaf hatte sie auf die Erschöpfung in seine Arme genommen; aber der Traum behauptete sein Recht zu erscheinen, und kam, bemächtigte sich ihrer Seele und ihres Leibes, und sprach mit

ihren Lippen jetzt: Oh! .... Oh! entflieht! entflieht! Ach sehet die Mutter an — sie ist in Stein verwandelt — entflieht! flieht! flieht! —

Athemlos von dem Laufe im Schlaf, setzte sie sich im Bett auf, frug: wo bin ich? erkannte sich froh und sprach leise: — ach! ich bin ja hier! — Das war ein böser Traum! Mir träumte: ich war eine Tochter Loths — von Weine berauscht, und ich gab dem Vater Wein, bis er berauscht dahin sank, und ich hinsank. — — Dann kamen wieder Engel, die führten uns hinweg, hinaus in das Feld; hinter uns gleich versank die Stadt mit ungeheurem Gekrach! Die Flammen prasselten und sauseten hinter uns; und wie wir flohen, ward mir heiß, mein Rücken heiß; und vor uns krochen unsere schwarzen Schatten hin, und richteten sich an den Felsenstücken auf! Die Mutter war vorangeeilt bis auf die Höhe; ermattet blieb sie stehen und sahe sich um, ach, nach Uns! Und wie wir ihr genahet — da war sie starr! da rührte ich sie an — da war sie Stein! — und graunvoll zogen wir an ihr vorüber! — Ach, so kommen unsrer Kindheit Träume wieder, noch im letzten Schlaf! — doch anders im letzten Schlaf! — Im letzten Schlaf? — Wie schrecklich, Schlaf, hast du geträumt! — ich bin ja wach! Hier liegen ja so süß entschlummert deine lieben Kinder! —

Sie stieß einen Schrei aus. — — Großer Gott! Weh, meine Kinder sind es, meine — o wären sie es nie! Und welches Bett ist das, in welchem dich Schlaf umfing, das wie ein Grab mit seinem Hauche dich nur betäubt und diesen Traum — — —

Sie blieb eine Weile still. Dann lispelte sie wehmüthig: Wie schlief ich noch die letzte Nacht so süß, von holder Sehnsucht eingewiegt — betrogen! — Ach, Glückliche sind in Allem glücklich! Doch den Armen foltert sein Schmerz überall, und erst in stiller Nacht, da

kommt

kommt er wie ein Geiſt und quält ſie erſt recht. Da hat er uns ſo recht allein! Wo fliehe ich hin? Wo bin Ich nicht? Wo finde ich Rath? O Du erhabenes Weſen, Vater der Welt, hat Deine Hand denn keine Gabe mehr für mich? Haſt Du denn keinen Tropfen Troſt mehr für mich in Deinem Kelche, der Alles, was da lebt mit Liebe tränkt, ſelber das welkende Blumenhaupt noch mit Thau! Oder goſſeſt Du ſchon Alles aus mit Überfluß einſt auf Dein Kind? Ich bitte Dich um Nichts, als um einen Blick aus Deinem milden Auge, daß ich Dein Kind noch bin; und wenn Du Etwas noch mir geben willſt — o ſo gieb mir Thränen, Thränen! Doch genug! ſo viele ich brauche! — und ich brauche viel .... viel .... viel ....

Darüber war ſie zurückgeſunken und endlich wieder eingeſchlummert. Da kam Lothar leis in das Zimmer, ſchloß die Thür wieder hinter ſich ab, athmete den ſtarken Geruch der obſchon wenigen Hyazinthen und Narziſſen, die neben Euphroſynens mit Perlmutter ausgelegtem Koffer auf einem Tiſchchen blühten, öffnete das Fenſter der lauen lieblich geſtirnten Nacht, und trat dann vor Euphroſyne's Bett, deſſen Vorhänge zurückgeſchlagen waren. So lange dem Menſchen nicht ſelbſt ein Unglück geſchehen iſt, ſo lange glaubt er nicht recht zum menſchlichen Geſchlecht zu gehören, und hält ſich für ein beſonderes Weſen in der großen Geſellſchaft derſelben. Daher war ihm ſein Unfall oder ſein Fall neu, und wirkte zuerſt wie herabreiſſend auf ihn. Aber nun er ſich nicht beſſer, nicht glücklicher fühlte als Andere, ſich ihnen gleich ſtellen mußte, nun wirkte derſelbe verbindend und bindend auf ihn, und nun wollte er ſich auch in Allem den Menſchen gleich ſtellen, was auch geſchehen müßte. Er wußte kaum, wie entflammt ſein Gemüth vor Zorn und Rache war, da unter den Gäſten im Hauſe auch ein Bekannter von ihm ſich befand, der ein bildſchönes junges Weib mit Namen Fanny mit aus Griechenland gebracht hatte.

Digitized by Google

Er hatte das Weib bewundern, den Freund glücklich preisen müssen, da sie so gar schön war, so feurig ihn liebte. Und heut erst hatte er durch den Arzt erfahren, daß der Freund das schöne Weib einem Consul entführt habe! daß sie eine Treulose sei! Und nun hatte er, je schöner, je freundlicher sie war, sie mit desto größerer innerer Verachtung und Ingrimm, oft auch nur mit dem tiefsten Bedauern angesehen, daß sie so herzlos, so ehrlos und lieblos gewesen, um so schlecht zu sein. Er verehrte also im Herzen Ehre, Liebe, Sitte und Treue so hoch, so lebendig, daß er nur darum so schwer haßte, so tief verachtete, so herzlich bedauerte, wer seiner Schuld so Hohn sprach; denn, empfand er, die Treue ist blos eine Schuld des Weibes und des Mannes, keine Tugend!

Sein Herz verquoll ihm aber, als er jetzt Euphrosynen vor sich sahe. Sie schläft! sagte er sich; sie schläft so ruhig — ja, sie hat geweint, denn die Thränen stehen ihr noch auf den Wangen! Ach, wie scheint sie doch so hold, so rein, so engelschön! Ich fühle mich verwandelt, gerührt, und heisser sogar liebe ich sie als je. O Schönheit, Alles muß man Dir verzeihen! das Herz verzeihet sich ja die eigene Wonne nur. Und ist sie nicht auch ein Weib? ein armes schwaches Weib — das Weib ist ja das Schwächste, was die Erde trägt — und leicht ist ihr Herz gewandt — und leicht zurück gewandt! Und so entfernest du sie? Muß sie nicht ferne stehn? Kann sie zurück, bereuen, wenn du sie von dir drängst durch solches Grause, wie du ihr angethan — Verzweiflung war's! Mißtrauen in mich selbst — in ein Menschenkind! und ich schäme mich! .... zieh' sie zurück, zurück zu dir durch Güte und Liebe! — Ein Weib ißt keine Feige, daß sie nicht ihren eigenen Geschmack derselben Dem zu Gunst anrechnet, der ihr sie gab. Tausend Fäden, tausend Netze giebt es, ein Weib zu bestrikken — wärmet doch Liebe jede Brust, so wie die Sonne Steine selbst.

Digitized by Google

Er küßte sie zart auf die Lippen. Darüber erwachte Euphrosyne, und frug: Du bist es?

Ich bin es! erkenne mich, erkenne Dich! sagte er ihr hold; Du bist mein gutes Weib, mein Kind, und Alles sei verziehen. Verzeihe Du auch, ich war zu hart, denn selber das Recht soll man sanft üben; wer es störrisch übt, der fehlet nun schwerer selbst — vergieb.

Mein Vater, mein Gebieter, oh! flehte sie ihn, entferne Dich, mich brennt Dein Kuß wie Feuer! fort!

Es ist ja Alles gut. Sei ruhig; ich bin ruhig, bin Dein Vater wieder, bin Dein Mann; so sei mein Weib auch wieder.

O zurück, drängte sie, Du tödtest mich; zurück!

Zu Deinen Füßen laß mich nur sitzen; bat er.

Furchtbarer, zurück, hinweg! rief sie bebend, ja zornig, zog die Vorhänge herunter, sprang dahinter in ihrem Nachtkleide aus dem Bett, zündete an Hymens Nachtfackel die Kerzen an und trat zu den Kindern, so daß Lothar vor Grimm von ihr wich, und die Faust vor der Stirn hielt. So weit ist es gekommen? sprach er gedämpft mit Zähneknirschen; so vergällt ihr Verführer das Herz eines Weibes, daß sie umstrickt von euch die Liebe selbst für Schande hält und Entehrung, und ihre Treue dann zu brechen scheint, wenn sie den eigenen Gatten küßt! Jetzt seh' ich es erst: Auch unsere Kinder hat sie weggebettet von sich! Warum ermord' ich sie nicht! Was hält mich auf? Was greift mir in den Arm wie eine Götterhand — doch giebt der Tod der Treulosen ihre Liebe uns wieder? — Was geht mich die Liebe mehr an — die Ehre nahm sie mir!

Er machte drei hastige Schritt auf sie los, da lief ihm Euphrosyne angstvoll in die Arme und flehte: Ermorde mich nicht! o ermorde nur Du mich nicht! Laß mich ermorden! Nein! — thu' auch das nicht. . . . Ich will es selbst.

Digitized by Google

Lothar betrachtete sie starr, und mußte ihr widerwillig sagen: Du sollst es nicht! — Und dennoch wärest Du todt! Und Ich! So träume ich, und so spricht mein tiefster Sinn in mir. — Ja sähest Du mich nicht an, wie mit meinen Augen — und flehte Deine Stimme mich nicht, wie meine Stimme ....

Euphrosyne wendete sich auch auf dieses Wort wieder von ihm und beugte sich über die Kinder. Ja, rühret Ihr sie! meine Kinder, rühret ihr Herz und führet mir Euere Mutter zurück, daß Ihr sie behaltet! sagte er scheinbar den schlafenden Kindern, damit sie selbst es vernähme. Wohl, ich verlasse Dich! sagte er scheidend zu ihr, und lasse Deiner Seele Zeit, daß sie sich faßt, und still wieder zu Dem zurückekehrt, dem sie gehört. So schlafe wohl! Doch mich — mich fliehet der Schlaf.

Zehntes Capitel.

Der Abschied.

So ging er. Euphrosyne aber trat zu den Blumen. Sie mochte über ihnen denken, daß alle Winke der Natur doch nichts sind, daß der Mensch sie nur versteht, wie er sich fühlt, klar oder dunkel .... daß sich das ganze menschliche Geschlecht verwandt sei, Ein Geist, Ein Blut, Ein Leib, Ein Leben und Ein Sinn, und daß wohl auch die Gattinnen der Männer nur ihre Schwestern seien. Denn sie pflückte eine doppelte Narzisse, betrachtete sie, und gewahrte da auf

Digitized by Google

Einer Mutterpflanze, auf Einem Stengel zwei Blumen aufgeblüht, als Schwester und als Bruder, die schuldlos und kindlich sich vermählen .... sie mochte wohl einen Augenblick ganz erheitert meinen, daß im Menschenleben nur Herkömmliches Gesetz, und ein Wahn Gewohnheit werde — aber der Quell dieses Herkommens regte sich ihr in der Brust, denn sie riß die zwei Narzissen auseinander, warf sie zur Erde und trat sie gleichsam todt. Und so stand sie schon erhoben, und die ewige Zuflucht und Sicherheit, die sich über der Welt hinwebt, wie eine ewige Morgenröthe ahnend: daß aus dem Herzen Alles, was himmlisch ist, kommt — daß der Mensch der Mensch sei, daß er wisse, was die Taube nicht, daß er unschuldiger und keuscher lebe, als die Blumen selbst, die nur rein sind, doch unschuldig nicht, und daß der Mensch allein die Unschuld habe durch — die Schuld. Und darum eben schien sie jetzt die Blumen zu preisen, die so rein waren und der Unschuld nicht bedürfen, wie sie. „Wie ich" vermochte sie nicht über die Lippen zu bringen, sondern nur ein schmerzliches Oh! worauf sie lange zur Erde blickend schwieg.

Der Schlaf ist fort; sprach sie dann; der Schmerz ist hier; das Abendroth schleicht erst nach Norden; dort der schöne große Hesperus steht noch nicht hoch und schaut hier zu mir herein. Aber was ist das? rief sie erstaunt; die nächtliche blutrothe große Scheibe dort, die aus den Bergen wie ein großer Krokus sich hebt, und mich anhaucht! Du bist es, o Mond! Ach, jetzt grüßen Dich die Lieder der nächtlichen Hirten dort, o mein Gestirn; nun weiden in des Berges Kräutern und Blumen erst die Heerden am süßesten; die Sterne treibt der Mond wie goldne Lämmer aus, zum Thore der Nacht, auf ihre Frühlingsweide und tränkt sie in den klaren Wassern wie ein Hirt die Seinen, und die unverblühte Abendröthe säuselt dazu den alten göttlichen Gesang. So weiden sie! So sah ich sie schweigend, so sahen sie mich!

Digitized by Google

Sie hob den Deckel des Koffers auf. Das ist kein Traum! rief sie, hier liegt ihr, meine kleinen armen Heiligthümer, wohlverwahrt und treu. — Entzückt athmete sie den Duft verloschener Frühlinge. Entzückt bestaunte sie alles; sie getraute sich kaum, Etwas darin anzurühren, bis sie eine Muschel hervorhob — verwelkte Blumen — einen verblühten Kranz von weißen Rosen, eine Schleuder, und zuletzt ihr Hirtenkleid, das sie hoch empor hielt, und dann sich anzog, während draußen vor dem offenen Fenster die Nachtigallen schlugen, und Edmund zum Zeichen der Abreise für Aglaja, mit seiner Flöte, zugleich für Euphrosyne zum Abschied, zum letztenmale ihr Lied mit der rührend schönen Melodie, blies, wozu sie nun die Worte halb dachte, halb sang, oder halb betete und halb weinte, und so im Entzücken verloren stand und horchte, wie die Töne wieder zu ihr sagten:

Ich Gebeugte und Verlorne, *)
Im Olivenwald Geborne,
Nur der Heerde nachzugehen
Bin ich einmal ausersehen.
La le li, lallela, la le la :,:

Eh' er kommt, der Sonnenwagen,
Wenn es braun beginnt zu tagen,
Und die Sterne leis verklingen,
Schon die Vögel alle singen,
La le li, lallela, la le la :,:

---

*) Ἀτυχὴς ἐγὼ κείμενη etc.

Melke ich im Morgendämmer,
Scheere still dann meine Lämmer,
Scheere, bis ich's Mittag denke,
Treibe sie dann hin zur Tränke.
La le li, lallela, la le la :,:

Meine Zicklein hüpfen munter
Ihren Müttern nach, hinunter,
Und die Schleuder laß ich fallen,
Horche auf die Nachtigallen.
La le li, lallela, la le la :,:

Und so schleich' ich mit der Flöte
Ruhig bis zur Abendröthe:
Nachtigallen zuzuhören,
Felsenschwalben zuzuhören.
La le li, lallela, la le la :,:

Gern bin ich mit dem zufrieden,
Was mir einmal ist beschieden;
O ich armes Griechenmädchen,
Liebreich auch als Hirtenmädchen
La le li, lallela, la le la :,:

Edmund schwieg; horchte auf ein Zeichen als Antwort, daß ihn Aglaja vernommen habe. Aber sie schlief; und Euphrosyne in holdem Vergessen weckte die Mutter nicht. — Er blies noch einmal, lauter, zu laut; aber desgleichen vergeblich. Er ging also gezwungen nach Euphrosynens Zimmer, dessen Thür er offen fand, und trat, fertig, in seinen Reisekleidern hinein. Heimlich drängte es ihn auch, von Euphrosyne Abschied zu nehmen, die er am Abend so streng und sicher

Digitized by Google

sich selbst und ihrem Verstande und ihrem Schicksal überlassen, überlassen mußte.

Auch von den Todten nimmt man ja Abschied! sagte er sich. Er stand still. Euphrosyne lag rückwärts mit dem Kopfe über die Lehne des Sessels gebeugt, und schien in den Mond, in die gestirnte Nacht zu sehen. Sie schwieg. Er trat näher, sie rührte sich nicht. Er rührte sie an. Da stand sie langsam auf, ohne ihn zu erkennen; und den Finger vor dem Munde, flüsterte sie: Still! höre doch! — Jetzt schweigt es — hast Du es nicht gehört? Du mußt!

O wohl; erwiederte er ihr; ich war es ja selbst — der Mutter zum Zeichen! Es ist Zeit! Ich schlich in meinem Gram um Dich und mich zum letztenmal hier in der Nacht umher, und meine, ich habe auch Dich gehört!

Bist Du es, Edmund? frug sie, ihn starr anblickend — in solchen Kleidern; wie?

Und wie erst sehe ich Dich? Euphrosyne! ach, wie zuerst in Deinen Kleidern! O Himmel!

Und wie erwachend frug sie ihn —: bin ich kein Hirtenmädchen mehr?

Und hier die Rosen, diese Blätter umher! wie rühren sie mich! sprach Edmund.

Sie sind dahin! verwelkt und todt wie ich; — und indem sie eine Tritonschnecke an das Ohr hielt, sagte sie: nur wie in den Gewinden dieser Muschel murmelnd noch das Meer fortrauschet, so rauschet die schöne Jugendzeit in meinem Busen hier! — Sie faßte ihn bei der Hand und seufzete: O könnte ich Dich in jene Jahre führen! in jene Jahre, Dich — wo — — verlaß mich, Edmund, verlasse mich jetzt! Denn nicht allein, daß wir ihm gern die Hölle ersparen, o verschonen wir ihn auch mit dem Traume der Eifersucht, die Hölle der

Digitized by Google

Liebenden — und dennoch erhält mir allein nur dieser sein Wahn noch kümmerlich das Leben!

Wer tröstet Dich? frug er als Antwort; und bedarfst Du auch nicht Trost, so gönne mir noch die Wonne Dich zu trösten, zu beklagen; gönne mir der Thräne Seligkeit!

Ich bin von den Lebendigen weggeschwebt, beruhigte sie ihn; ich bin ein Bild geworden, das in stillem reinen Dasein lebt. An den Bildern ist ja alles heiter — auch der Schmerz; die Thräne stehet auf ihrer Wange — und fließet nicht ab; die ausgestreckte Hand wird nicht müde, zu flehen; der Betenden vergeht nicht das Auge am Himmel; in stiller Göttlichkeit, in Götterstille, in holdseligem Erwarten und in heiligem Vertragen weilen sie bei einander; immerfort verüben sie das unbedeutendste Geschäft, voll unbegreiflicher Zufriedenheit, weit über allen Wechsel, alle Unruhe der vergessenen Welt erhöht. — Und endlich, wenn die Zeit sie antastet, wenn sie ihnen jede freundliche Gestalt umher weglöscht, sie selber, Brust und Arme und Nacken weglöscht — dann lächelt noch ihr Engelsantlitz voll Geduld in heiliger Ergebung vor sich hin! Also auch keines Auges, keiner Thräne mehr bedarf ich, über menschliche Theilnahme, menschliches Mitleid hienieden selig und unendlich schon erhöht.

Wehe mir, wehe Dir, wenn Liebe Dich nicht mehr erreicht, und Du noch ein menschliches Herz im Busen trägst! Ach, ich bedarf noch Dein! Des Unglückseligen bedürfen, ist des Menschen höchste Gabe! und immer lieben ist immer seine Tugend! — Ach!

Sie war von ihm weggetreten, und dieses sein Ach verstand sie wohl, und es zerriß ihr das Herz. „Nun sehe ich," sagte sie schnell und glühend, doch leise zu sich selbst, „wie mich mein Herz getäuscht! Ich sollte Ihn lieben! Nun dürfte Ich ihn lieben .... wenn ich dürfte! Nun bin ich erst elend, doppelt! — Ach, daß auch mein Kind

ihn liebt, das weinend an ihm hängt, nun könnte ich es nicht fürder sehen .... es ist ja Ich! und in Ihr blühete meine Liebe zu ihm, wie neu gesäet, auf, und es verrieth ihm meine Seele klar! Einst sahe ich gern, wenn ihn ihr kleiner Arm so fest umschlang. — Ich war es! Ich that es, ich duldete es; ja ich lehrte es ihr, denn es that mir wohl in meiner Brust. So fange ich mich auf der Untreue — ach, auf der Liebe!" — So blieb sie in sich versunken stehen.

Wecke die Mutter! Wir müssen scheiden! die Erde brennt mir unter den Füßen! drängte sie Edmund!

Gehorsam eilte Euphrosyne; die Mutter gab Antwort. Und zu Edmund wiedergekehrt seufzete sie: Auch die Mutter soll ich verlieren! es bricht mir das Herz!

Das meine ist gebrochen .... liebeschwer! sagte ihr Edmund. Da überwältigten Euphrosyne ihre Gefühle, und immer tiefer und bis zur tiefsten Qual hinabsteigend, sprach sie: Edmund, liebe mich nicht, mich nicht! Ach, ein Freund ward jeder unglücklichen Brust, und der geklagte Schmerz ist kein Schmerz mehr — auch habe ich Dich ... daß mir ein Herz nicht fehle! Doch darf mein Leid nimmer erscheinen, und in höchster Angst darf ich keine Thräne vergießen — und Du, Du siehest mich ringen in Qual, himmlisch gut möchtest Du mich an Deinen Busen drücken, und Dein Auge fragt, was mich Zerrissene noch zerreißt? — da will mir vor dem Glücke des Unglücks das Herz zerspringen, meine Lippe bebt, sich zu ergießen vor Dir .... und sehr leis und langsam setzte sie hinzu: doch mich meiner besinnend, muß ich sie schaamvoll verschließen — — — denn eben Dir muß ich verwehren — ach, — — nicht fromm genug will ich durch Schein noch währen, denn ach, das Leben ist so süß! — Und glühend und schnell sprach sie: werde ich ganz fromm, da muß ich plötzlich sterben! Auf meinen Knieen möchte ich Dir es zeigen dies elende Herz, daß Du

Digitized by Google

mich haſſeſt, wenn ich es gezeigt .... und daß ich ſterbe, wenn Du es verſtoßen.

Sie ſank einen Augenblick auf ein Knie und drückte ſeine Hand gegen ihre Stirn.

Was klagt man, ſprach er da über ihr wie zum Himmel, was klagt man, daß das Schöne ſtirbt! Es ſtirbt ja nicht! Unſterblich ſteht es in uns auf, und bleibt geliebt! Doch eine ſchöne Seele tödten — ach, tödten nicht, nein, lebend in die Hölle ſtürzen, das kannſt Du, o Himmel! daß uns grauſet vor ihr!

Da flüſterte Euphroſyne bittend: O verachte mich nicht! —

Ich Dich verachten! Dich? — o Gott! ſagte er außer ſich. —

O verachte mich nun nicht! flehte ſie. —

Ganz, ganz verſtehe ich Dich! tröſtete er ſie; wenn in der Nacht auf reine Lilien große Tropfen blutigen Thaues fallen, wer hat etwas anderes da als Thränen? — Lilie! könnte eine Thränenfluth Dich wieder rein und glänzend waſchen, wie Du warſt, als ich Dich ſah, ſo werde ich hier vor Dir verwandelt gleich ein Quell von Thränen, und auf Erden nicht mehr geſehn!

Vor Dir vergeh' ich! ſprach ſie gebeugt; entzücke, quäle mich und Dich nicht mehr! — Ich brauche nur noch Einen Freund — das iſt der Tod.

„Der Menſch ſoll immer leben, was ihm auch geſchieht, bis ihm der Tod geſchieht. Dich heilet auch die Zeit."

So wähnſt Du, daß auf Erden auch für jeden Schmerz ein Heilquell offen ſei? — Für meinen, meinen nicht! O ſiehe, wie die Natur ſie gemalt, ſie gezeichnet hat, ſo ſchlüpft die Schlange in den Geſträuchern; und ſo oft ſie auch ihre ſchöne buntgefleckte Haut verliert — doch nie ihre Flecken ſtreift ſie ab, und ſieht ſtets aus wie vor. So wächſt uns ewig das Erinnern!

Digitized by Google

„Viel lieber bin ich der, der das Schicksal trägt, als der der Welt und uns es so gefügt!“

Verkenne ihn nicht! Denn womit verdient der Mensch hier je dieses Leben, dieses Glück, diese Liebe all! Und auch des Menschen Irrthum wendet und lindert Er noch, und löset Alles gut und schön! —

„Du Liebe, Du Unschuldige, Dir blühet der Trost, Du hast ja keine Sünde, keine Schuld!“

Ich habe keine Sünde, doch, ich bin die Sünde selbst! Das wollen die Menschen nicht sehen, nicht unterscheiden! — doch ich, ich unterscheide es leicht und wohl. So schlage ich voller Schaam die Augen nicht mehr auf — aus Schaam für Andre, für das menschliche Geschlecht — dort vor dem Monde des Nachts, und am Tage vor des Himmels reiner Sonne, vor den Blumen allen; — die Sterne brennen mir das Denken aus; ja selbst die Blüthen an den Bäumen schauen mich durch und durch, und sie verabscheuen mich! So hasse ich mich, so möchte ich mir entfliehen; und wo ich hinfliehe, da bin ich selbst — und nur Ein Ort ist, wo der Mensch nicht ist — das Grab! Da ist er nicht!

„Du drängest Dich in den Tod!“

... Er schickt ihn mir gewiß! O wäre nun kein Tod! wo flöhe ich Ärmste hin? Siehst Du, siehst Du: Die Unsterblichen eben bedürfen den Tod, weil er ihnen kein Tod ist. Darum bedürfen ihn die Menschen! Es wandelt Alles hin in seine heilige Fluth, wie in ein Zauberbad, was nicht mehr leben kann, und dem kein König, kein irdischer Arzt mehr hilft. Da schafft es sich auf in ihm, verjünget sich neu und schön! Und siehe, hier dieser Wangen Bläße macht er wieder roth, und froh das Schrecken dieser Brust — und Alles wieder gut!

Digitized by Google

Er faßte ihre Hand und hielt sie fest, als wolle er sie im Leben erhalten; und dennoch zog sie dieselbe zurück und sprach fast gekränkt und bitter: So wenig gönnest Du mir, was mir zum Frieden dient! Des Lebens Reinheit ist allein das Leben mir; Unschuld ist nichts — und Reinheit Alles.

„Und Deine Seele ist ja rein! — Schaue umher! Die Welt ist jener Ort, wo Alles leben kann, und soll, es sei auch wie es sei. Darum ward es so! Darum nur lebt es!"

Mein Leben ist mißlungen — und der Meister löschet mich weg! Nun gelinge mir ein schöner Tod, der mir die Schönheit, die Reinheit dieser Welt und meines Geistes zu tragen lehrt, zu tragen lehrt: geliebt zu sein! geliebt zu sein, zu lieben, neu mich würdig macht!

Sie richtete sich empor, sie glänzte, ihre Augen strahlten; sie bebte, und sie so erblickend sprach er erstaunt:

„Du lebst schon würdig! Ehrfurcht füllt mich von Dir! Drei gewaltige Worte nur: Was den Menschen treffen kann, dazu hat er Kraft! — "

Mir ist die Kraft vergiftet.

„Die Seele ist der Muth. Bewahre Deine Seele!"

Wann richtet sie mich wieder empor, und hält und trägt mich immer?

„Wolle nicht mehr sein, als ein menschliches Wesen — und willst Du das nur sein, wohlan, so sei auch Du!"

Er hatte ihre schönste Eigenschaft, die Bescheidenheit getroffen, die fast ihr ganzes Wesen ausmachte; und so sprach sie aus jener im Leben so wenig erkannten Kraft der Bescheidenheit: So ziehst Du mich wirklich in das Leben sanft zurück? — — Still will ich denken, wie es mir ergangen ist auf der Erde; und nichts mehr errege ich mir,

Digitized by Google

als noch die Wehmuth über mein Schicksal, und die Scheu, die göttliche, die mich, indem ich sie getreu in meiner Brust bewahrt, ins Grab gedrückt. Zu meinem Werthgefühle geht kein Weg zurück — doch einer vor! und sei er kurz! Darum schweige, Du mein Mund; ihr meine Augen schlagt euch nicht mehr auf; ein unerforschter Gleichmuth schwebe in deinem Antlitz und ruhig seien alle deine Züge — und daß dich Nichts verlocke, nach einer liebend dargebotnen Hand auch deine Hand, im Wahne der Glücklichen, vergessen auszustrecken — auf daß dein Leid dir schläft! So zehre mich der Wehmuth Fülle in mir weg, die Gluth des Göttlichen in festverschlossener Brust, wie die Sonne den Schnee von stiller Berge Gipfel. Und wenn ich über dieses Leben nun hinausgehoben, unerreichbar, schmerzlos, ruhevoll und selig bin — daß ich Dir keine Thräne errege! Ich bin ja nun in jenem stillen ewigen Reiche, und friedenreicher, glücklicher als Du! Und dann, dann erst vergönne ich Dir zu ahnden, was Du heut gesprochen: Dort ist Seligmachen: Seligkeit. —

Edmund wollte sie umfassen, aber auf eine Bewegung von ihr, besann er sich und sie lächelte ihn nur unbeschreiblich an.

Dieses Antlitz nun sahe Lothar und schauderte, denn wirklich, es galt einem Andern als ihm. Er hatte vom Garten aus, den er schlaflos aufgesucht, an der Decke von Euphrosynens hellem Zimmer — Zwei Schatten gesehen; Zwei! war herauf gekommen, und leis in die Thür getreten; und der Teppich, der sie verhing, und worauf der Engel mit Tobias, kunstvoll gewirkt, abgebildet war, verdeckte auch ihn.

Die Wirkung dieses, wie das Licht so klaren Anblicks, so natürlich er hervorgerufen erschienen, war nothwendig ungeheuer, entscheidend für ihn. Er verlor alle Fassung und stand wie ein Todter, bis das fluthende Blut ihn erweckte. Er beklopfte sich die Brust, hastig nach

Digitized by Google

seinen Feuerwaffen; und als ob er einen Scorpion erhascht, drückte er das kleine Gewehr frohlockend auf das Herz, dessen ungestümes Wogen er unter der aufgedrückten Hand mit Verdruß fühlte. — Geduld, du Narr! sagte er zu dem ihn empörenden Geist. — Mich hat sie fortgeschickt! Nun sehe ich es, warum! Und wie schön, wie lieblich hat sie sich für Ihn geschmückt! So sahe ich sie zum erstenmale, so ward sie mein! Mein? frug er sich selber verhöhnend.

Euphrosyne aber, die sinnend gestanden, sagte jetzt getroster, ja entschlossener zu ihrem Freunde: O Mund des Trostes, Mund der Liebe, Alles ist vergebens, wenn ich diesen Mann hier schauen soll! Wenn ich die Kinder schauen soll, die immer neu mir den Schmerz erregen und die bittere Schuld! O wer kann schlafen, wenn der Donner immerfort grollend droht? Ach, das Gewissen nicht, wenn es auch Liebe kann. Und weißt Du mir ein Mittel in der ganzen Welt, das früher mich befreit, als nur der Tod, vor dem mir grauset!

„Die Heimath könnte, ja sie würde Dich erheitern!“

O wie sehne ich mich nach der Heimath!

„Denn, fuhr Edmund fort, was uns auch in der bösen Welt geschehen sei — nach Hause eilen wir; da werden wir gesund! Da wo unserer Kindheit Geisterstimmen flüstern, wo noch die Enkel jener Blumen stehen, die wir einst bei dem Kränzewinden verschonten! Da lebt der müde Mensch, so wie ein frommer Klausner in den Gefilden, wo . . . . noch da, und fort — einmal das Paradies gestanden.“

Wohl! Es sei! Loswinden muß ich mich aus seinem Schlangenarm, und schuldig werde meine Seele nicht noch auch! Behalte er auch die Kinder! Ach, er hat sie lieb — so wird er glücklich sein — sie werden glücklich sein, auch ohne ihre Mutter, ach, und glücklicher! — Vor meiner Liebe hat das Grausen sich aufgethan.

Wen opfre ich meiner Wuth? frug sich Lothar. — Sie? . . .

Digitized by Google

Ihn? .... Beide? — Mich! — Er spannte den Hahn seines kleinen Gewehrs, das seine Faust fast verbarg.

„Ich liebe ihn, muß ihn immer lieben; sprach Edmund, und nun erst recht, seit Ich die stille Schuld hier trage um ihn! Er ist, er bleibt mein Bruder — er ist, er bleibt ... Dir beklagenswerth! Darum möge es sanft geschehen!"

Das war ein Wort zu seiner Zeit! Du lebst! Du bist mein Bruder! sagte sich Lothar im Herzen.

„Schwer, und kaum vermißt er Dich! sagte Edmund zu Euphrosynen."

Ich weiß es, ich fühl' es; und so schäme ich mich vor ihm; sprach sie. Nicht bebend möchte ich von ihm scheiden, nein, ganz still, ganz unbemerkt! — O könnte ich mich wie Juliet hintragen lassen in die stille Gruft — ich wäre ihm todt! .... und Du erlöseteſt mich aus meinem Sarge.

Du willst es selbst! sprach Lothar ingrimmig leise. So schürre Gluth und Qual auf mich! Und Du, Lothar, trinke ganz ihn aus, den Kelch, der Dir nur einmal so gallesüß am Munde schwebt! Gieß ein!

Doch sprich, fuhr Euphrosyne zu Edmund fort, wie kann, wie soll es geschehen? Am besten wäre es, wenn ich .... krank werde ... wenn ich offen von ihm scheide; ich ihm — wie frei — bekennte, was er so schon glaubt: Ich liebe ihn nicht — geirrt hätte sich dieses Herz, und Du, Du seist es ....

Sich selbst überraschend hielt sie einen Augenblick inne, und fuhr dann fort: Also kann ich dann der Mutter folgen und Dir, mein Trost, mein Freund in aller Noth!

Lothar stöhnte fast laut: Nun!

„So geschieht, wohlüberlegt, am besten, und mit Sicherheit, was wir

wir ein wenig übereilt, bald das was Dir zu Deinem Frieden dient, zu Deiner Ruh!"

Zu meiner Ruh! zu meinem Frieden? ergriff Euphrosyne ängstlich Edmunds Wort; Ich weiß nicht, mir wird so angst! Ich glaube daran, und verzweifle daran — ich ahnde Friede und Ruhe, wie den stillen Mond in dunkler Nacht — und weiß nicht, wer ihn mir bringen soll, und wann!

Es wird sich Alles lösen, gut und schön! sagte ihr Edmund, sie an der Hand haltend; so wie eine Mutter ihr schlafendes Kind, umschwebt die Gottheit still und immernahe das ganze menschliche Geschlecht. Wie die Blumen aus den Sonnenstrahlen, saugen wir aus Ihm uns Dasein, Leben, Liebe, Tod und Glück. Ein Frühlingsstrahl erweckt sie, wird ihr Vater, nur ein Tropfen Thau ihre Amme; und zuletzt ein Hauch der Nacht, ein Nebelreif: der Tod. So hat auch Gott der stillen Boten an uns Viele zu jeder Zeit bereit: ein Wort, das absichtslos der Menge entquoll, wird Trost für uns: Er ist es, Er! Ein bleiernes Loth entsauset, nicht so gemeint, des Jägers Rohr, und trifft ein armes Kind, das nicht mehr leben kann — es ist der Gott! O fühle Ihn in Allem, was geschieht!

Und ruhig lachend sprach Lothar: Nun ist eingesegnet! Euphrosyne sank zu seinem Abschied jetzt an Edmunds Brust und sprach: So weih' ich Dir nun meine Thränen, und die Seele. . . .

. . . . Gott! wollte sie sehr leise sagen; aber in diesem Augenblick, wo sie die linke Hand erhoben, fühlte sie einen Stich in der Brust, daß sie nun laut es rief: Gott! und erschreckt aus Edmunds Armen fuhr, und das Herz sich hielt mit der Hand, unter der ihr Blut hervorquoll.

Die Kinder richteten sich auf den Hall des Schusses in ihren Bet-

ten auf; sie rieben sich die Augen, sanken aber voll Schlafes wieder zurück.

Gott! sprach Euphrosyne noch einmal.

Nein —: Ich verruchtes Weib! rief Lothar hervorgestürzt. Und Edmund rief ihn an: Lothar! und Euphrosyne lispelte gebeugt: Der Vater! — Oh! dann schwankte sie und sank in Edmunds Arme. Edmund ergriff sie, legte sie sanft zurück auf den Teppich zur Erde, und sprach, entsetzt sein Gesicht von ihr kehrend: Der Vater hat sein eigenes Kind getödtet!

Du bist von Sinnen! trotzte Lothar.

— Du wirst von Sinnen kommen, wenn die Hölle reden wird! sagte ihm Edmund zurück.

Die Hölle rede! Ich höre! sprach Lothar, starr hingestellt. Ich habe Dir es redlich gedroht, verkündigt! Und Du, Du hast nicht gehört!

O warum redete ich nicht, ehe es zu spät war! — trauerte Edmund über sich. — Was half reden? Was half Schweigen? . . . Doch, siehe, siehe, es hat geholfen! — und mit Freuden trage ich Deine Schuld: daß Du Dein treues Kind ermordet, nicht Dein treuloses Weib!

Wirf Flammen und Licht aus der Hölle Mund hervor! forderte Lothar. Ich glühe schon von ihr durch die Rache am Weibe; und wann ihre Gluth nur von fern mich zieht, zieh' ich sie an, und lodre. — — —

Unseliger! bat Edmund seinen Bruder; schweige von Hölle vor ihrem Ohr! Denn ihre Seele schwebt zum Himmel jetzt hinauf, zu ihrer Heimath. —

Er sprang von den Knieen auf, zu dem Tische hin, riß Hyazinthen ab und legte sie Euphrosyne über ihr Gesicht; er rüttelte die Kin-

Digitized by Google

der aus dem Schlafe, und hob sie aus ihren Betten, damit sie das Einzige sähen, aller Kinder heiliges Schmerzensfest, den Tod der Mutter! — Er that mit der Faust drei heftige Schläge an Aglaja's Thür; dann eilte er, zwar ohne Hoffnung, doch nach Beistand, nur über den Corridor hinüber. — Da that er drei heftige Schläge an des Arztes Thür, rief ihn herzu, und kam athemlos zurück. Da trat schon Aglaja in ihren Kleidern heraus, wie sie sich niedergelegt auf die wenigen Stunden; sie stürzte blaß hervor, that rasche Schritte nach ihrer Tochter hin, sahe mit rollenden, dann sich feststellenden, starren Augen, griff in ihr Haupt und riß eine schwarze Fluth von schwarzen Haaren über Gesicht und Brust.

Wer ist das Weib? frug Lothar.

Edmund hörte nicht auf ihn, sondern sahe nur die entsetzte Mutter, und sagte ihr schmerzlich: O Aglaja! armes Weib, Du kommst zu des Kindes Tode!

Mein Kind! — Oh! rief Aglaja, flohe zu ihr und erstickte sie fast mit Küßen und Liebkosungen.

Diese Stimme! .... Dieser Name! stammelte Lothar. Wer spricht sie hier wieder! Wer ruft sie wieder? .... Alte Zeit wacht auf und alte Sünde. ....

Mutter! sprach Euphrosyne; Mutter. ...

O wer hat Dir das gethan? mein Kind! frug Aglaja, von Einem der Brüder zum Andern ängstlich blickend. Und Edmund zeigte auf Lothar und sprach tonlos: Der Mann! Lothario! Herzog! Vater! Tod!

Und nun starrte Aglaja die verstummte Gestalt des Mannes an und frug: Du bist Loth .....?

Sie stockte vor Gefühlen, vor dem Blick in dies Gewebe der Schrecken. Und Er wiederholte den im schmähligen Sinne aufgefaß-

Digitized by Google

ten Namen und frug sich selber: Loth? .... Loth nennt sie Dich, Lothario!

Aglaja, hilf, Aglaja, stehe ihr bei, sie kämpft; bat sie Edmund.

Ich! — weh! soll das die Mutter sehn? und mit abgewandtem Antlitz that sie ihr doch alles Mütterliche.

Aglaja, Du? frug Lothar nun sie.

Ich bin Aglaja! antwortete sie mit zur Erde gesenktem Antlitz: Ich! und Diese ist Dein Kind!

Mein Kind? Mein Kind? sprach er wie ein Wahnsinniger die Sonne fragt, ob sie scheint. Und jetzt war ein seltener, ein hoher Anblick für Menschen auf Erden, ja selber ein ernster Anblick für einen Gott, zu sehen: wie ein Mensch — Lothar — ein starker Mann einen gewaltigen Kampf mit einem Überwältigenden, einem Fremden, einem wie aus der Erde gestiegenen furchtbaren Riesen tapfer kämpfte, und mit ihm rang, und ohne zu fallen, sich in sich selbst verblutete. Wie sich ihm die Gestalt des ihn Umarmenden verwandelte, wie sich das Auge desselben, mit dem er ihn ansah, verwandelte, so rollte und zuckte das Auge des Menschen des Mannes mit. Wie, und von woher, er neu sich angefallen empfand, so streckte der Mensch die Arme hiehin und dorthin. — Ja zuletzt, als wenn sein Feind sich ihm in die Brust gezogen hätte, um das Herz ihm auszureißen, schlug sich der kämpfende Mensch mit der Faust vor die Brust, daß sie hallte; und als wolle der Feind ihm nun die Seele vergiften oder entreißen, schlug sich der kämpfende Mensch vor die hohe gewölbte Stirn, daß ihr Gewölbe dröhnte. Dann stand er lange Zeit vor Betäubung ruhig. Der Riese ließ von ihm ab; denn der Mensch schöpfte wieder Athem. Das Ungethüm war verschwunden, denn der Mensch schlug wieder die Augen auf und sahe umher. Und in diese heilige Frist kam die alte über Alles gewaltige Natur ihm zurück; ihre Macht

Digitized by Google

herrschte allein und göttlich in ihm — sie warf den Vater auf seine Kniee hin zu seinem Kinde, und redete mit seinem Hauch, mit seinen Lippen aus ihm, daß er sprechen mußte: „Mein Kind! — mein Kind!“ —

Und Euphrosyne reichte dem Vater die Hand. Denn diesen seligen Augenblick war sie nur sein Kind.

Mein Kind? wiederholte Lothar.

Jetzt schien aller Grund zu schweigen, für Aglaja weggerissen. Jetzt war es geschehen — anders, aber es war geschehen; und so riß sie die Kette vom Halse, warf sie mit seiner Mutter Bilde ihm hin und rief: Da ist Dein Pfand! — Dein Wort! es rede zu Dir nun selbst. Daß ich Aglaja bin, das glaube Der; und meinen Schmerzen glaube, daß ich nur die Mutter bin — und daß hier dieser Engel Dein Kind ist, das glaube eben hier ihrem Tode! —

Sie kniete nieder zu Euphrosyne, welche der Mutter die andere Hand reichte. Da ließ Lothar Euphrosynens Hand und sprach: mein Kind — mein Weib —

Da sank Euphrosyne zurück mit einem Laut, den keine Sprache bezeichnet, den die Menschen aber mit einem kleinen Kreis, einem o schreiben. Edmund stieß den Vater und die Mutter jetzt mit Gewalt hinweg: Sie stirbt! rief er; hinweg! Nun ist sie mein! Hinweg mit Euch! ... Oh, stirbst Du? redete er zu ihr; und richtete sie mit Brust und Haupt empor. Der Arzt sah hülflos müßig zu.

Edmund? Edmund! sprach Euphrosyne, nur ihm, und ihm kaum vernehmlich; ich bin noch nicht todt! schlimmer als todt — ich lebe noch. Doch der Erde hier gehöre ich nicht mehr an; der Gottheit bin ich schon. — Und ihre letzte Kraft zusammendrängend, sagte sie noch: Wie die Olive ihre Blätter noch zuletzt im Herbst bewegt, so flüstere dieser Mund Dir noch den letzten Hauch des fliehenden Lebens zu —:

Digitized by Google

ich war seit jenem Augenblicke Dein, da ich zuerst Dich sah — und dann — dann mich zurücke warf in seine Arme; doch trug ich Wundersames still, und mitgenommen hätte ich es in die Gruft! Doch nun — und Das sprach sie mit himmlischer Freundlichkeit — doch nun vernimm: ich habe Dich geliebt!

Sie wollte sich eine Hand vor die Augen halten; ja sie erröthete noch einmal flüchtig, und wie ein Schein verlosch das Rosenroth ihr wieder.

. . . Geliebt! sagte Edmund mehr sich als ihr; o so blitzt der Himmel in den Felsenabgrund und leuchtet dem hinabgestürzten todten Wanderer ins Gesicht!

Ich konnte ja nicht widerstehen! sprach sie voll hoher Schaam; ich mußte Dich, Dich tief in meine Seele ziehen, wie die offenen Blumen sich des Himmels Regen still in ihr schönes Antlitz regnen lassen — ach, und tief in ihren Kelch verschließen müss . . . . .

Sie schloß die Augen.

Nun ist alle meine Stärke hin, schluchzte Edmund; . . . entschuldigst Du den Himmel noch und seinen Geist, Du Engel! O lebtest Du noch länger als der Tod — auch Den noch würdest Du entschuldigen — — still! still! Nun stirbt sie.

Euphrosyne streckte sich in den Tod, ihr Gesicht verwandelte sich und ward blaß und ernst, und der freche Tod spitzte auch ihr die schön gebildete Nase, aber nur einen Augenblick, dann ließ er ihr überwundnes Gebild los und eilte hinweg zu andern Menschen, zu Greisen und Kindern, und wen er berühren soll.

Aglaja fiel auf ihre Knice und betete sinnlos das Vaterunser, wie es aus den alten Worten in ihrem Geiste zusammenrann: „Vater unser, der Du bist wie im Himmel — also Wir auch auf Erden — Amen! Zu uns komme Dein Wille — geheiliget werde Dein Reich

Digitized by Google

— Vergieb uns unsere Erde — und erlöse uns von unserer Macht und Herrlichkeit — wie wir vergeben" — Oh! rief sie und blieb starr.

Von diesen Worten war aber wenig zu hören, denn zwar nur leise zu Euphrosyne's Ohr sprach Edmund: Nun ziehe hin, wo Gott die ewige Liebe ist, und Du sein Kind, sein Engel bist an seiner Brust ..... und siehe dort die goldenen Lämmer unter Dir hinweiden, seinen Mond, den Hirten, Deinen Freund!

Aber auch Lothar rief laut während dieser Worte zu den schlafenden an den Betten hingesunkenen Kindern, und sprach zuletzt allein: Ihr schlaft? und Eure Mutter stirbt! — wie Palmenblüthen an den Palmenzweigen blüht Ihr hier unwissend fort im Schlafe — und unter Euch jagt sich wie Lamm und Tiger, der Tod in grauser Jagd! Nun seid Ihr Waisen! Oh!

Er sank über sie hin, richtete sich aber entsetzt auf: Weh! meines Kindes Kind! Dann starrte er in Euphrosyne's Bett und fühlte hinein: Ha, leer — noch warm und leer —! — er stürzte sich hinein und zog die Decken über sich; aber vor neuer Angst sprang er daraus mit einem nur gemurmelten Wort. Und nun Euphrosynen todt erblickend, rief er: des Vaters Kindermord! und frug wüst, indem er mit den Händen nach seinem Kopfe fühlte: Wer hat mir den Kopf erstochen? — entfloh, und der Arzt folgte ihm ahnend, welchen Stich er im Kopfe gefühlt.

Auch das ist Menschenloos! sprach Edmund.

Euphrosynens Antlitz lächelte jetzt.

Ist das das Menschenloos? frug Aglaja; ist sie nun todt? schon todt!

Sie ist schon auferstanden! Er verklärt sie jetzt; lispelte Edmund sehr froh und freundlich ihr zu. Ihr schönes Antlitz nimmt ein himmlisches Lächeln an! Nun ist Sie selig dort — und Wir unselig

Digitized by Google

hier! Doch selbst in Frieden, so sehr wir Ihr den Frieden gönnen. An dieses Ihr Glück halte Dich, o Mutter!

Eilftes Capitel.

Die Kinder.

Nun war Ruhe und Stille im Hause, wie in einem Thale, über welchem sich ein Gewitter entladen hat, das nun fortzieht, aber dessen Leuchten und Rollen kein Mensch mehr fürchtet. Regenbäche rauschen nur, wo sonst keine rauschen, die Kinder laufen mit bloßen Köpfen hinaus unter die letzten Tropfen vom Himmel; Felsen und Bäume triefen und tröpfeln, die Vögel singen wieder in den Gebüschen, die Schwalben besteigen wie neugierig die Luft, wo es zuvor so gehallt und gedonnert; Dampf steigt von den Wiesen empor, Nebel vom Walde; die Sonne blickt die Blumen an, die gebeugt am Boden liegen, als hätten sie sich gefürchtet, und sie duften frisch erquickt und versenden stärkenden Wohlgeruch mit jedem Lufthauch hinaus in die Ferne. Hier spielten nun die armen Kinder wie vor im Garten, fuhren mit den Widdern, und die rothen Vögel sangen mit feinen Stimmen die Griechischen Melodieen. Sie hatten die noch so junge, so schöne Aglaja zu einer nur älteren Mutter, die nun die Frau des Hauses war. Der Geschäfte waren viele zur Bestattung der Todten, und sie und alle verrichteten sie darum erträglich, weil jedes Werk seine eigene Aufmerksamkeit erfordert und den Menschen eben beschäftigt

und hinhält, daß er nicht fragt: Wozu thue ich dies? Und so war über das Haus jene stille geheimnißvolle Zeit gekommen, die jedem Hause bevorsteht, und in welcher die Frauen in ihrem Element sind, als in dem Unerforschlichen, Ahndevollen, Wunderbaren der Natur; deswegen fallen neuangekommene Kinder, Bräute und Gestorbene den Frauen anheim, und beiden wohlthätig, als gleichsam in die nahen, sichtbaren menschlichen Hände der Natur. Aglaja war zauberisch schön in ihrem Schmerze, und das Gefühl auch ihrer Schuld breitete ein mildes Licht der Bescheidenheit über sie aus, das ihre Erscheinung unaussprechlich rührend machte. Aber es sahe sie Niemand. Denn Edmund kam fast gar nicht von den Bergen herab, von wo er über die Pracht der Erde und des Meeres hinaus staunte, und Alles, die Morgenröthe, die Sonne, den Tag, die Gewölke, die Stadt und die im Felde sich regenden Menschen, ja die Blumen und das Gras wieder lernen sollte, oder neu lernen. Denn er hielt Minutenlang ein Weinblatt an der Rebe, mit einer kleinen fleißigen Spinne darauf, in seiner Hand, bis ihm die Augen vergingen, bis ihn ein anderes Wunder zu sich zog. So lebte er im großen stillen Geiste der Natur. Am Morgen nach dem Unglück im Hause hatten sich die Gäste schicklicherweise nach der Stadt beurlaubt. Denn nur als willenloses Unglück konnte ihnen Euphrosyne's Tod erscheinen, da sie Lothars Zärtlichkeit — ihre Schönheit und liebevolle Unterwürfigkeit fast belächelt hatten. Die großen Begebenheiten umher, die Sorge mit so vielen in der Schlacht Verwundeten, so vielen Todten, die einbalsamirt, und à la Lord Byron und à la Prinz Byron, in einer Tonne den Ihrigen, als der Niederschlag ihres Lebens, nach Hause gesendet wurden, ließen den Menschen nicht Zeit, dieses einzelnen Unglücks lange und besonders zu gedenken. Ja, wenn auch ein dazu Befugter ernstlich sich danach erkundigt, so gestattete der Zustand Lothars keine Rache, oder soge-

Digitized by Google

nannte Strafe, die mit ruhiger Besinnung und als ein Werk Gottes an einem Unglücklichen dieselbe That noch einmal thut, die Er nur bei empörten Sinnen aus Irrthum verübt — und mit dem Dolch, den er einem Andern ins Herz gestoßen, seine Seele getroffen und sich selbst von der Menschheit ausgestoßen hat. Denn Lothar glaubte: sein Kopf sei todt, da sein Verstand ihm hin war. Er glaubte blind zu sein, nicht zu sehen, nicht zu hören, nicht zu schmecken. Und diese Ausflucht seiner reuigen Seele, wozu ihr vielleicht nur die Erinnerung an Georg III. den Anstoß gegeben hatte, war dem Arzt lieb, da sein armer Freund doch sich bewegen ließ: angeblich Trank und Speise der Todten anzunehmen. Adda war immer um ihren Bruder. Sie bereute geredet zu haben, und vermochte auch wiederum nicht recht zur Reue zu kommen, wenn sie bedachte, daß ihr Bruder Edmund durch Schweigen im Grunde alle Schuld dieses Unglücks trug, aber noch nicht in sich darüber erwacht war, sondern immerfort mit gleicher Kraft seinen guten Willen empfand. Cora dagegen hatte durch ihren Schmerz über den Verlust ihrer kleinen Adda wirklich den Vater desselben, den Marquis, nachgezogen, der unter den neuen Umständen von Lothar, dem Bruder seiner Gemahlin Adda, keinen ernsten Empfang zu erwarten hatte, den er immer gescheut. Ja, er ging, wie der Arzt vorausgesagt, fast ausschließlich nur mit der betrübten Cora um, und selbst Adda fand das natürlich, und wie sie sich suchten, sonderte sie sich von ihnen.

So vergingen die Tage bis zu Euphrosyne's Bestattung. Den Menschen bisher entzogen, war sie diesen Abend zum letztenmale auf Erden sichtbar. Und wie schön! In der doppelten Neubyzantinischen Capelle des Schlosses, die in der Mitte quervor durch zwei Pfeiler getrennt war, lag sie in der Mitte der zweiten auf einem Katafalk, der mit einem grasgrünen blumendurchwirkten Teppich bedeckt war, in

Digitized by Google

weißmarmornem Sarge, in einem reizenden Hirtenkleide, einen Kranz in dem Haar und mit Blumen geschmückt. Hinter ihrem Haupt glänzte der Altar, dessen Gemälde den heiligen Spiridion vorstellte, vor welchem eine purpurglühende Ampel brannte. An den Altarstufen standen zwei mit dem Gesicht sich zugekehrte antike Marmorbilder, die schon vor Alters zu Engeln umgewandelt waren, ohne Eintrag ihrer Schönheit zu thun. Auf jeder Seite des Katafalks brannten in den Seitenhallen altförmige vergoldete Kronleuchter. Die ganze Capelle war mit Blumengewinden geschmückt und bot den freundlichsten Anblick dar, so freundlich der Tod nur erscheinen kann. Was aber dieses ruhige Bild — des letzten Lebens und Daseins in das Wunderbare entrückte, waren unterirdische Töne, wie Töne der Aolsharfen. Aber nicht der Wind schien hier fortzuziehen, sondern die Harfen selbst, und immer andere, wie von einem Zuge der Erdgeister gespielt, schwebten und flöteten herbei. Diese unterirdische Musik, von den Bewohnern aus alter Zeit her: die Flöten des Briareus genannt, sind aber wie ferne schöne Schlachtmusik, nur Anziehen und Vorspiele des hier so häufigen Erdbebens. Aber unaussprechlich schön.

Edmund trat jetzt herein, in seiner Uniform, nur einen Flor um den Arm. Er sahe lange hin, ging nahe, ging fern, ging wieder hinzu und sprach dann: Sie schläft so sanft! sie schläft so süß; sie scheinet nur todt — die schönen Augen schließt sie nur leicht, wie träumend zu; ein Lächeln schwebt um ihre lilienblasse Wange, und nur mit Mühe entdecke ich einen bittern Schmerz — von welchem ihr schöner Mund wie todte Rosenknospen schweigt. So ruht die Brust nun friedlich! kein Leid bewegt sie mehr, und schön ist sie, wie nie zuvor. Ja, Alles giebt der Tod uns wieder: Reinheit, Werth und Liebe, wie uns das Leben auch immer beraubt hat; und selig ist sie, und wird nun selig genannt — und heilig ist sie! und tief unter ihr stehen wir!

Digitized by Google

Auch jene Hyacinthen, jene Rosen aus ihrer Heimath, die sie sich so lange gewünscht, welche sie blühend so sehr erfreut, bekränzen traurig-schön nun ihre Stirn.

So trat er erstaunt und bewundernd von ihr: So ruhig, sagte er sich, glaubte ich diesen Sarg nicht anzuschauen. Ich ging hinaus und stärkte mich zuvor an den Sternen — da, an ihnen, da war kein Wandel zu sehn; wie Kinder thaten sie die goldenen Augen auf und blickten hold und freundlich; so zogen sie herauf in ihrem heiligen Hause, so, als sei Nichts geschehen! Die Blüthen an den Bäumen regten sich; die Blumen waren eingeschlafen an ihrer Mutter Erde Brust, und hielten meine Thränen für des Himmels Thau. Und wehte es nicht? rauschte es nicht? sang es nicht? und zogen nicht Schiffe fort hinaus in die dunkele See, und Wolken über der See hinaus! So bleibst du, o Welt, in deiner stolzen Pracht, in deinem sicheren Gang, o Du, die gleich und ehern bleibt bei allem unseren Leid. Nur auf sich selber angewiesen steht der Mensch! Und wo das Leid nur ist — in seiner Brust — da nur ist, aber da ist auch Trost und Stärkung — wer sie finden kann. Mich quälet Liebe und Tod. Doch ihn, ihn quälet der Mord, des Kindes Mord, das stumm für ihn gelitten hat, bis zum Tode, ja den Tod noch selbst. Wahnsinn hat ihn angefaßt, und als Todter klagt er graus und fürchterlich, und sucht den Eingang zu den Todten überall. Nicht erst Wurzel schlagen soll ihm der Wahnsinn, nicht wachsen, darum eile ich rasch Diese hinwegzuführen aus dem Reiche der Sonne. Eingesegnet werde sie nur noch, nach ihrer Kirche Gebrauch; dann bei dem Morgenglanze des Frühlings wandle sie zu ihrer Blumengruft, im offenen Sarge, wie man ihres Volkes todtes Volk begräbt, und Einmal sehe noch zuletzt die Morgenröthe und der Himmel und die heilige Sonne ihr schönes liebliches Gesicht. Dann ruhe sie unter einem grünen Todtenhügel, den ich ihr hochauf-

Digitized by Google

schütten lasse, wie der Myrinne, zum heiligen Angedenken für die Vorüberschiffenden — und an demselben Orte, wo eine Blumengruft mich zu umfangen schien, ach, mich, weil sie mein Glück und Leben ist, und ich in ihr vergehe. So werde Alles denn erfüllt!

Da kamen die Kinder und klagten ihm: wie haben wir die Mutter überall gesucht! — Und jetzt zeigte sie Eine der Andern und rief: O sieh einmal: Da ist die Mutter! Sieh hin!

Was macht sie denn so müßig dort? frug ihn die kleine Euphrosyne.

Erträgst du das, o Seele! sagte sich Edmund; — sie schläft!

. . . . Warum denn dort? . . .

Wer so schläft, der schläft gut überall.

. . . . Wird sie noch lange schlafen? . . . .

Freilich wohl.

. . . Du! sind denn, wenn ich schlafe, solche Lichter auch? und solche Engel um mich? . . .

Ja!

. . . Die Mutter hat gesagt, sprach nun die kleine Aglaja zu ihrem Schwesterchen, wir sollen bei ihr beten, wenn sie schläft; ich fürchte mich aber . . .

. . . Ich nicht! So komm! Wir wollen es thun, aber still, ganz still, sie schläft, daß sie nicht erwacht! — sagte die kleine Euphrosyne; und die Kinder führten sich an der Hand zu ihr und knieeten zu Füßen der Mutter.

Wer ist nun selig? diese Todte oder ich! sprach Edmund hingewandt. Es haben es Tausende getragen — aber jetzt trage Ich es ganz und unvermindert das alte Leid, wie um den ersten Todten einst der erste Weinende! Und ist auch Sterben nichts, als nur die heilige Erde verlassen, wo das Kind in Gras und Blumen gespielt, die Erde

Digitized by Google

verlassen, die uns werth geworden durch manche darauf gefallene Thräne! Ist sterben nur: Euch ihr, Nächte, Dich o Mond, Dich Sonne der Sterblichen, und Alle sie vermissen die holden geliebten Gestalten — dies, dies schon nenne ich bitteres Leid! O morgen lebt sie, morgen steht sie auf — doch heut ist sie todt! Heut leide ich ganz Unaussprechliches — und diesen Schmerz löset und hebt mir kein Glaube — nur ihn tragen lindert ihn, ihn rein fühlen als Leben, macht ihn schön! Darum laß mich leiden, laß mich ein Mensch sein, was ich nie zuvor war, und nie mehr bin. Und so erschöpfe ihn ganz, und weide dich an der Fülle dieser Wonne, an diesem Abend, der ihr und der dir einzig ist — denn nie wird Diese wieder sterben, die hier köstlich ruht!

Und so setzte er sich in die Tiefe der Capelle ins Düstre der Schatten, und blieb dort in sich versunken, der Welt vergessen und antheillos, kaum daß er den Donner hörte, den jetzt die Erde in ihrem Schooße donnerte, und das sich windende Geheul, das sie heulte, und das dumpfe Getöse und Krachen, das den Donner nicht störte.

Wunderlich gekleidet trat jetzt Lothar herein. Er stand lange, dann frug er: Wo bin ich hingerathen? Was soll ich hier? Einsam und blind schleiche ich und stoße meine Füße mir ganz wund. Die Welt ist ein Traum, das Leben ein Traum, und auch die Todten träumen, weiß ich nun! Du träumst! ja, ja, Du träumest! Darum so wunderbar erscheint Dir Alles, was Du um Dich her erblickst. Wie? Doch! erblicke ich etwas! frug er schüchtern umhersehend. Ja! mich blendet es wie ein Glanz .... und dort hat sich ein Mädchen hingelegt, das ermüdet schläft! So ist mein Kopf wohl nicht todt, wie so viele Menschen sonst glaubten, daß ihr Kopf nicht todt sei und ihr Herz! Du siehst — Du träumst. Die Blinden sehen im Schlafe! Nur das Auge ist blind, doch nicht die Seele! Oh, wer weckt mich

Digitized by Google

auf, wer weckt mich auf in dieser Todteneinsamkeit! ächzete er und faßte sich an und rüttelte sich: Erwache, erwache, erwache! oh! und ihr, meine Augen, schlafet wieder ein und werdet blind!

Die Kinder sahen sich um, standen auf und Eins sprach zu dem Andern: Der Vater spielt recht schrecklich! — Komm, wir wollen fort! bat die andere Schwester.

Wer spricht denn dort? frug Lothar.

. . . . Wir sind es! . . .

O Kinder, kommt doch her! bat er sie, und die Kinder kamen zum Vater. Er staunte sie an, endlich erkannte er sie, besann sich, wandte sich mit Abscheu um, und da er nun Euphrosyne erkannte, stürzte er auf die Kniee. — — Oh! oh! was hab' ich gethan! mein armes Kind! redete er sie leise an. Die Maske mit dem gleichen ruhigen Gesicht bedeckt Dich nun so schwer! schwer! Doch ja unter ihr bleibst Du der Engel, der Du bist, und ewig rein.

. . . . O Vater! spiele nur nicht so schrecklich! bat ihn die kleine Euphrosyne; Hu! die Schwester weint vor Furcht . . . .

Weint, weint! lacht! fürchtet Euch, thut was Ihr wollt!

. . . Sei nur still! Du weckst ja sonst die Mutter auf! . . .

Nein! meinen Augen träumte: Sie ist todt.

. . . . Ist denn die Mutter todt? sie siehet ja gar so schön aus — ich will auch todt sein! lieber Vater! Was ist denn todt? . . .

Todt! sprach er.

. . . . O sage mir es! bat die kleine Aglaja . . .

Ein altes Lied.

. . . . Wer hat es denn gemacht?

Ich weiß es nicht; es singt sich schon aus alten Zeiten nur so fort, wie der Wind so fort pfeift.

O singe es uns einmal, bitte, bitte!

Digitized by Google

Jetzt noch nicht! bedeutete er sie. Niemand darf es eher singen bis ihn die Reihe trifft; und dann verklingt es im öden Hause dieser Welt. Taub ist das Ohr der Todten, und ihr Auge ist blind — verschmerzeten hier ihre Lippen sonst des Vaters Trost? Bliebe ihr Auge thränenlos, wenn nur ein Wort ganz leis eindränge in ihren milden, milden Sinn! Und nicht so grausam ruhete ihre gute Hand, und sagte mir mit leisem Drucke: Dir ist verziehen! Ja, todt ist todt! O wüßte ich, was Du bist, o Tod! Der Himmelspförtner? oder .... hörte ich auch, nur der Mann, der unsern Sarg verschließt, und seinen Schlüssel tief in das Meer der Zeit unwiederfindlich wirft — o wüßte ich das — dann wäre mir wohl! Dann hätte ich Nichts gethan.

Er athmete einen Augenblick auf, stand grade wie ein Fels. Dann beugte er sich plötzlich und murmelte: Dann hätte ich Nichts gethan? ... Ich! Nichts! Dann erst hätte ich recht Alles gethan! Alles Verderbliche! Was geht der Tod den Menschen an, und seine That! Das Schöne bleibt das Schöne und ist es erst recht in solcher vergänglichen Welt! Das Gute bleibt das Gute, oder die Gottheit, die unsterblich ist, sie könnte es nicht üben — aus Unsterblichkeit, im Himmel dort nicht üben, wo alle unsterblich leben — untödtbar leben, wo der Tod nicht ist, wo Alles ewig blüht, wie sich die Sage trägt. Daran erkenne Du der Erde Geisterreich! Woher Du bist — und welch ein Gott in Deiner Seele lebt! Und so vergänglich, so verderbbar ist die Welt erst recht das Reich der Tugend und die Wahlstatt der Gerechtigkeit! Und wollte ich tödten? denn tödten! Nur das? Nein! — ich that eine That; nur ein Gedanke flog durch diesen Arm aus der Seele: die Rache! ein sündiges Wort. — Wer wäre doch ich, was wäre ein Mensch, der tödten könnte, verwandeln! Einen kühlen Stahl begräbt die Hand in einer Brust, einen Sperling schwer Blei .... und

und daß sie stockt und schweigt, zerbröckelt — das thut sie, das ist nur ihre Schuld! Und wer sie schuf, die schöne himmlische Gestalt, wem sie am Herzen lag, eh' sie an meinem lag, und wer sie ewig liebt, sie durch mich empfängt — der schaffe sie neu und jung, wenn es ihm gefällt, und sorge für das fallende Laub, für die Wiederkehr des Frühlings, der Blumen und der Todten, die noch häufiger als Laub des Herbstes auf der Erde Schooß fallen — Er lasse todt sie liegen — alles nur nach seinem Rath! Doch der Gedanke ist mein, das Wort, die That, die Schuld! O, und erweckte sie jetzt hier ein Gott, erhöbe sie die Hand, und spräche zärtlich mit leisem Druck: „Dir ist verziehen!" . . . Umsonst, umsonst! Die Sünde quält mich fort. — — — Da steht ihr kleinen schönen — großen Sünden! Giebt es denn unbewußt auch Sünde — ach, der Irrthum ist ja die unbewußte Sünde — kann die Sünde so unschuldig sein, so schön wie diese Kinder? Kann die Schönheit so sündvoll sein? — Ha! ich hasse mich wie Euch! und Euch wie mich! . . . hinweg! hinweg! O rettet Euch! flieht! entflieht — entflieget mit Flügeln, sonst hasche ich Euch!

Es blitzte, aber wie aus der Erde herauf; es donnerte und hallte, und es rauschte wie Regen, und Sturm sauste und rüttelte an den Fenstern, als klammerten sich Eulen daran und ächzten. Lothar fühlte in seine Haare: Es steigt mir ins Haupt, sprach er bestürzt, der Himmel murret und grollet mit mir; die Erde ist müde und zornig mich länger zu tragen . . . . mein Wahnsinn naht . . . Nacht sinkt düster und schwarz über die Augen mir ab — ha! Blindheit ficht mich an — fort! Wer verwandelt mich? Wer fasset mich eisig an? Ich fühle, ich werde starr! — ich werde kalt! . . . alt! ich bin ein Greis — schwach, alt und kalt, ich bin ein Todter — die Füße tragen Dich nicht mehr; Du bebest an allen Gliedern! Armes Haupt! wer trägt Dich zu Grabe, als ich — und wer führt mich Blinden dahin! Oh! . . . Oh!

Digitized by Google

Die Kinder entflohen, aber unglücklicherweise nach der Thür, die in den Thurm führte. — So sehen meine Sünden aus! rief er ihnen nachstarrend. Wie Träume ziehen sie fort aus meinem Haupte — ergreif, ergreif die buntgefleckten Sommervögel, ergreif — drücke todt! drück' todt .... da flattern sie! ....

Und er stürzte ihnen nach.

Zwölftes Capitel.

Das Wiedersehen.

Aglaja kam in Sorgen um die Kinder, die endlich untröstlich nach der Mutter geweint, und welche sie wohlmeinend eingesperrt, um sie nicht so zu finden. Sie waren ihr aber entkommen; sie hatte sie nirgends gefunden, und jetzt auch nicht hier, da sie Beide der Mutter doch gern nachgewollt, weil man ihnen gesagt: die Mutter sei fortgezogen. Jetzt beschaute sie selbst ihre Tochter. Ja, Du bist fort, mein Kind, sprach sie; Dein schöner Schatten weilt nur noch unter uns! Ach, warum habe ich das erlebt! Deswegen kam ich her? — um ein furchtbares Licht zu sein in dieser grausen Höhle, in welcher sie unbewußt und ruhig lebten; ja zufrieden hätte sie der Tod hinweggenommen — ohne mich! Denn viel, viel Unheil lebt verborgen hier in der Welt! So ward Dir die Mutter der Tod, so liegst Du nun hier, getrennt auf ewig von Deinem Vaterlande, wohin Dein Herz mit stiller Sehnsucht stets begehrt, nach seinen Fluren, seiner kleinen Hütte dort. —

Digitized by Google

Sie werden Dich nicht wiedersehen, sie bleiben auf ewig hinter Dir stehen in ihrem stillen Sein. Die Gestirne gehen jetzt heiter über ihnen auf; des Mondes heiliges Antlitz läßt sich freundlich schauen, und sanft erleuchtet es die blüthenhelle Bucht und den Hain und den Berg, und jeglichen Pfad mit seinem alten Glanze so wie zuvor, eh' er Dich sah; und segnet die Gefilde fort, nun ohne Deine Lieder, ohne Deinen Blick und Deine liebliche Gestalt. Nun kommt er her! und durch die Donnerwolken blickt er herein hier zu Dir, und also sieht er Dich! — und wie voll Menschenschmerz hüllt er sich schnell wieder ein, und mag bestürzt das nicht schauen, was selber die eigene Mutter muß!

Sie horchte auf, denn ihr war, als wenn die Kinder riefen, Angstgeschrei, das von oben her drang. Auch die Stimme Lothars, des Rasenden, hörte sie deutlich. — Was ist geschehn? welches Elend kann den Elenden noch treffen? frug sie, als es nun still war. Ohne Furcht eilte sie in die Thür. Es regnete und donnerte. Sie blieb eine furchtbare einsame Zwischenzeit weg, dann kam sie athemlos wieder, die kleine Euphrosyne queer über die Arme vor ihrer Brust.

Es ist genug! war ihr erstes Wort; ich mag nichts mehr wissen, o Welt! Es ist genug! das Herz erträgt das Leid nicht mehr; die Augen sind thränenlos und starren die neue Unthat träumend an! — Ja, sie ist todt — da regt sich mehr kein Hauch; das kleine Herz steht zum erstenmal — doch ein erschrecklich Mal! — die Augen hat sie weinend zu; Todesblässe bedeckt ihre Wangen, und aus den Lippen quillt, wie aus der schönen Purpurschnecke — Blut. Erdrückt — an seiner Brust erdrückt — hat er Diese! Er stürzte schon mit empörtem Wahnsinn die andere Schwester vom untern Altane des Thurms in das Meer .... wie eine Lilie fiel das Kind hinunter in die schwarze schäumende Fluth. Sie ist hin! Wer fände sie nur! Ich kam zu spät! Nur retten wollte ich Diese, die am Boden lag, und trug sie

fort .... und fröhlich, als die Gerettete, Lebende — Doch sie ist todt. Er hatte das zuvor gethan! — Wo lege ich Dich nun hin, wohin, Du armes Kind; denn meine bebenden Arme tragen Dich nicht mehr! Wohin? — Die Todten zu den Todten hin! Da ist ihr Ort.

Sie legte sie zu Euphrosyne, und sprach gerührt und doch mit Frieden zu diesem schweren Werke: Hier ruhe nun bei Deiner Mutter, Du liebes Kind! Du hast ihr nachgewollt — Du hast sie gefunden! und Niemand trennt Dich mehr von ihr! — Und Du, o Mutter, empfange sie sanft in Deinem Arme; ich lege die Schlafende zu Dir Schlafenden; und wenn Du dereinst erwachst aus Deinem bösen Traume, dann fühle Du froh Dein Kind an Deiner Brust ... und frage nur die Engel nach dem Andern! denn sie haben es Dir gewiß bewahrt und aufgehoben, und führen es Dir wieder zu; und also gehe dem großen Vater fromm und still dort entgegen, denn Er wird Dich göttlich trösten über alle Dein Leid!

Unter dem letzten furchtbaren Donnerschlage trat Lothar mit hochausgestreckten Armen aus dem schwarzen Eingang zum Thurme, wie ein Auferstandener aus seiner Gruft hervor. Wie abgeschnitten war der Aufruhr der Natur; es ward plötzliche Stille, und es beharrte so. Da trat er niedergeschlagen und schüchtern ein. Denn vor dem furchtbaren Donner, dem feierlichen Werke der Natur, hatte jede Menschenbrust geschwiegen, und alles Menschliche, Gutes und Böses hatte gleichsam seine Bedeutung verloren und war als Nichts erschienen. Jetzt bin ich wach! hauchte er nur mit halber Stimme. Ich sehe wieder klar, und sehe, was ich gethan und möchte blind und sinnlos sein. O Wahn des Menschen, daß er seine Sünde glaubt zu vertilgen, wenn er die in Erde abgedruckte Gestalt der Sünde zerstört, die lieblich schrecklich als sein eigenes Gespenst vor ihm wandelt; und die

Digitized by Google

Flamme, die sich selbst verzehren will, ergreift die Bilder um sich her, und lebt und nähret sich schmählich fort! . . . Das arme Kind! nun wälzen grause Wellen seine kleine Brust bei Ungeheuern, und in diesem Wogengebraus schläft sie so sanft, so wie eine reine Perle schläft im festen Muschelhause dahingeschäumt! — Schlaf sanft, mein Kind; o schlafe auch du, du Sturmgeheul, ihr meine müden Augen schlafet, und du mein Leid, meine Seele, schlafe wie der Tod, so fest wie Diese, die hier ruht! Ach! Ihr ist wohlgeschehn, und ihr ist wohl. Doch was die Erde Erschreckliches zu leiden und zu thun dem Menschen zu geben vermag, das häufte sie auf meine Brust, und in mein Ohr ruft eine Stimme —

Schweige! fort! ich will es nicht hören! schweig! rief er mit rascher Bewegung und hielt sich die Ohren zu.

Und die kleine Euphrosyne . . . . wo ist sie hin? frug er. Mir war, als trüge sie ein Engel mir hinweg! . . . Dort steht er! Ah! wer ist es? . . . Aglaja sehe ich dort? Wo hast Du sie Weib? Komm hervor! Ich bin nicht mehr furchtbar! ich fürchte mich Athem zu holen! O sprich, wo hast Du sie? lebt sie? — Und als ihm Aglaja stumm auf das Kind deutete, rief er: weh! ist sie dort, so ist sie todt! — Er bedeckte sich das Gesicht mit den Händen, und lächelnd erschien es wieder zu seinen Worten: Auch wohl! nun lebt keine Sünde mehr als Ich; da jene Kleinen auch, wie Blumen schön, doch giftvoll, nun dahin sind! Leben konnten sie ja nicht, was den Menschen: Leben heißen soll, wenn jemals ihr Geschick in ihnen erwachte.

Furchtbarer Mann! sagte Aglaja, doch nicht zu ihm. Er hatte es aber gehört und entgegnete: Ich habe Gutes jetzt gethan, so unbewußt, wie zuvor das Böse.

O mein Kind — sprach Aglaja ihm zum Vorwurf — was hättest Du gesagt und gelitten, wenn Du so die eigenen Kinder sähest in

Digitized by Google

ſchwerem Tode ruhen? Viel lieber wäreſt Du ſelbſt geſtorben; und will Ich treu Deine Mutter ſein, und es wahrhaft mütterlich mit Dir meinen — o ſo muß ich Deinen Tod Dir gönnen, freuen muß ich mich, daß ich für Dich hier leidend, Dir die Augen zugedrückt!

Ich ſcheue mich vor dieſer Todten hier zu ſtehn, murmelte Lothar; O ſieh! ſiehe .... ſie ſchlägt die Augen auf! ſie ſieht mich an .... ſie bewegt die Lippen — horch — nun wird ſie ſprechen! ſie muß!.... ſie ſpricht — horch!

Und indem er wie entſeelt ſtand, ſprach er aus ihm ſelber kaum hörbar: „O was haſt Du gethan!“

Haſt Du gehört, rief er wie froh; ſie ſprach: „Oh, was haſt Du gethan!“ Als nämlich Ich! — Ach, nur aus meinem Inneren ſcholl es auch! Die Todten ſind bettelarm; ſie borgen ſich ſelber ihr Bild in uns, und wir leihen ihnen noch Lippen, Auge und Ohr und Lallen im Sarge, Stimme in der Gruft. O ſei kein Kind, die Todten ſind todt. Aber .... der Tod iſt gut! Die Augenſterne verwandelt er in dunkle Steine, und die Schnecke in ihrem Ohr füttert er mit giftigen Kräutern todt. Gut! Gut!

Aglaja kam jetzt hervor in ſeine Nähe. Ja, was auch Sterben ſei, ſprach ſie, ſie hat es gethan, vollbracht! Ihr Leben iſt gelebt, gelitten ihr Leid; und ſelber den kleinſten Jammer fügt ihr Nichts mehr zu. So heilig iſt das Recht der Todten, und ſo feſt beſchützt der Tod auch Die, welche er einmal geraubt. Schon Einen herben Schmerz verſchlief das gute Kind, und ſelbſt dieſes Erſchreckliche iſt ihr erſchrecklich nicht —: Sie hält ihr todtes Kind an ihrer todten Bruſt, gefühllos und es rühret ſie nicht! So grauſam macht der Tod, wie uns ſcheint, und ſo gleichgültig gegen Alle, die der Menſch geliebt, und gegen die Erde ſelbſt. Nur mir, nur mir bricht ſie willenlos erſt recht das Mutterherz.

Digitized by Google

Du, Du also bist Aglaja? sprach er. Wirklich sehe ich Dich! Und heiße Dich erst jetzt: Willkommen!

. . . . Trauriges Willkommen!

Alles sei willkommen.

. . . . Ach, sah ich Dich nie mehr wieder!

O wende Dich nicht ab, Aglaja! Verlasse auch Du mich nicht, die mir der Gott auch zum Troste gesandt, vielleicht in meiner letzten Stunde. Unglückselige geziemt es, getreu und sanft bei einander auszuhalten! Reiche mir Deine Hand zum wenigsten! Denn jene alte Zeit schließet sich jetzt an das Neue an, gieb!

Aglaja bebte. Sie weinte. Sie wandte sich ab, und so entfernt reichte sie ihm die ausgestreckte Hand und sprach: Mich rührt der Stimme Laut wie einst; doch fürchtete ich mich einst vor Dir — jetzt weiß ich es: Warum!

Er drückte ihre Hand in seine beiden Hände, und vergessen in jene Jahre, sprach er immer heiterer: Mir zieht ein wohliges Gefühl herauf, und ein wehmüthiges, daß ich Dich wiedersehe! Ja, ja, Du bist es! Du bist ein hohes schönes Weib geworden — um das ich mich beraubt — und des Mädchens Züge, das Du warst, wie edel sind sie ausgebildet, und wie rein! — Durch den Schmerz? — Nur dunkelblauer werden konnten Deine Augen nicht; nicht schwärzer werden konnten Deine Locken, die ich Dir dehnen mußte, wenn Dir ihre Spitzen reichen sollten bis auf Deiner Schultern Schnee. Du aber neigtest Deinen Lockenkopf herab, und übergossest mit dem Haare die Brust — so ward es lang, wie ich gewünscht! — O goldene Zeit, wo jeglicher Wunsch an Deiner Güte leicht genas! — Wo ist das heitere liebe Kind Aglaja hin? Du bist es, und Du scheinst es nicht! Du scheinest es, ach, und Du bist es nicht, doch schön, wie nur ein Weib sich wünschet schön zu sein! . . . und keines Andern waren diese Reize mehr?

Digitized by Google

Er blickte sie forschend an, wie ein Schiffbrüchiger nach einem rettenden Segel. Aglaja entzog ihm entrüstet die Hand. Geh! erwiederte sie; keines Andern mehr, als Dein, Du Unseliger!

. . . . Wie lockt es uns: Schönheit auch für treulos anzusehen!

Wie lockt uns Frauen die Natur mit Recht, den Mann, der uns begehrt, für treu, für wahrhaft anzusehen! — So schwer hat nie ein Weib den Augenblick gebüßt!

. . . . Du solltest strenger sein, und nicht so leicht dahin!

Dann schmähet der Mann, wenn Mädchen ihm sind, wie er gewollt, gefleht, geweint!

. . . . . O stießest Du das Kind nicht in die Fremde hinaus!

O könnten Väter uns verzeihen, was Männer thun!

. . . . Was sagtest Du dem Kinde nicht, wem und wessen es sei!

Ein Vater, der entflohn, der hilft den Kindern nichts.

. . . Warum verschwieg der Mann, wer sie geboren.

Die alte Schande schadet uns zu neuem Glück.

. . . Und hätte er auch Deinen Namen nur gewußt!

Vorsichtig, aus Vaterliebe, wies ich ihn an eine Freundin an.

. . . O in welche Schuld hat uns der Gott geführt!

Uns? — Dich! Ich nehme keinen Theil an Deiner That!

. . . Daß ich mein Kind erschlug, trägst Du so schwer als ich!

Halt ein! mache mich nicht auch so sinnlos wie Du bist!

. . . Daß ich mein junges Weib geopfert —

— Das wirf auf Edmunds Haupt und seine Angst um Dich! sagte Aglaja.

. . . O wie lösche ich jenen Tag aus dem Buche der Zeit? Nur jenen Tag! Wir Menschen säen ein stilles Korn in den Acker der Natur. Sie nahm es auf in ihrem Schooße und schwellte es; es wuchs heran und Früchte trug es, wie es gesollt — nun ernten wir

die Unglückssaat! Denn die Natur und alle ihre Kräfte, sie gehört, so wie ein treues Weib, dem Geiste an! und unbedenklich thut sie, was Der von ihr heischt, mit stiller Treue, mit treuer Liebe und Götterkraft, und göttlich ist es, und göttlich bleibet das: was Sie thut!

Es donnerte jetzt, und schüchtern vor dem Geroll klagte Aglaja in flehendem Tone: O warum macht sie die Saat der Sünde nicht taub? O gelänge doch kein böses Wort, kein Beginnen böser That! Es ist so — wir sind und dürfen so leben, als meintest Du es nicht gut mit uns, Natur, als wären wir nicht Deine Kinder, und lässest uns doch blühen und ernährest uns doch! Nichts hemmest Du, was auch der Mensch, Dein Kind, von Dir begehrt! Ja, wie aus dem reinen Frühlingsbeet die reinsten Lilien, lässest Du — ach, aussprechen kann ich es nicht — und siehe, kleine reine Jungfrauen wiederum sind die Mädchen der Sünde, und wieder auch tilgest Du leis und still-gleichgültig auch diese hinweg — und in der ewigen Feier Deiner alten Majestät rollet hoch der Donner hin, der Himmel dröhnet und kracht, die Blitze leuchten dieser Todten ins Gesicht, die Erde schüttert, und auf dieses Kindes Haupte erzittern selber die Rosen! und das todte Herz erzittert durch und durch von Deiner todten Macht! —

. . . Nur also war mein Sinn zu beugen, sprach Lothar, und zu ändern — durch Gottes Hand! Das Unglück giebt uns tausendfach, was Glück uns geraubt, und nichts Höheres lebt auf Erden als ein gutes Weib.

O war das nicht mein Kind, das Dich dies Wort gelehrt!

. . . Wer Weisheit lehrt, und wer Weisheit findet, ist oder heißt ja stets unglücklich! unglückselig! Ich sprach es aus, das Wahre: Unglückselig! Auch selig macht das Unglück; anders, weiter und süßer nur! und ein Unglückseliger ist, wer selig wird durch Leid!

Ach, mußte sie nicht so schnell von der Erde hinweg!

Digitized by Google

. . . Hierſein iſt auch nur Daſein; und Daſein iſt überall!
Sie war Dein Kind wie Meines; Du irrteſt furchtbar, ach, und darum, o Lothar — will ich Dir verzeihen!

Und faſt ſpöttiſch trat er ihr nahe und ſprach: . . . . Das freut mich, daß Du mir verzeiheſt — donnerſt Du auch?

Wir Menſchen ſtammeln nur Lohn und Strafe dem Himmel nach; ſprach Aglaja beſchämt.

. . . Welche ernſte Feier dieſes Lebens feiern wir! — —

So hat mich nie des Donners Macht gerührt!

. . . Du Selige! Weſſen hat die Gottheit Dich würdig gemacht! ſprach Lothar.

Ja, ſie iſt ſelig, und litt nur kurzen Schmerz!

. . . Nur kurz hat ſie es gefühlt?

Aglaja langte eine Kugel aus ihrem Buſen und gab ſie ihm mit den Worten: Hier, dieſe Kugel riß ſich ihr ſchnell durch das Herz.

Er ergriff ſie haſtig und betrachtete ſie auf der Hand. Du todter Tod! ſprach er, und doch hat ſich die That dir eingedrückt! Und ſoll der Menſch nicht biegen, wie ein Stahl, wenn ihn der Himmel wirft? Nein! ſprach er feſt und rollte die Kugel ſchurrend auf dem Boden fort. Feſter iſt des Menſchen Geiſt als Erz! dem Blitz gleich, der durch alle Elemente löſend dringt. Der Menſch iſt ja ſelbſt der Geiſt, der da alles thut. Darum hat er ſich eingeſchloſſen hier in den Sarg dieſes Leibes, damit er ſeinen Himmel alſo empfände! O wie ſchwach war ich! o wie klage ich dich, o Wahnſinn, an!

O wecke Dir ihn ja nicht auf, Du armer Mann! o wie beklage ich Dich! Denn Aglaja ſagte ſich ſelbſt: ach, gab ich doch nicht die Kugel in ſeine Hand!

Wohl armer Mann! ſprach er in höherem Sinne; woran der Himmel ſchon ſo lange gewirkt, Wolken und Mutter- und Erd-Schooß,

Digitized by Google

und Alles, bis es diesen Tag hervorgethan. — Das raubt mir der Wahnsinn und löschet den Menschen in mir aus!

Er spricht wieder irr! klagte Aglaja furchtsam.

Und er fuhr fort: O fasse dich, mein Herz! Wie hast du alles vergessen, was du weißt, nun Krankheit dich, wie einen Arzt befällt! Du weißt, und Alle wissen es, Alle genießen es: selig ist die Gottheit, und auch selig ist und bleibt, was in ihr ist und lebt. Ja unbedacht, und träumend selber von Leid und Tod, saugt es die tiefste Seligkeit erst — aus der Schuld. Ich weiß nichts Erhabneres als die Schuld — als dies Gefühl: das reine heilige Gesetz, die schöne Welt hast Du beleidigt — Stolzer, nein! Du hast es gekonnt! Und so ein liebliches Wesen, siehe, starb um Dich, und solche Wunderwerke geben sich Dir preis. — Wer bin ich, daß ich das gekonnt! Dies Ahnden ist erhabener, älter als die Welt; es ist der Kern, der rein und süß in Deiner Leidenflamme brennt; die Schuld nur zeuget den Menschen als ein Göttliches. Wohin ich immer schaue in dem heiligen Hause der Welt, und die Erde schaue, das Meer und Sonne und Mond, nichts Größeres, Herrlicheres erscheint mir als der Mensch! Denn in ihm lebt der selige, der vollkommene Geist, der ewig lebt aus freier Willkühr, wie er lebt! So will er kämpfen! So will er leiden und sich freuen seines ewigen reinen Wesens! Darum stürzt er zu überschwenglicher Wonne sich selbst in Qual und Tod — wo käme ihm sonst je Tod und Leiden her! Und seine Kämpfe, sie beweisen ewig fort nur seine Liebe. Darum heißet dem Menschen hier auch: Leben — Kämpfen! Lieben — Leiden! Und leide ich nicht? — Wer kommt und saget: Ich leide mehr!

Er sahe sich um. Aber Aglaja sprach: O wäre Das die Schuld — was ist dann die Unschuld erst! Im Wahnsinn redet er, aber mit

seinem starken Geist. So spielt ein Meister sein verdecktes Instrument noch göttlich, ja, wenn er auch träumend zu ihm tritt.

Mir schwindelt! klagte Lothar; ich fasse nicht länger die Gedanken! — Er kniete nieder und ermahnte sich: Gott, gieb mir Demuth: dieses, mein äußerstes Geschick bescheiden zu ertragen, denn ich bin ein Mensch! Denn wen Du mit Deinem heiligen Blitze berührt, der kann nicht leben, und geweiht flammt er empor. Und darum lebe rein der Mensch, daß er als das was er sein soll auf Erden, als Mensch zufrieden wandle unter den Sternen hin. Was könnte Mir seliger kommen als der Tod! Ein schmachvolles Leben tragen ist die schwerste Last — so nimm die schwere Last des Lebens Dir nun hin! So will ich recht es leiden; und so will ich heiter sein, nicht klagen — denn der stumme Schmerz tödtet ja! Doch Du sollst dulden — also darfst Du nicht stumm sein, damit Du ja nicht stirbst!

Er sprang auf und sagte mit unwilliger Wehmuth: Ach, den Himmel erträgt kein Mensch, die ungeheuere Last. — So drückt der Honig seine eigenen Bienen todt — wie mich das Gedenken seiner ewigreinen Seele!

Da kam Edmund langsam hervor, und die Brüder sahen sich hier zum erstenmal wieder. Sie erhoben die Hände vor Erstaunen, dann sahen sie sich ruhig, dann freundlich, dann mit äußerster Liebe an, streckten die Arme nach einander und flogen sich an die Brust. Keiner sprach ein anderes Wort, als Jeder rief dem Andern zu: „O mein Bruder!“ Was Edmund dem Bruder zu vergeben hatte, war nur Lothars Irrthum gewesen. Aber was Lothar dem Bruder zu vergeben hatte, das war zu traurig daliegender Wahrheit geworden, und doch vergab ihm Lothar Alles mit dem einzigen Worte: O mein Bruder!

Aglaja aber riß sie stumm und hastig auseinander und bedeutete sie dorthin zu den Lichtern zu sehen. Ihr Gesicht glänzte von himm-

Digitized by Google

lischer Freude, ihre Brust athmete nicht, und als wenn eine Liebende die erste Nachtigall hörte, breitete sie vor Entzücken die Arme aus. Auch die Brüder sahen und sahen, und ihre Wangen glühten, ihre Lippen bebten, auch sie streckten ihre Arme aus und standen und schwiegen von Wonne gelähmt. Denn in dem Marmorsarge hatte sich die kleine zu sich gekommene Euphrosyne aufgesetzt, und das Kind spielte ruhig mit den Bändern und Blumen an ihrer Mutter. — Es war ein himmlischer Anblick. Das rührendste Bild der Welt in seiner stillen heiligen Wahrheit.

Giebt es uns noch eine Freude in der Welt? frug Aglaja. O so war sie nicht todt!

Giebt es mir noch eine Freude? rief Lothar. Aber Edmund war schon hingeeilt, hatte freundlich und weinend dem Kinde zugesehen, bis es ihn gewahrt; und nun langte es nach ihm; er hob es hinweg und an seiner Brust trug er es her.

Sie umgaben ihn, sie machten sich seine Liebkosungen streitig; aber es umschlang Edmund fest, und mit Jubel trug er es fort, von ihnen begleitet; und die schöne stille Todte blieb verlassen und einsam hinter ihnen zurück, und lächelte so fort.

Dreizehntes Capitel.

Die Versöhnung.

Durch das Zeichen ihrer Gnade, das die Natur gegeben, indem sie ihnen das Kind lebendig zurückgeschenkt, war ein heitrer Geist über

das Haus gekommen. Jeder, der dem Andern begegnete, lächelte ihn an und drückte ihm die Hand. Denn sie empfanden, daß kein Lebender weder in allem Glück, noch in allem Unglück sein könne ohne die unschätzbare Gunst der Natur, und sie empfanden noch erquickender, daß Keiner, Keiner ohne sie sei!

Edmund hatte die kühnsten, verständigsten Schiffer durch ein großes Geschenk bewogen, sogleich auf das stürmische Meer zu fahren, um das vielleicht auch bewahrte andere Kind zu suchen, zu retten, zu bringen. Aber vergebens. Dagegen war die kleine Euphrosyne durch des Arztes Beistand wieder wohl und versprach zu leben. Das Kind war wie der Talismann des Hauses, die kleine schöne lebendige Schutzgöttin der Herzen. Nach so schwerem, jetzt durch Freude wie vertilgtem Drangsal versammelten sich die Mitglieder der Familie ohne Verabredung in dem Speisesaal und setzten sich, wie sie kamen, zu Tische. Aglaja hatte in diesem ihr verhängnißvollen Hause kaum einen Bissen Brot gekostet, kaum ein Auge zugethan, und nun saß sie beruhigt an der großen runden Tafel, die kleine Euphrosyne zwischen sich und Edmund. Dann war ein Platz leer, der Platz für die kleine Aglaja, und einer für Euphrosyne, die Mutter der Kinder; und sonderbar schimmerte ihr silberner Teller und Messer und Gabel, und die krystallenen Gläser blinkten im Scheine der Kerzen. — Noch eigener aber traf es sich, daß, zwar etwas entfernt, Euphrosyne's blasses weißes Gesicht — von ihrer vor dem Spiegel stehenden Marmorbüste den Lebenden zuzusehen schien. Dieser Ansicht, dieser Lücke gegenüber hatte sich Lothar gesetzt; ihm zur Seite die Schwester Adda, die Mündel Cora, und diesen zur Seite wieder ihre Männer, der Baron und der Marquis. Der Arzt sahe sich öfter nach der Thür um, als sollte jemand ängstlich Erwartetes eintreten. So saßen sie, sprachen kaum, oder nur wenig von vergangenen Tagen, und brachen nur von dem Brote und tranken

Digitized by Google

von dem Weine. Nur die kleine Euphrosyne nahm sich von einer der vielen auf- und unberührt abgetragenen Speisen, wollte aber nicht essen, bis ihre liebe kleine Schwester Aglaja käme, frug den Vater nach ihr und wiederholte die ängstliche Frage. Alle standen Pein darüber aus. Aber Lothar hatte seine Fassung und Kraft, oder doch seine Haltung wiedergewonnen, und war seiner so mächtig geworden, um ihr zu sagen: Du bist Schwester und Mutter!

Endlich flüsterte der alte Diener dem Arzt ein Wort ins Ohr, und so begann er, schicklich einleitend, die Sicilianerin als unschuldig an ihrer Verlockung und Entführung vom frühen Morgenspaziergange mit der kleinen Adda darzustellen, und erzählte aufrichtig, daß die Ältern derselben das kleine grüne Grab des Kindes hätten finden sollen, und dann das lebendige Kind selbst. — Aber, sprach er: Wir Menschen wollen der Natur nicht vorgreifen, ihre Wirkungen nicht wenden, nicht stören, sonst stiften wir nur größere Verwirrung und Elend. Lia steht vor der Thür mit dem Kinde.

Was der herzenskundige Mann, durch diese großen Vorgänge belehrt, vermuthet, das geschahe nun. Weder die Mutter Cora, noch der Vater, der Marquis, regten sich, und wurden nur über und über roth. Adda und der Baron lächelten sich wehmüthig an, und so thaten die Ältern des Kindes auch sich und ihnen.

Lothar also befahl Lia hereinzuführen, und sie mußte sich mit der kleinen Adda auf Euphrosyne's leer dastehenden Sessel neben die kleine Euphrosyne setzen. — Was wollt Ihr nun thun? frug er die Freunde. Seid Ihr klug, seid Ihr versöhnlich geworden? Ich hoffe! Ich darf hoffen!

Die zwei Ehepaare, welche eine Zeitlang vier Paare vorgestellt, sahen sich an, und es erfolgte eine stumme Unterhaltung, in welcher eine geheime Übereinstimmung der Gesinnung nicht zu verkennen war.

Digitized by Google

Da aber kein Anderes sprach, so nahm der Marquis das Wort. Wenn eine große Hauptschlacht gewonnen wird, so wird vieler einzelnen Menschen kleines Schicksal dadurch zugleich entschieden, aufgelöst und neuverbunden. So hat hier Lothar mit seinem großen Kampfe auch unseren entschieden. Er hat uns weise gemacht. Unsere Sache geht auf in seiner, verliert sich billig vor seiner; und wir schon sind ihm den größten Dank schuldig. Ich sehe, wir sind Eins! nämlich wir sind wieder vier Einzelne! Zuerst gestehe Ich für mich zu, daß unsere geheimsten, ja uns selbst verborgenen Wünsche einen furchtbaren Einfluß auf unsern Willen haben — nämlich den: die Klarheit von uns abzuwenden; die Einsicht, die Gewißheit für überflüssig zu halten! Aber ich verwahre mich feierlich gegen Lothars Verdacht, als trage ich Schuld an unserer Verwirrung! Das ist ein Irrthum, den er aus sich selber herausgeholt. Der Irrthum aber löset sich auf — denn Wir — wir lösen uns auf. Die Natur soll den Menschen zu nichts Neuem zwingen, wenn es nicht das Wahre, das Gute, das Uralte ist! Dann soll er es nicht verachten, ja mit aller Kraft sich herbeiziehn. Es giebt keinen Verlust in der Natur, keinen wahren Verlust für den Menschen; was er leiblich verliert, gewinnt er geistig; was er geistig verliert, gewinnt er leiblich. So geschieht ihm und so geschieht selbst der Natur, wenn sie ein Mensch wird! oder Er: wieder Natur. So giebt es auch keine wirkliche Scheidung! Wer oder was irgend sich trennt, thut es blos, weil ihn etwas Mächtigeres, Schöneres, Beßres anzieht und hält. Und so kann er es leicht! So thut er gut. Also scheiden wir uns auch nur, als von etwas Mächtigerem, Schönerem, Besserem angezogen und festgehalten. O soll ich es sagen? Selber die Liebe irrt; nicht als das Lieben, sondern in der Weise, in dem Gegenstand. Zur Liebe gehört: Vernunft und Ehre. Die Liebe wäre das Unseligste, Schmählichste ohne die Vernunft, ohne

ihr

Digitized by Google

ihr Genie! Nun ist es vernünftig: Uns nicht mehr zu lieben, sondern die Liebe zu bewahren, die Ehre, die Vernunft! Der Mensch kann vergeben, aber nicht vergessen; aber er kann nicht aufhören zu wissen, was ihm geschehen. Und das Geschehene bleibt die gewaltigste Macht. Was sollen wir uns quälen! Freude und Liebe heucheln! Sein wie er muß, wenn auch nicht sollte, ist immer des Menschen Rettung. Morgen fahren wir auf vier verschiedenen Schiffen auf immer auseinander. So sind wir versöhnt, so sind wir mit dem Edlen verbunden! Cora und ich, wir geben aber der kleinen Adda ein Pathengeschenk, eine Mitgift oder ein Erbe zusammen von hunderttausend Pfund. Denn die arme Kleine kann einst alle Männer heirathen, nur mich nicht, oder meinen noch möglichen Sohn; und darum thäte es Noth, setzte er lächelnd hinzu, wir tätowiren dem Kinde um seinen Oberarm in einem blauen Grund mit goldnen Buchstaben den Namen ADDA! und ich warne blos meinen möglichen Sohn vor jeder Adda!

Mich ausgenommen, hoffe ich! sprach sein Weib Adda.

Dich eben recht eingeschlossen! versetzte er, ihr die Hand reichend. Edmund und Aglaja erziehen das Kind mit der kleinen Euphrosyne.

Adda und Cora gaben und empfingen ihre Scheidebriefe, und tranken dann auf ein glückliches Vergessen ihrer schönsten Lebenshoffnung.

Sie sahen sich unter einander noch einmal recht lange, recht freundlich an; dann standen alle auf. Den vier Geschiedenen waren die Herzen zu schwer, sie beeilten den Abschied. Cora küßte sich noch einma an ihrem Kinde satt, und segnete es, daß allen die Thränen in die Augen traten. Dann reichten sich die Freundinnen die Hand; die Freunde reichten sich die Hand; der Marquis nahm von Cora Abschied, der Baron von Adda; dann drückte noch Jeder sein Weib an das Herz, und die Männer entflohen; und als die Frauen lange mit gesenktem

Digitized by Google

Haupt gestanden, schlichen auch sie jede zu einer andern Thür hinweg. Erschüttert sahen ihnen die Bleibenden nach, aber erhoben; denn hier wirkte die reine göttliche Seele sichtbar.

Der Arzt erklärte Aglaja die Ursachen dieser Vorgänge. Lothar aber stand, auch sichtbar verdüstert, vor Euphrosyne's Marmorantlitz; denn er begriff, daß die Freunde an seinem Schicksal gelernt hatten, die möglichste, für sie eben erst jetzt recht mögliche Reinheit zu bewahren, und mit ihr der Seele schönstes höchstes Glück. Er blickte seinen Bruder Edmund finster an, da dieser ihn leise hinwegziehen wollte, und Edmund las deutlich in seinen Zügen den Vorwurf: „Edmund! ohne Dich lebte sie noch! lebte das Kind!" Mit Worten sprach er es nicht aus. Aber Edmund stand kaum seiner mächtig, gebeugt vor ihm, und Lothar legte wieder die Stirn an seine, und als allen Vorwurf für den geliebten Bruder, stieß er ihm nur einmal wieder leicht die Stirn mit der Stirn. Dann ging er hinweg.

Edmund hatte keine Ruhe, denn er fühlte sich als den Märtyrer für diese Todten und diese Lebenden. Er empfahl die Kinder der guten Aglaja, ging auf sein Zimmer und schrieb die Pergamentrolle zu Ende, welche in einem geschliffenen starken Glascylinder mit Euphrosyne in die Kammer der Gruft gelegt werden sollte. Denn auf den grünen Vorsprung am Meere, wo er zuletzt mit ihr gestanden, hatte er dem nicht geringen Hügel die ruhig sichere Gestalt der alten Grabhügel geben lassen, zum heiligen, endlich namenlosen Angedenken für die Vorüberschiffenden in später Zeit; wie Niemand mehr mit Gewißheit die Grabhügel von Troja kennt, welche aber grade erst so namenlos oder unbekannt, doch die Herzen eben als schon in uralter Zeit waltender Tod, als gestorbene und begrabene Natur unaussprechlich rühren. Statt der kleinen gedehnt-schlanken Götterbilder aus Erz, der Athene oder des Apollons, welche jene Alten ihren Todten

Digitized by Google

mit in die Erde gegeben, hatte er Euphrosyne's Götterbilder, ihre silberne Panagia und ihren silbernen Christus bereit gelegt. Er befahl dem Diener, um seinem theuren Bruder eine so erschütternde Erinnerung schicklich und wohlthätig zu entziehen, auch Euphrosyne's schöne Marmorbüste zum Hügel zu tragen. So ging er in seinen Mantel gehüllt, jetzt mit ihm nach Mitternacht an den Strand. Das Erdbeben hatte die Arbeiter fortgeschreckt, das Werk sollte zu Tagesanbruch fertig sein, darum arbeiteten sie jetzt in der Nacht bei vielen Fackeln, und mit banger Freude sah er schon von weitem den Hügel flammen und das leuchtende Bild sich im Meere spiegeln und in den Wolken. Er grüßte den Schwarm der Männer, und sahe, daß sie schon den Hügel lieblich grün mit Rasen belegten und fast bis zur Krone fertig waren. Er stieg hinauf und empfand sich und die Natur droben wie in uralten Tagen und Zeiten. Er stieg in die Kammer hinab, die nur aus fünf großen Platten zusammengesetzt, den Sarg von Sykomor — statt der Urne — aufnehmen, und dann mit einer mächtigen Platte bedeckt werden sollte, die schon herangewälzt, ihrer ruhigen Muße in der Erde harrte und blinkte. Der Geistliche, der üblich jeden neuen Kahn weihet, und darin betet und räuchert, hatte auch die Ruhestätte geweiht, und der Myrrhengeruch war noch zu spüren. Er stellte die Götterbilder und das Gleichbild hinein, betete in der Tiefe des Hügels vor Allen verborgen, weinte bitterlich, stieg hinauf und bestellte einen Wächter an die Öffnung. Der Morgen graute, ja er bräunte sich schon, darum eilte er nach dem Hause. Er fand schon den Papas in seinem heitern blauen Gewande, seinen langen schwarzen zerstreuten Haaren und fand die Träger. Auch Aglaja wandelte schon um die Tochter. Die Träger huben den hölzernen Sarg aus dem marmornen, trugen die schöne Todte unter dem Morgenroth des Himmels, zwischen den Nachtigalliedern dahin, und droben auf dem Hügel stand Euphro-

Digitized by Google

frommer schöner Thätigkeit liegt Dir der Schatz des Lebens, ach so wie Jedem, der ein Edler ist auf der Erde, und dem das Unglück sein Herz brach. Mir aber gab der Gott auch müßig thätig zu sein —: Wo Ich erscheine, da mache ich jeden Menschen zu einem Glücklichen; unschuldig werden alle wie die Kinder, wo ich komme! Wenn Ich klage, dann leidet Niemand mehr. O Mann, du Mann, der Ich bin, so sei du die Furcht der Stolzen und der Armen Trost! Ja gern sollte ich mir selber dieses mein Loos wählen — und wenn ich es recht verstehe, so habe ich mir es gewählt!

Ha! Euphrosyne's Grab! rief er jetzt es erblickend, auf einmal bestürzt, und glaubte hinzulaufen, und seine Füße trugen ihn doch nur langsam hinzu. Er bestaunte es lange, wie es so schön war unter dem schönen Himmel, wie ein Traumbild! Reizenderes, Rührenderes hatte er nie gesehen. Erst nach langer Zeit fand er Worte und setzte jetzt laut seine indeß genährten Gedanken fort: . . . Und dennoch wärest Du die Letzte, die so ruht! stöhnte er. Und Niemand stürbe mehr, nicht durch das Unglück mehr, nicht durch den Irrthum mehr — und gern hätte ich dann als der Letzte solchen Schmerz getragen! Im Unglück wächst die Weisheit, wie im Schlafe das Wachen! O Schicksal, du langer Traum! Nur aus der Freiheit Aller erst entsteht dem Einzelnen ein Nothwendiges, das da Schicksal heißt; nicht ist; nicht sein wird. Denn auch nicht irren, wie nicht fehlen soll der Mensch, klar soll er die Natur um sich und die Menschen erkennen, und in solcher Klarheit leben und wirken. Doch jetzt noch eingeflochten in die ganze Menschheit, trägt er seinen Theil, und der Anderen Theil, von diesem irrenden fehlenden Geschlecht, das sich aus Mord und Gräuel und Elend schaudernd ringt, nicht weise und glücklich, aber weiser glücklicher stets, und doch stets in allen seinen tausend Thaten fromm und gut. Das ganze menschliche Geschlecht ist erst der Mensch; sein Irren

Digitized by Google

und sein Fehlen stirbt mit den Sterbenden, und Schuld und Sünde bleibt im Grabe zurück des millionenmal jung Auferstehenden! Der Mann ist seines Weibes Weib; das eigne Kind wird ihm wieder sein Vater, und erzeugt ihn schöner und reiner — Er ist es selbst, der unschätzbare Diamant, der sich verklärt in diesem heiligen Sonnenlicht, bis ihn der Gottheit Feuer rein und hell durchstrahlt. Und erst der Menschen letztes Kind wird wieder ihr Urvater werden; und die Perle, die so lange schmerzlich in der Muschel wuchs — nun ist sie ausgeboren! . . ihre Schaale bricht — darum ist sie gestorben . . . . und verschwunden ist der Mensch. Denn wie ein Kind, das seine Mutter vor sich hin gestellt hat, und wankt, läuft es in der Gottheit Arme zurück! — Für das, was Ich in dieser Welt durch dich genoß, o Menschheit — nimm mein Unglück an für meinen Dank! Hier liegt Sie; und dort stürzte ich das Kind hinab! — — Was sehe ich dort? Im Grunde, den die ebbende See verließ . . . an dem schwarzen alten Olivenstamme? . . . . es ist ein Kleid . . . . ein Kind! Himmel! es ist dein Kind! rief er, und eilte schnell in das Ebbefeld, schnell, denn die Ebbe war aus und die Fluth rauschte heran.

Edmund, Aglaja und der Schiffscapitain standen indeß auf dem Thurme. Aglaja war unschlüssig gewesen, wieder fort in ihre Heimath zu reisen, und der Capitain war dennoch gekommen, sie abzuholen. Was sie hier gesollt, schien ihr, habe sie hier gethan. Nur Lothar kümmerte sie, und herzlich. Und doch wäre sie gern wieder heim gewesen. Sie fürchtete sich jetzt vor allem, selbst vor der See; und der Capitain sagte ihr lachend: Der See ist wohl zu trauen, denn wie die Erde, ernährt sie ihrer Kinder Unzählige treu, und Sturm ist ihre Lust — nur den Schiffen traue ich selbst nicht ganz! Die Sonne sinkt; der Mond geht auf, die Fluth kommt und wogt einen hellen Silbernebel mit, in welchem die Abendsonne roth und golden

Digitized by Google

blizt, das bedeutet heitern Tag! So segeln wir noch diese Stunde fort!

Ach, seufzete sie, wie fröhlich grüßte ich jüngst als die Sonne schied, dies Land! Und schon, nun sie wieder scheidet, o wie anders sehe ich sie! Mir ist ganz öde und wüst von allem, was geschah — in meine Augen kam kein Schlaf in diesem Lande!

. . . Das Schiff wiegt Schläfer und Sorgen ein.

O nähme ich meine alte Hoffnung wieder heim! Mir ist die Welt nun ganz ein ödes Haus, und doch malt mir die Furcht selber die goldenen Himmelswände voll!

Ohne Furcht! Das Unglück faßt den Menschen selten zweimal an!

Ach, ich bin schon das Kreuz auf meiner Lieben Grabe!

Edmund aber fesselten indeß andere Gefühle, als er in das obere Gewölbe des Thurmes trat. Wie ist mir — was ergreift mich — ist es noch die Welt? frug er. Bin Ich es? Ach, hier war, hier war Ihr Lieblingsort! Hier sahe sie in die Morgenröthe träumend hin und glühete wie eine Rose in ihrem Feuerglanze . . . . Sie ist hin! — und hier stehen noch die Zeichen, die sie an die Wand schrieb — und mein Name: „Edmund — Edmund" eingegraben — und ausgelöscht! So bin ich ausgelöscht aus dieser Welt — o Welt, die Du nichtige Steine und schlechtes Erz selbst aufbewahrest, und unverweslich höher hältst als Deine Menschen! Wen soll ich noch beklagen?

Aglaja, siehst Du nicht Lothar drunten gehen? frug sie jetzt der Arzt besorgt.

Ich blicke umher . . . und sehe ihn nicht. Warum? erwiederte sie.

Er war zuletzt am Strande bei Euphrosyne's Grab.

Die Mädchen seh' ich, aber sie laufen hieher! Mein Gott! rief sie — jetzt sehe ich ihn! Eilt hinab! Edmund! hinab! mir beben die Kniee! Dort in das Ebbefeld des Meeres ist er gegangen, seht, er

Digitized by Google

sitzt auf einem alten Stamme. Er hat ein Weißes, wie ein Kind, auf seinem Schooße — Gott, ja! sein Kind, das er hier — — — Oh! Sie ist es! Gewiß fand er sie an dem schwarzen zackigen Stamme mit ihrem Kleidchen festgehalten im Geäst. Die Fluth, die laut zurückkehrt, ist schon voraus zu seiner Linken — — — und nun rechts umgeht sie ihn! — Lothar! Lothar! entfliehe! rief sie mit lauter Stimme. Ach, er hört es nicht! Er bleibt! und die Welle netzt schon seine Kleider! Nun ist er ganz weiß von Schaum! Nun schwillt die neue Woge um ihn auf — und er sitzt ruhig, schon bis an die Brust vom nahen Tode umspült. O Gott, dort naht sich breit und mächtig die große Woge — — — nun hebt sie ihn auf — — sie schwemmt ihn fort, und hingewälzt versinkt er mit dem Kinde in seinen Armen! Dort — nein, da taucht er halb wieder auf! Nun sinkt er wieder! Ah! siehe, Aglaja, siehe, nun spült das Meer ihn voll weißen Schaum ans Land, und legt Deinen Freund nun todt Dir hin.

Niemand hatte Aglaja gehört. Die Männer waren lange hinab. Sie wankte nach und sahe vor Thränen die Stufen kaum, auch hielt sie sich schon im Voraus die Augen zu. So fühlte sie sich an den glatten Wänden hinunter in die öde Capelle, hinaus ins Freie. Dann ging sie kraftlos langsam zum Hügel.

Der Arzt, der um ihn bemüht war, gab keine Hoffnung. Edmund war außer sich, denn er sah die Rechnung für seine Liebe furchtbar wachsen — — — erst durch Euphrosyne schon voll, dann durch die kleine Aglaja, und jetzt durch den geliebten Bruder, für welchen eben er Alles gethan, was er gethan hatte. Aber der Arzt sagte ihm; Wir Ärzte müssen einen Geist lernen glauben im Leibe, oder blos einen Geist, der sich einen Leib angeboren hat, und mit demselben noch geistig, blos geistig lebt. — Er sahe sein Inneres wieder, die Thaten seiner Seele in Werken verkörpert, er erblickte seine Weltschöpfung,

Digitized by Google

und mußte zu ihr sagen: sie ist übel! Das ward des reinen Geistes Tod! Der Meeresschwall hat ihn nicht ersäuft, denn seine Lippen sind fest geschlossen; er hat sich zwar nicht in sein Schwert gestürzt, noch vom Felsen; aber ist das keine That . . . sich das Meer überwälzen zu lassen! Und war sein Wahnsinn nicht schon die leuchtendste vernunftvollste That seines innern immerreinen richtenden herrschenden Geistes! Den Mord des Weibes nahm ihm die Natur ab durch die Ermordung der Tochter. Aber sein erstes, allen Menschen so klein erscheinendes Unrecht, war ein furchtbares Unrecht an der Natur, der Frevel: ihre Gaben für Spiel zu halten; sich nicht gebunden zu fühlen durch die reinste, von der Natur selbst heilig geachtete, heilig befolgte Vermählung — dies Unrecht schwoll ihm mit Recht zum Ungethüm. Es vermischte sich mit der Qual um die Tochter — die natürlich-glücklich einem andern Spätergebornen bestimmt ist, als ihrem Vater, denn sonst hörte die Schöpfung auf und das Leben; und das muß die Natur im tiefen Menschengeist als tiefste Schuld empfinden und klar im Menschengeschlecht bezeugen. Und Er empfand das — er wollte es austilgen — und tilgte die Kinder aus! Ach, die holden Kinder! Das war der Sinn in seinem Wahnsinn! Und jetzt, als er die Hingeschleuderte, Unvertilgte gefunden, hat er das schöne Leben aufgegeben, um die Quelle des Lebens, die Seele getreu und fromm zu bewahren. Und ist je ein Mensch — nicht zu schonen, nein, zu ehren, ja zu preisen, so preise ich ihn glücklich, hochehrbar und selig, wie er es ist. Denn er ist todt.

O! stöhnte Edmund; die Welt ist nichts, blind ist der Sonne Glanz, und taub und geistergleich der Gestirne fruchtlos müder Lärm, und nichtig ist das ganze menschliche Geschlecht, das in den Sarg des Lebens eingeschlossen wacht! und seinen schweren Deckel aufzustoßen ringt. Die Welt ist nichts. Nur dieses Wissen ist Etwas! Ist Alles!

Digitized by Google

Außer ihm ist nichts, was des Menschen stolzem Geiste Dasein giebt. Dies Wissen ist der Gott, der diese Welt hier träumt, und wenn es ihm gefällt — und es gefällt ihm fortwährend an allen Abenden, in allen Herbsten so — sie hinhaucht in das Nichts. An diesem Grunde ankre, o meine Seele fest. Die Kunde Gottes ist allein die Seligkeit! Und was der Mensch ist, das weißt Du nun auch!

Aglaja war untröstlich. So unglücklich war ihr Geliebter! Es konnte kein größeres Leid für sie geben! Sie trocknete sein Antlitz, sein Haar rein, seine Hände. Sie küßte seine Hände, seine hohe schöne Stirn, sie drückte, sie klopfte ihm Arme und Schulter. Sie nahm von ihm Abschied; denn jetzt war sie rasch und gewaltsam entschlossen zu scheiden. Jetzt trugen die Männer ihr ihn hin, auf immer den Geliebten hin, der noch so schön war, so edel, so herrlich erschien, so überirdisch sich erzeigt. O, rief sie ihm nach, wenn die liebenden Menschen Alles, Alles den Geliebten vergeben, wenn Sie Alles dulden, sollte es Der nicht dulden, Der nicht vergeben, dem zu Gefallen wir leben! Ja, und giebt es ein eisernes Recht da droben, gegeben zum Wohle alles dessen, was da lebt, so giebt es auch eine heilige Liebe, die mit dem Recht sich vermählt und es beugt, und wenn sie es menschlich macht, erst es recht göttlich macht. Und so lebe wohl, ziehe hin, mein Lothar! ich scheide in das Land meiner Erinnerung, in die Heimath.

Nichts hielt sie. Sie war entschlossen, hier von dem Hügel aus sogleich in das Schiff zu gehen, und reichte Edmund ihre Hand. Lebe wohl! sprach sie weinend.

Aglaja, lebe wohl! sagte er.

Lebe wohl — o Herzog! setzte sie lauter hinzu; denn diese Eure Sitte habe ich wohl gelernt! Jetzt laß mich noch von meinem Kinde **Abschied nehmen.**

Digitized by Google

Sie kniete am Fuße des grünen Hügels, sie wollte beten, aber sie konnte nicht. Und so las sie nur mit thränenverquellenden Augen die Inschrift der Marmortafel, welche Edmund namenlos der Geliebten für sich zum Angedenken gesetzt. Und er selber hörte zum erstenmal, aus dem Munde der Mutter, die rührenden Worte:

O heilige Erde! reines schönes Element,
Das unverweslich-unverwes't sich ewig gleicht,
Aus seinem Schooß hervortreibt und ernährt, was lebt,
Und wieder aufnimmt und sich gleich macht, was da stirbt —
Sei mir gesegnet! und bewahre dies Dein Kind
Bei Dir, Du aller Mütter Mutter! und gieb ihm
Nun Du, was ihm die heil'ge Sonne nicht vermocht: —
Die Heimath! — Fried' und Ruh, und stille Seligkeit!

Leopold Schefer.

Digitized by Google

Erklärung der Kupfer.

Titelkupfer.

I.

Johannes Höwelke, oder nach der damaligen sehr gewöhnlichen Sitte bei den Gelehrten latinisirt Hevelius, einer der ausgezeichnetsten Astronomen des siebzehnten Jahrhunderts. Er war geboren zu Danzig am 28. Januar 1611, lebte nur in seiner Vaterstadt, und starb gerade an seinem Geburtstage, 76 Jahre alt (28. Januar 1687). Seine großen Verdienste als praktischer Astronom und die gerechte allgemeine Anerkennung, der er sich bei seinen Zeitgenossen erfreute, werden ihm stets einen ehrenwerthen Platz unter den gelehrten Zierden Preußens erhalten. In einer ausführlicheren Biographie ist Hevelius von J. H. Westphal gewürdigt worden, die in den Beiträgen zur

Digitized by Google

Kunde Preußens Bd. III. S. 181—220 abgedruckt, aber auch als besondere Schrift 1820 herausgegeben ist.

II.

Friedrich Ferdinand Alexander Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten wurde als der älteste unter sechs Brüdern auf dem Schlosse Finkenstein, welches hier in der dritten Ansicht geliefert ist, am 29. März 1771 geboren. Anfänglich zum Heeresdienst bestimmt, entschied er sich auf einer Reise nach Deutschland und Holland 1786 für die Cameral-Studien, die er auf der Universität zu Frankfurt a. d. Oder begann, hier in ein näheres freundschaftliches Verhältniß mit den beiden Gebrüdern Humboldt und dem nachherigen Staatsrath von Rehdiger trat, und dann mit diesen gemeinschaftlich 1788 zur Beendigung der akademischen Vorbereitung nach Göttingen ging. Die praktische Laufbahn fing er 1790 als Referendarius bei der Kurmärkischen Kriegs- und Domainenkammer zu Berlin an, und wurde bei demselben Collegium, erst 23 Jahre alt, den 3. Mai 1794 als Rath angestellt. Durch die pünktlichste und gewissenhafteste Erfüllung seiner Amtspflicht und durch die vielseitige Entwickelung seines administrativen Talents zog er die besondere Aufmerksamkeit des Staatsministers Freiherrn von Voß auf sich, der ihn zu seinem Begleiter auf den Ver-

Digitized by Google

waltungskreisen und zum unmittelbaren Vortrage im General-Directorium wählte. Bald darauf wurde er 1798 als Geheimer Kriegs- und Domainenrath für das Neu-Ostpreußische Departement im General-Directorium unter dem Staatsminister Freiherrn von Schrötter bestimmt, um die neuen Einrichtungen zu leiten, welche diese durch die letzte Theilung Polens erworbene Preußische Provinz in beschleunigtem Fortschreiten dem Culturzustande der älteren Besitzungen näher bringen sollte. Ein so reiches Feld für amtliche Thätigkeit gewährte dem Grafen Dohna vielfache Gelegenheit, seinen ausgezeichneten Beruf für die Verwaltung ganzer Provinzen zu bekunden, und die volle Anerkennung desselben konnte in dem Preußischen Staate nicht lange ausbleiben. Im Jahre 1801 zum ersten Director der Westpreußischen Kammer zu Marienwerder befördert, hatte er bereits fünf volle Jahre in diesem umfassenden Wirkungskreise das ganze Vertrauen der Provinz erworben, als der Feldzug des Jahres 1806 in dem Zeitraume von acht Wochen den siegenden Feind von der Saale bis zur Weichsel führte. Dohna's reiner Patriotismus, seine unerschütterliche Standhaftigkeit, wenn er seiner Überzeugung gemäß in Ausübung seiner Pflicht handelte, entwickelten in ihm eine außerordentliche Kraft des Widerstandes, die dem Sieger Achtung abgewann, das seiner Verwaltung anvertraute Land vor ungebührlichen Forderungen schützte, und demselben in muthvoller Vertretung bei Kaiser Napoleon sogar sehr bedeutende Erleichterung in den Kriegslasten verschaffte. Solche wahrhaft ausgezeichnete

Digitized by Google

Verdienste um das Wohl des Vaterlandes durften auf die volle Zufriedenheit und Anerkennung seines hochverehrten und innig geliebten Königs rechnen. Gleich nach dem Abschlusse des Friedens zu Tilsit wurde Dohna durch eine sehr ehrenvolle Cabinetsordre zum Chef-Präsidenten der Kammer zu Marienwerder befördert, und ein Jahr darauf, am 25. November 1808, nach dem Ausscheiden des Ministers von Stein, zu dem gewichtvollen Amte eines Ministers der inneren Angelegenheiten berufen. Da der Preußische Staat gerade damals im Zustande der Reorganisation seiner Verwaltung sich befand, so wurden die meisten bedeutsamen, zum Theil schon vorbereiteten Verordnungen dieser Zeit über die oberen Staats- und Provinzial-Behörden, so wie über das Städtewesen durch den Minister Dohna in das Leben geführt. Mit seinem Jugendfreunde Wilhelm von Humboldt, der unter ihm als Director die Section für den Cultus und den Unterricht im Ministerium des Innern leitete, arbeitete Dohna freudig an der wirksamen Umbildung des Unterrichtswesens und förderte lebhaft das schon in seiner ersten Errichtung begriffene großartige Institut der Universität zu Berlin. Zwei Jahre später (den 3. November 1810) bat Dohna um seine Entlassung, und zog sich auf die ihm kurz vorher durch den Tod seines Vaters zugefallenen Majoratsgüter zurück, um in der ländlichen Einsamkeit theils der Verwaltung seiner durch den Krieg sehr verheerten Besitzungen, theils historischen und staatswissenschaftlichen Studien sich hinzugeben, die er vorzugsweise liebte und in

Digitized by Google

ihrem weiteren Fortschreiten auf eine umfassende Weise, als Kenner sich aneignete. Aus dieser ländlichen Zurückgezogenheit trat Graf Dohna fernerhin nur auf kürzere Zeit in das öffentliche Leben zurück, und nur dann, wenn in der Zeit der Bedrängniß das Vertrauen des Monarchen die wohlgeprüfte Thätigkeit in Anspruch nahm, oder wenn die hingegebene Zuversicht der Ostpreußischen Landstände in der Leitung der vereinten ständischen Angelegenheiten ihm seine Stelle anwies. Sein großartiges Mitwirken an dem Landtage der Preußischen Stände im Februar 1813, seine begeisterte Theilnahme an der Errichtung der Landwehr, seine einsichtsvolle Verwaltung der Provinzen des Preußischen Staates zwischen der Memel und der Weichsel, als er am 19. März 1813 zum Civil-Gouverneur derselben während des Krieges ernannt wurde, sind historische Ereignisse, die jedem Freunde der vaterländischen Geschichte bekannt sind. — In den letzten siebzehn Jahren seines Lebens sehen wir ihn in öffentlichen Angelegenheiten nur als General-Landschafts-Director oder als ständischen Deputirten in Berlin, Königsberg und Danzig beschäftigt, wo dann sein ganzes Thun und Walten nur die wahre Wohlfahrt des Landes und die stärkere Befestigung des Vertrauens und der dauernden Eintracht zwischen König und Volk galt. Auf dieser ruhmvollen, seiner edlen Persönlichkeit so angemessenen Laufbahn, als er auf dem vierten Provinzial-Landtage Preußens zu Königsberg die Stellvertreterschaft des Landtags-Marschalls übernommen hatte, endete er am 21. März 1831, wenige

Tage vor seinem vollendeten sechszigsten Lebensjahre, sein dem Vaterlande geweihtes Leben. Darum verbleibt ihm in der Geschichte des Vaterlandes der unangefochtene Lohn, groß und edel als Mensch, bewährt auf Leben und Tod als echter Patriot, in der reinsten Treue gegen seinen König, in dem uneigennützigsten Handeln für des Staates Wohl, als ein wahres Musterbild geehrt zu werden! — Vergl. die Biographie des Grafen Dohna von Professor J. Voigt, Leipzig 1833, und die ausführliche Anzeige derselben von Professor F. W. Schubert in der Leipziger Literatur-Zeitung, April 1833, No. 85 und 86.

III.

Das Schloß Schlobitten, im landräthlichen Kreise Preußisch-Holland, unfern der Stadt Mühlhausen gelegen, ist der Stammsitz einer Linie der Reichsgrafen von Dohna. Siehe Kupfererklärung No. II.

IV.

Das Schloß Finkenstein, im landräthlichen Kreise Rosenberg in Westpreußen gelegen, ist die zweite Hauptbesitzung derselben Linie

Digitized by Google

der Grafen von Dohna; vergl. S. 20. Beide Schlösser gehören zu den ausgezeichnetsten Landsitzen in Preußen. Während der langen Waffenruhe im Feldzuge 1813, als die Heere an der Nassarge standen, war Finkenstein das Hauptquartier Napoleons.

V.

Ansicht des Berges Galtgarben, drei Meilen nördlich von Königsberg. Dieser höchste Berg der Bernstein-Landschaft Preußens, Samland, erhebt sich 353½ Fuß über den Oſſerspiegel, 146 Fuß über die benachbarten Ebenen, steil auf der Südostseite, sanft auf der Südwestseite. Er ist fast ganz mit Wald bedeckt, darunter mit vielen Eichen und Birken, und gewährt eine weit umfassende Fernsicht über ganz Samland nach der See, nach Königsberg und nach der Deime zu. Auf diesem Berge wurde auf Veranlassung des geachteten Dichters und politischen Schriftstellers, des Kriegsraths Scheffner, am 27. September 1818 ein großes Kreuz aus Gußeisen aufgestellt, zum Andenken an den Befreiungskrieg in den Jahren 1813 und an die Helden desselben, Scharnhorst, York, Gneisenau, Blücher und Bülow. Scheffner selbst wünschte auf der Spitze dieses Berges begraben zu werden, und schon im August 1820 wurde ihm die traurige Ehre zu

Theil, unfern des Kreuzes die Ruheſtätte für ſein vielfach bewegtes Leben zu finden. — Durch ein Mißverſtehen der Zeichnung von Seiten des Kupferſtechers iſt das Kreuz ſtatt auf die Mitte des Piedeſtals an eine Seite deſſelben gerückt, ſo wie die beiden Vorſprünge die näheren Stiege zum Kreuze bezeichnen ſollen.

VI.

Die Kirche zu Arnau nebſt Ausſicht auf den alten und neuen Pregel. Das Dorf Arnau, gegenwärtig ein Beſitzthum des Ober-Präſidenten von Schön, nur eine Meile öſtlich von Königsberg gelegen, iſt einer der beliebteſten Punkte aus den näheren Umgebungen dieſer Stadt, wie es denn in der That von der dem Kirchhofe benachbarten Höhe den Anblick einer reizenden und ſehr maleriſchen Landſchaft gewährt. Die Kirche gehört zu den älteſten des Landes Samland, und iſt wahrſcheinlich ſchon am Ende des dreizehnten Jahrhunderts erbaut.

Digitized by Google

VII.

Ansicht der Stadt und Festung Memel, nach einem Gemälde aus der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, von der Seite des Kurischen Haffs. Dies Erinnerungsblatt an eine ältere Zeit, da Memel als Ordensburg bereits seit dem dreizehnten Jahrhundert einen bedeutsamen Platz für Preußen einnahm, dient aber auch zugleich als ein sichtbarer Beweis, was Memel seit der Regierung des großen Kurfürsten geworden ist.

VIII.

Das Schloß Friedrichstein, zwei Meilen südöstlich von Königsberg, die Hauptbesitzung der Preußischen Grafen von Dönhof, die nach derselben eine besondere Linie bildet, ist 1709 von dem Urgroßvater des gegenwärtigen Besitzers, des Landhofmeisters von Preußen, Grafen Dönhof, in einem geschmackvollen Style erbaut. Es enthält mit Einschluß der Säle und Gallerien 64 Zimmer.

Digitized by Google

IX.

Das Schloß Erdmannsdorf, zwischen Hirschberg und Schmiedeberg in Schlesien, ehemals im Besitze des Feldmarschalls Grafen von Gneisenau. Im Herbste 1835 ward es durch die Zusammenkunft der höchsten Herrschaften merkwürdig.

X.

Das Schloß Fürstenstein in Schlesien, Besitzthum des Grafen von Hochberg, nahe bei Salzbrunn. Der älteste Theil dieses Schlosses war die Burg des Herzogs Bolko. Der neuere Theil wurde zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts erbaut.

XI.

Die Abtei in Buchwald bei Schmiedeberg, Besitzthum der Gräfin Friederike von Reden, geb. Freiin von Riedesel. Diese Ca-

Digitized by Google

pelle ließ der Königl. Preußische Staatsminister Graf von Reden vor etwa 30 Jahren, nach Art einer halbverfallenen englischen Abtei erbauen. Nach dessen Tode wurde sie mit höchster Bewilligung zur Kirche geweiht.

XII.

Scene zur Novelle: Verbrechen des Irrthums, welche Seite 10. erklärt wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Genealogie
der regierenden
hohen Häuser
und anderer
Fürstlichen Personen
in Europa.

(Ist am 15. Junius geschlossen, und darnach sogleich der Druck angefangen worden, so daß die spätern Veränderungen nicht mehr haben eingetragen werden können.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Königl. Preußische Haus.

Evangelischer Confession.

König.

Residenz: Berlin.

Friedrich Wilhelm III, geboren 3 August 1770, folgt seinem Vater Friedrich Wilhelm II in der Regierung am 16 Nov. 1797, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog von Sachsen seit 1815, vermählt den 24 Dec. 1793 mit der am 19 Juli 1810 verstorbenen Königinn Luise Auguste Wilhelmine Amalie, gebornen Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz.

Kinder des Königs:

1. Friedrich Wilhelm, Kronprinz, geb. 15 Oct. 1795, General der Infanterie, commandirender General des zweiten Armeecorps, Chef des zweiten Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Berliner Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 29 November 1823 mit

Elisabeth Ludovike, Schwester des Königs von Baiern, geb. 13 Nov. 1801.

2. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 22 März 1797, Generallieutenant, commandirender General des 3ten Armeecorps, interim. Commandeur der 1sten Garde-Division, Chef des siebenten Infanterie-Regiments und erster Commandeur des Stettiner Bataillons im 1sten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 11 Junius 1829 mit

Marie Luise Auguste Katharina, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, geb. 30 September 1811.

Davon: Friedrich Wilhelm Nikolaus Carl, geb. 18 October 1831.

3. Die Kaiserinn von Rußland.

4. Friedrich Karl Alexander, geb. 29 Jun. 1801, Generallieutenant, Commandeur der 2ten Garde-Division, Chef des zwölften Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Breslauer Bataillons im 3ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 26 Mai 1827 mit

Marie Luise Alexandrine, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, geb. den 3 Febr. 1808.

Davon: 1) Friedrich Carl Nikolaus, geb. 20 März 1828.

2) Marie Luise Anne, geb. 1 März 1829.

5. Die Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin.

Digitized by Google

6. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande.

7. Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 4 Octbr. 1809, General-Major, Commandeur d. 6ten Cav. Brigade und ad interim Führer der 2ten Garde-Cavallerie-Brigade, Chef des 1sten Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Königsberger Bataillons im 1sten Garde-Landwehr-Regiment, vermählt den 14 September 1830 mit Wilhelmine Friederike Luise Marianne, geb. 9 Mai 1810, Tochter des Königs der Niederlande.

Davon: Friederike Luise Wilhelmine Marianne Charlotte, geb. den 21 Jun. 1831.

Des am 28. Dec. 1796 verstorb. Prinzen Ludwig, Bruders des Königs, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 30 Oct. 1794, Generallieutenant, Commandeur der 14ten Division, Chef des 1sten Küraſſier-Regiments, und erster Commandeur des Magdeburgischen Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 21 Nov. 1817 mit

Wilhelmine Luise, Schwester des Herzogs von Anhalt-Bernburg, geb. 30 Oct. 1799.

Davon: 1) Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, geb. 21 Jun. 1820, Seconde-Lieutenant à la Suite des Magdeburgischen Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment.

2) Friedrich Wilhelm George Ernst, geb. 12 Febr. 1826.

2. Die Herzoginn von Anhalt-Dessau.

Geschwister des Königs.

1. Die Königinn der Niederlande.

2. Die Kurfürstinn von Hessen-Cassel.

3. Friedrich Heinrich Karl, geb. 30 Dec. 1781, General der Infanterie, Chef des dritten Infanterie-Regiments und erster Commandeur des Hammschen Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment, Großmeister des K. Preuß. St. Johanniterordens.

4. Friedrich Wilhelm Karl, geb. 3 Jul. 1783, General der Kavallerie, Gouverneur der Bundes Festung Mainz, Chef des zweiten Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 12 Jan. 1804 mit

Marie Anne Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 13 Oct. 1785.

Kinder.

1. Heinrich Wilhelm Adalbert, geb. 29 Oct. 1811, Major, erster Commandeur des Düsseldorfer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment und aggregirt der Garde-Artillerie-Brigade.

Digitized by Google

2. Marie Elisabeth Karoline Victorie, geb. 18 Jun. 1815.
3. Friedrich Wilhelm Waldemar, geb. 2 August 1817, Second-Lieutenant à la Suite des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment und aggregirt dem 2ten Garde-Regiment zu Fuß.
4. Friederike Franziska Auguste Maria Hedwig, geb. 15 October 1825.

Des am 2 Mai 1813 verstorb. Großvaterbruders, Prinzen August Ferdinand, und der am 10 Febr. 1820 verst. Prinzessinn Anne Elisabeth Luise, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm zu Brandenburg-Schwedt, Kinder.

1. Friederike Dorothee Luise Philippine, geb. 24 Mai 1770, Wittwe den 7 April 1833 von dem Fürsten Anton Radziwill.
2. Friedrich Wilhelm Heinrich August, geb. 19 Sept. 1779, General der Infanterie, General-Inspecteur und Chef der Artillerie und erster Commandeur des Görlitzischen Bataillons im 3ten Garde-Landwehr-Regiment, auch Präses der Commission zur Prüfung militairwissenschaftlicher und technischer Gegenstände.

Anhalt.

1. Anhalt-Bernburg.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenz: Ballenstädt.

Alexander Karl, geb. 2 März 1805, succ. seinem Vater Alexius Friedrich Christian den 24 März 1834, verm. den 30 Okt. 1834 mit Friederike Caroline Juliane, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Glücksburg, geb. 9 Okt. 1811.

Mutter.

Friederike Marie, Schwester des Kurfürsten von Hessen, geb. 14 Sept. 1768 (war von ihrem Gemahl geschieden den 1 August 1817).

Schwester.

Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig, Sohns des Prinzen Ludwig von Preußen, Bruders des Königs.

Anhalt-Bernburg-Schaumburg.

Nebenlinie von Anhalt-Bernburg.

Reformirter Confession.

Im Mannsstamm erloschen mit dem am 25 Dec. 1812 verst. Fürsten Friedrich Ludwig Adolph.

Digitized by Google

Des am 22 April 1812 gest. Fürsten Victor Karl Friedrich, Brudersohns des letzten Fürsten, Wittwe.
Amalie Charlotte Wilhelmine Luise, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 6 Aug. 1776.
Davon: die Fürstinn von Waldeck.

2. Anhalt = Dessau.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenz: Dessau.

Leopold Friedrich, geb. 1 Oct. 1794, succ. seinem Großvater Leopold Friedrich Franz 9 Aug. 1817, verm. 18 April 1818 mit
Friederike Wilhelmine Luise Amalie, Tochter des Prinzen Ludwig, Bruders des Königs von Preußen, geb. 30 Sept. 1796.

Kinder.

1) Friederike Amalie Agnes, geb. 24 Jun. 1824.
2) Leopold Friedrich Franz Nikolaus, Erbprinz, geb. 29 April 1831.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Schwarzburg = Rudolstadt.
2. Georg Bernhard, geb. 21 Febr. 1796, Wittwer den 14 Januar 1829 von Karoline Auguste Luise Amalie, Prinzessinn von Schwarzburg = Rudolstadt.
Davon: Luise, geb. den 22 Junius 1826.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Gustav von Hessen = Homburg.
4. Friedrich August, geb. 23 Sept. 1799, vermählt den 11 Sept. 1832 mit der Prinzessin Marie Luise Charlotte von Hessen = Cassel, geb. den 9 Mai 1814.
Davon: Adelheid Marie, geb. 25 Dec. 1833.
5. Wilhelm Waldemar, geb. 29 Mai 1807.

Mutter.

Christiane Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen = Homburg, geb. 29 Jun. 1774, Wittwe des am 27 Mai 1814 verst. Erbprinzen Friedrich.

3. Anhalt = Köthen.

Reformirter Confession.

Herzog.

Residenz: Köthen.

Heinrich, geb. 30 Jul. 1778, succ. in der Standesherrschaft

Digitized by Google

Pleß seinem Bruder Ferdinand Friedrich den 16 Dec. 1818, und im Herzogthum Köthen eben demselben den 23 Aug. 1830, Königl. Preuß. Generalmajor und Chef des 22sten Landwehr-Regiments, verm. 18 Mai 1819 mit

Auguste Friederike Esperance, Tochter des Fürsten Heinrich XLIV von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 4 August 1794.

Bruder.

Ludwig, geb. 16 August 1783, Fürst von Pleß.

Wittwe des letzten Herzogs Ferdinand Friedrich.

Julie, Gräfinn von Brandenburg, geb. 4 Januar 1793. (Kath. Conf.)

Aremberg.

Katholischer Confession.

Herzog.

Prosper Ludwig, geb. 28 April 1785, succed. vermöge der Resignation seines am 7 März 1820 verst. Vaters Ludwig Engelbert im Septb. 1803, verm. 26 Jan. 1819 mit Maria Ludomilla Rosa, Tochter des Fürsten Anton Isidor von Lobkowitz, geb. 15 März 1798.

Kinder.

1. Luise Pauline Sidonie, geb. 18 Dec. 1820.
2. Marie Flore Pauline, geb. 2 März 1823.
3. Engelbert August Anton, Erbprinz, geb. 11 Mai 1824.
4. Anton Franz, geb. 5 Februar 1826.
5. Carl Maria Joseph, geb. 6 Sept. 1831.
6. Joseph Leonhard Balthasar, geb. 8 Aug. 1833.

Brüder.

1. Philemon Paul Maria, geb. 10 Jan. 1788.
2. Peter von Alcantara Karl, geb. 2 Oct. 1790, vermählt den 27 Jan. 1829 mit Alix Marie Charlotte, Tochter des Prinzen von Chalais, Herzogs von Perigord, geb. 4 November 1808.
   Davon: Augustine Marie, geb. 15 November 1830.

Vaterschwester.

Die verwittwete Fürstinn von Stahremberg.

Des am 27 September 1833 verstorbenen Vaterbruders, Herzogs August, Sohn:

Ernst Engelbert, geb. 25 Mai 1777, vermählt 2 April 1800 mit Ma-

Digitized by Google

ria Thereſia, geb. 4 Mai 1774, Schweſter des Fürſten von Windiſchgrätz. Davon: Erneſtine Marie, geb. 19 Febr. 1804.

Auersperg.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Karl Wilhelm Philipp, geb. 1 Mai 1814, ſucc. ſeinem Vater Wilhelm den 24 Januar 1827.

Mutter.

Friederike Luiſe, Freiinn v. Lenthe, geb. 13 Febr. 1791.

Geſchwiſter.

1. Aglaja Leopoldine Sophie Marie, geb. 26 Jan. 1812.
2. Wilhelmine Franziska Karoline, geb. 2 April 1813.
3. Alexander Wilh. Theodor, geb. 15 April 1818.
4. Adolph Wilh. Daniel, geb. 21 Jul. 1821.

Vatergeſchwiſter.

1. Sophie Regine, geb. 7 Sept. 1780, ſeit 1809 Wittwe von Joſeph Grafen von Chotek.

2. Karl, geb. 17 Aug. 1784, k. k. Kämmerer und Generalmajor, verm. 15 Febr. 1810 mit Auguſte, Freiinn von Lenthe, geb. 11 Jan. 1790.

Davon: 1) Sophie Karoline Marie, geb. 8 Jan. 1811.
2) Aloyſia, geb. 17 April 1812.
3) Romanus Karl, geb. 10 Oct. 1813.
4) Henriette Wilhelmine, geb. 23 Jun. 1815.
5) Friederike Marie, geb. 19 Dec. 1820.
6) Erneſtine, geb. 28 April 1822.
7) Marie Juliane, geb. 12 April 1827.

Des am 16 Febr. 1812 verſtorbenen Vaterbruders Prinzen Vincenz Wittwe.

Marie Gabriele, Schweſter des Fürſten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 22 Jul. 1793.

Sohn: Vincenz Karl Joſeph, geb. 16 Jul. 1812.

Digitized by Google

Großmutter.

Leopoldine, Tochter des Grafen Vincenz von Waldstein-Münchengräz, geb. 8 Aug. 1761.

Großvater-Bruder-Kinder.

1) Caroline Johanne Marie, geb. 6 Mai 1809.
2) Mathilde Aloysie Joh. Marie, geb. 31 März 1811.
3) Vincenz Christian Friedr. Johann, geb. 11 Aug. 1813.

Baden.

Evangelischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Karlsruhe.

Karl Leopold Friedrich, geb. 29 August 1790, Sohn des am 10 Jun. 1811 verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich und seiner zweiten Gemahlinn Luise Karoline, Gräfinn von Hochberg, Chef des Königl. Preuß. 29sten Inf. Regts.; succ. seinem Stiefbruder Ludwig August Wilhelm den 30 März 1830, verm. 25 Jul. 1819 mit Sophie Wilhelmine, Tochter des vormaligen Königs von Schweden, Gustav IV Adolph, geb. 21 Mai 1801.

Kinder.

1. Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sophie, geb. 6 Dec. 1820.
2. Ludwig, Erbgroßherzog, geb. 15 August 1824.
3. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9 Sept. 1826.
4. Ludwig Wilhelm August, geb. 18 Dec. 1829.
5. Carl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, geb. 9 März 1832.
6. Maria Amalia, geb. 20 Nov. 1834.

Geschwister.

1. Wilhelm Ludwig August, Markgraf, geb. 8 April 1792, General der Infanterie, verm. 16 Oct. 1830 mit Elisabeth Alexandrine Constanze, geb. den 27 Febr. 1802, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig von Würtemberg.

Davon: Pauline Sophie Henriette Marie Amalie Luise, geb. den 7 Aug. 1834.

Digitized by Google

2. Die Fürstinn von Fürstenberg.
3. Maximilian Friedrich Johann Ernst, Markgraf, geb. 8 Dec. 1796, General-Major.

Des am 8 Dec. 1818 verst. Neffen, Großherzogs Karl Ludwig Friedrich, Wittwe.

Stephanie Adrianne Luise, Tochter des verst. Grafen Franz Beauharnois, geb. 28 Aug. 1789.
Davon: 1) Die Gemahlinn des Prinzen Gustav von Wasa.
2) Die Erbprinzessinn von Hohenzollern-Siegmaringen.
3) Marie Amalie Elisabeth Karoline, geb. 11 October 1817.

Des am 15 Dec. 1801 verst. Bruders, Erbprinzen Karl Ludwig Töchter.

1. Die verwittwete Königinn von Baiern.
2. Die Großherzoginn von Hessen-Darmstadt.

Baiern.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: München.

Karl Ludwig August, geb. 25 Aug. 1786, succ. seinem Vater Maximilian Joseph 13 Oct. 1825, verm. 12 Oct. 1810 mit
Therese Charlotte Luise Friederike Amalie, Schwester des Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 8 Jul. 1792 (Evangelischer Confession).

Kinder.

1. Maximilian Joseph, Kronprinz, geb. 28 Nov. 1811.
2. Die Erbgroßherzoginn von Hessen-Darmstadt.
3. Der König von Griechenland.
4. Luitpold Karl Joseph Wilhelm Ludwig, geb. 12 März 1821.
5. Adelgunde Auguste Charlotte, geb. 19 März 1823.
6. Hildegarde Luise Charlotte Therese Friederike, geb. 10 Jun. 1825.
7. Alexandra Amalia, geb. 26 Aug. 1826.
8. Adalbert Wilhelm Georg Ludwig, geb. 19 Jul. 1828.

Geschwister aus beiden Ehen des vorigen Königs.

1. Die verwittwete Herzoginn von Leuchtenberg.

Digitized by Google

2. Die verwittwete Kaiserinn von Oestreich.
3. Karl Theodor Maximilian August, geb. 7 Jul. 1795, General der Kavallerie.
4. Die Kronprinzessinn von Preußen; } Zwillingsschwestern, geb. 13 Nov. 1801.
5. Die Gemahlinn des Prinzen Johann von Sachsen; } Zwillingsschwestern, geb. 27 Jan. 1805.
6. Die Gemahlinn des Erzherzogs Franz Karl von Östreich;
7. Die Kronprinzessinn von Sachsen.
8. Die Gemahlinn des Herzogs Maxmilian in Baiern.

Stiefmutter (Wittwe des vorigen Königs).

Karoline Friederike Wilhelmine, Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 13 Jul. 1776 (Evang. Confession).

Des am 16 Febr. 1799 verstorbenen Groß-Oheims, Kurfürsten Karl Theodor, Wittwe.

Marie Anne Leopoldine, Schwester des Herzogs von Modena, geb. 10 Dec. 1776.

Nebenlinie des Königl. Baierschen Hauses.

Wilhelm, geb. 10 Nov. 1752, Herzog in Baiern, Kön. Baierscher Gen. d. Inf., succ. seinem Vater Johann 10 Febr. 1780, Wittwer 4 Febr. 1824 von Marie Anne, Vater-Schwester des Königs von Baiern.

Kinder.

1. Elisabeth Marie Amalie Franziska, geb. 5 Mai 1784, Wittwe 1 Juni 1815 des Fürsten Alexander von Wagram (Marschall Berthier).
2. Pius August, geb. 1 Aug. 1786, Königl. Baierscher Generallieutenant, Wittwer 4 April 1823 von Amalie Luise, Prinzessinn von Aremberg.

Davon: Maximilian Joseph, geb. 4 Dec. 1808, Inh. d. 9 Reg. Chevaurleg., verm. den 9 Sept. 1828 mit Ludovike Wilhelmine, Schwester d. Königs von Baiern, geb. 30 Aug. 1808.

Davon: 1) Ludwig Wilhelm, geb. 21 Jun. 1831.
2) Caroline Therese, geb. 4 April 1834.

Belgien.

(Evangelischer Confession.)

König.

Residenz: Brüssel.

Leopold Georg Christian Friedrich, Herzog zu Sachsen-Coburg-

Digitized by Google

Gotha, geb. 16 Dec. 1790, tritt als erwählter König der Belgier die Regierung 12 Julius 1831 an, Wittwer 6 Nov. 1817 von der Prinzessinn Charlotte Auguste, Tochter des Königs Georg IV von Großbritannien, wieder verm. 9 August 1832 mit Luise Marie Therese Charlotte Isabelle, ältesten Tochter des Königs Ludwig Philipp der Franzosen, geb. 3 April 1812 (Kath. Conf.)

Sohn.

Leopold Ludwig Philipp Maria Victor, Kronprinz, geb. 10 April 1835.

Bentheim.

Reformirter Confession.

1. Bentheim-Steinfurt.

Fürst.

Alexius Friedrich, geb. 20 Januar 1781, succ. seinem Vater Ludwig Wilhelm Geldrich Ernst 20 August 1817, verm. 17 Oct. 1811 mit Wilhelmine Karoline Friederike Marie, geb. 20 Sept. 1793, Tochter des Fürsten von Solms-Braunfels.

Kinder.

1. Ludwig Wilhelm, geb. 1 Aug. 1812.
2. Wilhelm Ferdinand Ludwig, geb. 30 April 1814.
3. Julius Arnold, geb. 21 Mai 1815.
4. Karl Everwyn, geb. 10 April 1816.
5. Auguste Juliane Henriette Amalie Sophie Charlotte, geb. 16 Oct. 1817.
6. Ferdinand Otto, geb. 6 Jul. 1819.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstinn von Solms-Lich.
2. Friedrich Wilhelm, geb. 17 April 1782, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant.
3. Ludwig Casimir Wilhelm Heinrich, geb. 22 Novbr. 1787, k. Östr. Major.
4. Charlotte Polyxene Eleonore, Gräfinn, geb. 5 Mai 1789.
5. Karl Franz Eugen, geboren 28 März 1791, k. Östr. Major a. D.
6. Die Landgräfinn von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

Digitized by Google

2. Bentheim-Tecklenburg.

Fürst.

Emil Friedrich Karl, geb. 11 Mai 1765, Fürst seit Jun. 1817, Wittwer seit 19 Jun. 1828 von Luise, Schwester des Fürsten von Sayn-Wittgenstein.

Kinder.

1. Karoline Wilhelmine Amalie Luise, geb. 4 Nov. 1792, verm. 21 Nov. 1817 mit Karl Gotthard Grafen Recke von Vollmarstein.
2. Therese Henriette Hedwig, geb. 19 Sept. 1793, verm. 12 Nov. 1816 mit Ottomar Grafen Recke von Vollmarstein.
3. Moriz Casimir Georg, Erbprinz, geb. 4 März 1795, verm. den 31 Oct. 1828 mit Agnes, Prinzessinn von Sayn-Wittgenstein, geb. 27 Jul. 1804.
4. Maximilian Karl Ludwig, geb. 14 Dec. 1797, Königl. Preuß. Sec.-Lieutenant a. D.
5. Franz Friedrich Ferdinand Adolph, geb. 11 October 1800, K. Pr. Sec.-Lieutenant a. D.
6. Adolph Ludwig Albrecht Friedrich, geb. 7 Mai 1804, Königl. Preuß. aggr. Pr. Lt. beim 4ten Kürassier-Regiment.

Brasilien.

Katholischer Confession.

Residenz: Rio de Janeiro.

Dom Pedro II de Alcantara Johann Carl Leopold, Kaiser, geb. 2 Dec. 1825., Sohn des am 24 September 1834 verstorbenen Kaisers Dom Pedro I de Alcantara, gelangt durch die väterliche Entsagungsakte d. d. Boavista vom 7 April 1831 zum Thron unter Vormundschaft.

Geschwister.

1. Donna Maria da Gloria II, Königinn von Portugal.
2. Donna Januaria Maria, geb. 1 März 1821.
3. Donna Franziska Caroline Johanne, geb. 2 Aug. 1824.
4. Maria Amalia, geb. 1 Dec. 1831.

Digitized by Google

Braunschweig-Wolfenbüttel.

Lutherischer Confession.

Herzog.

Residenz: Braunschweig.

August Wilhelm Maximilian Friedrich Ludwig, Sohn des am 16 Juni 1815 gestorb. Herzogs Friedrich Wilhelm, geb. 25 April 1806, à la Suite der Königl. Preußischen Armee mit Generals Rang, übernimmt die Regierung kraft agnatischer Bestimmung den 20 April 1831 von seinem

Bruder

Carl Friedrich August Wilhelm, geb. 30 Oct. 1804.

Grosvaterschwester.

Elisabeth Christine Ulrike, geb. 8 Nov. 1746.

Bretzenheim.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 10 Febr. 1801, k. k. Kammerherr, succ. seinem Vater Karl August 27 Febr. 1823, verm. 27 Juni 1831 mit Marie Caroline, Schwester des Fürsten Adolph von Schwarzenberg, geb. 15 Januar 1806.

Geschwister.

1. Leopoldine, geb. 13 Dec. 1796, verm. 30 Jul. 1816 mit Ludwig Grafen Almasy von Zsadany und Török Szent Miklos.
2. Marie Karoline, geb. 13 Nov. 1799, verm. 27 Aug. 1816 mit Joseph Grafen Samogyi von Medgyes.
3. Amalie, geb. 6 Oct. 1802, verm. 10 Jun. 1822 mit dem Grafen Ludwig Taaffe.
4. Alphons, geb. 28 Dec. 1805, k. k. Rittmeister.

Mutter.

Marie Waldburge Josephe, Vaterschwester des Fürsten von Öttingen-Spielberg, geb. 29 Aug. 1766.

Carolath-Beuthen.

Reformirter Confession.

Fürst.

Heinrich Karl Wilhelm, Oberjägermeister des Königs v. Preußen,

Digitized by Google

Generalmajor von der Cavallerie der Armee, geb. 29 Nov. 1783, succ. seinem Vater Erdmann Heinrich Karl 1 Febr. 1817, verm. 1 Jul. 1817 mit

Adelheid, geb. 3 März 1797, Tochter des k. Baier. Generallieutenants Grafen Karl Theodor Friedrich zu Pappenheim.

Töchter.

1. Lucie Karoline Amalie Adelheid Henriette Georgine Wilhelmine, geb. 18 Sept. 1822.

2. Adelheid Elisabeth Lucie Ida Constantia Dorothea Henriette, geb. 9 Dec. 1823.

Geschwister (vollbürtige).

1. Friedrich Wilh. Karl, geb. 29 Oct. 1790, k. Preuß. Major a. D., Wittwer den 21 December 1828 von Karoline Elisabeth Adolphine Luise, Tochter des Fürsten Heinrich XLIV von Reuß.

Davon: 1) Ferdinand Heinrich Erdmann, geb. 26. Jul. 1818.

2) Karl Heinrich Friedrich George Alexander August, geb. 28 Jun. 1820.

3) August Heinrich Bernhard, geb. 20 Aug. 1822.

4) Auguste Henriette Caroline Amalie, geb. 10 Jun. 1826.

2. Eduard Georg Eugen Ferdinand, geb. 27 Jan. 1795, Kön. Preuß. Lieutenant von der Armee.

3. Ordalie Johan. Clotilde, geb. 2 Jun. 1796, verm. 4 Oct. 1820 mit dem Baron Wilhelm von Firks, k. Preuß. Major.

4. Amalie, geb. 17 Mai 1798.

Stiefschwestern.

1. Die Wittwe des Prinzen Heinrich LX von Reuß-Köstriz.

2. Henriette Sophie Konstantie, geb. 11 April 1801, verm. 10 Sept. 1819 mit dem Grafen Paul von Haugwitz.

Stiefmutter.

Karoline Erdmuthe Friederike Amalie, Tochter des Freiherrn Friedrich Benedict von Ortel, geb. 23. Jan. 1769.

Sohn

des am 23 Januar 1820 verstorbenen Bruders Prinzen Karl Wilhelm Philipp Ferdinand und der Bianka Hermine, Gräfinn von Pückler (wieder verm. mit dem Königl. Baierschen Major und Kammerherrn Grafen von Taufkirchen-Guttenberg):

Ludwig Ferdinand Alexander Karl Erdmann Deodatus, geb. 26 Jun. 1811.

Digitized by Google

Clary und Aldringen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Edmund Moriz, geb. 3 Februar 1813, succ. seinem Vater Carl Joseph 31 Mai 1831.

Mutter.

Aloysie, geborne Gräfinn von Chotek, geb. 21 Jun. 1777.

Colloredo.

Katholischer Confession.

Fürst.

Rudolph Joseph, geb. 16 April 1772, k. Östr. Oberst-Hofmarschall, succ. seinem Vater Franz Gundaccar 27 Oct. 1807, verm. 28 Mai 1794 mit

Philippine Karoline, Tochter des Grafen Joseph Anton von Öttingen-Baldern, geb. 18 Mai 1776.

Des den 23 Jul. 1822 verst. Bruders Hieronymus Wittwe.

Wilhelmine, Tochter des Grafen Georg von Waldstein, geb. 9 Aug. 1775.

Die Kinder sind gräflichen Standes.

Croy.

Katholischer Confession.

Ältere Linie.

1. Croy - Dülmen.

Herzog.

Alfred Franz, geb. 22 Dec. 1789, succ. seinem Vater August Philipp 19 October 1822, verm. 21 Juni 1819 mit Eleonore Wilhelmine Luise, Stief-Schwester des regierenden Fürsten von Salm-Salm, geb. 6 Dec. 1794.

Davon: 1) Leopoldine Auguste Johanne Franziska, geb. 9 August 1821.

2) Ru-

Digitized by Google

2) Rudolph Maximilian Ludwig Conſtantin, geb. 13 März 1823.

3) Alexis Wilhelm Zephirinus Victor, geb. 13 Jan. 1825.

4) Emma Auguſte, geb. 26. Jun. 1826.

5) Georg Victor, geb. 30. Jun. 1828.

6) Anna Franziska, geb. 24 Jan. 1831.

7) Bertha Roſine Ferdinandine, geb. 12 Mai 1833.

Geſchwiſter.

1. Ferdinand Victorin Philipp, geb. 31 Oct. 1791, Königl. Niederl. Generalmajor, verm. 3 Sept. 1810 mit Konſtantie Anne Luiſe, geb. 9 Aug. 1791, Tochter ſeines Vaterbruders, des Prinzen Emanuel (ſ. nachher).

Davon: 1) Emanuel, geb. 13 Dec. 1811.

2) Auguſte, geb. 7 Aug. 1815.

3) Maximilian, geb. 21 Jan. 1821.

4) Juſtus, geb. 19 Febr. 1824.

2. Philipp Franz, geb. 26 Nov. 1801, k. Pr. aggr. Rittmeiſter des 5ten Ulanen-Regiments, verm. 28 Jul. 1824 mit Johanna Wilhelmine Auguſte, Stief-Schweſter des regierenden Fürſten von Salm-Salm, geb. 5 Aug. 1796.

Davon: 1) Luiſe Conſtantine Natalie Johanne Auguſte, geb. 2 Jun. 1825.

2) Leopold Emanuel Ludwig, geb. 5 Mai 1827.

3) Alexander Guſtav Auguſt, geb. 21 Aug. 1828.

4) Stephanie, geb. 7 October 1831.

3. Stephanie Victorine Marie Anne, geb. 5 Jun. 1805, verm. 3 Oct. 1825 mit Benjamin, Prinzen zu Rohan-Rochefort.

4. Guſtav (Stiefbruder) geb. 12 März 1823.

Vaterbrüder.

1. Emanuel Maria Maximilian, Prinz von Croy-Solré, geb. 7 Jul. 1768, verm. 9 April 1788 mit Adelaide Luiſe, Tochter des Herzogs von Croy-Havré, geb. 10 Jul. 1768.

Davon: Die Gemahlinn des Prinzen Ferdinand ſ. vorher.

2. Karl Moriz Wilhelm, geb. 31 Jul. 1771, k. Baierſcher Generallieutenant.

3. Guſtav Max. Juſt., geb. 12 Sept. 1773, Cardinal, Erzbiſchof von Rouen.

Digitized by Google

Jüngere Linie.

2. Croy-Havré.

Herzog.

Joseph August Max., geb. 12 Octbr. 1744, Wittwer 26 April 1822 von Adelaide Luise Franziska Gabriele, Vaterschwester des Herzogs von Croy-Dülmen.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Emanuel von Croy-Solré, s. Croy-Dülmen.
2. Amalie Gabriele Josephe, geb. 13 Jan. 1774, verm. 23 Jan. 1790 mit Ludwig Karl Marquis von Constans.
3. Amata Pauline Josephe, geb. 25 Sept. 1776.

Schwester.

Luise, geb. 24 Jan. 1749, Wittwe seit 1787 von Ludwig Marquis von Tourzel, den 1 Febr. 1816 von Ludwig XVIII zur Herzoginn von Tourzel ernannt.

Dänemark.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Copenhagen.

Friedrich VI, geb. 28 Jan. 1768, succ. seinem Vater Christian VII 13 März 1808, verm. 31 Jul. 1790 mit
Marie Sophie Friederike, Tochter des Landgrafen Karl von Hessen-Cassel, geb. 28 Oct. 1767.

Töchter.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Ferdinand von Dänemark.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Karl Christian von Dänemark.

Schwester.

Die verwittwete Herzoginn von Schleswig-Holstein-Augustenburg.

Des am 7 Dec. 1805 verst. Vaterhalbbruders, Erbprinzen Friedrich, Kinder.

1. Christian Friedrich, Kronprinz, geb. 18 Sept. 1786, Generallieu-

Digitized by Google

tenant, geſchieden 1812 von Charlotte Friederike, Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, wieder verm. 22 Mai 1815 mit Karoline Amalie, Schweſter des Herzogs von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, geb. 28 Jun. 1796.

Sohn erſter Ehe: Friedrich Karl Chriſtian, geb. 6 Oct. 1808, verm. 1 Nov. 1828 mit Wilhelmine Marie, Tochter des Königs von Dänemark, geb. 17 Jan. 1808.

2. Die Wittwe des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl Ludwig von Heſſen-Philippsthal-Barchfeld.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Sohns des Landgrafen Friedrich von Heſſen-Caſſel.

4. Friedrich Ferdinand, geb. 22 November 1792, Generallieutenant, verm. 1 Auguſt 1829 mit Karoline, Tochter des Königs von Dänemark, geb. 28 Oct. 1793.

Dietrichſtein.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Franz Seraphikus Joſeph, geb. 28 April 1767, ſucc. ſeinem Vater Johann Baptiſt Karl Walther 25 Mai 1808, verm. 16 Jul. 1797 mit Alexandrine, Gräfinn von Schuwalow, geb. 19 Dec. 1775.

Der Sohn und die übrigen Mitglieder der Familie ſind gräflichen Standes.

England: ſ. Großbritannien.

Ermeland.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſtbiſchof.

Joſeph Wilhelm Friedrich, Prinz von Hohenzollern-Hechingen, geb 20 Mai 1776.

Eſterhazy.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Paul Anton, geb. 11 März 1786, k. k. Kämmerer, Geh. Rath und Botſchafter zu London, ſucc. ſeinem Vater Nicolaus d. 25 Nov.

Digitized by Google

1833, verm. 18 Jun. 1812 mit Marie Thereſe, Schweſter des Fürſten von Thurn und Taxis, geb. 6 Jul. 1794.

Kinder.

1. Marie Thereſe, geb. 27 Mai 1813, verm. 14 Febr. 1833 mit dem k. k. Kämmerer, Gr. Friedrich Chorinsky.
2. Amalie Mathilde Thereſe, geb. 12 Jul. 1815.
3. Nicolaus Paul Karl Alexander, geb. 25 Jun. 1817.

Mutter.

Marie Joſephine Hermengild, Schweſter des Fürſten von Lichtenſtein, geb. 13 April 1768.

Geſchwiſter.

1. Die Wittwe des Fürſten Moriz Joſeph von Lichtenſtein.
2. Nicolaus Karl, geb. 6 April 1799.

Vater-Schweſter.

Leopoldine, geb. 15 Nov. 1776, Gemahlinn des Fürſten Anton Graſſalkowich.

Frankreich.

Katholiſcher Confeſſion.

König.

Reſidenz: Paris.

Ludwig Philipp I, König der Franzoſen ſeit dem 9 Aug. 1830, geb. 6 Oct. 1773, verm. 25 Nov. 1809 mit Marie Amalie, Tante des Königs von Neapel, geb. 26 April 1782.

Kinder.

1. Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich, Herzog von Orleans, geb. 3 Sept. 1810.
2. Die Königinn von Belgien.
3. Marie Chriſtine Karoline Adelaide Franziska Leopoldine, geb. 12 April 1813.
4. Ludwig Karl Philipp, Herzog von Nemours, geb. 25 Oct. 1814.
5. Marie Clementine Karoline Leopoldine Clotilde, geb. 3 Jun. 1817.
6. Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria, Prinz von Joinville, geb. 14 Auguſt 1818.
7. Heinrich Eugen Philipp Ludwig, Herzog von Aumale, geb. 16 Januar 1822.
8. Anton Maria Philipp Ludwig, Herzog von Montpenſier, geb. 31 Jul. 1824.

Digitized by Google

Schweſter.

Eugenie Adelaide Luiſe, geb. 23 Aug. 1777.

Ältere Linie der Bourbons.

Karl X Philipp, geb. 9 Oct. 1757, ſucc. ſeinem Bruder, dem am 16 Sept. 1824 geſtorbenen Könige Ludwig XVIII Wittwer 2 Juni 1805 von Marie Thereſe, Schweſter des Königs Victor Amadeus III von Sardinien, entſagt dem Thron den 2 Aug. 1830.

Sohn.

Ludwig Anton, Herzog von Angouleme, geb. 6 Aug. 1775, verm. 10 Jun. 1799 mit Marie Thereſe Charlotte, Tochter Königs Ludwig XVI, geb. 19 Dec. 1778.

Des am 14 Febr. 1820 verſt. Sohns, Karl Ferdinand, Herzogs v. Berry, Wittwe.

Marie Karoline Ferdinande Luiſe, Schweſter des Königs von Neapel, geb. 5 Nov. 1798.

Davon: 1) Luiſe Marie Thereſe v. Artois, geb. 21 Sept. 1819.

2) Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodat von Artois, Herzog von Bordeaux, geb. 29 Sept. 1820.

Fürſtenberg.

Katholiſcher Confeſſion.

1. Hauptlinie.

Fürſt.

Karl Egon, geb. 28 Oct. 1796, ſucc. 17 Mai 1804 ſeines Großvaters Bruderſohne, dem Fürſten Karl Joachim, verm. 19 April 1818 mit

Amalie Chriſtine Karoline, Schweſter des Großherzogs von Baden, geb. 26 Januar 1795.

Kinder.

1. Eliſabeth Luiſe Karoline Amalie, geb. 15 März 1819.
2. Karl Egon Leopold Wilhelm Maximilian, geb. 4 März 1820.
3. Amalie Sophie Wilhelmine Chriſtine Karoline Eulalie, geb. 12 Febr. 1821.
4. Maximilian Egon Chriſtian Karl Johann, geb. 29 März 1822.
5. Maria Henriette Eleonore Sophie Amalia, geb. 16 Jul. 1823.

Digitized by Google

6. Emil Maximilian Friedrich Karl, geb. 12 Sept. 1825.
7. Pauline Henriette Amalie, geb. 11 Jun. 1829.

Schweſter.

Die Fürſtinn von Hohenlohe-Schillingsfürſt.

Des am 17 Mai 1804 verſt. vorigen Fürſten Karl Joachim Wittwe.

Karoline Sophie, Schweſter des Landgrafen von Fürſtenberg-Weitra, geb. 20 Auguſt 1777.

2. Landgräfliche Linie zu Weitra.

Friedrich Karl Johann Nepomuk Egon, geb. 26 Jan. 1774, k. k. wirkl. Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeiſter, ſucc. ſeinem Vater Joachim Egon 26 Jan. 1828, verm. 25 Mai 1801 mit
Marie Thereſe Eleonore, Vaterſchweſter des Fürſten von Schwarzenberg, geb. 14 Oct. 1780, Ober-Hofmeiſterinn der Kaiſerinn v. Öſterreich.

Kinder.

1. Johann Nepomuk Joachim, geb. 21 März 1802.
2. Joſeph Ernſt Egon, geb. 22 Febr. 1808.
3. Karl Egon, geb. 15 Jun. 1809.
4. Franz Egon, geb. 12 April 1811.
5. Friedrich Egon, geb. 8 Oct. 1813.
6. Ernſt Philipp Egon, geb. 6 Nov. 1816.
7. Auguſt Joachim Egon, geb. 5 Oct. 1818.
8. Gabriele, geb. 17. März 1821.

Schweſtern.

1. Die Fürſtinn von Lichtenſtein.
2. Die Wittwe des Fürſten Karl Joachim von Fürſtenberg, (ſ. vorher Hauptlinie).
3. Eleonore Sophie, geb. 7 Febr. 1779, Stiftsdame zu Wien.
4. Die Fürſtinn von Trautmannsdorf.

Mutter.

Sophie Thereſe, Vaterſchweſter des Fürſten von Öttingen-Wallerſtein, geb. 9 Dec. 1751.

3. Landgräfliche Linie in Mähren.

Joſeph Friedrich, geb. 4 Sept. 1777, k. k. wirkl. Geh. Rath und

Digitized by Google

Oberſt-Küchenmeiſter, verm. 10 Mai 1804 mit Charlotte Gräfinn von Schlabernderf.

Geſchwiſter.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Karl Guſtav von Hohenlohe-Langenburg.
2. Marie Philippine Neria, geb. 15 Jan. 1792, verm. 10 April 1817 mit Johann Joſeph Grafen von Schafgotſch, k. k. wirkl. Kämmerer.
3. Friedrich Michael, geb. 29 Sept. 1793, Kaiſerl. Öſtr. Oberſtlieutenant.
4. Johanna Karolina Huberta, geb. 3 Nov. 1795.
5. Adelheid, geb. 28 März 1812.

Fugger von Babenhauſen.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Anton Anſelm Victor, geb. 13 Januar 1800, k. Baierſcher Oberſt-Kämmerer, ſucc. ſeinem Vater Anſelm Maria 22 Nov. 1821, verm. 20 Okt. 1825 mit

Franziska Xaveria Henriette Karoline, Tochter des Fürſten Karl Joſeph von Hohenlohe-Bartenſtein-Jaxtberg, geb. 29 Auguſt 1807.

Die Kinder und Geſchwiſter ſind gräflichen Standes.

Griechenland.

Katholiſcher Confeſſion.

König.

Otto I, (Friedrich Ludwig) Sohn des Königs Ludwig von Baiern, geb. 1 Jun. 1815, nach dem Beſchluß der verbündeten Mächte unter dem 3 Oktober 1832 zum König von Griechenland erklärt; hat nach erlangter Volljährigkeit am 1. Jun. 1835 die Regierung angetreten.

Großbritannien und Irland.

Engliſcher Kirche.

König.

Reſidenz: London.

Wilhelm IV, Heinrich, geb. 21 Aug. 1765, ſucc. ſeinem Bruder Georg IV 26 Jun. 1830, König von Hannover, verm. 11 Jul. 1818 mit

Digitized by Google

Adelheid Luise Therese Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, geb. 13 Aug. 1792.

Geschwister.

1. Auguste Sophie, geb. 8 Nov. 1768.
2. Die verwittwete Landgräfinn von Hessen-Homburg.
3. Ernst August, Herzog von Cumberland, geb. 5 Jun. 1771, Feldmarschall, Chef des Königl. Preuß. dritten Husaren-Regiments, und General der Cavallerie, verm. 29 Mai 1815 mit Friederike Karoline Sophie Alexandrine, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, verwittweten Prinzessinn von Solms-Braunfels, vorher Wittwe des Prinzen Ludwig von Preußen, geb. 2 März 1778.

Davon: Georg Friedrich Alexander Karl Ernst August, geb. 27 Mai 1819.

4. Wilhelm Eduard August Friedrich, Herzog von Sussex, geb. 27 Jan. 1773, Feldmarschall.
5. Adolph Friedrich, Herzog v. Cambridge, geb. 24 Febr. 1774, Feldmarschall, Generalgouverneur des Königreichs Hannover, verm. 7 Mai 1818 mit Auguste Wilhelmine Luise, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, geb. 25 Jul. 1797.

Davon: 1) Georg Friedrich Wilhelm Karl, geb. 26 März 1819.
2) Auguste Karoline Charlotte Elisabeth Marie Sophie Luise, geb. 19 Jul. 1822.
3) Marie Adelaide Wilhelmine Elisabeth, geb. 27 Nov. 1833.

6. Die verwittwete Herzoginn von Gloucester.
7. Sophie, geb. 5 Nov. 1777.

Des am 23 Januar 1820 verst. Bruders Eduard August, Herzogs v. Kent, Wittwe.

Victorie Marie Luise, Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, vorher verwittwete Fürstinn von Leiningen, geb. 17 Aug. 1786.

Davon: Alexandrine Victorie, geb. 24 Mai 1819.

Des am 30 November 1834 verst. Vaterbrudersohns Wilhelm Friedrich, Herzogs von Gloucester, hinterlassene Wittwe

Maria, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 25 April 1776.

Dessen Schwester.

Sophie Mathilde, geb. 23 Mai 1773.

Hannover: s. Großbritannien.

Digitized by Google

Hatzfeld.

Katholischer Confession.

Fürst.

Hermann Friedrich Anton, geb. 2 Oct. 1808, succ. seinem Vater Ludwig Franz d. 3 Febr. 1827, verm. 11 Jun. 1831 mit Mathilde, Reichsgräfinn von Reichenbach-Goschütz.

Davon: Octavia Antonie, geb. 13 Jun. 1833.

Mutter.

Karoline Friederike, Tochter des verst. Grafen von der Schulenburg-Kehnert, geb. 6 Mai 1779 (Evang. Confession).

Die Tochter, Geschwister u. Vatergeschwister sind gräflichen Standes.

Hessen-Cassel.

Reformirter Confession.

Kurfürst.

Residenz: Cassel.

Wilhelm II, geb. 28 Jul. 1777, succ. seinem Vater Wilhelm I Georg 27 Febr. 1821, Großherzog von Fulda, k. Preuß. General der Infanterie und Chef des 11ten Infanterie-Regiments, verm. 13 Febr. 1797 mit

Auguste Friederike Christine, Schwester des Königs von Preußen, geb. 1 Mai 1780.

Kinder.

1. Karoline Friederike Wilhelmine, geb. 29 Jul. 1799.
2. Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent seit 1 Okt. 1831, geb. 20 Aug. 1802.
3. Die regierende Herzoginn von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Schwestern.

1. Die verwittwete Herzoginn von Anhalt-Bernburg.
2. Die Wittwe des Herzogs August Emil Leopold von Sachsen-Gotha.

Vaterbrüder.

1. Karl, Landgraf, geb. 19 Dec. 1744, k. Dän. Feldmarschall, Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein, Wittwer 11 Januar 1831 von Luise Charlotte, des Königs Friedrich V von Dänemark Tochter.

Davon: 1) Die Königinn von Dänemark.

Digitized by Google

2) Friedrich, geb. 24 Mai 1771, k. Dän. Gen. der Infanterie.
3) Juliane Luise Amalie, geb. 19 Jan. 1773.
4) Die verwittwete Herzoginn von Holstein-Beck.

2. Friedrich, Landgraf, geb. 11 Sept. 1747, k. Dän. General der Infanterie, Wittwer 18 Aug. 1823 von Karoline Polyxene, Nichte des verst. letzten Herzogs von Nassau-Usingen.

Davon: 1) Wilhelm, geb. 24 Dec. 1787, k. Dän. Generalmajor, verm. 10 Nov. 1810 mit der Prinzessinn Luise Charlotte von Dänemark, geb. 30 Oct. 1789.

Davon: a. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich August von Anhalt-Dessau.
b. Luise Wilhelmine Friederike Karoline Auguste Julie, geb. 7 Sept. 1817, verm. 4 April 1833 mit dem Freiherrn von der Decken.
c. Friedrich Wilhelm Georg Adolph, geb. 26 Nov. 1820.
d. Auguste Sophie Friederike Marie Karoline Juliane, geb. 30 October 1823.

2) Friedrich Wilhelm, geb. 24 Apr. 1790, Königl. Preuß. Generalmajor und Commandeur der 1sten Division.
3) Georg Karl, geb. 14 Jan. 1793, k. Preuß. Generalmajor und Commandeur der 5ten Division.
4) Luise Karoline Marie Friederike, geb. 9 April 1794.
5) Die Großherzoginn von Mecklenburg-Strelitz.
6) Die Gemahlinn des Herzogs von Cambridge; s. Großbritannien.

Nebenlinien von Hessen-Cassel.

1. Hessen-Philippsthal.

Reformirter Confession.

Landgraf.

Ernst Konstantin, geb. 8 August 1771, Königl. Niederländischer General, succ. seinem Bruder Ludwig 15 Febr. 1816, Wittwer 25 Dec. 1808 von Christiane Luise, Prinzessinn von Schwarzburg-Rudolstadt, wieder verm. 17 Febr. 1812 mit

Karoline Wilhelmine Ulrike Eleonore, Tochter seines verstorbenen Bruders Karl, geb. 10 Febr. 1793.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Ferdinand, geb. 15 Oct. 1799, K. Oester. Oberst.
2. Karl, geb. 22 Mai 1803, K. Oester. Major.
3. Franz August, geb. 26 Jan. 1805, K. Oester. Hauptmann.
4. Victorie Emilie Alexandrine, geb. 28 Dec. 1812.

Digitized by Google

Des 15 Febr. 1816 verstorb. Bruders Landgrafen Ludwig Tochter.

Marie Karoline, geb. 14 Jan. 1793, geschieden 1814 von Ferdinand Grafen La-Ville-sur-Illon.

Hessen-Philippsthal-Barchfeld,

Nebenlinie von Hessen-Philippsthal.

Reformirter Confession.

Karl August Philipp Ludwig, geb. 27 Jun. 1784, Kurfürstl. Hessischer Generalmajor, succ. seinem Vater Adolph 17 Jul. 1803, Wittwer 8 Jun. 1821 von Auguste Charlotte Friederike, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen-Ohringen, wieder verm. 10 September 1823 mit der Prinzessinn Sophie Karoline Polyxene von Bentheim-Steinfurt, geb. 16 Januar 1794.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Bertha Wilhelmine Karoline Luise Marie, geb. 26. Oct. 1818.
2. Emilie Auguste Elise, geb. 8 Jun. 1821.
3. Victor, geb. 3 Dec. 1824.
4. Alexander, geb. 1 Nov. 1826.
5. Alexis Wilhelm Ernst, geb. 13 Sept. 1829.
6. Wilhelm, geb. 3 Oct. 1831.

Bruder.

1. Ernst Friedrich Wilhelm Karl, k. Russ. Generallieutenant, geb. 28 Jan. 1789.

Des am 30 November 1834 verstorbenen Bruders Friedrich Wilhelm Karl Ludwig hinterlassene Wittwe:

Juliane Sophie, Tochter des Prinzen Friedrich von Dänemark, geb. 18 Feb. 1788.

2. Hessen-Rheinfels-Rothenburg.

Des am 12. Nov. 1834 verstorbenen Landgrafen Amadeus Victor hinterlassene Wittwe:

Eleonore, Schwester des Fürsten von Salm-Reifferscheid-Krautheim, geb. 13 Juli 1799.

Dessen Schwester.

Die Fürstinn von Hohenlohe-Bartenstein.

Digitized by Google

Hessen-Darmstadt.

Lutherischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Darmstadt.

Ludwig II, geb. 26 Dec. 1777, succ. seinem Vater Ludwig I (als Landgraf X) 6 April 1830, vermählt 19 Junius 1804 mit

Wilhelmine Luise, Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 10 Sept. 1788.

Kinder.

1. Ludwig, Erbgroßherzog, geb. 9 Jun. 1806, verm. 26 Dec. 1833 mit Mathilde Karoline Wilhelmine Charlotte, Tochter des Königs von Baiern, geb. 30 Aug. 1813.

2. Karl Wilhelm Ludwig, geb. 23 April 1809, K. Östr. Oberstlieutenant.

3. Alexander Ludwig Georg Emil, geb. 15 Jul. 1823.

4. Maximiliane Wilhelmine Auguste Sophie Marie, geb. 8 August 1824.

Brüder.

1. Ludwig Georg Karl Friedrich Ernst, geb. 31 Aug. 1780, k. k. General der Infanterie, verm. 29 Jan. 1804 mit Karoline Ottilie Prinzessinn von Nidda, gebornen Török von Szendrö, geb. 23 April 1786.
Davon: Luise Charlotte Georgine Wilhelmine, Prinzessinn von Nidda, geb. 11 Nov. 1804, verm. 11. Aug. 1829 mit Lucas Marchese Bourbon del Monte in Florenz.

2. Friedrich August Karl Anton Emil Maximilian Christian Ludwig, geb. 14 Mai 1788.

3. Emil Maximilian Leopold August Karl, geb. 3 Sept. 1790, K. Östr. Feldmarschall-Lieutenant.

Hessen-Homburg.

Reformirter Confession.

Landgraf.

Residenz: Homburg.

Ludwig Wilhelm Friedrich, geb. 29 Aug. 1770, succ. seinem Bruder Friedrich Joseph Ludwig 2 Apr. 1829, k. Preuß. General der Infanterie, Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg und Chef des

Digitized by Google

16ten Infanterie-Regiments, geschieden von Auguste Amalie, Tochter des verst. letzten Herzogs von Nassau-Usingen.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstinn von Schwarzburg-Rudolstadt.
2. Die Wittwe des Prinzen Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.
3. Die Mutter des Herzogs von Anhalt-Dessau.
4. Die verw. Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin.
5. Philipp August Friedrich, geb. 11 März 1779, k. Östr. Feldzeugmeister.
6. Gustav Adolph Friedrich, geb. 17 Febr. 1781, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 12 Febr. 1818 mit Luise Friederike, Schwester des Herzogs von Anhalt-Dessau, geb. 1 März 1798.

Davon: 1) Karoline Amalie Elisabeth, geb. 19 März 1819.
2) Elisabeth Luise Friederike, geb. 30 Sept. 1823.
3) Friedrich Ludwig Heinrich Gustav, geb. den 6 April 1830.

7. Ferdinand Heinrich Friedrich, geb. 26 April 1783, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant.
8. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen.

Wittwe des Landgrafen Friedrich Joseph Ludwig.

Elisabeth, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 23 Mai 1770.

Hohenlohe.

I. Hohenlohe-Neuensteinsche Linie.

Lutherischer Confession.

1. Hohenlohe-Langenburg.

Fürst.

Ernst Christian Karl, geb. 7 Mai 1794, succ. seinem Vater Karl Ludwig 4 April 1825, verm. 18 Febr. 1828 mit
Anna Feodorowna Auguste Charlotte Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Leiningen, geb. 7 Decbr. 1807.

Kinder.

1) Karl Ludwig Wilhelm Leopold, Erbprinz, geb. 25 Oct. 1829.
2) Elise Adelheid Victorie Amalie Auguste Luise Johanne, geb. 8 Mai 1830.

Digitized by Google

3) Hermann Franz Ernst Bernhard, geb. 31 Aug. 1832.
4) Victor Ferdinand Franz Eugen, geb. 11 Nov. 1833.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Franz Joseph zu Hohenlohe-Schillingsfürst.
2. Friederike Christine Emilie, geb. 27 Jan. 1793, verm. 25 Jun. 1816 mit dem Grafen Friedrich Ludwig Heinrich v. Castelle.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Adolph Karl Ludwig von Hohenlohe-Öhringen.
4. Johanna Henriette Philippine, verwittwete Gräfinn zu Erbach-Schönberg, geb. 8 Nov. 1800.
5. Die Gemahlinn des Erbprinzen von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.
6. Gustav Heinrich, geb. 9 Oct. 1806.
7. Die Gemahlinn des Herzogs Eugen von Würtemberg.

Mutter.

Amalie Henriette Charlotte, Tochter des Grafen Johann Christian zu Solms-Baruth, geb. 30 Jan. 1768.

Vaterschwester.

Die verwittwete Herzoginn von Sachsen-Meiningen.

Des am 24. October 1791 verst. Großvaterbruders, Prinzen Friedrich Ernst, Kinder.

1. Ludwig Christian August, geb. 23 Jan. 1774, Königl. Würtemberg. Generalmajor, Wittwer 14 Oct. 1821 von Luise Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg.
2. Karl Gustav Wilhelm, geb. 29 August 1777, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 15 Januar 1816 mit Friederike Ladislave, Tochter des verst. Landgrafen Friedrich Joseph von Fürstenberg-Weitra, geb. 27 Jul. 1782.

Davon: 1) Friedrich Ernst August, geb. 7 April 1817.
2) Ludwig Karl Gustav, geb. 11 Januar 1823.
3) Constanze Friederike Luise, geb. 12 Nov. 1824.
3. Philippine Henriette Sophie, geb. 30 Mai 1779.
4. Karl Philipp Ernst, geb. 19 Sept. 1781, k. Östr. Major.
5. Wilhelmine Christiane Henriette, geb. 21 Jan. 1787.

2. Hohenlohe-Öhringen (Hohenlohe-Ingelfingen).

Fürst.

August Friedrich Karl, geb. 27 Nov. 1784, succedirt vermöge der

Digitized by Google

Resignation seines 15 Februar 1818 verst. Vaters Friedrich Ludwig, 20 Aug. 1806, verm. 28 Sept. 1811 mit

Luise Friederike Sophie Dorothee Marie, Tochter des verstorb. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich von Würtemberg, geb. 4 Jun. 1789.

Kinder.

1. Friedrich Ludwig Eugen August Adalbert Heinrich, geb. 12 August 1812.
2. Die Gemahlinn des Erbprinzen von Schwarzburg-Sondershausen.
3. Friedrich Wilhelm Eugen Karl Hugo, geb. 27 Mai 1816.
4. Felix Eugen Wilhelm Karl Ludwig Albrecht, geboren 1 März 1818.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Hohenlohe-Kirchberg.
2. Luise Sophie Amalie, geb. 20 Nov. 1788, verm. 26 Jun. 1810 mit dem Grafen Albrecht August Ludwig von Erbach-Fürstenau.
3. Adolph Karl Friedrich Ludwig, geb. 29 Jan. 1797, k. Preuß. Major im 22sten Landwehr-Regiment, vermählt 19 April 1819 mit Luise Charlotte Johanne, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Aug. 1799.

Davon: 1) Karl Adalbert Konstantin Heinrich, geb. 19 November 1820.
2) Friedrich Wilhelm Eduard Alexander, geb. 9 Jan. 1826.
3) Kraft Friedrich Karl August Eduard, geb. 2 Jan. 1827.
4) Agnes Feodora Emilie Henriette, geb. 27 Jul. 1831.
5) Luise Eleonore Amalie Ernestine Jenny, geb. 25 März 1835.

3. Hohenlohe-Kirchberg.

Fürst.

Ludwig Georg Moritz, geb. 16 Sept. 1786, succ. seinem Vater Christian Friedrich Karl 18 Aug. 1819, k. Würtemb. Generalmajor, verm. 9 Jul. 1812 mit

Adelheid Charlotte Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Öhringen, geb. 20 Januar 1787.

Schwestern (volljährige).

1. Wilhelmine Friederike Sophie Ferdinande geb. 7 Nov. 1780.

Digitized by Google

2. Auguste Eleonore, geb. 24 Mai 1782, verm. 11 August 1807 mit Friedrich Reinhard Rudolph Grafen von Rechtern-Limpurg, Königl. Baierschem Generalmajor.

Stiefschwester.

Die verwittwete Fürstinn von Reuß-Schleiz.

Des am 12 Sept. 1791 verst. Vaterhalbbruders Friedrich Karl Kinder aus zwei Ehen.

1. Karl Friedrich Ludwig, geb. 2 Nov. 1780, k. Würtemb. Generallieutenant, verm. 26 Mai 1821 mit Marie Gräfinn von Urach, geb. 15 Dec. 1802.
2. Christian Ludwig Friedrich Heinrich, geb. 22 Decbr. 1788, k. Würtemb. Generalmajor, verm. 11 Febr. 1833 mit Catharina Iwanowna, geb. Gräfinn Golubzoff, geb. 15 Mai 1802.
3. Sophie Amalie Karoline, geb. 27 Jan. 1790, verm. 26 Oct. 1824 mit dem Grafen August von Rhode auf Langenhagen in Hannover.

II. Hohenlohe-Waldenburgsche Linie.

Katholischer Confession.

1. Hohenlohe-Bartenstein.

Fürst.

Karl August Theodor, geb. 9 Jun. 1788, succ. im Nov. 1806 seinem Vater Ludwig (Marschall und Pair von Frankreich, gest. 31 Mai 1829), vermöge dessen Entsagung, verm. 9 Sept. 1811 mit
Clotilde Leopoldine, Schwester des verst. Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, geb. 12 Sept. 1783.

Vatergeschwister.

1. Sophie Karoline Josephe, geb. 13 Dec. 1758.
2. Karl Joseph, geb. 12 Dec. 1766, Stifter am 23 Febr. 1803 der Nebenlinie Hohenlohe-Bartenstein-Jartberg, k. Würtemberg. Generallieutenant, Wittwer 23 Mai 1817 von Henriette Charlotte Friederike, Tochter des verstorb. Herzogs Ludwig Eugen von Würtemberg, und 9 Oct. 1823 von Marie Walburge Katharine, Gräfinn von Waldburg-Zeil-Wurzach.

Davon aus beiden Ehen: 1) Marie Friederike Crescenzie Sophie, geb. 20 März 1798.
2) Ludwig Albrecht Konstantin, geb. 5 Jun. 1802.

3) Die

Digitized by Google

3) Die Gemahlinn des Fürsten Anton von Fugger-Babenhausen.
4) Die Gemahlinn des Prinzen Constantin zu Salm-Reifferscheid-Krautheim.
5) Leopoldine Marie Walburge Clotilde, geb. 22 April 1822.

2. Hohenlohe-Schillingsfürst.

Fürst.

Karl Albrecht Philipp Joseph, geb. 29 Febr. 1776, succ. seinem Vater Karl Albrecht Christian 14 Jun. 1796, k. Würtemb. Generallieutenant, Wittwer 1 April 1803 von Marie Elisabeth, Tochter Friedrich Wilhelms, Fürsten von Isenburg-Birstein, wieder verm. 20 Mai 1813 mit

Leopoldine Marie, Schwester des Fürsten von Fürstenberg, geb. 4 Sept. 1791.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Karoline Friederike, geb. 1 Febr. 1800.
2. Friedrich Karl Joseph, geb. 5 Mai 1814.
3. Katharine Wilhelmine Marie Josephe, geb. 19 Januar 1817.
4. Karl Stephan Friedrich Christian, geb. 20 April 1818.
5. Egon Karl Franz Joseph, geb. 4 Jul. 1819.

Geschwister.

1. Eleonore Josephe Henriette, geb. 21 Jan. 1786.
2. Franz Joseph Carl Conrad, geb. 26 Novbr. 1787, k. Baierscher Major, verm. 30 März 1815 mit Karoline Friederike Konstantie, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 23 Febr. 1792.
Davon: 1) Therese Amalie Juditha, geb. 19 April 1816.
2) Victor Moriz Karl Franz, geb. 10 Febr. 1818.
3) Ludwig Karl Victor, geb. 31 März 1819.
4) Philipp Ernst, geb. 24 Mai 1820.
5) Amalie Adelheid, geb. 31 Aug. 1821.
6) Gustav Adolph Victor, geb. 26 Febr. 1823.
7) Constantin Victor Emil Alexander, geb. 8 Sept. 1828.
8) Elise Adelheid Caroline Clotilde Ferdinande, geb. 6 Jan. 1831.
3. Marie Gabriele, geb. 2 April 1791, verm. 1819 mit dem Freiherrn von Brinkmann, k. Russ. Hauptmann.
4. Leopold Alexander Franz, geb. 17 Aug. 1794.

Mutter.

Judith, Freiinn von Rewitzka, vorher verwittwete Freiinn von Bröthy, geb. 8 Sept. 1753.

Digitized by Google

Hohenzollern.

Katholischer Confession.

1. Hohenzollern-Hechingen.

Fürst.

Residenz: Hechingen.

Friedrich Hermann Otto, geb. 22 Jul. 1776, succedirt seinem Vater Hermann Friedrich Otto 2 Nov. 1810, verm. 26 April 1800 mit Pauline Marie Luise, Schwester der Herzoginn von Sagan, geb. 19 Febr. 1782.

Sohn.

Friedrich Wilhelm Hermann Konstantin Thassilo, Erbprinz, geb. 16 Febr. 1801, verm. 22 Mai 1826 mit Hortensie Eugenie Auguste Napoleone, Prinzessinn von Leuchtenberg, geb. 23 Dec. 1808.

Stiefschwestern.

1. Luise Juliane Konstantie, geb. 1 Nov. 1774, verm. mit Franz Xaver Fischler Freiherrn von Treuberg.

2. Maximiliane Antonie, geb. 30 Nov. 1787, verm. 17 Mai 1817 mit Joseph Grafen von Lodron, k. Baierschem Generalmajor, vorher Wittwe des Grafen Eberhard von Waldburg-Zeil-Wurzach.

3. Josephine, geb. 14 Mai 1790, verm. 31 Aug. 1811 mit Ladislaus Grafen von Festetics zu Tolna, k. Östr. Kämmerer und Oberstlieutenant.

Vaterbruder.

Franz Xaver, geb. 21 Mai 1757, k. Östr. Feldmarschall, verm. 22 Januar 1787 mit Maria Therese, Tochter des Grafen Johann Christian von Wildenstein, geb. 24 Jun. 1763.

Davon: 1) Friedrich Anton, geb. 3 Nov. 1790, k. Östr. Generalmajor.

2) Friederike Julie, geb. 27 März 1792.

3) Friederike Josephine, geb. 7 Jul. 1795, verm. den 2 Januar 1826 mit dem Grafen Felix Vetter von der Lilien, k. k. Kämmerer und Major.

Digitized by Google

Des am 26 Febr. 1812 verst. Großvaterbruders, Fürsten Friedrich Anton, Sohn.

Der Fürstbischof zu Ermeland.

Des am 6 Nov. 1827 verst. Großvater-Brudersohns Prinzen Hermann Wittwe.

Karoline, geb. Freiinn von Weiher.
Davon: Marie Karoline, geb. 9 Januar 1808.

2. Hohenzollern-Siegmaringen.

Fürst.

Residenz: Siegmaringen.

Karl Anton Friedrich, geb. 20 Febr. 1785, succ. seinem Vater Anton Aloys 17 Oct. 1831, verm. 4 Febr. 1808 mit
Antoinette Mürat, geb. 5 Januar 1793.

Kinder.

1) Annunciate Karoline Joachime Antonie Amalie, geb. 6 Jun. 1810.
2) Karl Anton Zephyrin Joachim Friedrich, Erbprinz, geb. 7 Sept. 1811, verm. 21 Okt. 1834 mit der Prinzessinn Josephine Friederike Luise von Baden, geb. 20 Okt. 1813.
3) Amalie Antonie Karoline Adriane, geb. 30 April 1815.
4) Friederike Wilhelmine, geb. 24 März 1820.

Mutter.

Amalie Zephyrine, Vaterschwester des Fürsten von Salm-Kyrburg, geb. 6 März 1760.

Holstein.

I. Ältere Linie.

Lutherischer Confession.

1. Holstein-Glückstadt: s. Dänemark.

2. Schleswig-Holstein-Augustenburg.

Herzog.

Christian Karl Friedrich August, geb. 19 Jul. 1798, succ. seinem

Vater Friedrich Christian 14 Jun. 1814, k. Dänischer Generalmajor, verm. 18 Sept. 1820 mit

Luise Sophie, Gräfinn von Danneskiöld-Samsöe, geb. 22 Sept. 1796.

Kinder.

1. Friederike Marie Luise Auguste Karoline Henriette, geb. 28 August 1824.
2. Caroline Amalie, geb. 15 Januar 1826.
3. Friedrich Christian August, geb. 6 Jul. 1829.
4. Friedrich Christian Karl August, geb. 22 Januar 1831.
5. Caroltne Christiane Emilie Henriette Elisabeth Auguste, geb. 2 August 1833.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Christian Friedrich von Dänemark.
2. Friedrich August Emil, geb. 23 August 1800, Königl. Dänischer Oberst, verm. 17 Sept. 1829 mit der Gräfinn Henriette zu Danneskiöld-Samsöe, geb. 9 Mai 1806.

Davon: Friedrich Christian Karl August, geb. 16 November 1830.

Mutter.

Luise Auguste, Schwester des Königs von Dänemark, geb. 7 Jul. 1771.

Vaterbruder.

Friedrich Karl Emil, geb. 8 März 1767, Königl. Dänischer General, verm. 29 Sept. 1801 mit Sophie Eleonore, Tochter des ehemaligen Königl. Dän. Staatsministers Freiherrn von Scheel, geb. 27 Dec. 1778.

Davon: 1) Friedrich August Emil, Königl. Dän. Rittmeister, geb. 3 Febr. 1802.
2) Charlotte Luise Dorothee Josephine, geb. 24 Jan. 1803.
3) Pauline Victorie Anne Wilhelmine, geb. 9 Febr. 1804.
4) Georg Erich, k. Preuß. Rittmeister, aggr. dem 4ten Kürassier-Regiment, geb. 14 März 1805.
5) Heinrich Karl Waldemar, k. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggregirt dem 7ten Kürassier-Regiment, geb. den 13 October 1810.
6) Amalie Eleonore Sophie Karoline, geb. 9 Jan. 1813.
7) Sophie Bertha Clementine Auguste, geb. 30 Jan. 1815.

3. Schleswig-Holstein-Glücksburg.

Herzog.

Karl, geb. 30 Sept. 1813, succ. seinem Vater, dem am 17 Febr. 1831 gestorbenen Herzoge Friedrich Wilhelm Paul Leopold.

Digitized by Google

Geschwister.

1. Luise Marie Friederike, geb. 23 Oct. 1810.
2. Die Herzoginn von Anhalt-Bernburg.
3. Friedrich, geb. 23 Oct. 1814.
4. Wilhelm, geb. 10 April 1816.
5. Christian, geb. 8 April 1818.
6. Luise, geb. 18 Nov. 1820.
7. Julius, geb. 14. Oct. 1824.
8. Johann, geb. 5 Dec. 1825.
9. Nicolaus, geb. 22 Dec. 1828.

Mutter.

Luise Karoline, Tochter des Landgrafen Karl zu Hessen, geb. 28 Sept. 1789.

Vaterschwester.

Elisabeth Charlotte Friederike Sophie Amalie, geb. 13 Dec. 1780, Wittwe 25 Februar 1808 des Freiherrn von Richthofen.

II. Jüngere Linie.

Holstein-Gottorp.

1. Das Kaiserl. Russische Haus.

2. Die vormal. Königl. Schwedische Linie.

Nachkommenschaft Königs Adolph Friedrich.

Lutherischer Confession.

Gustav IV Adolph, geb. 1 Nov. 1778, succ. als König seinem Vater Gustav III 29 März 1792, entsagt der Krone 29 März 1809, Wittwer seit 25 Sept. 1826 von Friederike Dorothee Wilhelmine, Nichte des Großherzogs von Baden.

Kinder.

1. Gustav, Prinz von Wasa, Kaiserl. Östreichischer General-Major, geb. 9 Nov. 1799, vermählt 9 Nov. 1830 mit Luise Amalie Stephanie, des verst. Großherzogs Karl Ludwig Friedrich von Baden Tochter, geb. 5 Juni 1811.

   Davon: Caroline Friederike Franziska Stephanie Amalie Cecilie, geb. den 5 August 1833.
2. Die Großherzoginn von Baden.
3. Amalie Marie Charlotte, geb. 22 Febr. 1805.
4. Die Großherzoginn von Oldenburg.

Digitized by Google

3. Holstein-Oldenburg.

Lutherischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Eutin.

Paul Friedrich August, geb. 13 Juli 1783, succ. seinem Vater Peter Friedrich Ludwig den 21 Mai 1829, Fürst von Lübeck und Birkenfeld, Kais. Russ. General der Infanterie, Wittwer 13 Sept. 1820 von Adelheid, Prinzessinn von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, und 31 März 1828 von deren Schwester Ida. Wieder verm. 5 Mai 1831 mit Cäcilie, Tochter des vormaligen Königs von Schweden Gustav IV Adolph, geb. 22 Juni 1807.

Kinder aus den drei Ehen:

1. Marie Friederike Amalie, geb. 21 Dec. 1818.
2. Elisabeth Marie Friederike, geb. 8 Jun. 1820.
3. Nicolaus Friedrich Peter, Erbgroßherzog, geb. 8 Jul. 1827.

Des am 27 Dec. 1812 verst. Bruders, Prinzen Peter Friedrich Georg, und der als Königinn von Würtemberg 9 Januar 1819 verstorbenen Großfürstinn von Rußland Katharine Paulowna

Sohn.

Friedrich Konstantin Peter, geb. 26 Aug. 1812, Kais. Russischer General-Major.

Isenburg-Birstein.

Reformirter Confession.

Fürst.

Wolfgang Ernst, geb. 25 Jul. 1798, succ. seinem Vater Karl Friedrich Ludwig Moriz 21 März 1820, vermählt den 30 Januar 1827 mit

Adelheid, Gräfinn von Erbach-Fürstenau, geb. 23 März 1795.

Bruder.

Alexander Victor, geb. 14 Sept. 1802.

Mutter.

Charlotte Wilhelmine Auguste, Gräfinn v. Erbach-Erbach, geb. 5 Jun. 1777.

Digitized by Google

Vaterbrüder.

1. Wolfgang Ernſt, geb. 7 Oct. 1774.
2. Victor, geb. 10 Sept. 1776.

Kaunitz-Rittberg.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Aloys, geb. 20 Jun. 1774, ſucc. ſeinem Vater Dominicus Andreas 24 Nov. 1812, verm. 29 Jun. 1798 mit

Franziska Xaverie, Tochter des Grafen Guidobald von Weißenwolf, geb. 3 Dec. 1773.

Die Kinder und übrigen Mitglieder der Familie ſind gräflichen Standes.

Khevenhüller-Metſch.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Franz Maria Johann Joſeph Hermann, k. k. Kämmerer und Generalmajor, geb. 7 April 1762, ſucc. ſeinem Bruder Karl 2 Junius 1823, Wittwer zum erſtenmal von Eliſabeth Gräfinn von Kufſtein; zum zweitenmal von Marie Joſephine Gräfinn von Abensberg und Traun; zum drittenmal 20 Jul. 1830 von Chriſtine, Gräfinn von Zichy.

Die Kinder und Geſchwiſter ſind gräflichen Standes.

Kinsky.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Rudolph, geb. 30 März 1802, ſucc. ſeinem Vater Ferdinand 2 Nov. 1812, verm. 12 Mai 1825 mit Wilhelmine Eliſabeth, Gräfinn von Colloredo, geb. 20 Jul. 1804.

Mutter.

Marie Charlotte, Tochter des Freiherrn Franz von Kerpen, geb. 4 März 1782, Oberhofmeiſterinn der Erzherzoginn Sophie von Öſtreich.

Die Kinder und übrigen Mitglieder der Familie ſind gräflichen Standes.

Digitized by Google

Kirchenstaat.

Papst.

Residenz: Rom.

Gregor XVI (Mauro Cappellari), geb. zu Belluno 18 September 1765, erwählt 2 Februar 1831.

Lamberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Gustav Joachim, geb. 21 Dec. 1812, succ. seinem Vater dem Fürsten Karl Eugen 11 Mai 1831.
Der Bruder ist gräflichen Standes.

Leiningen.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Karl Friedrich Wilhelm Emich, geb. 12 Sept. 1804, succ. seinem Vater Emich Karl 4 Jul. 1814, verm. 13 Febr. 1829 mit Maria, Tochter des Grafen Maximilian von Klebelsberg.

Söhne.

1) Ernst Leopold Viktor Emich, geb. 9 Novbr. 1830.
2) Eduard Friedrich Maximilian Johann, geb. 5 Jan. 1833.

Schwester.

Die Gemahlinn des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg.

Mutter.

Victorie Marie Luise, Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, jetzt verwittwete Herzoginn von Kent; s. Großbritannien.

Leuchtenberg.

Katholischer Confession.

Herzog.

Maximilian Joseph Eugen August Napoleon, geb. 2 Okt. 1817, succ. seinem Bruder August Karl Eugen Napoleon am 28 März 1835.

Digitized by Google

Geschwister.

1. Die Kronprinzessinn von Schweden.
2. Die Gemahlinn des Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen.
3. Die Wittwe Don Pedro's vormaligen Kaisers von Brasilien, geb. 31 Jun. 1812.
4. Luise Theodolinde Eugenie Auguste, geb. 13 April 1814.

Mutter.

Auguste Amalie Luise Georgine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 21 Jun. 1788, Wittwe des am 21 Febr. 1824 verstorbenen Herzogs Eugen.

Leyen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Erwin Karl Eugen Damian, geb. 3 April 1798, succ. seinem Vater Franz Philipp den 23 Nov. 1829, vermählt 18 Aug. 1818 mit Sophie Therese Johanne, Tochter des Grafen Franz Philipp von Schönborn-Buchheim, geb. 24 Nov. 1798.

Kinder.

1. Philipp Franz Erwin Theodor, geb. 14 Jun. 1819.
2. Franz Ludwig Erwin Damian, geb. 17 Febr. 1821.
3. Amalie Marie Sophie Erwine, geb. 17 Dec. 1824.
4. Erwin Franz Karl Eugen, geb. 2 Mai 1826.

Schwester.

Amalie Therese Charlotte Marie Sophie, geb. 2 Sept. 1789, verm. 25 Aug. 1810 mit dem Grafen Ludwig Tascher de Lapagerie.

Vaterschwester.

Charlotte Marie, geb. 4 April 1768, Wittwe 11. Jan. 1817 von Emmerich Grafen von Stadion-Tannhausen.

Lichnowsky.

Katholischer Confession.

Fürst.

Eduard, geb. 19 Sept. 1789, k. k. Kämmerer, succ. seinem Va-

Digitized by Google

ter Karl den 15 April 1814 verm. 24 Mai 1813 mit Eleonora, geb. 24 Mai 1797, Gräfinn von Zichy.

Kinder.

1. Felix Maria Vincenz Andreas, geb. 5 April 1814.
2. Maria Adelheid, geb. 20 April 1815.
3. Leocadia Anastasia Constantina, geb. 2 Mai 1816.
4. Antonia Maria, geb. 18 April 1818.
5. Karl Faustus Timoleon Maria, geb. 19 Dec. 1820.
6. Robert Richard Fortunatus Maria, geb. 7 Nov. 1822.
7. Ottenio Bernhard Julius Eudoxius Maria, geb. 7 Mai 1826.
8. Melania Aloisie Faustine, geb. 15 Februar 1830.

Mutter.

Christiane, geb. 25 Jul. 1765, Tochter des Grafen von Thun-Klösterle.

Lichtenstein.

Katholischer Confession.

Fürst.

Johann Joseph, geb. 26 Jun. 1760, succ. seinem Bruder Aloys Joseph 24 März 1805, k. Östr. General-Feldmarschall, verm. 12 April 1792 mit

Josephine Sophie, Schwester des Landgrafen zu Fürstenberg-Weitra, geb. 20 Jun. 1776.

Kinder.

1. Aloys Joseph Johann, Erbprinz, geb. 26 Mai 1796, verm. den 8 Aug. 1831 mit Gräfinn Francisca von Kinsky, geb. 8 Aug. 1813.
2. Marie Sophie Josephine, geb. 5 Sept. 1798, verm. 4 Aug. 1817 mit dem Grafen Vincenz Esterhazy.
3. Marie Josephine, geb. 11 Jan. 1800.
4. Franz von Paula Joachim, geb. 25 Febr. 1802.
5. Karl Johann Anton, geb. 14 Jun. 1803.
6. Henriette, geb. 1 April 1806, verm. den 1 October 1825 mit dem Grafen Joseph Huniady, k. k. Kämmerer.
7. Friedrich, geb. 21 Sept. 1807.
8. Eduard Franz Ludwig, geb. 22 Febr. 1809.
9. August Ignaz, geb. 22 April 1810.

Digitized by Google

10. Die Gemahlinn des Fürſten von Paar.
11. Rudolph, geb. 5 Oct. 1816.

Schweſter.

Die verwittwete Fürſtinn von Eſterhazy.

Des am 21 Febr. 1789 verſt. Vaterbruders Karl Borromäus Kinder.

1. Marie Joſephine Eleonore, geb. 6 Dec. 1763, Wittwe 11 April 1829 von Johann Nepomuk Ernſt, Grafen von Harrach.
2. Joſeph Wenzel, geb. 21 Aug. 1767, k. Öſtr. General-Major.
3. Aloys Gonzaga Joſeph, geb. 1 April 1780, k. Öſtr. Feldzeugmeiſter.

Des am 24 Dec. 1795 verſt. Prinzen Karl Johann Nepomuk, Sohns des Prinzen Karl Borromäus, Wittwe.

Marie Anne Joſephine, Tochter des Grafen Franz Anton von Khevenhüller, geb. 19 Nov. 1770.

Davon: Karl Franz Anton, geb. 23 Oct. 1790, k. k. General-Major und Commandeur des Huſaren-Regiments König von Preußen, verm. 21 Aug. 1819 mit Franziska, Tochter des Grafen Rudolph von Wrbna-Freudenthal, geb. 2 Dec. 1799.

Davon: 1) Marie Anne, geb. 25 Aug. 1820.
2) Karl Rudolph, geb. 19 April 1827.
3) Eine Prinzeſſinn, geb. 1 Nov. 1833.

Des am 24 März 1819 verſt. Prinzen Moriz Joſeph Johann, Sohns des Prinzen Karl Borromäus, Wittwe.

Marie Leopoldine, Schweſter des Fürſten von Eſterhazy, geb. 31 Dec. 1788.

Davon: 1) Die Fürſtinn von Lobkowitz.
2) Die Gemahlinn des Fürſten Johann Nepomuk Adolph von Schwarzenberg.
3) Leopoldine, geb. 4 Nov. 1815.

Ligne.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Eugen Lamoral, geb. 28 Jan. 1804, ſucc. ſeinem Vater Ludwig

Digitized by Google

Lamoral 10 Mai 1813, Wittwer den 31 Januar 1833 von Amalie Conſtanze Maria Melanie, Tochter des Marquis de Conflans.

Kinder.

1. Heinrich Maximilian Joſeph Karl Ludwig Lamoral, geb. 16 Oct 1824.
2. Ludwig Maria Karl Gabriel Lamoral, geb. 2 März 1827.

Mutter.

Luiſe, Tochter des Marquis von Düras, geb. 1785, Wittwe 10 Mai 1813 des Prinzen Ludwig Lamoral, wieder vermählte Gräfinn von Outremont.

Vaterſchweſter.

Flore, geb. 18 Nov. 1775, verm. 1812 mit Raban Freiherrn von Spiegel, k. Öſtr. Feldmarſchallieutenant.

Lippe.

Reformirter Conſeſſion.

1. Lippe - Detmold.

Fürſt.

Reſidenz: Detmold.

Leopold Paul Alexander, geb. 6 Nov. 1796, ſucc. ſeinem Vater Friedrich Wilhelm Leopold 4 April 1802, verm. 23 April 1820 mit Emilie Friederike Karoline, Tochter des Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen, geb. 23 April 1800.

Kinder.

1. Friedrich Emil Leopold, Erbprinz, geb. 1 Sept. 1821.
2. Chriſtiane Luiſe Auguſte Charlotte, geb. 9 Nov. 1822.
3. Günther Friedrich Waldemar, geb. 18 April 1824.
4. Marie Karoline Friederike, geb. 1 Dec. 1825.
5. Paul Alexander Friedrich, geb. 18 Okt. 1827.
6. Emil Hermann, geb. 4 Jul. 1829.
7. Karl Alexander, geb. 16 Jan. 1831.
8. Karoline Pauline, geb. 2 Okt. 1834.

Digitized by Google

Bruder.

Friedrich Albrecht August, geb. 8 Dec. 1797, k. Östr. Oberstlieutenant.

2. Lippe = Schaumburg.

Fürst.

Residenz: Bückeburg.

Georg Wilhelm, geb. 20 Dec. 1784, succ. seinem Vater Philipp Ernst 13 Febr. 1787, verm. 23 Jun. 1816 mit

Ida Karoline Luise, Schwester des Fürsten von Waldeck, geb. 26 Sept. 1796.

Kinder.

1. Adolph Georg, Erbprinz, geb. 1 Aug. 1817.
2. Mathilde Auguste Wilhelmine Karoline, geb. 11 Sept. 1818.
3. Adelheid Christine Juliane Charlotte, geb. 9 März 1821.
4. Ida Marie Auguste Friederike, geb. den 26 Mai 1824.
5. Wilhelm Carl August, geb. 12 Dec. 1834.

Schwestern.

1. Wilhelmine Charlotte, geb. 18 Mai 1783, verm. 7 Nov. 1814 mit Ernst Friedrich Herbert Grafen von Münster, k. Großbrit. und Hannöv. Staatsminister.
2. Karoline Luise, geb. 29 Nov. 1786.

Lobkowitz.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

Ferdinand Joseph Johann, geb. 12 April 1797, succ. seinem Vater Joseph Franz Maximilian Ferdinand 15 Dec. 1816, verm. 9 Sept. 1826 mit

Maria, Tochter des verstorbenen Prinzen Moriz Joseph Johann von Lichtenstein, geb. 31 Dec. 1808.

Söhne.

1. Maximilian Maria Oswald, Erbprinz, geb. 5 Aug. 1827.
2. Moriz, geb. 2 Junius 1831.

Digitized by Google

Geschwister.

1. Die Wittwe des Prinzen Vincenz von Auersberg.
2. Marie Eleonore, Gemahlinn von Weriand Aloys Ulrich, Fürsten von Windischgräz.
3. Johann Nepomuk Karl Philipp, geb. 14 Jan. 1799.
4. Marie Therese Eleonore, geb. 23 Sept. 1800.
5. Joseph Franz Karl, geb. 17 Febr. 1803.
6. Aloys Johann Karl Joseph, geb. 30 Nov. 1807.
7. Anne Marie Therese Eleonore, geb. 22 Januar 1809, verm. 29 Mai 1827 mit dem Grafen Franz Ernst Harrach, k. k. Kämmerer.
8. Sidonie Karoline Gabriele, geb. 13 Februar 1812 verm. 6 November 1832 mit dem Grafen Ferdinand Palfy.
9. Karl Johann, geb. 24 Nov. 1814.

Zweite Linie.

Fürst.

August Longin, geb. 15 März 1797, k. k. Wirkl. Geh.-Rath, succ. seinem Vater Anton Isidor 12 Jun. 1819, verm. 10 Nov. 1827 mit Maria Anna Bertha, Schwester des Fürsten Adolph Schwarzenberg, geb. 2 Sept. 1807.

Töchter.

1. Marie Sidonie, geb. 4 October 1828.
2. Marie Hedwig, geb. 15 Sept. 1829.
3. Anna Polyxena, geb. 21 November 1830.
4. Marie Rosa, geb. 13 Jun. 1832.

Geschwister.

1. Die Herzoginn von Aremberg.
2. Franz Georg, geb. 24 April 1800. k. k. Rittmeister.
3. Marie Helene, geb. 10 Febr. 1805.

Mutter.

Anne Marie Sidonie, Vaterschwester des Fürsten von Kinsky, geb. 11 Febr. 1779.

Vaterschwester.

Die Wittwe des Prinzen Maximilian Joseph von Thurn und Taxis.

Digitized by Google

Löwenstein-Wertheim.

I. Ältere Linie zu Virneburg.

(jetzt Löwenstein-Freudenberg).

Lutherischer Confession.

1. Vollrathsche Linie.

Fürst.

Georg Wilhelm Ludwig, Großherzogl. Baden. General-Major, geb. 15 Nov. 1775, succ. 16 Febr. 1816 seinem Vater Johann Karl Ludwig, Wittwer seit 26 Jun. 1824 von Erneſtine-Karoline Friederike, Tochter des Grafen Friedrich von Pückler und Limpurg, wieder verm. 22 Januar 1827 mit Charlotte Sophie Henriette Luiſe, Gräfinn von Isenburg-Philippseich, geb. 25 Jun. 1803.

Kinder.

1. Adolph Karl Konstantin, Erbprinz, geb. 9 Dec. 1805, k. Preuß. Rittmeister außer Diensten.

2. Malwine Christine, geb. 27 Dec. 1808, verm. an den Grafen Friedrich von Isenburg-Philippseich.

Bruder.

Wilhelm Ernst Ludwig Karl, geb. 27 April 1783, verm. 26 Jul. 1812 mit Dorothee Christine, Freiinn von Kahlden, geb. 6 Nov. 1793.

Davon: 1) Wilhelm Paul Ludwig, geb. 19 März 1817.

2) Leopold Emil Ludwig Conrad, geb. 26 Nov. 1827.

2. Karlsche Linie.

Fürst.

Karl Ludwig Friedrich, geb. 26 April 1781, succ. seinem Vater Friedrich Karl Gottlob 3 Aug. 1825.

Digitized by Google

Bruder.

Friedrich Christian Philipp, geb. 13 Mai 1782.

II. Jüngere Linie zu Rochefort.

(jetzt Löwenstein-Rosenberg).

Katholischer Confession.

Fürst.

Thomas Karl Ludwig Joseph Konstantin, geb. 18 Jul. 1783, succ. seinem Vater Konstantin Dominicus 18 April 1814, verm. 29 Sept. 1799 mit

Sophie Luise Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Windischgräz, geb. 30 Jun. 1784.

Kinder.

1. Konstantin Joseph, Erbprinz, geb. 28 Sept. 1802, verm. 31 Mai 1829 mit Maria Agnes Henriette, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 5 Dec. 1804.
Davon: 1) Adelheid Sophie Amalie Luise Johanne Leopoldine, geb. 3 April 1831.
2) Karl Heinrich Ernst Franz, geb. 21 Mai 1834.
2. Die Gemahlinn ihres Oheims des Prinzen Konstantin; s. nachher.
3. Adelheid Eulalie Ludovike Marie, geb. 19 Dec. 1806, verm. 28 Mai 1826 mit Camillus Prinzen von Rohan-Rochefort und Montauban.
4. Gemahlin des Fürsten Heinrich XX Reuß.
5. Marie Crescenzie Octavie, geb. 3 Aug. 1813.
6. Eulalie Egidie, geb. 31 Aug. 1820.

Brüder (vollbürtige).

1. Konstantin Ludwig Karl, geb. 26 März 1786, k. Baier. Generalmajor, verm. 31 Jul. 1821 mit seiner Nichte Leopoldine Maria Christiane, geb. 29 Dec. 1804.
2. Wilhelm, geb. 31 März 1795, Kaiserl. Östr. Capitain.

Stiefgeschwister.

1. August Chrysostomus Karl, geb. 9 Aug. 1808.
2. Maximilian Franz, geb. 3 April 1810.
3. Marie Josephine Sophie, geb. 9 Aug. 1814.

Lom-

Digitized by Google

Lombardei: ſ. Öſtreich.

Lothringen.

1. Deutſche Linie: ſ. Öſtreich.

2. Franzöſiſche Linie.

Iſt durch den Tod des letzten Herzogs, Karl Eugen, Prinzen von Lambesc, den 21 Nov. 1825 ausgeſtorben.

Wittwe.

Marie Victorie, geborne Gräfinn von Crenneville, vorher Wittwe des Grafen Franz Karl von Colloredo, geb. 1772.

Lucca.

Katholiſcher Confeſſion.

Herzog.

Reſidenz: Lucca.

Karl Ludwig, geb. 22 Dec. 1799, à la Suite der Königl. Preuß. Armee mit Generals Rang, ſuccedirt ſeiner Mutter Marie Luiſe den 13 März 1824, verm. 15 Aug. 1820 mit
Marie Thereſe, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 19 Sept. 1803.

Sohn.

Ferdinand Maria Joſeph Karl Victor Balthaſar, Erbprinz, geb. 14 Januar 1823.

Schweſter.

Die Gemahlinn des Prinzen Maximilian von Sachſen.

Lynar.

Lutheriſcher Confeſſion.

Fürſt.

Rochus Otto Heinrich Manderup, geb. 21 Febr. 1793, ſucc. ſei-

Digitized by Google

nem Vater Moriz Ludwig Ernst 15 Aug. 1807, Wittwer den 26 September 1831 von Eleonore Luise Hedwig, Gräfinn von Bose.
Die Kinder und übrigen Verwandten sind gräflich.

Mecklenburg.

Lutherischer Confession.

1. Mecklenburg-Schwerin.

Großherzog.

Residenz: Schwerin.

Friedrich Franz, geb. 10 Dec. 1756, succ. seinem Oheim Friedrich 24 April 1785, Wittwer 1 Jan. 1808 von Luise, Tochter des Herzogs Johann August von Sachsen-Gotha.

Kinder.

1. Gustav Wilhelm, geb. 31 Jan. 1781.
2. Charlotte Friederike, geb. 4 Dec. 1784, geschieden von dem Prinzen Christian Friedrich von Dänemark.

Des am 29 Nov. 1819 verst. Sohns, Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig, Wittwe.

Auguste Friederike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 28 Nov. 1776.

Dessen Kinder aus der ersten Ehe mit der Großfürstinn Helena Paulowna, Schwester des Kaisers von Rußland (gest. 24 Sept. 1803).

1. Paul Friedrich, Erbgroßherzog, geb. 15 Sept. 1800, Königl. Preuß. Generalmajor und Chef des 24sten Infanterie-Regiments, verm. 25 Mai 1822 mit
Friederike Wilhelmine Alexandrine Marie Helene, Tochter des Königs von Preußen, geb. 23 Febr. 1803.
Davon: 1) Friedrich Franz Alexander, geb. 28 Febr. 1823.
2) Luise Marie Helene Auguste, geb. 17 Mai 1824.
3) Friedrich Wilhelm Nicolaus, geb. 5 März 1827.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg.

Digitized by Google

Aus der zweiten Ehe mit der Prinzessinn Caroline, Schwester des Großherzogs von Weimar (gest. 20 Jan. 1816).

Helene Luise Elisabeth, geb. 24 Januar 1814.

2. Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog.

Residenz: Neu-Strelitz.

Georg Friedrich Karl Joseph, geb. 12 Aug. 1779, succ. seinem Vater Karl Ludwig Friedrich 6 Nov. 1816, verm. 12 Aug. 1817 mit Marie Wilhelmine Friederike, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, geb. 21 Januar 1796.

Kinder.

1. Karoline Luise Marie Friederike Therese Wilhelmine Auguste, geb. 31 Mai 1818.
2. Friedrich Wilhelm Georg Ernst Karl Adolph Gustav, Erbgroßherzog, geb. 17 Oct. 1819.
3. Karoline Charlotte Mariane, geb. 10 Januar 1821.
4. Georg Karl Ludwig, geb. 11 Jan. 1824.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstinn von Thurn und Taxis.
2. Die Herzoginn von Cumberland (s. Großbritannien).
3. Karl Friedrich August, geb. 30 Nov. 1785, Herzog, k. Preuß. General der Infanterie, commandirender General des Garde-Corps und Chef des ersten Infanterie-Regiments.

Metternich-Winneburg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Clemens Wenzel Lothar, geb. 15 Mai 1773, succ. seinem Vater Franz Georg Karl 11 Aug. 1818, Herzog von Portella, k. Östr. Staats-Conferenz- und dirigirender Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Haus- Hof- und Staatskanzler, Wittwer zum er-

Digitized by Google

stenmal 19 März 1825 von Eleonore Marie, Prinzessinn von Kaunitz-Rittberg; zum zweitenmal 17 Januar 1829 von Antonie, Gräfinn von Beilstein, wieder vermählt 30 Jan. 1831 mit der Gräfinn Melanie Zichy, geb. 28 Jan. 1805.

Kinder.

1. Marie Leontine Adelheid, geb. 20 Jun. 1811, verm. den 8 Febr. 1835 mit dem Grafen Sandor.
2. Hermine Gabriele Marie, geb. 1 Sept. 1815.
3. Richard Clemens Joseph Lothar Hermann, geb. 7 Jan. 1829.
4. Melanie Marie Pauline Alexandrine, geb. 27 Febr. 1832.
5. Paul Klemens Lothar, geb. 14 Oct. 1834.

Schwester.

Die Wittwe des Herzogs Ferdinand von Würtemberg.

Modena-Reggio.

Katholischer Confession.

Herzog.

Residenz: Modena.

Franz IV Joseph Karl, Erzherzog von Östreich, Großvaterbruder-sohn des Kaisers von Östreich, geb. 6 Oct. 1779, Herzog seit dem März 1814, verm. 20 Jun. 1812 mit

Beatrix Marie Victorie, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 6 Dec. 1792.

Kinder.

1. Marie Therese Beatrix, geb. 14 Jul. 1817.
2. Franz Ferdinand Geminian, Erbprinz, geb. 1 Jun. 1819.
3. Ferdinand Karl Viktor, geb. 20 Jul. 1821.
4. Maria Beatrix Anna Franziska, geb. 13 Febr. 1824.

Geschwister.

1. Die verwittwete Kurfürstinn v. Pfalzbaiern.
2. Ferdinand Karl Franz, Erzherzog, geb. 25 April 1781, k. Östr. Feldmarschall.
3. Maximilian Joseph, Erzherzog, geb. 14 Jul. 1782, k. Östr. General-Feldzeugmeister.

Digitized by Google

Naſſau.

1. Ottoniſche Linie.

Oranien: ſ. Niederlande.

2. Walramſche Linie.

Naſſau.

Evangeliſcher Confeſſion.

Herzog.

Reſidenzen: Weilburg und Biebrich.

Wilhelm Georg Auguſt Heinrich, geb. 14 Jun. 1792, ſucc. 9 Januar 1816 ſeinem Vater Friedrich Wilhelm als Fürſt von Naſſau-Weilburg, und 24 März 1816 ſeinem Vetter Friedrich Auguſt als Herzog von Naſſau, Wittwer 6 April 1825 von Luiſe, Tochter des Herzogs von Sachſen-Altenburg, wieder verm. 23 April 1829 mit Pauline Friederike Marie, Tochter des Prinzen Paul von Würtemberg, geb. 25 Febr. 1810.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Thereſe Wilhelmine Friederike Iſabelle Charlotte, geb. 17 April 1815.
2. Adolph Wilhelm Karl Auguſt Friedrich, Erbprinz, geb. 24 Jul. 1817.
3. Moriz Wilhelm Auguſt Karl Heinrich, geb. 21 Nov. 1820.
4. Marie Wilhelmine Friederike Eliſabeth, geb. 29 Januar 1825.
5. Helena Wilhelmine Henriette Pauline Mariane, geb. 12 Auguſt 1831.
6. Nikolaus Wilhelm, geb. 20 Sept. 1832.

Bruder.

Friedrich Wilhelm, geb. 15 Dec. 1799, k. Öſtreich. General-Major.

Vaterſchweſtern.

1. Die verwittwete Fürſtinn von Reuß-Greiz.
2. Die verwittwete Fürſtinn von Anhalt-Bernburg-Schaumburg.
3. Die Wittwe des Herzogs Ludwig von Würtemberg.

Digitized by Google

Des am 24 März 1816 verst. letzten Herzogs Friedrich August von Nassau-Ussingen Tochter.

Auguste Amalie, geb. 30 Dec. 1778, geschieden von dem Landgrafen Ludwig Wilhelm von Hessen-Homburg.

Dessen Bruders, des am 17 Mai 1803 verstorb. Fürsten Karl Wilhelm, Tochter.

Luise Karoline Henriette, geb. 14 Jun. 1763.

Neapel und Sicilien;

(jetzt Königreich beider Sicilien).

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Neapel.

Ferdinand II Karl, geb. 12 Jan. 1810, succ. seinem Vater Franz I den 8 Nov. 1830, verm. 21 Nov. 1832 mit

Maria Christina, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 14 November 1812.

Geschwister.

1) Die verw. Herzoginn von Berry: (s. Frankreich).
2) Die Gemahlinn des Prinzen Franz Paula Anton Maria von Spanien.
3) Die verwittwete Königinn von Spanien.
4) Karl Ferdinand, geb. 10 Oct. 1811, Fürst von Capua.
5) Leopold Benjamin Joseph, geb. 22 Mai 1813, Graf von Syrakus.
6) Die Großherzoginn von Toskana.
7) Anton Paskal, geb. 23 Sept. 1816, Graf von Lecce.
8) Die Gemahlinn des Infanten Sebastian von Spanien.
9) Karoline Ferdinande, geb. 29 Febr. 1820.
10) Therese Christine Marie, geb. 14 März 1822.
11) Ludwig Karl Maria Joseph, geb. 17 Jul. 1824, Graf von Aquila.
12) Franz de Paula Ludwig, geb. 13 Aug. 1827, Graf von Trapani.

Mutter.

Marie Isabelle, Schwester Ferdinands VII, des verstorbenen Königs von Spanien, geb. 6 Jul. 1789.

Digitized by Google

Vatergeschwister.

1. Die Wittwe des verstorbenen Königs Carl Felix von Sardinien.

2. Die Königinn der Franzosen.

3. Leopold Joh. Joseph, geb. 2 Jul. 1790, Fürst von Salerno, Generalcapitain, verm. 28 Jul. 1816 mit Marie Amalie Clementine Franziska, Schwester des Kaisers von Östreich, geb. 1 März 1798.

Davon: 1) Marie Karoline Auguste, geb. 26 April 1822.
2) Ludwig Karl, geb. 19 Jul. 1824.

Niederlande.

Reformirter Confession.

König.

Residenz: Haag.

Wilhelm I Friedrich, geb. 24 Aug. 1772, succ. seinem Vater Wilhelm V als Fürst von Nassau-Oranien 9 April 1806, König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg 15 März 1815, verm. 1 Oct. 1791 mit

Wilhelmine Friederike Luise, Schwester des Königs von Preußen, geb. 18 Nov. 1774.

Kinder.

1. Wilhelm Friedrich Georg Ludwig, Prinz von Oranien, geb. 6 Dec. 1792, General der Infanterie, Chef des Königl. Preuß. vierten Cuirassier-Regiments, verm. 21 Febr. 1816 mit

Anne Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, geb. 18 Januar 1795.

Davon: 1) Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig, geb. 19 Febr. 1817.

2) Wilhelm Alexander Ludwig Konstantin Nicolaus Michael, geb. 2 Aug. 1818.

3) Wilhelm Friedrich Heinrich, geb. 13 Jun. 1820.

4) Wilhelmine Marie Sophie Luise, geb. 8 April 1824.

2. Wilhelm Friedrich Karl, geb. 28 Febr. 1797, k. Niederl. General-Inspecteur der Artillerie, k. Preuß. Generallieutenant und Chef des 15ten Infanterie-Regiments, verm. 21 Mai 1825 mit

Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Tochter des Königs von Preußen, geb. 1 Febr. 1808.

Digitized by Google

Davon: Wilhelmine Friederike Alexandrine Anne Luise, geb. 5 Aug. 1828.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Albrecht von Preußen.

Öſtreich.

Katholiſcher Confeſſion.

Kaiſer.

Reſidenz: Wien.

Ferdinand I Karl Leopold Joſeph Marcellin, geb. 19 April 1793, ſucc. ſeinem Vater Franz I den 2 März 1835, verm. 27 Febr. 1831 mit

Marie Anna Karoline, Tochter des Königs Viktor Emanuel von Sardinien, geb. 14 Sept. 1803.

Geſchwiſter.

1. Die Herzoginn von Parma und Piacenza.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Leopold Johann Joſeph von Neapel.
3. Karl Franz Joſeph, geb. 7 Dec. 1802, vermählt 4 November 1824 mit Friederike Sophia Dorothea Wilhelmine, Schweſter des Königs von Baiern, geb. 27 Jan. 1805.

Davon: 1) Franz Joſeph Karl, geb. 18 Auguſt 1830.
2) Ferdinand Maximilian Joſeph, geb. 6 Jul. 1832.
3) Karl Ludwig Joſeph Maria, geb. d. 30 Jul. 1833.

4. Marie Anne Franziska Thereſe Joſephe Medarde, geb. 8 Jun. 1804.

Vatergeſchwiſter.

1. Karl Ludwig Johann Joſeph Lorenz, geb. 5 September 1771, Staats- und Conferenzminiſter, General-Feldmarſchall, Wittwer den 28 Dec. 1829 von Henriette Alexandrine Friederike Wilhelmine, Schweſter des Herzogs von Naſſau.

Kinder.

1. Marie Thereſe Iſabelle, geb. 31 Jul. 1816.
2. Albrecht Friedrich Rudolph, geb. 3 Auguſt 1817.
3. Karl Ferdinand, geb. 29 Jul. 1818.
4. Friedrich Ferdinand Leopold, geb. 14 Mai 1821.
5. Marie Karoline Ludovike Chriſtine, geb. 10 Sept. 1825.
6. Wilhelm Franz Karl, geb. 21 April 1827.

Digitized by Google

2. Joseph Anton Johann Baptist, geb. 9 März 1776, Palatin von Ungarn, General-Feldmarschall, Wittwer 1) 16 März 1801 von Alexandra Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, 2) 14 Sept. 1817 von Hermine, Tochter des verst. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, wieder verm. 24 Aug. 1819 mit Marie Dorothee Luise Wilhelmine Karoline, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 1 Nov. 1797. (Evangel. Confession.)

Kinder aus der zweiten und dritten Ehe.

1) Stephan Franz Victor
2) Hermine Amalie Marie } Zwillinge, geb. 14 Sept. 1817.
3) Alexander Leopold Ferdinand, geb. 4 Jun. 1825.
4) Franziska Marie Elisabeth, geb. 17 Jan. 1831.
5) Joseph Karl Ludwig, geb. 2 März 1833.

3. Johann Baptist Joseph Sebastian, geb. 20 Januar 1782, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikations-Wesens und Direktor der Militär-Akademie zu Neustadt.

4. Rainer Joseph Johann Michael, geb. 30 Sept. 1783, General-Feldzeugmeister, Vicekönig des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, verm. 28 Mai 1820 mit Marie Elisabeth Franziska, Schwester des Königs von Sardinien, geb. 13 April 1800.

Davon: 1) Marie Karoline Auguste Elisabeth Margarethe Dorothee, geb. 6 Febr. 1821.

2) Adelheid Franziska Marie Rainera Elisabeth Clotilde, geb. 3 Jun. 1822.
3) Leopold Ludwig Maria Franz Julius Eustorgius Gerhard, geb. 6 Jun. 1823.
4) Ernst Karl Felix Maria Rainer Gottfried Cyriac, geb. 8 Aug. 1824.
5) Sigismund Leopold Maria Rainer, geb. 7 Jan. 1826.
6) Rainer Ferdinand Maria, geb. den 11 Jan. 1827.
7) Heinrich Anton Maria Rainer Karl Gregor, geb. 9 Mai 1828.
8) Maximilian Karl Maria Rainer Joseph Marcellus, geb. 16 Jan. 1830.

6. Ludwig Joseph Anton, geb. 13 Dec. 1784, General-Feldzeugmeister, General-Direktor der Artillerie und General-Inspektor der Grenztruppen.

Des verst. Großvaterbruders, Erzherzogs Ferdinand Karl Anton, Kinder, s. Modena.

Digitized by Google

Öttingen.

Katholischer Confession.

1. Öttingen-Spielberg.

Fürst.

Aloys III Anton Karl, geb. 9 Mai 1788, Königl Baierscher Oberstkämmerer, succ. seinem Vater Aloys II 27 Jun. 1797, verm. 30 Aug. 1813 mit

Amalie Auguste, Tochter des Fürst. Wrede, geb. 15 Jan. 1796.

Kinder.

1. Otto Karl, Erbprinz, geb. 14 Januar 1815.
2. Sophie Mathilde geb. 9 Febr. 1816.
3. Gustav Friedrich, geb. 31 März 1817.
4. Bertha Johanne Notgera, geb. 1 Aug. 1818.

Vaterschwester.

Marie Therese Crescenzie, geb. 17 Nov. 1763, verm. 13 Sept. 1784 mit Franz Joseph Grafen von Wilczeck.

2. Öttingen-Wallerstein.

Fürst.

Friedrich Kraft Heinrich, geb. 16 Oct. 1793, k. Östr. Kämmerer und Oberst, succ. seinem Bruder Ludwig Kraft Ernst, welcher resignirt hat, am 14 Oct. 1823, Wittwer 4 Feb. 1829 von Marie Sophie, Tochter d. Landgrafen Friedrich von Fürstenberg-Weitra, wieder verm. 8 Sept. 1830 mit der Gräfinn Maria Anna Trautmannsdorf, ältesten Tochter des Fürsten Trautmannsdorf, geb. 9 Jul. 1806.

Töchter.

1) Therese Wilhelmine Sophie Mathilde, geb 6 Jan. 1829.
2) Caroline Wilhelmine Marie Anna, geb. 21 Sept. 1831.
3) Gabriele Marie Anna Wilhelmine Therese, geb. 31 Jan. 1833.
4) Wilhelmine Marie Anne Sophie Therese, geb. 30 Dec. 1833.

Geschwister (vollbürtige).

1. Ludwig Kraft Karl, geb. 31 Jan. 1791, k. Baierscher Kron-Oberhofmeister, verm. 7 Jul. 1823 mit Maria Crescentia Bourgin, geb. 3 Mai 1806.

Digitized by Google

Davon: Karoline Ant. Wilh. Friederike, geb. 19 Aug. 1824.

2. Karl Anſelm Kraft, geb. 6 Mai 1796, verm. 18 Mai 1831 mit Julie, Tochter des Grafen Moritz Dietrichſtein, geb. 12 Aug. 1807.

Davon: 1) Marie Thereſe Wilhelmine, geb. 31 Jul. 1832.

2) Eleonore Erneſtine Wilhelmine Caroline Athanaſia, geb. 2 Mai 1834.

3. Sophie Dorothee Eleonore, geb. 27 Aug. 1797, verm. 3 Jun. 1821 mit Alfred Ekbrecht, Grafen von Türkheim-Montmartin.

4. Marie Thereſe, geb. 13 Aug. 1799, vermählte Freifrau Späth von Marchthal.

5. Marie Charlotte Sophie, geb. 14 Febr. 1802, Gemahlinn des Grafen Raimund Montecuccoli, k. k. Kammerherrn.

6. Erneſtine Marie, geb. 5 Jul. 1803.

Vaterſchweſter.

Die verwittwete Landgräfinn von Fürſtenberg-Weitra.

Paar.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Karl, geb. 6 Jan. 1806, ſucc. ſeinem Vater Karl Johann 30 Dec. 1819, k. k. Kammerherr u. Oberlandpoſtmeiſter, verm. 31 Juli 1832 mit Ida Leopoldine Sophia Maria, Prinzeſſinn von Lichtenſtein, geb. 12 Sept. 1811.

Die Tochter, die Geſchwiſter und Vatergeſchwiſter ſind gräflichen Standes.

Mutter.

Marie Guidobaldine, Tochter des Grafen Ludwig von Cavriani, geb. 16 Okt. 1783.

Palm.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Karl Franz Joſeph, geboren 28 Jun. 1773, ſucc. ſeinem Vater Karl Joſeph 22 Aug. 1814, Wittwer 1) 21 Aug. 1806 von Marie Franziska Freiinn von Solignac, 2) 19 Sept. 1815 von Marie Karoline Freiinn von Gudenus, 3) 5 Oct. 1823 von Marie Thereſe Freiinn

Digitized by Google

Lederer zu Hradeck, 4) 10 Febr. 1827 von Mathilde geb. Freiinn von Wildburg zu Ottenschlag. Zum fünftenmal verheirathet den 6 Jun. 1829 mit Leopoldine Gräfinn Abensberg-Traun, geb. 24 Sept. 1811.

Parma und Piacenza.

Katholischer Confession.

Herzoginn.

Residenz: Parma.

Marie Luise, Erzherzoginn, Schwester des Kaisers von Östreich, geb. 12 Dec. 1791, Wittwe des ehemaligen Kaisers der Franzosen Napoleon, Herzoginn seit 5 Jun. 1814.

Porcia.

Katholischer Confession.

Fürst.

Alphons Gabriel, k. k. wirklicher Geheimer-Rath und Gouverneur des Östreichischen Küstenlandes, geb. 19 Jan. 1761, succ. seinem Vetter Franz Seraphim den 14 Februar 1827, verm. den 10 Sept. 1799 mit Therese, Gräfinn von Porcia, geb. 1782.

Die Kinder sind gräflichen Standes.

Wittwe des am 14 Febr. 1827 gestorbenen Fürsten Franz: Barbara, Baroninn von Jöchling, geb. 6 Jul. 1758.

Portugal.

Donna Maria II da Gloria, geb. 4 April 1819, Königinn von Portugal und Algarbien durch die Akte ihres Vaters, des vormaligen Kaisers Don Pedro von Brasilien, Wittwe den 28 März 1835 von August Karl Eugen Napoleon, Herzog von Leuchtenberg.

Geschwister.

S. Brasilien.

Vatergeschwister.

1. Die Wittwe des Infanten Don Pedro Carlos von Spanien, Prinzessinn von Beira.
2. Isabella Maria, geb. 4 Jul. 1801.
3. Miguel Maria Evarist, geb. 26 Oct. 1802.
4. Anna da Jesus Maria, geb. 23 Dec. 1806, verm. 1 Dec. 1827 mit dem Marquis v. Loulé.

Digitized by Google

Pückler-Muskau.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Ludwig Heinrich Hermann, geb. 30 Oct. 1785, Fürst seit 1822, k. Preuß. Generalmajor a. D., geschieden 20 März 1826 von Anna Luzie Ida Wilhelmine, Freiinn von Hardenberg, geschiedenen Gräfinn von Pappenheim, geb. 9 April 1776.

Mutter und Schwestern sind gräflichen Standes.

Putbus.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Malte Wilhelm, geb. 1 August 1783, Fürst seit 1807, k Preuß. Generallieutenant, Generalgouverneur in Neu-Vorpommern und Chef des 2ten Landwehr-Regiments, verm. 16 Aug. 1806 mit

Luise, geb. 7 Oct. 1784, Freiinn von Lauterbach.

Die Kinder und der Bruder sind gräflichen Standes.

Mutter.

Sophie Wilhelmine, verwittwete Gräfinn und Herrinn zu Putbus auf Mittelhagen, geb. Gräfinn von der Schulenburg aus dem Hause Betzendorf, geb. 21 Mai 1761.

Radziwill.

Katholischer Confession.

Fürst.

Friedrich Wilhelm Paul Nicolaus, geb. 19 März 1797, k. Preuß. Oberst, aggregirt dem 11ten Infanterie-Regiment, succedirt seinem Vater Anton Heinrich den 7 April 1833, Wittwer seit 26 December 1827 von Helena Michalina Radziwill, Tochter des Fürsten Ludwig Radziwill, wieder verm. den 4 Juni 1832 mit der Gräfin Mathilde, Schwester des Fürsten v. Clary und Aldringen, geb. 13 Jan. 1806.

Davon: Friedrich Wilhelm Anton, geb. 31 Juli 1833.

Digitized by Google

Geschwister.

1. Friedrich Wilhelm Ludwig Boguslaw, geb. 3 Januar 1809, k. Preuß. Seconde-Lieut., aggregirt dem 2ten Garde-Reg. zu Fuß, verm. den 17 Oct. 1832 mit der Gräfinn Leontine, Schwester des Fürsten von Clary und Aldringen, geb. den 26 September 1811.

Davon: Friedrich Wilhelm Karl Alexander Ferdinand, geb. 19 Okt. 1834.

2. Auguste Luise Wilhelmine Wanda, geb. 29 Jan. 1813, verm. den 12 Dec. 1832 mit dem Fürsten Adam Czartoriski.

Mutter.

Friederike Dorothee Luise Philippine, Tochter des verst. Prinzen Ferdinand v. Preußen, geb. 24 Mai 1770 (Evangelischer Confession).

Vatergeschwister.

1. Michael, geb. 24 Sept. 1778, General, verm. 1815 mit Alexandra Gräfinn Stecka, geb. 1796.

Davon: 1) Michalina, geb. 10 April 1816.
2) Carl, geb. 1 Januar 1821.
3) Sigismund, geb. 2 März 1822.

2. Andreas Valentin, geb. 14 Februar 1780, Kais. Russ. Staatsrath.

Des am 6 Dec. 1830 verstorb. Bruders, Fürsten Ludwig Nicolaus Sohn.

Leo, geb. 26 März 1807, Kaiserl. Russischer Rittmeister und Flügel-Adjutant, verm. im Febr. 1833 mit der Fürstinn Sophie Urusow.

Reuß.

Lutherischer Confession.

I. Ältere Linie.

Reuß-Greiz.

Fürst.

Residenz: Greiz.

Heinrich XIX, geb. 1 März 1790, succ. seinem Vater Heinrich XIII 29 Januar 1817, verm. 7 Januar 1822 mit

Gasparine, Tochter des Fürsten Karl Gaspar von Rohan-Rochefort und Montauban, geb. 27 Sept. 1800.

Digitized by Google

Töchter.

1. Luise Karoline, geb. 8 Dec. 1822.
2. Elisabeth Henriette, geb. 23 März 1824.

Bruder.

Heinrich XX, geb. 29 Jun. 1794, k. Östr. Major a. D., verm. den 25 Nov. 1834 mit Sophie Marie Therese, Tochter des Fürsten von Löwenstein-Rosenberg, geb. 18 Sept. 1809.

Mutter.

Wilhelmine Luise, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 28 Sept. 1765.

II. Jüngere Linie.

1. Reuß-Schleiz.

Fürst.

Residenz: Schleiz.

Heinrich LXII, geb. 31 Mai 1785, succ. seinem Vater Heinrich XLII 17 April 1818.

Geschwister.

1. Christiane Philippine Luise, geb. 9 Sept. 1781.
2. Heinrich LXVII, geb. 20 Oct. 1789, k. Preuß. Major a. D., verm. den 18 April 1820 mit Sophie Adelheid Henriette, Schwester des Fürsten Reuß zu Lobenstein-Ebersdorf, geb. den 28 Mai 1800.

Davon: 1) Anne Karoline Luise Adelheid, geb. 16 Dec. 1822.
2) Heinrich XIV, geb. 28 Mai 1832.

Mutter.

Henriette Karoline, Stiefschwester des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, geb. 11 Jun. 1761.

Reuß-Schleiz-Köstritz,

Nebenlinie von Reuß-Schleiz.

Fürst.

Heinrich LXIV, geb. 31 März 1787, succ. seinem Vater Heinrich XLIII 22 Sept. 1814, k. Östr. Gen. Major.

Digitized by Google

Schwestern.

1. Karoline Julie Friederike Auguste, geb. 23 April 1782.
2. Die Wittwe des Fürsten Heinrich LIV von Reuß-Lobenstein.

Mutter.

Luise Christine, Vaterschwester des Fürsten Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, geb. 2 Jun. 1759.

Des den 3 Jul. 1832 verstorbenen Großvater-Brudersohns, Fürsten Heinrichs XLIV. Kinder.

1) Heinrich LXIII, k. Preuß. Major a. D., geb. 20 Jan. 1786, Wittwer den 15 März 1827 von Eleonore Gräfinn von Stolberg-Wernigerode, wieder verm. den 11 Mai 1828 mit Caroline, der Schwester seiner ersten Gemahlinn, geb. 16 Dez. 1806.

Kinder: a. Johanne Eleonore Friederike Eberhardine, geb. 25 Jan. 1820.

b. Heinrich IV, geb. 26 April 1821.

c. Auguste Mathilde Wilhelmine, geb. 26 Mai 1822.

d. Heinrich VII, geb. 14 Jul. 1825.

e. Heinrich X, geb. 14 März 1827.

f. Heinrich XII, geb. 8 März 1829.

g. Heinrich XIII, geb. 18 Sept. 1830.

h. Luise Friederike Dorothea, geb. 15 März 1832.

i. Heinrich XV, geb. 5 Juli 1834.

2) Die Gemahlinn des Herzogs Heinrich von Anhalt-Köthen.

3) Heinrich LXXIV, geb. 1 Nov. 1798, verm. 14 März 1825 mit Clementine Gräfinn von Reichenbach-Goschütz, geb. 20 Febr. 1805.

Davon: 1) Marie Henriette Auguste Leopoldine, geb. 31 Jan. 1826.

2) Heinrich IX, geb. 3 März 1827.

Wittwe des am 19 März 1833 verstorbenen Fürsten Heinrichs LX.

Dorothea, Stiefschwester des Fürsten von Carolath, geb 16 November 1799.

Davon: 1) Karoline Henriette, geb. 4 Dec. 1820.

2) Marie Wilhelmine Johanne, geb. 24 Jun. 1822.

2. Reuß-

Digitized by Google

2. Reuß-Lobenstein-Ebersdorf.

Fürst.

Residenz: Ebersdorf.

Heinrich LXXII, geb. 27 März 1797, succ. seinem Vater Heinrich LI 10 Jul. 1822.

Schwestern.

1) Karoline Auguste Luise, geb. 27 Sept. 1792.
2) Die Gemahlinn des Fürsten Heinrich LXVII von Reuß-Schleiz.

Vaterschwester.

Die verwittwete Fürstinn von Reuß-Schleiz-Köstritz.

Die Gemahlinn des am 7 Mai 1824 verstorbenen Fürsten Heinrich LIV von Reuß-Lobenstein.

Franziska, Schwester des Fürsten von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 7 Dec. 1788.

Rosenberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 7 Sept. 1790, succedirt seinem Vater Franz Seraphicus den 4 Aug. 1832, verm. 6 August 1825 mit Cunigunde Gr. Brandis, geb. 1 Juni 1804.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

Rußland.

Griechischer Confession.

Kaiser.

Residenz: St. Petersburg.

Nicolaus I, geb. 6 Jul. (25 Jun. *)) 1796, succ. seinem Bruder

---

*) Der 25 Junius alten Stils entspricht im vorigen Jahrhundert dem 6 Julius, in diesem dem 7 Julius des neuen. Es wird daher der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am 7 Julius n. St. gefeiert. Eine ähnliche Bemerkung ist von der Feier der Geburtstage der übrigen im vorigen Jahrhundert gebornen Mitglieder der Kaiserlichen Familie zu machen.

Digitized by Google

Alexander I, vermöge der Thronentsagung seines ältern Bruders Constantin, 1 Dec. (19 Nov.) 1825 als Kaiser von Rußland und König von Polen, als letzterer gekrönt den 24 (12) Mai 1829, verm. 13 (1) Jul. 1817 mit

Alexandra Feodorowna (zuvor Friederike Luise Charlotte Wilhelmine) Tochter des Königs von Preußen, geb. 13 (2) Jul. 1798.

Kinder.

1) Alexander Nicolajewitsch, Thronfolger, geb. 29 (17) April 1818, Chef des Leibgarde-Husaren-Regiments, Chef des k. Preuß. 3ten Ulanen-Regiments.

2) Maria Nicolajewna, geb. 18 (6) Aug. 1819.

3) Olga Nicolajewna, geb. 11 Sept. (30 Aug.) 1822.

4) Alexandra Nicolajewna, geb. 25 (13) Jun. 1825.

5) Konstantin Nicolajewitsch, geb. 21 (9) Sept. 1827.

6) Nikolaus Nicolajewitsch, geb. 8 August (27 Jul.) 1830.

7) Michael Nicolajewitsch, geb. 25 (13) Oct. 1832.

Geschwister.

1. Die Großherzoginn v. Sachsen-Weimar.

2. Die Kronprinzessinn der Niederlande.

3. Michael Paulowitsch, geb. 8 Febr. (28 Januar) 1798, Gen. Feldzeugmeister und Chef des Artill. Bataillons der Garden, Chef des k. Preuß. 7ten Cuirassier-Regiments, verm. 19 (7) Febr. 1824 mit

Helena Paulowna (zuvor Friederike Charlotte Marie), Tochter des Herzogs Paul von Würtemberg, geb. 9 Jan. 1807 (28 December 1806).

Davon: 1) Maria Michailowna, geb. 9 März (25 Febr.) 1825.

2) Elisabeth Michailowna, geb. 26 (14) Mai 1826.

3) Katharina Michailowna, geb. 28 (16) Aug. 1827.

4) Anna Michailowna, geb. 27 (15) Oct. 1834.

Des am 27 Junius 1831 gestorbenen Bruders, des Zesarewitsch Konstantin Paulowitsch, geschiedene Gemahlinn:

Anna Feodorowna (zuvor Juliane Ulrike), Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. 23 Sept. 1781.

Digitized by Google

Sachsen.

I. Albertinische Linie.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Dresden.

Anton Clemens Theodor, geb. 27 Dec. 1755, succ. seinem Bruder Friedrich August den 5 Mai 1827, Wittwer zum erstenmal 28 Dec. 1782 von Marie Karoline Antonie, Schwester des verstorbenen Königs von Sardinien, zum zweitenmal 7 Novbr. 1827 von Marie Therese Josephine Charlotte Johanne, Vaterschwester des Kaisers von Östreich.

Bruder.

Maximilian Maria Joseph, geb. 13 April 1759, verzichtet den 13 Septbr. 1830 auf die Nachfolge in die Krone Sachsen zu Gunsten seines ältesten Sohns, Wittwer 1 März 1804 von Karoline Marie Therese, Tochter des verst. Herzogs Ferdinand von Parma (Bourbonscher Linie), wieder vermählt 7 Nov. 1825 mit Marie Luise Charlotte, Prinzessinn von Lucca, geb. 1 Oct. 1802.

Kinder erster Ehe.

1. Marie Amalie Friederike, geb. 10 Aug. 1794.
2. Die verwittwete Großherzoginn von Toskana.
3. Friedrich August, geb. 18 Mai 1797, Kronprinz und Mitregent, Wittwer den 22 Mai 1832 von Karoline Ferdinandine Therese, Schwester des Kaisers von Östreich, wieder verm. den 24 April 1833 mit Marie Anne Leopoldine Elisabeth Wilhelmine, Schwester des Königs von Baiern, geb 27 Januar 1805.
4. Johann Nepomuk Maria Joseph Anton Xaver, geb. 12 Dec. 1801, General-Lieutenant verm. 21 Nov. 1822 mit Amalie Auguste, Schwester des Königs von Baiern, geb. 13 Nov. 1801.

Davon: 1) Marie Auguste Friederike, geb. 22 Jan. 1827.
2) Friedrich August Albert, geb. 23 April 1828.
3) Maria Elisabeth Maximiliane, geb. 4 Febr. 1830.
4) Friedrich August Ernst, geb. 5 April 1831.
5) Friedrich August Georg, geb. 8 August 1832.
6) Marie Sidonie, geb. 16. Aug. 1834.

Tochter des verst. Königs Friedrich August.

Auguste Marie Nepom. Anton. Franziske Xaverie Aloyse, geb. 21 Jun. 1782.

Digitized by Google

Des am 16 Jul. 1796 verstorbenen Vaterbruders Prinzen Karl Christian Herzogs von Curland, Tochter.

Die Mutter des Königs von Sardinien.

II. Ernestinische Linie.

Lutherischer Confession.

1. Sachsen-Weimar-Eisenach.

Großherzog.

Residenz: Weimar.

Karl Friedrich, Großherzog, geb. 2 Febr. 1783, succ. seinem Vater Karl August 14 Jun. 1828, k. Russ. Generallieutenant, verm. 3 Aug. 1804 mit

Marie Paulowne, Schwester des Russischen Kaisers, geb. 15 Februar 1786.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Karl von Preußen.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Sohns des Königs von Preußen.
3. Karl Alexander August Johann, Erbgroßherzog, geb. 24 Jun. 1818.

Bruder.

Karl Bernhard, Herzog, geb. 30 Mai 1792, k. Niederländ. General-Lieutenant, verm. 30 Mai 1816 mit Ida, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, geb. 25 Jun. 1794.

Davon: 1) Wilhelm Karl, geb. 25 Jun. 1819.
2) Wilhelm August Eduard, geb. 11 Oct. 1823.
3) Hermann Bernhard Georg, geb. 4 August 1825.
4) Friedrich Gustav Carl, geb. 28 Jun. 1827.
5) Anna Amalia Maria, geb. 9 Sept. 1828.
6) Amalia Maria-da-Gloria Auguste, geb. 20 Mai 1830.

2. Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Herzog.

Residenz: Meiningen.

Bernhard Erich Freund, geb. 17 Dec. 1800, succ. seinem Vater Georg Friedrich Karl 24 Dec. 1803, verm. 23 März 1825 mit

Digitized by Google

Marie Friederike Wilhelmine Christine, Tochter des Churfürsten von Hessen-Cassel, geb. 6 Sept. 1804.

Sohn.

Georg, Erbprinz, geb. 2 April 1826.

Schwestern.

1. Die Königinn von Großbritannien.
2. Die Gemahlinn des Herzogs Karl Bernhard von Sachsen-Weimar.

Mutter.

Luise Eleonore, Vaterschwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 11 Aug. 1763.

3. Sachsen-Altenburg.

Herzog.

Residenz: Altenburg.

Joseph Georg Friedrich Ernst Karl, geb. 27 Aug. 1789, succ. seinem Vater Friedrich 29 Sept. 1834, verm. 24 April 1817 mit
Amalie Luise Wilhelmine Philippine, Tochter des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 28 Jun. 1799.

Kinder.

1) Alexandrine Marie Wilhelmine Katharine Luise Therese Henriette, geb. 14 April 1818.
2) Henriette Friederike Therese Elisabeth, geb. 9 Okt. 1823.
3) Elisabeth Pauline Alexandrine, geb. 26 März 1826.
4) Alexandra Friederike Henriette Pauline Mariane Elisabeth geb. 8 Jul. 1830.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Paul Karl Friedrich August von Würtemberg.
2. Die Königinn von Baiern.
3. Georg Karl Friedrich, geb. 24 Jul. 1796, verm. 7 October 1825 mit
Marie Friederike Luise Alexandra Elisabeth Charlotte, Tochter des verstorbenen Erb-Großherzogs Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin, geb. 31 März 1803.

Digitized by Google

Davon: 1) Ernſt Friedrich Paul Georg Nikolaus, geb. 16 Sept. 1826.

2) Moritz Franz Friedrich Conſtantin Heinrich Auguſt Alexander, geb. 24 Oct. 1829.

4. Friedrich Wilhelm Karl Joſeph, geb. 4 Oct. 1801.

5. Eduard Wilhelm Chriſtian, geb. 3. Jul. 1804, k. Baierſcher Oberſt-Lieutenant.

4. Sachſen-Coburg-Gotha.

Herzog.

Reſidenz: Coburg.

Ernſt Karl Ludwig Anton, geb. 2 Jan. 1784, ſucc. ſeinem Vater Franz Friedrich Anton 9 Dec. 1806, k. Öſtr. General der Kavallerie, geſchieden den 31 März 1826 von der am 30 Aug. 1831 verſtorb. Luiſe Dorothee Pauline Charlotte, Tochter des verſtorb. Herzogs Auguſt Emil Leopold von Sachſen-Gotha; wieder verm. 23. December 1832 mit Antonie Friederike Auguſte Marie Anna, Tochter des verſtorbenen Herzogs Alexander von Würtemberg, geb. 17 September 1799.

Söhne.

1. Auguſt Ernſt Karl Johann Leopold Alexander Eduard, Erbprinz, geb. 21 Jun. 1818.

2. Franz Auguſt Karl Albrecht Emanuel, geb. 26 Aug. 1819.

Geſchwiſter.

1. Die geſchiedene Gemahlinn des verſtorbenen Großfürſten Konſtantin von Rußland.

2. Ferdinand Georg, geb. 28 März 1785, k. Öſtr. Feldmarſchall-Lieutenant, verm. 2 Jan. 1816 mit Marie Antonie Gabriele, geb. 2 Jul. 1797, Tochter des Fürſten Franz Joſeph von Cobary.

Davon: 1) Ferdinand Auguſt Franz Anton, geb. 29 Oct. 1816.

2) Auguſt Ludwig Victor, geb. 13 Jun. 1818.

3) Victorie Auguſte Antonie, geb. 14 Febr. 1822.

4) Leopold Franz Julius, geb. 31 Januar 1824.

3. Die verwittwete Herzoginn von Kent; ſ. Großbritannien und Leiningen.

4. Der König von Belgien.

Des Herzogs Auguſt Emil Leopold, aus dem nun erloſchenen Hauſe Sachſen-Gotha-Altenburg Wittwe.

Digitized by Google

Caroline Amalie, Schweſter des Kurfürſten von Heſſen-Caſſel, geb. 11 Jul. 1771.

Sagan.

Lutheriſcher Confeſſion.

Herzoginn.

Wilhelmine Katharine Friederike Benigne, geb. 8 Febr. 1781, ſucc. ihrem Vater Peter, vormaligem Herzog von Curland aus dem Hauſe Biron, 13 Jan. 1800, geſchieden 7 März 1805 von Julius Armand Ludwig Prinzen von Rohan-Guemene, wieder verm. 5 Mai 1805 mit dem Fürſten Baſilius Trubetzkoi, geſchieden 1806, wieder vermählt den 5 Oktober 1819 mit Karl Rudolph Grafen von der Schulenburg, k. Öſtreichiſchem Oberſtlieutenant der Armee und Kämmerer.

Schweſtern.

1. Die Fürſtinn von Hohenzollern-Hechingen.
2. Johanne Katharine, geb. 24 Jun. 1783, Wittwe von Franzeſco Pignatelli di Belmonte, Herzog von Accerenza.
3. Dorothee, geb. 21 Aug. 1793, verm. 22 April 1809 mit Edmund Grafen Talleyrand-Perigord, Herzog von Dino.

Linie der Prinzen von Biron, Inhaber der Standesherrſchaft Polniſch Wartenberg in Schleſien.

Karl Friedrich Wilhelm, geb. 13 Dec. 1811, ſucc. ſeinem Vater Guſtav Kalixt den 20 Jun. 1821. Königl. Preuß. Sec.-Lieut. aggr. dem 7ten Ulan.-Regt., vermählt den 26 Febr. 1833 mit der Gräfinn Agnes Erneſtine zur Lippe-Bietterfeld, geb. 30 April 1810.

Geſchwiſter.

1. Luiſe Charlotte, geb. 30 März 1808, verm. den 30 Mai 1829 mit dem Grafen Alfred v. Hohenthal-Königsbrück.
2. Antoinette Charlotte Alexandrine, geb. 17 Jan. 1813, verm. mit dem Kaiſerl. Ruſſiſchen Obriſten L. v. Lazaroff.
3. Fanny Julie Johanne Thereſe, geb. 31 März 1815.
4. Calixt Guſtav Hermann, geb. 3 Januar 1817.
5. Peter Guſtav Hermann, geb. 12 April 1818.

Mutter.

Antonie Charlotte Luiſe Franziska, Tochter des Grafen Joachim Alexander von Maltzahn-Hoym, geb. 23 Sept. 1790.

Digitized by Google

Vaterschwester.

Luise, geb. 25 Jul. 1791, verm. 17 Jun. 1816 mit Joseph Grafen von Wielohurski.

Salm.

A. Ober-Salm.

1. Salm-Salm.

Katholischer Confession.

Fürst.

Wilhelm Florentin Ludwig Karl, geb. 17 März 1786, succ. seinem Vater Konstantin Alexander 25 Febr. 1828, verm. 21 Jul. 1810 mit Flaminie Freiinn von Rossi, geb. 21 Jul. 1795.

Söhne.

1. Alfred Konstantin, Erbprinz, geb. 27 Dec. 1814.
2. Emil Georg Maximilian Joseph, geb. 6 April 1820.
3. Felix Constantin Alexander, geb, 25 Dec. 1828.

Stiefgeschwister.

1. Georg Leopold Maximilian Christian, geb. 12 April 1793, k. Östr. Rittmeister, verm. 29 April 1828 mit der Gräfinn Rosine von Sternberg, geb. 4 Mai 1802.
   Davon: Constantin, geb. 27 März 1829.
2. Die Gemahlinn des Herzogs von Croy-Dülmen.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Philipp Franz von Croy-Dülmen.
4. Auguste Luise Marie, geb. 29 Jan. 1798.
5. Franz Friedrich Philipp, geb. 5. Jul. 1801.

Vaterbruder.

Georg Adam Franz, geb. 26 Mai 1766.

2. Salm-Horstmar.

(vorher Salm-Grumbach.)

Lutherischer Confession.

Fürst.

Karl August Friedrich Wilhelm, geb. 11 März 1799, Fürst seit Januar 1817, verm. 5 Okt. 1826 mit

Digitized by Google

Elisabeth Anne Karoline Julie Amalie, Reichsgräfinn von Solms-Assenheim-Rüdelheim, geb. 9 Jun. 1806.

Kinder.

1. Mathilde Elisabeth Friederike Wilhelmine Charlotte, geb. 21 Aug. 1827.
2. Emma Elisabeth Friederike Franziska Ferdinande Karoline, geb. 13 Dec. 1828.
3. Karl Alexander Heinrich Wilhelm Adolph Friedrich, Erbprinz, geb. 20 October 1830.
4. Otto Friedrich Carl, geb. 8 Febr. 1833.

Stiefschwester.

Amalie Karoline, geb. 7 Jun. 1786, vermählt mit dem Grafen von Bentheim-Tecklenburg-Rheda.

Mutter.

Friederike Wilhelmine, geb. 26 März 1767, Schwester des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein, Wittwe 23 Mai 1799 von Karl Ludwig Rheingrafen zu Salm-Grumbach.

3. Salm-Kyrburg.

Friedrich Ernst Otto Philipp, geb. 14 Dec. 1789, succ. seinem Vater Friedrich Otto 23 Jul. 1794, verm. 11 Jan. 1815 mit Cäcilie Rosalie, Freiin von Bordeaux.

Sohn.

Friedrich Ernst Joseph August, Erbprinz, geb. 5 Nov. 1823.

Vaterschwester.

Die verwittwete Fürstin von Hohenzollern-Siegmaringen.

B. Nieder-Salm.

Katholischer Confession.

1. Salm-Reifferscheid.

a) Krautheim vormals Bedbur.

Fürst.

Constantin Dominik, geb. 4 Aug. 1798, Großherzogl. Baden-

Digitized by Google

ſcher Oberſt-Lieutenant, ſucc. ſeinem Vater Franz Wilhelm den 14 Mai 1831, vermählt 27 Mai 1826 mit Charlotte Sophie Mathilde von Hohenlohe-Bartenſtein-Jaxtberg, geb. 2 Sept. 1808.

Kinder.

1) Franz Karl Auguſt, geb. 15 März 1827.
2) Auguſte Eleonore Sophie, geb. 21 März 1828.
3) Otto Clemens, geb. 19 Oktober 1829.
4) Leopold Karl Aloys, geb. 14 März 1833.

Geſchwiſter.

1. Die verwittwete Landgräfinn von Heſſen-Rheinfels-Rothenburg.
2. Karl Joſeph Ernſt, geb. 12 Sept. 1803, Königl. Preuß. Rittmeiſter, aggregirt dem 22ſten Landwehr-Regiment.
3. Leopoldine Joſephine Chriſtiane, vermählt mit Hugo Carl, Altgrafen zu Salm Reiferſcheid.
4. Marie Crescenzie Polyxene, geb. 22 Oct. 1806.

b) Krautheim, vormals Nieder- und Alt-Salm.

Fürſt.

Karl Joſeph, geb. 3 Aug. 1750, Fürſt ſeit 9. Oct. 1790, Wittwer 13 Sept. 1791 von Pauline, Prinzeſſinn von Auersperg. wieder verm. 1 Mai 1792 mit

Antonie Marie, Vaterſchweſter des Fürſten von Paar, geb. 5 Dec. 1768.

Sohn.

Hugo Franz, geb. 1 April 1776, verm. 6 Sept. 1802 mit Marie Anne Joſephe, Gräfinn Maccafry von Keanmore, geb. 21 März 1775.

Davon: 1. Hugo Karl Eduard, geb. 15 Sept. 1803, verm. 6 Sept. 1830 mit Leopoldine Prinzeſſinn von Salm-Reifferſcheid-Krautheim, geb. 24 Juni 1805.

Kinder.

1) Marie Roſine Leopoldine Auguſte, geb. 25 Dec. 1831.
2) Hugo Karl Franz de Paula Theodor, geb. 9 Nov. 1832.
3) Auguſte Aloyſia Eleonore Leopoldine, geb. 5 Nov. 1833.

2. Robert Ludwig Anton, geb. 19 Dec. 1804.

2. Salm-Reifferſcheid-Dyck.

Fürſt.

Joſeph Franz Maria Anton Hubert Ignaz, geb. 4 Sept. 1773,

Digitized by Google

succ. als Altgraf seinem Vater Franz Wilhelm 17 Aug. 1775, Fürst seit Mai 1816, k. Preuß. Major im 4ten combin. Reserve-Landwehr-Regiment, geschieden 3 Sept. 1801 von Marie Therese, gebornen Gräfinn von Hatzfeld, wieder verm. 14 Dec. 1803 mit

Konstantie Marie von Theis, geb. 7 Nov. 1767.

Des Bruders Franz Joseph August, gest. 26 December 1826, Wittwe.

Marie Walburge Josephe Therese Karoline, Tochter des Fürsten von Waldburg-Wolfegg, geb. 6 Dec. 1791.

Davon: 1) Alfred Joseph Clemens, geb. 31 Mai 1811.

2) Friedrich Karl Franz, geb. 1 Oct. 1812.

Sardinien.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Turin.

Karl Emanuel Albert, geb. 2 Oct. 1798, succ. als Herzog von Carignan, seinem Vater Karl Emanuel Franz den 16 Aug. 1800, und in dem Königreiche Sardinien am 27 April 1831 dem Könige Carl Felix, vermählt 30 Sept. 1817 mit

Therese Marie Franziske, Schwester des Großherzogs von Toskana, geb. 21 März 1801.

Kinder.

1) Victor Emanuel, Kronprinz, geb. 14 März 1820.

2) Ferdinand Maria Albert Amadeus Philibert Vincenz, Herzog von Genua, geb. 15 Nov. 1822.

Schwester.

Die Gemahlinn des Erzherzogs Rainer, Bruders des Kaisers von Östreich.

Mutter.

Marie Christine Albertine, Tochter des verst. Prinzen Karl Christian von Sachsen, Herzogs von Curland, geb. 7 Dec. 1779.

Des am 10 Januar 1824 verstorbenen Königs Victor Emanuel Töchter:

1) Die Herzoginn von Modena.

Digitized by Google

2) Die Herzoginn von Lucca;
3) Die Kaiserinn von Oestreich.
4) Die Königinn von Neapel.
} geb. 19 Sept. 1803.

Des am 27 April 1831 verst. Königs Karl Felix Joseph hinterlassene Wittwe:

Marie Christine Amalie Therese von Bourbon, Vaterschwester des Königs von Neapel, geb. 17 Jan. 1779.

Sayn und Wittgenstein.

1. Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Reformirter Confession.

Fürst.

Albrecht Friedrich Ludwig Ferdinand, geboren 12 Mai 1777, succ. seinem Vater Christian Heinrich 4 Octbr. 1800, vermählt den 18 Aug. 1830 mit Christiane Charlotte Wilhelmine, Tochter des Grafen Karl zu Ortenburg, geb. 18 Aug. 1802.

Kinder.

1) Luise Charlotte Franzisca Friederike Caroline, geb. 24 Sept. 1832.
2) Albrecht Friedrich August Karl Ludwig Christian, geb. 16 März 1834.

Geschwister.

1. Franz August Wilhelm, geb. 11 Aug. 1778, Königl. Preuß. Oberstlieutenant im 16ten Landwehr-Regiment.
2. Hedov. Georg Ludwig, geb. 17 Sept. 1780.
3. Karl Ludwig Alexander, geb. 7 Nov. 1781.
4. Karoline Friederike Jacobine Luise, geb. 1 Febr. 1785.
5. Johann Ludwig Karl, geb. 29 Jun. 1786, k. Dänischer Oberst.
6. August Ludwig, geb. 6 März 1788, Großherzogl. Hess. Generalmajor verm. 7 Apr. 1823 mit Franziska Maria Fortunata, Tochter des Russisch-Kaiserlichen Obersten von Schweitzer, geb. 27 Okt. 1802.

Davon: 1) Emil Karl Adolph, geb. 21 Apr. 1824.
2. Anna Albertine Georgine, geb. 5 Januar 1827.

7. Christian Friedrich, geb. 22 April 1789, k. Preuß. Oberst-Lieutenant a. D.

Digitized by Google

2. Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Friedrich Karl, geb. 23 Febr. 1766, Fürst seit 5 Jul. 1804, Wittwer 6 Jul. 1806 von Friederike Albertine, Tochter des Prinzen August von Schwarzburg-Sondershausen.

Kinder.

1. Friedrich Wilhelm, geb. 19 Jun. 1798.

2. Alexander Karl August, geb. 16 Aug. 1801, verm. 3 Jun. 1828 mit Amalie Gräfinn von Bentheim-Tecklenburg, geb. 16 Februar 1802.

Davon: 1) Mathilde, geb. 2 Mai 1829.

2) Emma, geb. 30 Mai 1830.

3) Johann Ludwig, geb. 20 November 1831.

4) Alexander Karl Ludwig, geb. 29 Mai 1833.

5) Agnes Karoline Therese, geb. 18 April 1834.

3. Emma Hedwig Auguste Karoline, geb. 11 Dec. 1802.

4. Die Gemahlinn des Prinzen Moriz Casimir Georg von Bentheim-Tecklenburg.

Geschwister.

1. Karoline, geb. 13 Sept. 1764, verwittwete Gräfinn zu Isenburg-Meerholz.

2. Die Mutter des Fürsten von Salm-Horstmar.

3. Wilhelm Ludwig Georg, Fürst, geb. 9 Oct. 1770, k. Preuß. Staatsminister und Oberkammerherr.

4. Wilhelmine Elisabeth Karoline, geb. 2 Sept. 1773, verm. 16 März 1797 mit dem Grafen Friedrich von Bentheim-Tecklenburg.

5. Adolph Ernst Cornelius Alexander, Fürst, geb. 8 März 1783.

Des am 6 Oct. 1815 gestorb. Stiefbruders, Fürsten Johann Franz Karl Ludwig, Kinder.

1. Albrecht Ludwig Friedrich Paul, geb. 16 April 1811.

2. Franz Wilhelm Georg Ludwig, geb. 6 Nov. 1814.

Digitized by Google

Schönburg-Stein-Waldenburg.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Victor Otto, geb. 1 März 1785, Königl. Preuß. Generalmajor a. D., succ. seinem Vater Otto Karl Friedrich 29 Januar 1800, verm. 11 April 1817 mit

Thekla, geb. 23 Febr. 1795, Schwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

Kinder.

1. Otto Friedrich, geb. 22 Oct. 1819.
2. Ida, geb. 25 April 1821.
3. Hugo, geb. 29 Aug. 1822.
4. Emma, geb. 24 Jul. 1824.
5. Mathilde, geb. 16 Nov. 1826.
6. Georg, geb. 1 Aug. 1828.
7. Ottilie, geb. 3 Mai 1830.

Geschwister.

1. Victorie Albertine, geb. 9 Aug. 1782.
2. Juliane Ernestine, geb. 26 Sept. 1783.
3. Friedrich Alfred, geb. 24 April 1786, kaiserl. Östr. Geheimer Rath.
4. Heinrich Eduard (Kath. Conf.) geb. 11 Oct. 1787, Wittwer 18 Jun. 1821 von Marie Pauline Therese Eleonore, Schwester des Fürsten Adolph von Schwarzenberg, wieder verm. 20 Oct. 1823 mit deren Schwester Aloysia Eleonora Franziska Walpurgis, geb. 8 März 1803.

Davon: Alexander Joseph Heinrich Otto Friedrich Paul, geb. 5 März 1826.

5. Marie Clementine, geb. 9 März 1789, verm. 17 März 1810 mit Heinrich Gottlob Otto Ernst, Erbgrafen von Schönburg-Glauchau.
6. Otto Hermann, geb. 18 März 1791, k. Baier. Major außer Diensten.

Digitized by Google

Schwarzburg.

Lutherischer Confession.

1. Schwarzburg-Sondershausen.

Fürst.

Residenz: Sondershausen.

Günther Friedrich Karl, geb. 5 Dec. 1760, succ. seinem Vater Christian Günther 14 Oct. 1794, verm. 23 Jun. 1799 mit

Wilhelmine Friederike Karoline, Vaterschwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 21 Jan. 1774.

Kinder.

1. Die Fürstinn von Lippe-Detmold.

2. Günther Friedrich Karl, Erbprinz, geb. 24 September 1801, Wittwer 29 März 1833 von Karoline Irene Marie, Tochter des verstorbenen Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt, wieder vermählt im Junius 1835 mit der Prinzessinn Friederike Mathilde Alexandrine Marie v. Hohenlohe-Oehringen, geb. 3 Jul. 1814.

Kinder aus der ersten Ehe.

1) Karoline Luise Elisabeth, geb. 22 März 1829.

2) Carl Günther, geb. 7 August 1830.

3) Günther Leopold, geb. 2 Julius 1831.

Bruder.

Johann Karl Günther, geb. 24 Jun. 1772, verm. 5 Jul. 1811 mit Güntherine Friederike Charlotte Albertine, Tochter des verst. Prinzen Friedrich Christian aus diesem Hause, geb. 24 Jul. 1791.

Davon: 1) Luise Friederike Albertine Pauline, geb. 12 März 1813.

2) Charlotte Friederike Amalie Albertine, geb. 7 Sept. 1816.

Des am 10 Febr. 1806 verstorb. Vaterbruders, Prinzen August, Tochter.

Die verw. Fürstinn von Waldeck.

Digitized by Google

2. Schwarzburg-Rudolstadt.

Fürst.

Residenz: Rudolstadt.

Friedrich Günther, geb. 6 Nov. 1793, succ. seinem Vater Ludwig Friedrich 28 April 1807, verm. 15 April 1816 mit
Amalie Auguste, Schwester des Herzogs von Anhalt-Dessau, geb. 18 Aug. 1793.

Söhne.

1. Günther, Erbprinz, geb. 5 Nov. 1821.
2. Gustav, geb. 7 Febr. 1828.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Schönburg-Stein-Waldenburg.
2. Albert, geb. 30 April 1798, k. Preuß. Major a. D., verm. 26 Jul. 1827 mit Auguste Luise Therese Mathilde Prinzessinn von Solms-Braunfels, geb. 26 Jul. 1804.

Davon: Elisabeth, geb. 13 Oct. 1833.

Mutter.

Karoline Luise, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 26 Aug. 1771.

Wittwe des Vaterbruders.

Luise Ulrike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 26 Okt. 1772, Wittwe des am 4 Febr. 1825 verstorbenen Fürsten Karl Günther.

Davon: 1) Adolph Franz Friedrich Karl, geb. 27 Sept. 1801.
2) Friedrich Wilhelm, geb. 31 Mai 1806.

Vaterschwester.

Die Fürstinn von Schwarzburg-Sondershausen.

Schwarzenberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Johann Nepomuk Adolph, k. k. Kammerherr, geb. 22 Mai 1799, succ. seinem Vater Joseph d. 19 December 1833, verm. 23 Mai 1830 mit der Fürstinn Eleonore Lichtenstein, geb. 25 Decbr. 1812.

Sohn.

Digitized by Google

Kinder.

1) Adolph Joseph Moriz, Erbprinz, geb. 18 März 1832.
2) Marie Leopoldine, geb. 2 Nov. 1833.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Windischgräz.
2. Felix Ludwig, k. k. Kämmerer und Major, geb. 2 Oktober 1800.
3. Die Gemahlinn des Fürsten Heinrich Eduard von Schönburg.
4. Mathilde Therese, geb. 1 April 1804.
5. Die Gemahlinn des Fürsten Ferdinand von Bretzenheim.
6. Die Gemahlinn des Fürsten August Longin von Lobkowitz.
7. Friedrich Johann Joseph Cölestin, geb. 6 April 1809.

Vaterschwestern.

1. Die Gemahlinn des Landgrafen Friedrich Karl von Fürstenberg-Weitra.
2. Eleonore Sophie Therese, geb. 11 Jul. 1783.

Des am 15 Oct. 1820 verst. Vaterbruders, des k. Östr. Feldmarschalls Fürsten Karl Philipp Johann Nepomuk Joseph, Wittwe.

Marie Anne, Tochter des Grafen Otto von Hohenfeld, vorher Wittwe des Fürsten Paul Anton von Esterhazy, geb. 20 Mai 1767.

Davon: 1) Friedrich Karl Johann Nepomuk Joseph, geb. 30 Sept. 1799, k. Östr. Oberst-Lieutenant.

2) Karl Philipp, geb. 21 Januar 1802, k. Östr. Oberst, verm. 26 Jul. 1823 mit der Gräfinn Josephine Wratislav.

Davon: 1. Karl, geb. 5 Jul. 1824.
2. Gabriele, geb. 28 Dec. 1825.
3. Anna Marie geb. 20 Febr. 1830.

3) Edmund Leopold Friedrich, geb. 18 Nov. 1803, k. Östr. Major.

Schweden und Norwegen.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Stockholm.

Karl XIV Johann, geb. 26 Jan. 1764, erwählter Kronprinz Berliner Kal. 1836.

Digitized by Google

21 Aug. 1810, adoptirter Sohn des Königs Karl XIII 5 Nov. 1810, succ. als König nach dem Tode desselben 5 Febr. 1818, verm. 16 Aug. 1798 mit

Bernhardine Eugenie Desideria, geb. 8 Nov. 1781.

Sohn.

Joseph Franz Oskar, Kronprinz, Herzog von Südermannland, General der Infanterie und Vice-König von Norwegen, geb. 4 Jul. 1799, verm. 19 Jun. 1823 mit

Josephine Maximiliane Auguste, Schwester des Herzogs von Leuchtenberg, geb. 14 März 1807.

Davon: 1) Karl Ludwig Eugen, Herzog von Schonen, geb. 3 Mai 1826.

2) Franz Gustav Oskar, Herzog von Upland, geb. 8 Jun. 1827.

3) Oskar Friedrich, Herzog von Ost-Gothland, geb. 21 Jan. 1829.

4) Charlotte Eugenie Auguste Amalie, geb. 24 April 1830.

5) Nikolas August, Herzog von Dalekarlien, geb. 24 August 1831.

Sicilien: s. Neapel.

Solms.

Reformirter Confession.

1. Solms-Braunfels.

Fürst.

Wilhelm Christian Karl, geb. 9 Jan. 1759, k. Preuß. Generalmajor, à la Suite der Armee, succ. seinem Vater Ferdinand Wilhelm Ernst 24 Oct. 1783, Wittwer 19 Jul. 1810 von Auguste Franziske, Tochter des Rheingrafen Karl Ludwig zu Grumbach.

Kinder.

1. Die Fürstinn von Bentheim-Steinfurt.

2. Die Fürstinn von Wied.

3. Friedrich Wilhelm Ferdinand, Erbprinz, geb. 14 Dec. 1797, verm. 6 Mai 1828 mit Ottilia, Gräfinn zu Solms-Laubach, geb. 29 Jul. 1807.

Digitized by Google

4. Karl Wilhelm Bernhard, geb. 9 Apr. 1800, k. Preuß. Major im 29. Landwehr-Regiment.

Bruder.

Wilhelm Heinrich Caſimir, geb. 30 April 1765, Kurheſſiſcher Generallieutenant.

Des am 13 April 1814 verſt. Bruders, Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzeſſinn Friederike von Mecklenburg-Strelitz, jetzigen Herzoginn von Cumberland, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Heinrich Caſimir Georg Karl Maximilian, geb. 30 Dec. 1801, k. Preuß. Major a. D., verm. den 8 Jul. 1831 mit Gräfinn Maria Anna von Kinsky, geb. 19 Jun. 1809.
Davon: 1) Ferdinand Friedrich Wilhelm, geb. 15 Mai 1832.
2) Karoline Marie Friederike Thereſe, geb. 13 Aug. 1833.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Albert von Schwarzburg-Rudolſtadt.

3. Alexander Friedrich Ludwig, geb. 12 März 1807 k. Preuß. Rittmeiſter und Escadron-Chef im 8ten Huſaren-Regiment.

4. Friedrich Wilhelm Karl Ludwig Georg Alfred Alexander, k. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggr. dem Garde Dragoner-Regiment, geb. 27 Jul. 1812.

2. Solms-Lich.

Fürſt.

Ludwig, geb. 24 Jan. 1805, ſucc. ſeinem Bruder Karl 10 Oct. 1824, verm. 10 Mai 1829 mit der Gräfinn Marie zu Iſenburg und Büdingen, geb. 4 Oct. 1808.

Sohn.

Alexander, geb. 12 Sept. 1830.

Bruder.

Ferdinand, geb. 28 Jul. 1806, Kaiſerl. Öſtr. Lieutenant.

Mutter.

Henriette Sophie, Schweſter des Fürſten von Bentheim-Steinfurt, geb. 10 Jun. 1777.

Vaterſchweſter.

Marie Karoline, geb. 6 Jan. 1767.

Digitized by Google

Spanien.

Katholischer Confession.

Residenz: Madrid.

Marie Christine, Schwester des Königs von Neapel, Wittwe Königs Ferdinand VII seit 29 Sept. 1833, geb. 27 April 1806.

Töchter.

1) Marie Isabelle Luise, geb. 10 Okt. 1830.
2) Marie Luise Ferdinande, geb. 30 Jan. 1832.

Geschwister des verstorbenen Königs Ferdinand VII:

1. Karl Maria Isidor, geb. 29 März 1788, Wittwer den 4 September 1834 von Marie Franziska, Tochter des Königs Johann VI von Portugal.

Davon: 1) Karl Ludwig Maria Ferdinand, geb. 31 Jan. 1818.
2) Johann Karl Maria Isidor, geb. 15 Mai 1822.
3) Ferdinand Maria Joseph, geb. 13 Okt. 1824.

2. Die verwittwete Königinn von Neapel.

3. Franz Paula Anton Maria, geboren 10 März 1794, verm. 12 Jun. 1819 mit Luise Karoline, Schwester des Königs von Neapel, geb. 24 Oct. 1804.

Davon: 1) Isabelle Ferdinandine, geb. 18 Mai 1821.
2) Franz Maria Ferdinand, Herzog von Cadix, geb. 13 Mai 1822.
3) Heinrich Maria, geb. 17 April 1823.
4) Luise Therese, geb. 12 Jun. 1824.
5) Josephine Ferdinande Caroline, geb. 25 Mai 1827.
6) Ferdinand Maria, geb. 10 April 1832.
7) Marie Christina Isabella, geb. 5 Juni 1833.
8) Eine Infantin, geb. 13 Okt. 1834.

Des Vaterbrudersohns des verstorbenen Königs Ferdinand VII, nämlich des am 4 Jul. 1812 verstorbenen Infanten Peter Karl, Wittwe:

Marie Therese, geb. 29 April 1793, Tochter des verstorbenen Königs Johanns VI von Portugal, Prinzessinn von Beira.

Davon: Sebastian Gabriel von Braganza und Bourbon, geb. 4 Nov. 1811, verm. 7 April 1832 mit Maria Amalia, Schwester des Königs von Neapel, geb. 25 Febr. 1818.

Digitized by Google

Des am 7 August 1785 verstorbenen Großvaterbruders Ferdinands VII, Ludwig Anton Jakob, Tochter:
Marie Luise von Bourbon, geb. 6 Jun. 1780, verm. 1 Jun. 1817 mit dem Herzog von San Fernando.

Stahremberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Georg Adam, geb. 1 Aug. 1785, succ. seinem Vater Ludwig den 15 Sept. 1833.

Mutter.

Marie Luise Franziske, geb. 29 Jan. 1764, Vaterschwester des Herzogs von Aremberg.
Die Geschwister sind gräflichen Standes.

Stolberg-Gedern.

Lutherischer Confession.

Des am 5 Dec. 1757 verst. Prinzen Gustav Adolph (Vaterbruders des am 5 Januar 1804 verst. letzten Fürsten Karl Heinrich)

Kinder.

1. Franziske Klaudie, geb. 27 Jun. 1756, Wittwe seit dem 17 Sept. 1814 von Nicolaus Grafen v. Arberg.
2. Therese Gustavine, geb. 27 Aug. 1757.

Sulkowski.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

Anton Paul, Ordinat von Reissen, Graf zu Lissa, geb. 31 Dec. 1785, succ. seinem Vater Anton 16 Januar 1796, Wittwer von der 24 Mai 1824 verst. Eva, gebornen Gräfinn Kicka.

Digitized by Google

Kinder.

1. Taida Karoline, geb. 10 April 1811.
2. Helene Karoline, geb. 31 Dec. 1812, verm. den 31 Jul. 1833 mit dem Grafen Heinrich Potocki.
3. Eva Karoline, geb. 22 Oct. 1814.
4. Therese Karoline, geb. 14 Dec. 1815.
5. August Anton, geb. 13 Dec. 1820.

Zweite Linie.

Fürst.

Ludwig Johann, geb. 14 März 1814.

Bruder.

Maximilian, geb. 6 April 1816.

Vaterschwester.

Juliane Franziske, geb. 5 März 1776, verwittwete Gräfinn von Metternich-Winneburg.

Thurn und Taxis.

Katholischer Confession.

Fürst.

Maximilian Karl, geb. 3 Nov. 1802, succ. seinem Vater Karl Alexander 15 Jul. 1827, Fürst von Krotoczyn im Großherzogthum Posen, k. Baierscher Kron-Oberst-Postmeister, Wittwer den 14 Mai 1835 von Wilhelmine Karoline Christine Henriette, Freiin v. Dörnberg.

Kinder.

1) Therese Amalie Mathilde Friederike Eleonore, geb. 31 August 1830.
2) Maximilian Anton Lamoral, geb. 30 Sept. 1831.
3) Egon Max Lamoral, geb. 17 Nov. 1832.
4) Theodor Max Lamoral, geb. 9 Febr. 1834.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Paul Anton von Esterhazy.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Paul Wilhelm von Würtemberg.

Digitized by Google

Mutter.

Thereſe Mathilde Amalie, Schweſter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, geb. 5 April 1773 (Lutheriſcher Confeſſion).

Des Großvaters Halbbruders Maximilian Joſeph, geſtorben im Mai 1831, Wittwe:

Marie Eleonore, Vaterſchweſter des Fürſten Auguſt Longin von Lobkowitz, geb. 22 April 1770.

Kinder.

1) Karl Anſelm, geb. 18 Jun. 1792, k. Würtembergiſcher Oberſt, verm. 4 Jul. 1815 mit Marie Iſabelle, Tochter des Grafen Emmerich Joſeph von Elz, geb. 10 Febr. 1795.

Deren Kinder: a. Marie Sophie, geb. 16 Jul. 1816.

b. Hugo Maximilian, geb. 3 Jul. 1817.

c. Marie Eleonore, geb. 11 Jun. 1818.

d. Emmerich, geb. 12 April 1820.

e. Marie Thereſe Johanne, geb. 5 Febr. 1824.

2) Auguſt, geb. 23 Apr. 1794, k. Baierſcher Generalmajor und Flügel-Adjutant.

3) Joſeph Alexander, geb. 3 Mai 1796, k. Baierſcher Oberſt.

4) Karl Theodor, geb. 17 Jul. 1797, k. Baier. Generalmajor, verm. den 20 Octbr. 1827 mit Juliane Caroline, Gräfinn Einſiedel, geb. 20 Dec. 1806.

Davon: 1. Luiſe, geb. 21 Dec. 1828.

2. Adelheid, geb. 25 Oct. 1829.

3. Maximilian Carl, geb. 1 Nov. 1831.

5) Friedrich Hannibal, geb. 3 Sept. 1799, Kaiſerl. Öſtr. Kämmerer und Oberſt, verm. 29 Jun. 1831 mit Gräfinn Aurora Bathyani, geb. 13 Juni 1808.

Davon: 1. Lamoral Friedrich Wilhelm, geb. 13 April 1832.

2. Roſa Maria Eleonore, geb. 22 Mai 1833.

6) Wilhelm Karl, geb. 11 Nov. 1801, k. Öſtr. Kämmerer und Major.

Digitized by Google

Toskana.

Katholischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Florenz.

Leopold II Johann Joseph, geb. 3 Oct. 1797, succ. seinem Vater Ferdinand III 18 Jun. 1824, Wittwer den 24 März 1832 von Maria Anna Karoline, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, wieder verm. 7 Junius 1833 mit Maria Antonia, Schwester des Königs von Neapel, geb. 10 Dec. 1814.

Kinder.

1) Marie Karoline Auguste Elisabeth Vinzenzine Johanne Josephine, geb. 19 Nov. 1822.

2) Auguste Ferdinandine Luise Marie Johanne Josephe, geb. 1 April 1825.

3) Maria Isabella, geb. den 20 Mai 1834.

4) Ferdinand Salvator Maria Joseph Johann, geb. 10 Jun. 1835.

Schwestern.

1. Marie Luise Johanne Josephe Karoline, geb. 30 Aug. 1798.
2. Die Königinn von Sardinien.

Stiefmutter.

Marie Ferdinande Amalie, Tochter des Prinzen Maximilian, Bruders des Königs von Sachsen, geb. 27 April 1796.

Trautmannsdorf.

Katholischer Confession.

Fürst.

Johann Joseph Norbert, geb. 18 Mai 1780, succ. seinem Vater Ferdinand 18 Aug. 1827, verm. 15 Febr. 1801 mit Marie Elisabeth, Schwester des Landgrafen von Fürstenberg-Weitra, geb. 12 Jul. 1784.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

Digitized by Google

Türkei.

Muhammedaniſcher Religion.

Großſultan.

Reſidenz: Konſtantinopel.

Mahmud II, geb. 20 Jul. 1785, Sohn des 7 April 1789 verſt. Großſultans Abdul Hamid, ſucc. 28 Jul. 1808 ſeinem Bruder Muſtapha IV, mit dem Schwert Muhammeds feierlich umgürtet 11 Auguſt 1808.

Söhne.

1. Abdulmedſchid, Thronfolger, geb. 22 April 1823.
2. Abdul-Azis, geb. 8 Febr. 1830.

(Von den Töchtern kann keine ſichere Kunde gegeben werden.)

Waldburg.

Katholiſcher Confeſſion.

1. Waldburg-Wolfeggiſche Linie.

Waldburg-Wolfegg-Waldſee.

Fürſt.

Friedrich Carl Joſeph, geb 13 Auguſt 1808, k. k. Kammerherr, ſucc. ſeinem Vater Joſeph Anton Xaver 3 April 1833, vermählt 9 Oct. 1832 mit Eliſabeth, Tochter des Grafen Franz zu Königsegg-Aulendorf, geb. 14 April 1812.

Mutter.

Joſephe Marie Crescenzie, Vaterſchweſter des Fürſten Fugger-Babenhauſen, geb. 2 Aug. 1770.

2. Waldburg-Zeiliſche Linie.

a) Waldburg-Zeil-Zeil.

Fürſt.

Franz Thaddäus, geb. 15 Oct. 1778, ſuccedirt ſeinem Vater Maximilian Wunibald 16 Mai 1818, Wittwer 1) 5 Jul. 1811 von Chri-

Digitized by Google

stiane Henriette, Schwester des Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg; 2) 12 Febr. 1819 von Antoinette, Tochter des Freiherrn Clemens August von der Wenge; wieder verm. 3 Oct. 1820 mit Therese, Schwester der verstorbenen zweiten Gemahlinn, geboren 14 März 1788.

b) Waldburg-Zeil-Wurzach.

Fürst.

Leopold Maria Karl Eberhard, geboren 11 Nov. 1795, succ. seinem Großvater Eberhard Ernst 23 Sept. 1807, verm. 18 December 1821 mit

Josephe Marie, Schwester des Fürsten von Fugger-Babenhausen, geb. 19 Jun. 1798.

Mutter.

Marie Walburge, Vaterschwester des Fürsten Fugger zu Babenhausen, geb. 23 Oct. 1771.

Die Kinder und die übrigen Verwandten der drei Linien sind gräflichen Standes.

Waldek.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Residenz: Arolsen.

Georg Heinrich Friedrich, geb. 20 Sept. 1789, succedirt seinem Vater Georg 9 Sept. 1813, verm. 26 Jun. 1823 mit Emma, Tochter des verstorb. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. 20 Mai 1802.

Davon: 1) Auguste Amalie Ida, geb. 21 Jul. 1824.
2) Hermine, geb. 29 Sept. 1827.
3) Georg Victor, Erbprinz, geb. 14 Januar 1831.
4) Wolrad Melander, geb. 24 Jan. 1833.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Lippe-Schaumburg.
2. Karl Christian, geb. 12 April 1803.
3. Hermann Otto Christian, geb. 12 Oct. 1809, k. Preuß. Seconde-Lieutenant a. D.

Digitized by Google

Mutter.

Auguſte Albertine Charlotte, Tochter des verſt. Prinzen Auguſt v. Schwarzburg-Sondershauſen, geb. 1 Febr. 1768.

Wied.

Reformirter Confeſſion.

Fürſt.

Auguſt Johann Karl, geb. 26 Mai 1779, ſucc. vermöge der Reſignation ſeines 1 März 1809 verſt. Vaters Friedrich Karl 20 Sept. 1802, und nach dem am 28 April 1824 erfolgten Tode des Fürſten Friedrich Ludwig im Fürſtenthum Wied-Runkel, Königl. Preuß. General-Lieutenant und Chef des 29ſten Landwehr-Regiments, verm. 11 Jul. 1812 mit

Sophie Auguſte, Tochter des Fürſten von Solms-Braunfels, geb. 24 Febr. 1796.

Kinder.

1. Luitgard Wilhelmine Auguſte, geb. 4 März 1813.
2. Wilhelm Hermann Karl, geb. 22 Mai 1814, K. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggregirt dem Garde-Küraſſier-Regiment.
3. Luiſe Wilhelmine Thecla, geb. 19 Jul. 1817.
4. Otto Friedrich Albrecht, geb. 30 Sept. 1818.

Geſchwiſter.

1. Philippine Luiſe Charlotte, geb. 11 März 1773.
2. Maximilian Alexander, geb. 23 Sept. 1782, Königl. Preuß. Major a. D.
3. Karl Emil Ludwig Heinrich, geb. 20 Aug. 1785, k. Preuß. Major a. D.

Windiſchgrätz.

Katholiſcher Confeſſion.

Fürſt.

Alfred Candidus Ferdinand, geb. 11 Mai 1787, Fürſt ſeit 24 Mai 1804, k. Öſtr. General-Feldmarſchall-Lieutenant verm. 16 Jun. 1817 mit

Eleonore Marie Philippine Luiſe, Schweſter des Fürſten Adolph von Schwarzenberg, geb. 21 Sept. 1796.

Digitized by Google

Kinder.

1. Aglae Eleonore Ruperte, geb. 27 März 1818.
2. Alfred Joseph Nicolaus Guntram, geb. 28 März 1819.
3. Leopold Victorin Weriand Karl, geb. 24 Jul. 1824.
4. August Nikolaus Joseph Jakob, geb. 24 Jul. 1828.
5. Ludwig Joseph Nicolas Christian, geb. 14 Mai 1830.
6. Joseph Aloys Nicolaus Paul Johann, geb. 23 Jun. 1831.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Fürsten Ernst von Aremberg.
2. Die Gemahlinn des Fürsten von Löwenstein-Rosenberg.
3. Weriand, geb. 23 Mai 1790, k. Östr. Kämmerer, verm. 11 Oct. 1812 mit Maria Eleonore, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 28 Oct. 1795.

Davon: 1) Karl Vincenz Weriand, geb. 19 Oct. 1821.
2) Hugo Alfred Adolph Philipp, geb. 26 Mai 1823.
3) Gabriele Maria Caroline Aglaja, geb. 23 Jul. 1824.
4) Ernst Ferdinand Weriand, geb. 27 Sept. 1827.
5) Josepha, geb. im Jun. 1831.

Wittgenstein: s. Sayn und Wittgenstein.

Wrede.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Philipp, geb. 29 April 1767, Fürst seit 9 Jun. 1814, k. Baier. Feldmarschall, verm. 18 März 1795 mit der Gräfinn Sophie von Wieser, geb. 23 Mai 1771.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Fürsten von Öttingen-Spielberg.
2. Karl Theodor, geb. 8 Januar 1797, verm. 26 Dec. 1824 mit Amalie Gräfinn von Thürheim, geb. 20 Jul. 1807.

Davon: 1) Walburge Marie, geb. 7 März 1826.
2) Karl Friedrich, geb. 7 Febr. 1828.

Digitized by Google

3) Otto Friedrich, geb. 27 April 1829.

4) Emma Sophie, geb. im Jun. 1831.

3. Joseph, geb. 27 Nov. 1800 k. Ruß. Rittmeister.

4. Gustav, geb. 23 März 1802, k. Östr. Rittmeister.

5. Eugen Franz } geb. 4 März 1806.
6. Sophie Marie }

7. Nathalie Wilhelmine, geb. 4 März 1809.

8. Adolph Wilhelm, geb. 8 Oct. 1810.

Würtemberg.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Stuttgart.

Wilhelm Friedrich Karl, geb. 27 Sept. 1781, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Karl 30 Oct. 1816, Wittwer 9 Jan. 1819 von Katharine Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, vorherigen Gemahlinn des Prinzen Peter Friedrich Georg von Holstein-Oldenburg, wieder verm. 15 April 1820 mit

Pauline Therese Luise, Tochter seines Oheims, des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 4 September 1800.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Marie Friederike Charlotte, geb. 30 Oct. 1816.

2. Sophie Friederike Mathilde, geb. 17 Jun. 1818.

3. Katharine Friederike Charlotte, geb. 24 Aug. 1821.

4. Karl Friedrich Alexander, Kronprinz, geb. 6 März 1823.

5. Auguste Wilhelmine Henriette, geb. 4 Okt. 1826.

Geschwister.

1. Friederike Katharine Sophie Dorothee, geb. 21 Febr. 1783.

2. Paul Karl Friedrich August, geb. 19 Jan. 1785, Generallieutenant, verm. 28 Sept. 1805 mit Katharine Charlotte, Schwester des Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 17 Jun. 1787.

Digitized by Google

Davon: 1) Die Großfürstinn Helene Paulowna, Gemahlinn des Großfürsten Michael von Rußland.

2) Friedrich Karl August, geb. 21 Febr. 1808, k. Würtembergischer Oberst.

3) Die Herzoginn von Nassau.

4) Friedrich August Eberhard, geb. 24 Januar 1813, k. Preuß. Major, aggregirt dem Regiment Garde du Corps.

Vaterbruder.

Heinrich Friedrich Karl, Herzog, geb. 3 Jul. 1772, k. Würtembergischer Generallieutenant.

Des am 20 Januar 1834 verstorbenen Vaterbruders, Herzogs Ferdinand Friedrich August, Wittwe:

Marie Cunigunde Pauline, Schwester des Fürsten von Metternich-Winneburg, geb. 22 Nov. 1771.

Des am 4 Jul. 1833 verstorbenen Herzogs Alexander, Vaterbruders des Königs, Kinder.

1) Die Herzoginn von Sachsen-Coburg-Gotha.

2) Alexander Friedrich Wilhelm, Kais. Russischer General, geb. 20 Dec. 1804.

3) Ernst Alexander Konstantin Friedrich, Kais. Russischer General, geb. 30 Aug. 1807.

Des am 20 Sept. 1817 verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander, Vaterbruders des Königs, Wittwe.

Henriette, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 22 April 1780.

Davon (und aus der ersten Ehe mit Marie Anne, Prinzessinn Czartoriska, geschieden 1792):

1. Adam Karl Wilhelm, geb. 16 Jan. 1792, K. Russischer General-Lieutenant.

Digitized by Google

2. Die Gemahlinn des Erzherzogs Joseph Anton Johann Baptist, Bruders des Kaisers von Östreich.

3. Die Herzoginn von Sachsen-Altenburg.

4. Die Königinn von Würtemberg.

5. Die Gemahlinn des Markgrafen Wilhelm von Baden.

6. Alexander Paul Ludwig Konstantin, geb. 9 Sept 1804, k. Östereichischer Oberst, verm. den 2 Mai 1832 mit der Gräfinn Reday.

Des am 20 Jun. 1822 verst. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich, Vaterbruders des Königs, Kinder:

1. Friedrich Eugen Karl Paul Ludwig, geb. 8 Jan. 1788, K. Russ. General der Infanterie, Wittwer 13 April 1825 von Karoline Friederike Mathilde, Schwester des Fürsten von Waldeck, wieder verm. 11 Sept. 1827 mit Helene, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Nov. 1807.

Davon: 1) Marie Alexandrine Auguste Luise, geb. 25 März 1818.

2) Eugen Wilhelm Alexander Erdmann, geb. 25 Dec. 1820.

3) Wilhelm Alexander, geb. 13 April 1825.

4) Wilhelm Nicolaus, geb. 20 Jul. 1828.

5) Alexandrine Mathilde, geb. 16 Dec. 1829.

6) Nicolaus, geb. 1 März 1833.

2. Die Fürstinn von Hohenlohe-Öhringen.

3. Friedrich Paul Wilhelm, geb. 25 Jun. 1797, Königl. Preuß. Oberster a. D., verm. 17 April 1827 mit Marie Sophie Dorothee Karoline, Schwester des Fürsten von Thurn und Taxis, geb. 4 März 1800.

Davon: Wilhelm Ferdinand Maximilian Karl, geboren 3 September 1828.

Kinder (gräflichen Standes) des am 10 August 1830 verstorbenen Vaterbruders des Königs, Herzogs Wilhelm Friedrich Philipp, und der den 6 Februar 1822 verstorbenen Friederike Franziska Wilhelmine, Gräfinn Rhodis von Thaudersfeld:

1) Christian Friedrich Alexander, geb. 5 Nov. 1801, k. Würtembergischer Obristlieutenant, verm. mit Gräfin Helene Festetics.

Digitized by Google

Davon: 1. Wilhelm Paul Alexander Ferdinand Eberhard, geb. 25 Mai 1833.

2. Wilhelmine Pauline, geb. 24 Jul. 1834.

2) Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand, geb. 6 Jul. 1810, k. Würtembergischer Hauptmann.

3) Friederike Marie Alexandrine Charlotte Katharine, geboren 29 Mai 1815.

Digitized by Google

Nachträge zur Genealogie.

Zu S. 7. Der Prinz Peter von Aremberg hat noch einen Sohn Ernst, geb. 23. Juli 1833.

Zu S. 17. Zu den Kindern des Herzogs Alfred von Croy-Dülmen ist noch hinzuzufügen:
8) Gabriele Henriette Wilhelmine, geb. 5. Januar 1835;
und zu denen des Prinzen Philipp Franz:
5) Mathilde Charlotte Franziska, geb. 9. September 1834.

Zu S. 18. Die Schwester des Herzogs von Croy-Havré lebt nicht mehr.

Zu. S. 25. Die Tochter des Fürsten von Hatzfeld heißt:
Franziska Luise Julie Johanne.
Seine Mutter ist gestorben.

Zu S. 35. Die Prinzessin Amalie Antonie von Hohenzollern-Siegmaringen ist seit dem 25. Juli dieses Jahres mit dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg vermählt.

Ebendaselbst. Dem Erbprinzen von Hohenzollern-Siegmaringen ist am 22. September 1835 ein Sohn geboren.

Zu S. 49. Die Vaterschwester des Herzogs von Lucca, Marie Antoinette, geb. 17. November 1777, Äbtissinn der Ursulinerinnen zu Parma, ist noch am Leben.

Zu S. 56. Ist unter Östreich hinzuzufügen:
Stiefmutter.
Karoline Auguste Maximiliane Josephe, Schwester des Königs von Baiern, geb. 8. Februar 1792.

Zu S. 60. Bei Portugal ist zu ergänzen:
Stiefmutter.
Amalie Auguste Eugenie Napoleone, Schwester des Herzogs von Leuchtenberg, geb. 31. Juli 1812.
Deren Tochter: Marie Amalie, geb. 31. December 1831.

Zu S. 63. Der Fürst Heinrich LXVII. von Reuß-Schleiz hat noch einen Sohn:
3) Heinrich XVI., geb. 2. August 1835.

Digitized by Google

Zu S. 70. Der Prinz Eduard Wilhelm Christian von Sachsen-Altenburg hat sich am 25. Juli 1835 vermählt mit
Amalie Antonia, Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Siegmaringen, geb. 30. April 1815.

Zu S. 71. Die Herzogin von Sagan ist von ihrem dritten Gemahl zu Anfange dieses Jahres geschieden worden.

Die drei Söhne Karl, Calixt und Peter des 1821 verstorbenen Prinzen Gustav Biron von Curland besitzen die freie Standes-Herrschaft Polnisch-Wartenberg als gemeinschaftliches Lehn.

Zu S. 72. Der Prinz Maximilian von Salm-Salm hat zwei Kinder:
1) Constantin, geb. 27. März 1829;
2) Franziska, geb. 4. August 1833.
Der Vaterbruder lebt nicht mehr.

Zu S. 74. Zu den Kindern des Fürsten und Altgrafen Constantin von Salm-Reifferscheid-Krautheim kommt hinzu:
5) Franziska Antonie Auguste Crescentia Marie, geb. 20. April 1835.

Zu S. 76. Von den Geschwistern des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg sind Georg Ludwig und Karoline Friederike gestorben.

Zu S. 77. Der Fürst Friedrich Karl von Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein ist seit dem 4. April 1807 mit einem Fräulein von Köhler wieder vermählt.
Seine beiden ältesten Schwestern sind gestorben.
Eben so der Prinz Franz Wilhelm Georg Ludwig.

Zu S. 79. Der Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen hat am 19. August 1835 seine Regierung zu Gunsten seines Sohnes des Erbprinzen Günther Friedrich Karl niedergelegt.

Zu S. 83. Dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels ist am 13. März 1835 ein Sohn Ernst Friedrich Wilhelm Bernhard Georg geboren.

Digitized by Google

Verzeichniß der Postcourse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß der Postcourse,
wie solche im Julius 1835 vorhanden sind.

Im nachfolgenden Verzeichnisse sind die sämmtlichen Course der Fahr-, Reit- und Schnell-Posten enthalten.

Man findet vor jedem Post-Course die Abgangszeit der Posten. Die Ankunftszeit im Endpunkte des Courses ist dabei ebenfalls angegeben. Die Preise der Plätze auf den Diligencen und Schnell-Posten sind nach der verschiedenen innern Einrichtung der Wagen nicht durchgängig gleich, indeß beträgt das für jede Person zu entrichtende Postgeld in der Regel nicht mehr als 7½ bis 10 Sgr. für jede Meile, wofür 10 bis 30 Pfund Reise-Effecten frei mitgenommen werden können. Die einem jeden Reisenden bei Bezahlung des Personengeldes zu ertheilende gedruckte Quitung enthält hierüber die jedesmaligen einzelnen Bestimmungen. Auf allen ordinairen drei- und vierspännigen Fahrposten, werden nur 6 Sgr. für die Person, auf eine Meile, incl. Postillon-Trinkgeld, entrichtet. Jeder Reisende auf der ordinairen Post, hat dagegen nur die Befugniß, in kleinen Reise-Bedürfnissen, 10 Pfund Sachen, den Mantel ungerechnet, frei mit sich zu nehmen, für welche keine Garantie geleistet wird, und die daher lediglich unter der Aufsicht des Reisenden bleiben.

Briefe und Pakete müssen wenigstens 1 Stunde vor dem Abgange der Posten, und wenn die Posten des Morgens abgehen, Abends vorher aufgegeben werden.

Die Ankunftszeit der Posten ist nach dem gewöhnlichen Gange derselben angesetzt; bei den Fahr-Posten kann man auf jede Meile bei gutem Wege 1½, bei schlechtem und im Winter, wohl bis 2 Stunden rechnen, wenn nemlich die Entfernung des Orts groß ist; bei Reit- und Schnell-Posten hingegen kann man, mit Einschluß der Expeditionszeit und des sonstigen Aufenthalts, ¾ bis höchstens 1 Stunde auf jede Meile annehmen.

Mit der Reit-Post werden nur Briefe bis zum Gewichte von 2 Loth versandt, sollen aber Briefe von 2 oder mehreren Bogen und Beilagen fortgehen, so muß dies auf der Addresse mit dem Beisatz: mit der Reit-Post, bemerkt seyn, und wird alsdann ein höheres Porto als bei der Fahr-Post bezahlt.

Digitized by Google

Die Preußischen Schnellpost-, Reitpost- und Fahrpost-Course und die mit denselben in unmittelbarer Verbindung stehenden ausländischen Post-Course.

№ 1. Von Aachen nach Cöln.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6 U. früh und 7½ U. Ab., bis Jülich 3½ M., Bergheim 2¾ M., Cöln 3 M. [9½ M.], kommt an tägl. 2 U. Nachm. u. 3½ U. fr.; zurück aus Cöln tägl. 6½ U. fr. u. 8 U. Ab., in Aachen tägl. 2½ U. Nachm. u. 4½ U. fr.; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an Dienst., Donnerst., Sonnt. 8 U. fr.; zurück aus Cöln Mont., Mittw., Freit. 5 U. Ab., in Aachen Dienst., Donnerst, Sonnab. 6 U. fr.; Personengeld pr. M. 8½ Sgr. c) Reitpost: aus Aachen nach Cöln keine Post. Aus Cöln täglich 2½ U. Nachm., über Bergheim ꝛc., welche in Aachen 11 U. Ab. eintrifft.

№ 2. Von Aachen nach Crefeld.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Freit. 6 U. Ab., bis Aldenhoven 2½ M., Linnich 1½ M., Erkelenz 1¾ M., Dahlen 1½ M., Gladbach 1 M., Crefeld 2¾ M. [10½ M.], kommt an Mont., Mittw., Sonnab. 8 U. Ab.; zurück aus Crefeld Sonnt., Dienst., Freit. 7 U. Ab., in Aachen Mont., Mittw., Sonnab. 9 U. fr.; Personengeld pr. Meile 8½ Sgr., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 3. Von Aachen nach Düren.

Schnellpost: geht ab täglich 3 U. Nachm., bis Stollberg 1½ M., Eschweiler ¾ M., Düren 2¼ M. [4½ Meilen], kommt an dieselben Tage 7½ Uhr Abends; zurück aus Düren täglich 5 Uhr früh, in Aachen dieselben Tage 9½ Uhr Vormitt.; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 4. Von Aachen nach Düsseldorf.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6 Uhr früh, bis Jülich 3½ M., Fürth 3¼ M., Neuß 2 M., Düsseldorf 1¼ M. [10 Meilen], kommt an tägl. 3½ U. Nachm.; zurück aus Düsseldorf tägl. 10½ U. Vorm., in Aachen tägl. 8 U. Abends; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Abends,

Digitized by Google

kommt an Mittw., Sonnt. 7 U. Vorm.; zurück aus Düsseldorf Mont., Donnerst 3½ U. Nachm.; in Aachen am folgenden Tage 3½ U. früh; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 5. Von Aachen nach Eupen.

Schnellpost: geht ab täglich 8 Uhr Ab. [2½ M.] kommt an in 2½ Stunden, geht zurück täglich 7 U. fr.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 6. Von Aachen nach Geilenkirchen.

Fahrpost: geht ab täglich 6 U. früh, bis Herzogenrath 1½ M., Geilenkirchen 1¾ M. [3¼ M.], kommt an in Geilenkirchen in 3½ Stunden, geht aus Geilenkirchen ab täglich 6 Uhr Nachm.; Personengeld pr. Tour 1 Thlr., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 7. Von Aachen nach Lüttich.

a) Schnellpost über Verviers: geht ab täglich 7 Uhr früh bis Eupen 2½ M. Verviers 1¾ M. Lüttich 4 P. [4¼ M. u. 4 P.] kommt an täglich 6 U Ab., geht zurück aus Lüttich täglich 9 U. fr., in Aachen 6 Uhr Abends; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.
b) Diligence über Battice: geht ab täglich 9 U. fr. und 10 U. Ab. über Henri-Chapelle bis Battice [3¼ M.] Lüttich 2½ P. kommt an täglich 3 U. Nachm. und 4 U. fr.; zurück aus Lüttich täglich 10 Uhr Vorm. und 10 U. Ab.; in Aachen täglich 4 U. Nachm. und 4 U. fr.; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 8. Von Aachen nach Malmedy.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. fr. bis Montjoye 4⅓ M. Büttgenbach 2¼ M. Malmedy 2 M. [8¾ M.] zurück aus Malmedy tägl. 6 U. fr.; in Aachen 3½ U. Nachm.; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 9. Von Aachen nach Mastricht.

Diligence: geht ab täglich 3 Uhr Nachm., bis Wittem 2 M., Mastricht 2¼ M. [4¼ M.], kommt in Mastricht an tägl. 7 U. Ab.; geht aus Mastricht zurück tägl. 6 U. fr., in Aachen 4 Stunden später.

№ 10. Von Aachen nach Trier.

Diligence: geht ab Dienst., Freit. 7 Uhr Ab., bis Montjoie 4½ M., Büttgenbach 2½ M., Schönberg 2½ M., Prüm 2¾ M., Bitburg 4½ M., Trier 4 M. [20½ Meilen], kommt an Mittw., Sonnab. 9 Uhr Abends; zurück aus Trier Dienst., Freit. 4 Uhr früh, in Aachen

Digitized by Google

Mittw., Sonnab. 6—7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 8½ Sgr., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 11. Von Aken nach Cöthen.

Fahrpost: [1⅔ M.] geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm., Dienst., Sonnab. 9 U. früh, kommt an Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags; zurück aus Cöthen Mont., Donnerst. 1½ U. früh, Dienst., Sonnab. 11 U. Ab., in Aken Mont., Donnerst. Morg. 4½ U., Mittw., Sonnt. 2 U. früh; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 12. Von Allstedt nach Querfurt.

Fahrpost: geht ab Mittw. früh 5 U., Sonnab. 5 U. Nachm., kommt an in 3 Stunden; zurück aus Querfurt Sonnt. 12 Uhr Mittags und Donnerst. 2 U. früh; kommt an in 3 Stunden, [2½ M.]; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 13. Von Alsleben nach Bernburg.

Fahrpost: [2 M.] geht ab, Dienst. 4—5 U. fr., Sonnab. 2 U. Nachm. kommt an in 2 Stund., geht zurück Dienst. 7 U. fr., Sonnab. 7 U. Abends.

№ 14. Von Altena nach Grüne.

Personenpost: geht ab tägl. 4½ U. fr. u. 6½ U. Ab., [1½ M.], kommt an in 1 Stunde; zurück aus Grüne tägl. 6½ U. früh u. 8½ U. Abends; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 15. Von Altenburg nach Zeitz.

1) Fahrpost: geht ab Mittw. u. Sonnt. 5 U. fr., bis Meuselwitz 1½ M., Zeitz 1½ M. [3½ M.], kommt an Mittw. und Sonnt. 9½ U.; zurück aus Zeitz Dienst. 9 U. Ab., Sonnab. 11 U. Vorm., in Altenburg Mittwoch 2 Uhr früh, Sonnabend 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 8½ Sgr. mit 50 Pfd. Gepäck und pr. M. 6 Sgr. ohne Gepäck. 2) Reitpost: geht ab Mont., Mittw. 8 U. fr., kommt an in Zeitz nach 3½ St.; zurück aus Zeitz Sonnt. 6 U. früh, Donnerst. 5 Uhr früh.

№ 16. Von Amsterdam nach Cleve.

Diligence: geht ab täglich 7 U. früh, bis a) über Amersfoort 6½ P., Luntern 2½ P., Arnheim 3½ P., Nymwegen 2 P., Cranenburg 1½ M., Cleve 1½ M. [14½ P. u. 3 M.], kommt an tägl. 9—10 Uhr Abends; zurück aus Cleve tägl. 3½ U. früh, in Amsterdam tägl. 6 U. Abends; b) über Utrecht, geht ab aus Amsterdam tägl. 8 U. früh, bis Utrecht 4½ P., Nymwegen 8 P., Cranenburg 1½ M., Cleve 1½ M.

Digitized by Google

[12¾ P. u. 3 M.], kommt an tägl. 9—10 U. Ab.; zurück aus Cleve tägl. 3½ U. früh, in Amsterdam tägl. 6 U. Abends.

№ 17. Von Amsterdam nach Münster.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, bis Naarden 4 Holl. Uuren, Vorthuizen 3¼ U., Appeldorn 5 U., Deventer 3 U., Holten 4¼ U. Goor 2¾ U., Enschede 5½ U. [32½ Holl. Uuren.] Ochtrup 2½ M., Burgsteinfurt 1½ M., Münster 4½ M. [8½ M.], kommt an Dienst. u. Freit. 7—8 U. Ab.; zurück aus Münster Mont. Donnerst. 7 U. früh, in Amsterdam Dienst., Freit. 8 U. Abends; Personengeld zwischen Münster und Enschede 2 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf. zwischen Enschede und Amsterdam 11 Gulden 50 Cents Holl., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 18. Von Anclam nach Demmin.

Fahrpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 11½ U. Ab., bis Jarmen 3½ M., Demmin 3 M. [6½ M.], kommt an in 8½ St.; zurück aus Demmin Sonnt. 11 U. Ab. u. Donnerst. 7 U. Ab., in Anclam Mont. 8 U., Freit. 4 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 19. Von Anclam nach Friedland.

Fahrpost: geht ab Mont. 12 U. Mittag, Freit. 6 U. Morg., kommt an in Friedland in 5 Stunden; geht zurück aus Friedland Dienst. und Sonnab. 12 U. Mittag; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 20. Von Anclam nach Swinemünde.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 3 U., Mittw. 4½ U. früh, bis Usedom 3 M., Swinemünde 3 M. [6 M.], kommt an in Swinemünde in 9 St., geht ab aus Swinemünde Sonnt 9 U. Ab., Donnerst. 5 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 21. Von Anclam nach Wolgast.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. fr., bis Lassan 2½ M., Wolgast 2½ M. [4¾ M.], kommt an dieselben Tage 8¼ U. Vorm.; zurück aus Wolgast Mont. 3 U. früh u. Donnerst. 11 U. Vorm., in Anclam dieselben Tage 9 U. Vorm. und resp. 5 U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 22. Von Angerburg nach Tapiau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. Ab., bis Nordenburg 3 M., Gerdauuen 3 M., Allenburg 2½ M., Wehlau 2 M., Tapiau 1½ M. [12½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 1½ U. Nachm.; zurück

Digitized by Google

aus Tapiau Mittw., Sonnt. 5 U. fr., in Angerburg Mittw., Sonnt. 11½ U. Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 23. Von Angermünde nach Prenzlau.

a) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 4 U. früh, bis Greifenberg 1½ M., Gramzow 2 M., Prenzlau 2 M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 10 Uhr Vorm.; zurück aus Prenzlau Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mittags, in Angermünde 7½ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab Mittw., Donnerst. 4 U. früh, kammt an in 5 Stunden; zurück aus Prenzlau Dienst., Donnerst. 4 Uhr Nachm.

№ 24. Von Arendsee nach Warnow.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3½ U. früh, bis Lenzen 3½ M., Warnow 2½ M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Mittags; zurück aus Warnow Dienst 4½ Uhr Nachm. u. Freit. 6 Uhr Abends, in Arendsee Mittw., Sonnab. 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 25. Von Arnheim nach Emmerich.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 7 U. früh, bis Emmerich 4 M., kommt an in 4 Stunden; zurück aus Emmerich täglich 9 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Güterpost: geht ab Mont., Dienst., Mittw., Donnerst., Freit., Sonnab. 2 Uhr Nachm., kommt an in 9 Stunden; zurück aus Emmerich dieselben Tage 6 Uhr früh.

№ 26. Von Arnsberg nach Münster.

Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 10 Uhr Vorm., bis Wimbern 2¾ M., Werl 1½ M., Hamm 2½ M., Drensteinfurt 2 M., Münster 3 M. [11½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 10½ U. Ab.; zurück aus Münster Mont., Freit. 9 U. Ab., in Arnsberg Dienst., Sonnab. 9 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 27. Von Arnsberg nach Olpe.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 5 U. fr., bis Meschede 2¾ M., Eslohe 2½ M., Billstein 3½ M., Olpe 2 M. [10¾ M.], kommt an in Olpe dieselben Tage 7 U. Abends; geht zurück aus Olpe Sonnt. u. Mittw. 1 U. früh, in Arnsberg dieselben Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 28. Von Arnsberg nach Soest.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mont., Donnerst., Freit. 6 U. fr., Mittw. 9 U. Vorm., Dienst., Sonnab. 3 U. Nachm. [3 M.], kommt an in 3 St.; zurück aus Soest Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Freit. 3 Uhr Nachm., Dienst. 8 Uhr Vorm., Freit. u. Sonnab. 4 U. früh; Personengeld pr. Meile 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 29. Von Arnswalde nach Soldin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. Ab., bis Bernstein 2 M., Berlinchen 1 M., Lippehne 2½ M., Soldin 2 M. [7½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6—7 Uhr Abends; zurück aus Soldin Mont., Freit. 8 Uhr Abends, in Arnswalde Dienst., Sonnab. 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 30. Von Arolsen nach Corbach.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Mittw. u. Sonnab. 7 U. fr., kommt an in 2½ Stunden, zurück aus Corbach dieselben Tage 6 U. Abends. Personengeld 8 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 31. Von Arolsen nach Marburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Corbach 2 M., Radern 1½ M., Frankenberg 1½ M., Wetter 2½ M., Marburg 1¾ M. [9¼ M.] kommt an dieselben Tage 5½ U. Ab., geht zurück Mont., Freit. 6 U. fr., in Arolsen dieselben Tage 6½ U. Ab. Personengeld 7½ Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 32. Von Artern nach Nordhausen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2 U. früh, bis Sangerhausen 1⅞ M., Rosla 2¼ M., Nordhausen 2¾ M. [6¾ M.], kommt an dieselben Tage 11 Uhr Mittags; zurück aus Nordhausen Dienst., Sonnab. 6 Uhr Abends, in Artern Mittw., Sonnt. 2½ Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 33. Von Artern nach Sondershausen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Frankenhausen 2 M., Sondershausen 2½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 12¾ U. Mittags; zurück aus Sondershausen Dienst. u. Sonnab. 1 U. Nachm., in Artern Dienst., Sonnab. 9 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

Digitized by Google

№ 34. Von Arweiden nach Creuzburg.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Mittw., Sonnab. 10½ U. Abends, kommt an in 2½ Stunden; zurück aus Creuzburg Donnerst. u. Sonnt. 8 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 35. Von Arys nach Johannisburg.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mont., Freit. 5 U. früh, kommt an dieselben Tage 11 U. Vorm.; zurück aus Johannisburg Dienst., Freit. 5 U. Abends, in Arys dieselben Tage 11 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 36. Von Arys nach Lyck.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mittw., Sonnab. 5 U. früh, kommt an in 5 Stunden, (geht nicht zurück); Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 37. Von Atzendorf nach Egeln.

Schnellpost: [2 M.], geht ab Freit. 8 U. früh, kommt an in 1½ Stunden; zurück Sonnt., Donnerst., Freit. 9 U. Vorm.

№ 38. Von Atzendorf nach Magdeburg.

a) Schnellpost: [3½ M.], geht ab Sonnt., Mittw. 9½ Uhr Vorm., kommt an dies. Tage 12 U. Mittags, zurück aus Magdeburg Mont. 11 U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Sgr. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11½ U. Vorm., kömmt an dieselben Tage 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 39. Von Barby nach Schönebeck.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Mittw., Freit. 4 U. früh, kommt an in 3 Stunden (über Gnadau); zurück aus Schönebeck Mittw. 6 Uhr Abends, in Barby dieselben Tage 9 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 40. Von Barth nach Stralsund.

Fahrpost: [3¾ M.], geht ab Sonnt. 8 Uhr, Donnerst. 7 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 1 Uhr Nachm.; zurück aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 5 Uhr Abends, in Barth dieselben Tage 10 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 41. Von Basdorf nach Zehdenick.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 6 Uhr Abends, bis Liebenwalde 2½ M., Zehdenick 2 M. [4½ M.]; kommt an in Zehdenik Dienst.

Digitized by Google

u. Sonnab. 1 U. fr., zurück aus Zehdenick Dienſt. 6½ U. fr., Sonnab. 3½ U. früh, kommt an in Basdorf Dienſt. 2 U. Nachm., Sonnab. 10 U. Vorm.; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr

№ 42. Von Bensberg nach Deutz.

Perſonenpoſt: geht ab Sonnt., Donnerſt., Sonnab. 8 Uhr Vorm., [1¾ M.], kommt an in 1½ Stund.; zurück aus Deutz Sonnt., Donnerſt., Sonnab. 5½ U. Abends; Perſonengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 43. Von Bergen nach Stralſund.

Fahrpoſt: geht ab Mittw., Sonnab. 8 U. Abends, bis Puttbus 1¼ M., Garz 1¼ M., Stralſund 2¾ M. [5¼ M.], kommt an Donnerſt., Sonnt. 4 U. früh; zurück aus Stralſund Sonnt., Donnerſt. 5 Uhr Nachm., in Bergen Mont., Freit. 1 Uhr früh; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 44. Von Bergheim nach Düren.

Diligence: [3 M.], geht ab Dienſt., Donnerſt., Sonnab. 10 U. früh, kommt an dieſelben Tage 2 Uhr Nachm.; zurück aus Düren Sonnt., Mittw., Freit. 7 U. fr., in Bergheim dieſelben Tage 11½ U. Mittags; Perſonengeld pr. Meile 7½ Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 45. Von Berlin nach Bautzen über Hoyerswerda.

Fahrpoſt: geht ab Mont., Freit. 8 U. Abends, bis Vogelsdorf 3 M., Fürſtenwalde 4 M., Beeskow 3¼ M., Lieberoſe 3 M., Peitz 2½ M., Cottbus 2 M., Spremberg 3¼ M., Hoyerswerda 2¾ M., Bautzen 4¼ M. [27¼ M.], kommt an Donnerſt., Mont. 11 Uhr Vorm.; zurück aus Bautzen Mont., Freit. Abends, in Berlin Donnerſt., Mont. 6 U. Abends; Perſonengeld auf Preuß. Territ. 6 Sgr. pr. Meile, in Sachſen 6 Ggr. pr. Meile.

№ 46. Von Berlin nach Breslau.

A. Schnellpoſten: a) für 9 Perſonen, geht ab Dienſt., Sonnab. Ab. 9 Uhr, kommt an Donnerſt., Montag 10¼ Uhr Vorm.; zurück aus Breslau Sonnt. 6 U. Ab., Mitw. 7½ U. Ab., in Berlin Dienſt., Freit. 8—9 U. fr. b) für 6 Perſonen, geht ab Sonnt., Donnerſt. 6 U. Ab., kommt an Dienſt., Sonnab. 7½ U. früh; zurück aus Breslau Dienſt., Freit. 6. Uhr Ab., in Berlin Donnerſt., Sonntag 7½ U. früh; Perſoneng. pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. B. Fahrpoſt: geht ab Mont., Freit. 11 U. Mittags, bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¼ M., Frankfurt a. O. 4¼ M., Ziebingen

Digitized by Google

3½ M., Crossen 3¾ M., Grüneberg 4½ M., D. Wartenberg 2½ M., Neusalz ¾ M., Neustädtel 1¼ M., Klopschen 2½ M., Polkwitz 2½ M., Lüben 2 M., Parchwitz 2½ M., Neumark 2½ M., Sara 2½ M., Breslau 2 M., [43½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 11 Uhr Ab.; zurück aus Breslau Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm., in Berlin Sonnab., Dienst. 3 U. fr.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 47. Von Berlin nach Bromberg.

Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Ab., bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Seelow 2½ M., Cüstrin 2½ M., Balz 3½ M., Landsberg 3 M., Friedberg 3½ M., Woldenberg 2½ M., Zützer 3. M., Ruschendorf 2½ M., Arnsfelde 1½ M., Schneidemühl 2¾ M., Grabowo 2½ M., Wirsitz 2½ M., Nackel 3½ M., Bromberg 4 M. [46 M.], kommt an Donnerst., Mont. 10 U. Vorm.; zurück aus Bromberg Donnerst. Sonnt. 1 U. Nachm., in Berlin Sonnab. u. Dienst. 4. U. früh; Personeng. 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 48. Von Berlin nach Coblenz.

a) Schnellpost: geht ab Mont. und Donnerst. 7 U. Ab., bis Magdeburg 19¾ M., Quedlinburg 7¾ M., Nordhausen 7¾ M., Heiligenstadt 6¾ M., Cassel 7¾ M., Marburg 11 M., Giessen 3¼ M., Wetzlar 2 M., Coblenz 12 M. [77½ M.], kommt an in Coblenz Freit., Mont. 4½ U. Nachm.; geht zurück aus Coblenz Dienst. und Sonnab. 6 U. früh, kommt an in Berlin Sonnab. u. Mittw. 6½ U. früh; Personengeld zwischen Berlin und Magdeburg 9 Sgr pr. Meile, zwischen Magdeburg u. Coblenz 10 Sgr pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab aus Berlin Mittw., Sonnab. 4 Uhr Nachm., kommt an in Coblenz Dienst. u. Sonnab. 10 U. Vorm.; geht ab aus Coblenz Sonnt. u. Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in Berlin Sonnt. und Mittw. 7. U. Ab.

№ 49. Von Berlin nach Cöln.

1) Schnellpost: über Minden Dienst., Donnerst., Sonnab., bis Magdeburg 19¾ M., Halberstadt 7¾ M., Hildesheim 12¼ M., Minden 11¾ M., Cöln 33 M. [84 M.]; Personengeld zwischen Berlin und Magdeburg 9 Sgr. pr. M., und zwischen Magdeburg und Cöln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd Gepäck frei, kommt an Freit., Sonnt., Dienst. 12 U. Ab.; zurück aus Cöln Dienst., Donnerst., Sonnab. 9 U. Ab., in Berlin Sonnab., Mont., Mittw., 7 U. Morg. 2) über Braunschweig, geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., bis Potsdam 4 M., Brandenburg 5 M., Genthin 4 M., Burg 3¾ M., Magdeburg 3¾ M., Helmstedt 6½ M., Braunschweig 5 M., Seesen 7 M., Gandersheim

Digitized by Google

1¼ M., Holzminden 6½ M., Höxter 1½ M., Driburg 4½ M., Paderborn 2¾ M., Soest 6½ M., Unna 4 M., Hagen 4½ M., Schwelm 2¼ M., Lennep 1¾ M., Cöln 5¼ M. [79¾ M.], kommt an in Cöln Donnerst., Mont. 11½ U. Ab.; geht ab aus Cöln Sonnt., Mittw. 9 U. Ab., kommt an in Berlin Donnerst. und Sonnt. 6½ U. fr.; Personeng. von Berlin bis Magdeburg 9 Sgr pr. M., zwischen Magdeburg und Cöln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd Gepäck frei. 3) über Halle und Cassel, geht ab Sonnt., Mittw. 6 U Ab., kommt an Donnerst., Sonnt. 2—3 U. früh; zurück aus Cöln Mont., Freit. 9 U. Ab., in Berlin Freit., Dienst. 9 U. fr.; Personeng. zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle und Cöln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. 4) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., bis Potsdam 4 M., Treuenbritzen 5 M., Kroppstedt 2¼ M., Wittenberg 1¾ M., Gräfenhaynchen 3 M., Bitterfeld 2¾ M., Carlsfeld 2 M., Halle 2¼ M., Eisleben 4½ M., Sangerhausen 2¼ M. Roßla 2¼ M., Nordhausen 2¾ M., Wülfingerode 3 M., Heiligenstadt 3¾ M., Witzenhausen 3 M., Helsa 2¼ M., Cassel 2 M., Arnsberg 16¼ M., Iserlohe 5¼ M., Elberfeld 6¼ M., Cöln 6¼ M., [83¼ M.], kommt an Sonnab., Dienst. 3 U. Nachm.; zurück aus Cöln Dienst., Freit. 5 U. fr., in Berlin Mont. 7 U. fr. u. Donnerst. 3 U. früh.

№ 50. Von Berlin nach Cöpenick.

Fahrpost; geht ab Dienst., Freit. 7 U. Morg., kommt an dieselben Tage 9 U. Morg.; zurück aus Cöpenick Mittw., Sonnab. 6 U. fr., in Berlin dies. Tage 8 U. fr., 1½ M.; Personeng. 5 Sgr. pr. M.

№ 51. Von Berlin nach Danzig.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Freit. 7 U. Abends, kommt an Donnerst., Mont. 10 U. Vorm.; zurück aus Danzig Dienst., Freitag 8 U. Ab., in Berlin Freit., Mont. 9 U. Vorm. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 Uhr Mittags, bis Werneuchen 3¾ M., N. Eberswalde 3½ M., Angermünde 3¾ M., Schwedt 2¾ M., Garz 2¾ M., Stettin 4 M., Alt-Damm 1¾ M., Hornkrug 1 M., Gollnow 2 M., Naugard 3¾ M., Plathe 2½ M., Reselkow 2¾ M., Cörlin 3¾ M., Cöslin 3¾ M., Pankenin 2½ M., Schlawe 2¾ M., Stolpe 3½ M., Poganitz 3½ M., Lauenburg 3¾ M., Klein Ankerholz 2 M., Neustadt 2½ M., Katz 3¾ M., Danzig 2½ M. [66 M.], kommt an Donnerst., Mont. 6 U. früh, zurück aus Danzig Dienst., Freit. 10 U. Ab., in Berlin Sonnab., Dienst. 3 U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

Digitized by Google

№ 52. Von Berlin nach Dresden.

a) Reitpoſt: Sonnt., Mittw. 9 U. fr., kommt an Mont., Donnerſt. 6 U. fr., zurück aus Dresden Mittw., Sonnab. Nachm. 4 U., in Berlin Donnerſt., Sonnt. 1½ U. Nachmitt. b) Fahrpoſt: geht ab Dienſt., Sonnab. 11 U. Vorm , bis Mittenwalde 4 M., Baruth 3½ M., Golßen 1¾ M., Luckau 2 M., Sonnenwalde 2¾ M., Dobrilugk 1¾ M., Elſterwerda 2½ M., Großenhayn 2¾ M., Moritzburg 2½ M., Dresden 1¾ M. [24¾ M.], kommt an Donnerſt., Mont. 4 U. Morg.; zurück aus Dresden Dienſt., Sonnab. 12 U. Mitt., in Berlin Donnerſt., Mont. 5 U. fr. c) Fahrpoſt: über Herzberg geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vormitt. bis Großbeeren 2¾ M., Trebbin 2¼ M., Luckenwalde 2½ M., Jüterbog 1¾ M., Herzberg 5 M., Liebenwerda 3¼ M., Elſterwerda 1¾ M., Großenhain 2½ M., Moritzburg 2¼ M., Dresden 1¾ M. [25¾ M.]; kommt an Dienſt., Freit. 3 Uhr fr.; zurück aus Dresden Mont., Freit. 12 Uhr Mitt., in Berlin Mittw. Sonnt. 4 Uhr früh. d) Schnellpoſt: geht ab Mont., Donnerſt. 9 U. fr., bis Potsdam 4 M., Treuenbrietzen 5 M., Jüterbog 2¾ M., Herzberg 5 M., Elſterwerda 5 M., Dresden 6½ M. [28¼ M.], kommt an Dienſt., Freit. 8 Uhr Morg.; zurück aus Dresden Dienſt., Freitag 6 U. Ab., in Berlin Mittw., Sonnab. 5 Uhr Ab. e) Vom 1. Juni bis 15. September geht von Berlin eine dritte Schnellpoſt ab, Sonnab. 9 U. Morgens; zurück aus Dresden Sonnt. 6 U. Nachmitt., welche ebenfalls nur 24 Stunden unterwegs iſt; Perſoneng. 10 Sgr. pr. M. (in Sachſen 9 Sgr.)

№ 53. Von Berlin nach Emmerich.

Fahrpoſt: geht ab Dienſt., Sonnab. 4 U. Nachm., bis Magdeburg 19¾ M., Egeln 3½ M., Halberſtadt 3¾ M., Zilly 2½ M., Hornburg 2½ M., Othfreſen 2½ M., Wartjenſtädt 2½ M., Hildesheim 2½ M., Elze 2½ M., Hohenſen 3 M., Oldendorf 2½ M., Bückeburg 2½ M., Minden 1½ M., Rehme 2 M., Herford 2 M., Bielefeld 2 M., über Werther bis Halle 2½ M., Versmold 2½ M., Warendorf 2½ M., Münſter 3½ M., Appelhülſen 2½ M., Notteln ¾ M., Cösfeld 2 M., Borken 3½ M., Bocholt 2½ M., Anholt 2 M., Emmerich 2 M. [82¾ M.], kommt an Dienſt., Sonnab. 4 U. fr.; zurück Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt. in Berlin Sonnab., Dienſt. 4 Uhr früh.

№ 54. Von Berlin nach Frankfurt a. M.

a) Schnellpoſt: geht ab täglich 6 U. Ab., bis Halle 22½ M., über Merſeburg bis Weißenfels 4½ M., über Naumburg 2½ M., Weimar 6½ M., Erfurt 3 M., Gotha 3 M., Eiſenach 3½ M., Fulda 9¼ M.,

Digitized by Google

Hanau 10½ M., bis Frankfurt a. M. 2 M. [67 M.], kommt an in Frankfurt täglich in 68 Stunden 2½ U. Nachm., geht ab aus Frankfurt täglich 6 U. Ab., kommt in Berlin an täglich 3¾ U. Nachm.; Personeng. zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle u. Weißenfels 10 Sgr. pr. M., zwischen Weißenfels und Frankfurt 11½ Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: 1) über Erfurt geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., über Halle 22½ M., Eisleben 4½ M., Weißensee 8½ M., Erfurt 4½ M., Frankfurt a. M. 28½ M. [68½ M.], kommt an in Frankfurt Sonnab, u. Mont. 9 U. Vorm., geht ab aus Frankfurt Mont., Freit. 1 U. Nachm., kommt in Berlin an Sonnt., Donnerst. 7 U. früh. 2) über Cassel geht ab Sont., Mittw. 4 U. Nachm., bis Cassel 49 M., bis Frankfurt 22 M. [71 M.], kommt an in Frankfurt Freit., Mont. 6. U. Ab., geht ab aus Frankfurt Sonnt. und Donnerst. 5 U. Ab., kommt an in Berlin Sonnt., Mittw. 7 U. Ab.

№ 55. Von Berlin nach Frankfurt a. O.

Journalière: geht ab täglich Morg. 6½ U., bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Frankfurt 4¾ M. [11½ M.], kommt an täglich Ab. 5 Uhr; zurück täglich Morg. 6 U. in Berlin täglich 4½ U. Nachm.; Personengeld 7½ Sgr. pr. M., 50 Pfd. Gepäck frei. Personen in Beichaisen zahlen 9 Sgr. pr. Meile. Außer dieser Journalière geht eine Schnellpost aus Berlin Mont., Mittw., Freit. 9 U. Ab., aus Frankfurt a. O. Sonnt., Dienst. u. Freit. 9 U. Ab.

№ 56. Von Berlin nach Görlitz, Prag und Wien.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. Morg., kommt an in Görlitz Mittw., Sonnab. Vorm. 10 Uhr, in Prag Donnerst., Sonnt. 8 U. Vorm., in Wien Sonnab., Dienst. fr.; zurück aus Wien Dienst. Freit. 9 U. Ab., aus Prag Donnerst., Sonnt. 2 U. Nachm., aus Görlitz Freit., Mont. 4 U. Nachm., in Berlin Sonnab., Dienst. 6 U. Ab. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 Uhr Mitt., bis Mittenwalde 4 M., Buchholz 3¾ M., Lübben 3 M., Lübbenau 1¾ M., Vetschau 1¾ M., Drebkau 2½ M., Spremberg 2 M., Muskau 3½ M., Rothenburg 4¼ M., Görlitz 3 M., Prag 21 M. [50 M.,] kommt an in Görlitz Mittw., Sonnt. Nachm. 2 U.; zurück aus Görlitz Mont., Donnerst. 6 Uhr Ab., in Berlin Mittw., Sonnab. 8 U. Ab. (Diese Post geht von Görlitz nur Mittw. 3 U. Nachm. nach Prag weiter, wo sie Freit. 9 U. Vorm. ankommt; zurück aus Prag Mittw. 4 U. Nachm., in Görlitz Donnerstag 4 Uhr Nachmitt.

Digitized by Google

№ 57. Von Berlin nach Halle.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. Ab., kommt an am folgenden Tage 1 U. Nachm.; zurück aus Halle Sonnt., Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. 9½ U. Ab., Mont. Donnerst. 12 U. Mitt., in Berlin am folg. T. 4½ U. Nachm. u. resp. 6½ U. Morg.; Personeng. 9 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mitt., Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachm., bis Zehlendorf 2 M., Potsdam 2 M., Beelitz 2¾ M., Treuenbrietzen 2¼ M., Kropstädt 2¼ M., Wittenberg 1¾ M., Gräfenhaynchen 3 M., Bitterfeld 2¼ M., Halle 4¼ M. [22½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 8—10 Uhr Ab. Montag, Donnerst. 12 Uhr Ab.; zurück aus Halle Dienst., Freit. 9 U. Ab., Sonnab. 12 U. Ab., Mittw. 7 U. Abends, in Berlin Donnerst., Sonnt., Mont. 7—9 Uhr früh, Freit. 6 Uhr früh.

№ 58. Von Berlin nach Hamburg.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., kommt an Donnerst., Mont. 8 U. Vorm.; zurück aus Hamburg Dienst., Freit. 9 U. Ab., in Berlin Donerst., Sonnt. 6 U. fr. b) Schnellpost: geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. 8¾ U. Vorm.; zurück aus Hamburg Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 8 U. Ab., in Berlin Mittw., Freit., Sonnab., Mont. 8 Uhr Morg.; Personengeld zwischen Berlin und Warnow 11 Sgr. pr. M., zwischen Warnow und Hamburg 18 Schilling Hamb. Cour. pr. Meile 30 Pfd. Gepäck frei. c) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Donnerst. 7 U. Morg., Sonnab. 9 U. Morg., bis Charlottenburg 1 M., Spandau 1 M., Nauen 3½ M., Friesack 3¾ M., Wusterhausen an d. D. 2¼ M., Kyritz 1 M., Kletzke 3 M., Perleberg 2¼ M., Warnow 3 M., Ludwigslust 2 M., Redevin 2¾ M., Bellahn 2¼ M., Boitzenburg 2½ M., Eschеburg 4½ M., Hamburg 3 M. [38 M.], kommt an Mittw., Freit. Sonnab. 10 Uhr Morg., Mont. 11 Uhr Morgens; zurück aus Hamburg Dienst., Donnerst., Freit. 4 Uhr Nachm., Sonnab. 9 Uhr Abends, in Berlin Donnerst. Sonnab., Sonnt. 7 Uhr Abends, Mont. 12 Uhr Abends; Personengeld zwischen Berlin und Warnow 6 Sgr. pr. M., zwischen Warnow und Hamburg 10 Schill. Hamb. Cour. pr Meile.

№ 59. Von Berlin nach Hannover.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., bis Magdeburg 19¾ M., Halberstadt 7¾ M., Hildesheim 12¾ M., Hannover 4 M., [43¼ M.], kommt an in Hannover Dienst., Freit 10 U. Vorm. geht ab aus Hannover Sonnt., Mitt. 2 U. Nachm., kommt an in Ber-

Digitized by Google

Berlin Dienst. u. Freit. 6 U. fr.; Personengeld zwischen Berlin und Magdeburg 9 Sgr. pr. M., zwischen Magdeburg und Hannover 10 Sgr. pr. M.

№ 60. Von Berlin nach Hirschberg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3½ M., Frankfurt a. O. 4½ M., Neuzelle 4½ M., Guben 2½ M., Sommerfeld 3½ M., Sorau 3 M., Sagan 2 M., Sprottau 2 M., Kosel 2½ M., Bunzlau 2½ M., Löwenberg 2½ M., Hirschberg 4½ M. [41 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 7 U. fr.; zurück aus Hirschberg Dienst. Nachm. 1 U., Sonnab. 4 Uhr früh, in Berlin Freit. 7 Uhr früh, Montag 9½ Uhr Abends; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 61. Von Berlin nach Hof.

a) Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 Uhr Abends, bis Halle 2½ M., Merseburg 2., Weißenfels 2½ M., Zeitz 3 M., Gera 3 M., Mittelpölnitz 2½ M., Schleitz 2½ M., Gefell 2 M., Hof 2 M. [42 Meilen], kommt an in Hof Donnerst., Mont. 12 U. Mittags; geht ab aus Hof Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt., kommt an in Berlin Dienst. u. Freit. 6 Uhr früh; Personengeld zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle u. Hof 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab aus Berlin Sonnt. u. Mittw. 2 U. Nachm., kommt an in Hof Mittw. 5 U. Nachm., Sonnt. 9 U. früh, geht ab aus Hof Sonnt., Donnerst. 4 U. Nachm., kommt an in Berlin Donnerst. 7 U. früh, Mont. 10 U. Vorm.; Personengeld 6 Sgr. pr. M. c) Reitpost: geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Freit. 6 U. Ab., kommt an in Hof Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. Sonnt. Mittags, geht ab aus Hof Mont., Dienst., Donnerst., Freit., Sonnab. 1 Uhr Nachm., kommt an in Berlin Mittw., Donnerst., Sonnab., Sonnt., Mont. Nachm. 4 Uhr.

№ 62. Von Berlin nach Königsberg in Preußen.

1) Reitpost: über Danzig, geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., kommt an Freit., Dienst. 6 U. fr.; zurück aus Königsberg Mont., Donnerst. 5 U. Ab.. in Berlin Freit., Mont. 9 U. fr. 2) Schnellpost: a) geht ab Sonnt., Donnerst. 6 U. Ab., über Konitz, kommt an in Königsberg Mittw., Sonnt. 11 U. Vorm.; zurück aus Königsberg Sonnt. Mittw. u. 7 U. Ab.; kommt an in Berlin Mittw. u. Sonnab. 12 U. Mittags, Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) mit der Bromberger Schnellpost bis Ruichendorf vereiniget, geht ab aus Berlin Dienst. u. Sonnab. 7 U. Ab., kommt an in

Königsberg Freit. u. Dienst. 2 U. Nachm., geht ab aus Königsberg Mittw. u. Sonnab. 11 U. Vorm., kommt an in Berlin Sonnab. u. Dienst. 5 U. früh. 3) Fahrpost: a) über Bromberg, geht ab Mont., Freit. 10 U. fr., bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Cüstrin 4½ M., Balz 3½ M., Landsberg a. W. 3 M., Friedeberg 3½ M., Woldenberg 2½ M., Zützer 3 M., Ruschendorf 2½ M., Arnsfelde 1¾ M., Schneidemühl 2¾ M., Grabowo 2½ M., Wirsitz 2½ M., Nakel 3¼ M., Bromberg 4 M., Niewiesczyn 3¼ M., Schwetz 2¾ M., Ober-Gruppe 2½ M., Neuenburg 3 M., Marienwerder 3½ M., Riesenburg 2¾ M., Pr. Mark 3½ M., Reichenbach 2 M., Pr. Holland 2 M., Mühlhausen 2 M., Braunsberg 3½ M., Quilitten 2¾ M. Brandenburg 2½ M., Königsberg 2¾ M. [83¾ M.], kommt an Sonnab., Mittw. 8 Uhr Vorm.; zurück aus Königsberg Mont., Donnerst. 6 U. Abends, in Berlin Sonnab., Dienst. 5 U. Nachm. b) über Konitz, geht ab Dienst., Sonnab. 10 U. fr., bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Cüstrin 4½ M., Balz 3½ M., Landsberg a. W. 3 M., Friedeberg 3½ M., Woldenberg 2½ M., Hochzeit 2 M., Zützer 1 M., Schloppe 1 M., Ruschendorf 1½ M., Deutsch-Crone 2½ M., Schönthal 2 M., Jastrow 2 M., Peterswalde 3½ M., Schlochau 3 M., Konitz 1½ M., Czersk 4 M., Frankenfelde 3 M., Pr. Stargard 3 M., Dirschau 3½ M., Marienburg 2½ M., Elbing 4½ M., Hütte 2½ M., Braunsberg 3 M., Quilitten 2¾ M., Brandenburg 2½ M., Königsberg 2¾ M. [76¾ M.], kommt an Sonnab. Mittw, 3 U. Nachm.; zurück aus Königsberg Sonnt., Mittw. 1 U. Mitt., in Berlin Donnerst., Sonnt. 4 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr. c) über Danzig, geht ab aus Berlin Sonnt. u. Donnerst. 12 U. Mittags mit der Fahrpost bis Danzig; geht weiter aus Danzig Donnerst. und Mont. 7 U. fr., bis Dirschau 4½ M., Marienburg 2½ M., Elbing 4½ M., Braunsberg 5¼ M., Königsberg 7¾ M. [24½ M.], kommt an in Königsberg Freit. u. Dienst. 3 U. Nachm., geht ab aus Königsberg Mont. Donnerst. 1 U. Nachm., kommt an in Danzig Dienst. und Freit. 9 U. Ab., und weiter mit der Fahrpost zwischen Danzig und Berlin.

№ 63. Von Berlin nach Leipzig.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachm., Dienst., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Zehlendorf 2 M. Potsdam 2 M., Beelitz 2½ M., Treuenbrietzen 2½ M., Krorstädt 2¼ M., Wittenberg 1¾ M., Gräfenhainchen 3 M., Bitterfeld 2¼ M., Delitsch 1¾ M., Leipzig 2¾ M. [22¾ M.], kommt an Dienst., Freit. 4 Uhr früh, Mittw. Sonnt. 11½ Uhr Ab.; zurück aus Leipzig Dienst., Freit. 6 Uhr Ab., Sonnab. 9 Uhr Ab., Mittw. 5 Uhr Nachm., in Berlin Donnerst.

Digitized by Google

Sonnt. 7 U. fr., Mont. 10 U. Vorm., Freit. 6 U. früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Schnellpost: geht ab tägl. 6 Uhr Ab., kommt an in Zeit von 22 Stund., am folg. Tage; zurück aus Leipzig tägl. 8 U. Ab., in Berlin die folg. Tage 4½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 9 Sgr. (Nota. Am Montag und Donnerstag geht die Schnellpost aus Leipzig schon Nachm. 2 Uhr ab, und trifft in Berlin Dienst. und Freit. 10 Uhr früh ein.) An diesen beiden Tagen geht aber Abends 8 Uhr eine Reitpost, welche in Berlin Dienst. u. Freit. 2 U. Nachm. eintrifft.)

№ 64. Von Berlin nach Magdeburg.

Erste Personen-Schnellpost: geht ab täglich 7 Uhr Ab., kommt an Mitt. 11 U. am folg. Tage; zurück aus Magdeburg tägl. 2 U. Nachm., in Berlin tägl 7 U. fr. am folg. Tage; Personengeld pr. M. 9 Sgr. Zweite Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. fr., zurück aus Magdeburg tägl. 5½ U. fr. Fahrpost: geht ab Freit. 4 U. Morgens, bis Potsdam 4 M., Brandenburg 5 M., Genthin 4 M., Burg 3½ M., Magdeburg 3½ M. [19½ M.], kommt an Sonnab 5 U. fr.; zurück aus Magdeburg Mittw. 4 Uhr Nachm., in Berlin Donnerst. 4 Uhr. Nachm. (s. auch die Course von Berlin nach Emmerich und nach Coblenz).

№ 65. Von Berlin nach Naugard.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr früh, bis Werneuchen 3½ M., Freienwalde 3½ M., Zehden 2½ M., Königsberg i. d. Neum. 2½ M., Bahn 3½ M., Pyritz 2½ M., Stargard 3 M., Massow 2½ M., Naugard 3 M. [26½ M.], kommt an in Naugard Mont., Freit. 9 U. Ab.; zurück aus Naugard Mont. u. Freit. 5½ U. früh, in Berlin Dienst., Sonnab. 8½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 66. Von Berlin nach Posen.

Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 Uhr Abends über Müncheberg 6¾ M., Cüstrin 4¾ M., Landsberg a. d. W. 6½ M., Schwerin 3¾ M., Kähme 4¼ M., Pinne 3 M., Bythin 2¼ M., Posen 4 M. [35 M.], kommt an Donnerst., Mont. 5 U. früh, geht ab aus Posen Sonnt., Donnerst. 7 Uhr Abends, kommt an in Berlin Dienst. u. Sonnab. 5 U. fr.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pf. Gepäck frei. (s. d. Cours v. Berlin nach Warschau).

№ 67. Von Berlin nach Potsdam.

Journaliere: [4 M.], geht ab täglich 5½ U. fr. (im Winter 6 U. fr.), 8 U. fr., 11 U. Mitt., 2 U. Nachm., 6 U. Ab., 10 U. Ab., kommt an jedesm. in 3¼ St.; zurück aus Potsdam tägl. 5 U. frü

Digitized by Google

(im Winter 6 U. früh); 9 U. fr., 12 U. Mitt., 2 U. Nachm., 6 U. Nachm., 8 U. Ab. (im Winter um 7 U. Ab.), in Berlin täglich jedesmal in 3½ St.; Personeng. für 1 Platz 20 Sgr., 10 Pf. Gepäck frei.

№ 68. Von Berlin nach Prenzlau.

a) Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 U. Vorm., bis Basdorf 3½ M., Groß-Schönebeck 2¾ M., Henkinshayn 3¾ M., Prenzlau 3¼ M. [13¼ M.], kommt an in Prenzlau Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., geht ab aus Prenzlau Mittw. u. Sonnt. 5 U. fr., kommt an in Berlin dieselben Tage 3¾ U. Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: (s. Von Berlin nach Stralsund.)

№ 69. Von Berlin nach Stettin.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 7 U. Ab., bis Werneuchen 3¾ M., Neustadt-Eberswalde 3½ M., Angermünde 3¼ M., Schwedt 2¾ M., Garz 2¾ M., Stettin 4 M. [20 M.], kommt an d. folg. T. 11 U. Mitt.; zurück aus Stettin tägl. 4½ U. Ab., in Berlin d. folg. T. 8½ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pf. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. 12 U. Mitt., kommt an Mont., Mittw., Freit., Sonnt. 12 U. Mitt.; zurück aus Stettin Sonnt., Mittw. 8 U. früh, Mont. u. Freit. 2 U. Nachm., in Berlin Mont., Donnerst. 9 U. Vorm., desgleichen Dienst. u. Sonnab. 2 U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 70. Von Berlin nach Stralsund.

a) Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 8½ U. früh, bis Basdorf 3½ M., Gr. Schönebeck 2¾ M., Henkinshayn 3¾ M., Prenzlau 3¼ M., Pasewalk 3½ M., Ferdinandshof 3 M., Anclam 4 M., Greifswald 5 M., Stralsund 4¾ M. [33¼ Meilen], kommt an Donnerst., Sonnt. 4 U. Nachm.; zurück aus Stralsund Dienst., Sonnab. 11 U. Mitt., in Berlin Mittw., Sonnt. 2½ U. Nachm. Die Dampfboote zwischen Preußen und Schweden gehen ab aus Greifswald Sonnt., Donnerst. 2 U. Nachm., kommen an in Ystadt am folg. Morgen; zurück aus Ystadt Mont., Freit. Ab., in Greifswald Dienst., Sonnab. Vorm. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 2 U. Nachm., kommt an Mittw., Sonnt. 1½ U. Nachm.; zurück aus Stralsund Sonnt. 7 U. Ab., Donnerst. 2 U. Nachm., in Berlin Dienst. 7 U. Ab. u. Sonnab. 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 71. Von Berlin nach Strelitz.

a) Schnellpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 9½ U. fr., bis Oranienburg 4 M., Gransee 4¼ M., Fürstenberg 3 M., Alt-

Digitized by Google

Strelitz 2½ M., Neu-Strelitz ½ M. [14½ M.], kommt an Mittw., Freit., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Strelitz Mont., Donnerst., Sonnab. 4½ U. früh, in Berlin Mont., Donnerst., Sonnab. 10 U. Abends. b) Reitpost: geht ab Mont., Freit. 8 U. Ab., kommt an in Neu-Strelitz Dienst. u. Sonnab. 9 U. Vorm., geht ab aus Neu-Strelitz Dienst. u. Freit. 7 U. Ab., kommt an in Berlin Mittw., Sonnab. 8 U. Morgens.

№ 72. Von Berlin nach Warschau.

a) Reitpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 7 U. Ab. u. Donnerst. 6 U. Ab., kommt an in Warschau Freit. u. Dienst. 1 U. Nachm. u. Sonnt. 6 U. früh; zurück aus Warschau Mittw. u. Sonnab. 3 U. Nachm., Mont. 4 U. Nachm., in Berlin Sonnab., Dienst. 5 U früh u. Donnerst. 7 U. früh. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. früh, bis Frankfurt a. O. 11½ M., Drossen 3½ M., Zielenzig 2½ M., Meseritz 4½ M., Kaehme 4½ M., Pinne 3 M., Bnthin 2½ M., Posen 4 M., Kostrzyn 2½ M., Wreschen 3½ M., Strzalkowo 3 M., Slupce ½ M., Konin 4½ M., Kolo 4½ M., Klodawa 2½ M., Krasnewice 2½ M., Kutno 2 M., Plecka Dombrowa 2½ M., Lowicz 3 M., Sochazew 3½ M., Blonie 3½ M., Warschau 3½ M. [76½ M.], kommt an in Posen Dienst., Freit. 5 U. früh; von hier geht diese Post nur Freit. 1 U. Nachm. nach Warschau, wo sie Sonnt. 6 U. Abends ankommt; zurück aus Warschau Dienst. 7 U. Ab., in Posen Freit. 2 U. früh, aus Posen Freit., Dienst. 12 U. Mitt., in Berlin Sonnt., Donnerst. 12 U. Mitt.; Personeng. auf den Preuß. Posten 6 Sgr. pr. M., in Polen 1 Fl. 10 Gr.

№ 73. Von Berlin nach Wriezen.

Personenpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 9 U. fr., (im Winter 8 U. früh), bis Wernenchen 3½ M., Wriezen 4 M. [7½ M.], kommt an dieselben Tage 5½ U. Ab.; zurück aus Wriezen Sonnt, Mittw., Freit. 6 U. Morg., in Berlin dieselben Tage 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 50 Pfd. Gepäck frei, ohne Gepäck pr. M. 6 Sgr.

№ 74. Von Bernburg nach Calbe.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Sonnt., Mittw. 8½ U. fr., kommt an dieselben Tage 11½ U. Vorm.; zurück aus Calbe Sonnt., Mittw. 2 U. fr., in Bernburg dies. Tage 5 U. fr.; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 75. Von Bernburg nach Roslau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 10 U Vorm., bis Cöthen 2½ M., Dessau 3 M., Roslau 1 M. [6½ M.], kommt an Dienst.,

Digitized by Google

Sonnab 7½ U. Ab.; zurück aus Roslau Sonnt., Mittw. 4½ U. Nachm., in Bernburg Mont., Donnerst. 1 U. fr.; Personeng pr. M. 5 Sgr.

№ 76. Von Neu-Berun nach Pleß.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 9 U. Vorm., [3 M.], kommt an in 4 St.; zurück aus Pleß Sonnt., Donnerst. 6½ U. früh. Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 77. Von Bielefeld nach Münster.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 11 U. Abends, über Gütersloh 2½ M., Herzebrok 1½ M., Warendorf 2½ M., Münster 3½ M., [9½ M.], kommt an am folgenden Morg. um 9 U. fr.; zurück aus Münster Sonnt., Mittw., Freit. 11 U. Vormitt., kommt an in Bielefeld dieselben Tage 9 U. Abends.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 78. Von Bielefeld nach Paderborn.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Freit. 1 U. früh, [5½ M.], kommt an in 8 Stunden; zurück aus Paderborn Sonnt., Mittw., Freit. 1 U. Nachm.; Personengeld 8½ Sgr. pr. Meile.

№ 79. Von Bielitz nach Pleß.

Reitpost: [3 Meilen], geht ab Sonnt. 3 Uhr früh, Donnerst. 12 U. Mittags, kommt an nach 3 Stunden, geht ab aus Pleß Mittw, Sonnab. 2 U. Nachm., kommt an in Bielitz nach 3 Stunden.

№ 80. Von Bingen nach Creutznach.

Erste Schnellpost: [2 M.], geht ab täglich 4½ U. Nachm., kommt an täglich 6½ U. Abends; zurück aus Creutznach täglich 5½ U. früh, in Bingen täglich 7 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 7 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei. Zweite Schnellpost: geht ab aus Bingen täglich 3½ U. früh, aus Creutznach täglich 9½ U. Abends.

№ 81. Von Bingen nach Trier.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 1 U. früh (nach Ankunft der Schnellpost aus Frankfurt a. M.), bis Stromberg 1½ M., Simmern 3 M., Buchenbeuern 2½ M., Berncastel 3½ M., Wittlich 2½ M., Hetzerath 2 M., Trier 2½ M. [17½ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Abends, geht ab aus Trier Sonnt., Dienst., Donnerst. 5 Uhr Morg., kommt an in Bingen dieselb. Tage 11 U. Ab., zum Anschluß an die Schnellpost nach Frankfurt a. M.; Personengeld 10 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. frei.

Digitized by Google

№ 82. Von Birnbaum nach Kachme.

Fahrpoſt: [1. M.] geht ab Sonnt., Dienſt., Freit. 7 U. Ab., kommt an in 1½ Stunde; geht zurück aus Kachme Mont. 4 U. fr., Mittw. 5 U. fr., Freitag 4 U. fr. und Freit. 12 U. Ab., kommt an in 1½ Stunde; Perſoneng. 5 Sgr. pr. Meile.

№ 83. Von Bitterfeld nach Deſſau.

Fahrpoſt: geht ab Mittw. 3½ U. fr., Sonnt. 6½ U. fr., bis Wolfen ½ Meilen, Deſſau 2½ M. [3½ M.], kommt an in 4½ Stunden, aus Deſſau Mont., Donnerſt. 10 U. Vorm., in Bitterfeld dieſelben Tage 2½ U. Nachm.; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 84. Von Blankenheim nach Münſtereifel.

Fahrpoſt: [2½ M.], geht ab in den Monaten Juni, Juli, Aug. u. Septbr., Sonnt., Dienſt. u. Donnerſt. 1 U. fr. (in den übrigen Monaten Mont., Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm.), kommt an in 4 Stunden, geht ab aus Münſtereifel Sonnt., Dienſt. und Donnerſt. 2½ U. Nachm.; Perſonengeld 8 Sgr. pr. Meile. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 85. Von Bocholt nach Weſel.

Fahrpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 6 Uhr Ab., und Dienſt., Sonnab. 1 U. fr. [3 M.] kommt an in 3 Stunden; zurück Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, Dienſt., Sonnab. 7 U. früh.

№ 86. Von Bonn nach Cöln.

Schnellpoſt: geht ab täglich 6 U. fr., 10 U. Vorm, 7 U. Ab., bis Weſſeling 1½ M., Cöln 1½ M. [3½ M.], kommt an nach 3 Stunden; zurück aus Cöln täglich 5 U. fr., 2 U. Nachm., 5 U. Ab., in Bonn nach 3 Stunden; Perſonengeld pr. Meile 6 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 87. Von Bonn nach Euskirchen.

Schnellpoſt: geht ab aus Bonn Mont., Mittw., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Rheinbach 2¼ M., Euskirchen 1¾ M. [4 M.], kommt an in Euskirchen dieſelben Tage 7¼ U. Ab.; geht ab aus Euskirchen Mont., Mittw., Sonnab. 5 U. fr., kommt in Bonn an dieſelben Tage 9¼ U. Morg.; Perſonengeld zwiſchen Bonn und Euskirchen 27 Sgr., zwiſchen Bonn und Rheinbach 15 Sgr., zwiſchen Rheinbach und Euskirchen 12 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 88. Von Bonn nach Siegburg.

Perſonenpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 8 Uhr früh, Mont., Freit. 4 Uhr Nachm., bis Beuel ¼ M., Siegburg 1 M. [1¼ M.],

Digitized by Google

kommt an in 1½ Stunden; zurück aus Siegburg Sonnt., Mittw. 4 U. Nachm., Mont., Freit. 7 U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 89. Von Boppard nach Simmern.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Sonnab. 10½ U. Ab. und Freit. 9 U. fr., bis Laubach 3 M., Simmern 1½ M. [4½ Meilen], kommt an Dienst., Donnerst., Sonnt. 4½ U. fr. u. Freit. 3 U. Nachm.; zurück aus Simmern Sonnt., Dienst., Donnerst. 7½ U. Abends und Sonnab. 4 U. fr., in Boppard Mont., Mittw., Freit. 1½ U. Morg. und Sonnab. 10 U. Vorm.; Personeng. pr. Meile 7½ Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 90. Von Brackel nach Pyrmont.

Fahrpost: geht ab Mittw. u. Sonab. 5 U. fr., bis Nieheim 1½ M., Steinheim 1 M., Lügde 2 M, Pyrmont ½ M. [5 M.], kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; geht zurück aus Pyrmont Dienst. Freit. 8 U. fr., kommt an in Brackel dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld 8½ Sgr. pr. Meile.

№ 91. Von Neu-Brandenburg nach Demmin.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 3 U. Nachm., bis Treptow 2 M., Demmin 4½ M. [6½ M.] kommt an dieselben Tage 11 U. Ab., zurück aus Demmin Sonnt., Mittw. 3 U. fr., kommt an in Neu-Brandenburg dieselben Tage 11 U. Vorm. Personengeld von Demmin nach Neu-Brandenburg und von Treptow nach Demmin 5 Sgr. pr. M.; von Neu-Brandenburg bis Treptow 5 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 92. Von Brandenburg nach Scharlibbe.

Fahrpost: geht ab Dienst. 12 U. Mitt., Freit. 4 U. Nachm., bis Rathenow 4 M., Scharlibbe 3 M. [7 M.], kommt an dieselben Tage Ab.; zurück aus Scharlibbe Sonnt., Donnerst. 11 U. Vorm., in Brandenburg dieselben Tage 9½ U. Ab.; Personeng. pr. M. 6 Sgr.

№ 93. Von Brandenburg nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., bis Golzow 2½ M., Belzig 2½ M., Wittenberg 4½ M. [9 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Wittenberg Mont. 9 U. u. Donnerst. 10 U. Vorm., in Brandenburg Mont. 10 U. u. Donnerst. 11 U. Ab.; Personeng. pr. Meile 5 Sgr.

№ 94. Von Braunsberg nach Gutstadt.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., bis Mehlsack 4 M., Wormditt 2 M., Gutstatt 3 M. [9 M.], kommt an dieselben

Digitized by Google

Tage 10 U. Ab.; zurück aus Gutstatt Dienst., Freit. 8 Uhr Vorm., in Braunsberg dieselben Tage 8 U. Ab.; Personeng. pr. M. 6 Sgr.

№ 95. Von Braunschweig nach Leipzig.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Freit. 1 Uhr Nachm., bis Wolfenbüttel 1½ M., Rocklum 2½ M., Dardesheim 1¾ M., Halberstadt 2½ M., Gröningen 1¾ M., Egeln 2 M., Atzendorf 2 M., Bernburg 2¾ M., Cönnern 2 M., Halle 3½ M., Schkeuditz 3 M., Leipzig 2 M. [26¾ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 1¾ U. Nachm.; zurück aus Leipzig Dienst., Sonnab. 9 Ab., in Braunschweig Mittw., Sonnt. 9—10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.
b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mitt., kommt an Donnerst., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Leipzig Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., in Braunschweig Donnerst., Mont. 6—7 U. früh.

№ 96. Von Braunschweig nach Magdeburg.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm., bis Königslutter 3 M., Helmstedt 2 M., Erxleben 2½ M., Magdeburg 4½ M. [11½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 12 U. Mittag; zurück aus Magdeburg Mont., Freit. 6 U. fr., in Braunschweig 12 U. Abends. Personengeld auf den Preußischen Stationen 6 Sgr.; auf den Braunschweigschen Stationen 7 Sgr. pr. M., und 50 Pfd. Gepäck fr., ohne Gepäck 6 Sgr. pr. M.

№ 97. Von Braunschweig nach Nordhausen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vorm., bis Wolfenbüttel 1½ M., Hessen 3½ M., Blankenburg 3¾ M., Hasselfeld 2½ M., Nordhausen 4 M. [15¼ M.], kommt an Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm.; zurück aus Nordhausen Mont. und Donnerst. 4 U. Nachm., in Braunschweig Dienst. u. Freit. 4 U. Nachm.

№ 98. Von Bredelar nach Warburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2 U fr., bis Stadtberge 1 M., Westheim ¾ M., Ossendorf 2 M., Warburg ¾ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 8 U. Vorm.; zurück aus Warburg Sonnt., Donnerst. 12 U. Mitt., kommt an in Bredelar dieselben Tage 6 U. Abends; Personeng. 5 Sgr. pr. M.

№ 99. Von Breslau nach Bromberg.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., bis Prausnitz 4½ M., Trachenberg 2 M., Rawitzsch 2 M., Bojanowo 2½ M., Lissa 2⅔ M., Schmiegel 3 M., Stenczewo 4½ M., Posen 3 M., Mur-

Digitized by Google

Goslin 2½ M., Rogasen 2½ M., Wongrowiecz 2 M., Exin 4 M., Schubin 2½ M., Bromberg 3½ M. [41½ M.], kommt an Donnerst., Mont. 8½ U. fr.; zurück aus Bromberg Sonnt. 10 U. Vorm., Dienst. 6 U. Abends, in Breslau Mont. 9 U. Abends und Donnerst. 12½ U. Mittags.

№ 100. Von Breslau nach Dresden

a) Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 7 U. Abends, bis Saara 2 M., Neumarkt 2½ M., Parchwitz 2½ M., Liegnitz 2½ M., Haynau 2½ M., Bunzlau 3½ M., Waldau 3 M., Görlitz 3½ M., Reichenbach 1½ M., Löbau 1½ M., Bautzen 2½ M., Bischofswerda 2½ M., Schmiedefeld 1 M., Dresden 3 M. [33½ M.], kommt an Freit., Mont. 3 U. früh; zurück aus Dresden Sonnt., Mittw. 6 U. Abends, in Breslau Dienst., Freit. 4 U. früh; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm., bis Saara 2 M., Neumarkt 2½ M., Liegnitz 4½ M., von hier a) bis Haynau 2½ M., Bunzlau 3½ M., Waldau 3 M., Görlitz 3½ M. [21 M.], kommt an in Görlitz Mont., Donnerst. 11 U Ab., b) bis Goldberg 2½ M., Löwenberg 3½ M., Greiffenberg 2½ M., Lauban 2½ M., Görlitz 3½ M. [22½ M.], kommt an in Görlitz Dienst., Freit. 2 U. früh; aus Görlitz Dienst., Freit. 3 U. früh, bis Löbau 3½ M., Bautzen 2½ M., Schmiedefeld 3½ M., Dresden 3 M. [11½ M.], von Breslau [32½ M. u. resp. 34½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. früh; zurück aus Dresden Sonnt., Donnerst. 7 U. Ab., in Görlitz Mont., Freit. 5 U. Nachm., aus Görlitz Dienst., Sonnab. 9 U. fr., in Breslau Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm.; Personengeld im Preußischen 6 Sgr. pr. M., in Sachsen 6 gGr. pr. M.

№ 101. Von Breslau nach Glatz.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. fr., bis Domslau 2 M., Jordansmühl 3 M., Nimptsch 2½ M., Frankenstein 2 M., Wartha 1½ M., Glatz 1½ M. [12½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 5 U. fr.; zurück aus Glatz Mont., Donnerst. 1 Uhr Nachm., in Breslau Dienst., Freit. 9 U. früh; Personengeld pr. M 6 Sgr.

№ 102. Von Breslau nach Glogau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. Ab., bis Auras 3½ M., Dyhrnfurt 1½ M., Wohlau 1½ M., Winzig 2½ M., Herrnstadt 1½ M., Guhrau 2 M., Glogau 4½ M. [16½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 10 U. Ab.; zurück aus Glogau Mont. 10 U. Vorm., Donnerst. 3½ U. Nachm., in Breslau Dienst. 12 U. Mittags, Freit. 5½ U. Nachmitt.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

Digitized by Google

№ 103. Von Breslau nach Hirschberg.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., bis Schiedlagwitz 3½ M., Schweidnitz 3½ M., Freyburg 1½ M., Reichenau 1½ M., Landshut 2 M., Schmiedeberg 2½ M., Hirschberg 2 M. [16½ M.], kommt an Dienst., Freit. 12—1 U. Mittags; zurück aus Hirschberg Mont., Donnerst., 11 U. Vormittags, in Breslau Mittw., Sonnab. 4—5 U. fr.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 104. Von Breslau nach Krakau.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., kommt an Mittw. u. Sonnab. 6 U. Abends; zurück aus Krakau Mont., Freit. 5 U. fr., in Breslau Dienst., Sonnab. 8 U. Ab. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 3 U. Nachm., bis Ohlau 3½ M., Brieg 2¼ M., Schurgast 2¼ M., Oppeln 3 M., Gr. Strelitz 4½ M., Tost 2½ M., Peiskretscham 1½ M., Gleiwitz 1½ M., Nicolai 3 M., Neu-Berun 3 M., Krakau 8 M. [35½ M.], kommt an Freit., Mont. 1 U. früh; zurück aus Krakau Dienst., Sonnab. 8 U. Abends, in Breslau Freit., Dienst. 1½ U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 105. Von Breslau nach Landshut.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., bis Schiedlagwitz 3½ M., Schweidnitz 3½ M., Reichenau 3 M., Landshut 2 M. [12 M.], kommt an in Landshut Mittw., Sonnt. 9 U. Vorm.; geht ab aus Landshut Mont., Donnerst. 6 U. Ab, in Breslau Dienst., Freit. 6 U. früh.

№ 106. Von Breslau nach Münsterberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittags, bis Strehlen 5 M., Münsterberg 3 M. [8 M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Nachts; zurück aus Münsterberg Dienst., Freit. 9½ U. früh, in Breslau Mittw., Sonnab. 3 U. fr.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 107. Von Breslau nach Oels.

Schnellpost: [4 M.], geht ab Mont., Donnerst. 5 U. Nachm., kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; zurück aus Oels Mont., Donnerst. 4 U. früh, in Breslau dieselben Tage 8 U. Vorm.; Personengeld für die ganze Tour 15 Sgr., 10 Pfd. Gepäck frei.

№ 108. Von Breslau nach Oppeln.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 11 U. Vorm., bis Oels 4 M., Bernstadt 2 M., Namslau 2 M., Constadt 3 M., Creutzburg 2 M., Rosenberg 2½ M., Gutentag 2½ M., Malapane 2½ M., Oppeln

Digitized by Google

3 M. [23½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6 U. fr.; zurück aus Oppeln Mont., Donnerst. 4 U. Nachm., in Breslau Mittw., Sonnab. 4 U. fr.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 109. Von Breslau nach Pleß.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 6 U. fr., bis Ohlau 3½ M., Grotkau 4 M., Neiße 3½ M., Neustadt 3½ M., Leobschütz 3½ M., Bauerwitz 2 M., Ratibor 2½ M., Rybnick 3½ M., Sohrau 2 M., Pleß 2½ M. [30½ M.], kommt an Donnerst. 6 U. fr., Sonnt. 4 U. fr.; zurück aus Pleß Sonnt. 6½ U. Ab., Mittw 2 U. Nachm., in Breslau Dienst., Freit. 4 U. Nachm.; Personengeld zwischen Breslau und Ratibor 6 Sgr., zwischen Ratibor und Pleß 5 Sgr. pr. Meile.

№ 110. Von Breslau nach Posen.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Prausnitz 4½ M., Trachenberg 2 M., Rawitsch 2 M., Bojanowo 2½ M., Reißen 1½ M., Lissa 1 M., Schmiegel 3 M., Kosten 1½ M., Stenczewo 4½ M., Posen 3 M. [24 M.], kommt an Freit., Mont. 5 U. fr.; zurück aus Posen Sonnt., Mittw. 12 U. Mittags, in Breslau Dienst., Freit. 3 U. früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 111. Von Breslau nach Prag über Glatz.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 Uhr Nachm., kommt an Mittw., Sonnab. 12 U. Mittags; zurück aus Prag Donnerst., Sonnt. 2 U. Nachm., in Breslau Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags.

№ 112. Von Breslau nach Ratibor.

Schnellpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm, bis Ohlau 3½ M., Brieg 2½ M., Schurgast 2½ M., Oppeln 3 M., Krappitz 3½ M., Cosel 3 M., Ratibor 4 M. [22 M.], kommt an Mittw., Sonnab., 8 U. früh; zurück aus Ratibor Mont., Freit. 8 U. Ab., in Breslau Dienst., Sonnab. 7 U. Ab.; Personengeld im Wagen 9 Sgr., auf dem Bock 6 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 113. Von Breslau nach Warschau.

a) Reitpost: geht ob Dienst., Freit. 4 U. Nachm., kommt an Freit. u. Sonnt. 9 U. Vorm.; zurück aus Warschau Donnerst. 1 U. Nachm. u. Sonnab. 6 U. Ab., in Breslau Sonnab. u. Dienst. 9 U. Vorm. b) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., bis Trebnitz 3½ M., Sulau 3½ M., Militsch 1½ M., Freihan 1½ M., Zduny ½ M., Krottoschin 1 M., Ostrowo 4 M., kommt an in Ostrowo Dienst. u. Freit. 10 U. Ab.; geht nach Warschau weiter nur Freit. 10 U. Ab., Kalisch 3½ M., Cekow 2½ M., Turek 2½ M., Kolo

Digitized by Google

3½ M., Klodawa 2½ M., Krasniewice 2½ M., Kuttno 2 M., Pleka Dombrowa 2½ M., Lowicz 3 M., Koslow 1½ M., Sochaczew 1½ M., Seroki 1½ M., Blonie 1½ M., Oltarczew 1½ M., Warschau 2 M. [50½ M.], kommt an Mont. 6 U. früh; zurück aus Warschau Dienst. 7 U. Ab., kommt an in Ostrowo Donnst. 4 U. Nachm. Aus Ostrowo weiter Mont. u. Donnerst. 8 U. Ab. in Breslau Mittw., Sonnab. 4 U. früh; Personengeld zwischen Breslau und Kalisch 6 Sgr., zwischen Kalisch und Warschau 5 Sgr. pr. M.

№ 114. Von Breslau nach Wien.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., über Neiße, Zuckmantel, Olmütz, Brünn; kommt an Freit., Mont. 7 U. früh; zurück aus Wien Mittw., Sonnab. 9½ U. Ab., in Breslau Sonnab., Dienst. 4 U. Nachm. b) Fahrpost: geht ab und kommt an mit der Post nach Pleß, bis Neustadt 14¾ M., Olbersdorf 2½ M., Jägerndorf 2 M., Troppau 3 M., Dorf Teschen 2 M., Hof 2 M., Sternberg 2 M., Olmütz 2 M., Prosnitz 2½ M., Wischau 3 M., Posorsitz 2 M., Raigern 2 M., Bohrlitz 2 M., Nickolsburg 3 M., Poysdorf 2 M., Wülfersdorf 2 M., Grunersdorf 2 M., Wolkersdorf 2 M., Stammersdorf 2 M., Wien 2 M. [58¾ M.]; zurück aus Wien Sonnab. 8 U. Morg., in Breslau Freit. 4 U. Nachm.

№ 115. Von Brieg nach Grottkau.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Dienst., Freit. 1½ U. früh; zurück aus Grottkau Dienst., Freit. 7 U. früh, in Brieg dieselben Tage 11—12 U. Mitt.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 116. Von Bromberg nach Danzig.

a) Schnellpost: geht ab Sonnab., Mittw. 12 U. Mittags, bis Niewieszyn 3½ M., Schwez 2¾ M., Gruppe 2¼ M., Neuenburg 3 M., Mewe 3¼ M., Dirschau 4 M., Danzig 4½ M. [23 M.], kommt an Sonnt., Donnerst. 7½ Uhr Morg.; zurück aus Danzig Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in Bromberg Dienst., Freit. 5 Uhr Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. Meile und 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont. 4 U. Nachm., Donnerst. 3 U. Nachm., kommt an Dienst. u. Freit. 8½ U. Ab., geht ab aus Danzig Mont., Donnerst. 6 U. fr., in Bromberg Dienst., Freit. 12 U. Mittag; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

№ 117. Von Bromberg nach Inowraclaw.

Fahrpost: geht ab Sonnab. 4 U. Nachm., Mittw. 12 U. Mittags, bis Labyszyn 3½ M., Barczin 1 M., Pakosz 1½ M., Inowrac-

Digitized by Google

law 1½ M. [7½ M.], kommt an Sonnt. 12 U. Mittag, Donnerst. 3 U. früh; zurück aus Inowraclaw Mittw. 2 Uhr Nachm., Sonnab. 11 U. Ab.; in Bromberg Donnerst. 3½ U. früh, Sonnt. 11 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 118. Von Bromberg nach Konitz.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mitt., bis Pcln. Crone 3½ M., Tuchel 4½ M., Konitz 3 M. [11 M.], kommt an Dienst. und Sonnab. 3 U. fr.; zurück aus Konitz Dienst. 9½ U. Vorm., Sonnab. 8 U. fr.; in Bromberg Mittw. 1 U. fr., Sonnab. 11 U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 119. Von Bromberg nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. früh, bis Schubin 3½ M., Exin 2½ M., Wongrowitz 4 M., Rogasen 2 M., M. Goslin 2½ M., Posen 2¼ M. [17¼ M.], kommt an Mittw., Sonnt 8 U. fr.; zurück aus Posen Mont., Freit. 12½ U. Mitt., in Bromberg Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 120. Von Bromberg nach Thorn.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt. 6 U. fr., Mont., Donnerst. 4 U. fr., Dienst., Freit. 12 U. Mitt., bis Schulitz 2½ M., Thorn 4½ M. [7¼ M.], kommt an in 9 Stunden; zurück aus Thorn Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt., Donnerst 4 U. Morg., Mont. 6 U. Morg., Sonnab. 5 U. Ab.; Personeng. 6 Sgr. pr. M. b) Reitpost: geht ab Mont. u. Donnerst. 10 U. Vorm, kommt an in Thorn Mont. u. Donnerst. 4 U. Nachm; zurück aus Thorn Sonnt., Mittw. 10 U. Ab.; in Bromberg Mont., Donnerst. 4 U. früh.

№ 121. Von Brüninghausen nach Dortmund.

a) Schnellpost: [½ M.], geht ab Sonnt, Dienst. 2 U. Nachm., Sonnt., Mittw. 8½ U. fr., kommt an dieselben Tage ½ Stunde später; zurück aus Dortmund Sonnt., Dienst. 12 U. Mitt., Sonnt., Mittw. 7 U. fr., in Brüninghausen dieselben Tage ½ Stunde später; Personengeld 6 Sgr. 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt. 11 U. Mitt., Mont. 9 U. fr., Donnerst. 11 U Vorm., kommt an dieselben Tage 1 Stunde später; zurück aus Dortmund Sonnt., Mont., Donnerst. 5 U. früh, in Brüninghausen nach 1 Stunde; Personeng, 5 Sgr., mit 15 Pfd. Gepäck, 7½ Sgr. über 15 bis 50 Pfd. Gepäck.

№ 122. Von Bünde nach Herford.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. Ab., [1½ M.], kommt an in 2 Stunden; geht zurück Dienst., Freit. 2 U. Nachm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

Digitized by Google

№ 123. Von Burg nach Leitzkau.

Fahrpoſt: geht ab Mont. 7 U. Ab., Freit. 9 U. fr., bis Möckern 2½ M., Lohburg 1 M., Leitzkau 1½ M. [5½ M.], kommt an Dienſt. 2½ U. fr., Freit. 5 Uhr Nachm.; zurück aus Leitzkau Sonnt, Mittw. 11 U. Ab., in Burg Mont., Donnerſt. 6 U. fr.; Perſoneng. pr. M. 5 Sgr.

№ 124. Von Bütow nach Poganitz.

Fahrpoſt: [4 M.] geht ab Dienſt., Freit. 5 U. Ab., kommt an dieſelben Tage 10 U. Ab.; zurück aus Poganitz Sonnt., Mittw. 5 U. Ab., in Bütow 10 U. Ab.; Perſoneng. pr. M. 5 Sgr.

№ 125. Von Bütgenbach nach Malmedy.

Fahrpoſt: [2 Meilen] geht ab Mittw., Sonnab. 6½ Uhr früh, kommt an dieſelb. Tage 9½ U. Vorm., zurück aus Malmedy Mittw., Sonnab. 4½ U. früh, in Bütgenbach dieſelben Tage 7½ U. früh; Perſonengeld pr. M. 6 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 126. Von Butzbach nach Elberfeld.

Schnellpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 2½ U. fr., bis Wetzlar 2½ M., Dillenburg 4 M., Siegen 4 M., Olpe 3½ M., Meinerzhagen 2½ M., Wipperfurt 2½ M., Lennep 2½ M., Elberfeld 1½ M. [23½ M.], kommt an Mont, Donnerſt. 2 U. fr.; zurück aus Elberfeld Sonnt., Donnerſt. 4 U. fr.; in Butzbach Mont., Freit. 3 U. fr.; Perſonengeld pr. M. 10 Sgr. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 127. Von Butzbach nach Wetzlar.

Fahrpoſt: [2½ M.] geht ab Dienſt., Sonnab. 3 U. fr., kommt an dieſelben Tage 6 U früh; zurück aus Wetzlar Dienſt., Sonnab. 9½ U. Abends, in Butzbach in 3 Stunden; Perſonengeld pr. Meile 7½ Sgr. ohne, 10 Sgr. mit 40 Pfd. Gepäck.

№ 128. Von Bythin nach Samter.

Fahrpoſt: [2 M.] geht ab Dienſt. 5 U. Ab., Sonnab. 2 U. fr., kommt an in 3 Stunden; geht zurück aus Samter Mont., Donnerſt. 7 U. Ab.; Perſonengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 129. Von Calbe nach Magdeburg.

Fahrpoſt: geht ab Mittw., Freit. 5 U. früh, bis Salze 1½ M., Schönebeck ½ M., Magdeburg 2 M. [3½ M.], kommt an in 4 Stunden; zurück aus Magdeburg Mittw., Freit. 4 U. Nachm.; Perſonengeld 5 Sgr. pr. Meile.

Digitized by Google

№ 130. Von Calbe a. d. M. nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 11 U. Vorm., bis Bismark 1½ M., Stendal 3 M. [4½ M.], in Stendal dieselben Tage 5 U. Nachm.; zurück aus Stendal Mont., Donnerst. 5 U. Nachm., in Calbe dieselben Tage 11 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 131. Von Cammin nach Naugard.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 6 U. Abends, bis Gülzow 3 M., Naugard 3 M. [6 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 2½ U. früh; zurück aus Naugard Dienst., Sonnab. 1 U. früh, in Cammin Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 132. Von Cassel nach Frankfurt a. M.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mont., Donnerst. u. Freitag 9 U. Vorm., über Jesberg, Marburg und Gießen [22 M.], kommt an am folgenden Tage 10 U. Vorm., geht ab aus Frankfurt Mont., Dienst., Donnerst., Sonnab. 6 U. Nachm., kommt an in Cassel am folgenden Tage 6 U. Nachm.

№ 133. Von Cassel nach Leipzig.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 3 U. Nachm., bis Oberkaufungen 1½ M., Helsa ½ M., Walburg 1½ M., Waldkappel 1½ M., Bischhausen ½ M., Eschwege 1½ M., Wanfried 1½ M., Mühlhausen 3 M., Gr. Gottern 1½ M., Langensalza 1 M., Tennstedt 2 M., Weissensee 2½ M., Heldrungen 2½ M., Artern 1½ M., Querfurt 3½ M., Schaafstädt 1½ M., Lauchstädt 1 M., Merseburg 1½ M., Leipzig 3½ M. [33 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 10 U. Ab.; zurück aus Leipzig Mittw., Sonnab. 9 U. Vorm., in Cassel Freit., Mont. 1 U. Nachm.

№ 134. Von Cassel nach Minden.

Diligence: geht ab Freit. 5 U. fr., bis Hofgeismar 3 M., Carlshafen 3 M., Höxter 2½ M., Pyrmont 3½ M., Hameln 3 M., Oldendorf 1¾ M., Rinteln 1½ M., Bückeburg 1½ M., Minden 1½ M. [20½ M.], kommt an Sonnab. 1 U. Nachm.; zurück aus Minden Sonnab. 3 U. Nachm., in Cassel Sonnt. 10½ U. Ab.; Personengeld 6 Sgr. pr. M. u. 50 Pfd. Gepäck frei; Postill. Trinkgeld 2 Sgr. pr. Station.

№ 135. Von Cassel nach Mühlhausen.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 12 U. Mitt., bis Helsa 2 M., Bischhausen 3½ M., Eschwege 1½ M., Wannfried 1½ M., Mühlhausen 3 M. [11¼ M.], kommt an in Mühlhausen Dienstag, Freit. 1 U. fr.; geht ab aus Mühlhausen Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., in Cassel Mont., Donnerst. 8 U. früh.

№ 136.

Digitized by Google

№ 136. Von Cassel nach Münster.

Güterpost: geht ab Mont., Freit. 7 Uhr früh, bis Westuffeln 2½ M., Warburg 1½ M., Ossendorf ½ M., Lichtenau 2½ M., Paderborn 2½ M., Delbrück 2 M., Rietberg 1½ M., Wiedenbrück 1½ M., Rheda ½ M., Herzebröck ½ M., Warendorf 2½ M., Telgte 2 M., Münster 1½ M. [22½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 6 U. Ab.; zurück aus Münster Dienst., Freit. 9 U. Ab., in Cassel Donnerst., Sonnt. 1 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6½ Sgr.; zwischen Cassel und Paderborn; zwischen Paderborn und Münster 8½ Sgr. pr. M.

№ 137. Von Cassel nach Paderborn.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 U. Mittags [9½ M.], kommt an in Paderborn dieselben Tage 10 U. Ab.; geht zurück aus Paderborn Mont., Donnerst. 10 U. Ab., kommt in Cassel an Dienst., Freit. 7 U. fr.; Personeng. 10 Sgr. pr M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 138. Von Cleve nach Cöln.

a) Schnellpost: 1) über Geldern, geht ab Sonnt., Mittw., Freit. 11 U. Ab., bis Goch 1½ M., Weeze ½ M., Kevelaer 1 M, Geldern 1½ M., Altenkirchen 1½ M., Crefeld 2½ M., Neuß 2½ M., Dormagen 2 M., Cöln 2½ M. [15½ M.], kommt an Mont., Donnerst., Sonnab. 4 U. Nachm.; zurück aus Cöln Mont., Donnerst., Sonnab. 5 U. fr., in Cleve dieselben Tage 9½ U. Ab. 2) über Xanten, geht ab Mont., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. 11 U. Ab., bis Calcarberg 1½ M., Xanten 2 M, Grünthal 1½ M, Rheinberg 1 M., Meurs 1½ M., Urdingen 1½ M., Crefeld 1 M., Neuß 2½ M., Dormagen 2 M., Cöln 2½ M. [17½ M.], kommt an Dienst., Mittw., Freit. u. Sonnt. 5 U. Nachmitt.; zurück aus Cöln Sonnt., Dienst., Mittw., Freit. 5 U. fr., in Cleve dieselben Tage 10½ U. Ab; Personeng. pr. M. 9 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: 1) über Geldern, geht ab Mont. und Donnerst. 12 U. Ab., kommt an Dienst., Freit. 11 U. Ab.; zurück aus Cöln Dienst., Freit. 9 U. fr., in Cleve Mittw., Sonnab. 7 U. fr. 2) über Xanten, geht ab Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an Donnerst., Sonnt. 8 U. Ab.; zurück aus Cöln Mittw., Sonnab. 9 Uhr Ab., in Cleve Donnerst., Sonnt. 9 U. Ab.; Personengeld pr. M. 7½ Sgr.

№ 139. Von Cleve nach Emmerich.

Schnellpost: geht ab tägl. 11 U. Vorm, ferner Sonnt., Dienst., Freit. 9 U. Ab. [1 M.], kommt an in 1 Stunde; zurück aus Emmerich tägl. 9 U. Vorm., auch Sonnt., Dienst., Freit. 1½ Uhr Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 140. Von Cleve nach Rotterdam.

Diligence: geht ab täglich 12 U. Ab., bis Nymwegen 3 M., Rotterdam 14 P. [3 M. 14 P.], kommt an täglich 10½ Uhr Abends; zurück aus Rotterdam täglich 5 U. fr., in Cleve täglich 10 U. Abends; Personengeld von Cleve bis Nymwegen 1 Fl. 18 Cent. und von Nymwegen bis Rotterdam 8 Fl. 20 Cent. Holländ., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 141. Von Coblenz nach Cöln.

a) Schnellpost: geht ab täglich 8 U. fr. u. 8½ U. Abends, bis Weißenthurm 1¾ M., Andernach ¾ M., Sinzig 2¼ M., Remagen ½ M., Godesberg 1¼ M., Bonn 1 M., Wesseling 1¾ M., Cöln 1¾ M. [11½ M.], kommt an täglich 5½ U. Ab. u. 5½ U. fr.: zurück aus Cöln täglich 9 U. fr. u. 8 U. Ab., in Coblenz täglich 6 U. Ab., 5 U. fr.; Personengeld von Coblenz nach Cöln 7½ Sgr. pr. Meile, von Cöln nach Coblenz 9 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 6 U. Ab., kommt an Dienst., Donnerst., Freit., Sonnt. 7 U. früh; zurück aus Cöln Sonnt, Dienst., Donner., Sonnab. 9 U. Abends, in Coblenz Mont., Mittw., Freit., Sonnt. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. von Coblenz nach Cöln 6 Sgr., von Cöln nach Coblenz 7½ Sgr.

№ 142. Von Coblenz nach Frankfurt a. M.

Schnellpost: 1) geht ab täglich 6 U. fr., über Ems 2 M, Singhofen 2 M., Schwalbach 3 M., Schlangenbad ½ M., Wiesbaden 2 M., Hattersheim 2½ M., Frankfurt 2 M. [14 M.], in Frankfurt täglich 8 U. Ab., aus Frankfurt täglich 6 U. fr., in Coblenz täglich 8 U. Ab. 2) geht ab täglich 7½ U. Ab., bis Boppard 3 M., St. Goar 1¾ M., Bacharach 1¾ M., Bingen 2 M., Ingelheim 1½ M., Mainz 2 M., Frankfurt 4 M. [16 M.], in Frankfurt täglich 9 U. Vorm.; aus Frankfurt täglich 4 U. Nachm., in Coblenz täglich 7 U. fr.; Personengeld bei jeder dieser Schnellposten 10 Sgr. pr. M. und 40 Pfd. Gepäck frei.

№ 143. Von Coblenz nach Mainz.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 7½ U. Ab., kommt an Mont. 10 U. Vorm.; aus Mainz Mont. 1 U. fr., in Coblenz 4 U. Nachmittags; Personengeld pr. M. 5 Sgr. Im Winter gehen noch zwei Fahrposten, und zwar Mittw. u. Freit. 5 Uhr Abends aus Coblenz, so wie Mittw. u. Sonnab. 1 U. früh aus Mainz.

№ 144. Von Coblenz nach Trier.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6 U. früh, bis Polch 3½ M., Kaisersesch 2¼ M., Lutzerath 2¼ M., Wittlich 2¼ M., Hetzerath 2 M.,

Digitized by Google

Trier 2½ M. [15½ M.], kommt an täglich 9 U. Ab.; aus Trier täglich 4 U. fr., in Coblenz täglich 7½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei; am Sonnt. u. Donnerst. geht die Post über Manen. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 5 U. Ab., bis Manen 3½ M., Kaiserseſch 1½ M., Lützerath 2½ M., Wittlich 2½ M., Hetzerath 2 M., Trier 2½ M. [15 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 5 U. Ab.; aus Trier Mont. 9 U. Ab., Freit. 5 U. Nachm., in Coblenz Dienst. 7 U. Ab., Sonnab. 3 U. Nachm.; Personeng. pr. M. 7½ Sgr.

№ 145. Von Coburg nach Erfurt.

Reitpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 7 U. fr., bis Eisfeld 3 M., Kahlert 2 M., Ilmenau 2 M., Arnstadt 2 M., Erfurt 2½ M., kommt an dieſelben Tage 12 U. Ab., geht ab aus Erfurt Mont. 5 U. fr., Donnerst. 12 U. Mittags, in Coburg Dienst., Freit. 6 U. früh.

№ 146. Von Coburg nach Leipzig.

Diligence: geht ab Sonnt., Mittw. 5 Uhr früh, bis Neustadt 1½ M., Sonnenburg 1 M., Wallendorf 3 M., Saalfeld 2½ M., Pösneck 2½ M., Neustadt 1½ M., Pöllnitz 1½ M., Gera 2½ M., Zeitz 3 M., Pegau 2½ M., Leipzig 3 M [24½ M.], kommt an Mont., Donnerst. 6 U. Ab.; aus Leipzig Mont., Freit. 8 U. Ab., in Coburg Mittw., Sonnt. 6 U. fr.; Personengeld zwiſchen Gera und Leipzig 7½ Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei, zwiſchen Coburg und Gera 6 Ggr. Conv. Geld pr. M. u. 40 Pfd. Gepäck frei.

№ 147. Von Coesfeld nach Vreden.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mittags, bis Gescher 1½ M., Stadtlohn 1 M., Vreden 1½ M. [3¾ M.], kommt an dieſelben Tage 5½ U. Ab.; zurück aus Vreden Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., kommt an in Coesfeld dieſelben Tage 8 U. Abends; Personengeld pr. Meile 7½ Sgr.

№ 148. Von Colberg nach Cöslin.

Fahrpost: [5½ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Vormitt., kommt an dieſelb. Tage 3 U. Nachm.; aus Cöslin Sonnt. 12½ Uhr Mittag, Donnerst. 10 U. Vorm., in Colberg in 8 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 149. Von Colberg nach Naugard.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 U. früh, bis Treptow a. d. R. 3¾ M., Greifenberg 2½ M., Naugard 4 M. [10 M.], kommt an dieſelben Tage 8 Uhr Abends, aus Naugard Dienst., Sonnab. 1 Uhr früh, in Colberg dieſelben Tage 2 Uhr Nachm.; Per-

Digitized by Google

fonengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpoſt: geht ab aus Colberg Mittw., Sonnab. 6 U. Ab., kommt an in Naugard Donnerſt. und Sonnt. 3½ U. fr, geht ab aus Naugard Dienſt., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an in Colberg Mittw. u. Sonnt. 7 U. früh.

№ 150. Von Cöln nach Düſſeldorf.

Schnellpoſt: geht ab täglich 7½ U. fr. u. 6 U. Ab., bis Deutz ½ M., Mühlheim a. R. ½ M., Opladen 1½ M., Langenfeld ¾ M., Düſſeldorf 2¾ M. [5½ M.], kommt an täglich 12 U. Mitt., 10½ U. Ab.; aus Düſſeldorf täglich 4 U. früh, 3 U. Nachm., in Cöln täglich 8½ U. fr., 7½ U. Abends; Perſonengeld pr. Meile 8 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 151. Von Cöln nach Elberfeld.

a) Erſte Schnellpoſt: geht ab tägl. 7½ U. fr., bis Deutz ½ M., Mühlheim a. R. ½ M., Opladen 1½ M., Langenfeld ¾ M., Solingen 1½ M., Cronenberg 1 M., Elberfeld ¾ M. [6½ M.], kommt an tägl. 2 U. Nachm.; aus Elberfeld tägl. 6 U. früh, in Cöln täglich 12½ U. Nachm.; Perſonengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei. b) Zweite Schnellpoſt: geht ab täglich 4 U. Nachm., bis Langenfeld 3 M., Wald 1½ M., Gräfrath ¾ M., Elberfeld 1½ M. [6¾ M.], kommt an tägl. 9½ U. Ab.; zurück aus Elberfeld tägl. 1 U. Nachm., in Cöln tägl. 6½ U. Ab., Perſonenq. wie bei der erſten Schnellpoſt. c) Fahrpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 7½ U. fr., kommt an dieſelben Tage 4 Uhr Nachm.; aus Elberfeld Sonnt. 9—10 Uhr Ab., Donnerſt. 10½ U. Ab., in Cöln Mont. 6—7 U. fr., Freit. 7 U. fr.; Perſonengeld pr. Meile 8½ Sgr.

№ 152. Von Cöln nach Euskirchen.

Schnellpoſt: geht ab Mont., Mittw., Freit., Sonnab. 5 Uhr Nachm. bis Brühl 1¾ M., Euskirchen 2¾ M. [4½ M.], kommt an in 4½ Stunden; zurück aus Euskirchen an denſelben Tagen 5 Uhr früh. Perſonengeld 8 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 153. Von Cöln nach Gummersbach.

Fahrpoſt: geht ab Mont., Mittw., Freit. 7 U. fr., bis Bensberg 2 M., Engelskirchen 3 M., Gummersbach 2½ M. [7½ M.], kommt an in 8 bis 9 Stunden, geht ab aus Gummersbach Mont., Mittw., Freit. früh 6 U., in Cöln dieſ. Tage in 8 bis 9 Stunden; Perſonengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 154. Von Cöln nach Lennep.

Fahrpoſt: geht ab Mont. und Freit. 2 U. Nachm., bis Deutz ½ M., Mühlheim a. Rhein ½ M., Straßerhof 2 M., Wermelskirchen

Digitized by Google

1½ M., Lennep 1 M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; zurück aus Lennep Mont., Freit. 5 U. früh, kommt an in Cöln dieselben Tage 12 U. Mittags; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 155. Von Cöln nach Münstereifel.

Diligence: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 6 U. früh, bis Brühl 1½ M., Euskirchen 2½ M., Münstereifel 1½ M. [6½ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm.; aus Münstereifel dieselben Tage 6 U. fr., in Cöln dieselben Tage 2 U. Nachmitt.; Personengeld pr. Meile 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 156. Von Cosel nach Neustadt in Oberschlesien.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 3 U. früh, bis Oberglogau 3 M., Zülz 2 M., Neustadt 1 M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Neustadt Mittw., Sonnab. 4½ U. früh, in Cosel dieselben Tage 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 157. Von Cöslin nach Deutsch-Crone.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., bis Belgard 3 M., Polzin 3½ M., Tempelburg 3½ M., Deutsch-Crone 4½ M. [14½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 8½ U. Ab., aus Deutsch-Crone Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm., in Cöslin Mittw., Sonnt. 1½ U. Nachm.; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 158. Von Cöslin nach Jastrow.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. früh, bis Bublitz 5 M., Neu-Stettin 4 M., Ratzebuhr 3 M., Jastrow 2 M. [14 M.], kommt an Dienst., Freit. 3 U. früh; aus Jastrow Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., in Cöslin Dienst., Freit. 6 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 159. Von Cöslin nach Rügenwalde.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7 U. früh, bis Zanow 1½ M., Rügenwalde 3½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm.; aus Rügenwalde Dienst., Sonnab. 9 U. Vorm., in Cöslin dieselben Tage 5 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 160. Von Cöslin nach Pr. Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienst. 9 U. Ab., Sonnab 11 U. Ab., bis Pollnow 4½ M., Rummelsburg 3 M., Cremerbruch 2½ M., Bütow 3½ M., Behrend 5 M., Schöneck 5 M., Pr. Stargard 2 M. [25½ M.], kommt an Donnerst. 11 U. Vorm., Montag 9½ U. Vorm.; aus Pr.

Digitized by Google

Stargard Dienſt., Freit. 8 U. früh, in Cöslin Mittw., Sonnab. 7 U. Abends; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 161. Von Cöthen nach Löbejün.

Fahrpoſt: [2 M.], geht ab Mont., Freitag 10 Uhr Vorm., kommt an dieſelben Tage 1 U. Nachm.; aus Löbejün Mont., Donnerſt. 12 U. Ab, in Cöthen Dienſt., Freitag 3 U. fr.; Perſonengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 162. Von Cottbus nach Forſte.

Fahrpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. fr. [3 M.], kommt an in 5 Stunden; zurück aus Forſte Dienſt., Sonnab. 7 U. fr. Perſonengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 163. Von Cottbus nach Luckau.

Fahrpoſt: geht ab Dienſt., Sonnab 1 U. Nachm., bis Vetſchau 2¼ M., Calau 1½ M., Luckau 2¼ M. [6¾ M.], kommt an dieſelben Tage 12 U. Nachts; aus Luckau Mittw., Sonnt. 12 U. Mittags, in Cottbus dieſelben Tage 11 U. Ab.; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 164. Von Cottbus nach Spremberg.

Fahrpoſt: [3¾ M.], geht ab Mont., Freit. 4 U. früh, kommt an dieſelben Tage 8½ U. Vorm.; aus Spremberg Dienſt., Freit. 10 U. Abends, in Cottbus Mittw., Sonnab. 2½ U. früh; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 165. Von Crefeld nach Düſſeldorf.

a) Schnellpoſt: [2¾ M.], geht ab tägl. 10 U. Vorm, kommt an täglich 12½ U. Mittags; aus Düſſeldorf täglich 10 U. Vorm., in Crefeld täglich 12½ U. Mitt.; Perſonengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpoſt: geht ab täglich 6 U. früh., kommt an täglich 9½ U. Vorm.; aus Düſſeldorf Sonnt., Mont., Mittw., Donnerſt., Sonnab. 5 U. Ab., Dienſt., Freit. 3 U. Nachm., in Crefeld nach 3½ Stunden; Perſonengeld pr. Meile 8 Sgr., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 166. Von Crefeld nach Gladbach.

Reitpoſt: geht ab tägl. 1 U. früh, über Vierſen, kommt an in Gladbach in 3½ Stunden; geht zurück täglich 12 U. Mittags [3½ M.]

№ 167. Von Crefeld nach Kempen.

Fahrpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 3 U. Nachm., kommt an in 2½ Stunden [1½ M.]; zurück aus Kempen dieſelben Tage 9 U. früh. Perſonengeld 8 Sgr. pr. M.

Digitized by Google

№ 168. Von Crefeld nach Viersen.

Fahrpost: geht ab täglich 4 U. Nachm., [2¼ Meil.], kommt an dieselben Tage 6¾ U. Abends; aus Viersen täglich um 5½ U. Morg.; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 169. Von Creuznach nach Meisenheim.

Fahrpost: [3½ M.] geht ab Mont. 7 U. früh, kommt an in 4 Stunden; zurück aus Meisenheim Sonnt. 2 U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

№ 170. Von Creutznach nach Saarbrück.

Personenpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 U. fr., bis Sobernheim 2¼ M., Kirn 2¼ M., Oberstein 2¼ M., Birkenfeld 2¼ M., St. Wendel 3¼ M., Ottweiler 1¼ M., Saarbrück 4 M. [18 M.], kommt an Dienst., Freit. 4 U. fr., geht ab aus Saarbrück Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., kommt an in Creutznach Mittw. u. Sonnt. 6 U. Abends; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 171. Von D. Crone nach M. Friedland.

a) Fahrpost: [4 M.], geht ab Mittw. 1 U. früh, Sonnab. 11 U. Ab., kommt an in 6 St.; geht nicht zurück. b) Reitpost: [4 M.], geht ab Mont. u. Freit 11 U. Ab., kemmt an in Friedland in 4 Stunden, geht ab Mont. 1 U. Nachm., Freit. 1 U. früh.

№ 172. Von D. Crone nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9½ U. Ab., bis Schneidemühl 3 M., Chodziesen 3¾ M., Roaasen 4 M., M. Goslin 2¾ M., Posen 2¾ M. [16½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 9½ U. Ab.; zurück aus Posen Mont., Freit. 12 U. Mittag, in D. Crone Dienst., Sonnab. 12 U. Mittag; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 173. Von D. Crone nach Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm. bis Märk. Friedland 4 M., Callies 2 M., über Neuwedel bis Reetz 4½ M., über Zachan bis Stargard 5½ M. [15½ M.], geht zurück aus Stargard Mont., Freit. 8 U. Ab.; kommt an in D. Crone Dienst., Sonnab. 12 U. Mittag; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 174. Von D. Crone nach Tempelburg.

Fahrpost: [4½ M.], geht ab Sonnt. und Mittw. 5 U. früh, kommt an in 6 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile. (Diese Post geht nicht zurück.)

Digitized by Google

№ 175. Von Crossen nach Herzberg.

Reitpost: geht ab Mont., Freit. 9 U. Ab., bis Guben 4½ M., Peitz 3½ M., Cottbus 2 M., Vetschau 2¾ M., Kalau 1½ M., Finsterwalde 3 M., Dobrilugk 1¾ M., Herzberg 3½ M. [22½ M.], kommt an in Herzberg Dienst., Sonnab. 6 U. Abends; zurück Dienst., Sonnab. 3 U. früh, kommt an in Crossen Dienst., Sonnab. 12 U. Ak.

№ 176. Von Crossen nach Lübben.

Fahrpost: geht ab Mont. 5 U. Nachm., Freit. 8 U. Vorm., bis Guben 4½ M., Lieberose 4 M., Lübben 4¼ M. [12¾ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 6 U. Ab.; aus Lübben Sonnt., Mittw. 4½ Uhr Nachm., in Crossen Mont., Donnerst. 1½ U. Mitt.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 177. Von Crossen nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Züllichau 5½ M., Bomst 2 M., Wollstein 2¾ M., Rakwitz 1¾ M., Grätz 1½ M., Stenzewo 3½ M., Posen 3 M. [19¾ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 9 U. Ab.; aus Posen Mittw., Sonnab. 6 U. Ab., in Crossen Donnerst., Sonnt. 11 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 178. Von Culm nach Schwetz.

Fahrpost: [1½ Meilen], geht ab Sonnt. u. Mittw. 10 U. Ab., desgleichen Mittw. u. Sonnab. 1 U. Nachm., kommt an in 2 St., geht zurück aus Schwetz Mont. und Donnerst. 7 U. fr., desgl. Sonnt. 6 U. fr., Mittw. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 179. Von Cüstrin nach Frankfurt a. d. Oder.

Fahrpost: [4½ M.], geht ab Sonntag, Donnerstag 5 U. früh, kommt an dieselben Tage in 5 Stunden, aus Frankfurt Dienst., Sonnab. 5 U. Nachm., in Cüstrin dieselben Tage 10 U. Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 180. Von Cüstrin nach Neudamm.

Reitpost: [2¾ M.], geht ab Dienst. u. Sonnab. 1 U. Nachm., kommt an in 4 Stunden. (Im Sommer geht diese Post 2 Stunden früher ab. Von Neudamm geht keine Reitpost nach Cüstrin.)

№ 181. Von Czeszewo nach Wreschen.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., bis Miloslaw 1 M., Wreschen 2 M. [3 M.], kommt an dieselben Tage 6 Uhr Ab.; aus Wreschen Mittw. u. Sonnab. 7 U. früh, in Czeszewo dieselben Tage 11 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

Digitized by Google

№ 182. Von Dammgarten nach Rostock.

Fahrpost: geht ab Sonnt. u. Mittw. 2—3 U. fr., bis Ribnitz ½ M., Rostock 3½ M. [4 M.], kommt an in 6 Stunden, geht ab aus Rostock Sonnt. u. Donnerst. 4 U. Nachm.; Personeng. pr. Tour 22½ Sgr.

№ 183. Von Dammgarten nach Stralsund.

Fahrpost: [6 M.], geht ab Sonnt. u. Donnerst. 12 U. Ab., kommt an Mont., Freit. 10 U. Vorm.; aus Stralsund Dienst. 4 U., Sonnab. 3 U. Nachm., in Dammgarten Mittw. 2 U., Sonnt. 1 U. fr.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 184. Von Danzig nach Dirschau.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 6 Uhr früh und 9 Uhr Abends, Dienstag, Sonnabend 12 Uhr Mittag, bis Dirschau 4½ M., kommt an in 4 Stunden; aus Dirschau Sonnt., Donnerst. 3 U. früh, Mont., Donnerst. 11 U. Vorm., Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., in Danzig nach 4 Stunden; Personengeld pr. Meile 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Reitpost: geht ab aus Danzig Mont., Donnerst. 2 Uhr Nachm., Mittw. und Sonnab. 10½ Uhr Abends, kommt an in 4 Stunden; geht ab aus Dirschau Dienst. und Freit. 2 U. früh.

№ 185. Von Danzig nach Neufahrwasser.

Fahrpost: [1 M.], geht ab Mittw. 8 U. fr., kommt an 1 Stunde später; aus Neufahrwasser Mittw. 9½ U. früh, in Danzig 1 Stunde später; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 186. Von Danzig nach Warschau.

a) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Morg., bis Dirschau 4½ M., Mewe 4 M., Neuenburg 3¼ M., Gruppe 3 M., Schwetz 2½ M., Niewiesczyn 2½ M., Bromberg 3½ M., Schulitz 2½ M., Thorn 4½ M., Sluzewo 3 M., Brzes 4¾ M., Chodecz 3½ M., Krasniewice 2½ M., Kutno 2 M., Plecka Dombrowa 2½ M., Lowicz 3 M., Kozlow 1¾ M., Sochaczew 1¾ M., Serocki 1¾ M., Blonie 1¾ M., Oltarczew 1½ M., Warschau 2 M. [62¼ M.], kommt an in Thorn Dienst. u. Freit. 7 U. Ab., geht von Thorn nur einmal wöchentlich und zwar Mittwoch 12 U. Mittag weiter und trifft in Warschau ein Freit. 11 U. Vorm.; aus Warschau Sonnab. 9 U. Morg., in Thorn Mont. 5 U. fr.; aus Thorn Mont. u. Donnerst 5 U. fr., und trifft in Danzig ein Dienst. u. Freit. Ab.; Personengeld zwischen Danzig und Thorn 6 Sgr., zwischen Thorn und Warschau 5 Sgr. pr. Meile. b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Mittw. 12 Uhr Ab. und Sonnt. 10 Uhr Vorm.; aus Warschau Mont. 4 Uhr Nachm., Donnerst. 7 U. Ab., in Danzig Donnerst., Mont. 8 U. früh.

Digitized by Google

№ 187. Von Darkehmen nach Insterburg.

Fahrpost: [4½ M.] geht ab Sonnt., Donnerst. 3½ U. fr., kommt an in 6½ Stunden; zurück aus Insterburg Mittw., Sonnab. 10 Uhr Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 188. Von Demmin nach Greifswald.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U Vorm., bis Loitz 1½ M., Greifswald 3½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 12½ U. Mittags; zurück aus Greifswald Sonnt., Donnerst. 10 U. Vorm., in Demmin dieselben Tage 1½ U. Nachm.

№ 189. Von Demmin nach Ludwigslust.

Reitpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 9 U. Ab., bis Dargun 1½ M., Teterow 2 M., Güstrow 3½ M., Goldberg 3 M., Parchim 3 M., Ludwigslust 3½ M. [17¼ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 4 U. Nachm.; geht ab aus Ludwigslust Mittw. und Sonnab. 1 U. Nachm., in Demmin Donnerst. u. Sonnt. 7 U. früh.

№ 190. Von Demmin nach Rostock.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, bis Gnoyen 3 M., Tessin 2 M., Rostock 3 M. [8 M.], kommt an in 13 Stunden; aus Rostock Sonnt. 10 U. Vorm., Donnerst. 5 U. Abends; Personengeld 8 Schill. Mecklenburgisch pr. Meile, 50 Pfd. Gepäck frei.

№ 191. Von Demmin nach Stralsund.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 12 U. Ab. und Donnerst. 7½ U. Ab., bis Loitz 1½ M., Greifswald 3½ M., Stralsund 4¾ M. [9½ M.], kommt an Mont. u. Freit. 7 U. Ab.; aus Stralsund dieselben Tage 1 U. Nachm., in Demmin Mittw., Sonnt. 3 U. früh; Personengeld pr. M. zwischen Demmin u. Greifswald 5 Sgr., zwischen Greifswald und Stralsund 6 Sgr.

№ 192. Von Dessau nach Wittenberg.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., über Rosla bis Coswig 3 M., Wittenberg 2 M. [5 M.], kommt an Mont, Donnerst. 1 U. früh; geht ab aus Wittenberg Mont. und Donnerst. 6 U. früh, kommt an in 5 Stunden.

№ 193. Von Dessau nach Zerbst.

Fahrpost: [2⅔ M.], geht ab Sonnt., Mont., Donnerst. 1 U. Nachm., Mittw. 10 U. Vorm., Freit. 3 U. Nachm, kommt an nach 4 Stunden; aus Zerbst Sonnt, Mittw. 4 U. fr., Mont., Donnerst., Freit. 6 U. fr., in Dessau nach 4 Stunden; Personeng. pr. M. 6 Sgr.

Digitized by Google

№ 194. Von Detmold nach Lemgo.

Schnellpost: [1½ M.], geht ab Mont., Donnerst. 1 U. fr. und 5 U. Nachm., kommt an in 1½ Stunden, zurück aus Lemgo Mont., Donnerst. 4 U. früh und 7 U. Ab.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 195. Von Deutz nach Düsseldorf.

Schnellpost: geht ab tägl. 2 U. Nachm., bis Mühlheim a. R. ½ M., Opladen 1½ M., Langenfeld ¾ M., Benrad 1¼ M., Düsseldorf 1½ M. [5½ M.], kommt an täglich 7 U. Ab.; aus Düsseldorf täglich 1 Uhr früh, in Deutz täglich 6 Uhr früh; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 196. Von Deutz nach Mühlheim am Rhein.

Personenpost: [½ M.], geht ab täglich 10½ U. Vorm., 2 Uhr Nachm., 5 U. Nachm., 6½ U. Ab., 8½ U. Ab., 10 U. Ab., kommt an in ½ Stunde; zurück täglich 10 Uhr Vorm., 1½ Uhr Nachm., 4½ Uhr Nachm., 6 U. Ab., 9½ U. Ab.; Personeng. 5 Sgr. pr. Tour.

№ 197. Von Deutz nach Siegburg.

Schnellpost: [3½ M.], geht ab täglich 6 Uhr früh, kommt an täglich 9 Uhr Vorm.; aus Siegburg tägl. 9½ Uhr früh, in Deutz täglich 12¾ U. Mittag; Personengeld 25 Sgr. 30 Pfund Gepäck frei.

№ 198. Von Dirschau nach Pr. Stargard.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm., kommt an in 6 Stunden; geht ab aus Pr. Stargard Mont. und Donnerst. 7 U. Abends.

№ 199. Von Dorsten nach Wesel.

Schnellpost: geht ab tägl. 1½ U. früh, bis Schermbeck 1¼ M., Wesel 2½ M. [3¾ M.], kommt an in 3½ Stunden, aus Wesel tägl. 6½ U. Abends; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 200. Von Dorsten nach Recklinghausen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 4 U. Nachm., bis Marl 1 M., Recklinghausen 1 M. [2 Meilen], kommt an in 2 Stunden; zurück Dienst., Freit. 6 Uhr fr.; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 201. Von Dortmund nach Iserlohn.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm. über Hörde, Schwerte u. Grüne [4 M.], kommt an in 5 Stunden; zurück Dienst., Freit. 4 U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 202. Von Dresden nach Hoyerswerda.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 3 U. Nachm., bis Königsbrück 3 M., Hoyerswerda 4½ M. [7½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 4 U. früh; aus Hoyerswerda Sonnt., Mittw. 8½ U. Ab., in Dresden Mont., Donnerst. 8½ U. früh.

№ 203. Von Driburg nach Paderborn.

Reitpost: (nur während der Badezeit vom 1. Juny bis Mitte September), [2¾ M.], geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in 3 Stunden, geht aus Paderborn Mont., Donnerst. 4 Uhr früh.

№ 204. Von Driburg nach Pyrmont.

Schnellpost: geht ab Sonnt. 6 U. früh bis Stinheim 3½ M., Pyrmont 2½ M. [6 M.], (geht nur während des Sommers, vom 1. Juni bis letzten September), geht zurück Mont. 7 U. früh; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile.

№ 205. Von Drossen nach Sonnenburg.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Mont. 6 U., Donnerst. 2 U. früh, kommt an in 2 Stunden; aus Sonnenburg Mittw., Sonnab. 12 U. Mittag, in Drossen dies. Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 206. Von Düben nach Eilenburg.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 8 Uhr Abends, kommt an 12 Uhr Abends; aus Eilenburg Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, in Düben 11 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 207. Von Duisburg nach Düsseldorf.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. fr., bis Kaiserswerth 2½ M., Düsseldorf 1½ M. [3½ M.], kommt an tägl. 9 Uhr früh; aus Düsseldorf täglich 12½ U. Mittag, in Duisburg 3 Stunden später; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 208. Von Duisburg nach Mühlheim a. d. Ruhr.

Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. früh u. 5 U. Abends, [1. M.], in 1½ Stunden; zurück tägl. 8½ U. früh u. 7½ U. Abends; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 209. Von Düsseldorf nach Elberfeld.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6 U. früh, 1 U. Nachm., 5½ U. Ab., bis Mettmann 2½ M., Elberfeld 1½ M. [4 M.], kommt an täg-

Digitized by Google

lich 9½ Uhr Vorm., 4¾ Uhr Nachm., 9½ U. Ab.; aus Elberfeld tägl. 6 U. fr., 1 U. Nachm., 5 U. Ab., in Düsseldorf tägl. 9½ U. Vorm., 4½ U. Nachm., 8½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. früh, kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Elberfeld Dienst., Sonnab. 8 U. früh, in Düsseldorf dieselben Tage 1 U. Nachm.

№ 210. Von Düsseldorf nach Emmerich.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 7½ U. Abends, kommt an am folgenden Morgen um 8 Uhr; zurück tägl. 1 Uhr Mittags, kommt an am folgenden Morgen 1½ Uhr; Personengeld 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 10 Uhr Abends, bis Duisburg 3½ M., Dinslaken 2½ M., Wesel 2 M., Rees 3 M., Emmerich 2½ M. [13½ Meil.], kommt an Dienst., Donnerst., Sonnab. 4 Uhr Nachm.; aus Emmerich Mont., Mittw., Sonnab. 6 U. früh, in Düsseldorf Mont., Mittw., Sonnab. 12 U Abends.

№ 211. Von Düsseldorf nach Essen.

Fahrpost: geht ab täglich 4 Uhr Nachm., bis Rattingen 1½ M., Kettwig 1½ M., Werden 1 M., Essen 1 M. [5 M.], kommt an 9 U. Abends; aus Essen täglich 5 U. früh, in Düsseldorf 10 U. Vorm.; Personeng. pr. M. 8½ Sgr.

№ 212. Von Düsseldorf nach Frankfurt a. M.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 7 Uhr früh, bis Langenfeld 2¾ M., über Opladen, Mühlheim a. Rhein und Deuz bis Cöln 3 M., Siegburg 3¾ M., Uckerat 2 M., Weierbusch 1¾ M., Wahlerod 2¾ M., Freilingen 2 M., Walmerod 2 M., Limburg 2 M., kommt in Limburg an Mont., Mittw., Freit. 1 Uhr Nachm. Von Limburg weiter a) über Wiesbaden, Mont. und Mittw. 2 U. Nachm., bis Neuhof 4 M., Wiesbaden 2 M., Hattersheim 2¾ M., Frankfurt 2 M. [32¾ M.] b) über Königstein Freit. 2 U. Nachm., bis Würges 3 M., Königstein 3 M., Frankfurt a. M. 2¾ M. [30¾ M], kommt an in Frankfurt Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 U. Morg., geht ab aus Frankfurt a) über Wiesbaden Montag und Sonnab. 5 U. Ab.; b) über Königstein Mittw. 1 U. Nachm., kommt an in Düsseldorf Mittw., Mont. 9 U. Ab., Freit. 9 U. früh; Personengeld zwischen Düsseldorf u. Wahlrod 6 Sgr. u. zwischen Wahlrod u. Frankfurt 6 Sgr. pr. Meile.

№ 213. Von Düsseldorf nach Minden.

Fahrpost: geht ab aus Düsseldorf Sonnt. und Mittw. Mittag 12 U., bis Elberfeld 4 M., Schwelm 1½ M., Hagen 2½ M., Brü-

Digitized by Google

ninghausen 2 M., Unna 2½ M., Werl 2 M., Soest 2 M., Lippstadt 3¼ M., Wiedenbrück 2½ M., Bielefeld 3½ M., Herford 2 M., Minden 4 M. [31½ M.], kommt an in Minden Dienst. und Freit. 8 U. Ab., geht ab aus Minden Dienst. u. Freit. 9 U. Ab., kommt an in Düsseldorf Freit. u. Mont. 3 U. früh; Personengeld 8½ Sgr. pr. M.

№ 214. Von Düsseldorf nach Mühlheim a. d. Ruhr.

Schnellpost: [3¾ M.], geht ab täglich 9½ U. Vorm., kommt an in 3½ Stunden, zurück aus Mühlheim täglich 2 U. Nachm.; Personengeld 10 Sgr. und 30 Pfund Gepäck frei.

№ 215. Von Düsseldorf nach Münster.

a) Schnellpost: geht ab täglich 5 Uhr Nachm., bis Rattingen 1½ M., Mühlheim a. R. 2¼ M., Oberhausen 1 M., Dorsten 3 M., Haltern 2½ M., Dülmen 1½ M., Appelhülsen 1¾ M., Münster 2¼ M. [15¾ M.], kommt an tägl. 9½ U. Vorm.; aus Münster tägl. 6 Uhr Abends, in Düsseldorf die folgenden Tage 10 U. Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei. b) Fourgon: geht ab Mont., Donnerst. 11 U. Vorm. [15¾ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 9 U. Vorm.; aus Münster Dienst. 5 U. Nachm., Sonnab. 10 U. Vorm., in Düsseldorf Mittw., Sonnt. 8 U. Ab.; Personeng. pr. M. 8½ Sgr.

№ 216. Von Düsseldorf nach Rheyd.

Schnellpost: geht ab täglich 5 U. Nachm., bis Neuß 1½ M., Gladbach 3½ M., Rheyd ½ M. [5¼ M.], kommt an in 4½ Stunden, aus Rheyd täglich 5 U. früh, in Düsseldorf 9½ U. Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 217. Von Düsseldorf nach Solingen.

Fahrpost: geht ab täglich 5 Uhr Nachm., bis Benrath 1½ M., Hilden ¾ M., Wald 1 M., Solingen ¾ M. [4 M.], kommt an 9½ U. Abends; aus Solingen täglich 6 U. früh, in Düsseldorf 9½ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 218. Von Eilenburg nach Leipzig.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Taucha 2 M., Leipzig 1 M. [3 M.], kommt an dieselben Tage 9½ U. früh; aus Leipzig Mittw., Sonnab. 7 U. Abends, in Eilenburg dieselben Tage 11½ U. Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 219. Von Eilenburg nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 3 Uhr Nachm., bis Düben 2½ M., Schmiedeberg 2¼ M., Kemberg 1⅞ M., Wittenberg

Digitized by Google

1½ M. [8 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 3 U. früh; aus Wittenberg Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, in Eilenburg dieſelben Tage 12 U. Abends; Perſonengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 220. Von Eisleben nach Magdeburg.

Fahrpoſt: geht ab Mont., Donnerſt. 11 U. Ab., bis Hettſtädt 2 M., Aſchersleben 2 M., Egeln 3 M., Magdeburg 3½ M. [10 M.], kommt an Dienſt., Freit. 1 U. Nachm.; aus Magdeburg Sonnt., Donnerſt. 10 U. Abends, in Eisleben Mont., Freit. 12 U. Mittag; Perſonengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 221. Von Elberfeld nach Haltern.

Fahrpoſt: geht ab Mont., Donnerſt., Sonnab. 12 U. Mittags, bis Langenberg 2½ M., Hattingen 1 M., Bochum 1½ M., Recklinghauſen 2 M., Haltern 2 M. [9¼ M.], kommt an in 14 Stunden; zurück aus Haltern Mont., Mittw., Freit. 11 U. Abends; Perſonengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 222. Von Elberfeld nach Hückeswagen.

Schnellpoſt: geht ab täglich 7 U. fr., bis Lüttringhauſen 1½ M., Lennep ½ M., Hückeswagen 1½ M. [3 M.], kommt an in 3½ Stunden; geht zurück täglich 3½ U. Nachm.; Perſonengeld 8 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 223. Von Elberfeld nach Iſerlohn.

Schnellpoſt: geht ab täglich 6 U. früh u. 3½ U. Nachm., bis Barmen ½ M., Wupperfeld ½ M., Rittershauſen ½ M., Schwelm ¾ M., Hagen 2¼ M., Limburg 1 M., Iſerlohn 1½ M. [6¼ Meile], kommt an in 5½ Stunden; aus Iſerlohn täglich 6 U. früh und 3½ U. Nachm., in Elberfeld in 5½ Stunden; Perſoneng. pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 224. Von Elberfeld nach Münſter.

Fahrpoſt: geht ab Montag und Donnerſtag 12 Uhr Mittags, bis Schwelm 1½ M., Hagen 2¼, Brüninghauſen 2 M., Unna 2½ M., Hamm 2¾ M., Drenſteinfurt 2 M., Münſter 3 M. [16 M.], kommt an in Münſter Dienſt. und Freit. 2 U. Nachm., geht ab aus Münſter Mittw. u. Sonnab. 3 U. Nachm., kommt an in Elberfeld Donnerſt. u. Sonnt. 4 U. Nachm.; Perſonengeld pr. M. 8 Sgr.

№ 225. Von Elberfeld nach Remſcheid.

Fahrpoſt: geht ab Mont., Mittw., Freit. 5½ U. Ab. [1½ M.], kommt an in 2 Stunden; aus Remſcheid dieſelben Tage 8 Uhr früh; Perſonengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 226. Von Elberfeld nach Rittershausen.

Schnellpost: geht ab täglich 10 U. Vorm., 12 U. Mittags, 3 U. Nachm., 5 U Nachm. u. 9 U. Ab., bis Barmen ¼ M., Wupperfeld ¼ M., Rittershausen ¼ M. [¾ M.], kommt an in ¾ Stunden; aus Rittershausen tägl. 5 U. früh, 8 U. früh, 11¼ U. Mittags, 4 U. Nachm. u. 7¼ U. Abends, in Elberfeld in ¾ Stunden; Personengeld 7½ Sgr. für die ganze Tour.

№ 227. Von Elberfeld nach Schwelm.

Schnellpost: [1½ Meilen], geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst. und Freit. 2 Uhr früh, kommt an dieselben Tage in 1½ Stunden; aus Schwelm Sonnt., Dienst., Freit. 7 U. Ab., Mont., Donnerst. 5 U. Nachm., in Elberfeld dieselben Tage 1½ St. später; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 228. Von Elberfeld nach Solingen.

Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. Ab., über Gräfenrath 1¾ M., kommt an in 2½ St.; aus Solingen täglich 7 Uhr früh; Personengeld 15 Sgr. für die ganze Tour, 30 Pfd. Gepäck frei. (Am Mont., Mittw., Freit. u. Sonnab. geht diese Post über Kronenberg).

№ 229. Von Elberfeld nach Werden.

Fahrpost: geht ab täglich 3½ U. Nachm., bis Velbert 2¼ M., Werden 1 M. [3¼ M.], kommt an in 4 Stunden; aus Werden täglich 7½ U. früh; Personengeld 8½ Sgr. pr. M., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 230. Von Elberfeld nach Wetzlar.

Fahrpost: geht ab Mont., Freitag 12 Uhr Mittags, bis Ronsdorf ¾ M., Lüttringhausen ½ M., Lennep ½ M., Born ¾ M., Hückeswagen ¾ M., Wipperfurth 1 M., Ohl 1½ M., Meinerzhagen 1½ M., Drolshagen 2 M., Olpe ¾ M., Dillenhütte 2½ M., Siegen 1 M., Wilnsdorf 1½ M., Dillenburg 2½ M., Herborn 1 M., Wetzlar 3 M. [21 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 9½ U. Ab.; aus Wetzlar dies. Tage 7 Uhr früh, in Elberfeld Mittw., Sonnt. 4 U. Nachm.; Personengeld 8¾ Sgr. pr. Meile.

№ 231. Von Elberfeld nach Wipperfurt.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. Ab., über Ronsdorf ¾ M., Lüttringhausen ½ M., Lennep ½ M., Hückeswagen 1½ M., Wipperfurt 1 M. [4 M.], kommt an in 4¼ St.; aus Wipperfurt täglich 5 Uhr Morg.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 232.

Digitized by Google

№ 232. Von Elbing nach Pr. Holland.

Fahrpoſt: [3 M.] geht ab Dienſt., Freit. 4 Uhr früh, kommt an dieſelben Tage 9 U. früh; aus Pr. Holland Mittw., Sonnt. 9 U. Abends, in Elbing Donnerſtag, Montag 2 U. früh; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 233. Von Emmerich nach Brüninghauſen.

Schnellpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 1 U. Mittag, bis Dinslaken 7¼ M., Oberhauſen 2¼ M., Eſſen 1¾ M., Steele ¾ M., Bochum 1½ M., Brüninghauſen 2½ M. [16 M.], kommt an Mont., Donnerſt. 4 U. fr.; zurück aus Brüninghauſen Mont., Donnerſt. 2 U. Nachm., kommt an Dienſt., Freit. 8 U. früh; Perſonengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 234. Von Emmerich nach Hagen.

Schnellpoſt: geht ab Mont., Freit. 1 U. Mitt., bis Rees 2¼ M., Weſel 3 M., Dinslaken 2 M., Neumühl 1½ M., Eſſen 2¼ M., Bochum 2¼ M., Hagen 3½ M. [16¾ M.], kommt an in Hagen Dienſt., Sonnab. 4 U. fr.; zurück aus Hagen Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm., kommt an in Emmerich Donnerſt., Sonnt. 8 U. früh; Perſonengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 235. Von Emmerich nach Utrecht.

Diligence: geht ab Dienſtag 6 U. früh, Mittwoch, Sonnab., 7 U. fr., bis Elten 1 M., Sevenaer 1 M., Arnheim 2 M., Utrecht 8 P. [4 M. 8 P.], kommt an im Sommer Mittw., Donnerſt., Sonnt. 3 U. früh, im Winter dieſelben Tage 3 U. Nachm.; aus Utrecht Dienſt., Freit., Sonnab., im Winter 11 U. Vorm., im Sommer 10 U. Abends, in Emmerich Mittw., Sonnab., 5 U. früh, Sonnt. 11 U. Vorm.; Perſonengeld zwiſchen Emmerich und Arnheim 1 Rthlr. 4 Sgr. und zwiſchen Arnheim und Utrecht 2 Rthlr. 1 Sgr. 3 pf., auf letzterer Strecke 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 236. Von Erfurt nach Gotha.

Fahrpoſt: [3 M.], geht ab Dienſt., Sonnab. 12 Uhr Mittag, kommt an in 3½ Stunden; zurück Sonnt., Mittw. 10 U. Ab.; Perſonengeld von Erfurt bis Gotha 6 Sgr. pr. M. und von Gotha nach Erfurt 6 Sgr. pr. M. und 40 Pfd. Gepäck frei.

№ 237. Von Erfurt nach Heiligenſtadt u. Göttingen.

Fahrpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., bis Langenſalza 4½ M., Groß-Gottern 1 M., Mühlhauſen 1½ M., Dingelſtädt 2½ M., Heiligenſtadt 2 M., Göttingen 3¾ M. [15 Meilen], kommt an in Göttingen Mont., Donnerſt. 7 U. Ab., aus Göttingen Mont., Freit.

Digitized by Google

12 U. Ab., in Erfurt Dienſt., Sonnab. 11 U. Ab.; Perſonengeld von Erfurt u. Heiligenſtadt 6 Sgr., von hier nach Göttingen 5 Sgr. pr. M.

№ 238. Von Erfurt nach Halle.

Fahrpoſt: geht ab Mont., Donnerſt. 5 Uhr früh, bis Weißenſee 4½ M., über Kindelbrück, Heldrungen und Artern 4 M., Sangerhauſen 1½ M., Eisleben 2¾ M., Langenbogen 2½ M., Halle 2 M. [17½ Meilen], kommt an Dienſt., Freitag 5 U. früh, aus Halle Mont., Freit. 10 U. Vorm., in Erfurt Dienſt., Sonnab. 11 U. Vorm.; Perſonengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 239. Von Erfurt nach Mühlhauſen.

Reitpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vorm., bis Langenſalza 4½ M., Mühlhauſen 2½ M. [7 Meilen], kommt an in 7 Stunden; geht zurück aus Mühlhauſen, Dienſt., Freit. 12½ U. Mittags.

№. 240. Von Erfurt nach Nordhauſen.

Fahrpoſt: geht ab Mont., Donnerſt. 11½ U. Ab., bis Weißenſee 4½ M., Greußen 1¾ M., Sondershauſen 3 M., Nordhauſen 2½ M. [11¾ M.], kommt an Dienſt., Freit. 2 U. Nachm., aus Nordhauſen Sonnt., Mittw. 6 Uhr früh, in Erfurt Sonnt., Mittw. 11½ U. Ab.; Perſonengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 241. Von Erfurt nach Schleuſingen.

Fahrpoſt: geht ab Dienſtag 5 Uhr früh, Freit. 12 Uhr Mitt., bis Arnſtadt 2½ M., Ilmenau 2 M., Schleuſingen 3½ M., [8 M.], kommt an Dienſt. 6 U. Ab., Sonnab. 1 U. früh, aus Schleuſingen Mont. 9 U Ab., Freit. 3 U. früh, in Erfurt Dienſt. 10 U. Vorm., Freit. 6 U. Ab.; Perſonengeld auf den Preußiſchen Stationen 5 Sgr. pr. M. und auf den ausländiſchen Stationen 6 Sgr. pr. Meile.

№ 242. Von Erwitte nach Holzminden.

Fahrpoſt: geht ab Mont., Donnerſt. 10 U. Abends, bis Geſecke 1¾ M., Salzkotten 1 M., Paderborn 1½ M., Driburg 2¾ M., Brackel 2 M., Höxter 2½ M., Holzminden 1¾ M. [13¾ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 9 Uhr früh, geht aus Holzminden ab Dienſt., Freitag 1 Uhr Nachmitt., kommt an in Erwitte Mittw. und Sonnab. 2 U. Nachm.; Perſonengeld pr. Meile 8½ Sgr.

№ 243. Von Erwitte nach Meſchede.

Fahrpoſt: geht ab Sonnt. 8 U., Donnerſt. 5 U. früh, bis Belecke 2 M., Warſtein ½ M., Meſchede 2 M. [4½ Meilen], kommt an in 6 Stunden; geht ab aus Meſchede Mont. u. Donnerſt. 11 U. Mittags; Perſonengeld 7 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 244. Von Erwitte nach Münster.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. früh, bis Lippstadt 1 M., Wiedenbrück 2½ M., Rheda ½ M., Herzebrock ¾ M., Warendorf 2½ M., Telgte 2 M., Münster 1½ M. [10½ M.], kommt an dieselben Tage 5½ U. Abends; geht zurück Mont., Donnerst. 4 U. fr., kommt an dieselben Tage 4½ U. Nachm.; Personengeld 8½ Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 245. Von Essen nach Ruhrort.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4½ U. Nachm., bis Ruhrort 3 M., kommt an in 2½ Stunden, geht zurück Montag, Freitag 6½ U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 246. Von Pr. Eylau nach Friedland.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 10 U. Vorm., bis Domnau 2 M., Friedland 2 M. [4 M.], kommt an dieselben Tage 4 Uhr Nachm.; aus Friedland Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., in Pr. Eylau dieselben Tage 7½ Uhr Abends; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 247. Von Pr. Eylau nach Lyck.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3 Uhr früh, bis Bartenstein 2¾ M., Schippenbeil 2 M., Paris 2½ M., Rastenburg 2½ M., Rhein 2½ M., Arys 4½ M., Lyck 4 M. [20¾ M.], kommt an Mont., Freit. 10 U. früh; aus Lyck Dienst., Freit. 6 U. Ab., in Pr. Eylau Donnerst., Sonnt. 1 Uhr früh; Personengeld zwischen Pr. Eilau und Rastenburg 6 Sgr., zwischen Rastenburg und Lyck 5 Sgr.

№ 248. Von Fehrbellin nach Wusterhausen a. D.

Fahrpost: [3½ M.], geht ab Mont., Sonnab. 1 U. Nachm., kommt an in 6 Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.) Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 249. Von Filehne nach Friedeberg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 8 U. Ab., bis Driesen 3¾ M., Friedeberg 3 M. [6¾ M.], kommt an Mont. u. Freit. 6 U. Morgens; aus Friedeberg Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm., in Filehne Mittwoch 7 U. früh, Sonnt. 2 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 250. Von Filehne nach Schneidemühl.

Fahrpost: geht ab: Dienst., Sonnab. 4½ U. Nachm., bis Schönlanke 3½ M., Schneidemühl 3 M. [6½ M.], kommt an Mittw.,

Digitized by Google

Sonnt. 2½ U. früh; aus Schneidemühl Mont. 1 U. früh, Donnerst. 11 U. Abends, in Filehne Mont., Freit. 8½ Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 251. Von Flatow nach Jastrow.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 1 U. Nachm., kommt an in 3 Stunden [2¼ M.]; zurück aus Jastrow Dienst. 5 Uhr früh, Donnerst 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 252. Von Frankenstein nach Neurode.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 4 Uhr früh, bis Silberberg 1½ M., Neurode 1½ M. [3 M.], kommt an dies. T. 5 St. später; aus Neurode Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm., in Frankenstein dies. Tage 5 St. später; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 253. Von Frankfurt a. Main nach Leipzig.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 9 U. Abends, bis Hanau 2 M., Gelnhausen 3 M., Saalmünster 2 M., Schlüchtern 2 M., Neuhof 2 M., Fulda 1½ M., Hünfeld 2 M., Buttlar 2 M., Vach 1½ M., Marksuhl 2½ M., Eisenach 1½ M., Gotha 3½ M., Erfurt 3 M., Weimar 3 M., Eckartsberge 3 M., Naumburg 2½ M., Weißenfels 2½ M., Lützen 2 M., Leipzig 2½ M. [44½ M.], kommt an tägl. 2½ U. Nachm., in 42 St.; aus Leipzig tägl. 6 U. Ab., in Frankfurt tägl. 11½ U. Vorm. (NB. Am Sonntage geht die Schnellpost aus Leipzig 2 Stunden früher ab und kommt eben so viel früher nach Frankfurt.); Personeng. pr. M. 11¼ Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 1 U. Mittags, kommt an Donnerst., Sonnab. u Mont. 8 U. früh; aus Leipzig Sonnt. 12 Uhr Mittags, Mittw. u. Freit. 4 Uhr Nachm, in Frankfurt a. M. Mittw. 6 Uhr früh, Mont. u. Sonnab. 9 Uhr Vorm.; Personengeld zwischen Erfurt und Leipzig pr. Meile 6 Sgr., 10 Pfund Gepäck frei, zwischen Erfurt und Frankfurt a. M. 7 Sgr. pr. Meile und 40 Pfd. Gepäck frei.

№ 254. Von Frankfurt a. O. nach Guben.

Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 11 U. Vorm., bis Neuzelle 4½ M., Guben 2½ M. [6⅔ M.], kommt an in 8 Stunden; zurück Dienst., Freit. 5 U. früh; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 255. Von Frankfurt a. d. O. nach Leipzig.

Schnellpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Abends, bis Müllrose 2 M., Beeskow 2 M., Trebatsch 1½ M., Lübben 3½ M., Luckau

Digitized by Google

2½ M., Hohenbuko 2¾ M., Schlieben 1½ M., Herzberg 1½ M., Torgau 3½ M., Eilenburg 4 M., Taucha 2 M., Leipzig 1 M. [27½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 6 Uhr früh; aus Leipzig Mont., Freit. 2 U. Nachm., in Frankfurt a. d. O. Dienst., Sonnab. 8 U. Abends; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 256. Von Frankfurt a. d. O. nach Stettin.

a) Reitpost: geht ab Mont. u. Donnerst. 11 Uhr Ab., kommt an Dienst. u. Freit. 4 Uhr Nachm., aus Stettin Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags, in Frankfurt Mittw., Sonnt. 6 U. früh. b) Erste Fahrpost: geht ab Sonntag, Donnerstag 10 Uhr Vormittag, bis Cüstrin 4½ M., Neudamm 2¾ M., Soldin 3½ M., Pyritz 3¾ M., Neumark 2½ M., Altdamm 2¾ M., Stettin 1½ M. [20 M.], in Stettin Mont., Freitag 9 U. Ab.; aus Stettin dieselben Tage 10 U. Vorm., in Frankfurt a. d. O. Dienstag, Sonnab. 3 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr. c) Zweite Fahrpost geht ab Mont. u. Freit. 5 U. Abends, bis Cüstrin 4½ M., Bärwalde 3¾ M., Mohrin 1½ M., Königsberg (Neumark) 2 M., Fiddichow 2¾ M., Greifenhagen 2 M., Altdamm 2¾ M., Stettin 1½ M. [19 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 9 U. Ab.; geht ab aus Stettin, Sonnt. u. Donnerst. 12 U. Mittags, kommt an in Frankfurt Mont., Freit. 12 U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 257. Von Fraustadt nach Lissa.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Sonnab. 8 U. früh, kommt an in 3½ Stunden; zurück Donnerst. 10½ U. Ab.; Personeng. 5 Sgr. pr. M.

№ 258. Von Freienwalde nach Vogelsdorf.

Fahrpost: geht ab Sonntag, Mittw. 7 Uhr Ab., bis Wriezen 1½ M., Strausberg 3½ M., Alt-Landsberg 1½ M., Vogelsdorf 1 M. [7½ M.], kommt an Montag, Donnerstag 7 Uhr früh; aus Vogelsdorf Dienst., Sonnab. 1½ Uhr früh, in Freienwalde Dienst., Sonnab. 2½ U. Nachm; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 259. Von Friedland nach Waldenburg.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Dienst., Freit. 5 U. fr., kommt an in 3 Stunden; zurück Dienst., Freit. 9 U. Vorm.; Personeng. 5 Sgs. pr. Meile.

№ 260. Von Fürstenwalde nach Petershagen.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Montag 11 U. Vorm., Freitag 12 U. Mittags, kommt an in 3½ St.; geht aus Petershagen Mont., Freit. 10½ U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile

Digitized by Google

№ 261. Von Gardelegen nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. Morg., bis Stendal 4½ M., kommt an dieselben Tage 10 Uhr Vorm., aus Stendal Mittw., Sonnab. 6 U. Abends, kommt an in 6 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 262. Von Gartow nach Lenzen.

Fahrpost: [1½ M.] geht ab Mont. 12 Uhr Mittags, Freit. 7 Uhr früh, kommt an Mont. 2½ Uhr Nachm., Freit. 9½ Uhr früh; aus Lenzen Mont. 8 U., Donnerst 11 U. Vorm., in Gartow dieselben Tage 2½ St. später; Personengeld von Lenzen nach Gartow pr. M. 5 Sgr., von Gartow nach Lenzen 6 Sgr. pr. Meile.

№ 263. Von Geldern nach Grünthal.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., bis Issum 1 M., Grünthal 1½ M. [2½ M.], kommt an dieselben Tage 5 U. Nachm.; aus Grünthal Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., in Geldern dies. T. 10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 7½ Sgr.

№ 264. Von Genthin nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Montag, Donnerst. 9½ Uhr früh, Mittw. u. Sonnab. 6 U. Morg., bis Jerichow 2 M., Tangermünde 1½ M., Stendal 1½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage in 7 Stunden; aus Stendal Dienst., Sonnab. 10 Uhr Vorm., Sonnt., Donnerst. 8½ Uhr früh, in Genthin in 7 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 265. Von Gerdauen nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 3½ U. Nachm., bis Barten 2 M., Rastenburg 2 M. [4 M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; aus Rastenburg Dienst., Sonnab. 6 Uhr Ab., in Gerdauen dieselben Tage 12 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 266. Von Glatz nach Frankenstein.

Reitpost: geht ab Dienst. 8 U. Ab., Sonnab. 9 U. Ab. [3 M.], kommt an in 3 Stunden (geht nicht zurück).

№ 267. Von Glaz nach Landeck.

Fahrpost: (während der Badezeit) [3 M.], geht ab Mittw., Sonnab. 5 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 8¾ Uhr Vorm.; aus Landeck dieselben Tage 5 U. Nachm., in Glaz dieselben Tage 8¾ U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

Digitized by Google

№ 268. Von Glaz nach Mittelwalde.

Fahrpoſt: geht ab Mittw. 7 U. früh, bis Habelſchwerdt 2½ M., Mittelwalde 2½ M. [4½ M.], kommt an denſelb. Tag 1½ U. Nachm.; aus Mittelwalde Donnerſt. 7 Uhr früh, in Glaz denſelben Tag 1½ U. Nachm.; Perſonengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 269. Von Glaz nach Nachod.

Fahrpoſt: geht ab Sonnab. 7 Uhr früh bis Reinerz 3 M., Levin 1 M., Nachod 2 M. [6 M.], kommt an Sonnab. 5 U. Nachm.; aus Nachod Sonnt. 7 U. früh, in Glaz Sonnt. 5 U. Nachm. Während der Badezeit geht auch Mittw. 7 U. früh eine Poſt von Glaz über Reinerz nach Levin, und von dort Donnerſtag 4 U. früh nach Glaz zurück; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 270. Von Gleiwitz nach Pleß.

Reitpoſt: geht ab Mittw, Sonnab. 9½ Uhr Vorm., bis Nicolai 3 M., Pleß 3 M. [6 M.], kommt an in 6 Stunden, geht ab aus Pleß Mont., Freit. 2 Uhr Nachmittags.

№ 271. Von Glogau nach Frauſtadt.

Fahrpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vormittags [3 M.], kommt an in 5 Stunden.; Perſonengeld 6 Sgr. pr. Meile. (Dieſe Poſt geht nicht zurück).

№ 272. Von Glogau nach Klopſchen.

Schnellpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., Mont., Freit. 5 U. Nachm. und Mittw. 1 U. fr. [2 M.], kommt an in 2 Stunden; zurück aus Klopſchen Mont. 6 U. früh und 8½ U. Ab., Mittw. 6 U. früh und 12 U. Ab., Sonnab. 6 U. früh; Perſonengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 273. Von Glogau nach Liſſa.

Fahrpoſt: geht ab Mont. 10 Uhr Vorm., Mittw. 6 Uhr Ab., Donnerſt. 3 Uhr Nachm., Sonnab. 6 Uhr Abends, bis Frauſtadt 3 M., Liſſa 2½ M. [5½ M.], kommt an Mont. 7 Uhr Abends, Donnerſt. 3 Uhr früh, Donnerſt. 12 Uhr Nachts, Sonnt. 3 Uhr früh; aus Liſſa Mont. 6 U. früh, Dienſt. 3 U. Nachm., Donnerſt. 6½ Uhr früh, Sonnab. 2 Uhr Nachm., in Glogau Mont. 4 Uhr Nachmitt., Mittw. 1 Uhr früh, Donnerſtag 3½ Uhr Nachm., Sonnab. 11 Uhr Nachts; Perſonengeld pr. M. 6 Sgr.

Digitized by Google

№ 274. Von Glogau nach Neisse.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittwoch 2 Uhr früh, bis Polkwitz 2¾ M., Lüben 2 M., Liegnitz 3 M., Jauer 2½ M., Striegau 2 M., Schweidnitz 2¾ M., Reichenbach 2½ M., Frankenstein 2¾ M., Münsterberg 2¾ M., Neisse 3½ M. [25½ M.], kommt an Dienstag, Freitag 3 Uhr früh; aus Neiße dieselben Tage 2 Uhr fr.; in Glogau Donnerst., Sonnt. 11 U. Mitt.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 275. Von Glogau nach Neusalz.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, bis Beuthen 3 M., Neusalz 1¾ M. [4¾ M.], kommt an dieselben Tage 12 U. Mittag; aus Neusalz Sonnt., Mittw. 2 U. früh, in Glogau dieselben Tage 9 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 276. Von Glogau nach Stettin.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3 Uhr Nachm., bis Kontop 4¾ M., Züllichau 4 M., Schwiebus 2¾ M., Meseritz 3 M., Schwerin 2½ M., Landsberg. a. W. 3¾ M., Soldin 4¾ M., Bahn 3½ M., Greifenhagen 2¾ M., Alt-Damm 2¾ M., Stettin 1¾ M. [35¼ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 9 U. Abends; aus Stettin Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, in Glogau Dienstag, Sonnab. 6½ Uhr Abends; Personengeld zwischen Stettin u. Landsberg 6 Sgr. pr. M. und zwischen Landsberg und Glogau 5 Sgr. pr. Meile.

№ 277. Von Goldberg nach Hirschberg.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 Uhr Vorm., bis Schönau 2 M., Hirschberg 3 M. [5 M.], kommt an dieselben Tage 4 Uhr Nachm.; aus Hirschberg Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittags, in Goldberg dieselben Tage 7 Uhr Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 278. Von Gollnow nach Stargard.

Reitpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 7 U. früh [4 Meilen], kommt an in 4 Stunden; geht aus Stargard zurück Dienst., Sonnab. 11 U. Mittags.

№ 279. Von Gollnow nach Swinemünde.

Fahrpost: geht ab Montag, Freitag 8½ Uhr Abends, bis Stepnitz 2½ M., Wollin 3 M., Swinemünde 4 M. [9½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 11½ U. Mitt.; aus Swinemünde Sonnt., Donnerst. 7 Uhr Vorm., in Gollnow dieselben Tage 10½ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

Digitized by Google

№ 280. Von Gollub nach Dobrzyn und Plock.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 U. Abends, bis Dobrzyn ½ M. (von hier nur Mittw. 9½ Uhr Vorm. weiter), Zboyno 1½ M., Lipno 3 M., Dobrzyn a. d. Weichsel 4 M. Plock 4 M. [12½ M.], kommt an Donnerst. 2 Uhr früh; aus Plock Dienst. 12 Uhr Mittags, in Dobrzyn Mittw. 5½ Uhr früh; aus Dobrzyn Mittw. 9 Uhr früh, in Gollub Mittw. 9½ U. Vorm.; Personengeld v. Gollub n. Dobrzyn 2½ Sgr., von Dobrzyn nach Plock und v. Plock nach Gollub pr. Meile 5 Sgr.

№ 281. Von Görlitz nach Halle.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 1 Uhr früh, bis Rothenburg 3 M., Muskau 4½ M., Spremberg 3½ M., Hoyerswerda 2½ M., Senftenberg 2½ M., Mückenberg 2½ M., Elsterwerda 2½ M., Liebenwerda 1½ M., Torgau 4 M., Eilenburg 4 M., Delitzsch 3½ M., Brehna 1½ M., Carlsfeld ½ M., Halle 2½ M. [38 M.], kommt an Donnerst., Sonntag 3 — 4 U. Nachm.; aus Halle Mittw., Sonnab. 1 Uhr Nachm., in Görlitz Sonnab., Dienst. 4 U. früh; Personengeld pro Meile 6 Sgr.

№ 282. Von Görlitz nach Zittau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 9½ U. Vorm., bis Ostritz 2½ M., Hirschfeld 1 M., Zittau 1 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 4½ Uhr Nachm.; aus Zittau Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm., in Görlitz dieselben Tage 5 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 283. Von Göttingen nach Heiligenstadt.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 1 U. Nachm. [3½ M.], kommt an in 3½ Stunden; zurück aus Heiligenstadt Dienst. u. Freit. 5½ U. früh; Personengeld 10 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 284. Von Göttingen nach Nürnberg.

a) Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9½ U. Ab., bis Heiligenstadt 3½ M., Dingelstedt 2 M., Mühlhausen 2½ M., Langensalza 2½ M., Gotha 2½ M., Ohrdruf 2 M., Oberhof 2 M., Zella 1 M., Suhl 1 M., Schleusingen 2 M., Hildburghausen 1½ M., Rodach 1½ M., Coburg 2½ M., Lichtenfels 2 M., Unter-Leiterbach 2 M., Bamberg 2 M., Vorchheim 3 M., Erlangen 2 M., Nürnberg 2½ M. [40½ M.], kommt an Freit., Mont. 11½ U. Vorm.; zurück aus Nürnberg Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm., kommt an in Göttingen Donnerst., Mont.

Digitized by Google

3 U. früh; Personengeld zwischen Göttingen und Langensalza 10 Sgr. pr. M., zwischen Langensalza und Coburg 9 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei, zwischen Coburg und Nürnberg 32 Xr. u. 40 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab aus Göttingen Mont., Freit. 12 Uhr Ab., kommt an in Nürnberg Donnerst., Mont. 1 U. Nachm., geht aus Nürnberg Dienst., Sonnab. 8 U. früh, kommt an in Göttingen Donnerst., Mont. 7 U. Ab.; Personengeld von Göttingen bis Heiligenstadt 6 Ggr. pr. M., zwischen Heiligenstadt und Coburg und von Heiligenstadt nach Göttingen 6 Sgr. pr. M. und zwischen Coburg und Nürnberg 24 Xr. pr. Meile.

№ 285. Von Gotha nach Halle.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 4 U. Nachm., bis Erfurt 3 M., Weissensee 4½ M., Artern 4 M., Sangerhausen 1¾ M., Eisleben 2¼ M., Langenbogen 2½ M., Halle 2 M. [20½ M.], kommt an Mont., Donnerst. 8½ U. früh; zurück aus Halle Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., in Gotha Donnerst., Sonnt. 9 U. früh; Personengeld zwischen Gotha und Erfurt 9 Sgr. pr. M., zwischen Erfurt u. Halle 10 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 286. Von Goslar nach Wernigerode.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, bis Abbenrode 2 M., Ilsenburg 1½ M., Wernigerode 1½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 1 Uhr Nachm.; aus Wernigerode Sonnt., Mittw. 8 Uhr Abends, in Goslar die folgenden Tage 2 Uhr früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 287. Von Grajewo nach Lyck.

Reitpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. Abends, kommt an in 3 Stunden [3 Meilen]; geht zurück aus Lyck Dienst. 6 Uhr früh, Freitag 7 Uhr Abends.

№ 288. Von Gransee nach Ruppin.

Fahrpost: geht ab Dienst. 5 U. Abends, bis Lindow 1¾ M., Alt-Ruppin 1½ M., Neu-Ruppin ½ M. [3¾ Meilen], kommt an in 5 Stund.; geht zurück Sonnt. 8 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 289. Von Graudenz nach Gruppe.

Fahrpost: [1 M.] geht ab Sonnab., Mittw. 2 Uhr Nachm., Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, Dienst., Freit. 8½ Uhr früh, Sonnab.

Digitized by Google

1 U. Nachm., kommt an in 1½ Stund.; geht zurück Sonnab., Mittw. 7½ U. Abends, Mont., Donnerst. 9½ U. Vorm., Dienst., Freit. 11 U. Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 290. Von Graudenz nach Marienwerder.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 2 U. Nachm., bis Gransee 2⅔ M., Marienwerder 2 M. [4¾ M.], kommt an in 7 Stunden; zurück Mittw., Sonnab. 5 U fr.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 291. Von Graudenz nach Thorn.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 1 Uhr Nachm., bis Lippinken 4⅓ M., Thorn 4 M. [8⅓ Meil.], kommt an in 11 Stunden; zurück Mittw. und Sonnab. 3 U. fr.; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

№ 292. Von Greifenberg nach Hirschberg.

a) Fahrpost: [4 M.] geht ab Sonnt., Mittw. 4 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 9 Uhr früh; aus Hirschberg Montag, Donnerst. 8 Uhr früh, in Greifenberg dieselben Tage 1 Uhr Nachmittags; Personengeld pr. Meile 5 Sgr. b) Reitpost: geht ab Montag und Donnerst. 1 U. Nachm., kommt an in 4 Stunden; geht zurück aus Hirschberg Mittw., Sonnab. 8½ Uhr Abends.

№ 293. Von Greifenberg nach Lauban.

Reitpost: [2½ Meilen], geht ab Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, kommt an in 2 Stunden; geht aus Lauban zurück Montag, Donnerstag 8½ Uhr früh.

№ 294. Von Greifenberg nach Löwenberg.

Reitpost: [2½ Meilen], geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr Vorm., kommt an in 2½ Stunden; geht zurück aus Löwenberg Sonnt., Donnerst. 4½ Uhr früh.

№ 295. Von Greifswald nach Stettin.

a) Fahrpost: geht ab Dienst. 9 U., Sonnab. 7 U. Ab., bis Anclam 5 M., Uckermünde 4¼ M., Neuwarp 3½ M., Pölitz 3½ M., Stettin 2 M. [18½ M.], kommt an Mittw. 11½ Uhr, Sonnt. 9½ U. Ab.; aus Stettin Mittw. 5 U. und Freit. 10 U. Ab., in Greifswald Donnerst. 7½ Vorm., Sonnabend 12 U. Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab aus Greifswald Sonnt. und Donnerst. 2 U. Nachm., bis Anklam 5 M., Ferdinandshof 4 M.,

Digitized by Google

Löcknitz 4½ M., Stettin 3½ M. [16½ M.], kommt an Mont., Freit. 6½ U. früh; geht ab aus Stettin Mont., Freit. 9½ U. Abends, kommt an in Greifswald Dienst., Sonnab. 1½ U. Nachm.

№ 296. Von Greifswald nach Stralsund.

a) Fahrpost: [4½ M.] geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. Abends, kommt an dieselben Tage 11 Uhr Abends; aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, in Greifswald dieselben Tage 11 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr. b) Reitpost: geht ab aus Greifswald Donnerst. 11½ U. Vorm., kommt an in 4½ Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 297. Von Greifswald nach Wolgast.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mont., Freit. 11 U. Vorm., kommt an dieselben Tage 5 U. Nachm.; aus Wolgast Dienst., Sonnab. 8 U. Vorm., in Greifswald dieselben Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 298. Von Grüneberg nach Züllichau.

Reitpost: [2½ Meilen], geht ab Sonnt., Mittw. 7½ Uhr Ab., kommt an in 3 Stunden; geht aus Züllichau zurück an denselben Tagen 12 Uhr Mittags.

№ 299. Von Grünthal nach Wesel.

Schnellpost: [1½ M.] geht ab Sonnt., Dienstag, Mittw., Freitag 5 Uhr früh und 6 Uhr Abends, kommt an dieselben Tage in 1½ Stunden; aus Wesel dieselben Tage 2 Uhr früh und Nachmittag 4 Uhr, in Grünthal dieselben Tage in 1½ Stunden; Personengeld ohne Gepäck pr. Meile 8 Sgr. mit 30 Pfund Gepäck 10 Sgr.

№ 300. Von Guben nach Sorau

Reitpost: geht ab Mittw. 8 Uhr Abends, über Sommerfeld 3½ M., Sorau 3 M. [6½ M.], kommt an Donnerst. 3 U. fr.; zurück aus Sorau Mont. 9 U. Abends, in Guben Dienst. 4½ U. früh.

№ 301. Von Guben nach Spremberg.

Fahrpost: geht ab Dienst. 5 Uhr früh und Freitag 10 Uhr Abends, bis Pförten 2½ M., Forste 1½ M., Spremberg 3½ Meilen [8 M.], kommt an Dienst. 5 U. Ab., Sonnab. 12½ Uhr Mittag; aus Spremberg Dienst. 9½ Uhr Abends, Sonnab. 12½ Uhr Nachm.,

Digitized by Google

in Guben Mittw. 9½ Uhr Vorm., Sonnt. 12½ U. Nachm.; Perſonengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 302. Von Gumbinnen nach Lyck.

Fahrpoſt: geht ab Mittw., Sonnt. 8 U. Abends, bis Goldap 4½ M., Olezko 5 M., Lyck 4 M. [13½ M.], kommt an Donnerſt., Montag 2 Uhr Nachm.; aus Lyck Mont., Freit. 7 Uhr Abends, in Gumbinnen Dienſt. u. Sonnab. 1½ Nachm.; Perſonengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 303. Von Gumbinnen nach Raſtenburg.

Fahrpoſt: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mittag, bis Darkehmen 4 M., Angerburg 4 M., Drengfurth 2 M., Raſtenburg 2½ M. [12½ M.], kommt an Donnerſt., Sonnt. 3 U. fr.; aus Raſtenburg Mittw., Sonnab. 2 Uhr Nachm., in Gumbinnen Donnerſt., Sonnt. 8 Uhr früh; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 304. Von Gumbinnen nach Schirwindt.

Fahrpoſt: geht ab Sonnt., Mittw. 9 U. Abends, bis Trakehnen 2½ M., Stallupöhnen 1½ M., Sodargen 2 M., Schirwindt 2 M. [8 M.], kommt an Mont., Donnerſt. 9½ Uhr früh; aus Schirwindt Dienſt., Sonnab. 2 U. früh, in Gumbinnen Dienſt., Sonnab. 2½ U. Nachm.; Perſonengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 305. Von Gumbinnen nach Stallupöhnen.

Reitpoſt: geht ab Mittw., Sonntag 4½ U. früh, über Trakehnen [4 M.], kommt an in 4½ Stunden; geht zurück aus Stallupöhnen an denſelben Tagen 4 Uhr Nachm.

№ 306. Von Gumbinnen nach Taplaken.

a) Fahrpoſt: geht ab Dienſt., Sonnab. 6 U. Ab., bis Inſterburg 3¾ M., Taplaken 4½ M. [8½ Meilen], kommt an Mittwoch, Sonnt. 6½ früh; zurück aus Taplaken Sonnt. und Mittw. 8 U. fr., kommt an in Gumbinnen dieſelben Tage 7½ U. Ab.; Perſonengeld 5 Sgr. pr. Meile. b) Reitpoſt: geht ab Mittw., Sonnt. 9 Uhr Ab.; kommt an Donnerſt., Mont. 5 U. früh; zurück aus Taplaken Dienſt., Sonnab. 8 U. Ab., in Gumbinnen Mittw., Sonnt. 4 U. fr. c) Schnellpoſt: geht ab aus Taplaken Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., kommt an am folgenden Tage 6 Uhr früh, (von Gumbinnen nach Taplaken geht keine Schnellpoſt); Perſonengeld 9 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 307. Von Gumbinnen nach Tilsit.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. früh, bis Malwischken 2½ M., Kraupischken 2 M., Ragnit 3½ M., Tilsit 1½ M. [9½ M.], kommt an in 14 Stunden; zurück Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 308. Von Gumersbach nach Wipperfurt.

Fahrpost: [2½ Meilen], geht ab täglich 1½ U. früh, kommt an in 3 Stunden; zurück aus Wipperfurt täglich 10½ U. Abends; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile und 30 Pfund Gepäck frei.

№ 309. Von Güstrow nach Kyritz.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 Uhr Abends, bis Krakow 2½ M., Plau 3 M., Meienburg 2½ M., Freienstein 1½ M., Wittstock 2½ M., Kyritz 3½ M. [14½ Meilen], kommt an Donnerst., Sonntag 8½ Uhr Abends; geht ab aus Kyritz Dienst., Freit. 8½ Uhr früh, kommt an in Güstrow Mittw., Sonnab. 8 U. früh; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

№ 310. Von Gutstadt nach Preuß. Mark.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3 U. Nachm., bis Liebstadt 3 M., Mohrungen 2½ M., Saalfeld 3 M., Pr. Mark 1 M. [9½ M.], kommt an Mont., Freit. 6 U. früh; aus Pr. Mark Mittw., Sonnabend 3 Uhr früh, in Gutstadt dieselben Tage 6½ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 311. Von Gutstadt nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2½ U. Nachm., bis Seeburg 3 M., Bischofstein 2½ M., Rössel 2½ M., Rastenburg 2 M. [10 M.], kommt an Mont., Frein. 4½ U. früh; aus Rastenburg Dienst., Freit. 7 U. Ab., in Gutstadt Mittw., Sonnab. 11½ Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 312. Von Hagen nach Meinerzhagen.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12½ U. Nachm., bis Brekerfeld 2½ M., Meinerzhagen 3½ M., [6 M.], kommt an in 8 Stunden; geht zurück aus Meinerzhagen Mittw., Sonnt. 5½ Uhr früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 313. Von Hagen nach Mühlheim a. d. Ruhr.

Fahrpost: geht ab Dienst, Sonnab. 8½ Uhr Vorm., bis Essen 2½ M., Bochum 2½ M., Hagen 3½ M. [8½ M.], kommt an dieselben Tage 7 U. Ab.; zurück Mont., Freit. 8 U. früh, kommt an dieselben Tage 6½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 314. Von Hagen nach Münster.

Schnellpost: geht ab Dienst., Freit. 7½ Uhr früh, bis Herdicke ½ M., Brüninghausen 1½ M., Dortmund ½ M., Lünen 1½ M., Werne 1½ M., Herbern 1½ M., Münster 3½ M. [10 M.], kommt an in 10 Stunden; zurück Mittw., Sonnab. 4 Uhr früh; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 315. Von Halberstadt nach Halle.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 8 Uhr Ab., bis Quedlinburg 2 M., Ballenstedt 1½ M., Ermsleben 1½ M., Aschersleben 1 M., Güsten 1½ M., Bernburg 1½ M., Gröbzig 2½ M., Löbejün ½ M., Halle 2½ M. [14½ M.], kommt an Montag, Freitag 6 Uhr Abends; aus Halle Mont., Donnerst. 7 U. Ab., in Halberstadt Dienst., Freit. 4½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 316. Von Halberstadt nach Magdeburg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 Uhr früh, bis Schwanebeck 1½ M., Oschersleben 1½ M., Seehausen 1½ M., Wanzleben 1½ M., Magdeburg 2½ M. [8½ M.], kommt an dies. Tage 5 Uhr Nachm.; aus Magdeburg dieselben Tage 6 Uhr früh, in Halberstadt dieselben Tage 5 Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 317. Von Halberstadt nach Quedlinburg.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Sonnt., Mittw. 7 Uhr Ab., Mont. 5 U. fr., Dienst., Freit. 3 U. Nachm., Sonnab. 11 U. Vorm., kommt an nach 3 Stunden; aus Quedlinburg Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., Dienst., Freit., Sonnab. 6 Uhr früh und Sonnab. 7 Uhr Abends, in Halberstadt nach 3 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 318. Von Halberstadt nach Wernigerode.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw., Freit. 3 U. Nachm., bis Derenburg 1½ M., Wernigerode 1½ M. [2½ M.], kommt an dieselben Tage 4 St. später; aus Wernigerode Sonnt., Mittw., Freit. 6 Uhr

Digitized by Google

früh, in Halberstadt dieselben Tage 10 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 319. Von Halle nach Bitterfeld.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9½ U. Ab., bis Carlsfeld 2½ M., Bitterfeld 2 M. [4½ M.], kommt an in 3 Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 320. Von Halle nach Leipzig.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 12½ Uhr Mittags, bis Merseburg 2 M., Leipzig 3½ M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 5½ Uhr Nachm.; aus Leipzig Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, in Halle dieselben Tage 11½ Uhr Vormittags; Personengeld 1 Rthlr. 29 Sgr. 6 pf., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 321. Von Halle nach Naumburg.

a) Fahrpost: [6½ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., und Freit. 6 Uhr früh, kommt an in 7½ Stunden; aus Naumburg Dienst., Donnerst., Sonnab. 11 U. Vorm., in Halle in 7½ Stunden; Personengeld pr. M. 7 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Reitpost: geht ab Sonnt. 9 U. Abends, Donnerst. 12 U. Abends, kommt an in 6 Stunden; geht nicht zurück.

№ 322. Von Halle nach Weißenfels.

Schnellpost: geht ab tägl. 2 U. Nachm., bis Merseburg 2 M., Weißenfels 2½ M., [4½ M.], kommt an dieselben Tage 5 U. Abends; aus Weißenfels tägl. 10½ Uhr Vorm., in Halle dieselben Tage 2 Uhr Nachm.; Personengeld p. M. 10 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 323. Von Halver nach Lüdenscheid.

Fahrpost: [1½ M.] geht ab Montag, Freit. 6 U. Ab., Sonnt., Mittw. 9 Uhr Vorm., kommt an in 2½ Stunden; zurück Sonntag, Mitt. 5 U. früh, Mont., Freit. 3 U. Nachm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 324. Von Hamburg nach Leipzig.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 Uhr Abends, bis Escheburg 3 M., Boitzenburg 4½ M., Bellahn 2½ M., Redevin 2½ M., Ludwigslust 2½ M., Warnow 2 M., Perleberg 3 M., Kletzke 2½ M., Havelberg 3 M., Sandau ½ M., Scharlibbe 1½ M., Schmitz-

Schmitzdorf 2¼ M., Genthin 2½ M., Burg 3½ M., Magdeburg 3¼ M., Atzendorf 3½ M., Bernburg 2¼ M., Cönnern 2 M., Halle 3½ M., Schkeuditz 3 M., Leipzig 2 M. [55¼ M.], kommt an Donnerst. Sonnt. 2½ U. früh; aus Leipzig Mont., Donnerst. 5 U. früh, in Hamburg Mittw., Sonnab. 9 Uhr Vorm.; Personengeld 20 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 4 Uhr Nachm., kommt an Sonnab., Dienst. 4 Uhr früh; aus Leipzig Mont., Donnerst. 12 Uhr Mittags, in Hamburg Freitag 8 Uhr früh, Montag 11 Uhr Vorm.; Personengeld 12 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. c) Reitpost: geht ab aus Hamburg Dienstag, Freit. 10 U. Abends, kommt an in Leipzig Freit., Mont. früh 3 Uhr; geht aus Leipzig Mont., Freit. 8 U. Abends, in Hamburg Donnerst. u. Montag 7 Uhr früh.

№ 325. Von Hamburg nach Magdeburg.

Reitpost: geht ab Mittw. Sonnab. 9 Uhr Abends, kommt an in Magdeburg Freit., Montag 11 Uhr Vorm.; geht aus Magdeburg Mont. 2 U. Nachm., Mittw. 6 U. Abends, kommt an in Hamburg Mittw., Freit. 9 Uhr Vorm.

№ 326. Von Hamm nach Unna.

Fahrpost: [2¼ M.] geht ab Sonnt., Donnerst. 7 U. fr., kommt an in 3 Stunden; zurück Sonnt., Donnerst. 12 Uhr Mittags; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 327. Von Hamm nach Werl.

Schnellpost: [2¼ M.], geht ab Mont., Donnerst. 4½ Uhr früh, kommt an dieselben Tage 6½ U. früh; aus Werl dieselben Tage 10 U. Vorm., in Hamm dieselben Tage 12½ Uhr Mittags; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 328. Von Hannover nach Paderborn.

Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 10 U. Ab., bis Springe 3¼ M., Hameln 2¾ M., Pyrmont 3 M., Blomberg 2½ M., Detmold 2 M., Paderborn 4 M. [17½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 5 U. Nachm., aus Paderborn Mont., Donnerst. 9 U. Ab., in Hannover Dienst., Freit. 5 U. Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. Meile, (auf den Hannöv. Stationen 7 Sgr.), 30 Pfd. Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 329. Von Heidekrug nach Werdenberg.

Fahrpoſt: [¼ M.] geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm., Dienſt. und Sonnab. 8 U. früh, kommt an in ½ Stunde; geht zurück Mont., Donnerſt. 7 U. früh, Dienſt., Sonnab. 10½ U. Vorm.; Perſonengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 330. Von Henkinshayn nach Zehdenik.

Fahrpoſt: geht ab Dienſt. früh 9 Uhr, Sonnab. früh 4 Uhr, bis Templin 1½ M., Zehdenik 2¾ M. [4¼ M.], kommt an in 6½ St.; zurück aus Zehdenik Montag, Freitag 4 Uhr Nachmittags; Perſonengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 331. Von Herford nach Hohnſen.

Schnellpoſt: geht ab Mont., Donnerſt. 1 U. fr., bis Lemgo 2¾ M., Barntrup 2¼ M., Pyrmont 1¼ M., Hameln 3 M., Hohnſen 1½ M. [11¼ M.], kommt an Mont., Donnerſt. 11 U. Vorm.; aus Hohnſen Mont., Donnerſt. 11 U. Vorm., in Herford dieſelben Tage 10 U. Abends.

№ 332. Von Herford nach Osnabrück.

Fahrpoſt: geht ab Mittw., Sonnab. 6 U. früh, bis Enger 1 M., Melle 2¾ M., Osnabrück 3½ M. [7 M.], kommt an dieſelben Tage 3 Uhr Nachmitt.; aus Osnabrück Dienſt., Freit. 5 Uhr früh, in Herford dieſelb. Tage 2 U. Nachm.; Perſonengeld von Herford bis Melle 5 Sgr. pr. Meile und 10 Pfund Gepäck frei. Von Melle nach Osnabrück und Herford 6 gGr. pr. Meile und 50 Pfund Gepäck frei.

№ 333. Von Herford nach Paderborn.

Fahrpoſt: geht ab Mittw., Sonnabend 4 Uhr früh, bis Salzuffeln ¼ M., Lemgo 2 M., Detmold 1½ M., Paderborn 4 M. [8¼ M.], kommt an dieſelben Tage 10 U. Ab.; aus Paderborn Mont., Donnerſt. 10 Uhr Abends, in Herford Dienſt., Freit. 10 Uhr Vorm.; Perſonengeld pr. Meile 8½ Sgr.

№ 334. Von Hermeskeil nach Trier.

Fahrpoſt: [4¼ M.], geht ab Mont., Mittw., Freit. 10 U. Ab., kommt an in 5½ Stunden, aus Trier dieſelben Tage 5 U. fr.; Perſonengeld 7½ Sgr. pr. Meile.

Digitized by Google

№ 335. Von Herzberg nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4½ U. fr., bis Annaburg 2 M., Wittenberg 4¾ M. [6¾ M.], kommt an dieselben Tage 3½ U. Nachm.; zurück Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., kommt an Mont., Donnerst. 6 U. fr.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 336. Von Herzebrock nach Münster.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 3¼ U fr., bis Beckum 2¾ M., Sendenhorst 3 M., Münster 2½ M. [8¼ Meile], kommt an dieselben Tage 4 U. Nachm., zurück aus Münster Mittw., Sonnabend 12 Uhr Mittag, in Herzebrock Donnerst., Sonnt. 9 Uhr früh; Personengeld 6½ Sgr. pr. Meile.

№ 337. Von Herrnstadt nach Rawitsch.

Fahrpost: [1¾ M.], geht ab Mont. 8 U. Abends, Mittw. und Sonnab. 2 Uhr Nachm., kommt an nach 2½ Stunden; aus Rawitsch Mittw., Sonnab. 8 Uhr früh, in Herrnstadt dieselben Tage 10½ Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 338. Von Hopsten nach Münster.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 U. fr., bis Ibbenbühren 2 M., Greven 3 M., Münster 2 M., [7 M.], kommt an dieselben Tage 2½ U. Nachm.; zurück aus Münster Mittw., Sonnab. 11 Uhr Vorm., in Hopsten dieselben Tage 8½ U. Ab.; Personengeld 8 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 339. Von Hückeswagen nach Strasserhof.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. Abends, Sonnt., Dienst., Freit. 7 U. Abends, bis Wermelskirchen 1¾ M., Strasserhof 1¾ M. [2¾ M.], kommt an in 2½ Stunden; zurück aus Strasserhof Sonnt., Dienst., Mittw., Donnerst., Sonnab. 12 U. Ab., Mont. 8½ U. Ab., Freit. 9¼ U. Ab.; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 340. Von Hückeswagen nach Wipperfurth.

Schnellpost: [1 M.], geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Freit. 3 U. fr., Mont., Freit. 10 U. Ab., kommt an in ¼ Stunden, geht zurück Sonnt., Donnerst. 2 U. fr., Mont., Donnerst. 3¼ U.

Digitized by Google

Nachm., Sonnt., Dienst., Freit. 5½ U. Nachm.; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 341. Von Jägerndorf nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: geht ab Mont., Freit. 9 U. Abends, bis Olbersdorf 2 M., Neustadt 2½ M. [4½ Meilen], kommt an in 4 Stunden; geht zurück Dienst., Freit. 6 Uhr Abends.

№ 342. Von Jastrow nach Krojanke.

Fahrpost: geht ab Dienst. 7 U. Ab., Sonnab. 1 U. früh, bis Flatow 2½ M., Krojanke 1½ M. [3½ M.], kommt an in 5½ Stunden; aus Krojanke Sonnt., Mittw. 7 Uhr Abends, in Jastrow am folgenden Morgen 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 343. Von Jauer nach Landshut.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 11 U. Vorm., bis Bolkenhain 2 M., Landshut 2 M. [4 M.], kommt an in 6 Stunden; zurück aus Landshut Dienst., Freit. 7 Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 344. Von Jauer nach Liegnitz.

Fahrpost: [2½ M.] geht ab Sonnt. 11½ U. Mittags, Mittw. 1½ U. Nachm., kommt an dieselben Tage 3 Stunden später; aus Liegnitz Mont., Donnerst. 10½ Uhr Vorm., in Jauer dieselben Tage 1½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 345. Von Insterburg nach Mehlawischken.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 12 U. Abends [3½ M.], kommt an in 5 Stunden; geht zurück Mittw., Sonntag 9 Uhr Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 346. Von Jena nach Naumburg a. d. Saale.

Fahrpost: [4½ M.], geht ab Mont., Donnerst. 1 U. fr., Sonnab. 11 U. Vorm., kommt an in 5 Stunden, zurück aus Naumburg Dienst., Mittw., Sonnab. 1 U. früh; Personengeld von Naumburg bis Jena 6 Sgr. und von Jena nach Naumburg 6 Sgr. pr. Meile, 50 Pfd. Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 347. Von Iserlohn nach Schwelm.

Fahrpost: geht ab täglich 5 Uhr fr., bis Altena 2 M., Lüdenscheid 1½ M., Brekerfeld 2½ M., Schwelm 2½ M. [8⅔ M.], kommt an täglich 3 U. Nachm., zurück aus Schwelm täglich 6 Uhr früh, in Iserlohn täglich 4 U. Nachm.; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 348. Von Iserlohn nach Werl.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. früh, bis Menden 1½ M., Wimbern 1 M., Werl 1½ M. [3⅔ M.], kommt an in 4 St.; zurück aus Werl Mont., Donnerst. 9 U. Vormittags; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 349. Von Kempen nach Ostrowe.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm., bis Schildberg 2½ M., Ostrowe 4 M. [6½ M.], kommt an dieselben Tage 7 U. Abends: aus Ostrowe Dienst., Freit. 10 U. Abends, in Kempen Mittw. Sonnab. 7 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 350. Von Kirchen nach Olpe.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Freudenberg 2 M., Olpe 2½ M. [4½ M.], kommt an in 6 Stunden; geht zurück Dienst., Sonnab. 3 U. früh; Personengeld 7 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 351. Von Kletzke nach Pritzwalk.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 2 U. früh, Donnerst. 4 U. früh [2½ M.], kommt an in 3½ Stunden; aus Pritzwalk Sonnt. 10½ Uhr Vorm., Mittw. 8½ U. früh, in Kletzke in 3½ Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 352. Von Kletzke nach Wilsnack.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Sonnt. 5 U. früh, Donnerst. 2½ Uhr früh, kommt an nach 2½ Stunden; aus Wilsnack Mittwoch 7 U. früh, Sonnab. 3 Uhr Nachm., in Kletzke nach 2½ Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

Digitized by Google

№ 353. Von Königsberg i. d. Neum. nach Schwedt.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Sonntag, Mittwoch 12 Uhr Mittags, kommt an nach 2½ Stunden; aus Schwedt Sonnt., Mittw., Donnerst. 6 Uhr fr., in Königsberg dieselben Tage 8½ U. fr.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 354. Von Königsberg i. d. Neum. nach Soldin.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 10½ Uhr Vorm., bis Schönfließ 1½ M., Soldin 3 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 6 Uhr Abends; aus Soldin dieselben Tage 9 Uhr früh, in Königsberg dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 355. Von Königsberg in Preußen nach Kranz.

Fahrpost: (während der Badezeit.) 4½ M., geht ab Sonntag, Mittw. 4 U. Nachm., kommt an in 4 Stunden, zurück aus Kranz dieselben Tage 6 U. früh.

№ 356. Von Königsberg in Preußen nach Pillau.

a) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Morgens, bis Widitten 2¾ M., Fischhausen 2 M., Pillau 1¾ M. [6½ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; aus Pillau Dienst., Freit. 9 Uhr Morgens, in Königsberg dieselben Tage 8½ U. Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: (geht nur vom 1. April bis ult. Nov.), aus Königsberg Sonnt., Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. 12 Uhr Mittag, kommt an dieselben Tage 5 Uhr Abends; zurück aus Pillau Sonnt., Dienst., Mittw., Donnerst., Sonnab. 10½ U. Ab., kommt an in 5 Stunden. Im Winter, vom 1. Decemb. bis ult. März besteht diese Reitpost in der Art, daß sie aus Königsberg Sonnt., Mittw. 1 U. Nachm. abgeht und aus Pillau Sonnt., Mittw. 10½ U. Abends zurück geht.

№ 357. Von Königsberg in Preußen nach Rastenburg.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 2 U. Nachm., bis Arweiden 2½ M., Pr. Eylau 2½ M., Bartenstein 2¾ M., Schippenbeil 2 M., Paris 2½ M., Rastenburg 2½ M. [14¾ M.], kommt an Mittwoch, Sonnab. 5 U. fr., geht ab Mont., Donnerst. 8 U. Ab., in Königsberg Dienst., Freit. 11 U. Vormittags.

Digitized by Google

№ 358. Von Königsberg in Preußen nach Tilsit.

Reitpost: geht ab Dienstag, Freitag, Sonnab. 2 Uhr Nachm., bis Pogauen 2½ M., Tapiau 2½ M., Taplaken 2½ M., Mehlawischken 3 M., Kelmienen 2½ M., Tilsit 2½ M. [15½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. u. Sonnt. 2 U. früh; geht zurück aus Tilsit Mont., Donnerst. 1 Uhr früh, Freit. 5 Uhr früh, kommt an in 12 Stunden.

№ 359. Von Königsberg in Pr. nach Tauroggen.

a) Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachmittag, bis Tilsit 15½ M., Laugszargen 3½ M., Tauroggen 1 M., [20 Meilen], kommt an Mont., Donnerst. 2½ U. fr., zurück aus Tauroggen Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., kommt an in Königsberg in Pr. Mittw., Sonnt. 4½ Uhr Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 Uhr Abends, kommt an Mittw., Sonnt. 6½ U. Ab., zurück aus Tauroggen Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittag, kommt an in Königsberg Mittw., Sonnt. 10 U. Ab.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 360. Von Königsberg in Preußen nach Warschau.

a) Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 8 Uhr Abends, bis Arweiden 2½ M., Pr. Eilau 2½ M., Heilsberg 4½ M., Gutstadt 3 M., Allenstein 3½ M., Hohenstein 3½ M., Neidenburg 4 M., Mlava 4 M., kommt an in Mlava Freit., Mont. 3 U. Nachm., geht von Mlawa nur Mont. 10 U. Ab. weiter, bis Prasnycz 5 M., Makow 3 M., Pultusk 2 M., Serock 3 M., Jablonna 2½ M., Warschau 2½ M. [45½ M], kommt an in Warschau Mittw. 4 Uhr Nachm.; aus Warschau Donnerst. 12 U. Mitt., in Mlava Freit. früh; aus Mlava Dienst., Freit. 5 U. fr., in Königsberg in Pr. Donnerst., Sonnt. 3 U. Nachm.; Personengeld zwischen Königsberg und Gutstadt 6 Sgr., zwischen Gutstadt u. Warschau 5 Sgr. pr. Meile. b) Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 8 Uhr Abends, kommt an Sonnt., Mittw. 7 Uhr früh; zurück aus Warschau Mont. 3 U. Nachmittags, Donnerstag 12 Uhr Mittags, in Königsberg Donnerstag, Sonntag 9 Uhr Abends.

№ 361. Von Krotoschin nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 Uhr Abends, bis Kosmin 2 M., Xions 4 M., Santomysl 2 M., Kurnik 1½ M., Posen 2½ M. [12 Meilen], kommt an Mittw., Sonnab. 1 U. Nachm.; aus Posen Mont., Donnerst. 12 U. Mittag, in Krotoschin Dienst., Freit. 8 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

Digitized by Google

№ 362. Von Krotoschin nach Rawitsch.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Kobylin 2 M., Rawitsch 4 M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 9½ U. Ab.; aus Rawitsch Dienst., Freit. 6 Uhr früh, in Krotoschin dieselben Tage 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 363. Von Kynau nach Wüstewaltersdorf.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Dienst., Freit. 12 Uhr Ab., kommt an nach 2 Stunden; aus Wüstewaltersdorf Dienst. u. Freit. 12 Uhr Mittag, in Kynau nach 2 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 364. Von Laasphe nach Siegen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. fr., bis Erndtebrück 2¼ M., Hilchenbach 2 M., Siegen 2¾ M. [7 M.], kommt an dieselben Tage 2½ U. Nachm., geht zurück Sonnt., Mittw. 6 U. fr., kommt an in Laasphe dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld 8 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 365. Von Labiau nach Tapiau.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnt. 8 Uhr Vorm., kommt an in 6 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 6 Uhr Ab.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 366. Von Langenfeld nach Solingen.

Schnellpost: [1¼ M.], geht ab täglich 6½ U. Ab., kommt an in 2 Stunden, geht zurück täglich 2 Uhr Nachm.; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 367. Von Landshut nach Liegnitz.

Reitpost: geht ab Mittw., Sonnt. 4 U. fr., bis Schmiedeberg 2¼ M., Hirschberg 2 M., Schönau 3 M., Goldberg 2 M., Liegnitz 2¼ M. [12 Meilen], kommt an Mittw., Sonnt. 6 U. Ab., zurück aus Liegnitz Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., in Landshut Dienst., Freit. 1 Uhr früh.

№ 368. Von Langensalza nach Nordhausen.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 U. fr., bis Sondershausen 5 M., Nordhausen 2½ M. [7½ M.], kommt an dieselben Tage 3 U.

Digitized by Google

Nachm., aus Nordhausen Mont., Freit. 12 Uhr Ab., in Langensalza Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittag; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 369. Von Leipzig nach Magdeburg.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 U. Vorm., bis Delitsch 2¾ M., Brehna 1¼ M., Carlsfeld ¼ M., Zörbig 1 M., Radegast ½ M., Cöthen 2 M., Münch-Nienburg 2¼ M., Calbe 1¼ M., Salze 1½ M., Schönebeck ¼ M., Magdeburg 2 M. [15¾ Meilen], kommt an Montag, Donnerst. 10 Uhr Vormitags; aus Magdeburg Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittags, in Leipzig Mittw., Sonnt. 11 Uhr Vorm.
b) Schnellpost: geht aus Leipzig Montag, Donnerstag, Freitag 8 Uhr Abends, bis Schkeuditz 2 M., Halle 3 M., Cönnern 3¼ M., Bernburg 2 M., Atzendorf 2¼ M., Magdeburg 3¼ M. [16 M.], kommt an Dienst., Freit., Sonnab. 10 U. Vorm.; zurück Sonnt., Donnerst., Freit. 2 U. Nachm., in Leipzig Mont., Freit., Sonnab. 4 U. früh; Personengeld zwischen Leipzig und Schkeuditz 11½ Sgr.; zwischen Schkeuditz und Magdeburg 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 370. Von Lennep nach Solingen.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 8½ U. fr., kommt an in 3½ Stunden, geht zurück dieselben Tage 1 U. Nachm.; Personeng. 8 Sgr. pr. M. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 371. Von Leobschütz nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: [3¼ M.], geht ab Mont., Freit. 9 U. Ab., kommt an in 3 Stunden; geht zurück Dienst., Freit. 1½ Uhr Nachm.

№ 372. Von Liegnitz nach Glogau.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 10 Uhr Vorm., bis Lüben 3 M., Polkwitz 2 M., Glogau 2¾ M. [7¾ M.], kommt an Sonnt. 9 Uhr Abends, ohne Retour; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 373. Von Liegnitz nach Lüben.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 4 U. Nachm. [3 M.], kommt an in 3 Stunden; geht zurück Dienst., Sonnab. 1—2 Uhr früh.

№ 374. Von Lingen nach Münster.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 Uhr Ab., bis Rheine 4½ M., Emsdetten 2 M., Greven 1½ M., Münster 2 M. [10 M.],

Digitized by Google

kommt an Mont., Donnerst. 11 U. Vorm.; aus Münster Mittw. 3 U., Sonnab. 9 U. fr., in Lingen dieselb. Tage 7—12 U. Ab.; Personeng. von Lingen bis Rheine 6 gGr. pr. M., von Rheine bis Münster und zurück bis Lingen 6½ Sgr. pr. M. b) Reitpost: geht aus Lingen Mont., Donnerst. 6 Uhr Abends, kommt an in 10 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 9 U. Vorm., Freit. 6 U. früh.

№ 375. Von Linz nach Neuwied.

Personen-Post: [3 M.], geht ab täglich 6 U. fr., kommt an in 3 Stunden, zurück aus Neuwied täglich 6 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 376. Von Löcknitz nach Prenzlow.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12½ Uhr früh, bis Brüssow 1½ M., Prenzlow 3 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 5 Uhr früh; aus Prenzlow Mont., Freit. 3 U. Nachm., in Löcknitz dieselben Tage 8 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 377. Von Löwenberg nach Rheinsberg.

Fahrpost: geht ab Donnerst., Sonnab. 5½ Uhr Ab., kommt an in 5 Stunden [3¾ M.]; geht zurück Donnerst., Sonnab. 8 U. früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 378. Von Löwenberg nach Alt- und Neu-Ruppin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 U. Abends, bis Alt-Ruppin 3 M., Neu-Ruppin ½ M. [3½ M.], kommt an dieselben Tage 9½ U. Ab.; aus Neu-Ruppin Mont., Donnerst., Sonnab. 9 U. Morg., in Löwenberg dieselben Tage 2½ U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 379. Von Lüben nach Neisse.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 6 U. früh, bis Liegnitz 3 M., Jauer 2½ M., Strigau 2 M., Schweidnitz 2¼ M., Reichenbach 2⅔ M., Frankenstein 2⅔ M., Münsterberg 2¼ M., Neisse 3½ M. [20⅔ M.], kommt an Dienst., Freit. 8 U. fr.; aus Neisse Dienst. 10 U. Ab., Sonnab. 8 U. Ab., in Lüben Mittw. 7 U. Ab., Sonnt. 6 U. Nachm.

Digitized by Google

№ 380. Von Lüben nach Winzig.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 U. früh, bis Steinau 2 M., Winzig 2 M. [4 M.], kommt an dies. Tage 2 U. Nachm.; aus Winzig Mittw. 3 U. fr., Sonnab. 12 U. Mittags, in Lüben Mittw. 9½ U. Vorm., Sonnab. 7 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 381. Von Luckau nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mittags, bis Dahme 2¾ M., Jüterbogk 3¾ M., Zahne 3 M., Wittenberg 1¾ M. [11½ M.], kommt an Mont., Donnerst. 8 U. fr.; aus Wittenberg Dienst., Sonnab., 6 U. früh, in Luckau dieselben Tage 12 U. Abends; Personengeld pr. M 5 Sgr.

№ 382. Von Luckenwalde nach Treuenbrietzen.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Sonnt., Mittw. 11 Uhr Vorm., kommt an dieselben Tage 3 U. Nachm.; aus Treuenbrietzen Montag, Donnerst. 10 U. Vorm., in Luckenwalde dieselb. Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 383. Von Lüneburg nach Salzwedel.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 11 U. Ab., bis Dahlenburg 3½ M., Göhrde 1½ M., Dannenberg 2¼ M., Lüchow 2½ M., Wustrow ¾ M., Salzwedel 1½ M. [12 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6 U. Abends; aus Salzwedel Dienst., Freit. 6 Uhr früh, in Lüneburg Mittw., Sonnab. früh; Personengeld 7 Sgr. pr. Meile, 50 Pfd. Gepäck frei; auf den Hannöv. Stationen, von Salzwedel bis Lüchow 9 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 384. Von Luxemburg nach Trier.

a) Diligence: geht ab täglich 6 Uhr früh, bis Grevenmachern 3½ P., Trier 2 M., kommt an nach 6 Stunden; aus Trier täglich 4 U. früh, in Luxemburg nach 6 Stunden; Personengeld 5 Francs 60 Cent. und 30 Pfund Gepäck frei. b) Reitpost: geht ab täglich 8 Uhr früh, kommt an in 7 Stunden; geht ab aus Trier täglich 5 Uhr früh.

№ 385. Von Lychen nach Neu-Strelitz.

Fahrpost: geht ab Dienst. 2 U. Nachm., Sonnab. 9½ U. Vorm., bis Alt-Strelitz 3½ M., Neu-Strelitz ½ M. [4 M.], kommt an in

Digitized by Google

5 Stunden; zurück aus Neu-Strelitz Sonnt., Donnerst. 9 U. Ab.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 386. Von Magdeburg nach Neu-Haldensleben.

Fahrpost: [3½ M.] geht ab Mittw., Sonnab. 6 Uhr Abends, kommt an in 4½ Stunden; geht zurück Mittw., Sonnab. 5 U früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 387. Von Magdeburg nach Salzwedel.

Fahrpost: a) über Stendal, geht ab Mittw., Sonnab. 5½ Uhr früh, bis Wollmirstedt 2 M., Burgstall 2½ M., Stendal 4 M., Osterburg 3½ M., Arendsee 3 M., Salzwedel 3¼ M. [17¾ Meilen], kommt an Donnerst., Sonnt. 7 Uhr früh; aus Salzwedel Mittw., Sonnab. 4 Uhr Nachm., in Magdeburg Donerst., Sonnt 6 U. Ab. b) über Gardelegen geht ab Mont., Donnerst. 8 Uhr früh, bis Neuhaldensleben 3½ M., Gardelegen 4 M., Calbe a. d. M. 2½ M., Salzwedel 4 M. [13¾ M.], kommt an Dienst., Freit. 5 U. früh; aus Salzwedel Mont., Freit. 5 U. früh, in Magdeburg Mont., Freit. 12 U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 388. Von Magdeburg nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Mont. 12 Uhr Mittags [8¼ M.], (siehe Nr. 387.) kommt an Mont. 11 Uhr Abends; aus Stendal Dienst. 4 U. früh, in Magdeburg Dienst. 3¼ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 389. Von Magdeburg nach Torgau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab 12 U. Mittags, bis Gommern 2½ M., Leitzkau 1½ M., Zerbst 2 M., Roslau 2 M., Coswig 2 M., Wittenberg 2 M., Pretsch 3 M., Dommitsch 1½ M., Torgau 2 M. [18 M.], kommt an Mittw. 9 U. Ab., Sonnt. 12 U. Ab.; aus Torgau Dienst., Sonnab. 6 U. Nachm., in Magdeburg Donnerst., Montag 3 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 390. Von Mainz nach Metz.

a) Diligence: geht ab täglich 9 U. Ab., bis Niederolm 1½ M., Wörrstadt 1½ M., Alzey 1½ M., Kirchheim-Boland 1½ M., Standebühl 1½ M., Sembach 2 M., Kaiserslautern 1½ M., Landstuhl 2 M., Bruchmühlbach 1½ M., Homburg 1½ M., Rohrbach 2 M., Saar-

Digitized by Google

brücken 2 M., Forbach 1½ M., St. Avold 2½ P., Foligny 2 P., Courcelles-Chaussy 1 P., Metz 2½ P. [21½ M., 7½ P.], kommt an nach 32 St. (4 Uhr früh); aus Metz täglich 9 U. Ab., in Mainz nach 36—37 Stunden, täglich 6 U. früh. b) Reitpost über Alzey: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 2½ U. fr., kommt an Mont., Mittw., Freit. 2 U. Nachm.; geht aus Metz Sonnt., Mittw., Freit. 2 U. fr., kommt an in Mainz Dienst., Freit., Sonnt. 5 U. früh; über Creuznach, geht ab aus Mainz Mont., Mittw., Freit., Sonnab. 2½ Uhr früh, bis Ingelheim 2 M., Bingen 1½ M., Creuznach 2 M., Sobernheim 2½ M., Kirn 2½ M., Oberstein 2½ M., Birkenfeld 2½ M., St. Wendel 3½ M., Ottweiler 1½ M., Friedrichsthal 2 M., Saarbrücken 2 M., Forbach 1½ M., St. Avold 7½ P. (wie vorstehend), [25 Meilen und 7½ Posten], kommt an Dienst., Donnerst., Sonnab., Sonnt. 2 U. Nachm.; geht ab aus Metz Sonnab., Mont., Dienst., Donnerst. 2 U. früh, kommt an in Mainz Mont., Mittw., Donnerstag, Sonnab. 6 U. früh.

№ 391. Von Marienburg nach Marienwerder.

a) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 U. Abends, bis Stuhm 2 M., Marienwerder 3 M. [5 M.], kommt an in 7 Stunden; aus Marienwerder Dienst., Freitag 1 U. früh, in Marienburg dieselben Tage 8 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. früh, kommt an in 5 Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 3 Uhr Nachm.

№ 392. Von Marienburg nach Preuß. Mark.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 Uhr Ab., bis Christburg 3½ M., Pr. Mark 2 M. [5½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 2 U. früh; aus Pr. Mark Mont. 7 U., Freit. 8½ U. früh, in Marienburg dieselben Tage in 7½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 393. Von Marienwerder nach Mewe.

Fahrpost: [2½ M.] geht ab Mittw., Sonnab. 6 U. Ab., Dienst. und Freitag 4 Uhr früh, kommt an in 3 Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 7 U. Ab., Dienst. und Freit. 5 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 394. Von Marienwerder nach Neidenburg.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 11 Uhr Mitt., bis Freistadt 4 M., Bischofswerder 2 M., Neumark 2½ M., Löbau 2 M.,

Digitized by Google

Gilgenburg 3 M., Neidenburg 4 M. [17½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 3 U. Nachm.; aus Neidenburg Mittw., Sonnab. 12 Uhr Mittags, in Marienwerder Donnerst., Sonnt. 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 395. Von Marienwerder nach Pr. Stargard.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 U. früh, bis Mewe 2½ M., Pr. Stargard 3¾ M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Mittags; aus Stargard Dienst., Freit. 8 Uhr Vormittag, in Marienwerder dieselben Tage 6 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 396. Von Meienburg nach Wittstock.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 9 U. Ab. [3¾ M.], kommt an in 4 Stunden; geht zurück Sonnt., Donnerst. 6 U. Ab.

№ 397. Von Memel nach Mitau.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 6 U. Ab., bis Immersat 2½ M., Polangen 1 M. [3¾ M.], bis Rutzau 29½ Werst, Nieder-Bartau 29½ W., Libau 21 W., Aistern 27½ W., Hasenpot 23½ W., Schrunden 28 W., Frauenburg 29 W., Bachhof 29 W., Doblen 24 W., Mitau 28½ W., kommt an Dienst., Freit. 5 U. fr., zurück aus Mitau Mont., Freit. 8 U. Ab., kommt an in Memel Mittw., Sonnt. 7 U. früh. Ferner von Memel nach Libau, geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Ab., kommt an in Libau, Dienst., Freit. 5 U. fr., zurück aus Libau Mont., Freit. 2 U. Nachm., in Memel Dienst., Sonnab. 1 U. früh.

№ 398. Von Memel nach Tilsit.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mittags, bis Prökuls 3 M., Norkaiten 2½ M., Werdenberg 1¾ M., Szameitkehmen 2½ M., Tilsit 3½ M. [13½ M.], kommt an in 12½ Stunden; zurück aus Tilsit Sonnt., Mittw. 4 U. fr., kommt an in Memel in 12½ St. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 10 U. Ab., kommt an Dienst., Sonnab. 7 U. Ab., zurück aus Tilsit Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., in Memel Montag, Donnerst. 11 Uhr Vorm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 399. Von Mewe nach Pr. Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm. [3¾ M.], kommt an in 5 Stunden; zurück aus Stargard Mont., Donnerst. 6 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

Digitized by Google

№ 400. Von Metz nach Saarlouis.

Diligence: geht ab täglich 5 Uhr früh, bis Etangs 2 Posten, Boulai 1½ P., Tromborn 1½ P., Saarlouis 2 M [4½ P. u. 2 M.], kommt an täglich 2 U. Nachm. Aus Saarlouis täglich 5 U. früh, in Metz täglich 2 Uhr Nachm.; Personengeld 8 Francs und 40 Pfund Gepäck frei.

№ 401. Von Metz nach Trier.

Diligence: geht ab täglich 5 U. früh, bis Thionville 3½ Post., Sierk 2½ M., Perl ½ M., Saarburg 2½ M., Trier 3 M. [6 P., 6½ M.], kommt an dieselben Tage 14 Stunden später; aus Trier täglich 12 Uhr Ab.; Personengeld 12 Francs, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 402. Von Minden nach Nienburg.

a) Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab 4 U. Nachm.; bis Windheim 2½ M., Leese 1½ M., Nienburg 2½ M. [6½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 2 Uhr früh; aus Nienburg Dienst., Freitag 6½ Uhr früh, in Minden dieselben Tage 4 Uhr Abends; Personengeld von Minden bis Leese pr. M. 6 Sgr., von Leese bis Nienburg und von Nienburg bis Minden pr. M. 7 Sgr. und 50 Pfd. Gepäck frei.
b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in 6 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 6 U. früh.

№ 403. Von Minden nach Osnabrück.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 6 Uhr Ab., bis Lübbecke 1½ M., Oldendorf 1½ M., Wittlage 1½ M., Osnabrück 3½ M. [9 M.], kommt an Dienst., Freit., Sonnt. 2½ U. fr., aus Osnabrück Sonnt., Mittw., Freit. 9 U. Ab., in Minden am folgenden Morgen 5½ U. fr.; Personengeld in Preußen 9 Sgr. pr. M., in Hannover 7 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 404. Von Minden nach Paderborn.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 Uhr Vorm., bis Hausberge 1½ M., Vlotho 1½ M., Herford 1½ M., Detmold 3½ M., Paderborn 4 M. [12 M.], kommt an dieselben Tage 10 U. Abends; geht zurück Mont., Donnerst. 10½ U. Abends.

№ 405. Von Minden nach Petershagen.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Dienst., Freit. 6 U. Ab., Mittw., Sonnab. 11 U. Vorm., kommt an in 2 Stunden, geht zurück Dienst.,

Digitized by Google

Freit. 2 U. Nachm., Mittw., Sonnab. 8 U. Vorm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 406. Von Minden nach Rahden.

Fahrpost: [3⅛ M.] geht ab Mittw., Sonnab. 1 U. Nachmitt., kommt an dieselben Tage 5½ Uhr Abends; aus Rahden Dienstag, Freitag 12 Uhr Mittags, in Minden nach 4½ Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 407. Von Mohrungen nach Osterode.

Fahrpost: [3⅛ M.] geht ab Mont., Freit. 12½ U. früh, kommt an dieselben Tage 5½ U. früh; aus Osterode Dienst., Sonnab. 6 U. früh, in Mohrungen dieselben Tage nach 5 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 408. Von Mühlberg nach Torgau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 6 U. früh, bis Belgern 2 M., Torgau 1⅛ M. [3⅛ M.], zurück Mont. 6 U. früh, Donnerst. 10½ U. Vorm., kommt an in 5 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 409. Von Münster nach Osnabrück, Bremen und Hamburg.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Mittw., Freit. 9½ Uhr Vorm., bis Telgte 1⅛ M., Ostbevern 1 M., Glandorf 1⅛ M., Iburg 1⅛ M., Osnabrück 2 M., Bremen 16⅛ M., Hamburg 14⅛ M. [38⅛ M.], kommt an Dienst., Donnerst., Freit., Sonnt. 6 U. früh; zurück aus Hamburg Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 5 U. Nachm., kommt an Mittw., Freitag, Sonnab., Montag 6 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 410. Von Münster nach Unna.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 U. Ab., bis Drensteinfurt 3 M., Hamm 2 M., Unna 2⅛ M. [7⅛ M.], kommt an Mont., Donnerst. 7 Uhr früh; aus Unna Mont., Donnerst. 12 Uhr Mittag, in Münster dieselben Tage 8 Uhr Ab.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 411. Von Muskau nach Sorau.

Fahrpost: [4⅛ M.] geht ab Mont., Freit. 6 U. Nachm., kommt an Dienst., Sonnab. 1½ Uhr früh; aus Sorau Dienst., Freit. 4 Uhr früh;

Digitized by Google

früh; in Muskau dieselben Tage 11 Uhr Vormittags; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 412. Von Nauen nach Potsdam.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Abends, kommt an in 5 Stunden; geht zurück aus Potsdam Mont. Donnerst. 5 Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 413. Von Nauen nach Rathenow.

Fahrpost: geht ab Mont. 3 Uhr Nachm., Freit. 4 Uhr früh [5 M.], kommt an in 6 Stunden; zurück aus Rathenow Mont. 5 U. früh, Freit. 8 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 414. Von Naumburg nach Querfurt.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Freiburg 1½ M., Querfurt 3½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 6 U. Ab.; aus Querfurt Sonnt. 11½ U. Vorm., Mittw. 11½ U. Ab., in Naumburg Sonnt. 7 U. Abends, Donnerst. 5½ U. früh; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 415. Von Naumburg nach Weißenfels.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Mont. u. Freit. 12½ U. Mittag kommt an in 2¼ Stunden, aus Weißenfels Mont. 6 U. Ab., Dienst 12 U. Mittag, Sonnab. 4 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 416. Von Naumburg nach Zeitz.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Dienst. 12 U. Mittag, Freit. 5 U. Abends, kommt an dieselben Tage in 5 Stunden; aus Zeitz Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt., in Naumburg dieselben Tage nach 5 Stunden; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 417. Von Neidenburg nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 U. früh, bis Willenberg 5 M., Ortelsburg 2½ M., Babienten 2½ M., Sensburg 3¼ M., Rastenburg 3½ M. [17 M.], kommt an Mittw., Sonnab. 4 U. früh; aus Rastenburg Sonnt., Donnerst. 4½ U. Ab., in Neidenburg Mont., Freit. 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

Digitized by Google

№ 418. Von Neidenburg nach Soldau.

Fahrpost: [3 Meilen], geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittag, kommt an dieselben Tage 4 U. Nachm.; aus Soldau dieselben Tage 6 U. früh, in Neidenburg dieselben Tage nach 4 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 419. Von Neisse nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. früh, [3¾ M.], kommt an in 3¾ Stunden; geht zurück Dienst., Sonnab. 2 U. früh.

№ 420. Von Neisse nach Oppeln.

Fahrpost: geht ab Dienst. 5 U. fr., Freit. 3 U. fr., bis Falkenberg 4 M., Oppeln 3 M. [7 M.], kommt an in 10 Stunden, aus Oppeln Mont., Donnerst. 11 Uhr Vorm., in Neisse dieselben Tage 10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 421. Von Neisse nach Patschkau.

Fahrpost: geht ab Dienst. 11 U. Ab., Sonnab. 5 U. früh, bis Ottmachau 1½ M., Patschkau 1½ M. [3 M.], kommt an in 4½ Stunden, aus Patschkau Mont., Donnerst. 12 Uhr Mittags, in Neisse dieselben Tage 4½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 422. Von Neumark nach Thorn.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Straßburg 3½ M., Gollub 4 M., Thorn 4 M. [11½ M.], kommt an Mittw. 4 U. früh, Sonnab. 9 U. Vorm.; aus Thorn Dienst., Freit. 11 U. Vorm., in Neumark Mittw., Sonnab. 5 Uhr Nachm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 423. Von Neusalz nach Sagan.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 8 U. Ab., Donnerst. 6 Uhr Abends, bis Freystadt 1½ M., Sagan 3 M. [4½ M.], kommt an Mont. 3 U. früh, Freit. 1½ Uhr früh; aus Sagan Dienst., Sonnab. 12½ Uhr Mittags, in Neusalz dieselben Tage 8 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 424. Von Neustadt nach Oppeln.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., über Zülz bis Cybelitz 2¼ M., über Proskau bis Oppeln 3½ M. [6¼ M.], kommt

Digitized by Google

an dieselben Tage 6¼ U. Ab., zurück aus Oppeln Mittw., Sonnab. 8 U. fr., in Neustadt dieselben Tage 4¼ Uhr Nachm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 425. Von Neustadt nach Troppau.

Fahrpost: geht ab Mittw. 5 Uhr früh, bis Olbersdorf 2½ M., Jägerndorf 2 M., Troppau 3 M. [7½ M.], kommt an Mittw. 7 U. Abends; aus Troppau Mont. 4 U. Nachm., in Neustadt Montag 12 Uhr Nachts.; Personengeld von Neustadt bis Olbersdorf 6 Sgr. pr. M., von Olbersdorf bis Troppau und von Troppau bis Neustadt 18½ Xr. pr. Meile, 50 Pfd. Gepäck frei.

№ 426. Von Neustettin nach Rummelsburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 6½ U. früh, bis Baldenburg 3 M., Rummelsburg 2½ M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachmittags; aus Rummelsburg Sonnt., Mittw. 4 U. Nachm.; in Neustettin Mont., Donnerst. 1 Uhr fr.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 427. Von Neustettin nach Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienstag, Sonnabend 5 Uhr früh, bis Bärwalde 3 M., Tempelburg 3 M., Falkenburg 2½ M., Dramburg 2 M., Nörenberg 2½ M., Stargard 5 M. [18 Meilen], kommt an Mittw., Sonnt. 2½ U. Nachm.; aus Stargard Mont., Freit. 9 Uhr Abends, in Neustettin Mittw., Sonnt. 5½ Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 428. Von Nordhausen nach Nordheim.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr Abends, bis Osterhagen 4 M., Scharzfeld 1½ M., Herzberg ½ M., Osterode 1½ M., Nordheim 2½ M. [10 M.], kommt an Mont., Freit. 12 U. Mittag; aus Nordheim dieselben Tage 8 Uhr Abends, in Nordhausen Dienstag, Sonnabend 12 U. Mittags; Personengeld von Nordhausen bis Osterhagen 6 Sgr. pr. Meile, auf den hannöverschen Stationen 6 gGr. pr. Meile.

№ 429. Von Nordhausen nach Wernigerode.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 2 U. früh, bis Ellerich 2 M., Benekenstein 2 M., Elbingerode 2 M., Wernigerode 1½ M., [7½ M.], kommt an dieselben Tage 5—5½ U. Abends; aus Wernigerode Dienst.,

Digitized by Google

Freit. 4 U. fr., in Nordhausen dieselben Tage 6 U. Ab.: Personeng. pr. Meile 5 Sgr.

№ 430. Von Ohlau nach Brieg.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 U. Ab., kommt an in 2½ Stunden (geht nicht zurück.)

№ 431. Von Oppeln nach Ratibor.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 U. früh, bis Krappitz 3½ M., Cosel 3 M., Ratibor 4 M. [10½ M.], kommt an Donnerst. 3 Uhr früh, Sonnab. 12 Uhr Nachts; aus Ratibor Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, in Oppeln Mont., Donnerst. 5 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 432. Von Oranienburg nach Cremmen.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Mont., Sonnab. 7½ U. Ab., kommt an in 3 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. M. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 433. Von Oranienburg nach Gr. Schönebeck.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 3 U. Nachm., bis Liebenwalde 2½ M., Gr. Schönebeck 1½ M. [4 M.], kommt an in 5½ Stunden; geht zurück Dienst. 12½ Mittag, Sonnab. 7½ Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 434. Von Oranienburg nach Wusterhausen a. d. Dosse.

Fahrpost: geht ab Dienstag, Donnerstag 6 Uhr Abends, bis Cremmen 2 M., Linum 1½ M., Fehrbellin 1½ M., Wildberg 2 M., Wusterhausen a. D. 1½ M. [8½ Meilen], kommt an Mittw., Freit. 6 Uhr Morgens; aus Wusterhausen a. D. Mont., Sonnab. 5 Uhr Morgens, kommt an dieselben Tage 5 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 435. Von Oschatz nach Torgau.

Fahrpost: [4½ M.], geht ab Dienst. 4 U. früh, Freit. 10 U. Ab., über Schildau, kommt an Dienst. 11 U. Vorm., Sonnab. 5 U. früh; aus Torgau Dienst., Freit. 12 U. Mittag, in Oschatz dieselben Tage 7 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr., auf den Sächsischen Stationen aber 5 Sgr. und 50 Pfd. Gepäck frei.

Digitized by Google

№ 436. Von Osterburg nach Seehausen.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Sonnt., Donnerst. 3 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 5½ Uhr früh; aus Seehausen Mittw., Sonnab. 6½ Uhr Abends, in Osterburg nach 2½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 437. Von Paderborn nach Wiedenbrück.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 U. Ab., über Delbrück bis Rietberg 3¾ M., Wiedenbrück 1½ M., [5¼ M.], kommt an Mont., Donnerst. 12 U. Mittag. Aus Wiedenbrück Mont., Donnerst. 12 U. Mittag, in Paderborn dieselben Tage 6½ U. Ab.; Personengeld 8½ Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 438. Von Pasewalk nach Stettin.

Fahrpost: geht ab Mont. 10½ Uhr Abends, Dienst. u. Sonnab. 12½ Uhr Nachm., Freit. 6 Uhr Abends, bis Löckenitz 2¼ M., Stettin 3¼ M. [5½ Meilen], kommt an in 6 Stunden; aus Stettin Mont. 12 Uhr Mittag, Freit. 8 Uhr früh, Dienst. und Sonnab. 4 Uhr früh, in Pasewalk nach 6 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 439. Von Pasewalk nach Uckermünde.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm., bis Torgelow 2 M., Uckermünde 2 M. [4 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 7 U. Abends; aus Uckermünde Mont. 1 U. Nachm., Freit. 9 U. Morgens, in Pasewalk dieselben Tage 6½ U. Abends, und 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 440. Von Pasewalk nach Woldegk.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 U. Abends, bis Strasburg 2½ M., Woldegk 1½ M. [4 Meilen], kommt an dieselben Tage 12 U. Ab.; geht zurück aus Woldegk Mittw., Sonnt. 9 U. Ab., kommt an Donnerst., Mont. 3 Uhr früh; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 441. Von Peiskretscham nach Tarnowitz.

Reitpost: [2½ M.], geht ab Mittw., Sonnab. 7 Uhr Abends, kommt an in 2½ Stunden; geht zurück Mont., Freit. 7 Uhr Abends.

№ 442. Von Perleberg nach Prenzlau.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr früh, bis Pritzwalk 3½ M., Wittstock 3 M., Zechlin 2½ M., Rheinsberg 1½ M., Gran-

Digitized by Google

see 3 M., Zehdenick 1½ M., Templin 2½ M., Henkinshain 1½ M., Prenzlau 3½ M. [22½ M.], kommt an Mont., Freit. 3 U. Nachm.; aus Prenzlau Dienst. 4 U. Morgens, Freit. 11 U. Abends, in Perleberg Mittw. 12 Uhr Mittags, Sonnt. 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 443. Von Perleberg nach Stettin.

Reitpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr Abends, bis Pritzwalk 3½ M., Wittstock 3 M., Zechlin 2½ M., Rheinsberg 1½ M., Gransee 3 M., Zehdenick 1½ M., Templin 2½ M., Henkinshain 1½ M., Prenzlow 3½ M., Löcknitz 4½ M., Stettin 3½ M. [30 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 1 Uhr früh; geht zurück aus Stettin Dienst., Sonnab. 9 U. Abends, in Perleberg Donnerst., Mont. 2 U. früh.

№ 444. Von Perleberg nach Wittenberge.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Mittw., Donnerst. 5½ Uhr Abends, kommt an nach 2 Stunden; aus Wittenberge Mittw. und Freit. 9 Uhr Vorm., in Perleberg nach 2½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 445. Von Pilkallen nach Stallupöhnen.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. fr., kommt an in 3 Stunden; aus Stallupöhnen Mont., Donnerst. 4 Uhr früh, in Pilkallen dieselben Tage nach 3 Stunden; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 446. Von Polzin nach Stargard.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 1 U. früh, bis Schivelbein 3 M., Labes 2½ M., Wangerin 1½ M., Freienwalde 2½ M., Stargard 3½ M., [12½ M.], kommt an dieselben Tage 10 U. Abends; aus Stargard Mont., Freit. 9 U. Abends, in Polzin Dienst., Sonnab. 6 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 447. Von Posen nach Stettin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittags, bis Bythin 4 M., Pinne 2½ M., Zirke 2½ M., Driesen 4 M., Woldenberg 2½ M., Arnswalde 4½ M., Stargard 4½ M., Stettin 5½ M. [30 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 4—6 Uhr früh; aus Stettin Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, in Posen Dienst., Sonnab. 4 U. fr.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

Digitized by Google

№ 448. Von Posen nach Thorn.

Fahrpost: geht ab Dienst. 12 Uhr Mittags, Freit. 11 U. Ab., bis Pudewitz 3½ M., Gnesen 3 M., Trzesmeszno 2¼ M., Mogilno 2¼ M., Kwiecziszewo 1 M., Strzelno 1½ M., Inowraclaw 2¼ M., Gniewkowo 2 M., Thorn 3 M. [21 M.], kommt an Mittw. 8 Uhr Abends, Sonntag 8 Uhr früh; aus Thorn Sonntag, Mittwoch 8 U. Abends, in Posen Dienstag, Freitag 5 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 449. Von Potsdam nach Spandau.

Fahrpost: [2¾ M.], geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Abends, kommt an dieselben Tage 9½ Uhr Abends; aus Spandau dieselben Tage 7½ Uhr früh, in Potsdam nach 3½ Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 450. Von Prenzlau nach Straßburg i. d. Uckm.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. fr., kommt an dieselben Tage 11 Uhr Vormittags; aus Straßburg Montag, Freit. 10 Uhr Vorm., in Prenzlau dieselben Tage nach 4 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 451. Von Rathenow nach Schmitzdorf.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 Uhr Abends, bis Schmitzdorf 2 M., kommt an Mittw., Sonnab. 1 U. früh, aus Schmitzdorf Mont., Freit. 3 U. fr., in Rathenow Mont., Freit. 6 U. früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 452. Von Ratibor nach Troppau.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Sonnt. 8 Uhr früh, kommt an Sonnt. 2 U. Nachm.; aus Troppau Freit. 12 U. Mittag, in Ratibor denselben Tag nach 6 Stunden; Personengeld von Ratibor nach Troppau 20 Sgr., von Troppau nach Ratibor 18½ Xr. pr. Meile und 50 Pfund Gepäck frei.

№ 453. Von Ratibor nach Wien.

Schnellpost: geht ab Donnerst. 1 U. Mittags, bis Troppau 4 M., Hof 4 M., Sternberg 3 M., Olmütz 2 M., Prosnitz 2¾ M., Wischau 3 M., Posorzitz 2 M., Brünn 2 M., Raygern 2 M., Pohr-

Digitized by Google

litz 2 M., Nikolsburg 3 M., Pohsdorf 2 M., Wilfersdorf 2 M., Gaunersdorf 2 M., Wolkersdorf 2 M., Stammersdorf 2 M., Wien 2 M. [41½ M.], kommt an Sonnab. 7 Uhr früh; aus Wien Sonnab. 10 U. Abends, in Ratibor Mont. 5 U. Nachm.; Personengeld von Ratibor bis Troppau 1 Rthlr. und 30 Pfd. Gepäck frei, von Troppau bis Wien 15 Fl. 29 Xr., von Wien bis Ratibor 16 Fl. 33 Xr. Conv. M. und 50 Pfd. Gepäck frei.

№ 454. Von Ruppin nach Wusterhausen a. d. Dosse.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, und Mont., Donnerst. 1 U. Nachm., bis Wildberg 2¼ M., Wusterhausen 1½ M. [3¾ M.], kommt an in 5 Stunden; aus Wusterhausen Mont. 12 U. Mittag, Dienst., Donnerst., Freit. 8 U. früh, in 5 Stunden in Ruppin; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 455. Von Rybnick nach Tarnowitz.

Fahrpost: geht ab Donnerst. 1 U. früh, Sonnab. 7 U. Ab., bis Gleiwitz 3½ M., Tarnowitz 3 M. [6½ M.], kommt an in 9½ St.; geht zurück Sonnt., Mittw. 1 U. Nachmittags; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 456. Von Saalfeld nach Pr. Mark.

Fahrpost: [1 Meile] geht ab Donnerst. 7 Uhr Abends, kommt an in 1½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr. (Diese Post geht nicht zurück).

№ 457. Von Saarbrücken nach Saarlouis.

Reitpost: geht ab Mittw. 5 Uhr früh [3 M.], kommt an in 2½ Stunden; zurück aus Saarlouis Mont. 2 U. Nachm., Freit. 10 U. Vormittags.

№ 458. Von Saarbrücken nach Trier.

a) Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 4 U. früh, bis Saarlouis 3 M., Merzig 2½ M., Saarburg 3½ M., Trier 3 M. [11¾ M.], kommt an dieselben Tage 4½ Uhr Nachmitt.; aus Trier Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 Uhr früh, in Saarbrücken dieselben Tage 5½ U. Nachm.; Personengeld pr. M 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt. 2 U. Nachm., Donnerst. 12 U. Mitt., kommt an Mont. 4 U., Freit. 2 U. früh; aus Trier Dienst.,

Digitized by Google

Sonnab. 8 U. Ab., in Saarbrücken Mittw., Sonnt. 11 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 7½ Sgr. c) Reitpost: geht ab Freit. 3 Uhr Nachm., kommt an in 10 Stunden (geht nicht zurück).

№ 459. Von Schmalleningken nach Tilsit.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags, bis Kassigkehmen 1 M., Absteinen 3½ M., Tilsit 2½ M. [7 M.], kommt an dieselben Tage 11½ Uhr Ab.; zurück aus Tilsit Mittw., Sonnt. 2 U. Nachm., kommt an in Schmalleningken Donn., Mont. 1½ U. früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 460. Von Groß-Schönebeck nach Templin.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 9½ U. Abends [3 M.], kommt an in 5 Stunden; geht aus Templin zurück Dienst. 6 U. früh; Freit. 11 U. Abends; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 461. Von Schweidnitz nach Schiedlagwitz.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7 Uhr früh, kommt an in 4½ Stunden [3¾ Meilen].

№ 462. Von Schweidnitz nach Waldenburg.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Ab., bis Kynau 2 M., Tannhausen 1 M., Waldenburg 1¼ M. [4¼ M.], kommt an Dienst., Freit. 4½ U. früh; aus Waldenburg dieselben Tage 11 Uhr Vorm., in Schweidnitz dieselben Tage 5½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 463. Von Stargard nach Stettin.

Fahrpost: [5¼ M.], geht ab Sonntag 9 U. früh u. 11 U. Ab., Dienst. 8 U. Ab., Mittw. 9 U. früh u. Donnerst. 10 U. Ab., kommt an nach 6½ Stunden; aus Stettin Mont., Dienst., Mittw, Freit., Sonnab. 1 U. Nachm., in Stargard nach 6½ Stunden; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 464. Von Stralsund nach Tribsees.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mittags, bis Richtenberg 2¾ M., Franzburg ½ M., Tribsees 2 M. [5¼ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Abends; aus Tribsees Dienst., Sonnab. 12 U. Mittag, in Stralsund dieselben Tage 8½ U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

Digitized by Google

№ 465. Von Alt-Strelitz nach Wittstock.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 Uhr Vorm., bis Neu-Strelitz ½ M., über Wesenberg bis Mirow 3 M., Wittstock 3½ M. [7 M.], kommt an dieselben Tage 8 Uhr Ab, zurück aus Wittstock Mont., Freit. 1 U. fr., in Alt-Strelitz dieselben Tage 12 U. Mittag; Personengeld von Wittstock bis Mirow 6 Sgr. pr. M., zwischen Mirow und Alt-Strelitz und von Alt-Strelitz bis Wittstock 5 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 466. Von Groß-Strelitz nach Ujest.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Mittw., Sonnab. 1 Uhr Nachm., kommt an nach 3 Stunden; aus Ujest Sonnt., Mittw. 6 U. Abends, in Gr. Strelitz nach 3 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 467. Von Stromberg nach Wahrendorf.

Fahrpost: [3½ M.], geht ab über Oelde Mittw., Sonnab. 10 U. Vorm., kommt an in 5 Stunden; geht ab aus Wahrendorf Mittw., Sonnab. 3 Uhr früh; Personengeld 6½ Sgr., pr. Meile.

№ 468. Von Thorn nach Warschau.

Reitpost: geht ab Dienst. 11½ U. Abends, Sonnab. 10 Uhr Vorm., bis Sluzewo 3 M., Nieszawa 2½ M., Wroclaweck 3½ M., Kowal 2½ M., Gostynin 3½ M., Gombin 3 M., Kiernozia 2 M., Sochaczew 3 M., Serocki 1½ M., Blonie 1½ M., Oltarzew 1½ M., Warschau 2 M. [30½ M.], kommt an Mittw. 12 U. Ab., Sonntag 10½ U. Vorm.; zurück aus Warschau Mont. 4 U. Nachm., Donnerst. 7 Uhr Abends, in Thorn Dienst. 4½ Uhr Nachmittags, Freit. 7½ Uhr Abends.

№ 469. Von Torgelow nach Uckermünde.

Reitpost: [2 Meilen], geht ab Montag, Freitag 1 Uhr früh, Dienst., Sonnab. 4 U. früh, kommt an in 2½ Stunden; zurück aus Uckermünde Sonnt., Donnerst. 8 Uhr Ab., Mont. u. Freit. 10½ Uhr Abends.

№ 470. Von Unna nach Wesel.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittag, bis Hörde 2 M., Dortmund ½ M., Brüninghausen ½ M., Bochum 2½ M., Essen 2½ M., Dinslaken 3½ M.; Wesel 2 M. [13½ M.], kommt an Mont., Freit. 6 U. früh; zurück aus Wesel Mittw., Sonnab. 2 U.

Digitized by Google

Nachm., kommt an in Unna Donnerst., Sonnt. 8 U. Vorm.; Personengeld 8½ Sgr. pr. Meile.

№ 471. Von Warnow nach Arendsee.

Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2½ U. Nachm., bis Lenzen 2½ M., Arendsee 3½ M. [6 M.], kommt an in 5½ Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 472. Von Weißenfels nach Altenburg.

Reitpost: geht ab Montag 1 Uhr früh, Freitag 4 Uhr früh, bis Zeitz 3 Meilen, Altenburg 3½ Meile [6½ Meilen], kommt an in 7½ Stunden.

Revidirt und berichtigt beim Cours-Bureau des Königl. General-Post-Amts, im July 1835.

Digitized by Google

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Digitized by Google

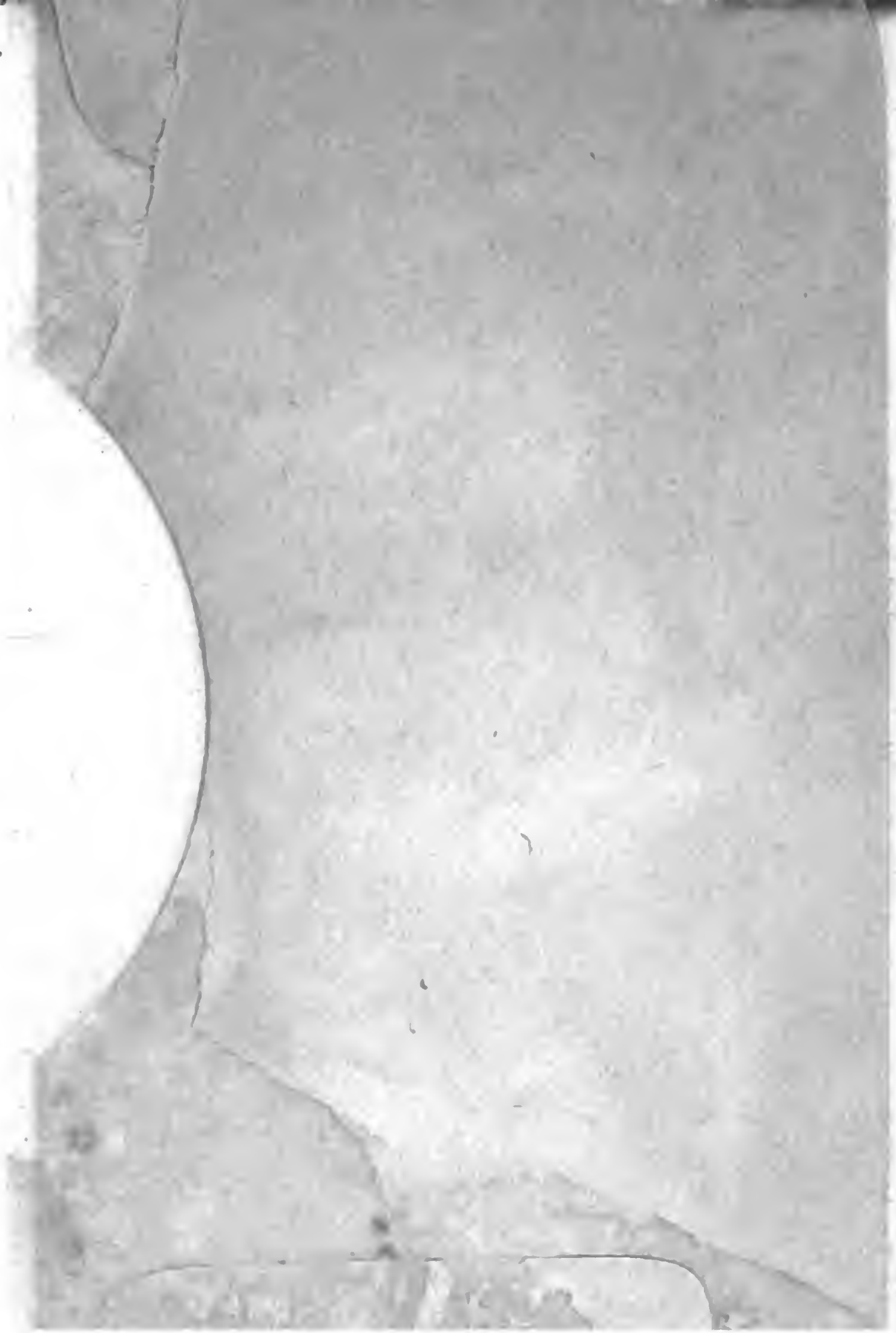
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 075887560

Digitized by Google



Digitized by Google

Princeton University Library
32101 075887560

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 075887560

Digitized by Google